Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Otto Krabbe

David Chyträus

Rostock: Adler, 1870

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn690232330

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN OCR-Volltext

David Chyträus.

Dargeſtellt

von

Dr. Otto Krabbe,

d. Z. Rector der Univerſität.

Erſte Abtheilung.

Roſtock.

Druck von Adler's Erben.

1870.

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Vorwort.

David Chyträus bildet für alle Verhältniſſe der Univerſität Roſtock, wie dieſelben ſeit der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zu ſeinem Schluſſe ſich geſtalteten, den lebendigen Mittelpunkt, von welchem alle Beſtrebungen, die in dieſer Periode zu ihrer Erneuerung, Hebung und Umgeſtaltung führten, ihren Ausgang genommen haben. Aber auch der Aufbau und die Conſolidation der lutheriſchen Landeskirche, welche in dieſe Zeit fällt, iſt weſentlich durch ihn bedingt. Die theologiſche Facultät übte einen insbeſondere durch ihn vermittelten intenſiven Einfluß, ſowohl auf die principielle Stellung der lutheriſchen Geiſtlichkeit, als auch auf die allmälig in Ausſicht genommenen, und durchgeführten Organiſationen und Inſtitutionen der Landeskirche aus. Ohne im eigentlichen Sinne eine herrſchende Perſönlichkeit zu ſein, hat er durch das Gewicht ſeiner theologiſchen Einſicht, ſeiner lauteren Geſinnung

und ſeines unbeſtochenen, ſelbſtſtändigen Urtheils einen hervorragenden Antheil genommen an der Löſung der Fragen, welche die Umgeſtaltung des Univerſitätslebens, und die Reorganiſation der kirchlichen Zuſtände hervorgerufen hatten.

Mecklenburgs große Fürſten, Johann Albrecht und Ulrich, ſind die eigentlichen Träger der Entwickelung, welche in ihren Landen innerhalb des reformatoriſchen Princips ſich vollzog. Beide mit innerer Betheiligung die hohen Aufgaben ihres fürſtlichen Berufes verfolgend, wandten der Kirche, der Univerſität, und der Schule ihre pflegende Liebe und treue Fürſorge zu, wohl erkennend, daß ſie ſolchen hohen Dienſt in den ihnen verliehenen Fürſtenthümern und Landen Gott zu Ehren ſchuldig ſeien. Chyträus ſtand in der erſten Periode ſeines Wirkens in nahem Verhältniß zu Herzog Johann Albrecht, in der zweiten Periode deſſelben bildete ſich ein verwandtes Verhältniß auch zu Herzog Ulrich aus. Es ſpiegelt ſich darin die wahrhaft fürſtliche Geſinnung beider Landesherren ab, welche unausgeſetzt um die Pflege und Förderung der höheren Intereſſen ihres Landes bemüht waren.

Ein Blick in dieſe Zeitverhältniſſe dürfte gerade jetzt in mehr als einer Hinſicht berechtigt erſcheinen, wo Se. Königliche Hoheit unſer Allerdurchlauchtigſter Großherzog Friedrich Franz aus gnädigſter Entſchließung ſeiner Landesuniverſität, der er von Anfang ſeiner Regierung an, gleich ſeinen Ahnen, ſeine

hohe Fürſorge zugewandt hat, ein neues Univerſitätsgebäude verleiht, und im Begriffe ſteht, die Einweihungsfeier deſſelben durch ſeine hohe Gegenwart zu verherrlichen.

War jene Zeit des ſechszehnten Jahrhunderts, in welcher Chyträus wirkte, eine mächtig bewegte, wo es galt, die geiſtigen Factoren, welche die geſchichtliche Entwickelung bedingen ſollten, zur Geltung zu bringen, ſo mag auch die Gegenwart, wie grundverſchieden auch ihre Anſchauungen und ihre daraus entſpringenden Tendenzen ſind, doch darin etwas Verwandtes haben, daß es auch in ihr gilt, die ideellen Intereſſen, und damit auch alle tieferen Grundlagen geſchichtlicher Entwickelung zu bewahren und zur Anerkennung zu bringen. So dürfen wir im Gefühl des innigſten Dankes mit Recht in jener Verleihung zugleich ein vielverheißendes Unterpfand einer weiteren geſegneten, inneren und äußeren Entwickelung unſerer Univerſität und ihrer Inſtitutionen erblicken.

Das hohe Miniſterium des Innern geſtattete mir für meine Arbeit die Benutzung des Geh. und Hauptarchivs zu Schwerin. Unter den handſchriftlichen Quellen, welche mir dadurch zugänglich wurden, habe ich vor Allem den lateiniſchen Briefwechſel des Chyträus mit Herzog Johann Albrecht hervorzuheben, welcher in geſchichtlicher und theologiſcher Beziehung mannigfachen Aufſchluß gewährt. Auch die Correſpondenz mit Herzog Ulrich, welche erſt nach dem Tode Johann Albrechts

beginnt, obwohl anderer Natur und vorherrſchend deutſch, bietet für dieſe Zeit viele Fingerzeige und Anhaltspunkte dar. Mit dem herzlichſten Danke gedenke ich der Unterſtützung, welche mir durch den Herrn Geh. Archivrath Liſch zu Theil ward. Seiner Güte verdanke ich auch die Benutzung mancher Blätter der ſogenannten Rejectanea, welche, da ſie für die Staatsverwaltung weniger wichtig erſchienen, ſeit faſt zweihundert Jahren zurückgelegt waren, nichtsdeſtoweniger manches Beachtenswerthe enthielten.

Möge denn die am 27. Januar bevorſtehende Einweihungsfeier des neuen Univerſitätsgebäudes für ſpätere Zeiten den Anfang einer neuen Entwickelung in der Geſchichte unſerer Univerſität bezeichnen!

Roſtock, den 12. Januar 1870.

Otto Krabbe.

Inhalts-Verzeichniss.

Seite

Einleitung . . . . . 1—4

Erſtes Kapitel.

Die Familienverhältniſſe des David Chyträus; ſeine Jugendjahre und erſte Bildung. Studien in Tübingen; ſeine perſönlichen und literariſchen Beziehungen. Studien in Wittenberg. Verhältniß zu Melanthon und Luther. Allgemeine academiſche Zuſtände Wittenbergs . . . 5—21

Zweites Kapitel.

Der Schmalkaldiſche Krieg. Aufenthalt des Chyträus in Heidelberg. Philologiſche und hiſtoriſche Studien. Rückkehr nach Tübingen. Ausgang des Schmalkaldiſchen Krieges. Reſtauration Wittenbergs. Die erſten Vorleſungen des Chyträus, und ſeine erfolgreiche Wirkſamkeit . . . . 22—31

Drittes Kapitel.

Die Verhältniſſe nach Ausgang des Schmalkaldiſchen Krieges. Das Interim und die dadurch hervorgerufenen Kämpfe. Berufung Aurifabers nach Roſtock. Chyträus begleitet ihn. Reiſe nach Italien und Rom. Rückkehr nach Wittenberg. Berufung nach Roſtock. Die damaligen academiſchen Verhältniſſe. Lehrthätigkeit im Pädagogium. Catechesis des Chyträus; ſeine humaniſtiſchen, encyklopädiſchen und theologiſchen Vorleſungen . . . . . 32—52

Viertes Kapitel.

Der Paſſauer Vertrag und der Augsburger Religionsfriede. Berufungen des Chyträus nach Pernau, Augsburg, Straßburg, Kopenhagen und Heidelberg. Perſönliche Beziehungen zu Aurifaber und Draconites. Herzog Johann Albrecht und ſein Verhältniß zu Chyträus. Reiſe deſſelben nach Wittenberg. Verheirathung und Vaterſchaft des Chyträus. Vermählung Johann Albrechts mit Anna Sophia, Herzogs Albrecht von Preußen Tochter. Betheiligung an den Oſiandriſchen und Flacianiſchen Streitigkeiten . . . . . 53—75

Fünftes Kapitel.

Der Wismarſche Vertrag und deſſen Folgen. Die Supplication um die Reſtauration der Univerſität im Jahre 1556. Fortgang des Venetus. Reiſe des Chyträus ins Vaterland. Vertreibung des Heshuſius aus Roſtock. Bordings und Martini's Ausſcheiden. Verfall der Univerſität. Die Dotation vom 8. April 1557. Beſtrebungen des Chyträus zu ihrer Hebung. Berufung von Simon Pauli und Bartholomäus Cling. Kaiſer Ferdinands Confirmation der Privilegien der Univerſität vom 18. Auguſt 1560. Organiſationsplan des Chyträus und deſſen Hinderniſſe . . . . . 76—99

Seite

Sechstes Kapitel.

Die Lehrthätigkeit des Chyträus. Vorleſungen über Herodot und Thucydides. Chronologiſch-hiſtoriſche Arbeiten deſſelben. Die encyklopädiſchen Schriften, vornämlich ſeine Regulae studiorum, ſeine Orationes de studio theologiae, und de jurisprudentiae Romanae origine, und ſeine Praecepta Rhetoricae Inventionis. Character und Methode ſeiner exegetiſchen Arbeiten. Commentare über den Pentateuch, das Buch Joſua, das Buch der Richter. Auslegung der Propheten und des Buches Jeſus Sirach. Auslegung des Evangeliums Matthäi, der Offenbarung Johannis, des Evangeliums Johannis, und des Briefes an die Römer . . . . . 100—132

Siebentes Kapitel.

Der Frankfurter Receß. Das Bedenken der zu Wismar verſammelten Theologen. Der Naumburger Convent vom 20. Januar 1561. Das an Kaiſer Ferdinand gerichtete Rechtfertigungsſchreiben der Fürſten. Erachten des Chyträus und der Roſtocker Theologen über den Naumburger Receß vom 2. April 1561. Convent der Theologen von acht Niederſächſiſchen Städten. Das Lüneburgiſche Mandat vom Jahre 1561. Chyträi chriſtliches, demüthiges Bekenntniß von demſelben . . 133—160

Achtes Kapitel.

Die Formula Concordiae vom 11. Mai 1563. Die Reorganiſation der Univerſität und ihrer Verfaſſung. Die theologiſche Facultät, und deren durch Chyträus bedingte Neugeſtaltung. Politiſche Kämpfe in Roſtock. Verheerung der Peſt. Brand des Weißen Collegiums, und deſſen Wiederherſtellung. Berufung nach Straßburg. Interceſſion Johann Albrechts. Chyträus auf dem Reichstage zu Augsburg mit Herzog Ulrich im März 1566. Beſchlüſſe des Reichstags über die Religionsangelegenheiten. Bedenken des Chyträus wider die Vergleichung der Religionsſtreitigkeiten mit den Römiſchen. Das Bedenken über die Weimarſche Confutation . . . . . 161—190

Neuntes Kapitel.

Die Religionszuſtände in Böhmen, Mähren und Oeſterreich. Kaiſer Maximilians Gewährung der freien Religionsübung. Berufung des Chyträus nach Oeſterreich. Seine dortige Aufgabe, und die ihr entgegenſtehenden Schwierigkeiten. Der Verlauf ſeiner Beſtrebungen, und ihre erfolgreiche Wirkſamkeit. . . . . 191—225

Zehntes Kapitel.

Die Verhältniſſe in Roſtock nach der Rückkehr des Chyträus aus Oeſterreich. Der Saligerſche Abendmahlsſtreit. Jacob Andreä's Eintrachtsbeſtrebungen. Die Stellung des Chyträus zu denſelben. Die kirchlichen Organiſationen. Die Anfänge des Plans zur Errichtung des Conſiſtoriums. Die Bedenken dagegen. Die Errichtung und Eröffnung des Conſiſtoriums durch Chyträus. Die Superintendenten-Ordnung . . . . . 226—254

Einleitung.

Es giebt Perſönlichkeiten, welche durch ihre tief in die Wiſſenſchaft eingreifende Wirkſamkeit ihren Namen mit derſelben unauflöslich verknüpfen, weil die wiſſenſchaftliche Entwickelung, mag ſie auch ſtetig fortſchreiten, immer genöthigt iſt, auf die ſchöpferiſchen Anfänge oder auf die umgeſtaltenden Einwirkungen und Neubildungen zurückzugehen, welche von ihnen ausgingen. Der ganze Character ihrer wiſſenſchaftlichen Forſchung wirket fort, und die von ihnen gefundenen und erkannten Grundwahrheiten bleiben ein Gemeingut der Wiſſenſchaft, das auf die geſammte Bildung der ſpäteren Zeit einen bedingenden Einfluß ausübt. Da aber, wo die wiſſenſchaftliche Arbeit nicht bloß in der theoretiſchen Sphäre ſich bewegt, ſondern wie in der Theologie mit den tiefſten practiſchen Bedürfniſſen und dadurch auch mit dem kirchlichen und ſtaatlichen Leben zuſammenhängt, wird auch die Einwirkung eine noch allſeitigere und intenſivere ſein, und naturgemäß weitere Dimenſionen annehmen. Mit dem Zeugniß des Glaubens geht auch die Kraft des Glaubens und der Kampf für denſelben Hand in Hand. Luthers gewaltige Perſönlichkeit, in welcher deutſche Art und deutſche Volksthümlichkeit zugleich ſich ausgeprägt hat, hat nicht nur mächtig die Entwickelung der theologiſchen Wiſſenſchaft bedingt, ſondern ſie hat auch vor Allem der Kirche, die nach ihm ihren Namen trägt, den Mittelpunkt ihres Lebens in dem Bekenntniß der freien rechtfertigenden Gnade erſchloſſen. Zugleich iſt ſeine Wirkſamkeit aufs engſte verknüpft mit der beginnenden nationalen Entwickelung deutſchen Lebens. Die Bauſteine der alten Kirche aber hat er wahrhaft conſervatoriſch

mit zur Grundlage der reformatoriſchen Kirche verwandt. Sein Tagewerk iſt ein welthiſtoriſches. Wo irgend in einem Herzen aus der Kraft der Gnade der Glaube an das Verdienſt Jeſu Chriſti geboren wird, wird auch der Segen ſeiner Glaubensarbeit erfahren.

Solche Rüſtzeuge, die der HErr ſich ſelbſt auserwählt und bereitet hat, um im Kampfe gegen eine ganze Welt ſeine ewige Wahrheit und ſein Heil zur Anerkennung und zum Bewußtſein zu bringen, kann es nur wenige geben. Wie ſie hineingeſtellt waren in den gewaltigſten Kampf in ſich und außer ſich, ſo iſt der HErr ſelber mit ihnen auf dem Plan geweſen, um das Gericht zum Siege hinauszuführen. Aber zu dieſer Neugeſtaltung der chriſtlichen Theologie und des chriſtlichen Lebens bedurfte es gerade im Zeitalter der Reformation auch ſolcher Werkzeuge, welche die chriſtliche Heilslehre ſelbſtthätig erfaßt, und mit wiſſenſchaftlichem Geiſte durchdrungen hatten, und innerhalb weiterer Kreiſe, zu denen ſie durch ihr Berufsleben in naher Beziehung ſtanden, zu wahrhaft lebendiger Entwickelung zu vermitteln im Stande waren. Solche Perſönlichkeiten ragen in ihrem Berufskreiſe bedeutſam hervor, entwickeln nicht ſelten in ihrer relativ beſchränkten Sphäre eine tiefgehende und verhältnißmäßig auch weit ſich erſtreckende Wirkſamkeit, ſo daß da, wo ſie gewurzelt ſind, die Frucht ihrer Thätigkeit noch nach Generationen ſich bemerkbar macht. Gerade der Umſtand, daß in den verſchiedenen deutſchen Territorien die Reformation eine lebenskräftige Entwickelung fand, erklärt ſich weſentlich daraus, daß dieſelbe von ſolchen Perſönlichkeiten getragen wurde, welche die erkannte Wahrheit des Wortes Gottes in Lehre und Leben gleich entſchieden und erfolgreich darſtellten, und innerhalb des kirchlichen Lebens die neue Phaſe der Entwickelung einleiteten und bedingten. Mit dem mühſamen Aufbau und Ausbau der chriſtlichen Wiſſenſchaft durch diejenigen, welche auch für das geſchichtliche Leben der Kirche ein ſchärferes Auge hatten, verband ſich das Zeugniß eines lebendigen und thatkräftigen Glaubens, ſo daß ſie in richtiger Erkenntniß der Schäden der Kirche auf die Entwickelung des kirchlichen Gemeinweſens einwirkten, einen entſcheidenden, tiefgreifenden Einfluß ausübten, und im Ganzen und Großen der betreffenden Landeskirche ihren Character aufdrückten.

Unter dieſen Perſönlichkeiten ragt als die letzte im reformatoriſchen Zeitalter David Chyträus hervor, welcher von der Mitte des ſechszehnten Jahr-

hunderts bis zu ſeinem Ausgange an der ganzen Entwickelung der lutheriſchen Kirche Theil nahm, und ſowohl durch ſeine wiſſenſchaftliche Wirkſamkeit als academiſcher Lehrer, als auch durch bedeutende organiſatoriſche Begabung, und kirchliche Einſicht und Verſtändniß in hervortretendem Maaße einen in jeder Beziehung bedeutenden Einfluß ausgeübt hat. Es fällt in die Anfänge ſeiner Wirkſamkeit die völlige, mit der reformatoriſchen Bewegung enge zuſammenhängende Umgeſtaltung des academiſchen Lebens. Chyträus, inmitten deſſelben ſtehend, hatte, an Melanthon nach dieſer Seite ſich anſchließend, die wiſſenſchaftliche Aufgabe der Univerſitäten klar und beſtimmt ins Auge gefaßt und erkannt. Ihm verdankt die Univerſität Roſtock weſentlich durch ſein raſtloſes Wirken und Schaffen die Neugeſtaltung ihrer academiſchen Verhältniſſe im Allgemeinen, wie er den wiſſenſchaftlichen Beruf mit dem ſittlichen und kirchlichen Berufe in gleichem Maaße zu vereinigen wußte. Es iſt für ihn characteriſtiſch, wie mit der Erfüllung ſeines Lehrberufes die energiſche Verfolgung der inneren gedeihlichen Geſtaltung des landeskirchlichen Kirchenweſens zuſammengeht. An die Stelle der äußeren Geſetzlichkeit tritt durch ſeine Vermittelung die freiere Bewegung des kirchlichen Lebens, in welcher mit der wiſſenſchaftlichen Wahrhaftigkeit zugleich das Feſthalten am kirchlichen Dogma und an der kirchlichen Ordnung und die liebevolle Anerkennung der geiſtlichen und ſittlichen Güter der Kirche verbunden iſt.

Auch noch in einem anderen Sinne verdankt die Univerſität Roſtock ihm ihre Neugeſtaltung. Als ſelbſtſtändige wiſſenſchaftliche Körperſchaft empfängt ſie von Chyträus ein neues Gepräge ihrer wiſſenſchaftlichen und kirchlichen Beſtimmung. Darin wurzelt auch die geiſtige Macht, welche die Univerſität Roſtock in dieſer Periode unleugbar ausgeübt hat. Sie greift intenſiv in das Leben des Staates, insbeſondere aber in das Leben der Kirche ein, das ſich noch nicht zur äußeren Selbſtſtändigkeit entwickelt hatte, das aber deſto reichere fruchtbare Keime der Entwickelung in ſich barg, die gerade durch ihn nach den verſchiedenſten Seiten ausgeſtaltet werden. Es iſt der Typus einer lutheriſchen Landeskirche, den er recht eigentlich zum Ausdruck bringt. Ueberall aber verfolgt Chyträus die Aufgaben, die ihm zufielen, mit heiligem Ernſte, ſo daß wir auch nach dieſer Seite in dem Bilde des Chyträus keinen Zug vermiſſen, weil er im Glauben Alles, was er that, thun wollte, und auch wirklich gethan hat.

Die bedeutſame und gedeihliche Wirkſamkeit des Chyträus umfaßt zwar eine Reihe friedlicher und ſtill und ſtetig fortgehender Entwickelungen, inſofern alle Umbildung und Erneuerung des wiſſenſchaftlichen und kirchlichen Lebens ſich nur allmälig und ſtetig vollziehen kann, aber doch tragen alle Verhältniſſe in jener Zeit den kirchlichen Kampf in ſich, und treten in mehr oder minder ſcharf ausgeprägten Gegenſätzen heroor, welche nicht unterſchätzt werden durften, und wo ſie ſich als feindliche der reformatoriſchen Theologie und Kirche entgegenſtellten, auch als ſolche bekämpft werden mußten. Chyträus, ſonſt durchaus erfüllt von dem Geiſte des Friedens, hat ſich doch dieſem Kampfe nicht entzogen, und hat auch darin ſeinen wiſſenſchaftlichen und kirchlichen Beruf erfüllt. Er iſt recht eigentlich eine wiſſenſchaftliche Perſönlichkeit, weil er, mochte er ſich mit dem claſſiſchen Alterthum oder mit der Philoſophie in ihrer damaligen Geſtaltung beſchäftigen, oder mochte er ſich geſchichtlichen und dogmatiſchen Arbeiten zuwenden, welche mit dem Leben der Kirche und ihrer Entwickelung zuſammenhingen, mit einem auf das Erkennen der Dinge an ſich gerichteten Geiſte forſchte, und ſich nicht mit ihrer äußeren Schaale begnügte. Der Grundton ſeines inneren Lebens war immer und überall das Trachten und Streben nach der Wahrheit an ſich. Innerhalb der Theologie aber war es ihm überhaupt nicht um eine Summe von Kenntniſſen zu thun, die er überliefern wollte, ſondern um den auf Grund der Erkenntniß vermittelten lebendigen Glauben an das in Chriſto gegebene Heil, um den durch wahre wiſſenſchaftliche Bildung gehobenen Dienſt derer, die das Amt der Kirche trugen, um den Fortbeſtand dieſer Kirche des reinen Wortes zu ſichern, welcher gerade in der Zeit, in welche die hervorragende Thätigkeit des Chyträus fällt, mehr als einmal ernſtlich gefährdet war. Er ſetzt ſich mit Energie ſowohl den von Außen andrängenden Gefahren entgegen, als er mit Weisheit und Umſicht bei aller Friedensliebe den im Inneren der lutheriſchen Kirche zerſetzend wirkenden Factoren entgegentritt. Seine Aufgabe iſt nach allen Seiten eine erhaltende und neugeſtaltende geweſen, und er hat ſie gelöſt eben ſo ſehr durch die Förderung wahrer Erkenntniß und durch muthiges Zeugniß des Glaubens, als auch durch die allſeitige Pflege des academiſchen Lebens, wie durch umſichtige Feſtſtellung, und treue Bewahrung und Fortbildung der Ordnungen der lutheriſchen Kirche.

Erſtes Kapitel.

Die Familienverhältniſſe des David Chyträus*); ſeine Jugendjahre und erſte Bildung. Studien in Tübingen; ſeine perſönlichen und literariſchen Beziehungen. Studien in Wittenberg. Verhältniß zu Melanthon und Luther. Allgemeine academiſche Zuſtände Wittenbergs.

Schon der erſte am 22. September 1530 zu Augsburg von Kaiſer Carl erlaſſene Reichsabſchied mußte bei den Proteſtanten Beſorgniſſe in den weiteſten Kreiſen hervorrufen. Er war unter der ausdrücklichen Vorausſetzung, daß ihr Bekenntniß mit gutem Grunde widerlegt und abgelehnt worden ſei,

*) Christoph. Sturcii Oratio memoriae Dav. Chytraei habita. Rostochii 1600. 4. Ulrici Chytraei Vita Davidis Chytraei, Theologi summi, Historici eximii, Philosophi insignis, viri optimi et integerrimi, memoriae posteritatis orationibus et carminibus amicorum, justisque encomiis consecrata. Rostochii excusa apud Christophorum Reusnerum. Anno aerae MDCI in IV. Oratio de vita, studiis, moribus et morte reverendissimi et clarissimi D. Davidis Chytraei, Viri incomparabilis, de Ecclesia Christi praeclare meriti etc. recitata in Academia Rostochiensi, pridie Calend. Jul. postridie exequiarum ipsius, a M. Johanne Goldstein, Pastore Ecclesiae Rostochiensis ad D. Nicolaum. Rostochii, typis Myliandrinis, Anno MDC. 4. Goldſteins Rede, der in naher Beziehung zu Chyträus als ſein Hausgenoſſe, Amanuenſis und Lehrer ſeiner Kinder geſtanden, findet ſich auch in: Davidis Chytraei Orationes p. 746 sqq. Otto Frid. Schütz, De vita Davidis Chytraei, Theologi, Historici et Polyhistoris Rostochiensis Commentariorum Libri quatuor, ex editis et ineditis monumentis ita concinnati, ut sint annalium instar et supplementorum historiae ecclesiasticae seculi XVI, speciatim rerum in Lutherana ecclesia et academia Rostochiensi gestarum. Hamburgi 1720—28. 3 Voll. Seb. Bacmeister in: de Westphalen, Monumenta inedita rerum Germanicarum, praecipue Cimbricarum et Megapolensium. Vol. III., p. 842. Krabbe, die Univerſität Roſtock im 15. und 16. Jahrhundert. Roſtock 1854, S. 550 ff., wo ſich auch die übrige Literatur, Chyträus betreffend, verzeichnet findet. Theodor Preſſel, David Chyträus nach gleichzeitigen Quellen. Elberfeld 1862 im VIII. (Supplement) Theil des Werkes: Leben und ausgewählte Schriften der Väter und Begründer der lutheriſchen Kirche. S. 1—48.

durch die Mehrheit der katholiſchen Stände gefaßt worden*), und der am 19. November 1530 publicirte Reichsabſchied ſtellte den proteſtirenden Ständen nur eine Friſt bis zum 15. April 1531**) unter Androhung weiterer Maßregeln, falls ſie ſich nicht über die ſtreitigen Artikel mit der Römiſchen Kirche vereinigen würden. Zwar dauerten die Verhandlungen mit den Städten über die Annahme des Reichsabſchiedes fort, aber ſie waren darüber getheilter Anſicht, und vermochten kaum, auch wenn ſie die Annahme verweigerten, zu einem entſchiedenen Handeln ſich zuſammenzuſchließen. Die Stadt Schwäbiſch Hall nahm durch den Umſtand, daß der Rath ſeine Geſandten an Johann Brenz zu ihrer Berathung und Leitung gewieſen hatte***), zwar eine etwas ſelbſtſtändigere Stellung ein, welche jedoch nur dazu dienen konnte, die vorhandenen Beſorgniſſe zu ſteigern. Frankfurt, Ulm und Schwäbiſch Hall waren, ungeachtet daß die meiſten Städte den Abſchied den 29. September angenommen hatten, durch die gewährte Bedenkzeit nicht zur Annahme desſelben vermocht worden†). Man fürchtete ſelbſt, daß in Folge des widerwärtigen Reichsabſchiedes alle evangeliſche Predigt werde abgeſtellt werden, und die päpſtlichen Kirchengebräuche wieder aufgerichtet werden würden.

Auch in dem Städtchen Ingelfingen bei Schwäbiſch Hall ward von dem Beamten, welcher den Zorn der Röm. Kaiſ. Majeſtät fürchtete, obwohl es früher zum Evangelium ſich bekannt hatte, der Verſuch gemacht, den evangeliſchen Gottesdienſt durch Wiedereinführung der Meſſe zu beſeitigen. Da war es Matthäus Kochhafe††), der Prediger des Ortes, welcher ſich weigerte, dem

---

*) Hortleder, Von den Urſachen des deutſchen Krieges, Th. I, Buch 1, Cap. 9. Walch, Luthers Werke XVI, 1925 ff. G. Coelestinus, Historia Comitiorum Augustae celebratorum. Frkf. ad Viadr. 1574. III, 137 ff. K. E. Förſtemann, Urkundenbuch zur Geſchichte des Reichstages zu Augsburg im J. 1530. Nach den Originalen und nach gleichzeitigen Handſchriften herausgegeben. Bd. II, S. 474 ff.

**) Bei Müller, Hiſtorie von der evangel. Stände Proteſtation. S. 997.

***) Johann Brenz. Nach gedruckten und ungedruckten Quellen, von Julius Hartmann und Karl Jäger, Bd. I. (Hamb. 1848), S. 261.

†) A. v. Daniels, Handbuch der deutſchen Reichs- und Staatenrechtsgeſchichte, Bd. II. (Tüb. 1862), S. 361 f. K. E. Förſtemann, Urkundenbuch II., S. 641.

††) Matthäus Kochhafe, im Städtchen Brackenheim im Herzogthum Würtemberg geboren, ſtudirte fünf Jahre in Tübingen, wo er ſeinen deutſchen Namen Kochhafe nach der Sitte der Zeit mit dem griechiſchen Chyträus vertauſchte; der Name dürfte auf *Χυτρεύς, εως*, ſo viel als *Κεραμέυς*, Töpfer, zurückzuführen ſein; vgl. auch *Χύτρα*, Topf, und die Form *Χύτραιος*. Doch dürfte es ſich fragen, wie weit ſich der

an ihn ergangenen Befehl Folge zu leiſten, und mit dem Worte Gottes unerſchrocken dagegen Zeugniß ablegte. Ungeachtet, daß er ſelbſt auf der Kanzel Gewaltthätigkeiten erlitt, und ſich mit dem Tode bedroht ſah, wich Kochhafe nicht zurück. Theilte er doch mit Brenz, deſſen Schüler er geweſen war, da er aus Mangel an äußeren Mitteln*) nicht in Wittenberg ſtudirt hatte, die freudige Glaubensgewißheit von der Wahrheit des evangeliſchen Bekenntniſſes, die ihn feſt und unbeweglich machte. Als aber die Gattin, die in der Kirche zugegen war, jeden Augenblick fürchten mußte, daß er von dem Schwerte des wüthenden Beamten werde durchbohrt werden, gerieth ſie in ſolche Beſtürzung, daß ſie einige Stunden hindurch weder Worte hervorbringen, noch weinen konnte, und dem Tode nahe zu ſein ſchien. Dennoch gebar ſie unter dem gnädigen Schutze des HErrn bald darauf am 26. Februar 1531**) zu Ingelfingen ihren Sohn David, ohne daß die ſtattgehabten Beſorgniſſe, er werde unter den heftigen Gemüthsbewegungen der Mutter gelitten haben, an ihm ſich erfüllten. Aber der Vater, fortwährend von dem erbitterten Beamten verfolgt, ſah ſich, um der Wahrheit nichts zu vergeben, genöthigt, Ingelfingen zu verlaſſen, und ſich nach Mentzingen im Kraichgau, auf der Mitte des Weges zwiſchen Heilbronn und Speier gelegen, zu begeben, wo er, von den Gebrüdern Erasmus und Petrus von Mentzingen

---

frühere und der ſpätere Name decken. Nach der Meinung Anderer hat erſt David Chyträus in Wittenberg nach dem Vorgange Melanthons ſeinen Namen geändert. Nachdem Matthäus Chyträus auf Empfehlung von Brenz in Ingelfingen als Pfarrer angeſtellt war, heirathete er Barbara Nelberg. Hier ward auch ihr Sohn David geboren, nicht aber zu Mentzingen, wo er, nachdem der Vater dort nach ſeiner Vertreibung einen Zufluchtsort gefunden hatte, erzogen wurde.

*) Christoph Sturcius, Oratio memoriae Dav. Chytraei habita berichtet, daß er von ſeinem Collegen Chyträus ſelbſt vernommen habe: Parentem Davidis, Matthaeum, decem liberorum Patrem fuisse, sed unum ex filiis plus deinde opulentiae acquisivisse divina benedictione, quam ille habuit, qui tantam aluit familiam.

**) Daß ſein Geburtstag der 26. Februar iſt, bezeugt Chyträus ſelbſt in Ep. D. Johanni Driando Medico Viennensi scripta, wo es am Schluſſe heißt: Spirae die 26. Februarii natali meo. Anno 1569; ebenſo in dem an Johannes Grevenſtein gerichteten Briefe: Rostochii, Die 26. Februarii, Natali meo LXX. Anno 1599. Vgl. Davidis Chytraei, Theologiae Historici Eminentissimi, Rostochiana in Academia Professoris quondam primarii Epistolae; ob miram rerum varietatem stylique elegantiam cuivis lectu jucundissimae. Nunc demum in lucem editae a Davide Chytraeo Authoris filio. Hanoviae M.DC.XIV. p. 520 et p. 1109.

berufen, bis zu ſeinem im Jahre 1559 erfolgenden Tode im Pfarramte ſtand*).

Der Vater hatte die Freude, daß ſein Sohn David, den er ſelbſt mit gewiſſenhafter Sorgfalt in den Elementen der Wiſſenſchaften unterwies, ſich frühzeitig entwickelte, und zu begründeten Hoffnungen Anlaß gab. Schon im ſiebenten Jahre ward er der Schule des Städtchens Gemmingen übergeben, wo er ſich des Privatunterrichts des Pfarrers Wolfgang Buſius zwei Jahre lang erfreute, den er wie einen Vater noch ſpäter ehrte, und ihm ein dankbares Andenken bewahrte. Seine raſchen Fortſchritte im Lateiniſchen befähigten ihn bald, an der Erklärung des Cicero und des Salluſt Theil zu nehmen, welche von dem Pfarrer Franz Friedlieb (Franciscus Irenicus)**) mit ſeinen beiden Söhnen und anderen Schülern geleſen wurden, zu denen auch die Söhne Wolfgangs von Gemmingen, des Gönners Davids, Theodorich und Plicardus, die Erben der Tugenden dieſes adligen, dem Evangelium von Herzen ergebenen Geſchlechtes, gehörten***). Die hervorragenden Gaben des jungen Chyträus gaben ihm auch über dieſe ſeine Studiengenoſſen ein ſolches Uebergewicht, daß daran gedacht werden konnte, ihn ungeachtet ſeines noch ſo ſehr jugendlichen Alters die Univerſität beziehen zu laſſen. Der Vater brachte den erſt neunjährigen Knaben nach Tübingen, wo ihn ſeine Vaterſtadt Brackenheim mit einem Stipendium unterſtützte.

Hier in Tübingen hatte Herzog Ulrich nach der Wiedereroberung ſeines Herzogthums wiederholt eine Reorganiſation der Univerſität eingeleitet, zu

*) Oratio, continens descriptionem regionis Greichgaeae, ad Neccarum fl. sitae: a Davide Chytraeo, primum anno 1555, edita in honorem nobilis et ornatissimi viri Petri a Menzingen, ut Maecenati de se optime merito mentis gratae testimonium declararet. in: Davidis Chytraei orationes, p. 429 sqq.

**) Chytraei Orationes, p. 445. — — Hos secuti sunt Wolffgangus Busius Gemmingensis ecclesiae pastor, et collega ipsius Franciscus Irenicus, cuius non modo pietatem, verum etiam ingenium excellens et lectionis ac doctrinae varietatem, edita Germaniae ἐξήγησις et alia scripta demonstrant.

***) Ibid. p. 441. Est autem cum primis etiam ampla et in hisce locis potens familia Gemmingensis, cuius praecipuum decus et ornamentum proximis annis fuit, pater dominae Margaritae Theodoricus a Gemmingen, Plicardi filius: qui cum ceteris virtutibus omnibus, gravi et Heroico viro convenientibus excelluit: tum primus in hac regione veram evangelii doctrinam, inter varias difficultates, minas et insidias hostium complexus est, et constanter retinuit, ac ad eam propagandam Erhardum Snepium Winsberga pulsum accersivit etc.

deren Durchführung er auf Anrathen Blaurers*) Simon Grynäus**) aus Baſel berufen hatte, nachdem ſeine wiederholten Verſuche, Melanthon für dieſen Zweck zu gewinnen***), fehlgeſchlagen waren†). Er hatte in Verbindung mit Ambroſius Blaurer bereits zur Einführung der Reformation in Conſtanz mitgewirkt, als er nach Tübingen ging. Doch mochte Grynäus ſich nicht entſchließen, ſeine Stellung in Baſel aufzugeben, nahm nur auf ein Jahr lang Urlaub, und kehrte noch vor Ablauf deſſelben nach Baſel zurück, da er ſeine reformirende Thätigkeit in Tübingen weſentlich durch den Ver-

---

*) Vgl. den Brief Blaurers an den Herzog vom 29. Sept. 1534 aus dem Stuttgarter Archiv in: Ambroſius Blaurers, des ſchwäbiſchen Reformators, Leben und Schriften von Dr. Theodor Preſſel, Archidiaconus in Tübingen. Stuttgart 1851, S. 383.

**) Grynäus ſtammt aus Veringen in Schwaben, und war im Jahre 1493 geboren. Auf der Schule zu Pforzheim erlangte er ſeine gelehrte Vorbildung. Wir finden ihn Anfangs als Rector der Schule zu Ofen (Buda), dann als Lehrer des Griechiſchen in Heidelberg im Jahre 1524, wo jedoch ſeine reformatoriſche Geſinnung noch manche Oppoſition gegen ihn hervorrief. Nach kurzem Aufenthalt in England ward er durch Oecolampads Vermittelung, welcher der humaniſtiſchen Richtung zugethan war (Geſchichte der Univerſität Baſel von der Gründung 1460 bis zur Reformation 1529. Im Auftrag der akademiſchen Regenz zur Feier des vierhundertjährigen Jubiläums verfaßt von Prof. Dr. Wilhelm Viſcher. Baſel 1860. S. 227.), nach Baſel berufen, wo er im November 1531 eintraf. In Baſel ward ihm eine Profeſſur der griechiſchen Sprache und eine außerordentliche Profeſſur der Theologie übertragen. Vorzugsweiſe hielt er exegetiſche Vorleſungen. Als gelehrter Philologe tritt er durch ſeine Ausgabe des Plato auf Grund der Ficiniſchen hervor. Er ſtarb am 1. Auguſt 1541 an der Peſt. Vgl. Simonis Grynaei, clarissimi quondam Academiae Basiliensis, Theologi et Philologi Epistolae. Accedit index auctorum ejusdem Grynaei opera et studio editorum. Collegit et edidit Guil. Theod. Streuber. Ebendſ. im Basler Taſchenbuch, Jahrg. 1853, und in Herzogs Real-Encyklopädie, Bd. V., S. 402 ff. K. R. Hagenbach, Die theologiſche Schule Baſels und ihre Lehrer von Stiftung der Hochſchule 1460 bis zu de Wette's Tod 1849. Zur vierten Säcularfeier der Univerſität Baſel. Im Auftrag der theol. Facultät verfaßt. Baſel 1860. S. 8 f.

***) Melanthon ſchreibt am 13. Sept. 1584 an Camerarius: Ex Stuttgardia ad me scripserunt Cancellarius et Sneppius nomine principis, ut meam voluntatem explorarent, revocant me amantissime litteris in patriam. Corpus Ref. Vol. II., p. 785. R. Matthes, Philipp Melanchthon. S. 151.

†) K. Klüpfel, Geſchichte und Beſchreibung der Univerſität Tübingen. S. 29 f. Melanthon ſcheint jedoch nicht mit den zur Hebung Tübingens gemachten Rathſchlägen einverſtanden geweſen zu ſein. Ibid. S. 36. Corpus Ref. Vol. III., 169. 171. Schola dissipata insulsis consiliis.

dacht, daß er Zwinglianer ſei, gehemmt ſah*). Die neue Studienordnung, welche noch unter der Mitwirkung des Grynäus am 30. Januar 1535 publicirt war, ward etwas ſpäter unter dem Einfluſſe von Johann Brenz, welcher auf Empfehlung Melanthons von Herzog Ulrich zur Reorganiſation der Univerſität nach Tübingen berufen war**), theils abgeändert, theils erweitert. Es war faſt für alle Hochſchulen damals zunächſt das dringende Bedürfniß vorhanden, an ihrem Theile mitzuwirken, daß eine ausreichende humaniſtiſche Grundlage für die höheren Studien gewonnen werde. An die eigentliche Univerſität ſchloſſen ſich zwei Vorſchulen an, die Trivialſchule für die Anfangsgründe des Sprachunterrichts und das Pädagogium für die Vorgerückteren, in welches der junge Chyträus zunächſt ſcheint eingetreten zu ſein. Seine Immatriculation fand unter dem Rector Michael Rucker, Med. Dr., ſtatt***). In Tübingen fand er einen Freund ſeines Vaters, um deſſen willen derſelbe auch dieſe Univerſität dem näher gelegenen Heidelberg vorgezogen hatte, Hieronymus Gerardus, der ſeine Aufnahme unter die Stipendiaten bewirkte, ſich ſeiner überhaupt annahm, und ſeine Studien leitete†). Nach dem Muſter einer vom Landgrafen Philipp von Heſſen im Freiheitsbrief der Univerſität Marburg vom 31. Auguſt 1529††) angeordneten Stipendiaten-Stiftung errichtete Herzog Ulrich auf Anregung von Schnepf das theologiſche Stift†††), das unter manchen Modificationen und

*) Vgl. über den Zuſammenſtoß des Grynäus mit Schnepf: Preſſel a. a. O. S. 384 f.

**) Vgl. Anecdota Brentiana. Ungedruckte Briefe und Bedenken von Johannes Brenz. Geſammelt und herausgegeben von Dr. Th. Preſſel, Archidiaconus in Tübingen. Tübingen 1868, LXIV.: Brentius ad Scholam Tubingensem, 10. Novemb. 1536. Clarissimis et doctissimis viris DD. Rectori et Universitati scholae Tubingensis, DD. suis in Christo observandissimis, p. 187 sq.

***) Davidem Kochhaf, Mentzingensem matriculae inscriptum esse Martinus Crusius Annalium Suevicorum P. III. Lib. XI., p. 640 ad a. 1539 ex tabulis Academiae publicis narrat. O. F. Schützi De vita Davidis Chytraei, Lib. I., p. 19 sq.

†) Chytraei Orationes, p. 450 sq. Clarissimus vir D. Hieronymus Gerhardus, illustrissimi principis Würtembergensis vice Cancellarius, sapientia et virtute excellens, quo ego praeceptore primo Tubingae et postea perpetuo patrono usus sum.

††) Urkundenſammlung der Univerſität Marburg. Herausgegeben von Bruno Hiltebrand. Marburg 1848.

†††) K. Klüpfel, Geſchichte und Beſchreibung der Univerſität Tübingen. S. 49 ff. In Tübingen ſollten (wie in Marburg) zwei gottesfürchtige Männer, einer von

Umgeſtaltungen noch jetzt beſteht, und die Pflanzſchule der evangeliſchen Geiſtlichen Würtembergs geworden iſt. Der geiſtliche Sinn, welcher in der Anſtalt herrſchte, und die unmittelbare Leitung, welche ihre Studien erfuhren, gewährte den Stipendiaten wiſſenſchaftliche Förderung und zugleich chriſtliche Anregung und Kräftigung ihrer evangeliſchen Ueberzeugungen, ſo daß Chyträus noch in ſpäterer Zeit ſich dankbar des mannigfachen Segens erinnerte, der ihm in jenem Stift zu Theil geworden war. Bei ſeiner großen Jugend war er ſich wohl bewußt, doppelt ſolcher Berathung und Führung bedurft zu haben. Außerdem benutzte er den Unterricht von Johannes Medlinus und Michaelis Vajus*) mit ſolchem Erfolge, daß ihm das Baccalaureat ertheilt werden konnte.

Mit großem Eifer widmete er ſich darauf den humaniſtiſchen Studien, zu deren Belebung Joachim Camerarius, der mit Melanthon nahe befreundet war, im Jahre 1535 von Grynäus nach Tübingen berufen war**). Ward allmälig innerhalb der Univerſitätsſtudien den philoſophiſchen Disciplinen größere Berückſichtigung zu Theil, ſo ward insbeſondere durch Camerarius und Volmar***) das Studium der claſſiſchen Sprachen in Tübingen

---

der Bürgerſchaft und einer von der Univerſität, das Geld einnehmen und verwalten und Supperattendenten ſein. Jeder Stipendiat ſollte 25 Fl. bekommen, wovon 18 auf die Koſt kamen. — — Im Mai 1541 waren 39 Stipendiaten in der halben Burſe untergebracht. Zur Aufſicht wurden zwei Magiſter beſtellt, der eine hieß Magiſter Domus, und hatte über die Oeconomie die Aufſicht zu führen, der andere hieß Präceptor, und hatte die Studienleitung. Beide mußten in der Burſe wohnen, bei Tiſche anweſend ſein, und jeden Tag mit den Stipendiaten die Lectionen repetiren.

*) Melchior Adamus, Vitae Theologorum, Jure-Consultorum, Politicorum, Medicorum atque Philosophorum etc. Editio Tertia: Francofurti ad Moenum MDCCV, p. 324.

**) Joachim Camerarius, im Jahre 1500 in Bamberg geboren, übte in Tübingen, wo er den 28. Juni 1535 eintraf, einen bedeutenden Einfluß auf die Umgeſtaltung und Erneuerung der akademiſchen Studien aus. Im Jahre 1538 bekleidete er das Rectorat der Univerſität, und wirkte nicht unerheblich auf die akademiſchen Verhältniſſe ein.

***) Melchior Volmar, geboren zu Rottweil, einer damals noch ſchwäbiſchen freien Reichsſtadt, im Jahre 1497, ſtudirte in Tübingen und Paris, erlangte hier das Magiſterium, lehrte eine Zeit lang in Paris, dann in Orleans, wo unter anderen Zöglingen Theodor Beza am 5. December 1528 ſeiner Obhut übergeben wurde. Als Margaretha, damals Herzogin von Alençon und Berry, Volmar an ihre Univerſität zu Bourges berief, folgte derſelbe ihm dorthin.

bedeutſam gehoben. Bis zu dem Weggange von Camerarius nach Leipzig, welcher ſchon im Jahre 1541 ſtattfand, benutzte Chyträus erfolgreich deſſen Vorleſungen, in denen er die römiſchen Claſſiker erklärte, gleichwie er von Volmar in die Kenntniß der griechiſchen Sprache und des Neuen Teſtaments eingeführt wurde. Volmar war ſelbſt von Liebe zum Evangelium durchdrungen, und wußte auch ſeine Zuhörer zum Glauben anzuregen. Zugleich beſchäftigte ſich Chyträus mit dem Studium der Philoſophie und der Phyſik unter der Leitung des Jakob Schnepf von Schorndorf*), welcher die Philoſophie des Ariſtoteles vertrat, und vorzugsweiſe deſſen phyſikaliſche und naturhiſtoriſche Werke erläuterte. Auf ſeine theologiſchen Studien indeſſen übte Erhard Schnepf**) einen entſcheidenden Einfluß aus, da er nicht nur in die verſchiedenen Disciplinen der Theologie ihn gründlich einführte, ſondern ihn auch in ſeinen evangeliſchen Ueberzeugungen befeſtigte.

Schnepf war zur Erkenntniß der Wahrheit geführt worden durch die lutheriſche Lehre von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott aus freier

Auch hier wußte Volmar das Studium der alten Sprachen zu heben. Dort ward Calvin ſein Schüler. Nach Tübingen als Lehrer des Rechts im J. 1535 berufen, wurden ihm, weil ſein Diplom als Doctor juris bloß von Alciatus ausgeſtellt war, Schwierigkeiten von der juriſtiſchen Facultät gemacht, ſo daß er nach längerem Zwieſpalt im J. 1544 in die Artiſten-Facultät eintrat, und die Erklärung der Claſſiker wiederum als ſeine akademiſche Aufgabe betrachtete. Vgl. Adami Vitae German. Philos., p. 232. Theodor Beza, nach handſchriftlichen Quellen dargeſtellt von Johann Wilhelm Baum. Th. I. (Leipzig 1843), S. 11 f. Klüpfel a. a. O. S. 33 f., S. 86.

*) Chytraeus Chronicon Saxoniae L.XXVIII, p. 794: Philosophus et Medicus excellens 1587 denatus, quem φυσικῆς ἀκροάσεως Aristotelis libros et alia interpretantem Tubingae olim adolescens audivi.

**) Erhard Schnepf, geboren im J. 1495 zu Heilbronn in Schwaben, ſtudirte in Erfurt und Heidelberg anfangs Jurisprudenz, ſpäter Theologie, ward ein entſchiedener Anhänger Luthers, und verkündigte an mehreren Orten Würtembergs das Evangelium. Landgraf Philipp von Heſſen berief ihn an ſeine jüngſt gegründete Univerſität Marburg. Später erbat ſich Herzog Ulrich nach Wiedererlangung ſeines Herzogthums ihn von dem Landgrafen, ſo daß er im J. 1535 als Paſtor nach Stuttgart kam, wo er zur Reformation der Kirchen des Herzogthums verwandt wurde. Im J. 1543 ward er als Profeſſor der Theologie nach Tübingen berufen, ward im folgenden Jahre Doctor der Theologie, und wirkte dort wohlthätig auf die theologiſchen Studien ein. In Folge des Interims verließ er am 11. Nov. 1548 Tübingen. Der Churfürſt Johann Friedrich gewährte ihm einen Zufluchtsort, und ernannte ihn zum Profeſſor der Theologie in Jena. Hier wirkte er bis zu ſeinem im 63. Lebensjahre am 1. Nov. 1558 erfolgten Tode. Adami Vitae Theologorum, p. 154 sq.

Gnade allein durch das Verdienſt Jeſu Chriſti, und gleichwie dieſe Lehre Kern und Stern des lutheriſchen Bekenntniſſes iſt, ſo ward ſie auch der Mittelpunkt ſeiner ganzen theologiſchen Wirkſamkeit. Hatte Schnepf in ſeiner kirchenregimentlichen Thätigkeit während ſeiner amtlichen Wirkſamkeit in Stuttgart auf dieſe Lehre ein entſcheidendes Gewicht gelegt, ſo geſchah dies auch in ſeiner akademiſchen Thätigkeit, aber er war hier vorzugsweiſe bemüht, den Schriftgrund der Lehre von der Rechtfertigung aus den Paulini ſchen Briefen, insbeſondere aus dem Römerbriefe, darzuthun, dagegen jede Beweisführung aus den Vätern, die er nur vorſichtig herangezogen wiſſen wollte, abzulehnen. Darauf beruft ſich auch Chyträus, daß man einen großen Theil der lutheriſchen Lehre daran geben müſſe, wenn man ſich auf die alten Kirchenväter ſtütze*). Auch ihm kam es ſpäter ſtets weſentlich darauf an, die Schriftgemäßheit der lutheriſchen Lehre zur Geltung zu bringen. Mit warmem Danke erinnerte ſich auch Chyträus, als er bereits in Roſtock wirkte, des Magiſters Jakob Heerbrand, Diaconus in Tübingen, und ſeiner über den erſten Brief Pauli an den Timotheus gehaltenen Vorleſungen, in denen er denſelben practiſch erläuterte, und bekennt, aus denſelben reichen Nutzen geſchöpft zu haben, ſo daß ſie ihm unvergeßlich ſeien**). Ueberhaupt brachten

*) Chytraei Epistola Jacobo Monaw scripta, Epp. p. 1113. Sicut eundem Sneppium, cujus tu sermonem a Praeceptore nostro Victorino recitatum commemoras, Tubingae in publica praelectione anno 1544 de justitia Christi nobis imputata disserentem, audivi dicere, Nullam in toto Augustino de imputata nobis per fidem Christi justitia syllabam esse. Nihil enim aliud Augustino esse, gratis per fidem justificari, quam, nullis nostris meritis praecedentibus gratiam infundi, seu donari Spiritu sancto, quo adjuti Deum diligere, et vitam aeternam nostra dilectione seu obedientia per Spiritum Sanctum effecta promereri possimus. Chytraei Oratio de studio theologiae recte inchoando, Orationes Chytraei, p. 666: Unus Augustinus et Ambrosius (si modo is auctor est librorum de vocatione gentium) pene sepultam, de peccato originis, de gratia Christi et justitia fidei, doctrinam pluribus scriptis revocavit. Et quanquam non omnino sententiae Pauli de gratuita imputatione justitiae Christi satisfecit Augustinus (haeret enim in hac persuasione, hominem, etsi propriis viribus seu operibus liberi arbitrii, sine auxilio gratiae Christi seu Spiritu sancto factis, non possit primum coram Deo justificari, et tamen gratis donato Spiritu sancto, posse deinceps legem Dei implere, et propter hanc legis impletionem, quam Spiritus sanctus in renatis efficit, justum coram Deo reputati) tamen propius ad genuinam Pauli sententiam accedit, quam omnes, qui vel ante, vel post eum usque ad Lutheri tempora scripserunt.

**) Chytraei Epistola Jacobo Heerbrando Idibus Maii Anno 1595 scripta, Epp. p. 1193 sq.

ihm dieſe Jahre wiſſenſchaftliche und geiſtliche Anregung der mannigfachſten Art, und der Umgang mit gleichgeſinnten Freunden, unter denen ihm Theodorich Schnepf, der Sohn ſeines von ihm hochverehrten Lehrers, und Jakob Andreae, mit dem er ſpäter für die Feſtſtellung des lutheriſchen Bekenntniſſes im Concordien-Werke zuſammenwirkte, beſonders nahe ſtanden, wirkte belebend und fördernd nach allen Seiten auf ihn ein. Alle dieſe günſtigen Studienverhältniſſe trugen das Ihrige dazu bei, daß er nach ſechsjährigem Aufenthalte in Tübingen, erſt im funfzehnten Lebensjahre ſtehend, ſich auf Anrathen ſeiner Lehrer um das Magiſterium bewerben durfte, und daſſelbe in herkömmlicher Form erlangte*).

Der Wunſch, Wittenberg, welches unter allen Univerſitäten durch Luthers und Melanthons Wirkſamkeit hervorragte, beſuchen zu können, ward ihm durch die reichliche Unterſtützung ermöglicht, welche ſein und ſeines Vaters alter Gönner, Peter von Mentzingen, ihm gewährte. Schon im October 1544 ward er in Wittenberg als Magister Tubingensis intitulirt**). Von Georg Schwarzerd von Bretten war er an ſeinen Bruder Philipp Melanthon, von Johann Brenz an Luther empfohlen, und ward er von beiden großen Männern auf das wohlwollendſte aufgenommen und ihres näheren Umgangs gewürdigt. Melanthon war freilich nach Leſung des Briefes ſeines Bruders etwas verwundert über den jugendlichen Magiſter, und brach in die Worte aus: Esne tu Magister artium?***), und als Chyträus in beſcheidener

*) Crusii Annales P. III., Lib. XI, p. 652 ad a. 1544: Tubingae Magistri creati sunt Theodoricus Snepfius, Winpinensis, Erhardi filius, David Kochhaf, Mentzingensis etc.

**) Album Academiae Vitebergensis ab A. Ch. MDII usque ad A. MDLX. Ex autographo edidit Carolus Eduardus Foerstemann, Theologiae et Philosophiae Doctor. Lipsiae 1841: Joanne Saxone Hatstedio Rectore, semestri aestiuo Anno M.D.XLIIII adscripti sunt in Academia Vittembergensi, p. 211. Mense Octobri: Dauid Cochhaff Brettensis, Magister Tubingensis. Zu einer Anmerkung iſt hinzugefügt: i. e. Chytraeus. Adscr.: „Professor Rostochianus“. p. 216. Epp. Chytraei, p. 219. Ego etiam gratitudinem ipsi tanquam praeceptori debeo: nam hoc ipso mense triginta anni sunt, cum me primum Wittebergam profectum, Geneses seu Themata coelestia erigere docuit: postea etiam hoc tempore benevolentiam erga me ipsius nunquam immutatam esse sensi.

***) Dieſe Erzählung führt ſich auf das Zeugniß Bacmeiſters zurück in: Leichpredigt, Bey dem Begrebniß des Ehrwurdigen, Achtbaren vnd Hochgelarten, Herrn Davidis Chytraei der heiligen Schrifft Doctoris vnd primarij Professoris in der

Weiſe antwortete, daß ſeine Tübinger Lehrer ihm den Grad verehrt hätten, obwohl er nicht wiſſe, ob er ihren Erwartungen entſpreche, fragte Melanthon, ob er ſchon mit dem Griechiſchen ſich näher beſchäftigt hätte. Als nun Chyträus bejahend antwortete, reichte ihm Melanthon den Thucydides, welcher ihm gerade zur Hand war, hin, damit er ein Capitel lateiniſch überſetze und auslege. Chyträus entſprach der bei den Schwierigkeiten jenes Schriftſtellers nicht leichten Aufgabe zu ſo großer Zufriedenheit Melanthons, daß dieſer an dem Ankömmling großen Gefallen fand, und ihn mit den Worten entließ: Tu merito es Magister, et tu mihi posthac filii loco eris. Von dieſem Augenblicke an bildete ſich jenes nahe Verhältniß zwiſchen Melanthon und Chyträus aus, welches für dieſen die Quelle der reichſten Segnungen wurde. Er wurde Tiſchgenoſſe und Hausgenoſſe Melanthons, erfreute ſich ſeines täglichen Umganges, und wirkte derſelbe bis in das Einzelne hinein auf den Gang und auf die Methode ſeiner Studien ein*). Die vielfältigen Berührungen, die er im täglichen Leben mit Melanthon hatte, trugen dazu bei, ſeinen Blick zu erweitern und zu ſchärfen, um allmälig die in der Theologie und Kirche der Löſung harrenden Fragen erkennen und überſehen zu lernen.

Melanthon, welcher Chyträus ſeinen David nannte, ſchenkte ihm ein unbedingtes Vertrauen, welches ſich auch ſpäter fortſetzte, ſo daß er, als Chyträus bereits in Roſtock die Profeſſur erlangt hatte, ihn in ſchwierigen Angelegenheiten zu Rathe zog, und auf ſein Urtheil großes Gewicht legte. Chyträus hing ſeinerſeits mit der größten Verehrung und Pietät an dem

---

Univerſitet Roſtock, welcher den 25. Junij ſeliglich in dem Herrn Chriſto entſchlaffen, vnd den 29. deſſelben Monats, am tag Petri und Pauli, ehrlich in der Pfarkirche zu S. Jacob, in beyſein einer großen verſamlung zur Erden beſtatet iſt, Anno M.D.C. Gehalten durch D. Lucam Bacmeisterum Superintendenten der Kirchen in der Stadt Roſtock. Gedruckt zu Roſtock durch Stephan Müllmann. Anno CIↃIↃC. „Ich muß hiebei einer ſeinen Hiſtorien gedenken, die ein glaubwürdiger gelarter Mann, M. Henricus Buscoducensis genant, der des hochlöblichen Chriſtlichen Königs zu Dennemark, Chriſtiani des dritten, Hoffprediger geweſen, erzelet, vnd ſelbſt angeſehen hat" ꝛc.

*) David Chytraeus Carolo Vtenhovio Epp. p. 746: De me quidem vere et recte concionator ille pronunciavit. Melanchthonem enim, quod in praecipua felicitatis meae parte pono, praeceptorem ac hospitem totum sexennium habui, cujus non solum de doctrinis, verum etiam de republica sermones et judicia quotidie mihi audire licuit. Hunc pone a longinquo sequor, et vestigia semper adoro.

geliebten Lehrer, mit dem er unverkennbar eine verwandte Gemüthsrichtung hat, obgleich darin ein Unterſchied ſich bemerkbar macht, daß ſein Wohlwollen und ſeine Humanität nicht in Schwäche ausartete. Auch der weite Umfang der wiſſenſchaftlichen Beſtrebungen, die wir bei Melanthon wahrnehmen, findet ſich verhältnißmäßig auch bei Chyträus, da derſelbe ebenfalls den Kreis ſeiner Studien ſehr erweiterte. Auf ſein Anrathen beſchäftigte ſich Chyträus näher mit der Philoſophie des Ariſtoteles, insbeſondere mit ſeinem Organon, deſſen Commentatoren er zu Rathe zog *). Selbſt auf die Naturwiſſenſchaften und auf die mediciniſchen Disciplinen dehnte Chyträus ſeine Studien aus, ſo daß er auf den verſchiedenſten Gebieten ſich wenigſtens zu orientiren verſuchte. Obwohl Melanthon dies an ſich nicht mißbilligte, vielmehr ſelbſt ihm darin vorangegangen war, und ihn ebenfalls dazu veranlaßte **), ſo war derſelbe doch weit entfernt, einer Zerſplitterung ſeiner Kräfte das Wort zu reden, oder ſie gar befördern zu wollen. Melanthon war ein Feind aller ungeregelten Studien, und wollte Alles vermieden wiſſen, was nur äußerlich das Gedächtniß belaſte, ohne wahrhaft der inneren Entwickelung zu dienen. Alle Studien ſollten dieſe fördern, und auf dieſes Ziel gerichtet ſein. Das

*) Chytraeus Matthaeo Dressero, Epp. p. 825: Quam enim ego significationem vel saltem suspicandi de Aristotelis organo, et Philippi Erotematis, ex usu scholarum explodendis occasionem unquam de me praebuit, qui Aristotelis organon, una cum commentario Bursaemontis Coloniensis, quem omnium optimum mihi Praeceptor meus Philippus privatim perlegendum ipse commendavit, adolescens mediocri attentione evolui, et alios, ut idem facerent, hortatus sum etc. Davidis Chytraei Regulae Studiorum; seu de Ratione et Ordine discendi in praecipuis artibus, recte instituendo; Libellus utilis: nunc primum integrior editus. 1592. Cum privilegio. Jenae, typis Tobiae Steinmann, p. 76: Memini ab eodem, commentarium Bursae Montis Coloniensis, in totum Aristotelis Organum, prae caeteris Scholasticorum commentis laudari, et mihi Organon Aristotelis privato studio evolventi, una perlegendum tradi. Non inutilis autem studiosis provectioribus, ad formandum judicium de praeceptis et usu artis, erit Animadversionum Petri Rami lectio etc.

**) Ibid.: Ego adolescens ab optimo et fidissimo Praeceptore ad doctrinae medicae initia, quae omnibus ad se ipsos noscendos, seu ad naturae hominis considerationem, et sui corporis aedificium aliqua ex parte cognoscendum, et valetudinem tuendam necessaria essent, discenda et ad Galeni scriptorum lectionem (ex quibus aliquot de facultate simplicium libros, et in his quartum ac quintum praecipue, et quod animi mores temperamento corporis respondeant; usitato in illius familia more, post mensam illo audiente et censente interpretari cogebar, deductus sum.

Studium der heiligen Schrift ſtand ihm in erſter Linie, ſo daß ihr Inhalt unter Gebet und Flehen mittelſt gründlicher philologiſcher und geſchichtlicher Studien angeeignet werden ſollte, damit, wenn dadurch ein geſichertes Fundament gewonnen ſei, ſich daran das Studium der theologiſchen Loci fruchtbringend ſchließen könne. Es lag dem die richtige Erkenntniß zu Grunde, daß alle proteſtantiſche Theologie von der durch die Exegeſe gewonnenen Schrifterkenntniß auszugehen habe, während die Loci die Summe der chriſtlichen Heilswahrheiten umfaſſen, nicht in ihrer Vereinzelung, ſondern im Zuſammenhange mit dem Zeugniſſe der glaubenden und bekennenden Kirche. Dieſe Rathſchläge Melanthons wurden von Chyträus ſtets feſtgehalten, und je mehr er an ſich ſelbſt die Richtigkeit und den reichen Segen, den ſie in ſich trugen, erfahren hatte, deſto eifriger war er bemüht, ſie auch ſeinen Schülern ſpäter zu empfehlen und einzuſchärfen *).

So enge ſich auch nun Chyträus an Melanthon angeſchloſſen hatte, und ſo dankbar er Alles erkannte, was ihm von demſelben privatim und öffentlich zu Theil geworden war, ſo hatte doch Chyträus von Anfang an ein Auge für die hohe Bedeutung Luthers, zu dem er ſich mächtig hingezogen fühlte. Luther erklärte damals gerade die eilf letzten Capitel der Geneſis, und war es hier die große Glaubensfeſtigkeit und hohe Glaubensfreudigkeit, die ihn bei Luthers Auslegung des Wortes Gottes feſſelte **). Es iſt bekannt, daß Luthers Commentar zur Geneſis zu ſeinen beſten Schriften gehört, und mit Recht als ein großes Kleinod der lutheriſchen Kirche betrachtet wird. Ganz beſonders aber ward er von Luthers Predigten, denen er regel-

*) Chytraei Orationes, p. 658: Quare adolescentes hortor, ut quotidie absoluta lectione textus Bibliorum, aliquid temporis, vel examini, vel locis ordine per legendis tribuant, eosque tandisper legant et relegant, donec et omnes eorum sententias de singulis doctrinae articulis, ut digitos ac ungues suos norint, et sermonis proprietatem ac perspicuitatem ipsorum quoque oratio aliqua ex parte referat ac redoleat. Nec interea se plurium librorum Theologicorum lectione onerent, sed Plinianum illud in conspectu habeant, quod monet, non multa legenda esse, sed multum.

**) Bacmeiſter a. a. O.: hat Chyträus mir auch vermeldet, wie Lutherus den Hebreiſchen Text nur mitgebracht in die lection, vnd aus dem die Latiniſche version erſtlich geleſen, vnd dann mit freidigem reichen Geiſt, vnd lieblicher zirlicher beredenheit, den abgeleſenen Text ercleret, vnd alles zu heilſamer lehr, troſt vnd vermanung gerichtet, das jeder menniglich, der ihn gehöret, von Doctorn, Professorn, vnd einer großen menge der Studenten, darob ein verwunderung vnd luſt gehabt.

mäßig und mit großer Aufmerkſamkeit beiwohnte, tief ergriffen. Durch alle Predigten Luthers ging das Zeugniß von Chriſto, dem Sohne Gottes, der in dieſe Welt gekommen, zu ſuchen und ſelig zu machen, was verloren iſt, von ſeinem Verdienſte, das er uns leidend und ſterbend erworben, ſo daß er unſere Gerechtigkeit iſt, und wir in ihm Vergebung der Sünden haben. Eine Predigt dieſes Inhalts, die Luther am letzten Weihnachtsfeſt vor ſeinem Heimgange gehalten hatte, war Chyträus in lebhafter Erinnerung geblieben*). Die Liebe zu Melanthon ging mit der Liebe zu Luther Hand in Hand. Wie beide von dem HErrn zu Werkzeugen der Erneuerung ſeiner Kirche erſehen waren, ſo ergänzten ſie ſich auch gegenſeitig. Chyträus hatte dafür ein Verſtändniß. Daraus floß ſeine Pietät für beide. Obwohl er am lutheriſchen Bekenntniß feſthielt, blieb ſeine Verehrung für Melanthon ungetrübt. Beides erklärt ſich daraus, daß die Wurzeln ſeiner theologiſchen Richtung in dieſen Jahren liegen, welche ihm vergönnt waren, zu Wittenberg zu verleben, wo er ebenſowohl klar erkannt hatte, welches Rüſtzeug Gott in Luther erweckt hatte, um der Kirche den Verſtand deſſen, was Vergebung der Sünde, was Glaube und was Gerechtigkeit ſei, zurückzugeben, als es ihm damals gewiß geworden war, wie Melanthons hohe wiſſenſchaftliche Begabung und Gelehrſamkeit der Kirche zum reichen geſegneten Dienſt geſchenkt war.

Ueberblicken wir den übrigen Kreis ſeiner Lehrer zu Wittenberg, ſo iſt unter ihnen noch Paul Eber**) hervorzuheben, zu dem er ſich durch den

---

*) Ibid. p. 658: Ita Lutherum memini, cum die natali Christi annum 1546 inchoante, dictum Esaiae, cap. 9: Puer natus est nobis, enarraret, bonam horae partem in expendendo pronomine Nobis consumere, ac tum multa alia de emphasi ac pondere verborum sacrae scripturae exquirendo, monere: tum vero summam universae Theologiae in pronominum vi et applicatione collocare, demum (inquit), vere Christianus et beatus erit Theologus, qui intelliget et certo credet, hunc puerum Nobis natum esse. Hunc dominum esse justitiam Nostram, peccata Sibi remitti.

**) Eber, geb. den 8. Nov. 1511, ſtirbt den 10. Dec. 1569. Vgl. über ihn: Oratio de vita reverendi et clarissimi viri D. Pauli Eberi — — habita a M. Balthasare Mencio. Viteb. 1581. Melchior Adami, Vitae Theologorum, p. 204 sqq. Dr. Paul Eber, der Schüler, Freund und Amtsgenoſſe der Reformatoren. Ein Beitrag zur Geſchichte des Reformations-Zeitalters. Mit XLIX Original-Urkunden. Von Chriſtian Heinrich Sixt. Heidelberg 1843. Paul Eber. Ein Stück Wittenberger Lebens aus den Jahren 1532 bis 1569. Ansbach 1857.

Ernſt und die Milde ſeiner theologiſchen Richtung hingezogen fühlte, ſo daß Chyträus noch in ſpäteren Jahren ſeiner als ſeines Lehrers und der zwiſchen ihnen beſtehenden Gemeinſamkeit gedenkt*). Eber ſtand ſchon während ſeiner Studienzeit zu Melanthon in naher Beziehung, und dieſes Verhältniß dauerte fort, nachdem Eber Docent geworden war. Er hatte an Melanthon innerlich und äußerlich ſeinen Rückhalt**). Seine anfängliche Wirkſamkeit fand innerhalb der Artiſten-Fakultät ſtatt. Er erklärte die alten Claſſiker und las auch über philoſophiſche Disciplinen. In Betreff des Verhältniſſes der Philoſophie zum Chriſtenthum war ſein Grundſatz: Hominis Philosophi est, in primis recte de Deo sentire ac religionem amare. Im Jahre 1551 war er Rector der Univerſität Wittenberg***). Da er erſt, nachdem er im Jahre 1559 Doctor der Theologie geworden war, im März 1560 in die theologiſche Facultät eintrat, fällt ſeine eigentliche theologiſche Wirkſamkeit in Wittenberg nach der Entfernung des Chyträus, aber nichtsdeſtoweniger hatte Eber ſchon zur Zeit des Chyträus auf die Studirenden heilſam eingewirkt. Die Lebendigkeit und Entſchiedenheit ſeines Glaubens an das Heil in Chriſto, welcher ſich auch in ſeinen geiſtlichen Liedern ausſpricht, hatte ſchon lange vor ſeinem Eintritt in die Facultät viele junge Theologen an-

*) Davidis Chytraei De Morte et Vita aeterna. Vitebergae Excudebant Haeredes Johannis Cratonis. Anno M.D.LXXXI. Praefat.: Me certe, vero pectore probare, et in aliis etiam requirere moderationem illam et συμπάθειαν erga gentium exterarum Ecclesias, quam in prooemio assertionis suae de coena Domini praeceptor noster Paulus Eberus declarat, Deum, qui mentes et corda scrutatur, testem appello. Chyträus nimmt hier Bezug auf Ebers Schrift: Unterricht und Bekenntniß vom heiligen Sacrament des Leibs und Bluts unſeres Herrn Jeſu Chriſti. Witteb. 1562.

**) Dies nahe Verhältniß Ebers zu Melanthon ſpricht ſich auch darin aus, daß Eber als Repertorium Philippi ſcherzhaft angeſehen ward.

***) Album Academiae Vitebergensis ab A. Ch. MDII usque ad A. MDLX edidit C. E. Foerstemann, p. 271: Anno Christi MDLI. Die Lucae inchoante annum quinquagesimum Academiae electus est in Rectorem hyberni semestris Paulus Eberus, artium liberalium Magister, natus in Franciae oppido Kitthinga, sub ditione Georgii Friderici Marchionis Brandeburgensis: quo semestri inscripti sunt hi pauci, cum metus belli Magdeburgensis et postea noui motus orti a Landgrauij Hassiae captiui filiis et foederatis absterrerent multos, ne in tanta Scholae incertitudine et itinerum periculis se huc conferre auderent: quo tamen tempore in magnis difficultatibus Deus hanc Sareptam clementer defendit et conservauit, qui eam porro quoque tueatur, regat et seruet.

geregt, und die mannhafte Weiſe, in welcher er ſich an dem Kampfe gegen das Augsburger Interim betheiligte, gewann ihm die Herzen Vieler. Chyträus gedachte ſeiner ſtets mit dankbarer Liebe.

In Wittenberg bildete Johann Forſter*) damals einen Mittelpunkt für die Hebräiſchen Sprachſtudien und für die Auslegung des Alten Teſtaments. Er war noch Schüler Reuchlins in Ingolſtadt geweſen, und gehörte wohl in der letzten Lebensperiode deſſelben zu den hervorragendſten unter ſeinen Zuhörern, ſo daß Reuchlin ſelbſt ihn eines öffentlichen Lehrſtuhls würdig erachtete**). Nach längerem Aufenthalt in Leipzig kam er nach Wittenberg, wo er durch ſeine theologiſchen Vorleſungen, wie durch ſeine Predigten unter den Studirenden vielen Eingang fand. Beſonders aber trat er hervor durch ſeine ausgezeichnete Kenntniß des Hebräiſchen, ſo daß Luther ſich ſeines Beirathes und ſeiner Hülfe bei der Ueberſetzung der heiligen Schrift bediente, auf ſein Urtheil Gewicht legte, und ihm nicht ſelten folgte. Chyträus verdankte ihm viel in der Hebräiſchen Linguiſtik, und rühmte ſeine Auslegung der Propheten***). Aber erſt nach dem Tode Crucigers am 16. November 1548 erhielt Forſter deſſen Profeſſur.

---

*) Joannes Forsterus, geboren 1495 zu Augsburg, ſtarb am 8. December 1556. Im Sommerſemeſter 1550 war er Rector der Univerſität Wittenberg. (Album Academiae Vitebergensis, ed. C. E. Foerstemann, p. 255.) Unter ſeinen Schriften zeichnet ſich beſonders aus ſein Dictionarium Hebraicum, welches aus dem Sprachſchatz der Schrift ſelbſt geſchöpft iſt, und durch ſorgfältige Vergleichung der Schriftſtellen Sinn und Bedeutung der Wörter und Phraſen im Gegenſatz zur Auslegung der Rabbinen feſtzuſtellen bemüht iſt. Melch. Adami, Vitae Theologorum, p. 146 sq.

**) Dn. Joanni Forstero Augustano, Philosophiae Magistro S. P. D. Joann. Reuchlin.

Quam molesta mihi res est, dilectissime vir, a tua et aliorum studiosissimorum auditorum meorum praesentia recedere! Cum enim in tanta tam Hebraicae quam Graecae linguae discipulorum frequentia, assiduo indefessas mihi aures praebueris, tum unus omnium in lingua Hebraica plurimum sudasti, ut dignus mihi visus fueris, cui publici auditorii pulpitum concesserim. Quare perge incumbendo bonis et doctrinae a me praelectae: sic enim in virum literatissimum et linguarum ornatissimum interpretem, Deo aspirante, caeteris commodo et utilitati, evades. Vale feliciter. Angelopoli dabantur III. Idus Aprilis, anno Domini MDXXI.

***) Liber Decanorum Facultatis Theologicae Academiae Vitebergensis. Ex autographo edidit Car. Ed. Foerstemann (Lipsiae 1838), p. 35: Die Sedecimo Nouembris Anno 1548 mortuus est vir excellens ingenio, eruditione et virtute

Mit dem ganzen Gange der Studien, welchen Chyträus eingeſchlagen hatte, hängt es zuſammen, daß derſelbe auch mathematiſchen und phyſikaliſchen Studien oblag, in denen Erasmus Reinholdus, deſſen Chyträus rühmend und dankbar gedenkt, ihm Führer war. Zugleich beſchäftigte er ſich mit aſtronomiſchen und aſtrologiſchen Studien, mit denen er ſchon in Tübingen einen Anfang gemacht hatte*). Er liebte dieſe Studien ſehr, weil er in ihnen den vornehmſten Höhepunkt der Philoſophie ſah, und fühlte ſich durch dieſelben vornämlich zu Reinhold hingezogen, welcher ſich mit der theoriſchen Aſtronomie beſchäftigte, und die wahren und wirklichen Bewegungen der Himmelskörper zu erörtern bemüht war**). Gerade in dieſer Zeit beſchäftigte man ſich lebhaft mit der Erweiterung und Berichtigung der bis dahin ſtattgehabten aſtronomiſchen Ueberlieferungen. Vorzugsweiſe erörterte man damals insgemein, wie auch Chyträus ſelbſt hervorhebt***), die Theorias Planetarum Georgij Peurbachij (Purbachij), um Gelegenheit zu geben, dieſe Wiſſenſchaft der Geſtirne kennen zu lernen, und die beſtändige und immerwährende Harmonie der Sonne und der Planeten darzuthun. Aehnlich wie Melanthon vertiefte ſich Chyträus gerne in Fragen und Unterſuchungen dieſer Art.

Caspar Cruciger, Theologiae Doctor. Post ejus mortem vocatus est in academiam Reuerendus vir Johannes Forsterus Augustanus Theologiae Doctor, qui adjunctus est collegio Doctorum Theologiae, Reuerendi viri D. Johannis Bugenhagij Pomerani Pastoris Ecclesiae nostrae, Decani, Et doctoris Georgij Majoris et Philippi Melanthonis suffragatione. Et ad Lectionem theologicam addita est ipsi Ebreae linguae praelectio.

*) Album Academiae Vitebergensis, p. 250: Anno Domini M.D.XLIX. Die Lucae Evangelistae electus est Rector Academiae Erasmus Reinholdus Salfeldensis Mathematum Professor.

**) Chytraei Regulae Studiorum, p. 120: Mihi, qui in Academia Tubingensi elementa Euclidis, Joanne Scheubelio primum librum docente degustaram, Philippus hortator fuit, cum Erasmus Reinholdus in Pauli Eberi et Johannis Aurifabri gratiam privatim Elementa Euclidis integra demonstrare instituisset, ut illis me adjungerem. Is ad XIII. Librum usque, omisso tamen decimo, de lineis in rationalibus, seu numero datae mensurae inexplicabilibus, progrediebatur.

***) Chytraei Epistolae, p. 55: Ego theoriis Planetarum Georgii Peurbachii et accommodatis ad hypotheses illas, tabulis resolutis, a puero assueui, ex quibus primum calculare motus me Philippus Imserus, Stofleri auditor, Tubingae: postea Erasmus Reinholdus, ante tabulas Prutenicas a se editas, Wittebergae docuit.

Zweites Kapitel.

Der Schmalkaldiſche Krieg. Aufenthalt des Chyträus in Heidelberg. Philologiſche und hiſtoriſche Studien. Rückkehr nach Tübingen. Ausgang des Schmalkaldiſchen Krieges. Reſtauration Wittenbergs. Die erſten Vorleſungen des Chyträus, und ſeine erfolgreiche Wirkſamkeit.

Mitten hinein in die friedlichen Studien des Chyträus, denen er ſeit zwei Jahren zu Wittenberg obgelegen hatte, fiel der Schmalkaldiſche Krieg*). Längſt hatte man gefühlt, daß eine Entſcheidung ſich vorbereite, aber trotz mancher Anzeichen, daß ſie herannahe, hatte man von Seiten der Proteſtanten ſich einwiegen laſſen. Daß der Religionskrieg in Ausſicht ſtand, mochte man ſich nicht geſtehen. Man gab ſich immer aufs Neue der Hoffnung hin, daß die foederativen Bande, welche das Reich zuſammenhielten, ſtark genug ſein würden, ihn vermeiden zu laſſen, und das Reich vor Zerſetzung zu bewahren. Man vertraute auch der Perſönlichkeit Carls V., welcher als unparteiiſch, gerecht und friedliebend von vielen Proteſtanten angeſehen wurde. War gleich Landgraf Philipp nicht ohne Bedenken und Sorge, ſo überſah er weder die Conſequenzen, die ſich ſchließlich aus dem Bündniß des Kaiſers mit dem Papſt, noch diejenigen, welche ſich aus dem Anſchluß des Herzogs Moritz von Sachſen an den Kaiſer ergeben mußten. Erſt auf dem Reichs-

*) Handlungen und Ausſchreiben von den Urſachen des teutſchen Krieges Kaiſer Carls V. wider die Schmalkaldiſchen Bundes-Oberſte. Anno 1546 und 1547. Durch F. Hortleder. Th. I, Buch VIII, Cap. 2. Th. II, Buch III, Cap. 42. Schmalkaldiſche Kriege, anno 1546 angeſponnen, urſprünglichen beſchrieben durch einen wohlerfarnen und dieſes Krieges ſelbſt beywohnenden Kriegsmanns in: Menckenii Scriptores rerum Germanicarum III, p. 1361 sqq. Häberlin's Neueſte teutſche Reichsgeſchichte I, S. 1 ff., S. 141—169. Leopold Ranke, deutſche Geſchichte im Zeitalter der Reformation. Bd. IV, S. 496 ff. Karl V. und die deutſchen Proteſtanten, 1545—1555. Von Wilhelm Maurenbrecher. Nebſt einem Anhang von Actenſtücken aus dem ſpaniſchen Staatsarchiv von Simancas. Düſſeldorf 1865. S. 107 ff.

tage zu Regensburg entſtanden bei dem Churfürſten Johann Friedrich und bei dem Landgrafen Philipp ernſtliche Beſorgniſſe, welche ihre und des Schmalkaldiſchen Bundes Rüſtungen veranlaßten. Die Ereigniſſe drängten ſich. Nach erfolgter Achtserklärung von Seiten des Kaiſers hatten zwar die Verbündeten raſch den Krieg an die Donau verſetzt, aber nachdem dort die anfangs für ſie ſo günſtige Sachlage nicht zur rechten Stunde benutzt war, und ſie in Süddeutſchland das Feld aufgeben mußten, waren ſie ſchon halb verloren. Die nicht glücklich gewählte Stellung des Churfürſten Johann Friedrich bereitete den unglücklichen Ausgang der Schlacht bei Mühlberg vor, die völlig verloren ging, und mit gänzlicher Auflöſung und regelloſer Flucht des Churfürſtlichen Heeres endigte. Am 24. April 1547 ward der Churfürſt auf der Lochauer Haide gefangen. Luther war bereits am Tage Concordiae, den 18. Februar 1546, heimgegangen, tief gebeugt über den drohenden Krieg, und voll banger Erwartung der Dinge, welche kommen ſollten.

Gottes Gnade ließ ihn den Ausgang des Krieges nicht erleben. Schon ſeit der Mitte des Jahres 1546 befand man ſich in Wittenberg in ängſtlicher Spannung, doch ſetzte die Univerſität noch ihre gewohnte Thätigkeit fort. Als aber Herzog Moritz das Land des abweſenden Churfürſten mit Krieg überzog, und ſich deſſelben zu bemächtigen ſuchte, löſte ſich die Univerſität im November 1546 auf. Nur wenige Lehrer blieben zurück. Die Meiſten flüchteten, unter ihnen Melanthon. Mit dem Schmerze über den Ausbruch des ſchmalkaldiſchen Krieges verband ſich bei ihm gerade in dieſer ſchweren Zeit das Leid um ſeine Tochter Anna Sabinus, welche am 27. Februar 1547 im Wochenbette ſtarb*). Nach der Niederlage bei Mühlberg fürchtete man jeden Augenblick einen feindlichen Ueberfall und Beſetzung der Stadt, ſo daß die zurückgebliebenen Profeſſoren, die auch Mangel an Nahrungsmitteln litten, das Aeußerſte befürchteten. Der Schmerz um den gefangenen Churfürſten aber überwog alles Uebrige, was zu erdulden war, obwohl die Schrecken und die zu tragenden Kümmerniſſe groß waren. Als die Univerſität am 6. November 1546 durch den Gang der Ereigniſſe geſchloſſen war, war auch für Chyträus ſeines Bleibens nicht länger. Er verließ Witten-

*) Theodor Muther, Aus dem Univerſitäts- und Gelehrtenleben im Zeitalter der Reformation. IX. Vortrag: Anna Sabinus. S. 361.

berg, und begab ſich, durch die große Nähe ſeiner Heimath bewogen, zunächſt nach Heidelberg, um dort ſeine Studien fortzuſetzen.

Hier in Heidelberg widmete ſich Chyträus insbeſondere den philologiſchen und hiſtoriſchen Studien. Gerade jetzt war es der Artiſten-Facultät Heidelbergs gelungen, die Berufung des berühmten Philologen Jakob Micyllus*), welcher, von dem mit ihm innig befreundeten Melanthon an Stelle des Simon Grynäus empfohlen, ſchon ſeit dem Jahre 1532 dort gewirkt, aber wegen unzureichender Beſoldung im Jahre 1537 Heidelberg, obwohl ungern, verlaſſen hatte, und nach Frankfurt am Main gegangen war, mit einem Gehalte von jährlich hundert Gulden zu erreichen**), und dadurch zur Hebung der claſſiſchen Studien in Heidelberg, für welche in Micyll ein ausgezeichneter Vertreter gewonnen ward, weſentlich beizutragen. Chyträus ward von Micyll, der mit Begeiſterung die claſſiſchen Studien pflegte***), und die römiſchen und griechiſchen Claſſiker mit ſeltener Virtuoſität auslegte, gerade dadurch angezogen, daß er mit großer Meiſterſchaft die Sprache beherrſchte, und insbeſondere in das tiefere Verſtändniß der Autoren

*) Jacobus Micyllus (Molzer), geboren den 6. April 1503, ſtirbt den 28. Januar 1558. Vgl. Adami Vitae philosophorum. p. 83 sq. Joh. Friedr. Hautz, Jacob Micyllus. Heidelb. 1847. Seiſen über Micyllus in den theol. Jahrbüchern von Zeller. Tüb. 1845. Bd. IV, H. 1, S. 178—187. Johannes Claſſen, Jacob Micyllus, Rector zu Frankfurt und Profeſſor zu Heidelberg von 1524—1588. Frankf. 1856, und deſſen Nachträge zur Biographie Micyllus. Frankf. 1859. 1861. Geſchichte der Univerſität Heidelberg. Nach handſchriftlichen Quellen nebſt den wichtigſten Urkunden von Johann Friedrich Hautz, Großherzoglichem Badiſchen Hofrathe und Profeſſor in Heidelberg, nach deſſen Tode herausgegeben, und mit einer Vorrede, der Lebensgeſchichte des Verfaſſers, und einem alphabetiſchen Perſonen- und Sachregiſter verſehen, von Dr. Karl Alexander Freiherrn von Reichlin-Meldegg, öffentl. ordentlichen Profeſſor der Philoſophie an der Hochſchule daſelbſt. Erſter Band, welcher die Vorrede, das Leben des Verf. von dem Herausgeber, die Einleitung und den ſcholaſtiſchen Zeitraum von 1386 bis 1556 enthält. Mannheim 1862. Zweiter Band, welcher die evangeliſch-proteſtantiſche Zeit (1556—1685), die vorherrſchend katholiſche Periode bis zur Wiederherſtellung der Univerſität (1685—1803), die Urkunden und das alphabetiſche Perſonen- und Sachregiſter enthält. Mannheim 1864.

**) Hautz a. a. O. Bd. I, S. 376 ff., S. 413., S. 421 f.

***) Micyllus, Sylvarum, Lib. I, p. 20 sq. Auf dieſe Pflege bezog ſich auch die Errichtung des Sapienz-Collegiums, wozu Micyllus mitwirkte. Hautz a. a. O. S. 442, S. 456. Daſſelbe beabſichtigten die von Micyllus verfaßten Statuten der Artiſten-Facultät.

einzuführen wußte. Die Feinheit und Gewandtheit, mit welcher er das Lateiniſche ſchrieb, erwarben ihm die Bewunderung der Zeitgenoſſen. Chyträus gedachte auch dankbar der Förderung, die er von ihm in der Kenntniß der römiſchen Literatur empfangen hatte*). Daneben benutzte er die theologiſchen Vorleſungen von Heinrich Stolo, welcher bereits die evangeliſche Lehre vertrat, als die meiſten Profeſſoren noch im Katholicismus verharrten**). Er hatte eine bedeutende Begabung als Lehrer, und übte als Prediger und Profeſſor einen nicht geringen Einfluß aus, welcher dadurch, daß er dem Churfürſten Friedrich perſönlich und amtlich als Hofprediger nahe ſtand, noch bedeutend wuchs. Chyträus ſchloß ſich ihm an***), weil er die lutheriſche Lehre vertrat, und als Prediger an der H. Geiſtkirche das lutheriſche Abendmahl eingeführt hatte†).

Dennoch fand Chyträus nicht die Befriedigung in Heidelberg, welche er ſich verſprochen hatte. Die Zuſtände der Univerſität ließen noch vieles zu wünſchen übrig, und bedurften ſehr einer neuen Geſtaltung und Ordnung. Klagen über ihren Verfall wurden in dieſer Zeit von allen Seiten laut. Insbeſondere aber war der confeſſionelle Character der Univerſität noch ein ſehr unbeſtimmter, was ſich dem Chyträus, der von Wittenberg kam, vielfältig aufdrängen mußte. Hörte auch Churfürſt Friedrich häufiger die Predigten Stolos, ſo war er doch weit davon entfernt, ſich dem Lutherthum zuzuwenden††). Im Gegentheil trat immer wieder eine Hinneigung zum Katholicismus bei ihm hervor, wenigſtens in dieſer Zeit, wo der Ausbruch des Schmalkaldiſchen Krieges alle Verhältniſſe unſicher machte. Dazu kam, daß

*) Chytraei Orationes, p. 449: Latinam et Graecam linguam doctissimi viri Thomas Rinerus et Jacobus Micyllus proximis annis summa cum ingenii et doctrinae laude propagarunt.

**) Ueber Heinrich Stolo (Stoll), geboren 1489, geſtorben am 28. Sept. 1557, vgl. Hautz a. a. O. Bd. I, S. 266, S. 379, S. 390, S. 392. Melanthon ſchrieb von Worms aus über ihn an Luther: „Jam Palatini (Principis) concionatorem adversarii audierant: qui et constantiae et eruditionis laudem adeptus est. Ibid. S. 414, 453.

***) Chytraei Orationes, p. 448: multis annis doctrinae coelestis studia in ea schola rexit Henricus Stolo, theologus vera pietate, doctrina et grauitate excellens.

†) Hautz a. a. O. Bd. I, S. 456. Bd. II, S. 26, 29.

††) Wundt, Allgem. literar. Anzeiger 1798, Nr. 21. S. 215. Leodius Vita Friderici II, p. 263, bei Hautz a. a. O. S. 454, 460.

die lutheriſche Richtung, wenn auch durch Stolo vertreten, doch in der Lehre wie im Leben noch keineswegs genugſam erſtarkt war*), um ihm auf längere Zeit genügen zu können. Dies Alles bewog ihn, mit Anfang des Sommerſemeſters 1547 nach Tübingen zu gehen, wohin überdies ihn die alten, ihm lieb gewordenen Beziehungen zogen, um dort den Ausgang des Schmalkaldiſchen Krieges abzuwarten, der immer weitere Dimenſionen angenommen hatte, und für die lutheriſche Kirche, wie für ganz Deutſchland verhängnißvoll zu werden drohte.

In Tübingen trat er zu ſeinem alten Lehrer Erhard Schnepf wiederum in daſſelbe Verhältniß, das ſich ſchon bei ſeinem früheren Aufenthalt zu ihm gebildet hatte, jetzt aber, nachdem Chyträus ſchon eine größere theologiſche Reife erlangt hatte, deſto enger und beziehungsreicher wurde. Schnepf wußte Chyträus mit derſelben Liebe für die lutheriſche Lehre und Kirche, die ihn ſelber durchdrang, zu erfüllen. Daneben nahm Chyträus ſeine mathematiſchen und aſtronomiſchen Studien unter der Leitung Philipp Imſers**) wieder auf, da er, ähnlich wie Martin Chemnitz***), von Melanthon zu derartigen Studien angeregt war. Die Naturwiſſenſchaften befanden ſich zwar noch in der Kindheit, und es begann jetzt kaum ſchon die neue Phaſe ihrer Entwickelung, aber auch auf ihre Ueberlieferungen warf die Reformation ihr kritiſches Licht, und wies auf die Einheit der Thatſache der Schöpfung und der Thatſache der Offenbarung hin. Bei Melanthon macht ſich die Ueberzeugung geltend, daß die kosmiſche und telluriſche Natur-

*) Stolo wird zwar vielfach gerühmt, daß er das Evangelium gepredigt habe, auch wird ſeine Lehrgabe hervorgehoben, ſo daß von ihm Wolfgang Calixt ſagt: „Stolonem in docendo proxime accedere ad Lutherum“. Lyc. origg., p. 13. Hautz a. a. O. S. 392, aber wenn man andererſeits erwägt, daß der Churfürſt Friedrich II. ſich nie öffentlich zum Proteſtantismus bekannt hat, ſo daß es ſelbſt ungewiß iſt, ob er als Proteſtant geſtorben, und wenn man bedenkt, daß die Univerſität Heidelberg noch im Jahre 1550 das Concil von Trient beſchicken wollte, und Stolo ſich vom Concilium zum Deputirten wählen ließ, wenn es auch nicht zur Abſendung dorthin kam, ſo wird das oben ausgeſprochene Urtheil genügend motivirt ſein.

**) Crusius, Annales Sueviae, P. III, Lib. XI, p. 618.

***) Rethmeyer, Braunſchw. Kirchengeſchichte, Th. III, S. 285, wo eine von ihm ſelbſt verfaßte Lebensbeſchreibung ſich findet. Martin Chemnitz. Nach gleichzeitigen Quellen. Von Dr. Theodor Preſſel. Elberfeld 1862. S. 7.

forſchung wohl mit der Theologie zuſammengehen könne, da kosmiſche und aſtronomiſche Kenntniſſe nur dazu dienen könnten, die chriſtliche Weltanſchauung zu ſtützen. Dieſe Auffaſſung eignete ſich Chyträus an, und mit dieſer ging er unbefangen auf naturwiſſenſchaftliche Studien ein, ſo weit überhaupt in dieſer Periode einer rein äußeren Empirie, die zugleich von ariſtoteliſcher Denkweiſe bedingt wird, davon die Rede ſein kann. Auch gedenkt Chyträus auf das dankbarſte Imſers, als ſeines Lehrers, weil er durch ihn in die Planetentheorie eingeführt worden war*), und insbeſondere auch den Stand der Aſtrologie**) kennen lernte, welche damals durch die Beſtrebungen Stöfflers***), welcher Imſers Lehrer geweſen war, zu großem Anſehen und zu bedeutendem Einfluß gelangt war. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in dieſer Zeit viele und gerade bedeutendere Theologen von dieſer Wiſſenſchaft

---

*) Regulae Studiorum, p. 144: Ego quidem Philippi Imseri Tubingensis Mathematici grata mente recordor, qui, anno 1547 tempore belli germanici nobis Tubingam reversis theorias Planetarum publice tradens, non modo instrumentis seu machinis aptissimis, Joannis Stofleri industria primum apparatis, omnem singulorum orbium et planetarum motus varietatem oculis subjiciebat: Verum etiam cum praeceptis, Tabulas resolutas et Blanchini copulans, uniuscujusque planetae theoria finita, rationem supputandi motus planetae illius, ad quodcunque tempus propositum et Ephemerides componere docebat et Ecclipsium calculum adjungebat.

**) Der Sprachgebrauch des Alterthums, welcher keinen Unterſchied macht zwiſchen Astrologia und Astronomia, Cic. de Div. II, 42; de Offic. I, 6. Suet. Ner. 36. Sen. Epist. herrſcht im 16. Jahrhundert noch vor; beide Wörter werden promiscue gebraucht. Erſt ſpäter wird mit dem Ausdruck Astrologia der Begriff der Sterndeutung überwiegend verknüpft, während ſich der Begriff Astronomia ſpäter auf die Wiſſenſchaften von der Beſchaffenheit und Bewegung der Himmelskörper beſchränkt.

***) Johannes Stöffler, zu Juſtingen im Jahre 1452 geboren, kam, nachdem er lange Jahre ein Pfarramt verwaltet hatte, erſt im Jahre 1511 nach Tübingen als Profeſſor. Indeſſen wußte er durch ſeine Begeiſterung für die Aſtrologie, und durch die Lehrgabe, die er ſcheint gehabt zu haben, viele Schüler an ſich zu ziehen, zu denen Sebaſtian Münſter, Schöner, und vor Allen Melanthon gehörte. Bereits im Jahre 1499 gab er aſtronomiſche Ephemeriden heraus, im Jahre 1517 aſtronomiſche Tafeln, ſpäter kosmographiſche Beſchreibungen, und handelte über den künſtlichen Bau der Erdkugel. Sein Ruf als Mathematiker und Aſtrolog war weit verbreitet. Er ſtarb den 16. Februar 1531 im 80. Lebensjahre an der Peſt zu Blaubeuren. Crusius in annalibus Sueviae. Melch. Adami Vitae philosophorum, p. 34 sq. K. Klüpfel, Geſchichte und Beſchreibung der Univerſität Tübingen. S. 17.

angezogen wurden, und ſogar den aus der Lage und der Bewegung der Geſtirne geſchöpften Vorausſagungen großes Gewicht beilegten*).

Chyträus hatte während des ganzen Sommerſemeſters bis zum Ausgange des Jahres 1547 in Tübingen verweilt, wo er zunächſt die Folgen der Schlacht bei Mühlberg, die nicht ausbleiben konnten, nicht ohne ängſtliche Beſorgniſſe abwartete. Die Wittenberger Capitulation vom 18. Mai hatte dem Churfürſten Johann Friedrich den Verzicht auf die Churwürde, und die Abtretung der Hälfte ſeiner Länder, welche auf den Herzog Moritz übergingen, auferlegt. Der Landgraf von Heſſen, jeder Unterſtützung beraubt, mußte ſich am 19. Juni 1547 zu Halle dem ſiegreichen Kaiſer unbedingt unterwerfen, nachdem er durch die Interceſſion des Churfürſten von Brandenburg und des Herzogs Moritz von Sachſen ſoweit glaubte geſichert zu ſein, daß ihm ſolche Ergebung weder zu Leibesſtrafe, noch zu einigem Gefängniß ſolle gereichen**). Daß die Wittenberger Theologen ihren alten Landesherrn, den Churfürſten Johann Friedrich, verrathen hätten, wenigſtens ihn alsbald im Unglück verlaſſen hätten, iſt zwar oft, namentlich in Bezug auf Melanthon und Bugenhagen, behauptet worden, doch hat bisher der Erweis dafür nicht erbracht werden können***). Nachdem Churfürſt Johann Friedrich, der nach der Auffaſſung des Kaiſers die Chur und alle ſeine Lehen verwirkt hatte, ſich den darauf gegründeten Verabredungen zwiſchen dem

*) Chytraei Epp., p. 1237. Auch von Wolfgang Franz wird geſagt, daß er ſich mit Mathematik und Aſtronomie beſchäftigt habe. Vgl. deſſen Werk: De interpretatione sacrarum scripturarum maxime legitima, p. 81. A. Tholuck, der Geiſt der lutheriſchen Theologen Wittenbergs im Verlauf des 17. Jahrhunderts. S. 37 f.

**) Häberlin I, 141 ff. I, 171 ff.

***) Vgl. Joh. Bugenhagen: „Wie es uns zu Wittenberg in der Stadt in dem vergangenen Kriege gegangen iſt, bis wir durch Gottes Gnade erlöſet ſind, und unſere hohe Schule durch den durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Moritzen, Herzoge zu Sachſen u. ſ. w. wiederum aufgerichtet iſt.“ Wahrhaftige Hiſtorie, beſchrieben durch Joh. Bugenhagen Pommern, Doctor und Pfarrherr zu Wittenberg. Geſchrieben zu Wittenberg 1547, den 3. Auguſt; gedruckt durch Veit Kreutzer. 4. 1547; auch bei Hortleder, Handlungen und Ausſchreiben, Th. 2. Buch 3. Cap. 73. Das Leben des Johannes Bugenhagen nebſt einem vollſtändigen Abdruck ſeiner Braunſchweigiſchen Kirchenordnung vom Jahre 1528, herausgegeben von Chriſtian Bellermann. Berl. 1859. S. 84 ff. Johannes Bugenhagen Pomeranus. Leben und ausgewählte Schriften. Von Dr. Karl Auguſt Traugott Vogt. Elberfeld 1867. S. 421 ff.

Kaiſer, dem König und Herzog Moritz unterworfen, und in Folge deſſen in die Ueberlieferung ſeiner Feſtungen Wittenberg und Gotha gewilligt hatte, rieth Bugenhagen den Wittenbergern, als ſie die Vertheidigung bis aufs äußerſte fortſetzen wollten, den gefangenen Churfürſten ſelbſt zu Rathe zu ziehen, „denn S. Gnaden hat uns lieb und verliert lieber ſein Leben, denn daß er uns ſollte rathen etwas Schädliches", und erſt auf deſſen Anrath erfolgte die Ergebung Wittenbergs*). Dennoch kann und ſoll nicht geleugnet werden, daß Melanthon dem neuen Landesherrn raſcher und näher ſich anſchloß, als im Hinblick auf die Pietät, welche er dem alten Landesherrn ſchuldete, irgend gebilligt werden kann. Es macht einen unerquicklichen Eindruck, wie weit Melanthon ſeine perſönliche und ſeine kirchliche Vergangenheit zu verleugnen im Stande war. Churfürſt Moritz hatte ſofort die Univerſität in Wittenberg wieder aufgerichtet, hatte die flüchtigen Profeſſoren, vor Allen Melanthon, zurückgerufen, und hatte dieſen, der ſich mit der Univerſität auf das engſte verbunden fühlte, mehrfach ausgezeichnet. Die Melanthon eigene Schwäche führte ihn dahin, für die neue Regierung in kirchlichen, wie in politiſchen Fragen einzutreten, zum nicht geringen Schaden der weiteren Fortentwickelung der lutheriſchen Kirche.

Die Univerſität indeſſen gewann durch Melanthons Vermittlung ſehr bald wiederum feſten Halt und Beſtand. Auch Chyträus hielt die neuen Verhältniſſe in Wittenberg ſchon im Anfange des Jahres 1548 ſo weit geſichert und befeſtigt, daß er dorthin zurückzukehren beſchloß, und dieſen Entſchluß ſofort ausführte. An Melanthon, der jetzt in Wittenberg unbedingt die erſte Stelle einnahm, und nach allen Seiten hin einen hervorragenden Einfluß ausübte, hatte Chyträus ſchon früher, wie wir ſahen, einen wohlwollenden Gönner gehabt, der auch jetzt ihn bei ſeiner Rückkehr nach Wittenberg mit gewohnter Freundlichkeit aufnahm, und ihn, ungeachtet er erſt achtzehn Jahre alt war, ermunterte, mit dem Verſuche, ſich dem Lehrfache zu widmen, ſchon jetzt zu beginnen. Von Melanthon berathen, unterſtützt**)

*) L. Ranke, Deutſche Geſchichte im Zeitalter der Reformation. Bd. IV, S. 521 f. Bd. V, S. 75 ff. Vgl. über die Wittenberger Capitulation auch: Wilhelm Maurenbrecher, Karl V. und die deutſchen Proteſtanten. 1545—1555. S. 142 f.

**) Oratio memoriae — — Dn. Davidis Chytraei — — a Dn. Christophoro Sturcio, J. V. D. et Historiarum Professore gratitudinis ergo habita etc. Rostochii A. M.D.C. — — musaeum habens in nouo collegio a Dno. Philippo

und ermuthigt, erläuterte Chyträus zunächſt privatim vier Studirenden deſſen Loci*), und ſchuf ſich dadurch einen Wirkungskreis, der ihm Gelegenheit bot, nicht nur einem größeren Kreiſe vortheilhaft bekannt zu werden, und dadurch für das öffentliche Lehramt ſich zu empfehlen, ſondern ihm auch vor Allem reiche Veranlaſſung gab, die wiſſenſchaftlichen Lehraufgaben, die ihm vorlagen, immer tiefer und allſeitiger zu durchdringen, und ſich auf ihren Vortrag ſorgſam und eingehend vorzubereiten, um dadurch ſeinen Erörterungen inneren Gehalt und formelle Gewandtheit zu ſichern**). Außerdem hielt er nach dem Vorgange Melanthons Vorleſungen über Rhetorik, und trug ſelbſt die Anfangsgründe der Aſtronomie vor. Seine Vorträge erfreuten ſich des Beifalls derer, die ihn hörten, und ſo begann Chyträus bei der wachſenden Theilnahme ſeiner früheren Commilitonen ſeine öffentlichen theologiſchen Vorleſungen über Melanthons Loci, die ihm Anerkennung in weiteren Kreiſen verſchafften, da ſie ſeine Lehrbegabung und ſeinen Scharfſinn bezeugten. Hier war es, wo Chyträus zuerſt mit ſeinem ſpäteren Collegen Lucas Bacmeiſter näher bekannt wurde, da dieſer bei dem jungen, noch nicht achtzehnjährigen Chyträus hörte, und reichen Gewinn in wiſſenſchaftlicher Beziehung bei ihm fand***). Das Verhältniß, welches ſich dadurch zwiſchen

---

sibi traditum, in quo ipse Philippus antea degere, et studiis suis incumbere solitus fuerat. Nam qui cum sapientibus graditur, in quorum contubernio nil nisi sanctum honestumque cernitur: sapiens erit.

*) Epist. Georgio Regero scripta, Epp. p. 228 sq.: Cum Witebergae anno 1548 viuerem, nec publice significare de lectione, viribus meis diffisus, auderem: quatuor scholasticos privatim invitabam, ut me Locos Theologicos Philippi praelecturum audirent, et si ipsis non inutilia proponere viderer, plures alios paulatim adducerent, quibus sine ulla mercede seruire mea qualicumque opera vellem. Ea occasione tum docere, et pluribus innotescere, et aditum ad publicam functionem, et sequentia vitae meae commoda et ornamenta omnia, qualiacumque ea sunt, patefacere Deo juuante coepi.

**) Bacmeiſter a. a. O. bezeugt: „Und habe ich ihn, da ich erſtlich gen Wittenberg im ſelbigen Jahre bald nach Oſtern komen bin, mit großer verwunderung vnd luſt hören Locos communes Philippi in auditorio veteris Collegij leſen, da allezeit eine große verſammlung von Studenten ihn pflog zu hören, da er nur wenig über achtzehen jahr alt war."

***) Lucas Bacmeister bei Zachar. Grape, das Evangeliſche Roſtock, p. 144: Postea permissum ei Heshusio fuit, ut publice locos communes Philippi in veteri Collegio hora 4 tribus hebdomade diebus, Solis, Mercurii et Saturni legeret. Quod ipsum M. Davidi Chytraeo quoque tum juveni 18 annorum et paulo amplius concessum deinde fuit propter insignem ejus eruditionem et

beiden bildete, ward zu einem wahren Freundſchaftsverhältniß, und dauerte ununterbrochen bis zum Tode des Chyträus fort*). Auch mit dem M. Andreas Martinus, einem geborenen Roſtocker, der in Wittenberg ſein Stubengenoſſe war, ward er befreundet, und blieb dies Verhältniß auch ſpäter, als Martinus in Roſtock ſein College ward**). Für Chyträus wurden die beiden Jahre, die ihm vergönnt waren, in dieſer Lehrthätigkeit in Wittenberg zuzubringen, zu einer geſegneten Vorſchule für ſeine ſpätere, umfangsreiche academiſche Thätigkeit. Die Erfahrungen, welche er während dieſer Zeit in Wittenberg als Magister logens machte, kamen ihm ſpäter, als er in Roſtock in ganz neue, ihm unbekannte Verhältniſſe eintrat, vielfach zu Statten, und trugen nicht wenig dazu bei, daß man ihm mit dem größten Vertrauen entgegen kam, und ihn, ungeachtet ſeiner Jugend, als eine ſchon in Wittenberg erprobte Kraft anſah, der man geneigt war, und der man ſpäter ohne Bedenken allmälig und in raſcher Folge eine einflußreiche und hervorragende Stellung einräumte.

---

docendi facultatem in ista jam aetate. Quem et ego Wittebergam primum veniens Anno 1548 tum docentem et locos communes explicantem in frequentissimo auditorio cum admiratione audivi.

*) Lucas Bacmeiſter ward am 30. Januar 1562 zum räthlichen Profeſſor der Theologie und Prediger an St. Marien Kirche in Roſtock berufen. Vgl. Krabbe, die Univerſität Roſtock im funfzehnten und ſechszehnten Jahrhundert. S. 637 ff.

**) Um die Ordnung und Einigkeit des Roſtocker Miniſteriums hat Martinus ſich Verdienſte erworben. Doch ſtarb er bereits im Jahre 1561. Etwas von dem Leben M. Andreae Martini, Profess. Philos. und Theol. Predigers zu St. Jacob und Marien, Etwas, J. 1738. S. 560 ff. Krabbe a. a. O. S. 506 f.

Drittes Kapitel.

Die Verhältniſſe nach Ausgang des Schmalkadiſchen Krieges. Das Interim und die dadurch hervorgerufenen Kämpfe. Berufung Aurifabers nach Roſtock. Chyträus begleitet ihn. Reiſe nach Italien und Rom. Rückkehr nach Wittenberg. Berufung nach Roſtock. Die damaligen academiſchen Verhältniſſe. Lehrthätigkeit im Pädagogium. Catechesis des Chyträus; ſeine humaniſtiſchen, encyklopädiſchen und theologiſchen Vorleſungen.

Die Ausgänge des Schmalkaldiſchen Krieges griffen gewaltſam in das Leben der lutheriſchen Kirche ein. Ein tiefer Zwieſpalt ging durch daſſelbe hindurch; zu dem kirchlichen Gegenſatze trat der politiſche hinzu. Schon vor Beginn des Krieges hatten die Bekenner der Augsburgiſchen Confeſſion mit Argwohn auf die immer innigere werdende Verbindung des Herzogs Moritz mit dem Kaiſer hingeblickt, und als derſelbe ſich von ſeinem fürſtlichen Verwandten losſagte, und gemeinſame Sache mit dem Kaiſer machte, war ganz allgemein das Gerücht verbreitet, daß Herzog Moritz vom evangeliſchen Bekenntniß abgefallen ſei, ſo daß derſelbe ſich dadurch veranlaßt fand, ſeinen Rath Chriſtoph von Carlovicz an die Univerſität Leipzig abzuſenden, um dieſe Gerüchte durch ausdrückliche, von ſeiner Seite gegebene Erklärungen zu beſeitigen *). Die entſchiedenen Lutheraner, die an dem unglücklichen Churfürſten

*) Acta Rectorum universitatis studii Lipsiensis inde ab anno MDXXIIII usque ad annum MDLVIIII edidit Fridericus Zarncke. Pars prior. MDCCCLVIIII. 4.: Rectoratus Constantini Pfluger Anno MDXLVI et XLVII Sem. Hib. 207 b. sqq. Mandata jllustrissimi nostri principis Mauricij etc., a suis consiliarijs coram rectore et alijs quibusdam viris primarijs exposita.

XIX Octobris, quae fuit altera post Simonis et Judae, nobilis et doctissimus vir Christophorus a Carlouicz, praefectus Lipsiensis, per ministrum suum mihi significauit, se et dominum ordinarium, doctorem Fachsium, ab illustrissimo principe nostro accepisse mandata quaedam universitati exponenda. — — — — — — —: Cognoscere illustrissimum principem, rumores spargi in vulgus, quasi a veritate verae religionis et pietate christiana (cui et ipse alacriter

Johann Friedrich ſtets eine feſte Stütze gehabt hatten, konnten es dem Herzog Moritz nicht vergeben, daß er vom Schmalkaldiſchen Bunde abgefallen war, ſich mit Kaiſer Karl V. verbündet, und ſeine Waffen gegen den bundes- und blutsverwandten Churfürſten gerichtet, und deſſen Länder an ſich gebracht hatte. Viele Theologen legten, nicht ohne Gefahr für ſich und die Ihrigen, ſowohl gegen die Untreue des Kaiſers, des „hiſpaniſchen Diocletiani", als auch gegen die Bundbrüchigkeit Moritzens unerſchrocken Zeugniß ab. Jonas und Amsdorf traten mit gleicher Energie gegen das aufgedrungene Augsburger Interim und deſſen Anerkennung auf, gleichwie ſie rückſichtslos das treuloſe Verhalten des Herzogs Moritz, und das rechtloſe Verfahren des Kaiſers gegen des Reiches Fürſten rügten. In Predigten und in Druckſchriften nannten ſie die Thatſachen, die geſchehen waren, mit dem rechten Namen, und wieſen darauf hin, daß die göttlichen Gerichte, wie ſie auch immer ſich erfüllen möchten, nicht ausbleiben könnten und würden.

Der Kaiſer, der ſich überzeugt hatte, daß auf kirchlichem Gebiete die Durchführung einer völligen Reſtauration eine innere Unmöglichkeit ſei, ließ ſich zur Herſtellung einer einſtweiligen, bis zur ſchließlichen Entſcheidung des Concils geltenden kirchlichen Ordnung beſtimmen, welche unter der Autorität des Kaiſers dazu dienen ſollte, die kirchlich politiſche Einheit des Reiches zu vermitteln, und wo möglich den bisherigen Zuſammenhang mit der römiſchen Kirche zu erhalten. Das von Julius von Pflug, Michael Helding, und Johann Agricola verfaßte Interim*) erfuhr insbeſondere im Artikel von der Juſtification den entſchiedenſten Widerſpruch von Seiten der Lutheraner,

---

assensus esset, et quam doceri exercerique in sua ditione voluisset) nunc recedere et mutare voluntatem suam inciperet. Hanc suspitionem eo ipsum ferre molestius, quo sibi intolerabilius videretur, non modo ad homines infamari et inconstantiae crimen sustinere, sed quasi coram deo quoque conscientia animi sui defectionis nefariae accusari. Quamuis autem, innocentia ipse sua fretus, contemnere facile posset leuitatem et mendacia hominum, velle tamen quasi defensione quadam uti apud suos, et illos certiores reddi de constanti et perseuerante animo suo in cultu ac propagatione verae religionis et evangelij, quod amplexus fuit et in suis ecclesijs doceri praedicarique voluit.

*) „Der Röm. Kaiſ. Majeſtät Erklärung, wie es der Religion halben im heil. Reich, bis zu Austrag des gemeinen Concilii gehalten werden ſoll, auf dem Reichstag zu Augspurg, den XV. May im MDXLVIII. Jahr publicirt und eröffnet, und von gmainen Ständen angenommen. Mit Kaiſ. Maj. Freyhait, nit nachzutrucken, verboten. Getruckt zu Augspurg, durch Phil. Ulhart. 4.

und mußte ihn nothwendig erfahren, da die Faſſung des Begriffes auf dem Momente der justitia inhaerens, ſtatt auf dem der justitia imputata ruhte. Es war aber auch in die Formel die katholiſche Sakramentslehre in ihrem ganzen Umfange aufgenommen, und ſelbſt die Anrufung der Jungfrau Maria und der Heiligen fehlte nicht. Unter dieſen Umſtänden konnte die ſchärfſte Oppoſition nicht ausbleiben. Johann Friedrich hielt auch im Gefängniß unverbrüchlich feſt am Glauben, und wies jedes Anſinnen, in das Interim zu willigen, ſelbſt im Angeſicht des Todes, mit dem er bedroht war, zurück*). Die ihm und ſeinem fürſtlichen Hauſe naheſtehenden lutheriſchen Theologen, die das Bekenntniß ihrer Kirche durch das Interim gefährdet ſahen, erklärten ſich auf das entſchiedenſte gegen daſſelbe**). Der Kaiſer aber ſchritt zur gewaltſamen Einführung des Interims. Deſſen ungeachtet widerſetzten ſich die oberländiſchen Städte, und der Kaiſer ging mit den härteſten Maßregeln und Strafen gegen die Widerſtand leiſtenden Prediger vor. In Norddeutſchland bekämpfte man mit noch größerer Einmüthigkeit daſſelbe. Die ganze Literatur der Flugſchriften, recht eigentlich aus der Reformation herausgeboren, und ihre ſchärfſte Waffe, richtete ſich mit ſchneidendem Spotte gegen den den evangeliſchen Glauben verkümmernden Inhalt des Interims***). Nicht bloß die Söhne des unglücklichen Churfürſten Johann Friedrich, von ihren Theologen geleitet, waren renitent, ſondern ſelbſt der neue Churfürſt Moritz ſah ſich genöthigt, von der Einführung des Augsburger Interims, wie es vorlag, abzuſehen†). Der beharrliche Widerſtand,

*) Hortleder, vom deutſchen Kriege. Th. 2, Buch 3, Cap. 88. Bekenntniß Johann Friedrichs des Großmüthigen über das Interim. Aus dem Sächſ.-Erneſt. Geſammtarchiv mitgetheilt von Dr. G. L. Schmidt. Zeitſchrift für die hiſtoriſche Theologie, herausgegeben von Dr. Karl Friedrich Auguſt Kahnis, Jahrg. 1868. H. 3., S. 431 ff.

**) Vgl. drei Briefe Amsdorfs über das Interim, mitgetheilt von G. L. Schmidt. Ebendaſ. a. a. O. S. 461 ff.

***) Ueber die Schriften gegen das Interim, vgl. J. C. Bieck, Das dreyfache Interim. S. 123 f.

†) Expositio eorum, quae theologi Academiae Wittenbergensis de rebus ad religionem pertinentibus monuerint. Witeberg 1549. 4. Insbeſondere iſt inſtructiv: Consilium et Judicium docti theologi, Joann. Brentii de Idolo Caesareo Interim ad Phil. Melanthonem: Legi literas tuas, curas et sollicitudines, et laudo quidem pietatem tuam, quam erga patriam et Ecclesiam vestram declaras: sed qua ratione tuis consiliis satisfieri possit, non video. Speras inveniri posse aliquem modum, quo et Christo et Caesareo Interitui [sic appel-

den er bei den Ständen des Landes fand, ließen ihn den Verſuch machen, Melanthon, der von der neuen Regierung mit Ehrenbezeugungen überhäuft war, Camerarius und Major zu gewinnen, um das Augsburger Interim zu modificiren, und den Ständen genehmer zu machen. Aber dieſes auf dem Landtage zu Leipzig am 22. December 1548 ſanctionirte Leipziger Interim hatte zwar manche katholiſirende Doctrinen des Augsburger Interims abgeſchwächt, verſtieß aber nichtsdeſtoweniger in wichtigen Punkten gegen die reine lutheriſche Lehre, und mußte den Lutheranern um ſo gerechteren Anſtoß geben, als der Druck, den der neue Churfürſt auf Melanthon erſichtlich geübt hatte, dieſen zur Verleugnung und Preisgebung wichtiger Lehrartikel veranlaßt hatte*). Obſchon der Kaiſer noch immer die Annahme des Interims forderte, und dieſelbe, ſo weit ſeine factiſche Macht reichte, überall durchſetzte, war doch das innere Widerſtreben gegen daſſelbe viel allgemeiner, entſchiedener und tiefgreifender, als man bei den großen äußeren Erfolgen des Kaiſers Anfangs anzunehmen geneigt war.

Alle dieſe Verhältniſſe waren es auch, welche Chyträus während dieſer Zeit ſchwer niederdrückten, und ihn bei ſeiner großen Liebe und Verehrung für Melanthon, die er keinen Augenblick verleugnete, in ſeiner Wirkſamkeit beengen, und nicht ſelten auch die Freudigkeit ſeines Wirkens in Wittenberg vorübergehend hemmen mußten. Obwohl mit ſeinem Herzen zu Melanthon ſtehend, vermochte er doch nicht, in allen Stücken die Stellung gut zu heißen, welche derſelbe eingenommen hatte. Er verkannte nicht, daß die Nachgiebigkeit Melanthons, mochte ſie auch durch mancherlei Beſorgniſſe ſubjectiv bei ihm vermittelt ſein**) ihre ſehr bedenklichen Seiten habe. Auch die Con-

lat Interim Augustanum] inserviri queat, hoc est, in his periculis quaerere modum, quo duobus dominis inter se pugnantibus servire possis. Manifestum est, quod Caesar urgeat non sententiam, quam quivis pro sua libidine aut juxta suam opinionem ex Interitu isto sumere potest, sed ipsam literam huius Interitus, literam inquam usque ad minimos apices vult observari. Corpus Reformatorum, Vol. VII, p. 289. Vgl. auch: Flacius Streitſätze wider das Augsburger Interim und deſſen Urheber, in: Wilhelm Preger, Matthias Flacius, Illyricus und ſeine Zeit. Bd. I, S. 108 ff.

*) Schlüsselburg, Catalog. haeret. I. 13, p. 624 sq. Epistola D. I. Aepini Superintendentis Hamburgensis ad Illyricum. 1549. W. Preger, Matthias Flacius Illyricus und ſeine Zeit. Bd. I, S. 136 ff.: Flacius Streitſätze wider das Leipziger Interim und deſſen Urheber.

**) Corp. Reform. Vol. VII, p. 255.

ceſſionen in der Lehre, zu denen er ſich hatte hindrängen laſſen, theilte er nicht. In kirchlicher und politiſcher Beziehung waren die Umſtände für einen jungen Docenten in Wittenberg damals nichts weniger als günſtig, da ſie jede freiere Entwickelung hemmten. Unwillkürlich wurden die Einzelnen, ſelbſt wenn ſie ſich fern halten wollten, in die vorhandenen Gegenſätze und die daraus entſtehenden Reibungen hineingezogen. Ueberdies wurden die Nachwehen des Krieges noch mannigfach in Wittenberg empfunden. So ſehnte ſich Chyträus aus dem ſonſt ihm ſo theuren Wittenberg fort. Seine Hoffnung, anderswo eine ſeinen Ueberzeugungen nicht minder wie ſeinen Studien entſprechende academiſche Lehrſtellung zu finden, ſollte ſich erfüllen, und durch eine wunderbare Verknüpfung der Umſtände und Verhältniſſe, welche die gnädige Führung des Herrn, deren Chyträus häufig ſpäter dankbar gedachte, ſichtlich erkennen laſſen, ward es die Univerſität Roſtock, wo er nicht nur gleich Anfangs eine gedeihliche Thätigkeit entwickeln, ſondern von welcher aus ſeine geſegnete Wirkſamkeit ihren erneuernden und umgeſtaltenden Einfluß auf die Univerſität, wie auf die Landeskirche Mecklenburgs, ja, weit über dieſe hinaus auf die geſammte lutheriſche Kirche üben ſollte.

Das wiſſenſchaftliche und kirchliche Intereſſe, welches den Herzog Johann Albrecht in hohem Grade auszeichnet, tritt uns in allen Stadien ſeines Lebens entgegen. Selbſt als er, mit dem Churfürſten Moritz verbündet, für die Lehre des Evangeliums und für die Selbſtſtändigkeit des deutſchen Fürſtenthums gegen Kaiſer Karl V. zog, und den Paſſauer Vertrag mit erzwingen half, gedenkt er, wie ſeine aus dem Feldlager an ſeine Räthe erlaſſenen Weiſungen und Verordnungen zeigen*), mit umſichtiger Fürſorge der kirchlichen Verhältniſſe ſeines Landes. Sein ſtrebſamer Geiſt, der eine perſönliche Befriedigung in dem näheren Umgange, und in dem wiſſenſchaftlichen Verkehr mit hervorragenden Gelehrten, ſuchte und fand**), bemühte

*) G. C. F. Liſch, Jahrb. VIII, S. 55. Krabbe, Die Univerſität Roſtock im 15. u. 16. Jahrhundert. S. 562 ff.

**) Vgl. G. Sabini poemata MDCXV. Eleg. I, 5. Wir finden Johann Albrecht im Briefwechſel mit Melanthon, Joachim Camerarius, Georg Fabricius, Petrus Victorius, ſowie mit den einheimiſchen Gelehrten Mylius, Chyträus, Caſelius, Dabercuſius, u. a. Vgl. auch die von F. C. Wex aus dem Schweriner Archive mitgetheilten Briefe in den Beilagen: Zur Geſchichte der Schweriner Gelehrtenſchule. Schwerin 1853. S. 43 ff. Der umfängliche, bisher nur theilweiſe gedruckte Briefwechſel Johann Albrechts mit Chyträus iſt im Folgenden benutzt.

ſich nicht nur, ſolche in ſeine perſönliche Nähe und Dienſt zu ziehen*), ſondern er richtete auch vor Allem ſeine Blicke auf ſeine Landes-Univerſität, um für ſie bedeutende Perſönlichkeiten zu gewinnen, und durch dieſelben ſie einer Regeneration entgegenzuführen. Johann Albrecht erkannte mit klarem Blicke, daß es gelte, die Wiſſenſchaften zu pflegen, und die Studien zu heben, um dadurch überhaupt auf das öffentliche Gemeinweſen einzuwirken. Seine landesherrliche Fürſorge wollte ſeinen Unterthanen durch die Hebung der wiſſenſchaftlichen Anſtalten des Landes den Quell göttlicher und menſchlicher Weisheit öffnen. In erſter Linie ſtand ſeine Sorge für die Kirche, und ſomit auch für die Kräftigung der theologiſchen Facultät, welche nach dem Abgange Smedenſtedts faſt ganz verwaiſt war.

Johann Albrechts Blicke richteten ſich auf Wittenberg, um von dort her eine geeignete Perſönlichkeit zu gewinnen. Wie von Wittenberg die reformatoriſche Bewegung, und die Erneuerung der Kirche ausgegangen war, ſo übte auch Wittenberg auf die Entwickelung der meiſten übrigen deutſchen Univerſitäten, und ihres academiſchen Lebens fortwährend einen bedingenden Einfluß aus**). Die Herzöge Heinrich und Johann Albrecht hatten ſchon früher, unmittelbar nach dem traurigen Ausgange des Schmalkaldiſchen Krieges, Melanthon oder Georg Major für Roſtock zu gewinnen gehofft, und hatten zu dieſem Zwecke den M. Arnold Burenius an dieſelben, 1549, Montag nach Lucae, abgeſandt. Burenius ſtand insbeſondere dem Herzog Heinrich nahe, da er der Lehrer des jungen Herzogs Magnus geweſen war, und nach Beendigung dieſer Aufgabe nach Roſtock geſandt war, um an ſeinem Theile die faſt verödete Univerſität, welcher zunächſt durch den Eintritt der Reformation ſchwere Wunden geſchlagen waren, wieder aufzurichten, und neu zu beleben, wozu ihn ebenſoſehr ſeine gründliche claſſiſche Bildung, als ſeine

*) Andreas Mylius und der Herzog Johann Albrecht I. von Mecklenburg in ihrer Wirkſamkeit und in ihrem Verhältniß zu einander, dargeſtellt von G. C. Friedrich Liſch. Schwerin 1853. (Jahrb. XVIII.)

**) Theodor Muther, Die Wittenberger Univerſitaets- und Facultaets-Statuten vom Jahre MDVIII. Zur Feier des Andenkens an die vor funfzig Jahren erfolgte Vereinigung der Univerſitaeten Wittenberg und Halle. Herausgegeben im Auftrage des mit der Koeniglichen Univerſitaet Halle-Wittenberg verbundenen Thueringiſch-Saechſiſchen Vereins zur Erforſchung des Vaterlaendiſchen Alterthums. Halle 1867. S. III.

innere entſchiedene Stellung zur Reformation befähigte*). Doch führten die Schritte, welche Burenius bei Melanthon und Georg Major thaten, nicht zum Ziele; ſie lehnten ab, da auch Herzog Moritz Alles aufbot, ſie Wittenberg zu erhalten. Nachdem auch der von Melanthon empfohlene Jenenſer Theologe Erhard Schnepf die ihm angetragene Vocation abgelehnt hatte, ward der ſodann von Melanthon in Vorſchlag gebrachte Magiſter Johann Aurifaber am Sonntage Vocem jucundidatis 1550 zum Kirchherrn zu St. Nicolaus, und zum Lehrer der heiligen Schrift an der Univerſität berufen**).

Aber gleichzeitig ward ſchon damals die Aufmerkſamkeit des Burenius durch Melanthon auf Chyträus gelenkt, wenn gleich bei ſeiner Jugend er noch nicht für die in Frage ſtehende Stelle in Ausſicht genommen werden konnte. Aber bei ſeinen Beziehungen zu Aurifaber***), und bei dem günſtigen Eindrucke, den Chyträus auf Burenius gemacht hatte, geſchah es, daß Chyträus jenen nach Roſtock begleitete, nicht ohne die durch Burenius in ihm geweckte Hoffnung, daß er ſpäter Berückſichtigung finden werde. Es konnte nicht ausbleiben, daß Chyträus durch ſeine umfaſſenden Kenntniſſe, durch den Ernſt ſeiner theologiſchen Richtung, und durch die Anſpruchsloſigkeit ſeiner ganzen Perſönlichkeit ſich hier manche Freunde gewann, unter welchen insbeſondere der treffliche Mediciner Jakob Bording†), welcher innerhalb ſeiner Wiſſenſchaft durch ſeine bedeutenden Leiſtungen in der Phyſiologie, Patholo-

*) Petr. Lindeberg, Chronicon Rostoch. Lib. V, p. 164. Krabbe, Die Univerſität Roſtock im 15. und 16. Jahrhundert. S. 407 ff., S. 456 ff., S. 551 f.

**) Vgl. über Aurifaber und deſſen Wirkſamkeit: Bacmeister Historia Eccles. Rostoch., p. 563. Arch. Minist. Rostoch. Vol. X, p. 8. Scripta publice proposita a Professoribus in Academia Vitebergensi ab anno 1540 usque ad a. 1553. Opp. Melanthonis a Peucero edit. Vol. IV, p. 557. Etwas J. 1738, S. 492 f. J. 1744, S. 14 f. Krabbe a. a. O. S. 457 ff., S. 485.

***) Melanthon ſchrieb damals an Aurifaber: Spero Davidis [Chytraei] ingenium utiliter serviturum Ecclesiae Dei, et ut ipsum et nos regat filius Dei toto pectore opto. Quaecunque erunt imperiorum et dilacerationes et ruinae, tamen nos in Ecclesia Dei et consensum in vera doctrina et animorum conjunctionem tueamur, et amicitias non solum, ut homines philosophi, virtute colamus, sed etiam referamus eas ad communem Ecclesiae consociationem. Corp. Reform. VII, p. 793.

†) Adami Vitae germ. medicorum, p. 44. Seb. Bacmeister, Megapol. lit. Lib. I. in: de Westphalen, Mon. ined. Vol. III, p. 1434. Schützi De vita Chytraei Lib. III, p. 307. Krabbe a. a. O. S. 521 ff., S. 524 f.

gie und Therapie hervortritt, und ſich eben ſo ſehr durch ſeine philologiſche Durchbildung, als durch ſeine Liebe zum Evangelium, und durch ſeine der Reformation entſchieden zugewandte Geſinnung auszeichnete, ihm perſönlich wohl wollte, und ihm befreundet ward. Bordings Scharfblick erkannte die hohe wiſſenſchaftliche Begabung des Chyträus, theilte aber auch deſſen Liebe und Verehrung für Melanthon. Immer beſtrebt, die Univerſität durch Heranziehung tüchtiger Kräfte zu gewinnen, unterließ Bording es nicht, Johann Albrecht, der ihn unter den Academikern beſonders hochſchätzte, auf Chyträus aufmerkſam zu machen, und ſo ſeine ſpätere Berufung vorzubereiten.

Indeſſen führte Chyträus den Plan aus, den er ſchon in Wittenberg gefaßt, und zu deſſen Ausführung er ſich dort die nöthigen Mittel durch ſeine Privatvorleſungen und Repetitionen erworben hatte. Nach der Sitte der Zeit wünſchte er eine gelehrte Reiſe anzutreten, und zog es ihn vor allen anderen Ländern nach Italien, welches damals als Mittelpunkt humaniſtiſcher Bildung mit Recht betrachtet wurde. Von ſeinem Freunde Andreas Martinus, einem geborenen Roſtocker, begleitet, machte er die Reiſe nach Italien, auf welcher er auch Rom beſucht hat*). Einzelne Andeutungen in ſeinen Schriften, welche ſeiner italieniſchen Reiſe gedenken, laſſen dies durchaus glaublich erſcheinen**). Er ſagt dies aber auch ausdrücklich in dem ſeinem Freunde Martinus bei deſſen frühen Heimgange gewidmeten Nekrolog***).

*) Jo. Fecht, Historiae ecclesiasticae saeculi XVI. supplementum, epistolis ad Joannem, Erasmum et Philippum Marbachios, antehac scriptis, nunc vero ex bibliotheca Marbachiana primum depromptis constans, pag. 63.

**) Auslegung der Offenbarung Johannis, darin viel Artickel Chriſtlicher lehr, viel hiſtorien, und nötiger heilſamer Troſt, in gegenwertigen trübſaln vnd zerrüttungen der Kirchen, vneinigkeit der Lehrer und andern anfechtungen, nutzlich erklert werden. Durch Davidem Chytraeum der heiligen Schrifft Doctorem. Nu erſtmals ins Deudſch gebracht. Roſtock, Gedruckt durch Jacobum Siebenbürger. Anno MD.LXVIII. Chyträus bemerkt in der Auslegung des 18. Capitels: „Helffenbein nennet man den Zan eines Helephanten, von welchem die Heiden jre Götzen vnd Abgötter geſchnitzt haben, wie Phidias den Jouem Olympium von helffenbein gemacht hat, und ich hab ſelbſt die fürnembſten Hiſtorien des alten vnd newen Teſtaments in helffenbein gegraben geſehen, inn dem hohen Altar des Carteuſer-Kloſters zwiſchen Pani vnd Meilandt."

***) Scripta publice proposita, p. 126 sqq. Funus M. Andreae Martini — — — Quo tempore inter nos studiorum similitudine, amicitia conciliata, et aliquot profectionum ac itineris in Italiam et urbem Romam simul suscepti societate fuit confirmata. Datum Rostochij 27. Septembris. Anno 1561.

Unter den Beziehungen, welche Chyträus auf ſeiner Reiſe durch Oberdeutſchland anknüpfte, verdienen diejenigen, welche er zu Straßburg mit Johann Marbach, welcher gerade damals im Gegenſatze gegen die dort vorherrſchende Bucerſche Richtung auf Grund der Auguſtana das lutheriſche Bekenntniß zur Geltung zu bringen ſuchte*), einging, hervorgehoben zu werden, da dieſelben auch ſpäter brieflich fortgeſetzt wurden. Als Chyträus Ende des Jahres 1550 aus Italien zurückkehrte, fand er überall die öffentliche Stimmung ſehr gedrückt, da die Gewaltmaßregeln Kaiſer Carls in politiſcher und kirchlicher Beziehung das Schlimmſte befürchten ließen. In Baſel traf er mit dem vom Kaiſer geächteten Sebaſtian Schertlin zuſammen, der ſich gegen ihn über die Lage Deutſchlands ausſprach**), die auch Chyträus ſchmerzlich empfand. Aus ſeinem Aufenthalte in Zürich gedenkt er noch gelegentlich***) der Strenge, mit welcher die reformirte Kirche die Aufrechthaltung des vierten Gebotes handhabte.

Unterdeſſen war es den Bemühungen Bordings gelungen, den ihm befreundeten Chyträus nach Roſtock zu ziehen. Sein unmittelbarer Eintritt in die philoſophiſche Facultät war zwar bei ſeiner Jugend nicht angemeſſen gefunden worden. Auch beſaß er noch nicht den theologiſchen Doctorgrad, und wenn auch dieſer Umſtand kein Hinderniß an ſich war, ſo erſchien es doch wünſchenswerth, daß Chyträus ſich zunächſt durch ſeine academiſche Thätigkeit, zu welcher ſein Magiſterium ihm genugſame Berechtigung gab, ausweiſe, und für die theologiſche Berufsſtellung ſich eingehend vorbereite.

*) A. Schmidt: Der Antheil der Straßburger an der Reformation in Kurpfalz, drei Schriften Marbachs. Straßb. 1856. Trenss, Situation intérieure de l'église lutherienne de Strassbourg sous la direction de Marbach. Strassbourg 1857.

**) Epp. Chytraei, p. 945 — — quem exulem et a Carolo V. proscriptum, Basileae primum 1550 exeunte, ex Italia reuertens, nosse coepi, ubi de obsidione Magdeburgensi, tum inchoata, et de Hispanorum Caroli V. potentia abutentium tyrannide, in Germanico Imperio intolerabili, sermones illius adhuc in meis auribus ἔναυλοι sonant.

***) In Exodum enarratio, tradita a Davide Chytraeo. Vitebergae. Excudebat Johannes Crato. Anno M.D.LXX., p. 236 sq. Qui percusserit patrem suum etc. III. Lex de Poena impietatis erga parentes, quartum praeceptum munit, Honora patrem et matrem. Extat autem eadem Lex apud Platonem lib. 9 de Legibus, pag. 603, qua sancit, contumelias et uerberationes parentum perpetuo exilio et morte multandas esse. Exemplum hujus seueritatis ipse uidi ante biennium Tiguri, ubi capitale supplicium sumebatur de eo, qui matri, abutens nomine Dei, maledixerat.

Als dringendes Bedürfniß hatte ſich die Förderung der claſſiſchen Studien herausgeſtellt*), und zu dieſem Zwecke war die Wiederherſtellung des Pädagogiums beſchloſſen worden, um dadurch den Studirenden, welche nach der Sitte der Zeit bei dem nicht Vorhandenſein der Gymnaſien häufig in ſehr jungen Jahren bei ungenügender Vorbereitung die Univerſität bezogen, die Möglichkeit zu gewähren, ſich die Grundlagen der humaniſtiſchen Bildung anzueignen. Chyträus erſchien durch ſeine vielſeitige Gelehrſamkeit ganz geeignet für dieſe Stellung, und ward daher von den Herzögen Heinrich und Johann Albrecht zunächſt für das Pädagogium berufen, nachdem daſſelbe im Fraterkloſter der Michaelisbrüder eröffnet war**). Die tiefgehende humaniſtiſche Bewegung hatte zwar verhältnißmäßig ſpät einen Einfluß auf Roſtock ausgeübt***), aber nachdem die Reformation in Roſtock ſiegreich geweſen war, und einen bedingenden Einfluß auf die Geſtaltung aller academiſchen Verhältniſſe gewonnen hatte, wirkte auch hier bedingend der Humanismus auf ſämmtliche Facultätsſtudien ein, namentlich auf die theologiſchen, welche je länger deſto mehr durch das Zurückgehen auf die heilige Schrift die humaniſtiſchen Studien als Baſis vorausſetzten. Der Vorgang des Erasmus†) war in dieſer Beziehung von großem Einfluß geweſen, ſo daß die claſſiſchen Studien den theologiſchen dienſtbar wurden.

Die Berufung des Chyträus hatte ſich indeſſen eine kurze Zeit verzögert, bis die Beſoldung, die er beziehen ſollte, feſtgeſtellt war. Melanthon hatte brieflich für ihn ein Stipendium von hundert Gulden erbeten, während Herzog Heinrich nur ſechzig Gulden zu geben verhieß. Dies ward die Ver-

*) Das Bedürfniß ward damals ſehr allgemein empfunden. Auch in Heidelberg ward am 9. October 1546 ein neues Pädagogium errichtet, das aus drei Claſſen beſtand, und der Leitung der Artiſten-Facultät unterſtellt war. Hautz, Lycei Heidelb. origines, p. 24 sqq., p. 99. Hautz, Geſchichte der Univerſität Heidelberg, Bd. I, S. 107, 205 f., 426, 444. So entſtand auch in Freiburg durch Einſchreiten der philoſophiſchen Facultät im Jahre 1572 das Pädagogium. Geſchichte der Albert-Ludwigs-Univerſität zu Freiburg im Breisgau. Von Dr. Heinrich Schreiber, Th. II, p. 131.

**) Vgl. über die hier einſchlagenden Verhältniſſe: Krabbe, Die Univerſität Roſtock im 15. und 16. Jahrhundert. S. 540 ff., S. 553 ff.

***) Ebendaſ. S. 250 ff., S. 265 ff., S. 273 ff.

†) Erasmus an Hochſtraten: „Haec studia non obscurant theologicam dignitatem, sed illustrant, non oppugnant, sed famulantur.“ Von der Hardt, Historia literaria reformationis II, 13.

anlaſſung, daß Chyträus ſchon von Wittenberg aus zu dem herzoglichen Secretär Simon Leupold in ein näheres Verhältniß trat, das ſich ſpäter fortſetzte, und ihn um ſeinen Rath bat*). Schon im September 1550 empfing jedoch Chyträus ſeine Berufung nach Roſtock, wie aus einem von Wittenberg aus am 1. März 1551 von ihm an Marbach gerichteten Briefe ſich ergiebt, in welchem er von ſeiner baldigen Ueberſiedelung nach Roſtock ſpricht**). Dieſe erfolgte denn auch ſo raſch, daß er ſchon am 4. April 1551 nach Roſtock kam, wo er im Hauſe ſeines Freundes Bording wohnte, bis er zwei Jahre ſpäter ſeine eigene Häuslichkeit gründete.

Es war ihm der Vortrag der Catechesis im Pädagogium zugewieſen, und begann Chyträus dieſe ſeine Lehrthätigkeit ſchon am 21. April 1551***), mit ſeiner Oratio de studio theologiae, exercitiis verae pietatis et virtutis potius quam contentionibus et rixis disputationum colendo †), in welcher bereits ſeine theologiſche Grundrichtung nach den verſchiedenſten Seiten ſich ausſpricht. Die wahre Theologie ruht ihm nicht auf der Erkenntniß, und auf der Lehrwiſſenſchaft allein, ſondern auf der wahren Furcht Gottes, auf dem Glauben an Chriſtum und dem neuen Gehorſam. Der Glaube, daß wir um unſeres einigen Mittlers Jeſu Chriſti willen Vergebung

*) Vgl. Briefwechſel des Profeſſors David Chyträus mit dem herzogl. Secretär Simon Leupold. N. I. (Geh. u. Hauptarchiv zu Schwerin) — — — tuum consilium, quod mihi in hoc negotio faciendum esse statuas. Si principes mea opera in Academia Rostochiensi vellent uti, optarem, vos in Philippi literis quod ad stipendium pertinet, adquiescere. Sed de hoc negotio plura vobiscum coram D. Aurifaber colloquatur. Vitebergae die VIII. Julij Anno MDL.

**) Epistolarum theologicarum ad Marbachios Pars Prima, p. 21: Martinus Gandavensis nunc Lubecae vivit, ac Rostochium accersitus est, ut Ebraicam linguam ibi doceat. Quare spero, nos brevi in ea Academia conventuros esse. Nam ante sex menses ego quoque Principis literis eo avocatus sum. Mitto tibi orationem editam, cujus lectionem tibi non ingratam fore judico. — — — Wittebergae Calendis Martii Anno MDLI.

***) Chytraei epp., p. 98 sq. (Julio Duci Brunsvicensi.) Der Brief ſchließt: Bene et feliciter Cels. V. valeat. Rostochii 21. Aprilis, qua ante triginta annos, labores docendi meos in hac Academia inchoaui. Anno 1581. Epp. 942. (Salomoni Frencelio) Proxima die 21. Aprilis quadragesimus quartus complebitur annus, cum meas in hac Balthici littoris Sarepta operas Scholasticas exorsus sum. Der Brief trägt kein Datum, iſt aber aus dem Jahr 1551.

†) Davidis Chytraei, Theologi, ac Historici eminentissimi, Rostochiana in Academia Professoris quondam primarii Orationes. Nunc demum in lucem editae a Davide Chytraeo Authoris filio. Hanoviae M.DC.XIV, p. 472 sqq.

der Sünden haben, und mit Gott verſöhnt ſind, iſt ihm der feſte Grund, auf welchem alle Heiligung, und alle Gewißheit ewigen, ſeligen Lebens ſich vollzieht. Die durch das Wort Gottes geoffenbarte Lehre von Jeſu Chriſto, unſerem Heilande, in den prophetiſchen und apoſtoliſchen Schriften enthalten, theilt den Gläubigen Gerechtigkeit und ewige Seligkeit mit. Chyträus bekennt ſich als Schüler Luthers und Melanthons, durch welche Gott ihn zur Erkenntniß ſeines Wortes geleitet habe, und achtet es für das Nützlichſte, ſich in Form und Methode ihnen anzuſchließen, auch das corpus doctrinae, welches in den Schriften Luthers und Melanthons feſtgeſtellt ſei, zu bewahren. Wie dem Inhalt ihrer Lehre, ſo ſchließt er ſich auch ihrer Lehrmethode an, hebt die Kenntniß der Sprachen in ihrer Bedeutſamkeit für die Erklärung der prophetiſchen und apoſtoliſchen Lehre hervor, und fordert, daß nicht um unverſtandene und unnütze Dinge geſtritten werde, da die Streitigkeiten der Lehrer leicht in den Gemüthern der Schwachen gefährliche Zweifel an der Wahrheit und Gewißheit der Lehre anregten, und jedes Streben nach chriſtlicher Frömmigkeit, Sanftmuth und Liebe auslöſchten. Läßt uns die Rede einen Blick thun in die innere Herzensſtellung des Chyträus, und in ſein Verhalten zu den Kämpfen jener Zeit*), ſo legt dieſelbe im Anſchluß an die Auguſtana auch ſeine Stellung zu den ſtreitigen Glaubensartikeln dar, indem er kurz die zur Sprache gekommenen Gegenſätze erörtert, ſie beurtheilt, und ſeine Auffaſſung entwickelt. Es tritt uns hier der Melanthon'ſche Lehrtypus entgegen, aber im engen Anſchluß an die Auguſtana und deren Apologie, an die Wittenberger Concordia vom Jahre 1536, und die Schmalkaldiſchen Artikel. Seine Rede, welche die beſondere Begabung des Chyträus außer Frage ſtellte, fand den Beifall der älteren Docenten, welche daran die Hoffnung einer beſſeren Zukunft der noch immer darnieder liegenden Univerſität knüpften**).

*) Ibid., p. 482: Incerta et expresso verbo Dei non definita, in aeternae vitae Academiam rejeci, exemplo Augustini, qui toties ignorantiam vel dubitationem suam de obscuris et verbo Dei non explicatis quaestionibus verecunde confiteri maualt, quam temere et pertinaciter de incertis et dubiis asseuerando litigare. Semper salua veritate per *συγκατάβασιν* coire et conciliari parte dissidentes potius, quam distrahi et diuelli atrocius optaui etc.

**) Schützi, De vita Chytraei, Lib. I, p. 65: Haec principia spem nobis faciunt scholae melioris.

Die Lehrthätigkeit des Chyträus beſtand innerhalb des Pädagogiums vorzugsweiſe in dem Vortrage der Catecheſis*), in welcher er die chriſtliche Heilslehre den jüngeren Studirenden zu entwickeln hatte, davon ausgehend,

*) Die Catechesis iſt in ſo vielen Ausgaben erſchienen, daß dieſelben kaum jetzt noch zu überſehen ſind. Urſprünglich ward ſie ohne Wiſſen des Verf. herausgegeben, da derſelbe in der Ausgabe vom J. 1576 in einem kurzen Berichte, die Lucae Anno 1575 datirt, bemerkt: Duae (catecheseos christianae elementa) ante viginti annos, me plane inscio et ignaro a Praeceptore et Collega tum meo D. Joh. Aurifabro typographo data et exprimi coepta est. Ea cum aliquoties a me deinceps retexta et aucta, in multis scholis vsurpari intelligerem: denuo adhibitis collegis meis, hoc mense relegi etc. nihil in eo mutare deinceps decreui. Vgl. Schützi De vita Chytraei, Lib. I, p. 112. Etwas J. 1740. S. 250 f. Da Aurifaber bereits im Jahre 1554 einem Rufe nach Königsberg an Oſianders Stelle folgte, mag auch die erſte Ausgabe ſchon 1554 veranlaßt, und 1555 erſchienen ſein. Folgende Ausgaben ſind zu nennen: Catechesis recens recognita a Davide Chytraeo. Vitebergae excudebat Johannes Crato. Anno MDLVI. In der Zuſchrift des Chyträus an Franciscum Omken, Sohn des Mecklenburgiſchen Superintendenten Gerardi Omken, finden ſich die Worte: Hic libellus primum studio et diligentia pii et docti juvenis Simonis Pauli, ex meis praelectionibus collectus nec jussu nec consilio meo edebatur. Sed cum postea ejus lectionem aliquibus non ingratam esse inde etiam intelligerem, quod aliquoties nunc diuersis in locis, iterum excusus est, nuper eum recognoui et quaedam retexui. In einer anderen Ausgabe deſſelben Jahres heißt es ſtatt deſſen: hic libellus primum studio et diligentia pii et docti juuenis Simonis Pauli collectus est, ex praelectionibus Catecheseos, in quibus methodum verae de Deo doctrinae breuiter compraehensam, et velut ἐπιτομὴν Locorum Theologicorum Philippi auditoribus tradere conabar. Eine zweite Wittenberger Ausgabe iſt vom Jahre 1560, eine dritte Wittenberger, ebenfalls ex officina typographica Joannis Cratonis, iſt vom Jahre 1598. Catechesis Davidis Chytraei recens recognita et multis definitionibus aucta. Lipsiae Johannes Rhamba excudebat. Anno MDLXVIII. Die Epistola Dedicatoria vor dieſer Ausgabe iſt gewidmet: Clarissimi Viri, Nobilitate Generis et Virtute Praestantis D. Petri A Menzingen, Equitis Aurati et Moecenatis optime de se meriti, filio Bernardo A Menzingen. Datirt iſt die Epistola: Ex Academia vrbis Rosarum Postridie γενεθλίων Filii Dei, inchoantium annum 1568, qui est ab initio Mundi annus 5530. Eine zweite, bei demſelben Verleger erſchienene Leipziger Ausgabe iſt vom Jahre 1576. Catechesis Davidis Chytraei postremum recognita. Impressum Magdeburgae apud Wolffgangum Kirchnerum. Ao. 1578. Catechesis Davidis Chytraei nunc ab ipso autore recognita et multis in locis aucta. Magdeburgi excudebat Andreas Gena MDXCI. Davidis Chytraei Catechesis, postremo ab Authore recognita, ut proxima pagina indicat. Rostochii ex officina typographica Stephani Myliandri Anno CIↃIↃXCVI. Hinten: Imprimebat Stephanus Myliander, Anno CIↃIↃXCV. Sumptibus Laurentii Alberti ciuis ac bibliopolae Lubecae. Davidis Chytraei Catechesis, postremo ab Autore recognita ut proxima pagina indicat. Anno MDCXIV. Hamburgi ex officina typographica Henrici Carstens.

daß, obſchon nicht alle ex professo Theologen ſein können, doch alle auf die Aneignung der Heilslehren nach den ausdrücklichen Weiſungen und Mahnungen der heiligen Schrift einige Zeit verwenden müſſen, um für die wahre Erkenntniß und Verehrung Gottes, wie für alle Handlungen eine feſte Richtſchnur zu haben. Die Catecheſis des Chyträus theilt daher die Summe der geoffenbarten Wahrheiten mit, welche in zehen Abſchnitte zerlegt ſind*), und durch Hinzufügung von Definitionen und Partitionen erläutert werden. Wie die in dieſer Periode entſtandenen lutheriſchen Kirchenordnungen darauf dringen, daß mit der Jugend der Katechismus durchgenommen werden ſolle, ſo zeigt ſich auch in der Anfertigung der Catechesis des Chyträus der katechetiſche Trieb der reformatoriſchen Zeit, um durch eine methodiſche Behandlung die Katecheſe deren Einwirkung auf weitere Kreiſe zu fördern. Gerade die Katecheſis des Chyträus beweiſt, wie wenig der wohl mitunter erhobene Vorwurf begründet iſt, daß die vermeintlich proteſtantiſche Scholaſtik auch die Katecheſe überwuchert, und getrübt habe. Denn überall zeichnet ſich die Entwickelung durch Einfachheit, Klarheit und Beſtimmtheit aus. Der Stoff, obwohl zuſammengedrängt und concis gehalten, iſt doch reichhaltig, und verdient es hervorgehoben zu werden, daß auch der Schriftbeweis durch die hinzugefügten Schriftſtellen verſucht und angeſtrebt iſt. Soll nun auch nicht geleugnet werden, daß ſie ſachlich, abgeſehen von ihrer Form, ſich als populäre Dogmatik giebt**), ſo darf ſie nichtsdeſtoweniger in der Geſchichte der Katechetik einen bedeutſamen Platz anſprechen, da ſie jedenfalls

*) Partes seu Loci doctrinae Christianae praecipui Decem sunt: I. De Deo et tribus personis diuinitatis. II. De Creatione mundi, Angelorum et Hominum. III. De Lege Dei. IIII. De Peccato. V. De Evangelio seu promissione gratiae, et de remissione peccatorum seu justitia fidei. VI. De Bonis operibus. VII. De sacramentis, Baptismo et Coena Domini. VIII. De Poenitentia. IX. De Ecclesia et de cruce ac consolationibus Ecclesiae. X. De morte et Resurrectione et vita aeterna.

**) Eine Erläuterungsſchrift der Catechesis iſt folgende: Nucleus doctrinae christianae ad margaritam Catecheticam Dn. D. Davidis Chytraei p. m. obseruatus, e limpidissimis Sacrosanctae scripturae fontibus, Patrum orthodoxorum monumentis, et Theologorum Augustanae Confessioni addictorum riuulis excerptus, inque schola Hannouerana publice quondam propositus a M. Christiano Becmanno, Gymnasiarcha, diu expetitus et a pluribus studiose descriptus: nunc demum publici juris factus cum triplici indice, Auctorum, Rerum et Locorum. Lubecae MDCXI.

hinter der erſt 1570 erſchienenen Schrift des reformirten Theologen Hyperius de catechesi nicht zurückſteht. Ueberall führt die Catechesis geſunde lutheriſche Lehre im Anſchluß an die heilige Schrift und das Bekenntniß der Kirche; die Loci Melanthons ſind bei ihrer Abfaſſung weſentlich benutzt*), und hat dieſer Umſtand, ſowie die Deutlichkeit, Ueberſichtlichkeit und Präciſion ihrer Lehrentwickelung nicht wenig dazu beigetragen, ihr die weite Verbreitung in der lutheriſchen Kirche zu verſchaffen, deren ſie ſich faſt während eines ganzen Jahrhunderts zu erfreuen gehabt hat. Und ihre intenſive Wirkſamkeit iſt noch eine weit bedeutendere geweſen, da dieſe nicht etwa auf die Univerſitäten ſich beſchränkt hat, ſondern tief in das practiſche Leben eingegriffen hat**).

In dieſer erſten Periode ſeiner academiſchen Thätigkeit widmete Chyträus ſich vorzugsweiſe den humaniſtiſchen Studien. Melanthon, der mit Aurifaber und Chyträus fortwährend in Beziehung ſtand, regte damals bei ihnen auch einzelne Fragen an, die ſich auf den grammatiſchen Unterricht bezogen***). Hatte auch die in Italien zur Entwickelung gekommene humaniſtiſche Richtung manche fremdartige Elemente in ſich getragen, und dadurch einzelne Verirrungen und ſceptiſche Ausſchreitungen hervorgerufen, ſo war doch von Anfang an die Reformation auf das engſte mit der Wiederbelebung und Er-

*) Chytraei Epp., p. 227: Summam doctrinae ego ex Philippi Locis Theologicis crebro a me lectis et relectis didici, ac definitiones praecipue et partitiones singulorum locorum memoriae infixi, unde mea Catechesis primum nata est.

**) In Bezug auf das Lehrſtück de nova obedientia seu bonis bonis operibus ſcheint gegen Chyträus wohl die Anſchuldigung erhoben zu ſein, daß er nicht nach der Glaubensanalogie gelehrt habe, doch beantwortet er die Frage: Quae est causa formalis seu quomodo placent Deo bona opera? auf das beſtimmteſte dahin: Opera fiunt bona et Deo placentia per fidem in Christum, ſowie die Frage: quae sunt causae finales? seu cur facienda sunt bona opera? ebenfalls dahin: Nequaquam eo fine facienda sunt bona opera, ut mereamur remissionem peccatorum, justiciam et salutem aeternam. Nam haec bona propter solius Filij Dei meritum, credentibus gratis donantur. Catechesis, p. 123 sqq.

***) Joanni Aurifabro — — Te et Davidem cogitare de forma velim, in qua primae aetati fontes doctrinae proponunter propriis et illustribus verbis recitati. Nec ego recuso partem laboris suscipere. Scripsi etiam uno et eodem libro grammatico utendum esse: Credo meam formam pueritiae utilem esse, sed syntaxis nimium aucta est, qua de re velim vos cum Arnoldo Burenio deliberare. Corp. Reform. Vol. VII, p. 1035.

neuerung der claſſiſchen Studien verbunden geweſen, und hatte dieſelbe auch ſpäter fortgehend gepflegt. Marſchalks Lehrthätigkeit hatte auf das anregendſte in Roſtock auf faſt alle Seiten des academiſchen Studiums eingewirkt*), und trug nicht wenig dazu bei, die humaniſtiſchen Studien für immer in Roſtock einzubürgern. Sie übten auf das Studium der Rechtswiſſenſchaft und der Medicin kaum minder einen bedingenden Einfluß aus, als auf dasjenige der Theologie, in welchem jedoch Melanthons Vorgang und ganze Richtung von hoher Bedeutung ward, und namentlich in Roſtock in hervortretender Weiſe einwirkte**). Chyträus widmete ſich nun in den erſten Jahren ſeiner Wirkſamkeit den humaniſtiſchen Studien, und erklärte in den dazu beſtimmten Nachmittagsſtunden***) mehrere Claſſiker, unter ihnen auch Herodot†), und Thucydides††), deren ſchwierigere Abſchnitte er eingehend zu erläutern pflegte†††). Noch wirkten die ſchon ſeit Decennien in gleichem Sinne thätigen Docenten Conrad Pegel, und Andreas Eggerdes, an welche ſpäter Heinrich Welpius (Wulfius)*†) und Bernhard

*) Krabbe, Die Univerſität Roſtock im 15. und 16. Jahrhundert. S. 279 ff.

**) Ebendaſ. S. 513 f., S. 518, S. 543 ff.

***) Append. ad Regulas studiorum, p. 52: Mihi quidem, cum in hanc Academiam primo venissem, primis aliquot annis, duae pomeridianae, a quarta ad sextam vespertinam horae, coenam proxime praecedentes, ad hanc lectionem designatae erant, ac brevi tempore multum procedi, et longa spatia confici expertus sum.

†) Welche Sorgfalt er ſeinen Vorleſungen über Herodot widmete, ergiebt ſich ſchon aus ſeinen Ausführungen über die einzelnen Bücher, mit denen er die Ankündigung dieſer Vorleſungen begleitete. Vgl. Scripta publice proposita, p. 9 sqq. de secundo libro Herodoti, p. 17 sqq. in Thalian Herodoti (de tertio Herodoti libro) p. 32 sqq. in Melpomenen Herodoti (de quarto Herodoti libro), p. 53 sqq. de quinto Herodoti libro, p. 69 sqq., de sexto Herodoti libro, p. 81, in Polymniam Herodoti, p. 81 sqq. (de septimo Herodoti libro), in Vraniam Herodoti, p. 92 sqq. (de octavo Herodoti libro), in Calliopen Herodoti, p. 114 sqq. (de nono et ultimo Herodoti libro).

††) Die Vorleſungen über Thucydides hat Chyträus lange Jahre hindurch auch in ſpäterer Zeit mit beſonderer Vorliebe fortgeſetzt, was ſich aus dem alten Academiſchen Journal, ſo weit es das Jahr 1563 betrifft, ergiebt. Etwas J. 1737, S. 355, 429, 553. Vgl. auch die Ausführungen des Chyträus: Scripta publice proposita, p. 157 sqq. in lectionem Thucydides, wo derſelbe eine eingehende Characteriſtik des Peloponneſiſchen Krieges giebt, und denſelben als Bild der damaligen deutſchen Zuſtände darſtellt. Wir kommen darauf zurück.

†††) Krabbe, Die Univerſität Roſtock im 15. und 16. Jahrhundert. S. 553 f.

*†) Welpius, aus Lingen gebürtig, war ein Landsmann des Burenius, der ihn zu ſeinem Gehülfen in der Regentia Aquila annahm, wo er beſonders in der mathesi Vieles geleiſtet hat. Etwas, J. 1737, S. 650.

Menzingus*) ſich anſchloſſen. Die gemeinſamen Kräfte richteten ſich auf die Hebung des Pädagogiums und auf die Hebung der Regentien**).

Schon am 6. Februar 1552 ſtarb jedoch nach einer langen Regierung Herzog Heinrich, welcher in die Berufung von Chyträus nach Roſtock ſeinerſeits gerne eingewilligt hatte, da er ihm als Melanthons Schüler empfohlen war. Herzog Heinrich der Friedfertige***) war beim Beginn der Reformation derſelben theilnehmend gefolgt, und es leidet keinen Zweifel, daß er allmälig an Heilserkenntniß gewonnen hatte, ſo daß er die Kirche von den herrſchend gewordenen Mißbräuchen gereinigt, und ſie ſelbſt erneuert zu ſehen wünſchte. Doch glaubte er damit nicht ſich von der Kirche zu löſen, deren alte Grundlagen er nicht verlaſſen wiſſen wollte. Macht ſich dadurch eine gewiſſe Unſicherheit und ein zeitweiliges Schwanken bei ihm bemerkbar, wenn es ſich um reformatoriſche Maßnahmen handelte, wie er denn auch durch Rückſichten verſchiedener Art, namentlich auf die Stellung ſeines vom Domcapitel zu Schwerin zum Biſchof poſtulirten Sohnes Magnus†) gehemmt zu ſein ſcheint, ſo hatte Herzog Heinrich doch ſtets der Univerſität ein be-

*) M. Bernardus Menzingus war Prof. Log. Etwas J. 1737. S. 424. Im Album iſt er inſcribirt: M. Bernardus Mensinck, Lubecensis, Wittenbergae promotus, Anno 48 receptus. Im Pädagogium wurde auch Grammatik, Dialectik und Rhetorik getrieben. Man las Terenz und Cicero, insbeſondere des Letzteren Briefe, womit Stilübungen verbunden wurden.

**) Nach dem Ausſcheiden des Chyträus aus ſeiner Stellung zum Pädagogium trat M. Petrus Hagemeisterus Rostochiensis in dieſelbe ein. Vgl. darüber: Scripta in academia Rostochiensi publice proposita, ab anno Christi 1560 vsque ad Octobrem anni 1563 et inde ad initium anni 1567. Rostochii. Excudebat Jacobus Transylvanus. Anno MD.LXVII, p. 12 sq. Anno 1560. — — — — Cum autem prosit pueris et rudioribus Scholasticis breues Catecheses proponere, quibus ad longiora scripta praeparentur, decreui cras hora 6 repetitionem Catecheseos rursus incipere. Ideo Juniores hortor, ut accedant, et praecipuarum doctrinae Christianae partium Definitiones erudite compositas, recte intelligere discant, et imis memoriae penetralibus infigant. Datum die 28. Januarij, qua Carolus Magnus Rex optimus, et Ecclesiae Dei ac Scholarum Nutritius, Aquisgrani ex hac vita euocatus est, ante annos 746. Vgl. auch p. 90 sqq.

***) Chemnitz, Chronicon Megap. magnum ad annum 1513. Epitaphium Henrici, Ducis Megapolensis etc. in: Scripta publice proposita, p. 386 sq. Krey, Erinnerungen an die Herzoge Heinrich V. und Johann Albrecht I. von Mecklenburg. S. 2 ff. Krey, Beiträge zur Mecklenburgiſchen Kirchen- und Gelehrtengeſchichte, Bd. I, S. 12. Rudloff, Pragm. Handbuch III, 1, S. 47 ff.

†) Chemnitz ad annum 1516.

ſonderes Intereſſe zugewandt, und ihre hohe Bedeutung, wie für die Wiſſenſchaft, ſo auch für die Regeneration des kirchlichen Lebens wohl erkannt*). Unverkennbar hatte er auch im Fortgange der Zeit ſich innerlich weiter entwickelt, ſo daß er den kirchlichen und academiſchen Verhältniſſen eine immer größere Theilnahme widmete, welche insbeſondere durch Conrad Pegel vermittelt worden war. Am 13. Februar 1552 fand die feierliche Beiſetzung Herzog Heinrichs in der Domkirche zu Schwerin ſtatt, wohin Chyträus von Herzog Johann Albrecht zur lateiniſchen Parentation berufen ward, zu welcher man ihn, als aus Melanthons Schule hervorgegangen, vorzugsweiſe befähigt hielt**). Chyträus löſte die ihm zugefallene Aufgabe zur vollen Zufriedenheit Johann Albrechts, ſo daß er zu ihm in ein näheres Verhältniß trat, auch von jetzt an mannigfache Beweiſe ſeines Wohlwollens und ſeiner Theilnahme von ihm empfing. Aber auch für die ganze Univerſität war dieſer Vorgang von Bedeutung, weil Herzog Johann Albrecht immer entſchiedener, ſoweit die Zerfahrenheit und Bedenklichkeit aller politiſchen Verhältniſſe dies für den Augenblick möglich machte, ſein Augenmerk auf die Erneuerung und Hebung der Univerſität richtete***). Die Beziehungen, in welche Johann Albrecht bei dieſer Gelegenheit zu Chyträus

*) Chytraeus l. l.: Praecipue etiam pietatem suam declaravit Princeps noster, quod et antea fovit doctores Evangelii et scholas, in quibus literae et artes ecclesiae necessariae traduntur, et in postremo hoc vitae curriculo, cum illustrissimo Principe Joanne Alberto, communi consilio et opera, curam instaurandae Rostochianae Academiae suscepit, quae ante annos 133 a sapientissimis hujus Balthici littoris gubernatoribus ideo condita erat, ut commune omnium instar gentium *Κειμήλιον* esset et illustre domicilium, in quo vera doctrina de Deo et aliae artes vitae necessariae adservarentur.

**) Burenius ward durch Heiſerkeit verhindert, die auch ihm übertragene Parentation zu halten, für welche er als früherer Lehrer des Herzogs Magnus, und durch ſeine dadurch entſtandenen nahen Beziehungen zu Herzog Heinrich beſonders geeignet erſchien. Burenius ſoll ungern ſeine Arbeiten dem Druck übergeben haben. Nach ſeinem Tode ließ Chyträus ſeine Reden drucken unter dem Titel: Arnoldi Burenii, viri clarissimi, Orationes. Rostoch. 1579. 8. Hier findet ſich als fünfte Rede: Oratio quam jussus est recitare in funere Jll. Henrici Ducis Megapolitani. Etwas J. 1737, S. 651 sq.

***) Oratio a Davide Chytraeo habita in funere Illustrissimi Principis et Domini D. Henrici Ducis Megapolensis, Principis Henetorum, Sverini, Rostochii et Stargardiae etc. Qui decessit die 6. Februar. Anno 1552 in: Davidis Chytraei Orationes, p. 103 sqq. Die Rede iſt zugleich mit der de Judiciis ecclesiasticis und de Johanne Luccano zu Roſtock, durch Jacob Lucium 1571 in 8 ge-

getreten war, ſetzten ſich fort, und trugen nicht wenig dazu bei, die Hoffnungen und Erwartungen, welche die Univerſität für ihre weitere Entwickelung hegte, ihrer Erfüllung entgegenzuführen.

Ohne ſeine humaniſtiſchen und hiſtoriſchen Vorleſungen, denen er ſich in den erſten Jahren vorzugsweiſe gewidmet hatte, aufzugeben*), wandte Chyträus ſeit dem Jahre 1553 ſeine Thätigkeit mehr der Theologie zu, und fing an, eine Reihe von Vorleſungen über verſchiedene theologiſche Disciplinen zu halten, unter denen in dieſer Periode beſonders ſeine exegetiſchen Vorleſungen hervortreten. Das Bedürfniß encyclopädiſcher Unterweiſung machte ſich jedoch damals in beſonderem Maaße geltend. Die meiſten Studirenden wußten nicht, auf welches Ziel ſie ihre Studien lenken ſollten, und in welcher Ordnung ſie dieſelben überhaupt vorzunehmen hätten. Es drängte ſich ihnen ſelbſt die Erkenntniß auf, daß ein beſtimmter Weg, und eine ſichere Methode eingehalten werden müſſe, um eine compendiariſche Bildung zu erreichen. Chyträus, der, wo er nur konnte, ſich der Studirenden annahm, und ihren Wünſchen entgegen kam, ließ ſich bereit finden, ſie über das Studium der Theologie encyclopädiſch und methodologiſch zu orientiren. Zu dieſem Zwecke trug er den neu angekommenen Studirenden Regulas de ratione discendi et ordine studiorum vor**). Es dürfte eine Art Hodegetik geweſen ſein, da Chyträus ſie mit methodologiſchen Winken und Erinnerungen begleitete, die recht eigentlich für das unmittelbare Bedürfniß der neu angekommenen Studirenden ſcheinen berechnet geweſen zu ſein***).

---

druckt, erſchienen. Vgl. Auszüge derer Reden und Schriften, welche die Roſtockſche Academie oder derſelben Mitglieder auf Mecklenburgiſche Fürſten und Fürſtinnen halten laſſen und gehalten. Etwas J. 1738. S. 766 ff.

*) Noch im Jahre 1561 lieſt er De Phoenissis Euripidis. Vgl. Scripta publice proposita, p. 134.

**) Scripta publice proposita, p. 94: Quare cum a multis adolescentibus studiosis rogatus essem proximis diebus, ut certam rationem et ordinem studiorum ipsis praescriberem: et multis aliis, qui recens in Academiam venerunt, scirem monstratore viae et gubernatore studiorum opus esse: decreui, priusquam ad Apocalypseos lectionem, profectione ad conventum Nauburgensem et Brunsuicensem aliquot hebdomadis intermissam, revertar: utiles aliquot et studiosis necessarias commonefactiones et Regulas de Ratione Discendi et Ordine studiorum in omnibus artibus recte instituendo publice in Schola dictare. Etwas J. 1737, S. 139.

***) Aus dieſen Vorträgen, die er ſpäter wiederholte, gingen mehrere weiter unten zu erwähnende literariſche Arbeiten methodologiſchen Inhalts hervor.

Von Anfang an aber ſetzte er ſich vor, die ganze heilige Schrift Alten und Neuen Teſtaments in beſtimmter Abfolge curſoriſch zu interpretiren, ſo daß er mit der Geneſis und dem Evangelium Matthäi begann*), daneben aber einzelne Bücher des Alten und Neuen Teſtaments ſtatariſch zu leſen, und eingehend zu erklären. Vom Alten Teſtamente erklärte er den Propheten Sacharja, um jene Zeit der Wiederherſtellung des Tempels nach der Rückkehr aus dem Babyloniſchen Exil zu deuten, und auf die Verheißung der zukünftigen Herrlichkeit, deren Iſrael nach Ueberwindung der armen Gegenwart theilhaftig werden ſolle, hinzuweiſen**), da der HErr denen nahe, welche betrübten Herzens ſeien. An die Auslegung des Sacharja ſchloß ſich die Auslegung des Propheten Maleachi, und des erſten Buches der Maccabäer***). Von neuteſtamentlichen Schriften erklärte er ausführlicher während dieſes Zeitraums den erſten Brief Petri†), den erſten Brief des Johannes††), und die Apokalypſe, nachdem er in den letzten ſechs Jahren bis 1560 die Leſung der neuteſtamentlichen Schriften bis zu dieſem ſiebenundzwanzigſten und letzten Buche der heiligen Schrift geführt hatte. Durch die Schwierigkeit ihrer Auslegung, welche Chyträus wohl erkannte, ließ er ſich nicht abſchrecken, und war bemüht, ſie nach der analogia fidei aus anderen verwandten Schriftſtellen, und aus der Geſchichte der Kirche und der Weltreiche zu erklären†††). Endlich erklärte Chyträus den Brief Pauli an

*) Jo. Fecht, Historiae ecclesiasticae seculi XVI. Supplementum, Epp. ad Marbachios, p. 35 sq.: — — In hac Academia doctrinae Theologicae studia gubernant D. Johannes Draconites et D. Johannes Aurifaber. Ego Evangelium Matthaei et Catechesin propono, in textuali enarratione Bibliorum usque ad II. caput Levitici perveni ac spero, Deum mihi vitam tam diu propagaturum esse, donec omnes libros Propheticos et Apostolicos ordine explicuero. — — — — Rostochii, 28. Augusti Anno 1553.

**) Scripta publice proposita, p. 361, 365.

***) Ibidem, p. 376, 379. Etwas J. 1537, S. 615. Gleichzeitig las Chyträus für ſeinen Bruder Nathan Chyträus über die officia Ciceronis.

†) Ibid. p. 9.

††) Ibid. p. 28: Cras Deo juuante incipiam explicare primam Epistolam Johannis: quae duos praecipuos Doctrinae christianae locos, et in tota piorum vita sancte et inculpate erga Deum et homines regenda latissime manantes, uidelicet Fidem et Dilectionem seu Bona opera, praecipue urget et explicat.

†††) Scripta publice proposita, p. 50: Est enim Apocalypsis velut Epitome Historiarum Ecclesiae Christi, usque ad extremum judicium illustrata septem uisionibus seu Typis et figuris: Quibus et personam, Regnum, Sacerdotium ac beneficia Christi et Statum totius Ecclesiae Christi, formam gubernationis,

die Römer grammatiſch*), da er die hohe Bedeutung deſſelben wie für den Pauliniſchen Lehrbegriff, ſo auch für den ganzen Inbegriff der chriſtlichen Heilslehre erkannte. Auch begann Chyträus wiederum die Loci theologici Melanthons zu erklären**), über welche er ſchon in Wittenberg geleſen hatte. Da ihm aber die Theologie nicht eine doctrina θεωρητική, ſondern πρακτική war, will er auch ihre himmliſche Weisheit nicht zur Förderung nichtiger Speculationen, ſondern zur Uebung wahrer Frömmigkeit angewandt wiſſen. Ohne dieſe innere Erfahrung haben wir um nichts mehr eine Einſicht in die Lehre von der Furcht Gottes, vom Glauben und von den Tröſtungen, als Blinde über die Farben und die Eleganz eines Gemäldes urtheilen können. Es iſt die Theologie des Herzens, welcher Chyträus das Wort redet, wodurch er der ganzen theologiſchen Haltung der Roſtocker Facultät eine beſtimmte Richtung gab, und ſie in diejenigen Bahnen einlenkte, in welchen dieſelbe ſich viele Decennien hindurch erhalten, und einen tiefgehenden und weit verbreiteten Einfluß auf die lutheriſche Kirche ſich erworben hat.

---

doctrinam, cultus, naeuos, persecutiones Tyrannorum, haereses, Tyrannidem Antichristi, et inter haec mala mirandam Ecclesiae conseruationem, liberationem et vitam ac gloriam piorum perpetuam et poenas Antichristi et omnium impiorum aeternas graphice depingit, et uelut oculis conspiciendas exhibet.

*) Scripta publice proposita, p. 379: Lumen totius Scripturae sacrae et eruditissima Methodus ac summa praecipuarum Doctrinae Christianae partium, est Epistola Pauli ad Romanos, quam omnibus familiarissime notam esse prodest. Ut igitur considerata dispositione et ordine membrorum et recto intellecto genere sermonis et phrasis Paulinae, dulcior et gratior pulcherrimae hujus Epistolae, quae uelut Hesperus et Eous inter omnes reliquos sacrae Scripturae libros eminet et effulget, lectio studiosis reddatur: Deo juuante, cras hora nona textum illius Grammatice explicare incipiam.

**) Scripta publice proposita, p. 165: In repetitionem Locorum theologicorum.

Viertes Kapitel.

Der Paſſauer Vertrag und der Augsburger Religionsfriede. Berufungen des Chyträus nach Pereau, Augsburg, Straßburg, Kopenhagen und Heidelberg. Perſönliche Beziehungen zu Aurifaber und Draconites. Herzog Johann Albrecht und ſein Verhältniß zu Chyträus. Reiſe deſſelben nach Wittenberg. Verheirathung und Vaterſchaft des Chyträus. Vermählung Johann Albrechts mit Anna Sophia, Herzogs Albrechts von Preußen Tochter. Betheiligung an den Oſiandriſtiſchen und Flacianiſchen Streitigkeiten.

Nachdem im Jahre 1552 der Paſſauer Vertrag, der als proviſoriſches Toleranzgeſetz angeſehen werden muß*), abgeſchloſſen war, trat in den öffentlichen Verhältniſſen Deutſchlands eine bedeutende Wendung ein. Der vorläufige Friedensſchluß, welcher Deutſchland vor Verwüſtung und Anarchie bewahrte, ward ganz allgemein mit großer Freude aufgenommen. In dieſem Sinne ſprach ſich auch Melanthon gelegentlich gegen Johann Albrecht aus, Gott dankend, daß er ihn unverſehrt aus dem Kriege zurückgeführt habe**). Die tief erſchütterten allgemeinen Zuſtände befeſtigten ſich, nachdem in die um der Religion willen mächtig bewegten Gemüther wiederum Ruhe eingekehrt war. Als mit dem Augsburgiſchen Religionsfrieden im Jahre 1555 ein definitives Toleranzgeſetz gegeben war, in welchem die Berechtigung der proteſtantiſchen Kirche, der ſogenannten Augsburger Religionsverwandten,

*) H. Zoepfl, Grundſätze des gemeinen deutſchen Staatsrechts, mit beſonderer Rückſicht auf das Allgemeine Staatsrecht, und auf die neueſten Zeitverhältniſſe. Bd. I, S. 161 (5. Aufl. 1863).

**) Johanni Alberto D. M. Illustrissime Princeps et Domine clementissime. Etsi dissimilitudo quaedam est iudiciorum de bello, quod in germania motum est hoc anno, tamen rectius esse iudico, mediocribus conditionibus sine scelere, pacem esse factam, quam in patria facere vastitatem et ἀναρχίαν, ac deo gratias ago, quod et pacem his regionibus mediocrem restituit, et Celsitudinem vestram reduxit incolumem, et oro deum, ut deinceps et servet Celsitudinem vestram et gubernet mentes omnium docentium et gubernatorem ad salutem publicam. Corp. Ref. Vol. VII, p. 1069 sq.

Status Augustanae Confessioni addicti, förmlich anerkannt war*), ließ das Gefühl der Sicherheit den Ausbau in Kirche und Schule auf dieſer neuen Grundlage in Angriff nehmen. Die particulare Stellung der einzelnen Territorien der Reichseinheit gegenüber war dadurch nicht wenig geſtärkt, und überall zeigt ſich das Beſtreben, geeignete Perſönlichkeiten zur Hebung des kirchlichen und wiſſenſchaftlichen Lebens zu gewinnen. Sollten neue Organiſationen in der reformatoriſchen Kirche ins Leben treten, ſo bedurfte es auch der ſchaffenden Kräfte, aber gerade an dieſen fehlte es, und diejenigen Perſönlichkeiten, die ſich in ihrem perſönlichen Wirken ſchon ausgewieſen hatten, wurden nach allen Seiten begehrt.

Schon in dieſe Zeit fallen mehrere Berufungen des Chyträus in ſehr verſchiedene Wirkungskreiſe**). In Augsburg hatten ſich bei dem energiſchen Widerſtande, welcher gegen das Interim ſtattgehabt hatte, die Verhältniſſe trübe geſtaltet, da der Kaiſer anfangs mit großer Energie die Einführung deſſelben überall durchzuſetzen verſuchte. Als aber mit dem Paſſauer Vertrage die Möglichkeit gegeben war, eine Neuordnung der kirchlichen Verhältniſſe anzubahnen, und die um des Interims willen vertriebenen lutheriſchen Geiſtlichen durch gläubige und bekenntnißtreue Paſtoren zu erſetzen, wandte ſich der Rath von Augsburg an Melanthon, damit dieſer ihm Männer nachweiſe, welche geeignet ſeien, durch die Predigt des Evangeliums rechte Frucht

*) Pütter, Hiſtoriſche Entwickelung der deutſchen Staatsverfaſſung. I, S. 405.

**) Sehr bezeichnend und characteriſtiſch iſt es, daß ſich überall ein Beſtreben bemerkbar macht, durch Errichtung von Gymnaſien auf die allgemeinen Zuſtände des Volkslebens einzuwirken. Es ſollten dieſelben zwar eine Pflanzſchule der humaniſtiſchen Bildung ſein, aber zugleich auch die Stätte, wo eine gründliche Unterweiſung in der chriſtlichen Heilslehre gegeben werden ſollte. Dieſer Geſichtspunkt war der vorwiegende, und verbürgte einen intenſiven Einfluß auf die Erneuerung des kirchlichen Lebens. In dieſem Sinne wünſchte der Herzog Gotthard von Curland und Semigallien Chyträus für die von ihm beabſichtigte Errichtung des Gymnaſiums zu Pereau zu gewinnen, um chriſtliches Leben in weiteren Kreiſen zu wecken, und für daſſelbe zu erziehen. Chytraei Orationes (Oratio de Illustrissimo et Optimo principe, Gothardo, Duce Curlandiae et Semigalliae, p. 172—187; p. 178 sq. — — ut Parnouiae ludus literarius vel Gymnasium erigeretur, in quo cum aliis artibus et linguis, praecipue Catechismus ac summa doctrinae Christianae diligenter excoleretur, et Barbarorum, Esthonum, Lettorum et Curensium liberi, in latina lingua ac Christiana doctrina ex fundamentis instituerentur, ac ad concionandum apti et prompti redderentur: mecum inquam egit, ut ejus Gymnasii rectorem me futurum profiterer.

zu ſchaffen, um auf dieſem Wege die nothwendige Reform des kirchlichen Lebens herbeizuführen. Dieſer empfahl Victorin Strigel und Chyträus, und benachrichtigte ſofort in einem Schreiben vom 18. October 1552 denſelben von der Sache, indem er die Hoffnung und den Wunſch ausſprach, daß Chyträus ſich der ihn in Augsburg erwartenden Aufgabe unterziehen werde, wo er zugleich ſeinem Vaterlande näher ſei. Chyträus unterſchätzte das ihm gewordene Anerbieten keineswegs, da Augsburg nicht nur als Reichsſtadt eine bedeutende Stellung einnahm, und ſich durch ſeinen Handel mit dem Orient, und durch die Menge ſeiner Fabriken und Induſtriezweige große Reichthümer erworben hatte, ſondern auch von der reformatoriſchen Bewegung mächtig ergriffen war, und zu Luther geſtanden hatte. Das dort ſtattgehabte geſegnete Wirken des Urbanus Rhegius war in den letzteren Jahren ſeiner Wirkſamkeit vielfach gehemmt worden*), und in den folgenden Decennien hatten die allgemeinen Verhältniſſe, der drohende Krieg, und ſpäter die Gewaltmaßregeln des Kaiſers, lähmend eingewirkt. Aber Chyträus konnte ſich nicht entſchließen, ſeine academiſche Thätigkeit aufzugeben**), die ihm ganz beſonders am Herzen lag. Die kirchenregimentliche Thätigkeit, die in Ausſicht ſtand, war nicht abzulöſen von der Wirkſamkeit als Prediger, und da ihm das Halten von Predigten weniger zuſagte, lehnte Chyträus ab. Aus denſelben Gründen ging Chyträus nicht darauf ein, als ihm nach dem Tode Caſpar Hedios***), durch Vermittelung ſeines Freundes Marbach,

*) Gerhard Uhlhorn, Urbanus Rhegius Leben und ausgewählte Schriften. S. 142 ff.

**) Vgl. Melanthons Brief an Chyträus de die 4. Januarii 1553. Epp. Chytraei, p. 1230. Etsi ex tuis literis cognoui tuam voluntatem de Augusta, tamen ad te mitto et senatus Epistolam et Baptistae adhortationem. — — — — Quod autem in Academiis te malle viuere intelligo, non reprehendo consilium tuum. Optandum est enim, ut sint in Academiis tales, qui, quantum Deus concedit, fontes doctrinae norint, et refutare errores possint, qui subinde sparguntur a monstrosis ingeniis, aut ab organis Diaboli.

***) Caſpar Hedio (Heid), geb. 1494 zu Ettlingen, ſtudirte zu Freiburg im Breisgau, wo er Magister artium wurde, und zu Baſel, wo er unter dem Dekanat von Wolfgang Fabricius Capito Licentiat der Theologie wurde. Adami, Vitae Theologorum, p. 116. Seckendorf, Historia Lutheranismi I, p. 240 sqq. K. R. Hagenbach, Die Theologiſche Schule und ihre Lehrer von Stiftung der Hochſchule Baſel 1460 bis zu de Wette's Tod 1849. S. 4. Später finden wir ihn mit Capito und Bucer zuſammen in Straßburg, wo er Prediger am Münſter, und Profeſſor der Theologie war. Röhrich, Geſchichte der Reformation im Elſaß, Th. I, S. 163 ff. Er ſtarb am 17. October 1552.

deſſen Stelle in Straßburg angetragen ward*), zumal, da er ſchon angefangen hatte, ſich in Roſtock einzuleben, und eine geſegnete Wirkſamkeit zu gewinnen.

Es hatten aber auch ſchon jetzt ſeine perſönlichen Verhältniſſe in Roſtock ſo ſich geſtaltet, daß der Ruf ſeiner Tüchtigkeit und Gelehrſamkeit ſich nach auswärts verbreitete, ſo daß er von König Chriſtian III. von Dänemark einen Ruf nach Kopenhagen erhielt**), dem er anfangs nicht abgeneigt war, Folge zu leiſten. Doch trat dieſer Gedanke bei ihm völlig zurück, als faſt gleichzeitig von dem Churfürſten von der Pfalz Schritte geſchahen, um ihn für Heidelberg zu gewinnen. Schon in Wittenberg war dies bei ſeiner Anweſenheit durch Melanthons Vermittlung an ihn herangetreten, und da er dies nicht völlig abgelehnt hatte, knüpften ſich daran weitere Verhandlungen, in welchen er dringend eingeladen ward, an der vaterländiſchen Univerſität zu wirken. Gerade dieſer Umſtand war es, der ihn eine Zeit lang ſchwanken ließ, als nun wirklich durch den Pfalzgrafen Friedrich II. die Berufung erfolgte. Auch der lebhafte Wunſch ſeines alten Vaters Matthäus, ihn in ſeiner Nähe zu haben, und das Zureden ſeines früheren Gönners, Petrus von Mentzingen, doch dem Vaterlande ſeine Kräfte zu widmen, fielen für ihn ins Gewicht. Dazu kam, daß Melanthon ihn zur Annahme des Rufes

*) Chytraei Ep. ad Marbachium, l. l. p. 40: Ad *Παινγύρεις* videor mihi minus idoneus esse; ac etiamsi me in eo docendi genere sedulo exercuissem, tamen viri praestantissimi et eloquentissimi D. Hedionis locum obire bona conscientia nullo modo possem. Quare etiamsi Deus volet me vobiscum conjunctis operis aliqua ipsi grata et ecclesiae salutaria facere, tamen eam functionem, quam Hedio sustinuit, nequaquam mihi reservari velim etc.

**) Dr. David Chytraei, Vocation nach Kopenhagen 1552 (Geh. u. H. Arch. z. Schw.) Schreiben an Herz. Johann Albrecht: Die Dionysii 1552. Bis vocatus sum ad functionem veram de Deo doctrinam proponendi in Academia Hafniensi. Cum autem mea deliberatione nihil mihi existimem absque C. V. voluntate et consensu statuenda esse mitto C. V. ipsius regis Danici et senatus Academiae Epistolas, vt testimonia meae vocationis cernat, et clementer suam sententiam de ea conditione accipienda mihi significet. Nam quod ad meam voluntatem attinet, etsi C. V. plurimum me debere intelligam, studeamque pro ipsius erga me meritis omni studio perpetuo et fide gratiam referre: tamen cum videam, me in hac scholae Rostochiensis studiorum confusione non satis vtiliter pro C. V. caeterorumque huic Academiae recte consulentium exspectatione servire posse putarj, Serenissimi Regis Daniae et professorum Academiae Hafniensis vocationi non omnino esse repugnandum. Oro autem reuerenter C. V., vt pristina clementia me complecti pergat, meque de sua voluntate certiorem faciat.

zu bewegen ſuchte*). Aber die angenehmen perſönlichen Verhältniſſe, die Chyträus in Roſtock gefunden, und die Beziehungen, in welche er bereits zu Herzog Johann Albrecht getreten war, vor Allem aber die Verpflichtungen, welche er bei ſeiner Anſtellung übernommen hatte**), wirkten auf ſeine Entſcheidung bedingend ein. Herzog Johann Albrecht hatte ſelbſt an den Churfürſten von der Pfalz, und an den Vater und Patron des Chyträus geſchrieben, um ihn ſeiner Univerſität zu erhalten. So blieb derſelbe, und blieb gerne, da er ſich der Anerkennung des Herzogs freute. Doch drückten ihn die Zuſtände der Univerſität, da ihre aufgelöſten Verhältniſſe, welche zum Theil durch die mit der Reformation eingetretene Kataſtrophe herbeigeführt waren, noch immer nicht ſich wiederhergeſtellt hatten. Auch beſorgte er, daß er den von ihm gehegten Erwartungen nicht werde entſprechen können. Aber er kannte die Abſichten ſeines Fürſten, und hoffte, die von ihm vorgezeichnete Norm durch ſeine Studien, ſeine Rathſchläge und ſein Handeln verwirklichen zu können. Er ſchlug ſeine Dienſtleiſtungen geringer an als ſeinen Willen, gab ſich aber der Erwartung hin, daß es ihm im Verein mit ſeinen Collegen gelingen werde, aus dem traurigen Schiffbruch die Planken des zertrümmerten Schiffes zu ſammeln, bis von ſeinem Fürſten die völlige Herſtellung der Univerſität durchgeführt werde***). So blieb Chyträus in ſeinem

*) Vgl. das Schreiben Melanthons an Chyträus, Epp. Chytraei, p. 1235: Cum ante octiduum hanc epistolam Elect. Palatini, quam nunc tibi mitto, inclusam huic pagellae, accepissem, respondi subito, ac misi Palatino tuas epistolas duas ad me scriptas, ut tuam voluntatem ex eis cognoscerent. Scripsi, te malle in Academia patriae viuere quam alibi, sed literas ad te nominatim scribendas esse, ut petere missionem possis. Eadem rursus jam scribam, cum iter Francofordianum nostri ciues susciperent. Ac quidquid de te literarum accepero, fideliter mittam. Tamen cum hanc epistolam Palatini legeris, te ipsum re deliberata ad principem scribere optarim.

**) Epp. ad Marbachios, p. 40 (Rost. Idib. Februarii 1554): — — Nuper accersitus sum literis inclyti Principis Palatini in Academiam Heidelbergensem, et accedunt exhortationes gravissimae mei Maecenatis et carissimi patris mei, cuius senectam mutuo conspectu et complexu levare, eique coram voluptati et ornamento esse toto pectore optarim, sed sesquiannum adhuc mea promissione huic orae Balthicae alligatus sum.

***) Brief des Chyträus an Herzog Johann Albrecht 1553 Die 10. Martij: — — Sed tum iudico, normam mihi a V. C.: propositam esse, ad quam, si non dabitur vltra, aliquatenus tamen mea studia, consilia, mores et actiones congruere satis sit. Etsi autem in hac scholae ac disciplinae confusione muneris mei

Lehramte zu Roſtock, und Johann Albrecht verhieß ihm auf das gnädigſte, daß er Vaterſtelle bei ihm vertreten wolle.

Von Anfang an hatte es auf den von jugendlicher Begeiſterung für ſeinen academiſchen Beruf, und für die reformatoriſche Kirche erfüllten Chyträus einen gewinnenden und nachhaltigen Eindruck gemacht, daß man ihm in Roſtock nicht nur mit großem Wohlwollen entgegen kam, ſondern daß er auch dort gleichgeſinnte Männer fand, die mit lebendigem Eifer die Hebung der Univerſität verfolgten, und die auch auf dem wiſſenſchaftlichen Gebiete die neuen, die Regeneration des academiſchen Lebens bezweckenden, reformatoriſchen Gedanken theilten, und an ihrem Theile zu verwirklichen ſtrebten. Sein Verhältniß zu Bording, deſſen humaniſtiſche Bildung auch die griechiſche Literatur, und insbeſondere die Kenntniß des Hippocrates umfaßte, war bei deſſen evangeliſcher Geſinnung, die er auch ſelbſt als Mediciner in den verſchiedenſten Beziehungen bethätigte, ein wahrhaft vertrautes, und ihn fördernd geworden. Auch mit Aurifaber, welcher nur kurze Zeit vor ihm von dem Herzog Heinrich, und vom Herzog Johann Albrecht am Sonntage Vocem jucunditatis Anno 1550 zum Lehrer der heiligen Schrift an der Univerſität, und zum Kirchherrn zu St. Nicolaus nach Roſtock berufen war*), und vor ſeinem Abgange von Wittenberg auf Melanthons Wunſch von der Facultät unter Bugenhagens Decanat zum Doctor der Theologie promovirt war, ſtand Chyträus, ſeitdem er ihn nach Roſtock begleitet hatte, und ſpäter dorthin berufen war, ſchon durch ſein Verhältniß zu Melanthon**), fortwährend in naher Beziehung. Auch über die zwiſchen ihm und Oſiander ſchwebende Controverſe richtete Melanthon einen gemeinſamen Brief an Aurifaber und Chyträus***), wenngleich dieſer damals bei ſeiner großen Jugend,

officia voluntate mea minora sint, tamen hujus scholae studia pro mea tenuitate fouere et tanquam fractae nauis tabulas una cum caeteris collegis ex tristi naufragio colligere pergam, donec integra instauratio Cels: V. authoritate, virtute et felicitate aliquando perficiatur. (Geh. u. H. Arch. z. Schw.)

*) Krabbe, Die Univerſität Roſtock im 15. und 16. Jahrhundert. S. 457 ff.

**) Joanni Aurifabro: — — Deinde a te et a Davide ac aliis amicis magnoper peto, ut libro relecto mihi significetis iudicium vestrum. Nam in amicitia nullum officium magis necessarium est mutua commonefactione, praesertim in explicatione doctrinae de Deo, et scis, me non libenter *ἰδιοβουλεύειν* etc. Corp. Ref. VII, p. 1034 sq.

***) 10. Sept. 1552: — — — Quaeso, cogitate de hac tanta re. Nec sunt haec Osiandrica, quia aliud est de actione, aliud de acceptatione loqui. Nec

und bei der noch untergeordneten academiſchen Stellung, die er einnahm, noch nicht an den großen kirchlichen Organiſationen betheiligt werden konnte, welche Aurifaber in Verbindung mit den Superintendenten Johann Riebling und Joachim Naſſiophagus, und dem Paſtor Ernſt Rothmann von Herzog Johann Albrecht übertragen waren. Für Chyträus war es jedoch von großer Bedeutung, daß er der von Aurifaber mit großer Umſicht und Geſchick geleiteten Abfaſſung der Kirchenordnung von 1552, die weſentlich ſein Werk war, nahe ſtand, und durch Aurifaber perſönlich in die Kenntniß und Erkenntniß derjenigen Aufgaben eingeführt wurde, die er ſelbſt ſowohl in der eigenen Landeskirche, als mit Bezug auf die Geſtaltung anderer lutheriſcher Landeskirchen ſpäter verfolgen ſollte.

Aber auch zu dem Doctor Johann Draconites gewann Chyträus ein befreundetes Verhältniß, als jener von Bürgermeiſter und Rath der Stadt Roſtock im Jahre 1552 zum Profeſſor ordinarius und zum Superintendenten berufen ward*). Draconites hatte in Wittenberg die altteſtamentlichen Studien mit Erfolg vertreten, und hatte ſich dadurch die Anerkennung Melanthons erworben, der auch noch in Roſtock zu ihm Beziehungen hatte, und ihm Andreas Weſling für die Profeſſur der hebräiſchen Sprache empfahl**).

---

ipse personas discernit. Et necesse est, hanc fidem praelucere, quod placeat persona propter mediatorem Deum et hominem. Et quod fides sit fiducia misericordiae propter hunc mediatorem promissae. Et pluris facienda est obedientia, quam filius patri praestat, quam actio in nobis. Quaeso cogitate et rescribite. Bene valete. Corpus Reform VII, p. 1068.

*) Krabbe a. a. O. S. 501 ff. Zu den hier gegebenen Nachweiſungen über die perſönlichen Verhältniſſe von Draconites vgl. Series Rectorum et semestrium Universitatis Rostochiensis secundum matriculam eiusdem exhibens registraturam protocollorum rationum rectoralium et sub quo rectore quaeque caetera academica publica et privata actitata sunt, collecta abs Andrea Amseln, I. U. L. Universitatis Rostochiensis Secretario. D. IIX. Martii. Anno 1662. (Acad. Archiv) 1553. April. sub 268. Electus D. Johannes Draconites Carlostadius Christi Jesu confessor. sub 269. Idem 1556. Octobr. sub 275. Electus D. Johannes Draconites.

**) Jo. Draconitae. Witebergae die 10. Septemb. 1552 — — Nunc autem cum hic honestus vir et in lingua Ebraea eruditus Andreas istuc iturus peteret ad te epistolam, ut aditum ad te haberet faciliorem, dedi libenter, et mea et ipsius causa. Scit te excellere cognitione linguae Ebraeae, quam cum ipse et didicerit, et in Academia nostra docuerit, te quoque audire, et interdum te consulere cupit. In bonis naturis studiorum similitudo voluntates conjunget. — — Si istic desideratur Grammaticae Ebraeae lector, quaeso ut sis hortator,

Anfangs fand er mit ſeinen Vorleſungen, wie mit ſeinen Predigten Eingang. Der Rath hatte damals nicht bloß die Befugniß, das Jus circa Sacra zu üben, für ſich in Anſpruch genommen, ſondern hatte auch mehrfach verſucht, die Episcopatrechte an ſich zu nehmen. In den harten Kämpfen, welche damals theils um Lehrfragen, in denen es ſich um die Heilswahrheiten handelte, theils um Fragen der kirchlichen Sitte, und der kirchlichen Disciplin, welche tief in das chriſtliche Leben eingriffen, gekämpft wurden, kamen von beiden Seiten Ausſchreitungen vor. In den heftigen Controverſen, in welche Heshuſius und Eggerdes mit dem Rathe gerathen waren, ſtellte Chyträus ſich auf deren Seite. Wenngleich die Bewahrung der reinen Lehre auch von Seiten des Raths bei der Ernennung von Draconites vorangeſtellt wurde, ſo machte derſelbe andererſeits kein Hehl daraus, daß er mit ſeiner Anſtellung die Ueberwachung des Miniſteriums beabſichtige, damit der Superintendent, dem die Anderen Gehorſam zu leiſten hätten, in geiſtlichen Sachen gebiete und verbiete*). Die Gemeinſamkeit des Glaubens und des Bekenntniſſes führte Chyträus zu Draconites, der ihm, dem ſo ſehr viel jüngeren Manne, auf das freundlichſte entgegen kam. Die alten Beziehungen, welche Draconites zu Wittenberg hatte, da er dort ſchon im Jahre 1523 unter dem Decanat von Juſtus Jonas zum Doctor der Theologie promovirt war, trugen auch das Ihrige dazu bei, ein näheres Verhältniß zwiſchen Beiden herbeizuführen,

---

ut hanc laboris partem huic honesto viro mandent hi, qui haec consilia gubernant. Non dubito, eius operam iuventuti profuturam esse. Corp. Ref. Vol. VII, 1069.

*) Am 24. October 1557 hatte E. E. Rath dem auf die Schreiberei geforderten Miniſterium den D. Johannes Draconites zum Superintendenten aufgedrungen. Nach langwierigen Streitigkeiten gaben ſämmtliche Prediger ſchriftlich ihre Urſachen an, warum ſie ihn nicht für einen Superintendenten annehmen könnten, weil er unfleißig, unachtſam, nicht auf reine Lehre halte, ſondern andere reine Lehrer läſtere, ſo daß ſeine Läſterung das harte Mandat des Raths wider die Prediger verurſacht habe; 2) weil er Uneinigkeit, Zank und Zwietracht ſtifte; 3) keine Conferenzen und Beſprechungen halte über Sachen, die zur Lehre und Leben dienen; 4) nicht für tüchtige Leute in Kirchen und Schulen ſorge; 5) mit den Sünden der Obrigkeit durch die Finger ſehe und nicht ſtrafe; 6) Neuerungen und Unordnungen anrichte; 7) ein anſtößiges Leben führe, und unverſöhnt zum h. Abendmahl gehe; 8) Lügen und offenbare Unwahrheiten ſchreibe, und den Mißbrauch des Sabbattages in Billigung der Hochzeiten, Gaſtereien ꝛc. am Sonntage defendire. Arch. Min. Vol. III, p. 1—27. Ueber die Unterſuchung der Sache durch fürſtliche Commiſſarien Ibid. p. 33 sqq.

und zu erhalten, auch unter den nicht leichten Verhältniſſen, in denen ſich Draconites zu bewegen hatte.

Vor Allem aber war es für Chyträus von ganz beſonderem Segen für ſeine äußere und innere Entwickelung, daß die Aufmerkſamkeit des Herzogs Johann Albrecht ſchon frühe auf ihn ſich gelenkt hatte. Die warme Empfehlung, deren ſich Chyträus bei ſeiner Berufung nach Roſtock zu erfreuen gehabt hatte, war unvergeſſen geblieben, und die erſten perſönlichen Begegnungen, welche Chyträus mit dem hochherzigen Fürſten gehabt hatte, hatten ihm deſſen Vertrauen zugewandt. In Johann Albrecht vereinigte ſich eine für einen Fürſten ſeltene claſſiſche Bildung mit einer lebendigen Glaubensüberzeugung. Die Heilswahrheiten des Chriſtenthums, wie die Reformation dieſelben bezeugt hatte, waren ihm zu einem unveräußerlichen Beſitzthum ſeines inneren Lebens geworden. Der Beſtand der reformatoriſchen Kirche, ihr Wohl und ihre gedeihliche Entwickelung lagen ihm am Herzen, ſo daß er von dieſer feſten Grundlage aus auch in ſeinen politiſchen Entſchlüſſen und Handlungen bedingt wurde. Hatte Churfürſt Moritz im Trachten nach eigener Größe mit berechnender Klugheit im rückſichtloſeſten Gebrauche aller Mittel, welche ſeine Zwecke theils verdecken, theils fördern ſollten, den Schlag gegen Kaiſer Karl geführt, der alle ſeine Plane ſcheitern machte, ſo theilte Herzog Johann Albrecht dieſe politiſche Motive nicht, wenngleich auch er ſich der Fürſtenopposition mit Recht anſchloß, welche deutſches Fürſtenthum gegen die erdrückende ſpaniſche Herrſchaft ſchützen und aufrecht halten wollte. In dieſem Sinne durchaus ein deutſcher Fürſt, trug er kein Bedenken, der kaiſerlichen Politik entgegenzuwirken, und ſich dem Bunde gegen Karl, der zum entſcheidenden Kriege führte, anzuſchließen. Aber dennoch lagen die Beweggründe, die ihn beſtimmten, in die allgemeinen politiſchen Verhältniſſe Deutſchlands ſelbſtthätig einzugreifen, und durch ſeine Betheiligung an dem Feldzuge gegen Kaiſer Karl in Tyrol die ſchließliche Entſcheidung herbeizuführen, nicht überwiegend in politiſchen, ſondern vor Allem in kirchlichen Motiven, da der Fortbeſtand der reformatoriſchen Kirche gefährdet erſchien, wenn nicht den auf ihre Zerſetzung und Auflöſung hinzielenden Beſtrebungen Kaiſer Karls ein Ziel geſetzt werde. Schwerlich würde ſich Johann Albrecht dem offenen Aufſtande wider den Kaiſer angeſchloſſen haben, wenn nicht Karl auf der Höhe ſeiner Macht dieſe gegen die Proteſtanten gemißbraucht hätte, was nicht mit

Unrecht als letzten Plan deſſelben die Unterwerfung derſelben unter das Trienter Concil befürchten ließ. Die der reformatoriſchen Kirche errungene Freiheit des Bekenntniſſes, und ihre durch den Paſſauer Vertrag vom 2. Aug. 1552*) innerhalb des Reiches auch ſtaatsrechtlich geſicherte Selbſtſtändigkeit ſollten nach Johann Albrechts Willen dem Ausbau der eigenen Landeskirche zu Gute kommen, denn er war von der Ueberzeugung durchdrungen, daß ihm in ſeiner fürſtlichen Stellung die cura ecclesiae zuſtehe**), und Johann Albrecht glaubte dieſe Pflicht als eigenen Beruf auf Grund des Wortes Gottes üben zu müſſen. Seine kirchlichen Beſtrebungen gingen daher aus dem lebendigen Bewußtſein hervor, der Kirche ſeines Landes, über welches der HErr ihn als höchſte weltliche Obrigkeit geſetzt hatte, dieſe Pflege zu ſchulden. In ſeiner Univerſität aber ſah er den wichtigſten Hebel ſowohl zur Förderung wahrer wiſſenſchaftlicher Bildung, als auch zur Erneuerung und Kräftigung des kirchlichen Lebens.

Von dem Augenblicke an, wo Chyträus durch ſeine bei Herzogs Heinrich Leichenfeier gehaltene Parentation, wie wir ſahen, ſich das Vertrauen Johann Albrechts erworben hatte, bildete ſich auch ein näheres und unmittelbares Verhältniß zu Chyträus, ſo daß dieſer, wie er häufig perſönlich von Johann Albrecht bei wichtigeren, die Univerſität betreffenden Fragen zu Rathe gezogen ward, auch ſeinerſeits ſich unmittelbar an den Herzog wandte, mochten nun die großen Angelegenheiten des öffentlichen Lebens in Frage ſtehen, oder mochten ihm dies ſeine perſönlichen Verhältniſſe wünſchenswerth machen, ſo daß der Briefwechſel des Chyträus mit Johann Albrecht, wenn auch nicht ununterbrochen, doch von Zeit zu Zeit gepflegt, bis zum Tode des großen Fürſten fortdauerte. Hatte der Vertrag zu Paſſau, aus dem der Augsburger Religionsfriede vom 26. Sept. 1555***) erwuchs, den evan-

*) Vgl. auch L. Ranke, Deutſche Geſchichte im Zeitalter der Reformation, V, S. 253 ff., S. 261 ff., S. 275.

**) Stahl, Die Kirchenverfaſſung nach Lehre und Recht der Proteſtanten (2. A. 1862), S. 185.

***) Häberlin II, 179—223. II, 522—688. H. Zoepfl, Deutſche Rechtsgeſchichte, Th. II, § 63 (3. A. 1858). Deſſelben, Grundſätze des gemeinen deutſchen Staatsrechts (5. A. 1863), Th. I, S. 136, Th. II, S. 840. O. Mejer, Einleitung in das deutſche Staatsrecht, § 31, 9. Deſſelben, Lehrbuch des deutſchen Kirchenrechts (3. A. 1869), § 50, 5 f., § 52, 1. A. v. Daniels, Handbuch der deutſchen Reichs- und Staatenrechtsgeſchichte, II, 2, S. 405, S. 410.

geliſchen Ständen eine Rechtsbaſis geſchaffen, von welcher aus ſie für ihre Kirche eintreten konnten, da nach den Beſtimmungen deſſelben kein Stand des Reichs von wegen der Augsburgiſchen Confeſſion, und derſelbigen Lehr, Religion und Glaubens halber überzogen, beſchädigt, vergewaltigt, oder in andere Wege, wider ſein Conſcientz, Wiſſen und Willen von dieſer Augsburgiſchen Confeſſion gebracht werden ſolle, ſo hatte doch gerade das Verhalten der Wittenberger zum Interim das Augsburgiſche Bekenntniß geſchädigt, und dadurch einen tiefen Riß innerhalb der lutheriſchen Kirche ſelbſt hervorgerufen, und den ſchon vorhandenen Gegenſatz gegen Melanthon und ſeine Theologie geſchärft. Johann Albrecht, der ein Herz für die Kirche hatte, ſah mit Schmerz die Zerwürfniſſe unter den Theologen Augsburgiſchen Bekenntniſſes, und wünſchte um ſo mehr die Ausgleichung derſelben, als ihm der bedenkliche Einfluß, den dieſe Spaltung auf die Stellung der evangeliſchen Stände im Reichstage üben mußte, nicht entging. Waren doch die theologiſch kirchlichen Fragen damals im eminenten Sinne auch politiſche, die ſelbſt nach dieſer Seite hin eine große Tragweite hatten, ſo daß ſie nicht ſelten die Haltung der politiſchen Parteien bedingten. Durch dieſes tiefere theologiſche und politiſche Intereſſe, welches Johann Albrecht beſaß, wurden die Beziehungen, welche Chyträus zu ihm hatte, weſentlich unterſtützt und gehoben. Waren in den letzten Jahren die Gegenſätze gegen die Römiſchen, und die daraus entſpringenden Kämpfe nicht leichte geweſen, ſo waren die Controverſen, welche ſich jetzt zwiſchen den evangeliſchen Theologen um den Artikel von der Rechtfertigung, und von der Perſon Chriſti, als des einigen Mittlers, erhoben, ſo betrübender Art, daß ſie an Schärfe jenen nichts nachgaben. Gerade damals war der Oſiandriſche Streit heftig entbrannt, und mehrfach wurden Verſuche gemacht, ihn durch Vermittelung beizulegen. Da Oſiander Melanthon in bitterer Weiſe angegriffen hatte, ward er von Brenz vermahnt, Melanthons Name zu ſchonen*). Chyträus empfand das Bedürfniß,

*) Anecdota Brentiana. Ungedruckte Briefe und Bedenken von Johannes Brenz. Geſammelt und herausgegeben von Dr. Th. Preſſel, Archidiaconus in Tübingen. Tübingen 1868: Brentius ad Andream Osiandrum. 3. Junij 1552. — — Sed e tuis scriptis maximo animi dolore (des quaeso veniam libertati, quam fiducia amicitiae nostrae usurpo) perturbor, quocies lego, quod Philippum tam contemptim abjicere videris. Scio enim, quod Philippus non solum amaverit te plurimum, sed etiam quod te plus quam quemquam alium et quis-

ſich mit Melanthon über dieſe Controverſe auszuſprechen, und ſich mit ihm ſowohl in der Verkündigung der reinen Lehre, als auch in der Widerlegung der Häreſieen, welche dieſelbe zu verderben drohten, in Uebereinſtimmung zu erhalten. So ſchloß ſich Chyträus an Aurifaber an, als dieſer zu Melanthon nach Wittenberg reiſte*). Der Entſchluß zur Reiſe wurde ſo raſch gefaßt und ausgeführt, daß es Chyträus nicht möglich war, den Herzog Johann Albrecht von derſelben in Kenntniß zu ſetzen, weshalb er ſich bei ihm nach ſeiner Rückkehr brieflich entſchuldigte, und über ſeine Reiſe berichtete. Deutlich läßt ſich erkennen, wie Johann Albrecht auch für alle Einzelheiten des

quam alius universae ecclesiae Christi magnis laudibus commendaverit. Nec est ignotum, quod bene meritus sit et de bonis literis et de tota doctrina Religionis. Quare si quid hostilius adversus eum institueris, vereor, ne tam doctorum quam piorum Ecclesia se ipsam a te hostiliter impetitam existimet.

*) Brief des Chyträus (Geh. u. Hauptarchiv z. Schw.). Rostochij, die 18. Junij Anno 1553: — — — Hanc ob causam saepe optaui facultatem mihi praeberi ad D. Philippum expatiandi et coram de hisce materijs cum eo conferendj, cumque superioribus diebus D. Johannes Aurifaber suorum negociorum causa eo proficisceretur, nullo modo eam occasionem mihi negligendam esse judicaui. Quare comitem me ipsi adjunxi, ac etiamsi aliquoties antea de tali profectione suscipienda deliberaui, tamen eo ipso die, quo iter ingressurus erat Aurifaber, simul et conclusi de instituenda hac perigrinatione et eam inchoauj. Temporis igitur breuitate impediebar, quo minus consilium meum Cels. tuae significarem. Quam quidem sperabam pro Heroica bonitate, clementia et lenitate sua hanc profectionem meis et totius Scholae studijs vtilem ac salutarem clementi animo accepturam esse. Quod ut faciat, Cels. tua reuerenter peto.

Vidi in hoc itinere Ecclesias Dei beneficio tranquillas et pie veram Euangelij doctrinam sonantes. Intellexi etiam ex D. Brentij et aliorum ad me scriptis literis in tota ditione Wirtebergensi impios sacrificos et Monachos ex parochijs et monasterijs ejectos esse, et in eorum loca recte docentes substituj. Idem fit in regione Comiti Palatino ad Rhenum subjecta, qui in hac quoque gubernationis parte Cels: tuae pietatem et sapientiam imitatur, quod Academiae suae Heidelbergensis studia et disciplinam instaurare et ornare instituit, ideoque homines idoneos ad munus docendi inquirit. Me quoque proximis diebus ad functionem proponendi veram de Deo doctrinam vocauit. Sed nusquam malo quam in vestra Cels: Academia viuere et studia iuventutis, ecclesiae necessaria fideliter pro mea tenuitate iuuare.

Oro autem Filium Dej custodem piorum principum, ut sanctissimos Cels: tuae conatus in Ecclesijs et Scholis pie constituendis adiuuet, et impedimenta clementer tollat. Bene et feliciter valeat Cels: tua

C. V.
addictiss.
Dauid Chytraeus.

kirchlichen Lebens ein lebhaftes Intereſſe hatte, und namentlich auch den Gang, den die Reformation in den evangeliſchen Ländern einſchlug, beachtete und befolgte. Das Reformationswerk hatte, wie Chyträus durch Brenz und Andere erfahren, in ganz Würtemberg Fortgang gehabt, und war hier, wie in der Rheinpfalz, befeſtigt worden. Chyträus gedenkt der Beſtrebungen des Pfalzgrafen, ſeine Univerſität Heidelberg zu heben, und für dieſelbe zum Lehramt geſchickte Männer zu berufen. Er weiſt darauf hin, daß der Pfalzgraf das von Johann Albrecht gegebene Beiſpiel der Frömmigkeit und Weisheit nachahme, und die wiſſenſchaftlichen Studien zum Frommen der Kirche zu heben verſuche. Bei Erwähnung ſeiner Berufung nach Heidelberg ſpricht er Johann Albrecht aus, daß er nirgends lieber als auf ſeiner Univerſität lebe, und den Studien der academiſchen Jugend nach Maaßgabe ſeiner Kräfte diene.

Die glücklichen Verhältniſſe, in denen ſich Chyträus in Roſtock befand, wurden nach ſeiner Rückkehr aus Wittenberg nicht wenig dadurch erhöht, daß er ſich mit Margaret Smedes*), Tochter des Wismarſchen Patriciers und ſpäteren Roſtock'ſchen Senators Laurentius Smedes, verlobte, welche das Eine, was noth thut, gleich der Maria von Bethanien, frühe gefunden hatte. In der heiligen Schrift wohl bewandert und beleſen, ſtand ſie im lebendigen Glauben an ihren Heiland und Erlöſer, zu deſſen Füßen ſie ſich ſetzte, und auf deſſen Wort ſie hörte. Chyträus gewann in ihr eine Gattin, welche ein Verſtändniß hatte für das, was ihn beſeelte, und die treibende Macht ſeines inneren Lebens war, und die zugleich das Kreuz, das ſie in ihrer Ehe traf, ſich zum inneren Segen werden ließ. Am 12. November 1553 feierte Chyträus unter großer Theilnahme der ihm befreundeten Collegen ſeine Hochzeit**),

*) Die Schweſter derſelben verheirathete ſich ſpäter mit D. Simon Pauli, dem Collegen des Chyträus, ſo daß beide Roſtocker Theologen verſchwägert wären. Auf der Hochzeit vertrat bei der Abweſenheit des Vaters der nahe befreundete Bording deſſen Stelle. Schützi de vita Chytraei Lib. I, p 79.

**) Vgl. Carmina et Epistolae de conjugio, ad D. Davidem Chytraeum, Professorem in Academia Rostochiensi: Scriptae a multis honestis et doctis viris, Anno 1553. Vitebergae excudebat Johannes Crato. Anno M.DLXII. Die carmina rühren her von Melanthon, Stigelius, Fincelius und Eisnerus, die Briefe von Melanthon, Brenz und Snepius. Auch findet ſich hier: Epithalamium in nuptiis Clarissimi Viri, Davidis Chytraei et modestissimae Virginis, Margaritae, Filiae Clarissimi Viri, Laurentii Smedes, Senatoris Rostochiani, scriptum a Gerardo Nennio Sledano, Professore Artium et linguarum in Academia Rostochiana publico. Etwas J. 1739, S. 484 f.

zu welcher er auch den Herzog Johann Albrecht einlud*), hinweiſend auf das Beiſpiel der Herzoge von Sachſen, die auf der Hochzeit Victorin Strigels anweſend waren, vor Allem ſich beziehend auf das Verhalten des Sohnes Gottes, der zu Cana der Hochzeit geringer Leute beiwohnte. In der That entſprach Johann Albrecht ſeinem Wunſche, und ließ ſich unter Hinzufügung von Geſchenken durch einen Geſandten auf der Hochzeit vertreten, für welche Gnadenbezeugung ihm Chyträus ſofort ſeinen Dank ausſprach**).

Melanthon hatte ſeine Theilnahme an der Hochzeit des Chyträus durch ein lateiniſches Gedicht bezeugt, welches voll war von Anſpielungen auf den Namen der Braut***). Auch Bugenhagen bezeugte ihm den wärmſten

*) Brief des Chyträus an Johann Albrecht (Geh. u. Hauptarchiv). Rostochij, 2. Nouembr. Anno 1553. Nachdem Chyträus eine Reihe von Beiſpielen aus der alten und neueren Geſchichte zum Beleg der großen Herablaſſung und Güte fürſtlicher Perſonen angeführt, fährt er fort: Vidi et ipse ante quadriennium Illustriss. Saxoniae Duces sacrum Nuptiale Victorini Strigelij sua praesentia et deductione sponsi in templum ornare. Hisce laudatiss. Principum exemplis et natiua ac Heroica bonitate scio Vestram quoque Cels: adductam esse, vt et summa suavitate et mansuetudine omnes bonos etiam inferiores complectendos esse statuerit, et nuper singulari clementia ostenderit, se meo Nuptiali sacro, quod postridie Martini Deo iuuante celebrabitur, velle honori ac ornamento esse.

Etsi autem in hac conditionis et vitae meae tenuitate vix in Cels: V. sublime fastigium suspicer, multo minus tamen beneficium flagitare aut expectare ausim, tamen vt ipse Filius Dej custos et gubernator bonorum et castorum Principum in Cana pauperum hominum nuptiis interfuit, et semper ea, quae humilia sunt Mundi huius, eligit Deus; ita spero Cels: V., quo propius ad naturam diuinam virtute et bonitate Heroica accedit, eo majori cum voluntate Sacro Nuptiali Hominum tenuium, sed tamen Cels: V. fidelium subditorum. interfutarum esse. — — — Curabimus et Epithalamion recitari, quod propter illustrium aliquot Historiarum commemorationem et rerum bonitatem spero Cels: V. non ingratum fore.

**) Rostochij, 14. Novembr. Anno 1553. (Ibid.) — — Mihi vero quid potuit contingere gratius et honorificentius quam a Laudatissimo Principe meum Nuptiale sacrum et clementissima mei consilij approbatione et piis votis et misso clarissimo legato et additis muneribus amplissimis ornari. Pro his beneficiis omnibus Cels: V. reuerenter gratias ago et Deum oro, ut ipse compenset. Mitto Cels: V. Epithalamia, quorum lectionem spero non ingratam fore.

***) Epp. ad Marbachios II, p. 40: Mitto vobis epithalamia, de meo conjugio edita, quorum lectionem spero non ingratam fore, eo etiam nomine, quod poëma Willibrochii nomine editum, una cum versibus Graecis, totum Philippi est. Rostochij Idib. Februarij Anno 1554. Es findet ſich abgedruckt in: Schützi, Vita Chytraei I, p. 81 sq.

Antheil an ſeiner Vermählung*). Als ihm darauf am 4. November 1554 eine Tochter geboren ward, gedachte er brieflich gegen Johann Albrecht der ihm bei Gelegenheit der Ablehnung des an ihn nach Heidelberg ergangenen Rufes gemachten gnädigen Zuſagen, wodurch er noch enger mit der Kirche dieſes Landes verbunden, und ihm ein Vaterland geſchenkt ſei, ſo daß er täglich ſich mit deſto feſteren Banden mit der Landeskirche verknüpft fühle. Daran ſchloß ſich die Bitte, daß Johann Albrecht ſeine Tochter aus der Taufe heben möge**). Der gütige Fürſt, der ihm, um ihn ſeinem Lande

*) Epp. Chytraei, p. 1236: Tuo conjugio, optime David, opto benedictionem Domini, qua ipse olim benedixit Abrahae, Isaac et Jacob, ex quibus venit nobis Christus, ita per Deum proueniat ex vestro conjugio soboles, quae nobiscum rapiatur in aera obuiam Christo venienti. Saluta uxorem tuam, et hunc aureum, quem tibi dono, da ei nomine meo, ut cognoscat, me ipsius nuptias honorare, quibus adesse non potui.

**) Brief des Chyträus an Johann Albrecht (Geh. u. H. Arch. z. Schw.): Rostochij, Die decima Nouembris Ao. 1554: Illustrissime Princeps, Domine clementissime. Memini Celsitudinem Vestram cum principio huius anni literis illustrissimi Principis Electoris Friderici Palatinj in Academiam patriae vicinam vocarer, clementissime ad me inter cactera scribere, se mihi in hac regione longius a Patris conspectu et complexu sejuncto, Patris loco fore, ac debere me velut patriam amare huius regionis Ecclesiam, quae a Celsitudine Vestra tanquam a nutritio et philostorgo patre fouetur, omnibus beneficijs et ornatur. Utinam vere possim veris et illustribus officiis declarare et reuerentiam ac gratitudinem meam huic clementissimae significationi beneuolentiae erga me vestrae debitam: et amorem ac studium erga huius regionis Ecclesiam. Quam verius iudico patriam esse, quam id solum, quod me prodeuntem ex aluo matris primum excepit. Praesertim cum Deus me quotidie huic Ecclesiae multis firmioribus vinculis adstringat. Nam non solum Conjugem, sociam vitae et quotidianae Invocationis, ciuem huius Ecclesiae mihi dedit, sed etiam domesticam meam Ecclesiam auxit, donata sobole, quam pollutam peccato, quod nascens secum attulit, ideoque reiectam ex patria Regni coelestis, cupio inseri aeternae Ecclesiae, quam Deus sibi in Celsitudinis Vestrae ditione per ministerium Euangelij et Sacramentorum colligit.

Cum autem Celsitudo Vestra clementissime paternam erga me beneuolentiam suam plurimis beneficiis demonstrauerit, reuerenter a Celsitudine Vestra peto, ut simili amore et στοργῇ me quoque deinceps complectatur, et nunc filiolam meam pia precatione Deo commendet et testis sit baptismi, quo aeternae Ecclesiae Dei inseretur. Reuerenter etiam Cels: V. oro, ut cum hoc ipso die ante annum pro Heroica clementia et humanitate sua, meas nuptias misso legato et amplissimo munere ornauerit: nunc quoque sua praesentia meam domum et filiolae meae γενέθλια ornet. Id beneficium cum omni subjectione, reuerentia et gratitudine a Cels: V. accipiam et in officijs meae vocationis quanta potero fide et diligentia obeundis studebo vicissim Cels: V. aliquam gratae mentis significationem ostendere etc. — —

zu erhalten, zugeſagt hatte, Vaters Stelle zu vertreten, und ihm im doppelten Sinne ein Vaterland geſchenkt hatte, erfüllte auch dieſe ſeine Bitte, und ließ ſich als Taufzeuge durch ſeinen Rath Joachim Cruſius vertreten, welcher damals unter dem Mecklenburgiſchen Adel nach dem eigenen Zeugniß des Chyträus rühmlich hervorragte*). Es zeigt ſich auch hier wiederum das nahe Verhältniß, in welches Chyträus ſchon frühe zu Johann Albrecht getreten war, der ihn bei jeder Gelegenheit auszeichnete, und es an den Tag legte, wie großes Gewicht er ſeiner wiſſenſchaftlichen und kirchlichen Thätigkeit beimaß.

Die herben Zerwürfniſſe, welche unterdeſſen durch die adiaphoriſtiſchen Streitigkeiten zwiſchen Melanthon und Flacius hervorgerufen waren, hatten noch immer keine Ausgleichung gefunden. Dennoch waren die Principien, welche Flacius gegen Melanthon vertreten hatte, durchaus berechtigte, wenngleich die Art, wie dieſelben von ihm geltend gemacht waren, Melanthon um ſo mehr ſchmerzen mußte, als er geneigt war, das Verhalten des Flacius auf perſönliche, ſtatt auf ſachliche Motive zurückzuführen. Herzog Johann Albrecht beklagte dieſe Spaltung, welche der Kirche Gottes tiefe Wunden ſchlug, aufrichtig, und wünſchte in ſeiner großartigen Liebe zur reformatoriſchen Kirche, und in ſeiner umſichtigen Fürſorge für dieſelbe die Ausgleichung derſelben herbeizuführen. Zu jenen Streitigkeiten traten diejenigen über die Häreſie Oſianders hinzu, welche kaum weniger ſcharfe und weitgreifende Gegenſätze zum Inhalte hatten, da derſelbe leugnete, daß Chriſtus nach ſeiner menſchlichen Natur deßhalb, weil er für uns geboren, gelitten, und geſtorben ſei, unſere Gerechtigkeit ſei, und dieſe nur darauf zurückführte, weil er in Wahrheit ſeiner Natur nach Gott ſei, ſo daß er behauptete, unſere Gerechtigkeit ſei nichts anderes, als die eſſentielle, uns einwohnende, und in uns wirkſame Gerechtigkeit der ganzen Gottheit. Da Melanthon Oſianders Lehrmeinung verwarf, und deſſen nicht Hehl hatte, ward er von ihm auf das Gehäſſigſte angegriffen, ſo daß

*) Epist. Richardo a Schulenburg scripta: Gratulanda est igitur haec foelicitas Reipublicae, quod plures ex equestri ordine in his gentibus literas discunt, et doctrinas intelligunt, quam ante quadraginta annos, cum primum in has terras veni, solebant. Tunc enim, ex tota Nobilitate Megapolitana, Duo soli, Theodoricus Malzanus, vir sapiens ac eloquens, et Joachimus Crusius, ut in Marchia vestra Eustachius a Slieben propter eruditionem et facundiam in admiratione erat. Epp. Chytraei, p. 840.

Melanthon ſich veranlaßt ſah, dieſem Angriffe zu begegnen, und in ſeiner Antwort*) weſentlich ausführte, daß der ganze Herr Chriſtus, Gott und Menſch, Mittler und Erlöſer ſei nach beiden Naturen. Wir ſehen um dieſe Zeit Melanthon noch in häufigerem Briefwechſel mit Chyträus als ſpäter. Er hatte das Bedürfniß, ſich gegen ihn, den jüngeren Freund, von deſſen Anhänglichkeit er überzeugt war, auszuſprechen, und ſelbſt deſſen Meinung und Urtheil zu vernehmen, und geſtand es ſogar zu, daß er der großen Angelegenheit, um die es ſich damals handelte, nicht gewachſen ſei**). Auch gegen dieſes Theologumenon hatte Flacius im Verein mit der Hamburgiſchen Geiſtlichkeit ſich ſehr entſchieden erklärt, und hatte den Oſiandrismus mit eben ſo viel Einſicht als Energie bekämpft. Indeſſen trat durch den unerwarteten Tod Oſianders, welcher am 17. October 1552 erfolgte, für den Augenblick wenigſtens die Bekämpfung ſeiner Häreſie zurück.

Johann Albrecht war ſowohl mit Melanthon, als auch mit Flacius in nähere Beziehung getreten, da beide ſich an ihn brieflich gewandt hatten. Es war im Anfang des Jahres 1555, als Herzog Albrecht von Preußen ſeine Tochter Anna Sophia, welche mit dem Herzog Johann Albrecht ſeit fünf Jahren verlobt war, da der Krieg wider Magdeburg und Kaiſer Carl, ſowie die inneren Unruhen die Vermählung verzögert hatten***), nach Wismar geleitete, wo am 24. Februar das Beilager in ſolenner Weiſe feſtlich be-

*) Antwort auf das Buch Herrn Andreae Oſiandri von der Rechtfertigung des Menſchen. Phil. Melanthon. Gedruckt zu Witteberg, durch Veit Creutzer 1552. 4. Judicium de Osiandro. Corpus Reform. Vol. VII, p. 892 sqq. Auch in einem Briefe an Chyträus äußert ſich Melanthon darüber. Epp. Chytraei, p. 1226: Carissime Dauid. Sylvulam responsionis de Libro Osiandri scripsi rogatus *Τῷ γερόντι μωιβάνῳ* non contentiose nec *ἀκριβῶς*. Sed hoc quod est *κορυφαιότατον* recitaui, in justificatione semper oportere comprehendi meritum Christi, et remissionem peccatorum, quod manifestissimum est ex ipso Pauli dicto Roman. 3. Et de necessaria consolatione dixi. Exemplum ad vos allatum esse arbitror. Sed res easdem postea nostro nomine exposui; et aliquanto accuratius. — — Die 4. Januarij 1552. Vgl. auch Corp. Ref. VII, p. 902.

**) Davidi Chytraeo. Die 20. Julii 1552. — — Non gigno nova dogmata, sed sententiam Ecclesiarum nostrarum cupio verbis maxime perspicuis et illustribus recitare, et inculco maxime necessaria. Agnosco enim, me tantis rebus non esse parem, et opto, ut amanter conferamus iudicia, sicut praecipit vox divina, ut in Ecclesia sint iudicia et piae commonefactiones. Flagito igitur a vobis hanc sententiarum collationem. Corp. Ref. VII, p. 1034.

***) Orationes Chytraei, p. 162 sq.

gangen ward*). Zu dieſen Feſtlichkeiten, zu welchen Johann Albrecht auch den neuen Hof in Wismar aufführen ließ**), war auch Chyträus von Johann Albrecht befohlen worden, um durch ſeine die Ehe in ſeiner Feſtrede feiernden Beredtſamkeit das Feſt zu erhöhen***). Nur mit einer gewiſſen Beſorgniß hatte ſich Chyträus dieſer Aufgabe unterzogen, ja er würde vor der Größe und Schwierigkeit derſelben zurückgetreten ſein, wenn nicht Melanthon ihn ermuthigt, und mit Rath und That unterſtützt hätte†). Und in der That hatte Chyträus die Fingerzeige ſeines großen Lehrers mit ſeiner ihm eigenen Gewandtheit und Redebegabung, welche zugleich der claſſiſchen Form in einem für jene Zeit ſeltenen Maaße mächtig war, benutzt, ſo daß er die Zufriedenheit ſeines fürſtlichen Herrn, und den Beifall der hohen Feſtverſammlung ſich erwarb.

Im Gefolge des Herzogs Albrecht von Preußen, welches mit ihm nach Wismar gekommen war, befand ſich auch der Leibarzt des Herzogs, Andreas Aurifaber, der Schwiegerſohn Oſianders, was für Flacius die Veranlaſſung wurde, ſich von Magdeburg aus, wo er bereits ſein Centurienwerk in Angriff genommen, und dadurch dem Herzog Johann Albrecht näher bekannt geworden war, zu Fuß nach Wismar zu begeben, um den Herzog Albrecht

---

*) Ad illustrissimum et inclytum Principem ac Dominum D. Johannem Albertum, Ducem Megapolensem ac finitimarum aliquot gentium Principem, carmen gratulatorium de nuptiis conscriptum a Valentino Curtio Megapolensi declarandae suae erga illustriss. patriae principem observantiae causa. Wittebergae 1555. Etwas 1739, S. 436. Vgl. auch: Leben Valentini Curtii, anfänglich Predigers zum Heil. Geiſt und Pastoris zu St. Marien in Roſtock, zuletzt Superintendenten in Lübeck. Etwas J. 1737, S. 794 ff.

**) Liſch, Jahrbücher für mecklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde V, 15 f.

***) Chytraei Orationes, p. 700—714.

†) Epp. Chytraei, p. 1239 sq. (Calend. Februarii Philippus): Etsi scio, te natura uberiorem esse in inueniendo et explicando quam ego sum, et aliquanto plus ocii habere, quam ego habeo, tamen syluulam qualemcunque orationis περὶ γάμου congessi, ne parum officiosus viderer. Scripsissem orationem justa forma, si non impediissent me nimis multa negocia. — — Judicaui honestissimam esse Orationem de causa Castitatis et vera conjugii lege. Et scire populum vtile et in sola Ecclesia, castitatis et conjugii doctrinam incorruptam mansisse. Haec oratio si cui vulgaris videtur, veniam tribuat meae infirmitati. Sed hoc cogitet, scriptam esse ex fontibus doctrinae a Deo traditae. — — Sed totam syluulam tuo judicio permitto. Sumes inde, si qua placebunt, et addes Orationis nitorem, quem tamen etiam velim mediocrem et non tragicum esse.

von Preußen, welcher den Anhängern Oſianders noch immer günſtig geſinnt war, eines Beſſeren zu belehren, und ihn zur Unterdrückung der Ueberreſte des Oſiandrismus zu bewegen. Sein ſchriftlich an Johann Albrecht gerichtetes Geſuch, das er dem Secretarius des Herzogs, Andreas Mylius, übergeben hatte, ihm ein Colloquium mit Aurifaber zu geſtatten, um Oſianders Häreſis zu widerlegen, ward ihm nicht gewährt, ungeachtet, daß er dem Kanzler, Johannes Lucanus, ſeine Argumente näher entwickelt hatte*). So mußte er unverrichteter Sache Wismar verlaſſen, wo er es abſichtlich ſcheint vermieden zu haben, mit Chyträus zuſammen zu kommen, weil er mit dem ihm ſo verhaßten Melanthon befreundet war. Nichtsdeſtoweniger hatte der Schritt des Flacius den Erfolg, daß Johann Albrecht von jetzt an noch mehr ſein Augenmerk richtete auf die Einigung der Theologen, und auf die Beſeitigung der unter ihnen hervorgetretenen, die Einheit des Bekenntniſſes bedrohenden Differenzen, und zu dieſem Zwecke auch dem Chyträus den Befehl gab, über die Lehrmeinungen Oſianders ein Erachten abzufaſſen, welches dieſer bereits im April dieſes Jahres von Roſtock aus ihm überſandte**).

Je mehr Herzog Johann Albrecht aber mit dieſer Frage ſich beſchäftigte, deſto mehr überzeugte er ſich von dem ſchweren Irrthum Oſianders, und daß Flacius, den er trotz mancher Ausſchreitungen wegen ſeiner wiſſenſchaftlichen Begabung hochſchätzte, wider ihn im Rechte ſei. Es lag ihm beſonders daran, zur Beruhigung der durch dieſe Streitigkeiten ſo tief erſchütterten evangeliſchen Kirche Preußens mitzuwirken***), und wo möglich den Hofprediger Johann Funk, der ebenfalls ein Schwiegerſohn Oſianders war, und an der Spitze der Oſiandriſten ſtand, zum Aufgeben ſeines Irrthums, und

*) Schützi Vita Chytraei, Vol. I, p. 93 sq.

**) Leider beginnen die zuſammenhängenden Acten der theologiſchen Facultät erſt mit dem Jahre 1558, und hat ſich dieſes Erachten des Chyträus auch im academiſchen Archiv nicht auffinden laſſen. Unzweifelhaft aber hat daſſelbe ſich auf das entſchiedenſte gegen die Häreſie Oſianders als eine ſolche, welche die kirchliche Verſöhnungslehre, beziehungsweiſe die Rechtfertigungslehre verderbe, ausgeſprochen, gleichwie auch ſpäter Chyträus mit großer Entſchiedenheit den Oſiandrismus zurückweiſt. Daß Herzog Johann Albrecht das Erachten des Chyträus ſeinem Schwiegervater Herzog Albrecht von Preußen, der auch nach dem Tode Oſianders ſeine Vorliebe für denſelben auf deſſen Anhänger übertragen hatte, ſofort geſandt habe, läßt ſich vorausſetzen, da er auf dieſen einzuwirken wünſchte.

***) Vgl. auch Wilhelm Preger, Matthias Flacius Illyricus und ſeine Zeit. Bd. II. (Die Verſuche zur Einigung der Theologen.) S. 17 ff., S. 59 ff.

zum Widerruf zu bewegen*). Eine zu dieſem Zwecke zu Riſenburg angeſetzte Zuſammenkunft ward Anfangs von ihm nicht beſucht, doch ward er auf Befehl des Fürſten dazu genöthigt, worauf ihm ſeine Irrlehre vorgehalten, und

*) Epistola Illustrissimi Principis, Joannis Alberti Mechelb. ad Illyricum de Osiandrica haeresi, pie, Dei beneficio sopita. 1. Cor. 10. Fidelis est Deus, qui non siuit suos tentari, supra id, quod ferre possunt, imo facit una cum tentatione eventum, ut possint sufferre. Multas Satanae cribrationes et horas potestatis tenebrarum, ejusque ignita tela, hoc brevi tempore, a viri Dei Luth. Morte perpessi sumus. Sed et divinae inopinataeque liberationes consequutae sunt. Quas proh dolor ne agnoscimus quidem, ne dum ut Deo serio gratias agamur.

Joannes Albertus, Dei gratia Dux Megapolensis etc. S.

Etsi Reverende et Clarissime vir, nobis non erat dubium, quin has nostras literas multorum Epistolae, fama denique ipsa esset superatura, tuque ex aliis, quid Dei benignitate in Prussia actum sit, auditurus esses, tamen a nobis quoque hujus rei nuncium tibi judicavimus perferri oportere. Nam et absens nobiscum laetabere, et ut ea res atque consensio, quam scimus Ecclesiis Prutenicis gratissimam et salutarem accidisse, perpetua sit, Deum Opt. Max. ardentibus nobiscum rogabis, et qua tibi in posterum scribendi ratione utendum sit, et modestia sapienter vereque judicabis. Principio igitur cum de Ecclesiarum vastitate et religionis incommodo, multi nobis et tristissima nunciarent, nec esset incognitum, quantum Ecclesiis et Reip. Prutenicae mali, ex tam perniciosa atque diuturna docentium dissensione impenderet, certe cum Ecclesiae totius passim afflictae, tum vero ejus potissimum, quae nos quoque paulo propius attingebat, vicem non potuimus non dolere. Ideoque per literas huic incommodo mederi, et quoquo modo affere medicinam conati sumus. Posteaquam vero totam hanc causam exulceratam calumniis, jamque apud bonos omnes in summam invidiam adductam, paucorum contumacia et studio contentendi, regi et administrari vidissemus, nec esset amplius in literis spes ulla reliqua, et si rebus domesticis impediti, studio tamen concordiae et veritatis vindicandae adducti, in Prussiam ad cognoscendam eam controversiam, penitusque tollendam, bona spe, Deoque comite profecti sumus.

Nihil autem illic nobis antiquius fuit, neque prius, quam ut concessu Illustriss. Principis ac Domini, D. Alberti, Ducis Prussiae, Domini et soceri nostri charissimi, quem quidem toto eo tempore religionis et concordiae cupidissimum animadvertimus, privatim et publice Functium adhiberemus. Etsi autem is, excusationibus partim, partim temporis angustiis, ceu profugiis uti, et a nobis de errore et perturbato Ecclesiarum statu, gravissime accusatus, dubie respondendo, interdum etiam pollicendo et deprecando elabi didicerat, tamen ut is mandato Principis ad diem certum, una cum caeteris, quod habebat sibi in hac causa adversarios, Risenburgi, quo eodem nos quoque ex itinere eramus venturi, sisteretur, perfecimus. Quo cum nos, et Theologi reliqui, venissemus, Functius, neglecto mandato Principis, oblitusque promissi, excusatione valetudinis usus, domi suae remansit: et hoc modo, tum etiam iudicia veritatis subterfugere se posse judicauit. Misit autem scripta quae-

offener Widerruf gefordert wurde. Heftig von ſeinen Gegnern gedrängt, unter Hinweiſung auf die Verderblichkeit ſeiner Lehrmeinungen, und der aus ihnen der Religion und der Kirche erwachſenden Gefahren, verſtand ſich Funk endlich

---

dam, neque veritati, neque ante promissis suis consentanea. Ex quo hominis ingenium aut levitas potius liquidissime potuit intelligi, ut iis, qui ante nos eam causam tractarunt, facile ignoscamus, si cum homine vario et inconstante, certi nihil agere potuerunt. Interea tamen hortatu nostro, et ipsa re permotus Princeps qui cum, absente etiam Functio, agere vehementer et graviter non destitimus, Functium metuentem male, et tempestatem impendentem prospicientem adduci jusserat. Hujus igitur praesentis potestatem nacti tandem, praesentibus Principe et Theologis, errorem manifeste proposuimus, ipsique Functio, cujus blasphemias et doctrinam detestandam consignatam et certis capitibus distinctam, in hoc consessu legi mandavimus, et quanto in periculo animae esset, quantum Ecclesiis nocuisset, quid de ipso Ecclesiae judicarint, et in posterum, nisi manifeste resipuisset, judicaturae essent, in memoriam redegimus. Is autem, cum et contentione graviore, quam unquam antea rem agi, et plus aliquanto, autoritatis afferri sensisset, hac illacque versare se, modo rem concilio dijudicandam permittere, modo potestatem scriptis sese defendendi postulare, ad extremum Mandatum Principis urgere, ejusque, ne injustam vim pateretur, opem implorare. Ac fuit in eo ipse mandato et Lenibus nonnullorum Theologorum de hac controversia et Ambiguis sententiis, difficultas rei transigendae non Minima, nobisque non parum molesta. Non enim tam ab istis erroris defendendi ratio, quam penitus tacite sepeliendi occasio quaesita est, et hanc se hoc mandato adeptos esse laetabantur. Cum autem a nobis magnitudo erroris, incommoda Ecclesiae, periculum religionis, aliorum abalienationes, judicia Ecclesiarum et capita erroris, quae consignata ex Functii literis habebamus, urgerentur, istique se elabi nunc quidem posse diffiderent, est ab ipsis, de communi eorum sententia, ut Functius coram nobis, de erroribus suis manifeste fateretur, decretum. Quo facto, iste prodiit, et multis verbis de suis erroribus confessus, per Deum nos omnes de venia impetranda obsecravit. Hic nos cum homine astuto et vario caute satis egimus. Nam et erroris ei palam ostendimus, et eum singularibus verbis, num poeniteret, num doctrinam Confessionis Augustanae, et Locorum Communium Philippi probaret, et in posterum probaturus esset, num idem publice in Ecclesia sua domi confessurus esset, rogavimus. Quae omnia cum fateretur esse vera, seque ex animo dolore, in posterum etiam sanitatem doctrinae Christianae, quae est in confessione Augustana, amplexurum esse, et de suis erroribus, ut publicis et ad multos pertinentibus, publico scripto testaturum, polliceretur, idemque nobis in manum bis promitteret, eum a caeteris suis collegis, quicquid in religionem et ipsos deliquisset, jussimus deprecari. Itaque Theologo caeteri, hoc perfecto, cum Functio in gratiam plane redierunt, nosque ipsum, ut in sententia hac bona et mente perseveraret, graviter admonuimus. Hujus exemplum seantus Vogelus, valde moderatum se, planeque Christianum praebuit. Ipse etiam Princeps, se in omnes, qui doctrinas Confessioni Augustanae repugnantes docerent, gravissime animadversurum esse promisit. Ut autem

dazu, wie Herzog Johann Albrecht in ſeinem an Flacius gerichteten Briefe ausdrücklich ſagt, offen ſeinen Irrthum einzugeſtehen, und um Vergebung zu bitten. Auch verſprach er, die reine Lehre der Augsburgiſchen Confeſſion feſtzuhalten, und von ſeinem öffentlichen Irrthum auch durch öffentliche Schrift Zeugniß zu geben.

In Folge deſſen ſchien eine Einigung der Theologen zu Stande zu kommen, da auch Vogelius, der ebenfalls auf Oſianders Seite geſtanden, dem von Funk gegebenen Beiſpiele folgte. Herzog Johann Albrecht erhielt ſogar von ſeinem Schwiegervater das Verſprechen, gegen Alle, welche die Lehrſätze der Augsburgiſchen Confeſſion beſtreiten würden, einſchreiten zu wollen, ſo

in hac animorum inconstantia et varietate, etsi eos in fide mansuros, et promissorum varietatem confidimus esse observaturos, nobis tamen si quae res ipsos immutasset, nostraeque existimationi cautum esset, aperte cunctis audientibus, nos hanc actionem, si constantiam in confesso errore et puritatem in sana doctrina retinerent, diximus esse probaturos, aliter nullo modo, idque aperte testati sumus. Habes totius nostrae actionis summam et veram Historiam. Quod si igitur perspicis, et quanta Ecclesiarum fuerit calamitas, et hujus mali exstirpandi facultas, te quidem certe Deo, qui nobis spiritu suo sancto authoritatem in agendo, et gratiam atque felicitatem in perficiendo benignissime impertivit, gratias acturum esse immortales non dubitamus. Te autem hortamur, ut communibus precibus hanc causam et Dei beneficium, Deo commendes, rogesque, ut illud constans sit ac perpetuum: quod ipsum nos quoque in Ecclesiis nostris facere non desistimus, Deumque suae Ecclesiae rationem habiturum, suumque unius beneficium in Prussia et puritatem religionis, a se uno restitutam, confidimus esse conseruaturum. Scripta Epistola, certorum hominum literis Functium, uti promissum erat, Cal. Mart. pro concione de suis erroribus confessum, et Dei beneficio statum Ecclesiarum Prussiae pacatum esse cognovimus. Quo nomine Deo singulares ex animo gratias, et agere omnes, et habere debemus. Vale. Dat. Suerini Cal. April. Anno 1556.

H. A. H. Z. M.

Manu propria subscripsit.

Appendix.

Mandatum de non dando falso testimonio, praecipit etiam veri testimonii dationem. Quod si usquam veritati debemus, tum vel maxime in rebus maximis, cujusmodi sunt res religionis et inprimis ibi, ubi ante falso testimonio veritatem obscuravimus. Quare revocatio publica falsae doctrinae, est hoc Dei mandato praecepta. Item severum Christi mandatum habemus de confessione coelestis veritatis. Jam si unusquisque Christianus tenetur manifeste confiteri, quid de sui temporis controversa doctrina, ut nunc de haeresibus Papae aut Osiandri, sentiat, Multo magis tenetur propalam confiteri, quid verum aut falsum sit in haeresi a semet ipso sparsa. Est igitur revocatio manifeste divini mandati, amnistiaque tali loco penitus damnata. Johannes Wigandus de Osiandrismo, p. 291 sqq. Etwas J. 1739, S. 430 ff.

daß er in ſeinem Briefe an Flacius die Hoffnung ausſprach, daß die unter göttlichem Beiſtande erlangte Wiederherſtellung der reinen Lehre in Preußen von Beſtande ſein werde, zumal da Funk ſeinem Verſprechen, ſeine Irrthümer öffentlich zu bekennen, Anfangs nachgekommen zu ſein ſchien. Dennoch ſetzte ſich aller Orten der Streit über die Oſiandriſche Lehre fort*). Melanthon hatte wiederholt das Bedürfniß, ſich gegen Chyträus über dieſe Verwickelungen und Kämpfe auszuſprechen, wünſchte ſein Urtheil zu vernehmen**), und wandte ſich auch an Johann Albrecht ſelbſt, um ſeine Zuziehung herbeizuführen. Während der treffliche Fürſt, dem die Einigkeit der Kirche wahrhaft am Herzen lag, bemüht war, durch Vermittelung ſeiner Geſandten, Georg Venediger und Mylius, im folgenden Jahre eine Verſöhnung zwiſchen Melanthon und den Flacianern herbeizuführen***), ſetzten ſich die Kämpfe um die Oſiandriſche Häreſis in Preußen auf das heftigſte fort, welche, nachdem Funk eine Zeitlang wiederum großen Einfluß erlangt hatte, bekanntlich, da auch politiſche Motive ſich einmiſchten, nach der Zurückberufung Mörlins mit der beklagenswerthen Hinrichtung Funks endigten†).

---

*) Melanthon ſchreibt an Chyträus Nonis Maii 1556: Nunc vobis mitto exempla ὑπομνημάτων, quae de epistola ad Romanos scripta edidi, quae oro ut legas tanquam Censor et mihi tuum iudicium significes. Intexui et refutationem Osiandri in cap. 3. Corp. Ref. Vol. VIII., p. 750. Vgl. auch Ibid., p. 579 sqq., p. 607 sqq.

**) Dav. Chytraeo l. l. Jam editur scriptum de Osiandri controversia Noribergae propositum iis, qui ea de re certamen moverant. — — Vellem te quoque in hac dijudicatione adfuisse, de qua cum ad te exemplum mittam, significabis, quid tibi videatur.

***) Davidi Chytraeo, 18. Jun. 1556. Si procedet colloquium Theologicum, de quo nunc deliberabitur in conventu Ratisponensi, maxime velim te ad id mitti, ac scripsi ad Ducem Johannem Albertum, ut aliquos mittat. Corp. Ref. Vol. VIII, p. 784.

†) Chyträus hatte die Hoffnungsloſigkeit dieſer Verſuche vorausgeſehen bei der Erbitterung der Gemüther, und hatte davon abgerathen, mußte aber erfahren, daß man ſeine Aeußerungen Melanthon heimlich und völlig entſtellt hinterbracht hatte. Epp. Chytraei, p. 417. Schützi, Vita Chytraei I, p. 147 sqq.

Fünftes Kapitel.

Der Wismarſche Vertrag und deſſen Folgen. Die Supplication um die Reſtauration der Univerſität im Jahre 1556. Fortgang des Venetus. Reiſe des Chyträus ins Vaterland. Vertreibung des Heshuſius aus Roſtock. Bordings und Martini's Ausſcheiden. Verfall der Univerſität. Die Dotation vom 8. April 1557. Beſtrebungen des Chyträus zu ihrer Hebung. Berufung von Simon Pauli, und Bartholomäus Cling. Kaiſer Ferdinands Confirmation der Privilegien der Univerſität vom 18. Aug. 1560. Organiſationsplan des Chyträus, und deren Hinderniſſe.

Die Landestheilung zwiſchen den beiden Brüdern Herzog Johann Albrecht und Ulrich war nach mannigfachen voraufgegangenen Differenzen, welche in der verſchiedenen Eigenthümlichkeit ihrer Charactere wurzelte, durch die am 11. Februar 1555 vereinbarten Ruppinſchen Präliminarien eingeleitet worden. Der Wismarſche Vertrag vom 25. Februar 1555*) ſtellte dagegen unter Vermittelung des Herzogs Albrecht von Preußen bei Gelegenheit der Vermählung ſeiner Tochter Anna Sophia mit Johann Albrecht neben der vereinbarten Theilung der Einkünfte und Nutzungen des Landes in zwei gleiche Theile, deſſen gemeinſchaftliche Regierung feſt, ſo daß das Kirchenregiment, die Univerſität zu Roſtock, gemeine Schulen und Hospitalien beide Fürſten zugleich beſtellen, und Fleiß haben ſollten, daß Kirchen und Schulen, mit gottesfürchtigen, gelehrten Männern verſorgt würden, und zum Förder-

*) Wißmarſcher Vertrag de anno 1555, den 25. Febr., wegen der ſtreitigen Landestheilung des Herzogthums Mecklenburg. (Manuſcript. Bibl. d. Ritter- und Landſchaft. M. 1061[4]) 189. Carl Hegel, Geſchichte der mecklenburgiſchen Landſtände bis zum Jahre 1555, mit einem Urkundenanhang. S. 133 f., S. 144. Des Herzogs Johann Albrecht I. eigenhändiges Verzeichniß der Landesſchulden im Jahre 1553, das inſofern ſehr wichtig iſt, da es ungefähr ein Jahr nach dem Regierungsantritt deſſelben, und nach Vollendung des oberländiſchen Krieges geſchrieben iſt. Liſch, Jahrb. XXIII, S. 79 f. Man erkennt daraus, mit welchen Schwierigkeiten Johann Albrecht bei ſeiner Abſicht, für Kirche, Univerſität und Schule das Mögliche zu thun, gekämpft haben mag.

lichſten ein ordentliches chriſtliches Conſiſtorium zu Roſtock, desgleichen eine nothwendige chriſtliche Viſitation vermöge und inhalt der bewilligten, und von gemeiner Landſchaft angenommenen Mecklenburgiſchen Kirchenordnung anno 1552 ausgegangen ins Werk geſetzt werde. Auch ward in Ausſicht genommen, daß die Beſtellung und Unterhaltung des Kirchenregiments, Conſiſtorii, Viſitation, Schulen, und Hoſpitalien von den Nutzungen und Einkünften der geiſtlichen Güter verordnet werden ſolle. Damit war die Möglichkeit gegeben, daß den Nothſtänden der Univerſität ein Ende gemacht, und eine eingehendere Fürſorge ihr gewidmet werden konnte*).

Schon damals war Johann Albrecht des Entſchluſſes geworden, eine neue Organiſation aller Verhältniſſe der Univerſität einzuleiten**), und zur feſteren Begründung, Erweiterung und Aufrechthaltung aller ihrer Lehrmittel ihr eine entſprechende Dotation zu geben, da die urſprüngliche ſtiftungsmäßige Dotation***) nicht ausreichte, und dieſe überdieß ihr vom Rath ſpäter entzogen, und nur theilweiſe erſetzt war†). Als nun aber nach der Beſeitigung

*) Vgl. über die Zuſtände der Univerſität beim Regierungsantritt Johann Albrechts, und die erſten von ihm ausgegangenen Maaßnahmen. Krabbe, Die Univerſität Roſtock im 15. und 16. Jahrhundert. S. 562 ff.

**) Bedenken und Erbieten der Univerſität halben. Urkundliche Beſtätigung. S. 50. Beilage 47.

***) Krabbe a. a. O. S. 37, 44, 127, 221.

†) In Bezug auf die früher von mir a. a. O. gegebenen Ausführungen bemerke ich, daß die volle Summe von 800 Goldgulden = 1450 Mk. = 8120 Thlr. unſeres Geldes aus ſtädtiſchen Fonds eingezahlt zu ſein ſcheint. Geht man davon aus, daß der Scheffel Roggen damals im Preiſe von 2 ßl. 8 pf. bis 4 ßl. differirte, und rechnet man 3 ßl. 4 pf. per Scheffel Roggen, ſomit im Ganzen 6960 Scheffel Roggen à 1 Thlr. 8 ßl. per Scheffel Roggen, ſo erhält man den angegebenen Betrag nach jetzigem Gelde. Bei der Rechnungsaufnahme im Jahre 1420 vor den Bürgermeiſtern werden die Weddeherren angewieſen, von dem Caſſenbeſtande 100 Mk. den mesteren universitatis zu zahlen, ebenſo finden ſich noch Anweiſungen im Betrage von 40 Mk. und 10 Mk. Auch in den alten ſtädtiſchen Schoßrechnungen kommen vom Jahre 1420 Gehaltszahlungen an Profeſſoren vor, mit der einleitenden Bemerkung: „Item heft he utegeven von der vniuerſiteten wegen" und wird unter ihnen auch „Meſter peter ſtenbeken" aufgeführt. In der Cämmereirechnung Petri $14^{21}/_{22}$ werden unter den Bauten aufgeführt: zum Bau des Collegii auf der Neuſtadt 63 Mk. 9 ßl. 10 pf.; tor junſten ſchole up olden markede 342 Mk. 9 ßl. 3 pf. In der Rechnung der Cämmereiherren Hermann Weſtvale und Heinrich Baggele findet ſich die Notiz: Item decem florenos renenses cum domino Nicolao turecowen et hinrico hertogen missis in lyptzik pro XVIII mrc. (Rathsarchiv.) Ein ſicheres Reſultat über die urſprünglich von der Stadt Roſtock verwendete Summe dürfte ſich jetzt kaum noch erreichen laſſen.

der bisher ſtattgehabten Irrungen, und nach der Aufrichtung der gemeinſamen Regierung ein günſtiger Zeitpunkt eingetreten zu ſein ſchien, wo die Univerſität ihre lange gehegten Wünſche und Hoffnungen werde erfüllt ſehen können, wandten ſich Georgius Venetus, Tilemannus Heshuſius, Jakobus Bording und David Chyträus in einer Supplication an die Landesfürſten, in welcher ſie mit großer Freimüthigkeit, unter Anführung von zehen Urſachen, auf die Pflicht der chriſtlichen Obrigkeit, Univerſitäten und Schulen zu heben, hinwieſen, und die tiefere Bedeutung derſelben für das kirchliche und ſtaatliche Leben mit warmen und kräftigen Worten hervorhoben, und die Wiederaufrichtung und Beſtellung der Univerſität ihren Landesherren auf das Dringendſte an das Herz legten. Dieſe Glieder der Univerſität ſahen es als ihre vornehmſte und eigentliche Aufgabe an, Alles aufzubieten, die Univerſität im reformatoriſchen Sinne und Geiſte zu ſtärken, und ihre Inſtitutionen zu kräftigen, um von da aus auch die kirchlichen Zuſtände des Landes wahrhaft zu regeneriren. Aus einzelnen Andeutungen läßt ſich ſchließen, daß Chyträus, der von Anfang an dieſes Ziel, die Reſtauration der Univerſität, verfolgte, auch dieſe Supplication entworfen hat**). Doch ſchien dieſelbe Anfangs

*) Supplication Etlicher Profeſſoren zu Roſtock. An die Landsfürſten. Von anrichtung der Schulen. Gedruckt bei Ludowig Dietz. Im Jar 1556. (Krabbe a. a. O. S. 498 f., S. 566 f.): — — Vnd hernach hat Hertzog Hans, welcher E. F. G. vatters groſuatter geweſen iſt ſampt Hertzog Albrecht, des Alberti, der Hertzog zu Meckelburg vnd König in Schweden geweſen, Son, diſe Vniuerſitet Roſtock helffen fundiren.

Derhalben wir nicht zweifeln, E. F. G. werde jrer löblichen voreltern, vnd anderer Chriſtlichen König vnd Fürſten Exempel nachfolgen, vnd diſe arme Vniuerſitet helffen wider auffrichten zum Nuweden, dieweil E. F. G. nu de Geiſtlichen güter jnen haben, konnen ſie dieſelbigen, mit gutem gewiſſen nimmermer halten oder gebrauchen, wo nicht zuvor die Kirchen vnd Schulen recht beſtellet, vnd notdurfftig verſorget ſein, denn ſolche güter ſind der Kirchen Gottes gegeben.

zum Zehenden, So ſpricht Got, Wer mich ehret, den wil ich widerumb ehren, Und Salomon: Ehre Got von deinen erſten Fruchten, ſo wirt ſie Gott reichlich ſegenen. Nu iſt diſes di höchſte ehr vnd Gottesdienſt, das man Kirchen vnd Schulen, darin Göttliche Lehre von warer erkentnus vnd anruffung Gottes erhalten wirt, trewlich anrichte vnd erhalte.

**) Epp. Chytraei, p. 769 sq. (Andreae Mylio.) Jucunda etiam recordatio illius temporis, quo scripta Rectorum et Professorum Rostoccensia, quae laudas, pleraque a me tum vegeto et principibus patriae non inuiso, delineata sunt. Quorum lectionem tibi non ingratam nec insuauem fuisse, magno cum voluptate ex literis tuis intelligo.

erfolglos zu ſein, da ſich einem gemeinſamen Handeln der fürſtlichen Brüder immer aufs Neue Schwierigkeiten entgegenſtellten, die auch zum Theil in den finanziellen Hemmniſſen lagen, welche namentlich durch den letzten koſtſpieligen Kriegszug für Johann Albrecht, welcher perſönlich die größte entgegenkommende Bereitwilligkeit hatte, herbeigeführt waren. Nicht minder wirkten hemmend die Irrungen zwiſchen den Herzogen und der Stadt Roſtock ein. Dies empfand Chyträus beſonders ſchmerzlich, als Venetus, mit dem er nahe verbunden war*), einen Ruf von Herzog Adolph von Holſtein zur Inſpection der Kirchen ſeines Landes, und vom Herzog Philipp von Pommern am 23. Juli 1557 zur Caminer Stiftsſuperintendentur erhielt. Um dieſen ſchweren Verluſt von der Univerſität abzuwenden, wandten ſich Chyträus und Hesshuſius an Herzog Johann Albrecht**), und führten aus, von wie hohem

*) Beide gingen auch in der Auffaſſung kirchlicher Verhältniſſe Hand in Hand. So erklären Georgius Venetus und David Chytraeus in einem Schreiben an Herzog Johann Albrecht (Rostochii pridie Petri et Pauli Anno 1567. Geh. u. H. Arch.) demſelben ihre Bereitwilligkeit, die Reiſe ad Synodum Hamburgi indictam, welche damals in Ausſicht ſtand, zu übernehmen.

**) Schreiben von David Chyträus und Tilemann Hesheſius an Herzog Johann Albrecht (Geh. u. H. Arch. ohne Datum, aber ſeinem Inhalte nach aus dem Jahr 1557). — Cum enim intellexerimus Clariss. ac Reuerendum uirum D. Doctorem Georgium Venetum uocari a Principe Holsatiae Adolpho ad inspectionem Ecclesiae et a Philippo Principe Pomeraniae ad gubernationem Ecclesiae Caminensis, Cogitantes, quale ornamentum et decus nos ex hac schola amissuri essemus, et quantum detrimenti acceptura esset Ecclesia huius ditionis, si hic praestans vir, cuius excellens eruditio et admiranda virtus adeo conspicua sunt, ut nostro testimonio non egeant, a nobis auelleretur. Reuerenter a Vestra Celsitudine petimus, ut ea pro sua erga hanc scholam et Ecclesiam clementia studeat Reuerendum virum Venetum retinere et curet, ei per literas significari, ne suam operam alij Principi uel Ecclesiae addicat. Et ut uestra Celsitudo serio cogitet, quibus rationibus quam citissime et commodissime D. Veneto ministerium docendi Euangelij in Ecclesia ad Diuam Virginem sine controuersia et impedimento tradi atque committi queat.

Dolemus profecto ex animo hanc gravissimam causam, qua non solum ad tuendam Principum authoritatem, sed multo magis ad multorum salutem et ad propagationem gloriae Dei pertinet, hoc toto anno nimis frigide actam esse. Multa sunt in hoc praestante uiro excellentia dona non solum naturae, sed spiritus sancti, ob quae non solum apud nos est in admiratione, sed etiam in multis locis Germaniae diligitur, sed illa ornamenta maxime in eo exosculamur, quae ad aedificandam Ecclesiam diuinitus in eo sunt accensa. — — Reuerenter igitur ac suppliciter moti amore harum Ecclesiarum rogamus tuam Celsitudinem et propter gloriam Dei et salutem Ecclesiae et propter Vestrae Cels. authoritatem, ut tandem serio hoc negotium agatur et per delectos viros

Werthe ſeine Wirkſamkeit für die Hochſchule ſei, und wie durch Uebertragung des Paſtorats an St. Marien derſelbe ihr erhalten werden könne. Die Angelegenheit war lau betrieben worden, ſo daß Venetus geneigt war, der Berufung nach Pommern Folge zu geben. Chyträus und Heshuſius baten daher dringend Johann Albrecht, beim Rath der Stadt Roſtock zu intercediren, um die Vocation zu jenem Pfarramte zu erlangen, da auch Herzog Ulrich ſeine Mitwirkung zugeſagt habe, und insbeſondere ſprachen ſie den Wunſch aus, daß dem Venetus das gleiche Stipendium gegeben werde, welches von Herzog Ulrich Heshuſius gewährt worden ſei. Leider aber erfüllten ſich dieſe Hoffnungen nicht, ſo daß ſchließlich Venetus dem an ihn ergangenen Rufe nach Pommern folgte, wo er außer einem ihm aus den Präbenden des Doms von Kolberg zugeſicherten ausreichenden Gehalte eine geſegnete Wirkſamkeit fand*).

Der Wunſch, ſeinen alten Vater beſuchen zu dürfen, hatte Chyträus veranlaßt, für den nächſten Sommer ſich Urlaub von Johann Albrecht zu erbitten, unter der Verſicherung, daß Liebe, Bewunderung und Dank ihn an den Herzog feſſelten, und er nicht daran denke, ſich anderswo halten zu laſſen**).

---

mandetur senatui Rostochiano, ne clarissimi viri legitimam vocationem et salutarem uocem impediant. Illustrissimus princeps Ulricus ex sua parte legatos nominauit Reverendum uirum dominum Superintendentem Gerardum Oemken et Ludovicum Bassewitz ac promisit ipsius Cels: se quocunque tempore studiose ac constanter promoturam hanc necessariam causam. Ne igitur Vestra Celsitudo amplius differat, Reuerentur petimus, et inprimis ut missis ad Venetum literis aliorum principum conatus a nobis auellendi praestantem collegam infringat, et clementer adsignet Veneto stipendium, quo Illustrissimus Princeps Ulricus alit D. Heshusium.

*) Etwas J. 1738, S. 498. Krey, Andenken IV, S. 21. F. W. Barthold, Geſchichte von Rügen und Vorpommern IV, 2, S. 352. Krabbe a. a. O. S. 499 f.

**) Schreiben an Johann Albrecht Die 28. Martij, ohne Jahresdatum, aber ohne Zweifel aus dem Jahre 1557. (Geh. u. H. Arch.) — — Nunc id unum ardentibus uotis exopto, ut inclytae Cels. V. uirtutes et facta Heroica eloquentia alicujus et ingeniosi scriptoris eleganti stylo in orbis terrae et universae posteritatis memoriam sempiternam spargantur et disseminentur. Interfuit Cels. V. maximis rebus, quae proximo decennio in Germania et uicinis nationibus acciderunt, ac in primis illi ad omnem posteritatem commemorabili bello, quo multis saeculis nullum Ecclesiae et universae Reipublicae magis necessarium et salutare gestum fuit. Quod syncero studio retinendae uerae doctrinae et communis libertatis ac salutis singulari constantia et fortitudine Cels. V. suscepit. Ad haec Honorificentissimae praedicabit posteritas mirificum

Es tritt uns hier das perſönliche Verhältniß, in welchem ſich Chyträus zu Johann Albrecht fühlte, auch darin ſehr beſtimmt entgegen, daß er ihm den Wunſch ausſpricht, daß ſeine Thaten zum immerwährenden Gedächtniß der Nachwelt durch die Beredſamkeit und den glänzenden Stil eines geiſtreichen Schriftſtellers möchten dargeſtellt werden. Er hebt des Herzogs Theilnahme an dem denkwürdigen deutſchen Kriege hervor, in ſeiner Nothwendigkeit und Heilſamkeit für die Kirche und das ganze Staatsleben, und weiſt auf ſeinen Eifer in der Fürſorge für die Kirche hin, und in der, wie zu hoffen ſtehe, glücklich zu beendigenden Herſtellung der Univerſität. Daran knüpft er den Wunſch, daß Andreas Mylius*), welcher mit Geiſt, Einſicht, und ausgezeichneter Gabe der Darſtellung begabt ſei, die Geſchichte Mecklenburgs von der Zeit ſeines Regierungsantritts ſchreiben möge.

Durch Friesland, Belgien, Holland, Brabant und Flandern ſetzte Chyträus über Köln den Rhein hinab ſeine Reiſe ins Vaterland fort. Für ihn hatte dieſe Reiſe dadurch insbeſondere eine höhere Bedeutung, daß er mehrere Theologen perſönlich kennen lernte, und über deren theologiſche Anſichten ſich näher unterrichtete. In Bremen unterredete er ſich mit Albert Hardenberg über ſeine Abendmahlslehre, und wies ſchon damals ſeine fehlſame Auffaſſung zurück, indem er die lutheriſche Abendmahlslehre klar und beſtimmt ihm gegenüber geltend machte**). Weder in Heidelberg, wo gerade Heinrich

---

Cels. V. studium in Ecclesiarum inspectione et Academiae, si, ut speramus, feliciter conficietur, constitutione — — — Ut igitur Vestrae etiam Celsitudinis inclytum nomen et uirtutes Heroicae non obliuione et tenebris post paucos annos inuoluantur, sed posteritati innotescant, toto pectore opto, ut Carissimus uir Andreas Mylius, qui ingenio, prudentia et facultate eleganter scribendi eximia praeditus est, primo quoque tempore laborem illum scribendae historiae Megapolensis ab eo tempore, quo Cels. V. primum ad imperii gubernacula accessit, suscipiat etc.

*) Ganz ähnlich äußert ſich Chyträus über die hohe Begabung von Mylius auch Saxonia ad a. 1594, p. 894: Decessit etiam in hac Megapolitana ditione vir latinae et graecae linguae cognitione et pure ac eleganter scribendi solutam et ligatam orationem facultate eximia ornatus Andreas Mylius, illustrissimi principis Johannis Alberti initio studiorum moderator, deinde consiliarius ipsius et filiorum. Vgl. Liſch, Andreas Mylius und der Herzog Johann Albrecht I. von Mecklenburg in ihrer Wirkſamkeit, und in ihrem Verhältniß zu einander. Jahrb. XVIII, S. 17 f.

*) Epist. ex autographo in: Unſchuld. Nachr. 1706, p. 423 bei Schütz i de vita Chytraei, Lib. I, p. 153. Animadverti autem, summam sententiae Alberti in eo con-

Stolo der Univerſität durch den Tod entriſſen war, konnte er zur Annahme einer Profeſſur bewogen werden, noch kam er den Bitten ſeines Freundes Johannes Marbach nach, der wiederholt mit ihm auf ſeine Berufung nach Straßburg zurückkam. Seine näheren Verpflichtungen, insbeſondere gegen Johann Albrecht, ließen ihn jeden Antrag zurückweiſen, und er eilte nach Roſtock zurück, um mit friſcher Kraft und erneuertem Muth ſeine Beſtrebungen zur Hebung der Univerſität fortzuſetzen.

Hier aber hatten ſich die Verhältniſſe mannigfach geändert, da die kirchlichen Gegenſätze, welche ſchon ſeit längerer Zeit hervorgetreten waren, und ſich auf das ſchroffſte entwickelt hatten, eine verhängnißvolle Kataſtrophe herbeigeführt hatten. Der im Jahre 1556 von den Herzogen Johann Albrecht und Ulrich als ordentlicher Profeſſor der Theologie, und Paſtor an St. Jacobi nach Roſtock berufene Tilemann Heshuſius*) hatte, im Verein mit ſeinem Collegen Eggerdes, der, eines Bürgers Sohn zu Roſtock, von Melanthon, welcher ihn in Wittenberg näher kennen gelernt hatte, an den Rath empfohlen, und als Collaborator an St. Jacobi angeſtellt war, verſucht, die aufgelöſten Gemeinde-

---

sistere, quod propositionem: Hoc est corpus meum, ita interpretatur: Panis est medium, per quod communicatur nobis Christus, sicut verbum Evangelii est medium, per quod Christus sua beneficia nobis impertit. Hanc sententiam, non congruentem cum τῷ ῥητῷ proprie et simpliciter intellecto, clare dixi, me non judicare consentaneam esse verbis Christi. Ἀρτολατρείαν et πανταχουσίαν corporis Christi extra Coenam dixi me quoque improbare. Sed in Coena Dom., credere me, accepto pane et vino verum et substantiale corpus et sanguinem Christi, nec me a simplici et propria verborum: Hoc est corpus meum, sententia posse discedere. Haec fere postrema Colloquii nostri verba fuerunt.

*) Vgl. über denſelben: Bacmeister, Historia Eccles. Rostoch. in: de Westphalen, Monum. ined. Vol. I, p. 1564. Lindeberg, Chron. Rostoch. L. IV, p. 121. Grape, Evangeliſches Roſtock. S. 140 ff. Joh. Georg Leukfeld, Historia Heshusiana, p. 11. Adami Vitae Germanicorum theologorum, p. 97. Etwas J. 1738, S. 498 f. J. 1740, S. 201, S. 440 ff. Krey, Andenken VII, S. 32. Krabbe, Die Univerſität Roſtock im funfzehnten und ſechzehnten Jahrhundert. S. 485 ff., 488, 491 ff., 503 f., 671 ff. Tilemann Heshuſius, und Johann Draconites. Ein Beitrag zur Geſchichte der Kirchenverfaſſung und Kirchenzucht. Von Julius Wiggers. (Abdruck aus den Jahrbüchern des Vereins für mecklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde. Roſtock 1854. S. 40 ff.) Tilemann Heßhus, zuletzt Doctor und erſter Profeſſor der Theologie zu Helmſtedt, und ſeine ſieben Exilia. Ein Stück Leben aus den kirchlichen Bewegungen der zweiten Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts, aus Briefen jener Zeit zuſammengeſtellt von Karl von Helmolt. Leipzig 1859. S. 29 ff. Tilemann Heßhuſius. Ein Streittheolog der Lutherskirche. Vornehmlich nach handſchriftlichen Quellen. Von C. A. Wilkens. Leipzig 1860. S. 36 ff.

verhältniſſe wieder herzuſtellen, und der Entheiligung des Sonntags durch Anwendung der Kirchenzucht, kraft der pfarramtlichen Macht entgegenzuwirken, nachdem ſchon früher Eggerdes die in notoriſchen Sünden Lebenden vom Abendmahl und von der Taufzeugenſchaft ausgeſchloſſen, und dieſes Verfahren ſelbſt auf die „gottesläſterlichen Papiſten" angewandt hatte. Beide erklärten ſich gegen die Sonntagshochzeiten, welche mit vielen, den Gottesdienſt ſtörenden, und überhaupt ungeeigneten Sitten und Gebräuchen verbunden waren, und verweigerten die Vollziehung der ihnen am Sonntage angeſonnenen Trauungen. Als aber der Roſtocker Bürgermeiſter Brümmer ſie für Urheber einer neuen phariſäiſchen Secte erklärt hatte, excommunicirte Heshuſius denſelben, worauf der Rath ihn gewaltſam aus der Stadt vertrieb *). Mochte nun auch Heshuſius in dieſer Angelegenheit durch allzu raſches Vorgehen gefehlt haben, ſo läßt ſich doch nicht verkennen, daß er in der Sache ſelbſt im Rechte war, wenn er verſuchte, die argen Mißbräuche der Sonntagshochzeiten, die damals im Schwange waren, zu beſeitigen. Auch läßt ſich das gewaltthätige Verfahren des Raths gegen Heshuſius und Eggerdes ſchwerlich rechtfertigen, zumal, wenn man erwägt, daß in dieſe Kämpfe auch der Gegenſatz zu der landesherrlichen Macht, auf welche die Episcopalgewalt devolvirt war, mit hineinſpielt, weil der Rath ſich kirchenregimentliche Befugniſſe beilegte, und ſelbſt das Jus circa sacra für ſich in Anſpruch nahm. Chyträus ſchätzte den Heshuſius aufrichtig hoch, hatte ihn für eine Zierde der Roſtocker Univerſität gehalten, und ſich ihm angeſchloſſen, ſo daß ſie auch in wichtigeren Fragen miteinander gegangen waren. Obwohl er aber mit ſeinem Verhalten in dieſer letzten Angelegenheit nicht ganz einverſtanden war, und bei ſeiner ganzen Eigenthümlichkeit größere Umſicht und Vorſicht für geboten erachtete, mißbilligte er doch auf das entſchiedenſte das Verfahren des Raths, blieb mit ihm in brieflicher Beziehung, und war bemüht, ihn in

*) Chytraeus in epp. ad Marbachios, p. 72: Doctor Tilemannus, qui praecipuum hujus Ecclesiae et Scholae ornamentum et praesidium fuit, cum Senatum hujus urbis acerbius taxasset et Consulem, qui apud cives dixerat, Pharisaicam sectam ab eo institui, nominatim excommunicasset: jussu Senatus, una cum Collega, ex urbe discessit. Nunc ἰλιὰς κακῶν sequetur, cum Princeps eum, ante causae cognitionem, restitui et gravem multam a Senatu pendi velit. Itaque Filium Dei oro, ut huic Tragoediae placidam καταστροφὴν tribuat. — Rostochii, 22. Octobris 1557.

die Heidelberger Profeſſur zu empfehlen*). Selbſt Melanthon, welcher bei der Disputation des Heshuſius, als er im Jahre 1553 unter dem Decanat Bugenhagens zu Wittenberg den theologiſchen Doctorgrad erlangte, präſidirt hatte, unterſtützte dies beim Pfalzgrafen Churfürſt Otto Heinrich, ſo daß in der That Heshuſius ſofort als Generalſuperintendent der Pfalz nach Heidelberg berufen ward. So blieb ſeine Zurückberufung nach Roſtock, und ſeine Wiedereinſetzung in ſeine vorigen Aemter auf ſich beruhen, obwohl Johann Albrecht in einem Briefe an Chyträus deſſen Reſtitution auf das ſicherſte in Ausſicht ſtellte**). Bereits am 23. März 1558 hatte Heshuſius Wittenberg verlaſſen, um nach Heidelberg zu gehen***).

Mit tiefer Wehmuth ſah Chyträus, daß die Univerſität ſich allmälig aufzulöſen ſchien. Hatte der Fortgang von Venetus und Heshuſius ihn in ſeinen amtlichen Beziehungen nahe berührt, da die theologiſche Facultät dadurch ſchwer betroffen ward, ſo verlor er durch den Fortgang Bordings, welcher eine Berufung nach Kopenhagen als Profeſſor der Medicin und königlicher Leibarzt erhalten und angenommen hatte, einen perſönlichen Freund, der ihm von Anfang ſeiner Wirkſamkeit in Roſtock nahe geſtanden, ſeine Berufung dorthin weſentlich vermittelt, und an allen ſeinen Beſtrebungen ſtets den lebhafteſten Antheil genommen hatte. Obwohl einem anderen Studiengebiete angehörend, hatte Bording doch ein tieferes Verſtändniß des theolo-

*) Epp. ad Marbachios (d. d. 14. Novemb. 1557), p. 73 sq. Spero, hanc tristem Tragoediam, quae in hac Rostochiensi Ecclesia, Diaboli arte inflammata est, occasionem fore rectius constituendi studium doctrinae Theologicae et ornandi Academiam inclytae urbis Heydelbergae. Nam Clarissimi Domini Doctoris Tilemanni voluntatem ex crebris literis atque sermonibus ita perspexi, ut non dubitem, eum, si ab Illustrissimo Principe Palatino et Academia legitime vocabitur, assignato stipendio, quale apud nos habet, 260 fl. et 24. modiorum frumenti, futuro vere una cum familia isthuc profecturum esse. Reverenter itaque a te peto, ut tuam authoritatem eo conferas, ut Tilemannus legitime per hunc Tabellarium vocetur. De injusta ipsius ejectione et de meo in hanc Academiam reditu, ante mensem ad te literas dedi tabellario Wormatiam eunti.

**) Ibid. p. 78: D. Tilemannum verbis mandatoque nostris hortare, ut nostro nomine apud nos sibi statuat esse permanendum. Ejus enim causa, quantum in nobis positum est, et cura et diligentia confici poterit, nos laboraturos esse pollicemur, neque dubitamus, eum a nobis citius opinione iri restitutum etc. Datum Suerini 9 Cal. April. Anno 1558.

***) Corpus Ref. V. IX, p. 528.

giſchen Berufes und der von dieſem zu löſenden Aufgaben, da er durch Melanthons Auslegung des Römerbriefes zur Erkenntniß der freien Gnade Gottes in Chriſto, und der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt, geführt war*). Beide Männer, die in ihren Grundanſchauungen übereinſtimmten, verſtanden ſich auch in ihren wiſſenſchaftlichen Beſtrebungen, da Chyträus wenigſtens nach der Seite der Phyſik ſich eingehender beſchäftigt, und für dieſelbe ein reges Intereſſe hatte. Zugleich theilten ſie miteinander die Liebe zur Univerſität, und das Streben, zu ihrer Herſtellung und Hebung aus allen Kräften zu wirken.

Aber auch Andreas Martinus, mit dem Chyträus ſeit ſeinen Studienjahren in Wittenberg näher bekannt geworden, und mit dem zuſammen er ſeine italieniſche Reiſe im Jahre 1550 gemacht hatte**), ward durch die Gewalt der Umſtände ihm und der Univerſität entriſſen. Nachdem er im Jahre 1552 angefangen hatte, in Roſtock zu lehren, und dann Collegiatus in der Regentia Porta coeli geworden war, verwaltete er ſpäter als Professor Artium das Decanat der philoſophiſchen Facultät, und wurde im Jahre 1556 Rector der Academie***). Verwickelt in die Angelegenheit von Heshuſius und Eggerdes, da er öffentlich von der Kanzel herab für dieſelben ſich erklärt, und gegen die Maaßnahmen des Raths ſich geäußert hatte, wurde er von demſelben enturlaubt†). Chyträus ſah ſich faſt vereinſamt, und überhaupt niedergedrückt durch dieſe Vorgänge, ſo daß ihm der Gedanke vorübergehend nahe trat, auf die früher an ihn ergangene Berufung nach Heidelberg zurückzukommen, und der vaterländiſchen Univerſität ſeine Kräfte zu widmen.

---

*) Andenken D. Jacobi Bordingi, Med. Prof. zu Roſtock. Etwas J. 1738, S. 33 ff., S. 278 f., S. 752 ff. Krabbe, a. a. O. S. 524 f.

**) Vgl. S. 39 f.

***) Scripta in academia Rostochiensi publice proposita, p. 27 sq., p. 58 sq., p. 60 sqq., p. 94 sq., p. 388 sq. Nath. Chytraeus, Deliciae Itinerum, p. 395. Krabbe, a. a. O. S. 506 ff. Schützi, Vita Chytraei L. I., p. 187. Grape, Evang. Roſtock. S. 195. Etwas J. 1738, S. 560—570.

†) Nur auf kurze Zeit ging Martinus nach Dänemark, wo er bis zum Tode des Königs Chriſtian III. Hofprediger war, worauf er bereits im Jahre 1559 zurückgerufen, und bis zu ſeinem am 26. Sept. 1561 erfolgten Tode an der Univerſität und im geiſtlichen Amte wirkte. Krabbe a. a. O. S. 506 ff. Univerſitäts-Matrikel: A. 1559, d. 14. Nov. renunciatus est Andreas Martinus, A. L. Magister, Collegiatus et ecclesiastes ad D. Jacobum. Vgl. Chytraei Funus M. Andreae Martini. Datum Rostochii, 27. Septembris. Anno 1561. Scripta publice proposita, p. 126 sqq.

Aber noch immer hielt ihn die Hoffnung aufrecht, daß es ihm gelingen werde, die Herzoge durch Darlegung des Nothſtandes der Univerſität zu einer ihren Bedürfniſſen entſprechenden Dotation zu bewegen, um auf Grund derſelben weiter vorgehen, und auch eine entſprechende Umgeſtaltung und Neugeſtaltung der academiſchen Verhältniſſe erſtreben und herbeiführen zu können. Die hohe Bedeutung einer ſolchen Reorganiſation, wie viele Schwierigkeiten ſich derſelben auch entgegenſtellen mochten, ſtand ihm von vornherein feſt, damit die Univerſität ſowohl ihre allgemeinen, wiſſenſchaftlichen Aufgaben in den verſchiedenen Sphären ihres Lehrberufs erfüllen, als auch insbeſondere zur Stärkung und Kräftigung des kirchlichen Lebens, das noch immer ſehr darniederlag, weil es an den pflegenden Kräften fehlte, intenſiv wirken könne.

Das Vorgehen der Herzoge wurde aber auch mehrfach gelähmt durch die mit dem Rath der Stadt Roſtock fortwährend obwaltenden Differenzen, die noch immer nicht zu einer friedlichen Ausgleichung hatten gebracht werden können. Das vielfach vom Rath bedrohte, und durch deſſen Maaßnahmen eingeſchüchterte Concil, das auch ſeine vertragsmäßigen, von dem Rath zu zahlenden Hebungen gefährdet ſah, hatte in mehreren Fällen nicht einmal gewagt, gegen den Widerſpruch des Raths die von den Herzogen berufenen Profeſſoren einzuführen. Mit der Univerſität litt dadurch die landesherrliche Autorität in gleichem Maaße. Die Univerſität war aber auch durch die ſeit Eintritt der Reformation in Wegfall gekommenen Einkünfte aus den geiſtlichen Renten ſo ſehr in ihrer finanziellen Exiſtenz bedroht, daß ſie auf die Länge nicht beſtehen konnte, falls ihr nicht wenigſtens ein einigermaßen ausreichender Erſatz für das Verlorene gewährt wurde. Es kam hinzu, daß manche geiſtliche Güter, die recht eigentlich zum Unterhalt der Univerſität dienten, und ihr aus verſchiedenen Rechtstiteln angefallen waren, eingezogen und ſäculariſirt, und den Kammergütern der Landesherrſchaft einverleibt waren. Es war dadurch der Academie ein ausdrücklicher Rechtsanſpruch auf Erſatz erwachſen*), da dieſelbe die vor der Reformation beſeſſenen Vermögens-

*) Schon Luther hatte in ſeiner Schrift: Ordnung eines Gemeinen Kaſtens. Rathſchlag, wie die geiſtlichen Güter zu handeln ſind, auf die Verwendung derſelben für Kirche und Schule hingewieſen. Doch haben ſich erſt allmälig viel ſpäter gemeinrechtlich verſchiedene Grundſätze ausgebildet, nach denen Entſchädigung unter Umſtänden ſtattfindet für die von den Landesherren ihrem Fiscus oder ihrer Kammer zugewieſenen Güter, Vermögensrechte und Einkünfte, obwohl dieſe Frage ſchon

rechte unmöglich durch die Reformation verloren haben konnte. Hatten nichtsdeſtoweniger Beeinträchtigungen der ihr zuſtändigen Vermögensrechte durch die Säculariſation geiſtlicher Güter, auf denen ihre Dotation ruhte, ſtattgefunden, ſo mußten auch an die Stelle der eingezogenen Vermögensrechte andere Vermögensobjecte geſetzt werden, um die Fortexiſtenz der Univerſität zu ſichern, die ſtattgehabte Laeſion auszugleichen, und ſie vor weiteren Beeinträchtigungen zu ſchützen. Es fand ſowohl von Seiten der Landesherren, als auch der Landſtände eine wiederholte Anerkennung dieſer Sachlage ſtatt. In der Kirchenordnung vom Jahre 1552 ward die ausdrückliche Zuſage ertheilt, daß, ſo viel aber Kirchengüter unter dieſer Herrſchaft ſeien, Stift, Klöſter und Präbenden, die Herrſchaft ſelbige nicht zerreißen laſſen, ſondern ſie erhalten wiſſen wolle, daß daraus der Univerſität und den Kirchen mit gutem Rath Zulage verordnet werde*), welche Zuſage auf dem Landtage am 19. Mai 1555 von den Herzogen ausdrücklich dahin erneuert wurde, daß die geiſtlichen Güter, mit Rath der Landſchaft zur Beſtellung der Univerſität, Conſiſtorii, Schulen und Kirchen verwandt werden ſollten. Es mögen dazu die wiederholten Beſchwerden der Stände über die Einziehung der geiſtlichen Güter mitgewirkt haben**), denen deshalb im Jahre 1556 von den Herzogen drei Klöſter zur Nutzung „für die Jungfrauen beider Stände“ überwieſen wurden. Zwar hatten die Stände ſchon auf dem Landtage zu Sternberg am 25. Juli 1552 es ebenfalls ausgeſprochen, daß die eingenommenen Klöſter zu chriſtlichem, mildem Gebrauche angewendet, ſonderlich aber zu der Univerſität Roſtock gelegt werden ſollten***). Aber dieſe Verheißungen gingen noch weniger in Erfüllung, als die von den Herzogen gegebenen.

---

im Reformationszeitalter in mehrfach geſtellten Bedenken behandelt worden iſt. Die neueren Territorialgeſetzgebungen haben die aus ſolchen Gütern herrührenden Gefälle hie und da Bildungsanſtalten und milden Stiftungen überwieſen.

*) Aem. Ludw. Richter, Die evang. Kirchenordnungen des 16. Jahrh. II, 127.

**) Vgl. die Landtagsverhandlungen vom Jahre 1552 und den folgenden Jahren, ſowie Hegel, Geſchichte der mecklenburgiſchen Landſtände. S. 132 ff.

***) Dieſer Geſichtspunkt wird auch in der Dotationsurkunde hervorgehoben. Nachdem im Eingange Gottes Barmherzigkeit geprieſen, daß er ſein allein ſeligmachendes Wort in dieſen letzten Zeiten wiederum lauter und rein an den Tag gebracht, und dadurch allen Menſchen den rechten Weg zur ewigen Seligkeit, und den echten Gebrauch der hochwürdigen Sacramente offenbart, dagegen auch gezeigt habe, was falſche, verführeriſche Lehren, Abgötterei und Mißbräuche ſeien, bekennen ſich die Herzöge ihres fürſtlichen Amts ſchuldig, und zum hoheſten geneigt und begierig, alle Sachen

Es läßt ſich nicht verkennen, daß Herzog Johann Albrecht durch die bedeutende Schuldenmaſſe, die ihm insbeſondere die Theilnahme am oberländiſchen Kriege wider den Kaiſer Karl zugezogen hatte, ſich gelähmt ſah, da er der Univerſität gegenüber den unverkennbaren Willen hatte, die ihm gegen dieſelbe erwachſenen Verpflichtungen zu erfüllen. Die reichen Prälaturen waren mit der Beſeitigung des Prälatenſtandes abgethan und vernichtet, und nach der Rückkehr aus dem Feldzuge nach Abſchließung des Paſſauer Vertrages wurden die noch übrig gebliebenen geiſtlichen Güter, namentlich auch die Klöſter Doberan und Dargun, incamerirt. So kam es endlich, da neue Mittel den Herzogen durch dieſe Säculariſationen zugefloſſen waren, zur Dotation der Univerſität. Denn beide Herzoge, die ein wiſſenſchaftliches und theologiſches Intereſſe an der Univerſität nahmen, welche ſie zugleich als Pflanzſchule für die Landeskirche betrachteten*), fühlten ſich im Gewiſſen verpflichtet, dem Nothſtande der Univerſität ein Ziel zu ſetzen, und ihr wenigſtens einen Theil der ihr verloren gegangenen Hebungen zu erſetzen. Deshalb erließen beide Herzoge, Hans Albrecht und Ulrich, unter ihrer eigenhändigen Unterſchrift am Donnerstag nach Judica den 8. April 1557 die Dotationsurkunde, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die Könige und Fürſten die Säugammen der Kirche und der Schulen ſein, und ſie als treue Väter und Nährer ſchützen und fördern ſollen.

dahin zu richten, daß die reine Lehre des göttlichen Wortes in allen ihren Fürſtenthümern und Landen gepredigt, und vorgetragen, auch chriſtliche Ceremonien dem göttlichen Worte, und der Augspurgiſchen Confeſſion Anno 1530 der Kaiſerlichen Majeſtät übergeben, gemäß aufgerichtet werden möchte. Dann heben die Herzoge hervor, daß ſie nicht allein zu ihren Zeiten die wahre Religion erhalten, ſondern auch auf ihre Nachkommen gerne vererben, und ihnen junge Leute, ſo in Gottesfurcht auferzogen, und des göttlichen Worts und guter freier Künſte wol erfahren, laſſen wollten, welches aber nicht füglicher, noch beſſer denn durch Aufrichtung hoher und anderer Schulen geſchehe, darin durch vornehme gelehrte Männer Gottes Wort, die beſchriebenen Rechte, und alle freien Künſte treulich und fleißig gelehrt, und die Leute zum geiſtlichen und weltlichen Regiment dienſtlich auferzogen werden mögen.

*) Urkundliche Beſtätigung § 105, Beil. 48—50, 52—58. Etwas J. 1741, S. 161 ff. Schröder, Evang. Mecklenburg II, S. 183 ff. G. G. Gerdes, Nützliche Sammlungen verſchiedener guter, theils ungedruckter Schriften und Urkunden. I, 198 ff. Bacmeister, Historia Eccles. Rostoch. in: de Westphalen, Monumenta ined. Vol. I, p. 1595 ff. F. A. Rudloff, Pragmatiſches Handbuch der Mecklenburgiſchen Geſchichte III, 1. S. 164 ff. J. E. Eſchenbach, Annalen der Roſtockſchen Academie. Bd. 4, S. 29 ff. Bd. 7, S. 250—256. Krabbe, a. a. O. S. 567 ff., wo die Einzelheiten der Dotation mitgetheilt ſind.

Mit dieſer Dotation, welche der Univerſität eine jährliche Hebung von 3500 Gulden zuwies, wovon 3000 Gulden zu den Beſoldungen der Profeſſoren, die übrigen aber für Schulen und milde Zwecke verwandt werden ſollten, war in der That ein weſentlicher, und nicht zu unterſchätzender Fortſchritt geſchehen. Es kann und ſoll zwar nicht geleugnet werden, daß dieſe der Univerſität ausgeſetzte jährliche Rente höchſt geringfügig war im Vergleich zu dem enormen Beſitze, welcher der Landesherrſchaft durch die Aufhebung des Prälatenſtandes, und durch die Einziehung aller ihm gehörenden geiſtlichen Güter zufiel, aber es kann zur richtigen Würdigung der Sachlage doch ebenſo wenig andererſeits überſehen werden, daß die auf die Länge immer drückender gewordenen fürſtlichen Schulden eine Abbürdung erheiſchten, und einen nicht unbedeutenden Theil der fürſtlichen Einkünfte und Nutzungen abſorbirten. Auch war unzweifelhaft der Wille vorhanden, die etwaigen Ueberſchüſſe in den Aufkünften zum Beſten der Kirche, der Univerſität, und der Schulen zu verwenden. Immerhin aber war die Dotation für die damalige Zeit groß genug, daß Chyträus dieſelbe mit Freuden begrüßen, und in ihr ein Unterpfand für eine beſſere Zukunft der Univerſität erblicken konnte. In dieſem Sinne ſprach er ſich wiederholt auch gegen Herzog Johann Albrecht aus*).

Aber Chyträus erkannte ſehr wohl, daß es vor allen Dingen darauf ankomme, die ſo gelichtete Zahl der academiſchen Lehrer durch tüchtige Lehrkräfte zu ergänzen, insbeſondere aber die theologiſchen Lehrkräfte zu verſtärken, da es zunächſt die Aufgabe derſelben ſein mußte, das theologiſche Studium allſeitig zu beleben, und dadurch auf die Hebung und Neugeſtaltung des kirchlichen Lebens bedingend einzuwirken. Dieſes Ziel erſtrebte Chyträus von

*) Epp. Chytraei, p. 298. (Johanni Alberto, Duci Megapolitano die 16. Aprilis 1558): Grata mente tota posteritas celebrabit insignem et heroico principe dignissimam Cels. V. pietatem et sapientiam, qua verae de Deo doctrinae et optimarum artium studia, in suis regionibus excitare et Academiam, quae verae doctrinae domicilium sit, illustri liberalitate, attributis reditibus annuis, fovere decrevit. Reuerenter itaque C. V. oramus et per Christi gloriam et Cels. V. augustum nomen et tot promissionibus ac literis declaratam constituendae scholae voluntatem obtestamur: ut inchoatam et praeclare erectam Academiae fundationem curet ad exitum salutarem et optatum tandem deduci. Epp. Chytraei, p. 491: Cujus beneficii memoriam omnes pios in hisce regionibus grata mente conservare decet.

Anfang an, und war daher bei jeder Gelegenheit bemüht, ſolche Kräfte zu gewinnen, und für die Zwecke der Univerſität heranzubilden. Schon frühe lenkte ſich ſeine Aufmerkſamkeit auf Simon Pauli, von dem er zuverſichtlich hoffte, daß er einſt der theologiſchen Wiſſenſchaft und der Kirche zur Zierde gereichen werde, weshalb er den Herzog Johann Albrecht auf den jungen Gelehrten aufmerkſam machte, und ſelbſt die Bitte deſſelben befürwortete, zwei Reden deſſelben, die er durch den Druck veröffentlichen wollte, vorher durchzuſehen, da ihre Herausgabe zu Ehren des Herzoglichen Hauſes geſchehe*). Nachdem derſelbe ſpäter in Wittenberg das Magiſterium erworben, und zwei Jahre lang mit Erfolg gelehrt hatte, brachte Chyträus ſeine Berufung nach Roſtock gegen Johann Albrecht zur Sprache, nachdem er vorher denſelben dem Heshuſius, welcher ihn um den Nachweis einer geeigneten Perſönlichkeit für eine in Heidelberg zu beſetzende Profeſſur gebeten hatte**), empfohlen hatte. Doch er-

*) Schreiben an Herzog Johann Albrecht: — — Spero autem hunc ingeniosum et doctum Adolescentem Simonem Pauli, natum in Cels: V. vrbe Suerino, Ecclesiae Dei et verae doctrinae studijs paulo post magno usui et ornamento fore. Nam et ingenio excellit et summa cum laude modestiam et diligentiam in suo officio omnibus bonis probat, et in studiis eo usque progressus est, ut alios fideliter doceat. Specimen etiam ingenii et eruditionis illustre jam aliquoties praebuit, recitatis memoriter Latinis orationibus, ex quibus duas alteram de Johanne Domino Megapolensium, qui ante annos trecentos floruit, alteram de laudibus patriae typis evulgare decreuit. Sed tamen cum ad Cels: V. et illustrissimae familiae honorem ea editio aliqua ex parte pertineat, reverenter petit, ut Cels: V. prius eas perlegat, ut, si quid secus ac Celsitudini V. placeat, scriptum est, ante editionem emendari possit. Rostochii Cal. Febr. 1555. (G. u. H.-A.) Vgl. auch das Schreiben an Joh. Albrecht vom 4. Aug. 1555, worin Chyträus berichtet, daß der junge Simon Pauli als Zeichen ſeiner Dankbarkeit für das vom Herzog empfangene Stipendium eine oratio de laudibus geſchrieben habe.

**) Schreiben des Chyträus Rostochii, 10. Februarij 1559. (Ebendaſ.) — — Rara autem dei dona sunt eximia in docendo dexteritas, diligentia et felicitas, quibus ornatum esse hunc M. Simonem maxima auditorum frequentia, quam in Vitebergensi Academia proximo biennio docuit, abunde testificatur. Non igitur dubium est magno illum usui et praesidio huic quoque Cels: V. Academiae et Ecclesiis futurum esse. Et paulo post, aucta aetate et confirmato judicio, si opus erit, gradu etiam Doctorum publico ornari poterit. Indicaveram eum Doctori Tilemanno Heshusio quaternis literis petenti, ut collegam idoneum, quem sibi in Heidelbergensi Academia adjungeret, monstrarem. Sed cum Deus nunc facultatem eius in hac Cels: V. Academia retinendi praebeat, reuerenter Deo gratias ago et Cels: V. oro, ut hunc M. Simonem nobis collegam adjungat. In Doctoris Tilemanni postremis literis hoc quoque significa-

langte Chyträus damals noch nicht dieſen ſeinen Wunſch, und ebenſo wenig die Stiftung eines Seminars für Theologie Studirende, wie ſolches nach den Mittheilungen des Heshuſius durch eine Dotation des Pfalzgrafen in Heidelberg begründet war*).

Indeſſen berief der Herzog Simon Pauli, der auch von Melanthon ihm empfohlen wurde, noch in demſelben Jahre zum Domprediger in Schwerin. Aber Chyträus, der den Verluſt ſo ausgezeichneter Männer, wie Bording, Heshuſius und Venetus waren, in ſeinem und der Univerſität Intereſſe noch immer ſchmerzlich beklagte, drang wiederholt auf die Beſtellung Simon Pauli's zum Profeſſor der Theologie an der Univerſität, um dieſe mit ſtützen zu helfen**), und ſie dem drohenden Untergange zu entreißen. Und in der That hatte er ſchon im Jahre 1560 die Freude, ſeinen Wunſch in Erfüllung gehen zu ſehen, da Simon Pauli von Johann Albrecht zum fürſtlichen Profeſſor der Theologie, und zugleich zum Paſtor an St. Jacobi in Roſtock beſtellt wurde***). Chyträus hatte den

batur, Principem Palatinum petente Tilemanno stipendia pro studiosis theologiae 1200 florenos annuos contulisse, quibus singulis annis 40 scholastici alantur, qui Theologiae operam dent, ut ministerij Euangelicj perpetuum sint in Palatinatu seminarium. Tale seminarium, ut in hac quoque ditione Celsitudinis V. munificentia plantetur, toto pectore opto.

*) Die Mittheilung des Heshuſius an Chyträus ſcheint ungenau geweſen zu ſein. Vgl. J. F. Hautz, Geſchichte der Univerſität Heidelberg. Bd. I, S. 202.

**) Schreiben des Chyträus d. 3. Aug. A. 1559. — — Est autem Dei et Cels: V. beneficio Suerinensis Schola ita constituta, ut Praeceptores doctrina, pietate et singulari in docendo dexteritate diligentia et fide praeditos habeat: nec plurium Professorum opera indigeat. Haec uero Academia, quod novis gemitibus deplorandum est, uno anno, tres praestantes uiros, quorum singuli singulas Academias ornare poterant, Bordingum, Tilemann Heshusium et Venetum amisit. Et nunc M. Simonis et similium aliquot bonorum et doctorum hominum industriam rursus desiderat, qui sua eruditione, diligentia et assiduitate reliquas naufragii tabulas colligant, ut ruentem Scholam fulciant et sustentent, quantum in hac temporum iniquitate Deus concedet. Cumque, M. Simon ingenio excellenti praeditus sit, quod collatione sententiarum ἐν συζήτησει et adsiduo docendi usu et disputationibus excoli et expoliri plurimum refert: Cels. Vestra ipsius quoque studiis rectissime consulet, si in Academiam ipsum prima quaque occasione remittet. Ubi paulo post judicio, doctrina et usu rerum et gradu Doctoris ornatus, magno huic Academiae et omnibus harum regionum Ecclesiis usui et ornamento futurus est.

***) Vgl. über Simon Pauli: Etwas J. 1737, S. 71, 142, 625 f. J. 1738, S. 213, S. 274 ff., S. 312, 337, 815. J. 1739, S. 636. J. 1740, S. 198. Schröder, Evang. Mecklenburg II, S. 214 f., 247, 280, 329 f., 339, 453, 463.

nur um viertehalb Jahre jüngeren Simon Pauli auf jede Weiſe begünſtigt und herangezogen, da er ſeine großen Gaben erkannte und ſchätzte. Am 29. April 1561 wurde Chyträus und Pauli der theologiſche Doctorgrad durch den pommerſchen Superintendenten D. Jacob Runge, der in dieſer Veranlaſſung ſich nach Roſtock begeben hatte, feierlich conferirt*). Seit dieſer Zeit wirkten beide Männer, enge miteinander verbunden, aufs einmüthigſte und kräftigſte zur Hebung der Univerſität. Tritt Chyträus in theologiſcher, wie überhaupt in wiſſenſchaftlicher Beziehung bedeutſam vor Simon Pauli hervor, ſo finden wir dieſen anderſeits mit Chyträus an der Löſung der eigentlich kirchlichen Fragen, namentlich an den kirchlichen Organiſationen, betheiligt, in die er mehrfach bedingend eingreift**). Bei ſeiner vorzugsweiſe practiſchen Begabung ergänzte er Chyträus, der des Predigens nicht gewohnt

---

J. Th. Eſchenbach, Annalen der Roſtockſchen Academie. Bd. 4, S. 39. Grape, Evang. Roſtock. S. 403. Krey, Andenken an Roſtockſche Gelehrte VII, S. 23—32. Krabbe, a. a. O. S. 615, 635 ff., 639, 651, 653.

*) Nachricht von einer von zween Greiffswaldiſchen Theologis zu Roſtock 1561 verrichteten Theologiſchen Promotion. Etwas J. 1737, S. 625 ff., J. 1738, S. 464 f.:

I. Propositiones, de quibus Deo iuvante, praeside Davide Chytraeo, publice respondebunt, pro gradu in theologia, pii et eruditi viri:

Matthaeus Musa Fimariensis.
Josias Richius Regiomontanus.
Georgius Gyse Rupinensis.
Nicolaus Budanus Antuerpiensis.
Erasmus Augustini Nestuuedensis.

Rostochii A. MDLXI. die 15. Aprilis hora septima.

Den Inhalt zeigt die inwendige Aufſchrift:

Propositiones complectentes summam doctrinae de peccato.

II. Propositiones complectentes summam fidei et confessionis christianae, de quibus, praeside Reuerendo et clarissimo viro D. Georgio Veneto, publice respondebunt, pro gradu Doctorum in Theologia, Reuerendi et Doctissimi viri, Professores doctrinae coelestis in Academia Rostochiana:

M. David Chytraeus.
M. Johannes Kittelius.
M. Simon Pauli.

Rostochii MDLXI. die Secunda et Tertii Maii, hora septima.

**) Nachdem Chyträus die Roſtockſche Superintendentur, die ihm angetragen war, abgelehnt hatte, erhielt Simon Pauli dieſelbe im J. 1571. Vgl. auch Schröder, Wismarſche Prediger Hiſt. S. 54, 68, 77, 90. Evang. Mecklenb. III, 315 ff., 335 ff. Etwas J. 1738, S. 338. David Franck, Altes und Neues Mecklenburg, Lib. X., S. 186. De Westphalen, Monum. ined. VIII, p. 1688 f.

war, nach dieſer Seite, während er willig die hohe wiſſenſchaftliche Begabung und die größere Gelehrſamkeit und umfaſſende Beleſenheit des Chyträus, ſowie nicht minder die Klarheit, Beſtimmtheit und Objectivität ſeines theologiſchen Urtheils anerkannte.

Die Beſtrebungen des Chyträus fanden auch inmitten der Univerſität immer allgemeinere Anerkennung, ſo daß die fürſtlichen Profeſſoren die Vertretung der Vorſchläge, welche ſie theils zur Beſetzung der erledigten Profeſſuren, theils zum Zwecke der Begründung neuer Lehrſtellen, welche ſie zur Hebung der Univerſität für unumgänglich nothwendig hielten, bei dem Herzog Johann Albrecht ihm übertrugen. Nach der ihm ertheilten Inſtruction*) wurden als Theologen D. Tilemann Heshuſius, der aus allerlei Urſachen geneigt und bedacht ſein ſolle, ſich wieder aus der Pfalz von Heidelberg weg und anders wohin zu begeben, auch ein vornehm gelahrter, chriſtlicher Mann und guter Lector ſei, und Simon Pauli, der ſchon zu Wittenberg mit Beifall geleſen, und neben dem in der Philoſophie und den Sprachen wohl erfahren ſei, in Vorſchlag gebracht. Die juriſtiſche Facultät war damals ſchwach beſetzt, da Niemand als Johann Boukius, Professor Codicis und herzoglicher Rath, über verſchiedene Rechtsmaterien las. So ausgezeichnet nun auch ſeine Lehrgabe, und ſeine literariſche und publiciſtiſche Thätigkeit war, und ſo umfaſſend auch ſeine Gelehrſamkeit ſich erwieſen hatte**), ſo war es doch in ſich ſchon damals thatſächlich unmöglich, daß von einer Perſönlichkeit das weite Rechtsgebiet beherrſcht und lehrend vertreten wurde. Es wurden daher zur Berufung als Juriſten empfohlen der Doctor Albert Knoppert, der zu Kopenhagen ungefähr ſieben bis acht Jahre das Civilrecht öffentlich gelehrt, die Philoſophie und die lateiniſche Sprache wohl ſtudirt, und ſonſten ein treuer, aufrichtiger Mann ſei, der ſich in Roſtock wolle beſtellen laſſen ***),

*) Inſtruction, was der achtbare und hochgelahrte M. David Chyträus bei dem Durchlauchtigen, Hochgebohrenen Fürſten und Herrn, Herrn Johann Albrechten, Herzogen zu Mecklenburg, Fürſten zu Wenden ꝛc. unſerm gnädigen Fürſten und Herrn, im Nahmen der verordneten Fürſtlichen Profeſſoren der Univerſität werben und ausrichten ſoll.

**) Vgl. Krabbe, a. a. O. S. 476—480. S. 609.

***) Eſchenbach hat mit Unrecht behauptet, daß Knoppert vor 1559 in Roſtock nicht könne Profeſſor geweſen ſein, wie Mantzel, Geſchichte der Juriſten-Facultät, meine, da bereits im Index lectionum der juriſtiſchen Facultät vom Jahre 1549 Albertus Knoppert, juris Doctor, als Lector Institutionum aufgeführt wird. Als

und der Hamburger Detlev Langenbeck, der ſich zu Heidelberg und Speier aufhalte, und über die Inſtitutionen geſchrieben habe*), ſowie endlich Ludolph Priggius, der ſchon einige Jahre Profeſſor der Dialectik und Rhetorik zu Kopenhagen geweſen ſei. Endlich ward von ihnen M. Bartholomäus Klinge in Vorſchlag gebracht, der die Sprachen und Philoſophie wohl ſtudirt, und die Stelle eines Professoris Euclidis et Arithmetices für 80 Fl. annehmen wolle. Außer Simon Pauli ward von den vorgeſchlagenen Gelehrten nur noch der letztere, Bartholomäus Klinge, von den Herzögen zum Profeſſor der Dialectik und Rhetorik berufen, welche Disciplinen er, ſo lange er der philoſophiſchen Facultät angehörte, mit großem Eifer vertrat, und überhaupt die humaniſtiſchen und philoſophiſchen Studien umſichtig und erfolgreich zu heben bemüht war, bis er nach ſeiner im Jahre 1561 erfolgten Promotion zum Licentiatus juris ſich ganz dem juriſtiſchen Lehrgebiete zuwandte. Chyträus, der ſich für ſeine Ernennung lebhaft intereſſirt hatte, blieb auch mit ihm während ſeiner ganzen academiſchen Wirkſamkeit in Verbindung**). Er wußte es zu ſchätzen, daß Klinge zwanzig Jahre hindurch an der Univerſität in facultate artium fleißig profitirte, und dadurch den academiſchen Studien weſentlichen Vorſchub leiſtete. Später ward er bei Errichtung des Conſiſtoriums einer der drei weltlichen Beiſitzer deſſelben, wodurch er auch hierin in amtliche Beziehung zu Chyträus trat, der ſeine Berufung ins Conſiſtorium ebenfalls vermittelt hatte. Durch ſeine und Simon Pauli's Verwendung bei Herzog Ulrich geſchah es, daß nach dem Ausſcheiden des Laurentius Niebur ihm von demſelben die lectio pandectarum gegeben ward.

Docent war er jedoch nur kurze Zeit in Roſtock thätig, da er bereits im Jahre 1552 Profeſſor in Kopenhagen war. Doch ſcheint er im Jahre 1559 geneigt geweſen zu ſein, einem Rufe nach Roſtock zu folgen, das ihm ſeit ſeiner dortigen Wirkſamkeit lieb geworden war. Doch kam es nicht zu der Berufung, und wirkte er noch längere Zeit in Kopenhagen. Vgl. Krabbe a. a. O. S. 463, 469.

*) Derſelbe hat auch über etliche ſchwere Geſetze L. Si is qui proemtore ff. de vsu cap. und L. Gallus Aquilius ff. de lib. et posth. gedruckte Commentare geſchrieben.

**) Epp. Chytraei, p. 504; Ibid., p. 711. Scripta publice proposita: In Tertium Librum Dialectices, p. 6. In Lectionem Rhetoricae, p 170 sqq. S. 624, S. 653, S. 694 f. Etwas J. 1737, S. 75, 137, 252, 349, 828 f. J. 1739, S. 635, 638 f. J. 1740, S. 200, 687, de Westphalen, Monum. ined. III, p. 1370. Krey, Andenken an Roſtockſche Gelehrte. Anhang, S. 13, 45. Krabbe a. a. O. S. 538 f.

Wohl wiſſend, daß nur Schritt für Schritt die Erneuerung und Hebung der Univerſität herbeigeführt werden könne*), nahm Chyträus lebhaften Antheil daran, als Herzog Johann Albrecht für ſeine proteſtantiſch gewordene Univerſität, die in der päpſtlichen Fundationsbulle nicht mehr den Grund ihrer Rechte und Privilegien ſehen konnte, die Beſtätigung und Erneuerung dieſer ihrer Privilegien beim Kaiſer Ferdinand nachſuchte und erhielt. Der confeſſionell-katholiſche Character, der ihr ſtiftungsmäßig beiwohnte, war durch die Reformation beſeitigt, und an ſeine Stelle trat der confeſſionell-lutheriſche Character der Univerſität, da ſie noch keineswegs Staatsanſtalt ward in dem Sinne, in welchem die neueren Univerſitäten Deutſchlands es ſämmtlich geworden ſind. Die Univerſität ſtand nicht bloß durch die theologiſche Facultät zu der Kirche in näherer Beziehung, ſondern vor Allem durch das lutheriſche Bekenntniß, zu dem die Univerſität als ſolche ſich bekannte, und auf welches ſämmtliche Glieder derſelben implicite verpflichtet waren, wenngleich die lehramtliche Verpflichtung der theologiſchen Facultät noch einen anderen Umfang und Character hatte. Es war die Univerſität eben eine lutheriſche Landes-Univerſität geworden, die mit der lutheriſchen Landeskirche in engſter Verbindung ſtand. Dennoch kann nicht geleugnet werden, daß durch die kaiſerliche Confirmation, welche, von Herzog Johann Albrecht, der den Reichstag zu Augsburg im Jahre 1559 in Perſon bezogen**), vom Kaiſer Ferdinand in Wien erbeten, am 18. Auguſt 1560 erfolgte***), überhaupt die neuere Entwickelung eingeleitet worden iſt, durch welche der Character der Univerſität allmälig ſich veränderte, der mehr und mehr das confeſſionelle Element zurücktreten ließ, je nachdem die Einwirkung des Staates eine intenſivere ward, bis der Character der Staatsanſtalt überwog. Je weniger damals dieſer Gang der Entwickelung ſich vorausſehen ließ, deſto begreiflicher iſt es, daß Chyträus in der erfolgten kaiſerlichen Confirmation eine erneuerte Garantie für den Fortbeſtand der Univerſität

*) Vgl. außerdem: Unterthäniges Bedenken, welchergeſtalt die Univerſität zu Roſtock mit Profeſſoren und Stipendiis in allen Facultäten zu beſtellen, in: Unpartheyiſche Prüfung des Mecklenburgiſchen Kirchen- und Patronatsrechts. Beil. 5.

**) Mylii Annales in Gerdes Sammlung, p. 270.

***) Vgl. Etwas J. 1738, S. 572 ff. ex Ernesti Cothmanni Consultatt. Academ. Urkundliche Beſtätigung. S. 52. Beilage 50, und über die hier einſchlagenden Verhandlungen, und die betreffende Literatur. Krabbe a. a. O. S. 571 ff.

und für die Uebung aller ihr zuſtehenden academiſchen Rechte ſah, und ſie als ſolche freudig begrüßte.

Gleichzeitig fanden lebhafte Unterhandlungen ſtatt innerhalb der Univerſität über die der Univerſität zu gebende neue Organiſation, und über die Mittel und Wege, welche zur rechten Beſtellung der Univerſität anzuwenden ſeien. Als ſolche bezeichnete Chyträus in ſeinem im October 1561 geſtellten Bedenken vor Allem die Berufung fähiger und geſchickter Profeſſoren, die mit Treue und Eifer ihres Lehrberufs warteten. Als zweite wichtige Bedingung für das Gedeihen der Univerſität betrachtete er die Bildung und zweckmäßige Zuſammenſetzung des Concilium, um die Studien zu leiten, und die Disciplin, ſowie alle Theile der wiſſenſchaftlichen Gemeinſchaft der Hochſchule nach beſtimmter Ordnung, und nach den von der Corporation feſtgeſtellten Geſetzen zu handhaben, und zu regieren. Im Hinblick auf die große Zahl ärmerer Studirenden erſchien ihm die Stiftung eines gemeinſamen Tiſches für dieſelben von großem Werthe und Einfluß. Endlich betrachtete er als weitere Bedingungen für die Integrität und Selbſtſtändigkeit der Univerſität die Aufrechthaltung ihrer Privilegien und Immunitäten, die Sicherung ihrer jährlichen Einkünfte zur Beſtreitung des Unterhalts der Profeſſoren und der Univerſitäts-Angehörigen, und die Aufrechthaltung der Jurisdictionsverhältniſſe der Univerſität. Auf alle dieſe Punkte richtete Chyträus fortwährend ſein Augenmerk, und war unermüdlich beſtrebt, bei der neuen Organiſation der Univerſität, die er anſtrebte, dieſelben zur Berückſichtigung zu bringen, um dadurch, ungeachtet, daß die Umgeſtaltung einer Reihe von Verhältniſſen in Ausſicht genommen werden mußte, eine feſte Grundlage für das Gedeihen der Univerſität herbeizuführen. Zugleich ließ er keine Gelegenheit vorübergehen, durch Benutzung ſeines perſönlichen Verhältniſſes zu Herzog Johann Albrecht das Beſte der Univerſität und ihrer einzelnen Glieder zu fördern und zu vertreten*). Mit Levinus Battus

*) Schreiben des Chyträus an Johann Albrecht d. d. 20. December 1560, in welchem er ihm zum neuen Jahre, und zur Geburt ſeines jüngſt geborenen Sohnes gratulirt, daneben ihm ein von Levinus Battus verfaßtes carmen überſendet, die Hebung der Univerſität zur Sprache bringt, und für ſeinen Collegen M. Bartholomäus Moſellanus, welcher ſich kürzlich verheirathet hatte, um eine Erhöhung ſeines Stipendiums um 20 Gulden bittet. — — Nos in Academia, quae Cels: Vestrae clementia et liberalitate fouetur, quod unum possumus: ad Cels. V. uota nostras quoque

näher verbunden, welcher die paracelſiſche Richtung in Roſtock vertrat, und außer den mediciniſchen Disciplinen auch Mathematik, Aſtronomie und Aſtrologie lehrte*), veranlaßte er denſelben, dem jüngſtgeborenen Sohn des Herzogs Johann Albrecht die Nativität zu ſtellen, und benutzte dieſen Umſtand, der auch für die ganze Auffaſſung der Aſtrologie im reformatoriſchen Zeitalter characteriſtiſch iſt, um bei der Beglückwünſchung des Herzogs zugleich die Intereſſen der Univerſität zur Sprache zu bringen, und manche perſönliche Wünſche der Glieder der Univerſität zu vermitteln, und deren Erfüllung anzubahnen.

Dennoch hatten noch immer nicht die Irrungen und Differenzen, welche zwiſchen dem Rath und der Univerſität, ſowie beziehungsweiſe zwiſchen den Landesherren und dem Rath obwalteten, ihre Erledigung gefunden, da dieſer ſelbſt die kaiſerliche Confirmation der Univerſität in Anſpruch nahm, ihre Rechtsbeſtändigkeit beſtritt, und jeder neuen Organiſation der Academie durch Proteſte und Rechtsverwahrungen entgegen trat, obwohl die Herzoge, um endlich hierin Wandel zu ſchaffen, Zwangsmaßregeln gegen den Rath und die Stadt theils wirklich anwandten, theils androhten. Die Verſuche aber, welche der Rath machte, ſich der wachſenden landesherrlichen Gewalt zu entziehen, mußten lähmend auf alle Beſtrebungen einwirken, welche auf eine Umgeſtaltung der ſtaatsrechtlichen Stellung der Univerſität, und auf eine Reorganiſation aller ihrer äußeren und inneren Verhältniſſe gerichtet waren.

---

preces et uota adjungimus. At ut literatum aliquod nostrae observantiae ac gratulationis de nato Cels. V. filio testimonium exhiberetur: Levinus Battus Gandauensis, qui magna fide et diligentia doctrinam Astronomicam in hac Schola tradit: Coeli positum, qualis tempore nascentis, Cels: V. filij fuit, et Genethliacum continens praedictiones de euentibus, qui fausto siderum positu significantur, carmine descripsit. Quod Cels. Vestra ut clementer accipiat, et Leuini studia benigne iuvet et provehat, reuerenter oro. Cum debita etiam subjectione et reuerentia petimus, ut Cels: Vestra deinceps quoque hanc Academiam cum multis difficultatibus conflictantem, clementer fouere et instaurare pergat. Etsi enim major nunc discentium frequentia est quam proximo sexennio unquam fuit: tamen ab iisdem dominis adhuc regitur, qui huc usque omnes Cels. V. ministros ex concilio Academiae excluserunt. Nec ullus a Cels. V. professor Juris Civilis huc missus est. Nec mensa communis, in qua tenuiores Scholastici alantur, instituta est. Et in reditibus Academiae traditis multae difficultates inciduntur, quas a Cels. V. cum rationibus prima occasione coram cognosci optamus.

*) Krabbe a. a. O. S. 523, 607, 704 f.

Chyträus erkannte ſehr wohl, daß Beides Hand in Hand gehen müſſe, und daß er erſt hoffen dürfe, eine neue Organiſation der Facultäten, und ihre innere Kräftigung im Verein mit gleichgeſinnten, und von den vorhandenen Bedürfniſſen der Univerſität gleich ihm durchdrungenen Collegen einzuleiten und durchzuführen, wenn die Verfaſſungsverhältniſſe der Univerſität, deren älterer Organismus theils durch die wachſende landesherrliche Macht, theils, und insbeſondere durch die tief eingreifende Kataſtrophe, welche die Reformation im Univerſitätsleben hervorgerufen hatte, hinfällig geworden war, und einer völligen Reconſtruction auf den neuen Grundlagen bedurfte, wiederum reſtaurirt und gleichſam neu geſchaffen wären.

Erſt mit der Ausgleichung der Irrungen zwiſchen der Landesherrſchaft und der Stadt konnte ein gemeinſames und fruchtbringendes Verhältniß beider Theile zur Univerſität entſtehen, und ſich geltend machen. Es wurde dieſelbe um ſo lebhafter von den Gliedern der Univerſität angeſtrebt, als es ſich bereits im Jahre 1561 thatſächlich gezeigt hatte, daß die der Univerſität überwieſenen Hebungen nicht mit der Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit eingingen, als diejenigen, deren Lebensunterhalt davon abhing, dringend wünſchen mußten. Chyträus brachte mit großer Freimüthigkeit auch dieſen Nothſtand zur Sprache, daß nicht mehr als die Hälfte der verheißenen Summe, oder höchſtens zwei Drittel derſelben an die Univerſität gelangt ſei. Insbeſondere hatten bedeutende Ausfälle ſtattgefunden aus den auf die Lüneburgiſchen Salinen radicirten Einkünften, und ſelbſt aus den Klöſtern Tempzin, Ivenack, Broda und Mirow waren geringere Summen der Univerſität zugewieſen. So mußte auch in dieſer Beziehung noch eine Aenderung der Zuſtände angeſtrebt, und die Uebernahme des Unterhaltes eines Theils der Profeſſoren von Seiten der Stadt vertragsmäßig herbeigeführt werden. Eine Localcommiſſion, welche alle dieſe Punkte berathen, und eine Vereinbarung über dieſelben abzuſchließen bemüht geweſen war, hatte ſchließlich zu keinem Reſultate geführt. Erſt nachdem Klage beim Kaiſer geführt war, und nach der Reichs-Kammergerichtsordnung, und nach der im Jahre 1555 erſchienenen Reichs-Executions-Ordnung*) Poenalmandate zu erwarten waren, und deren Vollſtreckung in

*) Dieſe war auf dem Reichstage zu Augsburg beſchloſſen, und hinter dem Religionsfrieden § 31—103 dem Reichstagsabſchied einverleibt worden. Da nach der gleichzeitig revidirten Kammergerichtsordnung Kammerrichter und Beiſitzer aus

Ausſicht ſtand, wenn man es nicht vorzog, ſich einzulaſſen, und auf die zur Vereinbarung geſtellten Vorſchläge einzugehen, geſtalteten ſich zur großen Freude unſeres Chyträus die Ausſichten zu einer gütlichen Ausgleichung günſtiger, und ließen ihn zuverſichtlich hoffen, daß es ſeinen eifrigen Bemühungen gelingen werde, das Concordienwerk zu Stande zu bringen, und dadurch zugleich auch eine gründliche und umfaſſende Reſtauration aller Verhältniſſe der Univerſität anzubahnen.

---

beiden Confeſſionen beſtellt werden ſollten, ward der Eid auf Gott und das heilige Evangelium geſtellt. Häberlin II, S. 522 ff. v. Daniels, Deutſche Reichs- und Staatenrechtsgeſchichte, Th. II, S. 410. Zachariä, Deutſches Staats- und Bundesrecht. (2. A.) S. 108 f.

Sechſtes Kapitel.

Die Lehrthätigkeit des Chyträus. Vorleſungen über Herodot und Thucydides. Chronologiſch-hiſtoriſche Arbeiten deſſelben. Die encyklopädiſchen Schriften, vornämlich ſeine Regulae studiorum, ſeine Orationes de studio theologiae und de jurisprudentiae Romanae origine, und ſeine praecepta Rhetoricae Inventionis. Character und Methode ſeiner exegetiſchen Arbeiten. Commentare über den Pentateuch, das Buch Joſua, das Buch der Richter. Auslegung der Propheten und des Buches Jeſus Sirach. Auslegung des Evangeliums Matthäi, der Offenbarung Johannis, des Evangeliums Johannis, und des Briefes an die Römer.

Die Thätigkeit, welche Chyträus als Docent übte, war eine äußerſt umfaſſende. Wir haben bereits auf die Anfänge derſelben hingewieſen*), aber es ſetzt ſich dieſelbe mit gleicher Energie, und in außerordentlicher Vielſeitigkeit durch die folgenden Decennien fort. Der wiſſenſchaftliche Typus iſt ohne Frage derjenige Melanthons, aber die theologiſchen und kirchlichen Grundanſchauungen Luthers ſind es, die ihn weſentlich bedingen, und ſeiner theologiſchen Wirkſamkeit das lutheriſche Gepräge geben. Mit dem Univerſitätsleben durch ſeine ganze Perſönlichkeit enge verknüpft, ſind es insbeſondere ſeine Vorleſungen, welche den Gang ſeiner Entwickelung bezeichnen, und uns den Fortſchritt erkennen laſſen, den dieſe allmälig nahm. Waren die Geſichtspunkte, unter denen er die Stoffe ſeiner Vorleſungen behandelte, Anfangs mehr exoteriſche, und zogen ſie ihn mehr hinein in hiſtoriſche, linguiſtiſche, und allgemeine apologetiſche Expoſitionen, welche an die Schule Melanthons, die er durchgemacht hatte, überall erinnern, ſo erweitert ſich doch von Jahr zu Jahr in wahrnehmbarer Weiſe ſein theologiſcher Geſichtskreis. Mit ſeinen exegetiſchen Studien, die allmälig mehr in die Tiefe gehen, verbinden ſich dogmatiſche Unterſuchungen, deren Gewinn ein ſucceſſiv zunehmendes dogmatiſches Verſtändniß, und eine exactere Lehrfaſſung iſt. So wenig er auch

*) S. 50 f.

eine polemiſche Natur war, ſo nöthigten ihn doch die ſcharf an ihn herantretenden Gegenſätze, Stellung dazu zu nehmen, ſich ſelbſt feſter zu gründen, und gegen etwa bedenkliche Einflüſſe und Strömungen, denen er ſonſt leichter ausgeſetzt geweſen wäre, ſich abzuſchließen. Dies Alles kommt ſeiner kirchlichen Stellung zu Gute, und wie er das Material ſeiner Vorleſungen für ſeine ſchriftſtelleriſchen Arbeiten verwerthete, ſo läßt ſich ſagen, daß er das, was er als Docent und Schriftſteller gewann und ſich aneignete, für ſeine eigentlich kirchliche und organiſirende Thätigkeit zu verwenden wußte. Er ſteht der geſchichtlichen Ueberlieferung nicht etwa nur kritiſch und radical gegenüber, ſondern er ſchließt ſich vorwiegend der lutheriſchen Art und Eigenheit an, ſie umſichtig zu ſchonen und zu berückſichtigen, und das geſchichtliche Ueberkommene, das mit dem Worte Gottes zuſammenſtimmte, oder nach Maaßgabe deſſelben gereinigt war, zum kirchlichen Neubau, ſo weit er Hand an denſelben mit zu legen hatte, zu benutzen.

Als Schüler Melanthons war er der humaniſtiſchen Richtung zugethan, die er in Roſtock zu pflegen ſuchte, ohne ſeinen eigentlichen theologiſchen Beruf aus den Augen zu verlieren. Es verband ſich aber mit jener in Chyträus eine Vorliebe für geſchichtliche Studien, und zugleich ein geſchichtliches Verſtändniß, welches für die damalige Zeit nicht hoch genug in Anſchlag gebracht werden kann. Dieſe ſeine Vorliebe führte ihn denn auch zum Herodot, als dem Vater der Geſchichtſchreibung, deſſen großartigem Werke er in allen ſeinen Theilen ein eingehendes Studium zuwandte, wenngleich er einzelnen Büchern deſſelben beſondere Aufmerkſamkeit widmete*). Das zweite Buch, das die durch Cambyſes bewirkte Eroberung Aegyptens, und deſſen ſo umfaſſende und eingehende Schilderung dieſes auch für die heilige Geſchichte ſo bedeutſamen Landes enthält, iſt ihm in mehr als einer Hinſicht von hoher Wichtigkeit. Herodots Erzählungen über den Urſprung der heidniſchen Religionen, an ſich von Bedeutung, weiſen ihn zugleich darauf hin, daß die chriſtliche Religion die älteſte und wahrſte ſei. Er verbindet mit der Auslegung des

*) Chyträus hat zwei Mal über den Herodot geleſen, zuerſt vom Jahre 1559 an bis zum Schluſſe des Jahres 1562, wo er ihn ganz abſolvirt hatte, aus welcher Vorleſung ſeine Chronologia historiae Herodoti hervorging. Das zweite Mal las er im Jahre 1572 über Herodot. Endlich hat er im Jahre 1592 während einer Krankheit ſeinem Sohne Ulrich David und Anderen das erſte Buch und einige merkwürdige Stellen aus den übrigen Büchern privatim erklärt.

Buches zugleich chronologiſche Erörterungen, und vergleicht die Angaben Herodots mit denen der heiligen Schrift, und iſt bemüht, zu zeigen, daß nicht ſelten Herodot mit den Datis der prophetiſchen Geſchichtſchreibung übereinſtimmt*). In der Erklärung des dritten Buches, welches die Geſchichte des Cambyſes, deſſen Tod, und die an den falſchen Smerdis und an die Thronbeſteigung des Darius Hyſtaspis ſich anknüpfenden Begebenheiten enthält, giebt ihm der Umſtand, daß Darius den Befehl zur Erbauung Jeruſalems und ſeines Tempels ausgehen ließ, Veranlaſſung zur Vergleichung mit der Geſchichtsdarſtellung Esras, Haggai's, und Sacharjas**). Da das vierte Buch den unglücklichen Kriegszug des Darius gegen die Scythen, und eine genaue Chorographie Scythiens, zugleich auch der angrenzenden Länder Aſiens und Nordafrika's und ſeiner Völkerſtämme enthält, wendet ſich Chyträus in ſeiner Erklärung vorzugsweiſe der kosmographiſchen, geographiſchen, und aſtronomiſchen Seite zu***). Aus dem fünften Buche, welches die Occupation Thraciens und Macedoniens durch die Perſer darſtellt, wählte Chyträus die ruhmreichen Beiſpiele hervorragender Tugenden aus, welche die Geſchichte jener Zeit umfaßt, ſie auch ethiſch würdigend, um die Studirenden zur genaueren Erforſchung dieſes Theiles des Geſchichtswerkes Herodots einzuladen. Einen ähnlichen Geſichtspunkt verfolgt er bei der Auslegung des ſechsten Buches, welches den Sieg von Marathon verherrlicht†). Im ſiebenten, achten und neunten Buche, in denen Herodot den von Xerxes gegen Griechenland unternommenen Kriegszug, und ſeinen für ihn verderblichen, für das kleine Hellas ruhmwürdigen Ausgang ſchildert, werden von Chyträus die hervorragenden Momente dieſes großen Drama's, unter Hinweis auf das Walten Gottes, der den Uebermuth, der auf die eigene Macht vertraue, züchtige, und auf die über Xerxes ſeiner ſündlichen Leidenſchaften wegen verhängten Strafen, hervorgehoben, und in ſeiner Auslegung in das entſprechende Licht geſtellt††).

---

*) Scripta in Academia Rostochiensi publice proposita, ab anno Christi 1560 usque ad Octobrem anni 1563 et inde ad initium anni 1567, p. 9 sqq.

**) Ibid. In Thaliam Herodoti, p. 17 sqq.

***) Ibid. In Melpomenem Herodoti, p. 32 sqq.

†) Ibid. De quinto et sexto Herodoti libro, p. 53 sqq. et p. 69 sq.

††) Ibid. In Polymniam Herodoti, p. 81 sqq. In Vraniam Herodoti, p. 92 sqq. In Calliopen Herodoti, p. 114 sqq.

Ueberall aber führt er den Inhalt der Geſchichtswerke des Herodot, und des Thucydides auf die ethiſchen Grundgeſetze zurück*).

Dieſelbe Liebe zur Geſchichte führte ihn zum Studium des Thucydides, deſſen berühmtes Geſchichtswerk über den peloponneſiſchen Krieg Chyträus in ſeiner ganzen Bedeutung ſeinem mächtigen Inhalte nach, wie in ſeiner muſtergültigen Geſchichtſchreibung zu würdigen wußte. Er erkennt die Größe des peloponneſiſchen Krieges im Vergleich zu den Kriegen des alten Griechenlands, und weiß den Wechſelfällen dieſes gewaltigen Krieges, wie ſie Thucydides darſtellt, in ihrer geſchichtlichen Verknüpfung zu folgen, und ſie zu erläutern. Er theilt die Bewunderung des Demoſthenes, ſowohl für die Weisheit, den gewaltigen Ernſt, und den Scharfſinn, wie für die kernige und gedrängte Darſtellung des Geſchichtſchreibers. Die Schwierigkeiten, welche in ſeiner Brachylogie liegen, und beſonders in dem tiefen Sach- und Wortinhalt der Reden des Thucydides enthalten ſind, entgingen ihm nicht, ſo daß er die Auslegung dieſes Schriftſtellers als eine über ſeine ſchwachen Kräfte hinausgehende Laſt anſieht, und ſich deshalb freut, daß die Veröffentlichung einer vor vielen Jahren von Melanthon gegebenen Auslegung in Ausſicht ſtehe. Aber ſchon die Ueberſichten, welche Chyträus über den Gehalt der einzelnen Bücher giebt**), laſſen erkennen, daß er die von Thucydides dargeſtellten Begebenheiten klar und richtig aufgefaßt hat, und ihren Zuſammenhang in ſtrenger Zeitfolge wiederzugeben verſucht hat. So treten uns hier bei ihm die Anfänge einer pragmatiſchen Geſchichtsauffaſſung, wenn auch noch höchſt unvollkommen, entgegen. Aus den ſämmtlichen Büchern des Geſchichtswerkes des Thucydides werden von ihm die epochemachenden Punkte

*) Oratio de historia Herodoti. Oratt. Chytr. p. 568 sqq. — — Ethnicae vero historiae, Herodoti, Thucydidis et similes, nihil de Filio Dei et de reconciliatione ac doctrina Euangelii propria, nihil de Christi summi regis aeterno et spirituali regno disserunt. Sed legis solius sententias, de moribus et poenis scelerum diuinis, subinde narrationibus intexunt, et regnorum huius mundi ac rerum publicarum initia, progressiones, Principes, gubernationes, res gestas et conuersiones describunt etc. — — Quare in hoc etiam praelectionis Herodoteae exordio historias illius praecipuas, ad convenientia Decalogi praecepta et vitae leges, ordine accommodabimus.

**) Scripta publica, In Lectionem Thucydidis, p. 157 sqq. In Librum tertium Thucydidis Ibid., p. 197 sqq. Auditoribus Thucydidis Ibid., p. 234. De sexto et septimo Thucydidis libro. Ibid., p. 288 sqq. De octavo et ultimo Thucydidis libro. Ibid., p. 334 sq.

hervorgehoben, und es fehlt ihm auch nicht an Einſicht in die politiſchen Verhältniſſe, wenngleich dieſelben mehr vom Standpunkt chriſtlicher Weltanſchauung geiſtlich beurtheilt werden. Höchſt bedeutſam aber iſt es, daß ſich Chyträus bereits mit der ſo ſchwierigen und verwickelten Chronologie der Thucydideiſchen Geſchichtsdarſtellung beſchäftigt hat. Hie und da findet ſelbſt ein Eingehen auf die inneren Triebfedern der Begebenheiten ſtatt, um die hiſtoriſchen Zuſammenhänge zu erkennen und aufzudecken. Als Quelle der Unglücksfälle Athens ſieht Chyträus in ſeiner Schlußbetrachtung der Thucydideiſchen Geſchichte den blinden Ehrgeiz und die Begehrlichkeit an, welche den nicht nothwendigen Krieg herbeiführten.

Auf Grund dieſer ſeiner Vorleſungen erwuchſen die chronologiſchen Arbeiten, welche wir von ihm über die Geſchichte Herodots und Thucydides beſitzen*). Ueberhaupt aber betrachtet Chyträus die Geſchichte als Verwirk-

*) Die mir vorliegenden Ausgaben ſind: Chronologia Historiae Herodoti et Thucydidis. David Chytraeus. Rostochii Excudebat Stephanus Myliander. Anno M.DLXII. Chronologia Historiae Herodoti et Thucydidis. David Chytraeus. Vitebergae. Excudebat Johannes Crato. Anno MD.LXIII. Chronologia Historiae Herodoti et Thvcydidis, Recognita, et additis Ecclesiae Christi ac Imperij Romani rebus praecipuis, ab initio Mundi, usque ad nostram aetatem contexta. David Chytraeus. Mit dem Motto rechts: Dominus. Psalm CXVIII. links: Fortitudo mea et laus mea. Cum Caesareae Maiestatis priuilegio. Rostochii Jacobus Transylvanus excudebat. M.D.LXIX. Dieſe Ausgabe iſt zuerſt dem Herzog Julius zu Braunſchweig gewidmet, mit welchem Chyträus damals in nähere Beziehung getreten war, und ſoll demſelben ſeine Verehrung und Dankbarkeit bezeugen. Die Dedication iſt datirt: Rostochii. Pridie Natalis Filij Dei, inchoantis annum 1569.

Chronologia Historiae Herodoti et Thucydidis, Recognita et additis Ecclesiae Christi ac Imperii Romani rebus praecipuis ab initio Mundi usque ad nostram aetatem contexta. David Chytraeus. Mit dem Motto rechts: Dominus. Psalm CXVIII. links: Fortitudo mea et laus mea. Cum Caesareae Maiestatis Priuilegio. Rostochii Excudebat Jacobus Lucius. Anno 1570.

Davidis Chytraei Chronologia Historiae Herodoti et Thucydidis. Cui adjecta est series temporum mundi a prima conditione usque ad hunc annum MD.LXXXV. deducta. Mit dem Motto: E tenebris lucem non contra. Cum Caesareae Maiestatis Priuilegio. Helmaestadii. Ex officina Typographica Jacobi Lucij. Anno M.D.LXXXVI. in IV. Sodann liegt mir eine Ausgabe vor: Davidis Chytraei in Herodoti Lectionem Praefatio: Et Libri Primi Annotationes, et in sequentes omnes Libros Argumenta. Halae Saxonum Excudebat Paulus Gräberus. Anno CIↃIↃXCVII., die ſich indeſſen weſentlich von der chronologia Herodoti unterſcheidet. Nach den Verfaſſern des Roſtocker Etwas J. 1740, S. 313 ff., ſoll der Buchführer dieſe Ausgabe eigenmächtig beſorgt haben. Wie dem auch ſein

lichung und Ausdruck der göttlichen Weisheit, in welcher die Geſetze Gottes ſowohl in dem Leben der Könige und der Staaten, in den Thaten großer Männer, wie in dem privaten Leben der Menſchen ſich darſtellen, und bedingend und regierend einwirken. Das Grundgeſetz aller Geſchichte, das ſich in ihr darſtellt, iſt ihm das Walten des lebendigen Gottes, des Schöpfers und Regierers der Königreiche, wie des Lebens der Menſchen, welcher die Furcht ſeiner Gerechtigkeit und Gehorſam fordert und lohnt, aber auch die Gottloſigkeit, das Unrecht, die Tyrannei, Hochmuth und Wolluſt, und andere Schandthaten furchtbar ſtraft*).

Aus jenen kurzen, früher von uns erwähnten Vorträgen, die Chyträus ſich gedrungen fühlte, den neuangekommenen Studirenden zu halten**), erwuchs allmälig ſeine Schrift **Regulae studiorum sive de ratione et ordine discendi, in praecipuis artibus recte instituendo**, welche in den weiteſten Kreiſen einen bedeutenden Einfluß ausübte, und in dieſer Beziehung unter ſeinen Schriften eine hervorragende Stelle einnimmt. Es iſt dieſelbe aber erſt allmälig dadurch entſtanden, daß Chyträus ſich über einzelne Seiten des academiſchen Studiums etwas eingehender ausgeſprochen, und ſeine Anſichten

---

mag, ſo enthält doch die von dem Sohne Ulrich an ſeinen Freund Chriſtophorus Caeſar gerichtete Widmung der Schrift (Datum Rostochij Idibs Januarij, Anno 1597) manche dankenswerthe Aufſchlüſſe über jene Vorleſungen, wie über die Entſtehung der Chronologia Historiae Herodoti et Thucydidis, die auch vorſtehend von uns benutzt ſind. Vgl. S. 101 ff. Außer dieſen mir zugänglichen Ausgaben finden ſich noch zwei Roſtocker Ausgaben vom Jahre 1573 und 1579 erwähnt, beide bei Jacob Lucius erſchienen. In der letzteren Ausgabe findet ſich eine Widmung an Henricum Julium, Episcopum Halberstadensem, Ducem Brunsv. et Luneburgens. d. d. 8. Decemb. 1578, der, wie wir ſpäter ſehen werden, Alles aufbot, Chyträus für ſeine neu gegründete Univerſität Helmſtädt zu gewinnen. Endlich wird noch als letzte Helmſtädter Ausgabe angeführt: Davidis Chytraei Chronologia Historiae Herodoti et Thucydidis. Cui adjecta est Series temporum mundi a prima conditione usque ad hunc annum MDXCIII. deducta. Haec editio priore emendatior et auctior est. Cum Caesareae Maiestatis privilegio. Helmaestadii ex officina Typographica Jacobi Lucii. Anno MDXCIII in IV. Vgl. Etwas J. 1740, S. 316 ff. J. 1741, S. 855 f.

*) De Lectione Historiarum recte instituenda. Et Historicorum fere omnium Series et Argumenta, breuiter et perspicue exposita a Davide Chytraeo. Rostochii. Excudebat Stephanus Myliander. Anno M.DLXIII. In ſpäteren Abdrücken findet ſich auch wohl als Anhang die chronologia hinzugefügt.

**) S. 50.

darüber veröffentlicht hatte*). Chyträus hatte ſtets bei ſeinen encyklopädiſchen und methodologiſchen Ausführungen ſein Augenmerk gerichtet auf das Ziel der Studien, und auf die Mittel, es zu erreichen**). Neben dem Studium der Grammatik wird auch das Studium der Dialectik empfohlen, und es wird zugleich der Verſuch gemacht, hodegetiſch Weg und Methode der Einrichtung der Studien in den einzelnen Disciplinen nachzuweiſen, und in die Kenntniß der vorzüglichen Schriftſteller über dieſelben einzuleiten. In den Anweiſungen, welche Chyträus giebt, erkennt man die Umſicht und Einſicht des erfahrenen Lehrers, welcher die mündliche, lebendige Unterweiſung aller Autodidactik vorzieht, ſtets die beſten Autoren auswählt, ihre ſachliche Er-

*) De studio Grammatices recte instituendo Anno MDLXIII, 8. Hier handelt er bereits de ratione instituendi studia in singulis artibus et de singularum artium scriptoribus praecipuis. Der Inhalt dieſer, ſowie der Inhalt einer zweiten gleichzeitig erſchienenen Schrift: De studio Dialectices recte instituendo. ad Christophorum Gerdenerum. David Chytraeus. Rostochii excudebat Stephanus Myliander. Anno MDLXIII iſt in die ſpätere Schrift übergegangen, wie aus der von den Verfaſſern des Roſtocker Etwas J. 1738, S. 688 f. vorgenommenen, ihnen noch möglichen Vergleichung erhellt.

**) Die erſte zuſammenfaſſende Ausgabe, in welcher ſchon ein Theil der regulae studiorum ſich findet, führt folgenden Titel: De ratione discendi et ordine studiorum in singulis artibus recte instituendo. David Chytraeus. Witebergae Johannes Schwertelius excudebat. Anno MDLXVII. 8. Eine zweite Auflage erſchien Ibid. MD.LXXVI. Daran ſchließt ſich die ſpätere, mir auch vorliegende, noch von Chyträus beſorgte Ausgabe: Dauidis Chytraei regulae studiorum, seu, de Ratione et Ordine discendi, in praecipuis artibus, recte instituendo, libellus utilis: nunc primum integrior editus. Cum priuilegio. Jenae Typis Tobiae Steinmann. 8. Hier finden ſich folgende Abſchnitte: De fine studiorum, De mediis, De ratione instituendi studia in singulis artibus et de singulis artium scriptoribus praecipuis, De studio grammatices recte instituenda, De praeceptis Rhetoricae, De lingua Graeca, De historiarum lectione recte instituenda, De initiis mathematum, Geometria, Arithmetrica, Geographia, Astronomia, De studio Doctrinae physicae recte inchoando. De Ethica seu philosophia morali. De studio iuris recte inchoando. De theologiae studio recte inchoando; et cum omnibus caeterarum artium studiis conjungendo et pietatis verae exercitiis, potius quam rixis disputationum colendo. Tres Dauidis Chytraei orationes publice editae, in multorum manibus versantur. Quas hoc loco, qui volent, interponant. Es ergiebt ſich hieraus, daß die Ausführungen über die Theologie abſichtlich hier weggelaſſen ſind, weil ſie ſchon in den Reden des Chyträus veröffentlicht und allgemein bekannt waren. Die Schrift ſchließt mit dem Abſchnitt: De poetarum lectione recte instituenda. Vgl. Schützi De vita Chytraei Lib. I., p. 218—236. J. F. Buddei Isagoge Historico Theologica L. I. c. 1, p. 5 sq. Etwas J. 1738, S. 691 f.

läuterung mit der ſprachlichen verbindet, und durch Ordnung und Dispoſition des Stoffes überall dem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen weiß. Seine eigene nähere, mit lebendigem Intereſſe verfolgte Beſchäftigung mit der Philoſophie hatte ihn die Wichtigkeit der Dialectik, und ihren inneren Zuſammenhang mit der Rhetorik erkennen laſſen. Chyträus folgt hierin dem Vorgange Melanthons, welcher die formale Entwickelung der Wiſſenſchaften von dem Studium der Dialectik abhängig erklärt*). Zugleich legte er weſentliches Gewicht auf die humaniſtiſchen Studien, insbeſondere auf das Studium der griechiſchen Sprache, damit vor Allen der Theologe mit der heiligen Schrift vertraut werde, und ſich in dieſelbe einleben könne. Die Bedeutung der Geſchichte wird auch hier in denſelben Gedankenreihen von ihm hervorgehoben, die uns in ſeiner Chronologie des Herodot, und des Thucydides begegnen. Mit der Vielſeitigkeit, die aus ſeinem ganzen Studiengange ſich erklärt, wußte er auch für die mathematiſchen, aſtronomiſchen, und phyſikaliſchen Studien fruchtbare Fingerzeige zu geben.

Chyträus wandte ſich aber auch der Ethik und der Moralphiloſophie zu, und erörtert ſelbſt das Studium des Rechts, wie daſſelbe richtig zu beginnen ſei. Chyträus knüpft in der Ethik an Melanthon an, vielfach zurückgehend auf deſſen **ethicae doctrinae elementa, et enarratio libri quinti Ethicorum (videlicet Aristotelis).** Vit. 1550**), aber im Unterſchiede von demſelben iſt ihm nicht die Hauptfrage nach dem höchſten Gute, ſondern er knüpft überwiegend an den Decalog an, aus welchem er die ganze Tugend- und Sittenlehre zu entwickeln bemüht iſt. Daran ſchließt ſich auch bei Chyträus die Anleitung, welche er zum Studium des Rechts giebt. Es ſind dieſelben Ausführungen, welche ſich anderswo in ſeiner Rede über den Urſprung des Römiſchen Rechtes finden***). Die Quelle alles Rechtes findet er im göttlichen Geiſte, da Gott gewollt hat, daß ſeine Geſetze, ſeine Weisheit, und

*) Corp. Ref. I., 62.

**) Corp. Ref. II, p. 684 sqq.

***) Oratio de jurisprudentiae Romanae origine, et studio Juris recte inchoando, cuidam juris studioso olim praescripta, in Chytraei Oratt. p. 254 sqq. Beſonders erſchienen in der mir vorliegenden unpaginirten Ausgabe: De Jurisprudentiae Romanae origine et Studio recte inchoando, Oratio, cuidam Juris studioso olim praescripta a Davide Chytraeo. Excusa typis haeredum Johannis Cratonis. Anno M.D.LXXXV.

ſein göttlicher Wille Regel und Norm für das menſchliche Leben ſei. Die menſchlichen poſitiven Geſetze ſind ihm nur Beihülfen, und ſchließen ſich ein in der Ausführung des Decalogs. Obgleich er bei dem Urſprung des Römiſchen Rechts auf die Geſetze der Könige, und auf die Geſetze der zwölf Tafeln zurückgeht, ſo iſt ihm doch Gott der Quell des Rechts, und der Urſprung aller wahren Geſetze*). Die Geſetze ſind ihm die Grundlage alles Staatslebens. Auch nach dieſer Seite folgt er Melanthon, der mit klarem Blicke die Bedeutung der Geſetze erfaßt hatte, und vom Standpunkt des Evangeliums aus, aber mit tiefer Einſicht in das Weſen des Rechts**) auf den Zuſammenhang der Geſetze mit dem Staatsleben, und mit dem Begriffe der Obrigkeit hingewieſen hatte. Chyträus nimmt zwar inſofern einen anderen Standpunkt ein, als er auch in ſeinen Rechtserörterungen überall auf den Decalog zurückgreift, aber man erkennt nichtsdeſtoweniger in ihnen den Zuſammenhang mit Melanthons Rechtsanſchauungen, hauptſächlich in Bezug auf das Römiſche Recht, für welches Melanthon, nachdem er früher eine andere Anſicht gehabt, und die Reception des Moſaiſchen Rechts gewünſcht hatte, ſehr entſchieden eintritt***). Chyträus wird offenbar ebenfalls durch

*) Ibid., p. 273: Cum Fons juris et omnium legum honestarum origo prima, sint non Solonis ἄξονες, non Lycurgi ῥήτραι, non XII. tabulae, imo ne saxeae quidem illae Moysis tabulae: Sed Deus ipse seu sapientia mentis diuinae, aeterna et immota, discernens justa et injusta: patefacta in Decalogo seu Lege Dei naturae insita, quam philosophia moralis euoluit et explicat: sciamus, juris nostri exordia non a praetoris edicto, nec a XII. tabulis (ut Cic. inquit) multo minus ex rancidis interpretum commentariis: sed penitus ex intima mente divina et philosophia morali (quae explicatio est legis naturae, ex mente diuina in nostras mentes derivatae, ut vitae norma sit) haurienda esse.

**) Haenel, Melanchthon der Juriſt; in der Zeitſchrift für Rechtsgeſchichte, Bd. VIII. (1869) S. 249—270. Theod. Muther, Aus dem Univerſitäts- und Gelehrtenleben im Zeitalter der Reformation. (Erlangen 1866), S. 266 ff., S. 269 ff., und Jahrbücher für Geſellſchafts- und Staatswiſſenſchaften. Herausgeg. von Dr. J. C. Glaſer. Bd. V. (1866), S. 399.

***) Philippi Melanthonis De Legibus Oratio. Ex Recensione Theodori Muther JCti Rostochiensis. Editio secunda. Vimariae Inpensis Hermanni Boehlav. Anno CIↃIↃCCCLXIX., p. 27 sq. Sed ut nulla ratio sit, cur scripto jure utamur: certe Romanae leges merebantur, quas huc importaremus. Quare maiorum nostrorum prudentiam laudo, quod Romanas potissimum leges delegerunt, quas in jure dicendo sequerentur, et quando hactenus benigni mihi audiendo operam nauastis, fauete quaeso et reliquae orationi. Exponam enim breuiter, cur tantopere juuet, a Romanis leges mutuari. — — Jam cum Romaui literas

den humaniſtiſchen Standpunkt bedingt, welcher der Reception des Römiſchen Rechts bedeutenden Vorſchub leiſtete. Die Erkenntniß, daß ein deutſches nationales Recht vorhanden ſei, das durch das römiſche gefährdet werde, fehlte ihm. Denn nachdem er einen Ueberblick über die Entſtehung und geſchichtliche Entwickelung des Römiſchen Rechts gegeben, und deſſen Rechtsquellen als ſolche bezeichnet hat, die den nothwendigen Inbegriff der Geſetze umfaſſen, weiſt er darauf hin*), daß dieſe die Norm ſind, nach welcher alle Gerichte des ganzen Europa's geleitet werden. So hat Chyträus hier ſchon durchaus richtig den univerſaliſtiſchen Character des Römiſchen Rechts erkannt, wenngleich ihm ſich die Erkenntniß noch entzog, daß es dadurch in Gegenſatz trete mit dem eigentlich deutſchen Rechte, wie es aus dem nationalen Leben unſeres Volkes hervorgegangen war. Uebrigens konnte gerade in jener Periode der Reception des Römiſchen Rechts, in welcher Chyträus lebte, kaum der Gedanke an ihn herantreten, wie denn etwa dieſes mit der antiken Cultur auf uns überkommene Recht für das Leben unſeres Volkes wiſſenſchaftlich zu vermitteln ſei.

Es herrſcht ſowohl in dieſen Reden über das Studium der Theologie**), als auch in den wiſſenſchaftlichen Ausführungen, welche Chyträus

---

nos artes aliasque docuerint, quid fuit cur non illorum leges etiam imitemur, cum nulla fuerit Respublica, quae aut plura nobis, aut illustriora uirtutis humanitatisque exempla, aut humaniores leges proponere potuerit?

*) Oratio de jurisprudentiae Romanae origine etc. Ibid., p. 270: Ex hac simplici et historica narratione apparet, quae jurisprudentiae nostrae origo exstiterit, et per quos viros praecipue exculta et illustrata et tandem in hos quatuor libros, Pandectas, Codicem, Institutiones et Nouellas, redacta sit: qui libri totum Juris civilis et Legum Reip. necessarium velut corpus continent, et Normam, qua omnia fere totius Europae judicia nec tantum lites rerum priuatarum, de contractibus, de successionibus in haereditate, de poenis delictorum, de forma processus, in cognitione causarum seruanda, verum etiam summae deliberationes de maximis rebus, de omnibus vinculis pacis et iustitiae, de causis bellorum, de jure defensionis, de foederibus, de conjugiis, de singulorum patrimoniis et domiciliis tuendis reguntur.

**) Oratio de Studio Theologiae recte inchoando. Oratt. p. 650 sqq. Oratio de Studio Theologiae cum omnibus caeterarum Artium Studiis conjungendo. Oratt. p. 683. Schützi De vita Chytraei L. I., § LV., p. 276. Es finden ſich folgende Einzelausgaben: De studio Theologiae recte inchoando, David Chytraeus. Vitebergae excudebat Johannes Crato. Anno MDLXII. mit einer Widmung an M. Petrum Agricolam Vlmensem. Datum Rostochii d. 10. Nouembr. 1558. Vgl. Schützi De vita Chytraei § XXXV., p. 171 sq. Eine mit dieſer faſt gleiche Ausgabe iſt: De studio Theologiae recte inchoando, David Chytraeus. Wite-

an die in jenen ausgeſprochenen Principien knüpfte, die Grundüberzeugung des Chyträus vor, auf welche wir bereits hingewieſen haben, daß die chriſtliche Theologie nicht eine theoretiſche, ſondern eine practiſche Wiſſenſchaft ſei, die nicht allein in der Erkenntniß und im Wiſſen, viel weniger noch in der Schärfe neugieriger und thörichter Streitfragen, ſondern in der Erfahrung wahrer Frömmigkeit, und ihrer Praxis beruhe, daß wir den wahren Gott, unſeren Schöpfer, und unſeren Erlöſer, Jeſum Chriſtum, recht erkennen, und wahrhaft fürchten und lieben, und in allen Gefahren und Sorgen mit feſtem Vertrauen in Gott, der uns um Chriſti willen gnädig, ruhen. Das iſt ihm das Studium der wahren Theologie, das Gott ſelbſt in unſerer Bruſt durch die Leſung und beſtändige Erwägung des von ihm uns gegebenen Wortes, durch die Uebung wahrer Buße, des Glaubens, des Anrufens ſeiner, des Gehorſams in der Schule des heiligen Kreuzes, ohne welches Niemand ein Chriſt ſein, oder Gott ſchauen kann, entzündet, unterhält, nährt und beſtätigt. Vor Allem ſollen wir zuerſt mit Beiſeiteſetzung alles Vertrauens auf die eigene Kraft täglich zu Gott flehen, daß er ſelbſt uns durch ſeinen heiligen Geiſt lehre, und das Licht ſeines Wortes in uns entzünde, und unſere Studien ſtütze, regiere, und leite. Denn nicht die Philoſophie ſei von uns zu lernen, ſondern die heimliche und göttliche Weisheit, die weit hinausgehe über das Begriffsvermögen von Menſchen und Engeln. Wir müſſen daher täglich flehen, daß der Herr uns ſeine Wege zeige, und uns in ſeine Wahr-

---

bergae excudebant Clemens Schleich et Anthonius Schöne. Anno MDLXX. Dagegen iſt folgende Ausgabe von 1572 eine bedeutend vermehrte. De Studio Theologiae recte inchoando et aliis aliquot utilibus materiis Commonefactiones: quarum Catalogum pagina secunda indicabit. David Chytraeus. Rostochii. Ex officina Jacobi Transyluani, Anno 1572. Die Schrift handelt: I. De Studio Theologiae recte inchoando. II. Definitiones praecipuorum locorum Doctrinae Theologiae. III. De Methodo Doctrinae Theologicae. IIII. De Interpretatione sacrae scripturae. V. Catalogus librorum scripturae Canonicae. VI. Discrimen inter Theologiam Christianam et Ethnicam. VII. De certitudine Theologiae Christianae. VIII. De Titulo Noui Testamenti. IX. De vocabulo Euangelion. X. De Scriptoribus Euangeliorum, Matthaeo, Marco, Luca et Johanne. XI. Series Historiae Euangelicae ex quatuor Euangelistis coagmentatae. XII. Oratio de studio Theologiae, cum omnibus caeterarum artium studijs conjungendo. Etwas J. 1740, S. 219 ff. Vgl. hierzu noch: *Προλεγόμενα* in lectionem Textus Euangelistarum, quorum seriem versa pagella indicabit. David Chytraeus. Rostochii Jacobus Transyluanus excudebat. Anno 1564. Etwas J. 1739, S. 421 f.

heit leite*). Das größte Gewicht legte Chyträus auf das tägliche Leſen der heiligen Schrift in ihrem Zuſammenhange, auf das Hineinleben in dieſelbe, um ſich völlig mit ihrem Inhalt vertraut zu machen, Textuales zu werden, und die vorzüglichſten Schriftzeugniſſe über die Artikel der chriſtlichen Lehre ſich anzueignen, auch die Summe der Lehre ſich einzuprägen. Mit Luther antwortet er auf die Frage, wie die Schrift zu ſtudiren ſei, daß, wenn man ſchon die Schriften der Könige und Fürſten zwei oder drei Mal insgemein leſe, mit wie viel größerer Sorgfalt und Aufmerkſamkeit ſeien die Worte der göttlichen Majeſtät zu leſen, und zu erwägen. Im Uebrigen dringt auch hier Chyträus auf die Kenntniß der Dialectik und ihre Anwendung auf friedliche Disputationen, um die Wahrheit ins Licht zu ſetzen, und den Glauben zu befeſtigen, auf gründliches Studium der hebräiſchen, griechiſchen, und lateiniſchen Sprache, auf die Benutzung der exegetiſchen Tradition in den Arbeiten der Kirchenväter, Luthers und Melanthons, womit er das Studium der Geſchichte der Kirche auch nach ihrer dogmengeſchichtlichen Seite verbunden wiſſen will. Zugleich dringt er auch auf das Studium der Philoſophie, als ein den Theologen nothwendiges, obgleich er den Unterſchied beider Studiengebiete auf das entſchiedenſte aufrecht hält**). Es ſpricht ſich ſchließlich die tiefere Heilserfahrung des Chriſten dahin aus, wenn er hervorhebt, daß auch nicht die ausgezeichnete Bildung und Beredtſamkeit einen guten Theologen mache, wenn nicht das Kreuz hinzutrete, durch welches Gott das Licht der wahren Erkenntniß ſeiner, des wahren in Chriſto ruhenden Glaubens, des wahren Verſtändniſſes der göttlichen Verheißungen, wahre Buße, Anbetung, Hoffnung, Demuth und alle Tugenden, welche anfänglich durch das Wort in den Herzen entzündet werden, bewährt, reinigt, befeſtigt

*) Ibid., p. 653. Itaque singuli, quibus vera pietas et salutaris doctrinae caelestis cognitio cordi est, quotidie sero et ardenter nostra studia a Deo iuvari et regi petamus, et his ipsis verbis Psalm 119, quem, velut normam, in studio Theologiae instituendo, Lutherus sequendum esse monet, vtamur: Doce me Domine viam tuam, da mihi intellectum, ut discam mandata tua.

**) Ibid., p. 675. — — sed tamen accuratis limitibus discernatur haec doctrina ab Euangelio, quod est arcana sapientia, de reconciliatione hominum et vita aeterna, propter filium Dei pro nobis passum et resuscitatum donanda. Haec sapientia Platoni, Senecae, Ciceroni et omnibus Philosophis ignota fuit, et nullo modo in Philosophicas opiniones transformanda est. Vgl. auch p. 680.

und vollendet. Denn diejenigen, welche noch nicht das gemeinſame Elend des menſchlichen Lebens, und die Schrecken des Gewiſſens geſchmeckt haben, vermögen wenig oder gar nicht die geiſtlichen Kämpfe und Anfechtungen zu verſtehen und zu beurtheilen. Wir ſollen deshalb unſere Herzen auf das Kreuz bereiten, nicht minder nothwendig dem, der ein guter Theologe werden will, als Luft und Speiſe zur Erhaltung des Körpers. Nur der, welcher ſelbſt in Leiden und Mühſeligkeiten die Kraft des Evangeliums erfahren hat, wird andere lehren, und wirkſam tröſten können*).

Neben der Dialectik nahm im reformatoriſchen Zeitalter die Rhetorik eine bedeutſame Stelle ein**). Nachdem Melanthon die Lehren derſelben zuſammengeſtellt hatte, ward auf den Univerſitäten über dieſelbe geleſen***). Es verkörperte ſich gleichſam die Dialectik in der Rhetorik. Ueberall bedurfte es der Fähigkeit der klaren, und in ihrer Eigenthümlichkeit gewinnenden Rede, ſowohl in der Kirche, wie auf dem Rathhauſe und in den Schulen, ſo daß mit der Nothwendigkeit und dem Nutzen der Beredtſamkeit das Beſtreben, ſie ſich anzueignen, Hand in Hand ging. Die Macht der Beredtſamkeit hatte die humaniſtiſche Richtung, welche vielfach den Einfluß derſelben auf das Staatsleben des Alterthums nachgewieſen hatte, zum allgemeinen Bewußtſein

*) Unter den einzelnen Materien, welche in der angezogenen Schrift behandelt werden, ſtellt Chyträus bei der Erörterung der Methode der Theologie zehn Lehrſtücke zuſammen, auf welche er den ganzen Schriftinhalt zurückgeführt wiſſen will. In dem Abſchnitt de ratione interpretandi libros sacros wird die grammatiſche Interpretationsmethode der Schrift ſchon entſchieden betont, und die falſche Unterſcheidung des buchſtäblichen oder hiſtoriſchen, des tropologiſchen, allegoriſchen, und anagogiſchen Sinnes zurückgewieſen. Der Abſchnitt: De Certitudine doctrinae in libris novi testamenti patefactae iſt weſentlich apologetiſchen Inhalts, doch werden die ſechszehn Kriterien, welche für die Wahrheit, Gewißheit und Göttlichkeit der chriſtlichen Religion, als derjenigen, welche den Menſchen den geheimen Willen Gottes geoffenbart habe, angeführt werden, mehr thetiſch hingeſtellt, als eigentlich entwickelt. Mehr Andeutungen als Ausführungen finden ſich über die Evangeliſten Matthäus, Marcus, Lucas, und Johannes. Vgl. Schützi De vita Chytraei, Lib. II., § 38, p. 236 sqq.

**) Mel. Elem. Rhetor. Corp. Ref. XIII, p. 419: tanta est dialecticae et rhetoricae cognatio, vix ut discrimen reprehendi possit.

***) So auch in Roſtock, wo M. Bernardus Menſingus, Simon Pauli, und Bartholomäus Clingius Moſellanus wiederholt über Rhetorik laſen, und das Intereſſe für dieſelbe zu wecken wußten. Die beiden letzteren knüpfen an den Ausſpruch Plato's an, daß die Beredtſamkeit die Fähigkeit ſei, *τῷ θεῷ κεχαρισμένα λέγειν δύνασθαι.*

gebracht. Die Lehren der Rhetorik wurden daher meiſtens mit Beiſpielen, die von dorther entnommen waren, erläutert. Chyträus erkannte die Wichtigkeit der Rhetorik für die Theologie, und ſuchte ſie ſchon frühe für dieſelbe fruchtbar zu machen. Schon in Wittenberg hatte er als ganz junger Mann Vorträge über Rhetorik gehalten, die er als Theorie der Rede, und als nothwendiges *Προγύμνασμα* für die Studirenden auffaßte. Seine erſte wiſſenſchaftliche Arbeit über dieſelbe*) hängt ebenfalls mit Vorleſungen zuſammen, welche er privatim einigen Zuhörern über die Rhetorik Melanthons hielt. Die Belege für die Regeln und Vorſchriften der Rhetorik hatte er meiſtens aus den Büchern der heiligen Schrift, und aus den theologiſchen Materien entnommen. Da aber in den meiſten Menſchen das Licht der Natur verdunkelt iſt, und ſelbſt die geiſtreichſten oft abirren, ſo hat Gott die Strahlen ſeines Lichtes in den menſchlichen Geiſt geſenkt, um den Unterſchied und die Folge der Dinge, und das Ziel der Schlüſſe erkennen zu laſſen, und hat nach der Auffaſſung des Chyträus durch unermeßliche Wohlthat heroiſche Geiſter erweckt, welche die von Gott gezeigte Wiſſenſchaft der Rhetorik zuſammenſtellten und verbreiteten. Chyträus erklärt in dieſer Schrift unter Zurückgehen auf das Alterthum die Begriffe der Beredtſamkeit und Rhetorik, und entwickelt als die Theile der letzteren, die **Inventio, Dispositio, Elocutio, Memoria, Pronuntiatio**, in denen die Vorſchriften der Rhetorik aufzuzeigen ſind. Hatte bereits Melanthon angefangen, die bibliſchen Schriften nach den Grundſätzen der Rhetorik zu unterſuchen, und zu disponiren, wie ſich dieſes namentlich in ſeiner Auffaſſung und Auseinanderlegung des Briefes an die Römer zeigt, ſo ſchwebte auch Chyträus dieſes Ziel vor

*) Praecepta Rhetoricae Inventionis, illustrata multis et utilibus Exemplis ex Sacra Scriptura et Cicerone sumptis a Davide Chytraeo. Addita est eiusdem Oratio in funere Illustrissimi Principis Henrici, Ducis Megapolensis et recitata Suerini. Vitebergae Excudebat Johannes Crato. Anno M.D.LVIII. Auch Chyträus geht in der an ſeinen Freund M. Martinus Geſtritius, Rector der Schule zu Upſala, gerichteten Widmung der Schrift von dem gleichen Ausgangspunkt aus: Apud Platonem in Phaedro grauissime pronunciat Socrates, Ideo discenda esse Dialectica et Rhetorica, ut Deo grata dicere possimus. Quanto magis nos in Ecclesia Dei decet studia artium, quae formandae orationis rationem tradunt, ad hunc finem referre, ut Deo grata dicamus et ueram de Deo doctrinam immenso Dei beneficio in monumentis Prophetarum et Apostolorum patefactam, et ipsi rectius et facilius intelligamus et aliis majori perspicuitate explicemus.

Augen, wenn er zum Beiſpiel das ganze Pſalmbuch nach verſchiedenen Geſichtspunkten, insbeſondere nach chriſtologiſchen und ſoteriologiſchen, einzutheilen verſucht, und ſowohl den Inhalt der vier Evangelien, ſowie den Stoff der Pauliniſchen Briefe, als auch die Hauptmaterien derſelben zuſammenzuſtellen bemüht iſt, wenn es auch bei ihm noch nicht zur eigentlichen Zergliederung und Entwickelung ihres Zuſammenhanges kommt, ſondern überhaupt mehr in vereinzelter Weiſe die verſchiedenen Aufgaben und Vorſchriften der Rhetorik behandelt, und nur vergleichungsweiſe die verſchiedenartigſten Beiſpiele herangezogen werden, während die gangbare dialectiſche Zergliederung und Theilung vorherrſcht. Im Genus didascalicon wird noch am meiſten bibliſcher Stoff dargeboten, obgleich auch hier Chyträus ſeine Belege aus Cicero de officiis, de natura Deorum und de legibus entnimmt. Der reiche Inhalt der Schrift tritt durch die völlige Zerſplitterung, welche die abſtract dialectiſche Methode herbeiführt, gar ſehr zurück*).

*) Außer der angeführten editio princeps liegen mir noch folgende Ausgaben vor: Praecepta Rhetoricae Inventionis, illustrata bonis et utilibus Exemplis, ex sacra scriptura et Cicerone sumptis. A Davide Chytraeo. Witebergae Excudebat Petrus Seitz. Anno M D.LXXVI: Dieſer Ausgabe geht eine Widmung an D. Martinum Gestritium, Episcopum Lincopensem in inclyto regno Sueciae voran; angehängt finden ſich zwei Orationes Chytraei in funere Henrici Ducis Megapolensis und de Joanne Luccano, Cancellario Joann. Alberti, Ducis Megapolensis. Vgl. Etwas J. 1738, S. 767 f., J. 1740, S. 184 f., S. 350 f. Schützi De vita Chytraei, L. II, § LXII, p. 380 sq., welcher die Fortſetzung der Schrift überhaupt nicht gekannt zu haben ſcheint.

Praecepta Rhetoricae Inventionis, illustrata bonis et vtilibus Exemplis, ex sacra scriptura et Cicerone sumptis. A Davide Chytraeo. Witebergae Excudebat Clemens Schleich. M.DLXXXII, welche Ausgabe ſich nicht von der vorhergehenden unterſcheidet. Dagegen muß folgende Ausgabe, welche noch ein Jahr früher erſchienen iſt: Rhetoricae Liber secundus. Praecepta de elocutione: et de figuris grammaticis et rhetoricis, illustrata vtilibus exemplis, ex sacra scriptura et Cicerone sumptis: A Davide Chytraeo Emendatius quam ante edita. Witebergae Excudebat Matthaeus Welack. Anno M.D.LXXXI. als die Fortſetzung des Werkes angeſehen werden, zu welcher Chyträus veranlaßt wurde durch die Wünſche derer, welche die frühere Schrift Praecepta Rhetoricae inventionis geleſen hatten. Eingeleitet wird die Schrift durch: In Praecepta de Elocutione προλεγόμενα. Am Schluſſe bemerkt Chyträus: passus sum haec etiam Elocutionis praecepta, et Troporum ac Schematum exempla, qualiacunque sunt, nimis fortasse multa, et incondite, a studioso quodam auditore, qui ex praelectionibus libri 2 Rhetoricae Philippi nostris, ante 20 annos, ea exceperat, congesta, communicare cum candidis lectoribus, volui. Ut igitur statim initio auditores vsitate et necessaria προλεγόμενα de causis seu ratione comparandi mediocrem

Hie und da finden ſich indeſſen ſehr ſchätzbare Winke und Anweiſungen zur Löſung der in der Schrift vorkommenden Antinomien, welche zugleich zeigen, wie ſehr Chyträus in den einzelnen bibliſchen Schriften heimiſch war, welche reiche Beleſenheit ihm zu Gebote ſtand, und wie er aus ſcheinbar unfruchtbaren dialectiſchen Beſtimmungen und Definitionen Gewinn für eine tiefere Schrifterkenntniß zu gewinnen wußte. Offenbar will Chyträus das Einzelne aus dem Ganzen erklärt wiſſen, ſo daß ſich trotz der ſcheinbaren Zertheilung des Stoffes nichtsdeſtoweniger bei Chyträus der ſchon in der Apologie der Augsburgiſchen Confeſſion ausgeſprochene Grundſatz der Erklärung der Schrift ex analogia scripturae angewandt findet, und wenigſtens zur principiellen Geltung kommt.

Bei ſeinen academiſchen, nach einem beſtimmten Cyclus gehaltenen Vorleſungen, für welche Chyträus von Anfang an unermüdlich thätig war, hatte er, worauf bereits von uns hingewieſen iſt, mehrfach den Geſichtspunkt, dieſelben nach wiederholter Durcharbeitung für ſeine literariſche Wirkſamkeit zu verwenden. Es gilt dies insbeſondere auch von ſeinen exegetiſchen Arbeiten, die meiſtentheils auf Grundlage ſeiner Vorleſungen von ihm veröffentlicht worden ſind. Luthers Auslegung der Geneſis, die er in dem letzten Decennium ſeines Lebens herausgab, ward auch von Chyträus als ſein Schwanengeſang angeſehen, und als ein beſonders heiliges Vermächtniß deſſelben betrachtet, vor Allem geeignet, die Herzen in die Tiefen der himmliſchen Weisheit einzuführen. Ausgehend davon, daß die beſtändige Leſung der heiligen Schrift und der Loci theologici unerläßlich ſei, ſuchte Chyträus Beides zu verbinden. So veröffentlichte er ſeine Auslegung der Ge-

---

eloquendi facultatem et de Necessitate ac vtilitatibus huius partis Rhetoricae et seriem ac summam praecipuarum rerum, quae deinceps exponentur, animo complecti, et meminisse queant: principio vocabulum Elocutionis per vsitatas Methodi quaestiones ducemus.

Dauidis Rhetorica, bonis ac vtilibus exemplis, ex Scriptura sacra et Cicerone potissimum sumptis, illustrata. Nunc primum conjunctim, ac emendate edita. Vna cum nouo rerum et verborum indice. 1593. Lipsiae, Impensis Henningi Grossij, Cum Gratia et Priuilegio. Dieſe Ausgabe umfaßt auch die Fortſetzung des Werkes, welche unmittelbar folgt unter dem Titel: Rhetoricae Liber secundus, Praecepta De Elocutione: et de Figuris Grammaticis et Rhetoricis, illustrata vtilibus exemplis, ex sacra scriptura et Cicerone sumtis: a Davide Chytraeo nunc emendatius quam ante edita. Lipsiae Anno Domini 1593.

neſis*), in welcher er den Lehrinhalt der einzelnen Capitel auf diejenigen Loci bezog, welche den Inbegriff der chriſtlichen Lehre ausmachen, wobei er die dunkleren Redewendungen und Gedanken durch Vergleichung der Schriftſtellen erläutert. Dieſe Schrift, zu deren Herausgabe Herzog Johann Albrecht ihn aufgefordert und ermuthigt hatte, eignete Chyträus ihm zu**), um ſeine Dankbarkeit zu bezeugen nicht nur für die der Kirche Gottes und den wiſſenſchaftlichen Studien, ſondern auch für die ihm perſönlich erwieſene Gnade und Liberalität.

Der Grundgedanke der Interpretationsmethode des Chyträus iſt, daß die heilige Schrift in allen ihren Theilen die erſte und reinſte Quelle der Heilswahrheit ſei, ſo daß Gott durch den im Worte immanenten heiligen Geiſt unmittelbar wirkt, und das Licht wahrer Erkenntniß, das Licht des Glaubens, der Gerechtigkeit, und die Anfänge des ewigen Lebens in den Herzen der Leſer und Hörer des göttlichen Wortes entzündet. Zugleich iſt er ſtets bemüht, den Hauptinhalt ſeiner Auslegung zuſammenzufaſſen, und in ſeiner Bedeutung darzulegen, damit insbeſondere auch die Studirenden tiefer in denſelben eingeführt, und ihn als Norm und Richtſchnur bei der Erörterung aller Materien ſtets gegenwärtig hätten. So entſchieden es nun auch die Abſicht des Chyträus war, Sinn und Bedeutung des Wortes Gottes in ſeiner Objectivität zu ermitteln, und durch die Auslegung feſtzuſtellen, ſo

*) In Genesin Enarratio, Tradita Rostochii, ut ad lectionem Textus Bibliorum auditores inuitarentur. A Davide Chytraeo. Vitebergae Excudebat Johannes Crato. Anno M.D.LVII. Die Dedication der Schrift an Herzog Johann Albrecht iſt datirt: Rostochij, Die Natali filij Dei inchoante annum 1556. Qui est a prima Creatione Mundi, quam Moses initio Genesis describit, annus 1558. Davon unterſcheidet ſich die mir auch vorliegende Ausgabe: In Genesin Enarratio, Recens Recognita a Davide Chytraeo. Vitebergae Excudebat Johannes Crato. Anno MDLXVIII. Nach derſelben Dedication folgt: Chronologia historiae Genesis seu primi libri Mosis. Deus condidit Mundum et Ecclesiam Angelorum ac hominum Gen. 1. Anno ante natum Christum 3962. Der Ausgabe iſt angefügt: Epicedion in obitum ornatissimi viri, prudentia, eruditione et uirtute praestantis, D. Laurentii Smedes, Senatoris inclytae Vrbis Rostochij, Johanne Bocero Autore, p. 538—549. Obiit Anno MDLV. 16 die Nouembris. Vgl. über die übrigen Ausgaben der Geneſis des Chytraeus: Etwas J. 1740, S. 85 f.

*) Geh. u. H. Arch. z. Schw.: 1557. 50 goltſl. M. David Chythreo pro honorario für den Genesin, ſo er meinem g. H. zugeſchrieben. Güſtrow d. 13. Aprilis. Renterei-Rechnung (von Güſtrow).

iſt doch die von ihm beobachtete Methode eine vorwiegend dogmatiſirende, da die Auslegung zwar ihren Ausgang nimmt von dem Inhalt der Geneſis, weſentlich aber neben philologiſchen Deutungen und bibliſch theologiſchen Ausführungen über Hauptpunkte ihres Inhalts zugleich den kirchlichen Lehrbegriff implicite auseinander zu legen bemüht iſt. Die philologiſchen und die theologiſchen Auslegungen werden weder auseinander gehalten, noch durchdringen ſie ſich, ſie gehen äußerlich nebeneinander her, und es kommt zu keiner in ſich zuſammenſtimmenden Einheit der Auslegung. An deren Stelle treten die dogmatiſchen Poſitionen der kirchlichen Lehrartikel. In dieſer Beziehung erſcheint Chyträus in ſeiner Exegeſe nicht ſowohl als reiner Exeget der heiligen Schrift, ſondern zugleich als Exeget des kirchlichen Lehrbegriffs, der im Anſchluß an die Schrift auseinandergelegt wird *).

Wir laſſen daher ſchon hier eine Ueberſicht über ſeine exegetiſchen Schriften folgen, obgleich dieſelben zum Theil in ſpätere Jahre fallen, um

*) Die mir vorliegenden Ausgaben in Folio ſind folgende: Dauidis Chitraei in Deuteronomion Mosis Justa Enarratio. In Genesin, Exodum, Leviticum, Numeros Breviores Locorum Doctrinae et Phrasium Annotationes. Cum Indice Rerum ac verborum insignium. Witebergae Excudebat M. Johannes Crato. MDXC. Dieſe Ausgabe iſt durch eine ſehr große Zahl von Druckfehlern entſtellt. Die am Schluſſe abgedruckte Entſchuldigung des Buchdruckers iſt völlig ungenügend. Ferner: Dauidis Chytraei Operum Tomus Primus. Continens enarrationem in Quinque Libros Mosis, Fontis totius scripturae Propheticae et Apostolicae: Conjunctim ac emendate editas. Accessit Index Rerum et Verborum insignium. Lucae XVI. Habent Mosen et Prophetas: illos audiant. Lipsiae MDXCIX. Impensis Henningi Grosii Bibliop. — Dauidis Chytraei Operum Tomus Secundus. In Historiam Josuae, Judicum, Ruth, in Prophetas aliquot minores: Psalmos paucos: Sententias Syracidae: et Onomasticon Theologicum. Accessit Index Rerum et Verborum insignium. Lipsiae, Anno M.D.IC. Impensis Henningi Grosii Bibliop. Die Leipziger Ausgabe iſt von Johannes Frederus dem Kaiſer Rodolpho II. gewidmet, und hebt in der Epistola dedicatoria die Verdienſte deſſelben um die Aufrechthaltung und Bewahrung des Religionsfriedens hervor, und gedenkt dankbar des Wohlwollens, welches der Kaiſer Maximilian II. ſeinem Schwiegervater bewieſen habe. Die Epistola iſt datirt: Rhodopoli, die 24. Februar., Natali Caroli V. Imperatoris Caesareae Majestatis V. patrui magni, quo nullus aliquot seculis Imperator potentior et felicior, Imperio praefuit, Anno 1598. Eine nur wenig abweichende Ausgabe, in der ſich die Vorrede Frederi nicht findet, iſt: Davidis Chytraei in historiam Josuae, Judicum, Ruth, in Prophetas ac Psalmos aliquot; et sententias Syracidae: et onomasticon Theologicum, postremo recognitum: conjunctim ac emendate edita. Accessit index rerum et verborum insignium. Islebiae apud Jacobum Müllerum in fol. ohne Jahr. Vgl. auch: Nachricht von D. Chytraei in Folio zuſammengedruckten Schriften, Etwas J. 1740, S. 81 ff., S. 89 f.

dieſelben nicht in vereinzelter Weiſe zur Sprache zu bringen, ſondern um ſie nach ihrem Zuſammenhange, ihrem exegetiſchen Character und ihrer Tendenz darzulegen.

Auch in der Auslegung des Exodus befolgte Chyträus die bereits characteriſirte Methode, indem er die Erläuterung des Textes mit der Erörterung des Inbegriffs der chriſtlichen Lehre, und ihrer Hauptartikel verband. Da Moſes ihm die Quelle der heiligen Schrift war, und der Lehrer der Propheten und Apoſtel, widmete ſich Chyträus auch fortwährend den Moſaiſchen Schriften, und erläuterte ſie mit beſonderer Vorliebe. Wie er in der Geneſis vorzugsweiſe die Verheißung von Chriſto, dem Saamen des Weibes, welcher die Macht des Teufels vernichtet, und in dem alle Völker geſegnet werden, auslegt, ſo behandelt er im Exodus den Artikel vom Geſetz, da das Geſetz Gottes hier die Hauptſtelle einnimmt. Ausführlich wird der Begriff und die Eintheilung des Geſetzes entwickelt, und unter Widerlegung der Antinomer gezeigt, daß das Geſetz in der Kirche gelehrt werden müſſe, weil die Buße aus dem Geſetz zu predigen ſei. Ueberhaupt finden die an das Geſetz im reformatoriſchen Zeitalter ſich knüpfenden Controverſen eine eingehende Berückſichtigung. Die Auslegung ſelbſt verweilt bei den heilsgeſchichtlichen Punkten, und erläutert dieſelben ſprachlich und ſachlich. Auch werden die geſchichtlich und archäologiſch ſchwierigen Abſchnitte ſorgfältig, oft unter Bezugnahme auf entgegenſtehende Auffaſſungen, erklärt, ſo daß die Auslegung ein reiches exegetiſches Material darbietet*).

Der Commentar zum Leviticus wird durch eine umfängliche, ins Specielle eingehende Abhandlung de sacrificiis eingeleitet, in welcher die verſchiedenen Arten der Levitiſchen Opfer linguiſtiſch und ſachlich erklärt werden, um insbeſondere im Anſchluß an den Hebräer-Brief von dem Prieſterthum und Opfer Chriſti zu handeln, woran ſich dann der Nachweis der sacrificia eucharistica ſchließt, welche von allen Chriſten Gott darzu-

*) In Exodum Enarratio, Tradita a Davide Chytraeo. Vitebergae Excudebat Johannes Crato. Anno M.D.LXX. Hier findet ſich auch noch die der erſten Ausgabe hinzugefügte Dedication: Reverendo viro, eruditione et virtute praestanti, D. Johanni Gallo, gubernanti Ecclesiam Filii Dei in oppido regionis Graiorum Solisfeldia, domino suo et amico venerando. Am Schluſſe heißt es: Rostochij, ad litus Maris Balthici. Anno 1556 die 18. Februarij etc. Schützi De vita Chytraei Lib. I, § XXVIII, p. 137 sqq.

bringen ſind. Die Auslegung ſelbſt erörtert, von den in der Einleitung dargelegten Grundgedanken aus, die Geſetze der Brandopfer, Speisopfer, Dankopfer, Sündopfer und Schuldopfer, geht auf die Reinigungsgeſetze, mit Berückſichtigung der moſaiſchen Zeitverhältniſſe, ein, ſowie auf die verbotenen Grade der Ehe, und zieht bei der Darlegung der vornehmſten Feſte auch die bürgerlichen und agrariſchen Verhältniſſe näher in Betracht*).

In der Auslegung des vierten Buches Moſis iſt Chyträus bemüht, die Geſchichte des Volkes Iſrael während ſeines vierzigjährigen Aufenthaltes in der Wüſte zu erläutern. Er ſieht in derſelben ein Bild der Kirche aller Zeiten, und aller ihrer auf ihre Leitung ſich beziehenden Beſtimmungen und Erlebniſſe, da Moſes in dieſem Buche gleichſam die um die Stiftshütte ſich lagernde Kirche ordnet, ihr die Prieſter und Leviten zuweiſt, und die ihnen eigenthümlichen Obliegenheiten beſtimmt, den Cultus und die gottesdienſtlichen Ceremonien vorſchreibt, und zugleich die mannigfachen Trübſale und Verfolgungen, welche die altteſtamentliche Kirche in der Wüſte treffen, darſtellt. In der mannigfachen Entheiligung, die in der Gemeinde Gottes ſtattfand, und in der ſchweren Verſündigung Korahs und ſeiner Anhänger ſieht Chyträus ebenſowohl ein vorbildliches Element für die Zukunft der Kirche, als er andererſeits auch in der wunderbaren Bewahrung und Führung Iſraels, in der Gabe des Manna, der Wachteln, des Waſſers aus dem Felſen, der Aufrichtung der ehernen Schlange, die göttliche Verheißung der Behütung der Kirche, und der Erhaltung der Wahrheit findet**). Ueberall

---

*) In Leviticum, seu Tertium Librum Mosis, complectentem unius mensis Historiam: videlicet Leges de Sacrificiis et discrimina mundorum ac immundorum, et res alias in Ecclesia populi Israel gestas, Primo mense, anni secundi post exitum ex Aegypto: qui fuit a condito mundo annus 2454. Autore D. Davide Chytraeo. Witebergae 1569. Ferner: Tertius Liber Moysis, qui inscribitur Leuiticus. Addita enarratione Davidis Chytraei. Vitebergae apud Johan. Cratonem Anno MDLXXV. Dieſer Ausgabe iſt eine Dedication in Lateiniſchen Verſen von Johannes Frederus an Ernestum Ludovicum, Fürſten in Pommern, vorgeſetzt.

**) In Numeros seu quartum librum Mosis enarratio D. Davidis Chytraei. Vitebergae Excudebat Johannes Crato. Anno M.D.LXXII. Die Schrift iſt dedicirt: Illustrissimo Principi et Domini, D. Gotthardo, Duci Churlandiae et Semigalliae, in Liuonia Principi. Die Epistola dedicatoria iſt datirt: Rostochij, Anno 1572. Die 28. Augusti, qua ante 1139 annos I. Augustinus Episcopus Hippone vrbe a Gizerico Vandalorum rege obsessa, et omnibus in vicinia vrbi-

ſpricht ſich die zuverſichtliche Gewißheit aus, daß ungeachtet des Zwieſpalts in der Kirche das Licht der Wahrheit nicht werde ausgelöſcht werden, und daß die Kirche im Beſtande bleiben werde, bis der zum Gericht zurückkehrende Sohn Gottes alles Unkraut aus dem Acker der Kirche ausroden werde. Neben der reichen ärchäologiſchen Gelehrſamkeit, die Chyträus hier auf dem altteſtamentlichen Gebiete zeigt, findet ſich eine typiſch-prophetiſche Auslegung, welche, wenn ſie auch hie und da die Grenzen zwiſchen Typus und Antitypus verkennt und verſchiebt, doch ſtets die tieferen geiſtlichen Beziehungen hervorhebt, und zur Anwendung bringt*).

Die hohe Bedeutung des Deuteronomiums, als der lex repetita, wird von Chyträus überall in der von ihm gegebenen Erklärung geltend gemacht, ſo daß die ganze Lehre vom Geſetze, ob und wie daſſelbe in der Kirche zu verkündigen ſei, und welchen Gehorſam das Geſetz von den Menſchen fordere, in umfaſſender Weiſe erörtert wird**).

Neben dem geſetzlichen Elemente des Buches wird auch das geſchichtliche Element eingehend erläutert, wozu ihm die Einnahme des Landes, und die

---

bus et ecclesiis, quas continuos quadraginta annos sua voce et consiliis rexerat, vastatis, ex hac aerumnarum valle evocatus est, cum paulo ante mortem assidue in ore haec duo dicta habuisset: Justus es Domine et rectum judicium tuum. Item, Non est magnus, magnum putans, quod cadunt ligna et lapides et moriuntur mortales.

*) Es gilt dies auch inſonderheit von ſeinen Ausführungen über die eherne Schlange, p. 203 sqq., wo die Zurückweiſung des Symbols auf Jehovah, als den eigentlichen Helfer, feſtgehalten wird. Weniger gelingt es ihm, die Weiſſagung Bileams, insbeſondere in Betreff der Kithäer, richtig im Einzelnen zu beziehen.

*) In Deuteronomium Mosis Enarratio. David Chytraeus. Witebergae. Excusa a Clemente Schleich et Antonio Schöne. Anno M.D.LXXV. Die Ausgabe iſt dedicirt: Generoso et Illustri Domino, D. Johanni Friderico Hofmann, Libero Baroni in Strecha et Grünpühel, Haereditario praefecto Praetorij Stiriae et Archimarscalco Austriae et Stiriae, Serenissimi Austriae Archiducis Caroli Consiliario et Ducatus Stiriae praefecto, Domino suo clementi. — Datae in Academia vrbis Rosarum. Anno 1575. pridie Pentecostes, quae fuit a prima promulgatione Decalogi in monte Sinai anno mundi 2453 facta, Pentecoste termillesima octogesima quarta: et a repetione legis et enarratione Decalogi luculenta, a Mose paulo ante vitae exitum in Deuteronomio instituta, Annus 3044. Als Anhang findet ſich p. 723: In lectionem Psalmi XC. Domine Refugium factus es nobis. Datum Rostochij. Idibus Julij. Anno 1573. Daran ſchließt ſich die Oratio Mosis, p. 726—791. Zu p. 726 giebt ein in fol. eingerücktes Blatt: Tabella continens propositiones et argumenta singulorum Psalmorum Dauidis: in genere causarum non inconcinne distributa.

gebotene Zerſtörung aller götzendieneriſchen Orte, Haine, Altäre, und Culte, vielſeitige Veranlaſſung gaben. Nicht ſelten geht dabei Chyträus ethnographiſch und geographiſch näher ein, und erörtert in umfaſſender Weiſe den Unterſchied der heidniſchen und chriſtlichen Religion, weniger religionsgeſchichtlich, als dogmatiſch, da zugleich auch die Kriterien der Gewißheit der chriſtlichen Lehre entwickelt werden, woran ſich die Unterſcheidung der wahren und falſchen Lehre knüpft. Eine ſorgfältige Erörterung hat auch Chyträus der Eintheilung des Dekalogs gewidmet, und mit großer Umſicht erörtert er die Methode des Lehrens. Der Inhalt der einzelnen Gebote wird ſcharfſinnig beſtimmt und feſtgeſtellt, und werden gegentheilige Auffaſſungen geprüft und berichtigt, wobei eine große Menge von Einzelheiten beſprochen und erläutert wird*). Das Königsgeſetz wird zwar aus der Geſchichte des Alterthums unter Benutzung mancher Ausſprüche der Claſſiker erklärt, aber als Tendenz deſſelben wird von ihm entſchieden feſtgehalten, daß der König in ſeiner ganzen Regierung die erſte und zweite Tafel des Dekalogs befolge, und aufrecht halte. In der Erklärung der Weiſſagung vom Propheten c. 18, v. 15 ff. zeigt ſich in der Art und Weiſe, wie dieſelbe, als in Chriſto, dem ewigen Hohenprieſter und König, als erfüllt nachgewieſen wird, eine tiefere Auffaſſung des Weiſſagungsbegriffes, die auch in der Darlegung des Unterſchiedes zwiſchen Moſes und Chriſtus hervortritt**). Characteriſtiſch iſt auch die Auffaſſung von Capitel 28***), in welcher vorzugsweiſe der, dem vom Geſetze Gottes abtrünnigen Volke angedrohete, Fluch dargelegt wird, und die Urſachen der zu verhängenden Strafen entwickelt werden. Das ſein Erbtheil verlierende Iſrael ſoll nach erfahrener Demüthigung wiederum über ſeine Feinde triumphiren†).

---

*) Vergleiche z. B. den Excurs über das dictum Deut. 8, V. 3: Non in solo pane vixit homo, sed in omni verbo, quod egreditur de ore Domini.

**) In Deuteronomium Mosis Enarratio, p. 360 sqq.

***) Die Auslegung des Chyträus hat indeſſen die merkwürdige Verheißung, v. 68, von der Zurückführung Iſraels auf Schiffen nach Aegypten nicht zu erklären verſucht, und geht auch nicht geſchichtlich auf die dieſer Prophetie zum Grunde liegende Auffaſſung Aegyptens in ſeinem Verhältniß zu Iſrael ein. Die gegebenen Ausführungen ſind nicht ſowohl geſchichtlicher, als allgemein dogmatiſcher Art, in denen ſich jedoch ein tiefer Ernſt in Bezug auf die Androhungen Gottes ausſpricht.

†) Vgl. übrigens den Abſchnitt: De stella inusitata et nova, quam proximo Mense Nouembri et Decembri conspeximus et de lectione capitis XXXII. Deute-

Verfolgen wir hier die weiteren exegetiſchen Arbeiten des Chyträus, die ſich an die bereits erörterten anſchließen, ſo liegen dieſelben zwar der Zeit nach auseinander, und gehören einer ſpäteren Periode an, da er nach Beendigung ſeiner Vorleſungen über die Bücher Moſis die weite und langwierige Reiſe nach Steiermark unternahm, und erſt nach ſeiner glücklichen Rückkehr dieſe ſeine academiſchen Vorleſungen wiederum aufnahm. Seine Auslegung des Buches Joſua*) faßt die Eroberung Canaans durch Joſua als eine Erfüllung der den Vätern gegebenen Verheißungen, und ſtellt alle Siege und Triumphe des die Iſraeliten in das verheißene Land hinüberführenden Joſua's als die Vorbilder der Siege des wahren Joſua's, unſeres Herrn Jeſu Chriſti, dar, welcher nach Ueberwindung der Sünde, und nachdem er den Tod und das ganze Reich des Teufels unter ſeine Füße gethan, die Kinder der Verheißung Abrahams, ſeine Kirche, durch die Sorgen dieſes Lebens, und mitten durch den Tod zu der verheißenen Ruhe des ewigen

---

ronomij. Ibid., p. 553—562, wo über die beiden von den Alten unterſchiedenen Arten der Cometen gehandelt, und mit Beiſpielen aus der Geſchichte die mit der Erſcheinung der Cometen verbundene Prädiction mannigfacher Unglücksfälle und Heimſuchungen aufgewieſen wird, um daran Betrachtungen über die Prädictionen des Deuteronomiums zu knüpfen.

*) Enarratio Libri Josuae, p. 1—103. Daran ſchließt ſich p. 104—114: Oratio in funere D. Dorotheae filiae Friderici I. Regis Daniae: Conjugis Christophori Ducis Megapolitani: habita a Davide Chytraeo. Zuerſt erſchienen unter dem Titel: Oratio etc. Gustrouiae habita a Davide Chytraeo. Rostochii ex officina Augustini Ferberi. Anno MDLXXV. 8. Dem Herzoge zugeeignet; auch abgedruckt in: Chytraei Orationes, p. 188—208. Es folgt ſodann: Serenissimo et Potentissimo Principi et Domino, D. Friderico II, Daniae Norwegiae, Gothorum et Vandalorum etc. Regi Duci Slesuicensi, Holsatiae, Stormariae, Dietmarsiae, Comiti in Oldenburg et Delmenhorst, Domino clementissimo, vrbem Rosarum splendidissime ingredienti. Gratulatio Musarum, scripta a Joanne Fredero, p. 114—18. Schützi De vita Davidis Chytraei, L. II., § XC., p. 551 sqq. Etwas J. 1740, S. 90 ff. Die ältere Ausgabe führt den Titel: Historia Josuae imperatoris populi Israel, terram promissam occupantis et distribuentis. Explicata praelectionibus Davidis Chytraei Rostochii. Stephanus Myliander excudebat. Anno MDLXXVII. Die Widmung an den König von Dänemark, Fridericum II., behandelt discrimen inter historiam sacram et profanam, und iſt geſchrieben postridie Natalis Filii Dei, inchoantis annum 1577. Es kann dieſelbe als eine Dankesbezeugung angeſehen werden für den an ihn kurz vorher ergangenen Ruf nach Kopenhagen: Serenissimi ac vere Christiani et sancti Regis Patris tui benevolentia erga me aliquot epistolis clementissime scriptis et benignissima inuitatione ad societatem honestissimorum in Academia regia docendi laborum ante multos annos declarata fuit. Etwas J. 1741, S. 855 f.

Lebens führt. Ueberall wird in der Erklärung die Tendenz verfolgt, in den geſchichtlichen Erzählungen des Buches die Lehre von dem wahren Joſua, unſerem Erlöſer Jeſu Chriſto, nachzuweiſen. So überwiegt durchaus die dogmatiſche Auslegung des Buches, während die Erörterung des geſchichtlichen Characters und Werthes deſſelben vor jener faſt ganz zurücktritt, wenngleich das chorographiſche, das ethnographiſche, das genealogiſche, das archäologiſche, und ſelbſt das grammatiſche und lexikographiſche Element in ſeiner Exegeſe vertreten iſt, und ſowohl einen Einblick in die damaligen exegetiſchen Hülfsmittel, als auch in die für die damalige Zeit reiche Gelehrſamkeit des Chyträus gewährt.

Die Erklärung des Buches der Richter*), welches einen Zeitraum von 300 Jahren umfaßt, vom Tode Joſua's, oder dem Jahre der Welt 2511, bis zum Tode Samſons, und dem Anfange Eli's im Jahre der Welt 2810, erörtert nicht ſowohl die Einheit des Buches oder die Quelle, aus dem die Darſtellung gefloſſen iſt, als daß die ganze Periode der Richter aus dem Geſichtspunkte geſchildert wird, daß die Nichtbefolgung der göttlichen Gebote die Strafgerichte des HErrn nach ſich ziehe, daß dagegen die Iſraeliten, ſobald ſie in Buße und Glaube zu Gott ſich bekehrten, unter der Führung der von Gott erwählten Richter ihre Feinde, welche ſie unterjocht hatten, beſiegten, und die frühere Freiheit wieder erlangten. Es ſind die Richter ihm Heilande, welche das auserwählte Volk aus der Hand ſeiner Unterdrücker erlöſten. Iſt nun auch die Chronologie der Richterperiode einigermaßen erörtert, und überſichtlich dargelegt, und ſind auch manche hier einſchlagende Probleme berührt, ſo wird doch der Inhalt überwiegend unter dogmatiſche Geſichtspunkte geſtellt, die neben religionsgeſchichtlichen Ausführungen vom theokratiſchen Standpunkte aus Amt und Beruf der Richter ins Licht ſetzen, und je nach ihrer verſchiedenen Eigenthümlichkeit erläutern. Samſon insbeſondere wird als Typus Jeſu Chriſti, des Sohnes Gottes, des Herzogs unſerer Seligkeit, begriffen, obgleich andererſeits in dem gefangenen Samſon

*) In Historiam Judicum populi Israel. Ibid., p. 119—264. Vgl. auch Schützi De Vita Chytraei. L. III, § XX, p. 124 sqq. Es folgt: In Historiam Ruthae, p. 265—280. Die Loci doctrinae praecipui, die behandelt werden, ſind I. Genealogia Christi. II. De Aggregatione ad veram Ecclesiam. III. De Vocatione Gentium. IIII. Speculum Honestae Matronae. Schütz, Ibid. Lib. III, § XXXIX, p. 310.

die Tugenden der Geduld, der Reue, der gläubigen Zuverſicht, und des Anrufens des HErrn verherrlicht werden.

Auch mit der Auslegung der Propheten hat ſich Chyträus eine lange Reihe von Jahren eingehend beſchäftigt*). In der Entwickelung des Amtes und des Berufes der Propheten werden ſie als die Verkündiger des Evangeliums von Chriſto hingeſtellt, und der Gang der Weiſſagung in den einzelnen Propheten wird dahin beſtimmt, daß, da das Volk Gottes geſündigt hat wider alle Gebote des göttlichen Geſetzes, insbeſondere gegen die der erſten Tafel, ihm auch die furchtbarſten Strafen vorausverkündigt werden, um dasſelbe zur Buße und zur Umkehr zu veranlaſſen, daß aber ſodann die Propheten die Verheißung von Chriſto, von ſeiner Perſon, ſeinem Werke, und ſeinen Gnadengaben wiederholen und klar bezeugen, und Vergebung der Sünden und Ermäßigung der Strafen den Bußfertigen zuſichern. So wird die Predigt des Geſetzes, und die Predigt des Evangeliums in der Prophetie Micha's nachgewieſen. Die dogmatiſche Beziehung und Auslegung des Einzelnen läßt indeſſen nicht immer die hiſtoriſche Entwickelung deſſen, was der Prophet über Samaria und Jeruſalem erſchaute, zu ihrem Rechte kommen. Im Propheten Nahum aber wird an dem Untergange der Stadt Ninive, und des ganzen Aſſyriſchen Reiches gezeigt, daß der HErr ein eifriger Gott iſt, gleichwie wir dadurch auf die Barmherzigkeit Gottes um Chriſti willen hingeführt werden. Auch in der Prophetie des Habakuck ſind jene beiden Seiten vertreten in der Wegführung Iſraels durch die Chaldäer nach der Zerſtörung Jeruſalems, und in der Verheißung der Erhaltung ſeines Volks nach dem Untergange der Chaldäer durch die Meder und Perſer, und

*) Explicatio Michae et Nahumi Prophetarum Ibid. (Edit. Lips.), p. 281—363. Gewidmet iſt die Schrift: Illustrissimo Principi et Domino, D. Johanni Friderico, Stetini, Pomeraniae, Cassubiorum et Vandalorum Duci, Principi Rugiae, Comiti Caicorum etc. Datum Rostochij, prid. Calend. Nouemb Anno 1564. Die erſte Ausgabe führt den Titel: Explicatio Michae et Nahumi Prophetarum. David Chytraeus. Vitebergae Excudebat Johannes Crato. Anno MDLXV. Es folgt: In Prophetam Habacuc Ibid., p. 364—396. In Zachariam Prophetam Ibid., p. 397—454. Explicatio Malachiae Prophetae Ibid., p. 449—495, welcher beigefügt iſt: Chronologia Libri Maccabaeorum, p. 496—704. Die erſte Edition dieſer Schrift iſt: Explicatio Malachiae Prophetae et chronologia historiae Maccabaeorum usque ad natum Christum deducta. David Chytraeus. Rostochii excudebat Jacobus Transyluanus. Anno MDLXVIII. 8. Vgl. auch Etwas J. 1740, S. 91 f.

ſeine Zurückführung durch des HErrn unermeßliche Barmherzigkeit. Selbſt die Weiſſagung des Sacharja wird nach jenen Geſichtspunkten mehr dogmatiſch ausgelegt, als daß ihre tiefen und weitgreifenden, ſymboliſchen Beziehungen eine Erläuterung gefunden hätten. Es werden die dogmatiſchen Grundgedanken der lutheriſchen Soteriologie nicht ſelten bis ins Einzelne hinein in die auszulegende Prophetie übertragen. Es wird aber endlich auch die Prophetie Maleachi's auf die beiden Hauptttheile der Lehre, auf Geſetz und Evangelium, von Chyträus bezogen, inſofern das aus Babylon nach Judaea zurückgeführte Volk in Undankbarkeit und falſcher Sicherheit des HErrn Gnadengaben verachtet, und um ſeiner und ſeiner Prieſter Sünden willen die Strafgerichte des HErrn auf ſich gezogen hatte, und inſofern ſeine Prophetie den Vorläufer Chriſti, den Elias, der in Johannes dem Täufer erſchien, verkündigte, und von Chriſto, der Sonne der Gerechtigkeit, zeugte, ſowie von der Zeit ſeines Kommens, und den Opfern des wahren Glaubens und Bekenntniſſes.

Endlich ſchließt ſich an dieſe Arbeiten über die prophetiſche Theologie eine Auslegung der Sententiae Jesu Syracidae*), in welchen Lebensregeln über alle Tugendpflichten geſammelt ſind, die den Unterſchied heidniſcher Gnomologie von jenen ins Licht ſetzen, da jene von der wahren Erkenntniß und Anrufung des wahren, Iſrael geoffenbarten Gottes, vom Glauben und von der Hoffnung, ſowie von den Tugenden der erſten Tafel handeln.

Auch finden ſich manche Ausführungen über den urſprünglich hebräiſchen Text des Werkes, ſowie über deſſen Ueberſetzung in die griechiſche Sprache, welche die Begabung des Chyträus nach der hiſtoriſch-kritiſchen Seite bezeugen, und ſowohl über die Regierungszeit des Königs Ptolemäus Euergetes, unter welchem der Enkel des Jeſus Sirach nach Aegypten kam, der das Buch überſetzte, als auch über den Verfaſſer des Buches ſelbſt, der im

*) Ibid. (Edit. Lips.), p. 505—670. Sententiae Jesu Syracidae: quae sunt vera et sacra Christianorum Ethica: Illustratae explicatione ejusdem Autoris. Gewidmet: Generoso et Illustri Domino, D. Carolo Gera, Holgeri filio, Ostgotho, Baroni in Birkenuie etc. — — Rostochij, 6. Nouembris, Anno 1564. Außerdem giebt es zwei Wittenberger Ausgaben, die eine: Sententiae Jesu Syracidae, addita explicatione Davidis Chytraei. Witebergae. Excudebat Johannes Crato. Anno MDLXV. Die andere mit gleichem Titel: Ao. MDLXVI. Vgl. Schütz, De vita Chytraei, Lib. I, § LVII, p. 186 sq. Etwas J. 1740, S. 93.

achtunddreißigſten Jahre des Ptolemäus Euergetes, 131 vor Chriſto, es anfertigte, manche Nachweiſungen geben. Ueberhaupt ſtellt ſich der Commentar des Chyträus dem des Camerarius würdig zur Seite, und faßt den literarhiſtoriſchen Apparat, der ſich bis auf ihn gebildet hatte, in ziemlich umfänglicher Weiſe zuſammen. In der Erklärung der Sprüche, welche in vier Arten, theologiſche, politiſche, ökonomiſche und ethiſche, eingetheilt werden, macht ſich bei Chyträus das Streben bemerkbar, dieſelben auf die beſtimmten Gebote Gottes zurückzuführen, und werden die einzelnen Vorſchriften und Tugenden von dem ethiſchen Standpunkte des Chriſtenthums aus gewürdigt, und nicht ſelten unter Vergleichung der ethiſchen Anſchauungen des Alterthums in ihrer tieferen Bedeutung aufgewieſen*).

Auch der Auslegung des Neuen Teſtaments hatte Chyträus von Anfang an ſeine Thätigkeit zugewendet. So entſtand aus ſeinen Vorleſungen über das Evangelium Matthäi als erſte literariſche Arbeit ſein Commentarius in Evangelium Matthaei**). Chyträus folgt auch hier derſelben Interpretationsmethode, die er überhaupt in der Erklärung der bibliſchen Schriften zur Anwendung bringt. Er giebt eine kurze Ueberſicht des Inhalts, und erläutert kurz die ſchwierigeren Wörter und Phraſen, theils philologiſch, theils hiſtoriſch. Der Character der Exegeſe iſt noch ein durchaus gloſſatoriſcher, der auch durch den Umſtand weſentlich keine Veränderung erfährt, daß Einzelnes auf die einſchlagenden dogmatiſchen Loci kurz bezogen wird. Eine kurze Chronologie der evangeliſchen Geſchichte geht voran. Zu

*) Es folgt: Dauidis Chytraei in Psalmum CIII. Benedic anima mea Domino Explicatio. Ibid. (Edit. Lips.), p. 671—703. Dauidis Chytraei in Psalmum CXVII. Laudate Dominum omnes gentes: Enarratio ex praelectionibus in Schola excepta, p. 704—725. Dauidis Chytraei in Psalmum CXVIII. Confitemini. Praelectiones ex ore docentis exceptae. Der Herausgeber iſt Elias Euander. Rostochij, Die S. Gothardi episcopi. Anno 1590.

**) Commentarius in Matthaeum Euangelistam, ex praelectionibus Davidis Chytraei, in Academia Rostochiana collectus. Anno Domini MDLVI. Hier geht voran eine Zuſchrift von Samuel Isenberger an D. Joann. Marbachium zu Straßburg, datirt: Vitebergae Anno a Natali Christi 1555 die 25. Martii, worin es heißt: Adiunxi libellum continentem annotationes in Euangelion Matthaei, communicatas mihi a viro pio et docto, Eberhardo Overmann, qui eas in Academia Rostochiana ex praelectionibus praeceptoris sui Davidis Chytraei collegit. Daran ſchließt ſich eine series historiarum, quae in politia Judaica paulo ante et post Christum natum acciderunt. Schützi De vita Chytraei L. I., § XXVI, p. 123 sqq. Etwas J. 1740, S. 120 f.

Matth. 1 handelt er über die Genealogie Chriſti, und hält es für die einfachſte Löſung der Frage, daß Matthäus die Davidiſche Abſtammung durch das Geſchlecht Joſephs, Lucas aber durch das Geſchlecht Maria's als einer Tochter Eli's zu erklären bemüht iſt. Die eigentliche Auslegung iſt noch ſehr zurück, und begnügt ſich, den sensus literalis kurz darzulegen. Bei einzelnen Stellen verweilt er länger, und geht namentlich wie bei Matth. 3, 17 auch in der Erläuterung der Stimme vom Himmel auf die altteſtamentliche Weiſſagung, und ihre verſchiedenen Beſtandtheile zurück. Von einer Reproduction des exegetiſchen Inhalts kann nicht die Rede ſein. Hie und da wird die practiſche Anwendung des Inhalts angedeutet.

Daß Chyträus ſchon im Beginn ſeiner academiſchen Thätigkeit*) auf die Auslegung der Offenbarung Johannis**) geführt wurde, erklärt ſich aus der

*) Chyträus verkannte die Schwierigkeit academiſcher Vorleſungen über die Apokalypſe nicht, wie ſeine Ankündigung derſelben zeigt, verheißt aber, ſie auszulegen, juxta analogiam Fidei ex aliis similibus scripturae locis et collatis Ecclesiae et imperiorum historijs. Auch giebt er ſchon hier eine kurze Deutung der einzelnen in den Viſionen gebrauchten Bilder, Zeichen und Figuren. Scripta publica, p. 49 sqq.

**) Explicatio Apocalypsis Joannis perspicua et brevis, tradita a Davide Chytraeo. Vitebergae Excudebat Johannes Crato. Anno M.D.LXIIII. Die Epistola dedicatoria iſt gewidmet: Serenissimo et invictissimo Principi et Domino, D. Erico Regi Suecorum, Gothorum, Vandalorum et aliarum gentium finitimarum, domino suo clementissimo. Datum die Trium regum Anno Christi M.D.LXIII. Chyträus ſpricht dem König Erich XIV. ſeine Freude aus, daß Gott ihm und vorher ſeinem Vater Guſtav, ausgezeichnet durch die wahre Erkenntniß Chriſti, die Regierung des ſchwediſchen Reiches anvertraut habe. Vgl. außerdem zwei von Chyträus an den König Erich gerichtete Briefe, und deſſen Brief an Chyträus. Epp. Chytraei, p. 1065—1070. Ibid., p. 1068: Accepimus etiam superiori anno Opus commentariorum in Apocalypsin vestrum, quod nobis inscripsistis: et diligentiam vestram piumque laborem clementer probamus. Inprimis etiam gratum nobis fecistis, quod sub nostro nomine illud exire voluistis. Mittimus vicissim clementem voluntatis nostrae significationem, videlicet trecentos Taleros, et gratia nostra regia vos clementer complectimur. Datum in arce nostra Regia Stockholmiae. Die 3. Febr. 1565. Angehängt findet ſich dieſer Ausgabe: De potestate et primatu papae seu regno Antichristi: ex quo omnes pii exire, quodque fugere toto pectore, et execrari jubentur Apocal. 13, 14, 18. Scriptum in Synodo Smalcaldensi et a praecipuis nostrarum Ecclesiarum Doctoribus communi subscriptione comprobatum.

Auslegung der Offenbarung Johannis, darin viel Artikel Chriſtlicher lehr, viel hiſtorien vnd nötiger heilſamer Troſt, in gegenwertigen trübſalen vnd zerruttungen der Kirchen, vneinigkeit der Lehrer vnd andere anfechtungen, nutzlich erklert werden. Durch Davidem Chytraeum, der heiligen Schrifft Doctorem. Nu erſtmals ins

ganzen Lage der reformatoriſchen Kirche War der damalige Zuſtand derſelben in vieler Beziehung ein beklagenswerther bei den mannigfachen Spaltungen und Secten, welche die Kirche zerriſſen, ſo gewährte gerade die herrliche Weiſſagung Johannis, in welcher die wunderbare Regierung der chriſtlichen Kirche, und ihre Erhaltung unter den heftigſten Verfolgungen, und ihre ſchließliche Erlöſung und Herrlichkeit dargeſtellt wird, reiche Lehre und Troſt für die damalige Gegenwart. Er vergleicht die gegenwärtige jämmerliche Geſtalt der Kirche mit dem elenden Zuſtande der Kirche vor und nach dem Concil zu Nicäa, um darauf hinzuweiſen, wie wunderbar Gott unter ſo viel Irrthümer und Secten ſeine Kirche, und das Licht der wahren Lehre von Chriſto, und unſerer ewigen Seligkeit bis auf unſere Zeit erhalten und beſchützet habe. In allen ſeinen Ausführungen, welche Chyträus giebt, läßt ſich erkennen, daß das Weſen und die Einheit der Kirche ihm in dem Zuſammenhange mit Chriſto, dem unſichtbaren Haupte, und in der Gemeinſchaft des ſeligmachenden Glaubens beruht, daß er aber auch darum alle falſche, nicht auf das Wort der

---

deudſch gebracht. Roſtock, gedruckt durch Jacobum Siebenbürger. Anno MDLXVIII. in IV. In einer Zuſchrift an den Herzog zu Mecklenburg, Ulrichen, d. 22. Sept. heißt es: Ein Bürger und Secretarius der löblichen Stadt Nürnberg, mit namen Leonhard Menwart, hat dieſes Buch in vnſer Deudſche Sprach, durch Hieronymum Rörſcheit zu Nürnberg verdolmetſchen laſſen. Welches im vorgangen 1566 Jar, als E. F. G. vff den Reichstag zu Augſpurg gereiſet, mir zu Nürnberg von dem Ehrwürdigen vnd Hochgelerten Herrn Michaele Beßlero, Paſtorn der Kirchen zu vnſer Frawen daſelbſt, angezeigt, vnd die version von gemelten Herrn Leonhardo Menwartt mir zu vberſehen zugeſtellet, vnd hernacher, allhie in E. F. G. Statt Roſtock zu drucken vberſchickt iſt.

Explicatio Apocalypsis tradita et recognita a Doctore Davide Chytraeo. Vitebergae excudebat Johannes Crato. Ao. MDLXXI. Außer der angeführten Schrift Melanthons findet ſich hier noch angehängt: imaginum in Apocalypsi Johannis descriptio, cum enarratione vera, pia et apta, quae potest esse vice iusti Commentarii et lectu digni: elegiaco carmine condita a Georgio Stemilio. Vitebergae MDLXXI. Mit dieſer Wittenbergiſchen Edition ſtimmt überein die Ausgabe von 1575: Explicatio Apocalypsis, tradita et recognita a Doctore Davide Chytraeo. Vitebergae Excudebat Johannes Crato. Anno MDLXXV in 8.

Auslegung der Offenbarung Johannis, darin viel Artikel Chriſtlicher lehr, viel Hiſtorien, vnd nötiger heilſamer Troſt, in gegenwärtigem trübſal vnd zerrüttungen der Kirchen, vnd anderen Anfechtungen, nutzlich erklert werden. Durch D. Davidem Chytraeum newlich wiederumb durchſehen. Wittenberg, Gedruckt durch Clementem Schleich. M.D.LXXXIIII. in IV. Die Epistola dedicatoria der Ausgabe von 1568 findet ſich hier als Vorrede vorgedruckt. Vgl. auch Schützi De Vita Chytraei. Lib. I, § LIII, p. 261—270. Etwas J. 1740, S. 122 ff.

ewigen Wahrheit ſich ſtützende Lehre zurückweiſt und bekämpft. Die Apokalypſe faßt er als die Geſchichte der Kirche von den Zeiten Chriſti bis zum letzten Gericht und zum Weltende, theils in eigentlicher Rede auseinander geſetzt, theils durch Typen und Bilder in ſieben Viſionen erläutert. Die Frage, ob Johannes ſeine prophetiſchen Geſichte an einem Tage oder zu verſchiedenen Zeiten, und an verſchiedenen Orten gehabt habe, tritt bei ihm noch ganz zurück, da ihm der Cap. 1, 10 bezeichnete Tag jeder Tag des Herrn iſt*). Auch die Zahlen der apokalyptiſchen Schrift finden noch nicht eine zuſammenhängende, und den ſachlichen Inhalt der Weiſſagung mit berückſichtigende Deutung, wenn Chyträus auch die Siebenzahl und die Vier- und Dreizahl der Apokalypſe an ihrem Orte, und in ihrer Vereinzelung auszulegen und zu beziehen verſucht. Es hängt dieſes aber mit dem ganzen Stande der Auslegung des Buches in jener Zeit zuſammen, wo die geſchichtliche Entwickelung der Offenbarung in ihrer Einheit noch nicht klar und beſtimmt genug erkannt war. Dagegen waltet überall bei Chyträus das Beſtreben vor, die parakletiſche Tendenz der Apokalypſe hervorzuheben, und es geſchieht dies, indem er das eschatologiſche Moment heranzieht, und auf die Zukunft des Reiches Gottes hinweiſt**). Denn in dem 9. und 10. Capitel ſieht er die kommenden geiſtlichen Trübſale der Kirche, die mancherlei Ketzereien und Verfälſchungen der Lehre von Chriſto, den Streit der Gottſeligen mit den Gottloſen, und die ſchädliche Menge und Gewalt der Secten durch das Bild der ſieben Poſaunen vorgemalt. Im Allgemeinen ſchließt er ſich hier an Luther an, doch dürfte es beiden nicht gelungen ſein, Willkürlichkeiten zu vermeiden, und einen feſten Boden der Auslegung zu gewinnen. Jedoch zeigt ſich die Nüchternheit und Beſonnenheit des Chyträus

*) Daß Chyträus auch unmittelbar auf die Zeitverhältniſſe, und ſelbſt auf die damaligen Kämpfe in Roſtock über Heilighaltung des Sabbats und Verwerfung der Sonntagshochzeiten Rückſicht nimmt, erkennt man aus ſeiner Auslegung von Apoc. 1, 10.: *Ἐγενόμην ἐν πνεύματι ἐν τῇ κυριακῇ ἡμέρᾳ.* Cf. Explicatio Apocalypsis, p. 29: Quam diem Dominicam ab apostolis in locum Sabbati Judaici substitutam esse, ut ea die homines, omissis laboribus corporis, qui ministerium impediunt, tantum spiritualia seu sancta opera faciant, quae immediate ad ueram agnitionem et celebrationem Dei pertinent etc.

**) Hie und da finden ſich ausführliche Excurſe, ſo zu c. 6, 9: *εἶδον ὑποκάτω τοῦ θυσιαστηρίου τὰς ψυχὰς τῶν ἐσφαγμένων διὰ τὸν λόγον τοῦ θεοῦ καὶ διὰ τὴν μαρτυρίαν, ἣν εἶχον,* wo Chyträus p. 135 sqq. de martyrio sanctorum unter Berückſichtigung der zehn Verfolgungen der Chriſten eingehend handelt.

auch in der Auslegung, welche cap. 16 die 42 Monate oder 1260 Tage nicht auf eine beſtimmte Zeit gedeutet wiſſen will, und die Berechnung derer zurückweiſt, welche annehmen, daß der jüngſte Tag um das Jahr Chriſti 1672 kommen, oder auf das Jahr Chriſti 1866 fallen werde, wo der Untergang des Univerſums ſein werde*). Es iſt aber auch für das Ganze ſeiner Auslegung characteriſtiſch, daß er jedes chiliaſtiſche Element von derſelben fern hält, und überhaupt den Chiliasmus beſtreitet, weil derſelbe ihm mit der analogia fidei und klaren Zeugniſſen der Schrift im Widerſpruch zu ſtehen ſcheint. Daher verſteht er denn auch cap. 20 vom letzten Gerichte, und von der voraufgehenden allgemeinen Auferſtehung**). Er ſtimmt darin ſowohl mit Auguſtin überein, als auch mit dem ſpäteren Johann Gerhard, wenn auch dieſer im Einzelnen anders interpretirt, und hält überhaupt an dem 17. Artikel der Auguſtana unbedingt feſt. Im Gegenſatze zu den fleiſchlichen Hoffnungen der Wiedereinſetzung des Volkes Iſrael weiſet Chyträus hin auf die geiſtliche, herrlichere und höhere Reſtitution, welche durch den Herrn Chriſtum, den König und Hirten der Schaafe des Hauſes Iſrael, geſchehen iſt, welcher die Grenzen des Berges Zion, des Reiches Davids, in die ganze Welt ausgebreitet, und durch die Predigt des Evangeliums eine neue und ewige Stadt aufgerichtet und erbauet hat, in welcher er regieret und wohnet, und nach Abthuung der Sünde und des Todes, der Hölle und aller Feinde, ewige Gerechtigkeit und ewiges Leben verleiht.

Hier ſind noch die Scholien des Chyträus zum Evangelium Johannis zu nennen***), welche, obwohl ſchon im Jahre 1558 von ihm vorgetragen,

---

*) Explicatio Apocalypsis, p. 223 — nec curiose ipsum articulum temporis, quo filius Dei ad iudicium veniet et Antichristi tyrannidem destruet, inuestigandum esse, ut Christus dixit, Non est uestrum nosse tempora et momenta temporum, quae Pater in sua potestate constituit etc.

**) Ibid., p. 358. — — Et nostra aetate Anabaptistarum interpretatio, qui regnum Christi et Sanctorum corporale in his terris secuturum esse fingunt, in quo vi corporali, oppressus omnibus Impijs, soli pij annos mille ante extremum diem in toto mundo dominentur, manifeste cum Analogia fidei et multis illustribus sacrae scripturae testimonijs pugnat. Nam Christus in his terris ante extremum diem, non constituit imperium mundanum aut regnum aut piorum corporale, quod armis et praesidiis ac exercitibus defendatur; sed solo uerbo et Spiritu sancto suo Ecclesiam colligit et regit etc.

***) Dauidis Chytraei, In Evangelion Joannis Scholia. Francofurti ad Menum Excudebat Joannes Spies. Anno M.D.LXXXVIII. In dieſer mir vorliegen-

doch erſt 1588 von einem Zuhörer veröffentlicht worden ſind, dem ſie für ſeine Predigten Anregung und Gewinn gebracht hatten, und der aus den kurzen Erläuterungen des Chyträus mehr empfangen zu haben bekennt, als aus den ausführlichen Commentarien Anderer*). Kann nun auch dieſe exegetiſche Arbeit, die ohne beſondere Durchſicht deſſelben veröffentlicht worden iſt, mit den übrigen Commentarien des Chyträus nicht gleichermaßen zuſammengeſtellt werden, ſo hat er doch nach Leſung der drei erſten Evangeliſten den Text der evangeliſchen Geſchichte nach Johannes erläutert, den Inhalt überſichtlich angegeben, kurze grammatiſche Erklärungen der ſchwierigeren Worte und Phraſen hinzugefügt, und nicht ſelten manche Winke zur pneumatiſchen Auffaſſung und Auslegung gegeben. Zugleich giebt er eine Ueberſicht der im Evangelium Johannis enthaltenen Artikel der chriſtlichen Lehre, und biographiſche Notizen über Johannes. Die eigentliche Auslegung iſt überwiegend dogmatiſch, und erläutert den Schriftinhalt nach Maaßgabe der kirchlich-ſymboliſchen Auffaſſung der einzelnen bibliſchen Begriffe, während die grammatiſch-hiſtoriſche Interpretation faſt ganz zurücktritt, und auch der innere ſtetige Zuſammenhang des Schriftinhalts nicht genugſam hervorgehoben wird. Dennoch iſt ſeine Exegeſe anregend, weil ſie überall von lebendigem Glauben an das Schriftwort getragen wird.

Den Schluß ſeiner exegetiſchen Arbeiten bildet ſeine Auslegung des Briefes an die Römer**). Die Prolegomenen geben eine Ueberſicht des

---

den Ausgabe, deren Vorrede an den Leſer idibus Augusti datirt iſt, berichtet M. Henricus Schinkius, minister verbi diuini in ecclesia Gustrouiensi, daß er vor ungefähr dreißig Jahren dieſe Erklärung des Euangelij Joannis mitgehört habe, die ihm ſehr nützlich, und ein beſonderes Licht den göttlichen Predigten Chriſti hinzuzubringen erſchienen, er es daher für nicht undankenswerth gehalten habe, ſie herauszugeben. Die Verfaſſer des Roſtocker Etwas J. 1740, S. 121, führen noch eine zweite Ausgabe an: In Euangelium Diui Johannis Euangelistae et Apostoli, doctus et eruditus Commentarius Autore Davide Chytraeo, S. Theologiae Doctore et Professore in Academia Rhodopolitana. Francofurti ad Moenum impressum per Joannem Spiessium, Anno MDLXXXIX in 8, welche Ausgabe ſich aber von der vorhingenannten kaum unterſcheiden dürfte. Schützi De vita Chytraei, Lib. III, § 28, p. 230. Etwas J. 1740, S. 121.

*) Schützi De vita Chytraei, Lib. III, § XXVIII, p. 230.

**) Epistola Pauli ad Romanos, breui et dialectica partium et Grammatica declaratione textus; retentis ac insertis suo ordine totius Epistolae verbis: explicata praelectionibus Davidis Chytraei. Edita Anno MDXCIX. in 8. Dieſe Auslegung des Römerbriefes kann wohl als eine der letzten Arbeiten des Chyträus

Inhalts und der Eintheilung des Briefes, wobei die dogmatiſchen Geſichtspunkte der loci communes hervortreten, während das paränetiſche Moment im zweiten Haupttheile des Briefes mehr zurücktritt. Indeſſen fehlt es hier offenbar an exegetiſcher und dogmatiſcher Schärfe in der Beſtimmung der einzelnen Begriffe*), während die dogmatiſchen Loci weſentlich richtig, und dem Bekenntniß gemäß aufgefaßt werden**). Die ganze dogmatiſche Tiefe des Römerbriefes wird zwar nicht erſchloſſen, aber, wenn man die Umſtände bedenkt, unter denen Chyträus ſeine Auslegung gab, ſo wird ſich nicht verkennen laſſen, daß er die Grundgedanken des Römerbriefes erfaßt hatte. Durch ſeine ganze Schriftauslegung geht der lebendige Glaube an das Wort, der ſich dieſem unterthan macht, und die in ihm liegenden Schätze des Heils zu heben, und fruchtbar zu machen ſucht.

---

angeſehen werden; ſie iſt von M. Georgius Daſeus edirt, welcher in der Vorrede idibus Maii Anno 1598 ſagt: cupide eam a praeceptore meo Davide Chytraeo, postremis his vitae suae annis, cum ex arthritide assidue fere decumberet, ex lecto praelegi audiui. Schützi De vita Chytraei. L. III, § LVII, p. 417 sq. Etwas J. 1740, S. 122.

*) Wenn Chyträus zu c. 1, 17: δικαιοσύνη γὰρ θεοῦ ἐν αὐτῷ ἀποκαλύπτεται ἐκ πίστεως εἰς πίστιν bemerkt: Fides, quae subinde crescit et ardentior et firmior redditur. Ex fide imbecilla, infirma, imperfecta in perfectiorem. Vel ex fide Patrum, nitente venturo Christo, in fidem nostram, nitente exhibito Christo. Vel ex fide seu assensu et fiducia nostra in fidem, h. e. veritatem Dei seu promissiones Dei certissimas, deque fide certa sit tibi certa fides. Vel simpliciter vera fide, continuata fide, non aliter quam fide, ſo liegt dieſer Auffaſſung die Annahme zum Grunde, daß das Zunehmen und Wachſen des Glaubens durch ἐκ πίστεως εἰς πίστιν ausgeſagt werden ſolle, während doch der Grundbegriff, um den es ſich handelt, die δικαιοσύνη θεοῦ iſt, welche geoffenbart wird als aus dem Glauben hervorgehend für alle, welche zum Glauben (εἰς πίστιν) gelangt ſind.

**) So wird Rom. 5, 12 ff. der Zuſammenhang der Sünde und des Uebels richtig als ein urſächlicher gefaßt, deren Wirkung auf die nachgeborenen Geſchlechter auch durch die propagabilitas vermittelt iſt.

Siebentes Kapitel.

Der Frankfurter Receß. Das Bedenken der zu Wismar verſammelten Theologen. Der Naumburger Convent vom 20. Januar 1561. Das an Kaiſer Ferdinand gerichtete Rechtfertigungsſchreiben der Fürſten. Erachten des Chyträus und der Roſtocker Theologen über den Naumburger Receß vom 2. April 1561. Convent der Theologen von acht Niederſächſiſchen Städten. Das Lüneburgiſche Mandat vom Jahre 1561. Chyträi chriſtliches demüthiges Bedenken von demſelben.

Die heftigen Controverſen, welche zwiſchen den lutheriſchen Theologen über wichtige Glaubensartikel ausgebrochen waren, hatten in den weiteſten Kreiſen Irrungen und Spaltungen in den Gemüthern hervorgerufen. Es ließ ſich nicht verkennen, daß ſowohl die Gemeinden durch dieſe erbitterten Kämpfe Schaden litten, als auch, daß die reine aus Gottes Wort geſchöpfte, und in der Augsburgiſchen Confeſſion bezeugte Lehre dadurch in Frage geſtellt, vielfach getrübt und gefälſcht wurde. Das Ueberhandnehmen bedenklicher Irrlehren, und daraus entſpringenden Sectenweſens mußte bei Allen, denen die Einigkeit der Kirche am Herzen lag, Beſorgniſſe hervorrufen. Es iſt die characteriſtiſche Signatur dieſer Zeit, daß ihr die Frage nach der wahrhaftigen Lehre des reinen Evangeliums in erſter Linie ſtand, und daß es als heilige Pflicht erſchien, die Lehre, welche den Weg zur ewigen Seligkeit wies, treulich zu bewahren, und allen entgegenſtehenden Irrthümern, welche dieſen verdunkelten, ernſtlich zu wehren. Auch die der Augsburgiſchen Confeſſion zugethanen Stände waren von dieſer Ueberzeugung durchdrungen. Es kam von ſtaatsrechtlichem Geſichtspunkte aus noch das Moment hinzu, daß die Anſchuldigungen zurückgewieſen werden mußten, welche von der Römiſchen Seite erhoben wurden, daß unter dem Scheine und unter dem Schutze der Augsburgiſchen Confeſſion mannigfache ſchädliche und verderbliche

Secten ihr Unweſen trieben. Hatten auch politiſche Gründe*) zum Theil das Zuſammentreten der Churfürſten zu Frankfurt im März 1558 bewirkt, wo ſie am 18. März 1558 den ſogenannten neueſten Churverein ſchloſſen**), ſo waren es doch überwiegend die damaligen kirchlichen Zuſtände der der Augsburgiſchen Confeſſion zugethanen Landeskirchen, welche ihr Zuſammenkommen in Frankfurt veranlaßten. Es waren insbeſondere die Artikel von der Gerechtigkeit, damit wir vor Gott gerecht werden, von der Nothwendigkeit der guten Werke zu unſerer Seligkeit, von dem Sacrament des Leibes und Blutes Chriſti, vom freien Willen, von der Kraft des äußerlichen Worts, von den Adiaphoris, um welche in dem voraufgegangenen Decennium der tiefſte Zwieſpalt entſtanden war. Es erſchien als der geeignete Weg, dieſe inneren Zwiſtigkeiten zu beſeitigen und abzuſchneiden, wenn man zu dieſem Zwecke ein kurzes Bekenntniß ausgehen und von allen, die ihm zuſtimmten, unterſchreiben laſſe. Die dort verſammelten Churfürſten ſetzten nun in dem Frankfurter Receß***) vom 18. März 1558 feſt, was über die vier†) ſtreitigen Hauptartikel gelehrt werden ſolle, nachdem ſie vorher erklärt hatten, bei der einmal angenommenen, und bisher bekannten Wahrheit mit Hülfe des Allmächtigen ſtandhaft bleiben und verharren zu wollen. Zugleich ſprechen ſie aus, nicht geſtatten zu wollen, daß in ihren Schulen, Kirchen und Landen

---

*) Ferdinand I., König von Böhmen und Ungarn, ward zum Römiſchen König zu Köln den 5. Januar erwählt, gekrönt den 11. Januar, als Kaiſer proclamirt den 14. März 1554.

**) Joh. Mich. Dahm, De unione electorali. Mog. 1754, p. 48. C. F. Häberlin, Handbuch des Teutſchen Staatsrechtes nach dem Syſteme des Hrn. Geh. J.-R. Pütter, III, 449 ff.

***) Copey von dem Abſcheidt In Religions-Sachen durch die Chur vnd Fürſten der Augspurgiſchen Confeſſion bekwant. So zu Frankfurt Im Monat Martio beiſammen geweſen, Auffgerichtet. Der Receß iſt unterſchrieben: Ott Heinrich, Churfürſt; Augustus Churfürſt; Joachim Churfürſt; Wolffgang Pfalzgraff; Chriſtoff Herzog zu Wirtemberg; Philip Landtgraff zu Heſſen. Der Receß ſelbſt erwähnt noch Hern Carln Marggrauen zu Baden, in: Primus Liber Facultatis Theologicae Rostochiensis, continens varia scripta, iudicia, responsa, literas, testimonia et alia negocia eiusdem facultatis, ab Anno Christi 1558, vsque ad annum 1591, p. 10 sqq. Auch bei Joh. Chr. Lünig, Deutſches Reichsarchiv (1710—1722) III, 1, S. 44. Corpus Reform. Vol. IX, p. 489 sqq.

†) Der Receß beſchränkt ſich auf die Lehrſtücke, wie wir vor Gott gerecht werden, ob gute Werke nöthig ſeien zur Seligkeit, vom Sacrament des Leibes und Blutes Chriſti, von den Adiaphoris und Mitteldingen in den Kirchen.

etwas gelehret, gepredigt, oder unter die Leute gebracht werde, das der wahren Confeſſion zuwider ſein möchte, damit ihnen mit Wahrheit nicht zugemeſſen werden könne, daß ſie ungöttliche Spaltung und Trennung wiſſentlich zuließen. Deshalb wird beſtimmt, daß auch keineswegs geduldet oder zugelaſſen werden ſolle, daß einer, er ſei, wer er wolle, in ihren Chur- und Fürſtlichen Landen einige Schrift oder Libell in Religionsſachen in Druck ausgehen laſſe, welche nicht zuvor durch die Verordneten beſichtigt, und dem wahren Bekenntniß des Glaubens gemäß befunden ſei*). Die Hoffnung der den Frankfurter Receß aufrichtenden Fürſten, daß auch die anderen Fürſten, Grafen, Städte und Stände, welche der Augsburgiſchen Confeſſion verwandt waren, ihrer Aufforderung entſprechen, und den Receß annehmen würden, erfüllte ſich nicht, da derſelbe allein in Churſachſen, Brandenburg, Würtemberg und Heſſen angenommen wurde, und Geltung erhielt. Die ſächſiſchen Herzoge erforderten die Bedenken ihrer Theologen, und lehnten auf Grund derſelben den Frankfurter Abſchied ab.

Die Herzoge Johann Albrecht und Ulrich erforderten in gleicher Veranlaſſung das Bedenken ihrer Theologen**), welche zu dieſem Zwecke nach Wismar zuſammenberufen wurden. Chyträus hatte bereits eine ſo einflußreiche Stellung gewonnen, daß er nicht nur an dieſer Zuſammenkunft Theil

*) Daß dem Kaiſerlichen Reichshofrath die Aufſicht über die Preſſe im Reiche zuſtand, war unbeſtritten. In Frankfurt am Main beſtand ein Büchercommiſſariat, das im Namen und Auftrage deſſelben gegen gefährliche und ſchädliche Bücher einzuſchreiten hatte. Moſer, Von den Kaiſerlichen Regierungsrechten, Th. II, S. 733 f. Die Beſtimmungen des Frankfurter Receſſes übertragen nur die reichsgeſetzlichen Verordnungen in Betreff der Cenſur auf die in Religionsſachen erſcheinenden Bücher, und auf alle Schriften, welche als libelli famosi zu betrachten ſind. Moſer, Von der Landeshoheit in Polizeiſachen. S. 65.

**) Senatui Norinb. Antwort auf des Raths zu Nürnberg Frage von den Frankfurtiſchen Artikeln. Datum 14. Maii 1558. Corp. Reform. Vol. IX, p. 548 sqq. Anno 1558. Mense Augusto flagitatum est a Superintendentibus et Theologis huius Academiae Judicium de Formula Religionis Francofordiae ad Moenum, ab Electoribus et principibus aliquot Confessioni Augustanae adjunctis subscripta et nostris quoque principibus ad subscribendum transmissa. Primus Liber Facultatis, p. 10. Bedenken der Theologen von obgeſetztem Frankfürdiſchen Abſcheid, p. 30—44. Daſſelbe iſt an die Herzoge Johann Albrecht und Ulrich gerichtet. Datum in E. F. G. Stadt Wismar, 14. Aug. A. 1558. Vgl. auch: Judicium Theologorum Rostochiensium de Recessu Conventus Francofurtani d. 14. August a. 1558. Wismariae latum, in: Otto Frid. Schützi De vita Davidis Chytraei, Vol. I, Appendix, p. 337 sqq.

nahm, ſondern auch einen ſo bedingenden Einfluß auf die Verhandlungen übte, daß er als der eigentliche Verfaſſer des Bedenkens angeſehen werden kann, zumal da er es auf Grund der ſtattgehabten Erörterungen auch abgefaßt hat. Nach ſeiner eigenen Erklärung wußte Chyträus nicht, daß Melanthon der Verfaſſer des Frankfurter Abſchiedes war. Er verhielt ſich rein objectiv zu ſeinem Lehrinhalte, und lag es ihm fern, fremde und unrechte Deutungen zuſammenzubringen, oder gar „dem gemeinen Mann, Fürſten und andern Perſonen alſo ingemein einzubilden zu Verbitterung“*). Die ganze Haltung des Bedenkens läßt erkennen, daß nur die Zweideutigkeit der Lehre in den betreffenden Artikeln aufgewieſen werden ſollte.

Das Bedenken erklärt es für recht und löblich, und zum Frieden nützlich, daß Ihre Chur- und Fürſtliche Gnaden dieſes öffentliche Bekenntniß repetiren und wiederholen, und bei der einmal angenommenen wahren reinen Lehre, die in göttlicher Schrift, in den Symbolis und der Augsburgiſchen Confeſſion, und derſelbigen Apologia, welche aus göttlicher Schrift, als eine Summa und Corpus doctrinae gezogen, ſtandhaftig bleiben und verharren wollen. Aber es wird dann als den richtigſten und beſten Weg bezeichnet, den falſchen Nachreden und Verunglimpfungen der Papiſten zu begegnen, und chriſtliche Einigkeit wieder anzurichten, daß man nicht viel neue Confessiones ſchreibe, ſondern die Augsburgiſche Confeſſion ſammt der Apologia, wie ſie erſtlich der Kayſ. Maj. a. 1530 überantwortet, auf ein Neues drucken ließe, deren alle Chur- und Fürſten und Städte, ſo die reine Lehre des heiligen Evangelii haben angenommen, und jetzundt bekennen, ihren Namen unterſchrieben. Mit Bezug aber auf die mancherlei Irrungen und Secten, welche nach der Zeit, als die Confeſſion geſtellet, entſtanden, wird es für nöthig erklärt, daß man eine klare, helle, nicht zweifelhafte, ſondern eigentliche, und Categoricam declarationem dabei thäte von den ſtreitigen Artikeln, hinſichtlich derer die Irrungen und der Zwieſpalt vorgefallen ſeien. Es drängt ſich hier die Wahrnehmung auf, daß dies gerade der Weg iſt,

*) Es ſind dies Anſchuldigungen Melanthons, der durch den Frankfurter Abſchied ſich ebenſowohl perſönlich, als auch in ſeiner Lehrauffaſſung, welcher in ſehr beſtimmter Weiſe entgegengetreten war, verletzt fühlte, und ſeine gegentheilige Anſicht nicht ohne eine gewiſſe Empfindlichkeit und Erregung wiederholt ausſprach. Vgl. Responsum Melanthonis de censura formulae pacis Francofordianae, scripta a Theologis Wimariensibus. Corp. Ref. Vol. IX, p. 617 sqq.

der zwei Decennien ſpäter bei der Abfaſſung der Concordienformel wirklich eingeſchlagen wurde.

Das Bedenken iſt wie nach ſeinem materiellen Inhalt, ſo auch nach ſeiner Form gleich weit entfernt von Schroffheit, wie von Mattherzigkeit. Mit großer Beſtimmtheit wird erklärt, man könne Einigkeit dadurch nicht anrichten, daß man die erkannten und öffentlichen Irrthümer nicht öffentlich und namhaftig ſtrafe. Es wird daher der Elenchus als auf Gottes ernſtem Befehl ruhend (Tit. 1, Gal. 1, 1. Tim. 5) entſchieden aufrecht gehalten, und weil im Frankfurter Receß die Artikel von der Lehre zum Theil generaliter und ambigue geſtellt ſeien, alſo daß ſie von den Sacramentirern und anderen Secten ſowohl, als von unſerer Kirche angenommen werden könnten, werden zweifelhafte Reden, die beide Theile auf ihre Meinung ziehen und deuten können, als die poma eridos bezeichnet. Gerade weil die Irrthümer im Frankfurter Receß nicht klar und ausdrücklich verworfen werden, könne auch dieſe generalis formula nicht zu wahrer Einigkeit, und zu Austilgung der Irrthümer und Secten, ſo ſich mit der Augsburgiſchen Confeſſion beſchönen, dienlich ſein. Das Bedenken weiſt ausdrücklich die Meinung zurück, daß man nicht der Sacramentirer, Schwenkfelder, Oſiandri, und andere Irrthümer öffentlich und namhaftig improbiren und verwerfen ſollte, da man aus ihren öffentlichen Schriften ihre Meinung klar erkennen könne.

Das Bedenken findet zwar im erſten Artikel, wie wir vor Gott gerecht werden, die rechte Lehre richtig ausgedrückt, vermißt aber die Antitheſis nicht allein gegen die Papiſtiſche, ſondern auch gegen die Oſiandriſche Irrlehre, die unter dem Scheine der Augsburgiſchen Confeſſion in vielen Landen vertheidigt werde*). Oſiander hatte mit ſeltener Conſequenz vom Beginn ſeiner

*) Als Oſiandriſche Irrthümer werden bezeichnet:

1) daß unſer armen Sünder Gerechtigkeit für Gott gar nicht ſei Vergebung unſerer Sünden um des Leidens und Sterbens Chriſti willen;

2) daß wir nicht durch den Gehorſam des Leidens und Sterbens Chriſti, damit er dem Geſetz für uns genug gethan, gerecht werden, ſondern allein durch die weſentliche Gerechtigkeit Gottes, die Gott ſelbſt iſt;

3) ſtreitet er durchaus, daß Chriſtus nicht darum unſere Gerechtigkeit ſei, daß er für uns geboren, gelitten und geſtorben, und dem Geſetz für uns genug gethan hat, ſondern er ſei allein unſere Gerechtigkeit nach Seiner göttlichen Natur, und nicht nach Seiner menſchlichen Natur;

4) verfälſchet er die Hauptſprüche von unſer armen Sünder Rechtfertigung, Rom. I. III, und lehret, daß die justitia Dei nicht heiße Gerechtigkeit, die für Gott

Wirkſamkeit in Nürnberg bis zu ſeinem Tode in Königsberg*) ſeine Lehre von der eſſentiellen Gerechtigkeit, welche er als Einwohnung Gottes überwiegend myſtiſch faßt, in immer wiederkehrender, weſentlich ſich gleichbleibender Bezeugung mit großer Energie geltend gemacht, und eine nicht geringe Zahl von Anhängern ſich erworben. Da Oſiander Melanthon mit Namen und gehäſſig angegriffen hatte, antwortete derſelbe**) ihm, und wies den Vorwurf Oſianders, als mache die Lehre von der justitia fidei ſichere Leute, auf das entſchiedenſte zurück. Chyträus ſchließt ſich mit den übrigen Theologen vorzugsweiſe den Ausführungen Melanthons an, welcher in dieſem Lehrpunkte entſchieden an der reformatoriſchen Lehre feſthält.

Es wird ferner für nützlicher zu einem chriſtlichen Frieden erachtet, daß man expressas declarationes und improbationes dieſer öffentlichen und bekannten Irrthümer darzu thäte, und dabei eine gute definition unſerer Gerechtigkeit für Gott gebe, nemlich daß ſie nicht ſei die weſentliche Gerechtigkeit

---

gilt, nemlich die Vergebung der Sünden durch das Leiden und Sterben Chriſti; ſondern heiße nichts anders, denn die weſentliche Gerechtigkeit Gottes, welche, ſo wir durch den Glauben und die Taufe in die menſchliche Natur Chriſti eingeleibet werden, in uns einfleußt, und in uns wohnet, wie ſie in Chriſto wohnet, und iſt als unſer Gerechtigkeit und Leben.

Dieſer Irrthum Osiandri, ſetzt das Bedenken hinzu, welcher doch von etlichen in Unſern Kirchen beſchönet wird, daß er nicht aliud, ſondern aliter gelehret habe, ſind ja ſo grob und grauſam, daß ſie ein jeglicher Chriſt damniren und verfluchen ſoll. Dieſe Darlegung der Oſiandriſchen Irrlehren ruht weſentlich auf Oſianders Schrift: Widerlegung der ungegründeten, undienſtlichen Antwort Philippi Melanthonis. Königsb. 1552.

*) Andreas Oſiander: Rathſchlag aus heiliger göttlicher Schrift, wie und weß man ſich in dieſen gefährlichen Zeiten, in denen ſich mancherlei Zwietracht des göttlichen Worts halben erhoben und zugetragen, ſoll halten und tröſten. 1524. (Vgl. Heberle, Andreas Oſianders Lehre in ihrer früheſten Geſtalt. Stud. und Krit. Jahrg. 1844. H. 2, S. 371 ff.) und: Von dem Einigen Mitler Jeſu Chriſto, und Rechtfertigung des Glaubens, Bekantnus. Königsberg, den 8. Sept. 1551. F. Ch. Baur, Disquisitio in A. Osiandri de justificatione doctrinam. Tub. 1831. I. K. Lehnerdt, De Andr. Osiandro. Regiom. 1837. Ritſchl, Die Rechtfertigungslehre des Andreas Oſiander. Jahrb. f. deutſche Theologie, Bd. II. (1857). S. 804 ff. Grau, De Andreae Osiandri doctrina. Marb 1860.

**) Antwort auf das Buch Herrn Andreae Oſiandri von der Rechtfertigung des Menſchen. Phil. Melanthon. Gedrückt zu Witteberg, durch Veit Creutzer 1552. 4. Vgl. Judicium de Osiandro: Corpus Ref., Vol. VII, p. 892 sqq.; Von der Gerechtigkeit wider Osiandrum durch Matth. Flacium Illyr. gedrückt zu Magdeburg, A. 1552.

Gottes, viel weniger unſere Tugenden und guten Werke, ſondern ſei Vergebung unſerer Sünden, oder, daß uns Gott von Sünden abſolvirt, und gerecht ſpricht von wegen des Gehorſams, Leidens und Sterbens Chriſti durch den Glauben an ihn.

Der andere Artikel von Nothwendigkeit der guten Werke wird für ſehr chriſtlich angeſehen, da er mit beſonderem Fleiß erkläret, und billig nicht verworfen werden könne. Es werde auch die Lehre von der Nothwendigkeit des neuen Gehorſams in dieſen Kirchen treulich und fleißig getrieben, allein dieſes ſei auch nothwendig, daß man dieſen Troſt erhalte für die armen betrübten Sünder, die ihr Lebetage nie zu Gott ſind bekehret, und keine guten Werke jemals gethan haben, und dennoch in der letzten Stunde und Augenblick zu Gott bekehret werden, daß ſie darum nicht verzweifeln, ſondern allein auf die Barmherzigkeit Gottes, und den Heiland Chriſtum, und nicht auf ihre guten Werke ſehen und vertrauen ſollen, und wiſſen, daß die guten Werke zur Seligkeit nicht nöthig ſeien, nicht allein ratione meriti, ſondern auch, was die äußerlichen Werke belangen, ratione praesentia. Chyträus ſchließt hier mit dem Apoſtel Paulus alle Werke von der Rechtfertigung aus, um allem vermeintlichen Verdienſt, und jeder eingebildeten Würdigkeit gegenüber das gratis per gratiam, das propter meritum Christi aufrecht zu halten. Die äußerſt mißverſtändlichen Aeußerungen Majors, daß gute Werke den Gläubigen zur Seligkeit nöthig ſeien, ſind damit auch völlig abgelehnt. Endlich wird darauf hingewieſen, daß auch vernünftige und gelarte Prediger hierin wiſſen Maaße zu halten, daß ſie dieſen nöthigen Troſt alſo anzeigen, daß gleichwohl in den Zuhörern die Sicherheit, und böſer Fürſatz, unrecht zu thun, nicht geſtarkt werden, womit denn auch das Bedenken, durch Hervorhebung der Kehrſeite, die evangeliſche Wahrheit vor jeder Trübung bewahrt und ſicher ſtellt*).

Die Gegenſätze im Lehrſtücke vom heiligen Abendmahl hatten ſich innerhalb der lutheriſchen Kirche um ſo ſchärfer ausgebildet, als der Abfall Melanthons vom zehnten Artikel der Conf. Aug. invariata, obſchon er denſelben zu verdecken geſucht, und ihn niemals offen und unbedingt ein-

*) Vgl. auch Sententia ministrorum Christi in ecclesia Lubecensi, Hamburgensi, Luneburgensi et Magdeburgensi de corruptelis doctrinae justificationis. Magdeb. 1553.

geſtanden hat*), tief einſchneidend gewirkt, und dem Eindringen der Calviniſchen Lehrfaſſung weſentlichen Vorſchub geleiſtet hatte. Der Gegenſatz, der überhaupt zwiſchen den Lutheranern und Philippiſten beſtand, ſchärfte ſich um ſo mehr, als es dem Calvinismus gelungen war, in einzelnen Landeskirchen, namentlich in die Pfälziſche, einzudringen, und ſeinen Einfluß immer weiter auszudehnen. Das Bedenken findet nun im dritten Artikel vom Sacrament des Leibes und Blutes Chriſti den erſten Theil, darin die Papiſtiſchen Abgöttereien geſtraft werden, recht und unſträflich, aber das andere Stück dieſes Artikels vom wahrhaftigen Sacrament zweifelhaft und generaliter, und alſo geſtellet, daß es Calvinus und alle Sacramentirer gleich ſowohl auf ihre Meinung hätten ziehen können, als wir in unſeren Kirchen**).

Das Bedenken findet es nun Gott gefälliger, und zu chriſtlicher Einigkeit nützlicher, die Wahrheit klar und hell zu bekennen***), und führt dann

*) Vgl. auch Heinrich Schmid, Der Kampf der Lutheriſchen Kirche um Luthers Lehre vom Abendmahl im Reformationszeitalter. Im Zuſammenhange mit der geſammten Lehrentwickelung dieſer Zeit dargeſtellt. Leipzig 1868. S. 89 ff.

**) Dies wird dahin weiter ausgeführt: Denn daß in dieſer des Herrn Chriſti Ordnung ſeines Abendmahls, Er wahrhaftig, lebendig, weſentlich gegenwärtig ſei, bekennen auch die Sacramentirer, aber hängen die Gloſſen daran, Chriſtus ſei gegenwärtig im Abendmahl allein nach ſeiner göttlichen Natur, und nicht mit ſeinem wahrhaftigen, weſentlichen Leib, welchen ſie an einen Ort im Himmel binden, und keineswegs zulaſſen, daß er in dem Abendmahl, wo das gehalten, wahrhaftig gegenwärtig ſei, anders denn spiritu, efficacia, virtute, gratia etc. So brauchen die Sacramentirer auch dieſe Reden, daß mit Brot und Wein uns gläubigen Chriſten ſein Leib und Blut zu eſſen und zu trinken gegeben werde, nemlich, daß es ſei eine geiſtliche Speiſe des Glaubens, dardurch uns Gottes Gnad und alle Gutthaten, ſo uns Chriſtus mit ſeinem Leib und Blut erworben hat, mitgetheilet werden. So legen auch die Sacramentirer den Spruch Pauli: Panis, quem frangimus, est communicatio corporis Christi alſo aus: Das Brot iſt dieſes, damit Gemeinſchaft des Leibes Chriſti uns mitgetheilt wird, gleichwie das Evangelion oder Wort Gottes das medium iſt, dardurch Chriſtus ſich ſelbſt und ſeine Gutthaten uns mittheilet; Aber die Worte Pauli, wie ſie auch D. Martinus ausleget, haben eigentlich dieſe Meinung: Panem esse communicatum nobis corpus Christi. So wird der Spruch Irenaei, Lib. IV, c. 34: Eucharistia constat ex duabus rebus vom Oecolompadio nach der Länge auf der Sacramentirer Irrthum gezogen. So kann auch der Spruch Epiphanii, da er de imagine Dei handelt, leichtlich von den Sacramentirern auf ihre Meinung gedeutet werden, dieweil er ſagt: per gratiam dici, panem esse corpus Christi. Et pium, qui non credat, excidere gratia et salute.

***) Wir können daher Frank, die Theologie der Concordienformel hiſtoriſch-dogmatiſch entwickelt und beleuchtet. Th. III, S. 2. (Erlang. 1863) darin nicht bei-

aus: Dieweil nun die Worte Chriſti: Nehmet hin und eſſet, das iſt mein Leib, der für euch gegeben wird, das iſt mein Blut, das für euch vergoſſen wird, ſo oft in göttlicher Schrift mit einerlei Syllaben und Buchſtaben, als ſonſt kein ander Mittel des Glaubens, wiederholet und repetiret ſind, könne ja kein frommer Chriſt, der da glaubt, daß unſer HErr Chriſtus wahrhaftig und allmächtig ſei, daran zweifeln, daß dieſe Worte nicht ſollten eigentlich, wie ſie lauten, verſtanden werden, nemlich, daß in dem Abendmahl, wo es nach der Einſetzung Chriſti gehalten wird, der Leib und das Blut Chriſti wahrhaftig und weſentlich gegenwärtig ſein, und gereicht werde denen, ſo das Sacrament empfangen, wie dieſer Artikel in der Apologia A. C. klar geſetzet ſei, und hernach zu Smalkalden D. Lutherus und alle andern Theologen dieſen Artikul unterſchrieben haben, der alſo lautet: Vom Sacrament des Altars halten wir, daß Brot und Wein im Abendmahl ſei der wahrhaftige Leib und Blut Chriſti, und werde nicht allein gereicht und empfangen von frommen, ſondern auch von böſen Chriſten.

So hält das Bedenken an dem Schiboleth lutheriſcher Rechtgläubigkeit, an der manducatio oralis, ſowie an der manducatio indignorum feſt, und verwirft jede Auffaſſung, nach welcher nur von einem cibus mentis die Rede ſein könne, insbeſondere wird die damals übliche Deutung der forma: cum pane datur corpus Christi zurückgewieſen, daß das Brot nicht der wahrhaftige Leib Chriſti, ſondern nur ein Mittel ſei, dadurch uns die Gemeinſchaft des Leibes Chriſti, oder aller Gutthaten Chriſti mitgetheilt werde. Gegenüber den mehrfach hervortretenden Verſuchen, die calviniſche Lehre, welche mit der ſpäteren Melanthonſchen Auffaſſung des Abendmahls durchaus verwandt iſt, ſtatt der lutheriſchen zur Geltung zu bringen, wird unbedingt an dem Verſtändniß der Einſetzungsworte, wie ſie lauten, und an der wahrhaftigen und weſentlichen Gegenwärtigkeit des Leibes und Blutes Chriſti im

ſtimmen, wenn er der Meinung iſt, es habe die Controverſe über die Abendmahlsfrage mindeſtens nicht in der erſten Reihe jener kirchlichen Streitfragen geſtanden, welche die Abfaſſung einer neuen Bekenntnißſchrift dringend erheiſchten; anderſeits iſt ihm darin Recht zu geben, daß weſentlich Melanthoniſch geſinnte Kreiſe nicht ſelten die lutheriſche Abendmahlslehre billigten oder nicht beanſtandeten. Nichtsdeſtoweniger macht ſich anderweitig die Tendenz bemerkbar, die Melanthon'ſchen Doctrinen im Gegenſatze zu dem Lehrtypus Luthers zur Geltung bringen zu wollen, und eben um deßwillen fordert auch das Bedenken der Roſtocker Theologen in dieſem Artikel ein klares und helles Bekenntniß der Wahrheit.

Abendmahl feſtgehalten, und darauf hingewieſen, daß, wie wohl menſchliche Vernunft nicht ergründen könne, wie das Brod, das wir im Abendmahl eſſen, der Leib Chriſti ſei, ſo wenig, als wir ergründen können, wie der Sohn Gottes wahrer Menſch ſei, ſo ſolle man doch Chriſti Worten, welche ſo oft mit einerlei Syllaben wiederholt ſind, Glauben geben. Auch hierin folgt das Bedenken völlig dem lutheriſchen Lehrtypus, der ſtets die eigentliche Bedeutung der Einſetzungsworte, im Gegenſatze zu irgend welcher tropiſchen Auffaſſung, feſthält, und knüpft gerade daran mit Recht die wahrhaftige und weſentliche Gegenwärtigkeit des Leibes und Blutes Chriſti in der ſacramentlichen Gabe*).

Gegen den vierten Artikel von der Adiaphoris wird erinnert, daß er allzu kurz und generaliter, und zum Theil auch gefährlich geſtellt ſei. Denn es werde nicht ausgedrückt, was adiaphora ſeien, welche rechte und nützliche Adiaphora, und welche unnütze und falſche Adiaphora ſind**), wie in etlichen Landen unter dem Schein der Adiaphora hernach alle papiſtiſche und abgöttiſche Ceremonien wiederum angerichtet ſeien***). Die Stellung,

*) Dagegen hat Melanthon in dem letzten Stadium ſeiner Entwickelung, nachdem er ſich völlig von der lutheriſchen Lehrauffaſſung abgewandt hatte, dieſe wiederholt als ἀρτολάτρεια bezeichnet. Wie weit er nach dieſer Seite abgeirrt war, beweiſt die Antwort, die Melanthon in dem Pfälzer Streit dem Churfürſten gab. Responsio Phil. Melanth. ad quaestionem de controversia Heidelbergensi. — — — Probo igitur consilium Illustrissimi Electoris, quod rixantibus utrinque mandavit silentium, ne distractio fiat in tenera Ecclesia, et infirmi turbentur in illo loco et vicinia: et optarim rixatores in utraque parte abesse. Secundo, remotis contentiosis prodest reliquos de una forma verborum convenire. Et in hac controversia optimum esset, retinere verba Pauli: Panis, quem frangimus, κοινωνία ἐστι τοῦ σώματος. Et copiose de fructu Coenae dicendum est, ut invitentur homines ad amorem hujus pignoris et crebrum usum. Et vocabulum κοινωνία declarandum est. Non dicit, mutari naturam panis, ut Papistae dicunt. Non dicit, ut Bremenses, panem esse substantiale corpus Christi. Non dicit, ut Heshusius, panem esse verum corpus Christi: sed esse κοινωνίαν, id est, hoc quo fit consociatio cum corpore Christi, quae fit in usu et quidem non sine cogitatione, ut cum mures panem rodunt. Corp. Reform., Vol. IX, p. 961 sq. Vgl. auch F. Galle, Verſuch einer Melanthons als Theologen und einer Entwickelung ſeines Lehrbegriffs. S. 454.

**) Vgl. auch Flacius, De veris et falsis adiaphoris bei Schlüsselburg, Catal. haer. XIII, 155.

***) Epistola Hamburgensium ad Ph. Melanthonem. Corp. Ref. Vol. VII, p. 372.

welche Chyträus hier in dieſer Frage einnimmt, iſt um ſo mehr anzuerkennen, als gerade Melanthon, dem er, ſo weit er konnte, alle Pietät bewahrt hatte, bei den interimiſtiſchen Verhandlungen vielfach gefehlt, und durch ſeine bedenklichen Zugeſtändniſſe nicht wenig dazu beigetragen hatte, die lutheriſche Kirche in ihrer Exiſtenz zu gefährden*), zumal Melanthon noch fortwährend an die Möglichkeit der Wiedervereinigung der evangeliſchen Kirche mit der römiſchen glaubte. Die ſchwächliche Nachgiebigkeit, mit welcher er auch die bedenklichſten Mitteldinge zugeſtanden hatte, wurde von Chyträus keineswegs gutgeheißen**).

Die in Wismar verſammelten Theologen ſprachen endlich ihre Beſorgniß aus, daß, wollte man über dieſer generaliter und ambigue geſtellten Formel mit Gewalt halten, größeres Aergerniß und Uneinigkeit folgen würden, denn zuvor jemals geweſen ſei, und warnten, den Frankfurter Receß nicht anders zu unterſchreiben, als mit dem Vorbehalt, daß die Artikel, weil ſie zum Theil generales, und zweifelhaft gedeutet werden könnten, alſo von den Herzogen verſtanden und angenommen würden, wie ſie in heiliger göttlicher Schrift, auch in der Confeſſion Lutheri und gemeiner Sächſiſchen Kirchen wider Osiandrum und die Sacramentirer gelehret und erklärt würden. Zugleich bitten ſie, zu Frieden und Einigkeit zwiſchen den Ständen, ſo der Augsburgiſchen Confeſſion zugethan ſind, rathen und helfen zu wollen, und dahin zu arbeiten, daß von den Controversiis, ſo jetzundt in den Kirchen ſchweben um Gottes Ehr und der Nachkommen willen, eine chriſtliche Dijudication durch fügliche Wege und Mittel fürgenommen werde, damit alle, ſo dieſe einige wahrhaftige, und in göttlicher Schrift gegründete Religion angenommen und bekannt haben, in Gott einig ſeien, und hernachmals ewige Freude und Seligkeit haben. Dieſes von Chyträus verfaßte Bedenken hatte auch den Erfolg, daß die Herzoge die Unterſchrift des Receſſes ablehnten. Chyträus hatte auch hier die Unabhängigkeit ſeiner Ueberzeugung

*) In der Frage nach den Mitteldingen erfreute ſich Flacius mehr als in jeder anderen der Anerkennung der von ihm im J. 1550 in der Schrift: „Ein chriſtliche Vermahnung M. Flacii Illyrici zur Beſtändigkeit in der wahren reinen Religion Jeſu Chriſti," bereits ausgeſprochenen Grundſätze.

**) Die Zwecke, welche von Römiſcher Seite mit den Adiaphoris verfolgt wurden, ſind von verſchiedenen Seiten erkannt und nachgewieſen worden. Vgl. auch Judicium Martini Chemnitii de Adiaphoris bei Schlüsselburg, XIII, p. 712 sqq.

ungeachtet der verſchiedenſten, von entgegengeſetzten Seiten ſich geltend machenden Einflüſſe gewahrt.

Melanthon konnte den Argwohn nicht überwinden, daß Flacius auf die Anſichten und das Urtheil der zu Wismar zuſammenberufenen Theologen einen bedingenden Einfluß geübt habe*), obwohl dies thatſächlich nicht der Fall war, und auch keine eigentliche Veranlaſſung zu ſolcher Vermuthung vorlag. Melanthon konnte freilich nicht völlig verkennen, daß es beſſer geweſen wäre, wenn die Artikel des Frankfurter Receſſes nicht geſchrieben worden, aber er theilte im Grunde perſönlich ihren, der mehrdeutigen Auslegung fähigen Inhalt, und billigte das Vorgehen der Fürſten in der von ihnen eingeſchlagenen Weiſe. Mag es ſein, was vermuthet worden**), daß die Freundſchaft zwiſchen Melanthon und Chyträus durch manche Verleumdungen Anderer erſchüttert worden ſei***), als ob Chyträus ſeinem Lehrer Ausdrucksweiſen habe vorſchreiben, und für Flacius eintreten wollen†). Aber Chyträus war davon weit entfernt, und ſtand überhaupt in dem von ihm

*) Etsi optarem, Francofordiae non esse scriptos articulos, tamen studium Principum fuit pium, quo testimonium de suo consensu ostendere voluerunt. Postea indicta est Synodus Parthenopaea, ut novae fierent distractiones, quae cum non processisset, in aulam Wismariensem vocati sunt aliqui in vicinia. Sed ut concionem apud Aristophanem Balaena regit, ita in illa Synodo Flacius dominatur.

**) Schützi De vita Dav. Chytraei Lib. I, p. 178.

***) Epp. Chytraei, p. 1150 (Martino Arndt). — — Quod de conuentu electorum et de religione scribis: puto te Formulam consensus Electorum de iis articulis, qui nunc controuertuntur, Francofordiae sancitam, legisse. Nam superiori anno ad patrem meum misi exemplum, et adiunxi meam et collegarum meorum sententiam nostris principibus exhibitam. Hanc Witebergae nunc maleuoli quidam ita interpretantur, ut dicant, me, sicut in Formula illa Concordiae inter Philippum et Illyricum restituendae: ita in hoc quoque scripto Formulas loquendi velle Praeceptori praescribere, et transsubstantiationem et alias Illyrici Sycophantias stabilire. Ego vero cum sententiam illam scriberem, autorem scripti Electorum omnino ignorabam. Sed haec Deo commendo.

†) Epp. Chytraei (D. Casparo Eberhardo, Pastori Wittebergensi). Formulam concordiae et censuram de recessu Francofordiensi nullam ne προφασιν quidem verisimilem odii sui (nam vox illa de extinguendo praeceptore nunquam ne per febrem quidem mihi somnianti in mentem venit) hostes istic mei habuerint: nisi quod nimis fortasse amanter et honorifice aliqui de me sentire et loqui videbantur, multo magis nunc me in illo theatro omnibus inuidiae telis exponerem.

verfaßten Bedenken rein objectiv der Sache gegenüber. Auch läßt ſich leicht erkennen, daß die betreffenden Lehrartikel ganz im Sinne der Grundanſchauungen des Chyträus erörtert und feſtgeſtellt ſind. Ueberhaupt war eine Perſönlichkeit wie die des Flacius wenig geeignet, auf Chyträus einen bedingenden Einfluß auszuüben, da dieſer jeder Maßloſigkeit fremd war. Die weiteren von den Fürſten über den Frankfurter Receß geführten Verhandlungen führten zu keinem Ziele*). Das von Chyträus abgegebene Bedenken fand in Deutſchland weitere Verbreitung, und erwarb ſich um ſo größere Anerkennung, als Calvin, der dem Pfalzgrafen Otto Heinrich ſeinen Dank für den Frankfurter Receß ausſprach, dadurch Vielen die Augen öffnete, ſo daß der Pfalzgraf ſelbſt ſpäter gegen Herzog Johann Albrecht ſein Bedauern äußerte, denſelben unterſchrieben zu haben**). Faſt allgemein ſtellte ſich das Urtheil über die Zweideutigkeit in der Faſſung der Lehrartikel des Frankfurter Receſſes feſt***), zumal derſelbe von Etlichen zur Beſtätigung ihrer irrigen Lehre angezogen ward, weshalb auch die Vorrede zum Concordienbuche deſſen gedenkt und ausdrücklich hervorhebt, daß nicht die Abſicht geweſen ſei, dadurch einige neue, falſche, oder irrige Lehre einführen, beſchönen, beſtätigen, oder von der Anno 1530 übergebenen Augsburgiſchen Confeſſion im geringſten abweichen zu wollen.

---

*) Melanthon in Epp. ad Hardenb. d. 18. Sept. Jam constitutum est, ut conveniant multarum Ecclesiarum Doctores in oppido Phorcensi et Principes multi convenient ibi ad sacrum nuptiale Marchionis Badensis Caroli. Ibi deliberatio erit de Wismariensi scripto. Nostri neminem mittunt et suadebo, ne quid ibi disputetur, et ne nova certamina accendantur. Miror, cur in sacro nuptiali haec agi velint, cum profecto res tantae subito agi non possint. Ego ad illum Conventum Phorcensem me non mitti gaudeo, et existimo certo consilio me non mitti.

**) Epp. Chytr., p. 1123 (Johanni Alberto Duci). Memini nuper Cels. V. pie et grauiter de hac grauissima causa loquentem, inter caetera narrare, Optimum Principem Ottonem Henricum Electorem literis suum dolorem testatum esse, quod Francofurdiensem Formulam subscripsisset. Agnouisse etiam Marchionem Electorem insidias veritati in articulo sacramenti et aliis in ea formula structas esse.

***) Als der Churfürſt Joachim von Brandenburg den Frankfurter Abſchied den Herzogen Barnim und Philipp von Pommern zugeſandt hatte, ſprachen ſich die zu Wolgaſt den 16. September 1558 zuſammengetretenen Theologen in gleicher Weiſe wie das Roſtocker Bedenken aus. Vgl. auch Danielis Crameri Großes Pommerſches Kirchen-Chronikon. LIII, c. 33.

Nichtsdeſtoweniger trat Melanthon mehrfach für die Frankfurtiſchen Artikel ein, und ſuchte nachzuweiſen, daß ſie keineswegs Irrlehren enthielten, ſondern zur Erhaltung der Einträchtigkeit geſtellt worden ſeien. Die heftigen Angriffe des Flacius wurden von ihm mit großer Entſchiedenheit in ſeiner Antwort zurückgewieſen*) und gefordert, daß dieſelbe den Chur- und Fürſten, und allen chriſtlichen Prädicanten fürgetragen werde, deren Urtheil er ſich in chriſtlicher Demuth unterwerfe. Die Fürſten, die den Frankfurter Receß vereinbart hatten, erkannten indeſſen ſehr wohl, daß durch denſelben die Eintracht keineswegs hergeſtellt ſei, und daß nicht mit Unrecht die ſchwankende, zweifelhafte, und zweideutige Haltung des Abſchieds in den behandelten, wichtigen Glaubensartikeln vorausſichtlich zu neuen Spaltungen führen werde, wenn man an ſeinen Lehrbeſtimmungen feſthalte. Dazu kamen die lauten Anſchuldigungen der katholiſchen Stände, daß man von evangeliſcher Seite die Augsburgiſche Confeſſion nicht aufrecht halte, ſondern von ihr abgefallen ſei, wozu die von Melanthon auf eigene Hand ſeit dem Jahre 1540 in der Confessio variata vorgenommene Aenderung genugſame Veranlaſſung zu geben ſchien. Die heftigen über die Bedeutung dieſer Aenderung ausgebrochenen Streitigkeiten drohten den Frieden in der proteſtantiſchen Kirche zu untergraben, und wieſen auf die Nothwendigkeit einer gemeinſamen Erklärung hin. Doch gingen die Meinungen darin auseinander, ob man einfach bei dem Wortlaut der im Jahre 1530 dem Kaiſer Carl übergebenen Confeſſion ſtehen bleiben, oder eine neue, ſachlich nicht veränderte, aber den Wortlaut erläuternde Edition veranſtalten wolle. Manche Stimmen hatten ſich für eine Präfation zu der alten Augsburgiſchen Confeſſion ausgeſprochen, um in derſelben die Uebereinſtimmung mit der Ausgabe der Confeſſion, und der Apologie vom Jahre 1540 und 1542 darzuthun. Noch andere wollten auch in derſelben die Confeſſion der Sächſiſchen Kirchen, und den Frankfurter Receß erwähnt wiſſen. Zur Erledigung dieſer wichtigen und folgenreichen Punkte ſetzten die proteſtantiſchen Fürſten den Naumburger

*) Philippi Melanthonis Antwort auf die Weimariſche Schrift, ſo wider die Frankfurtiſchen Artikel gerichtet, welche Flacius Illyricus für ein Samaritaniſch Interim ausgerufen, in Melanthons chriſtlichen Bedenken und Berathſchlagungen, p. 568. Responsum Melanthonis de censura formulae pacis Francofordianae, scripta a Theologis Wimariensibus. Corp. Ref., Vol. IX, p. 617 sqq.

Convent*) auf den 20. Januar 1561 an**), und Chyträus ward dazu beſtimmt, den Herzog Ulrich auf den Convent nach Naumburg zu begleiten. Gerade damals war Chyträus vom Herzog Johann Albrecht zur Berathung kirchlicher Angelegenheiten nach Schwerin geladen, als Ulrich ihn nach Güſtrow hatte kommen laſſen, und perſönlich befahl, ihm nach Naumburg zu folgen. Chyträus, obwohl er geglaubt hatte, daß Berathungen der fürſtlichen Brüder unter Hinzuziehung Anderer ſtattfinden würden, und überhaupt lieber in ſeiner academiſchen Thätigkeit geblieben wäre, gehorchte dem fürſtlichen Befehl, und berieth in Naumburg den Herzog Ulrich, als ſich dort krypto-calviniſtiſche Anſchauungen und Beſtrebungen geltend machten. Schon der Umſtand, daß der Churfürſt und Pfalzgraf Friedrich am Convent Theil nahm, mußte bei ſeiner Hinneigung zum Calvinismus in der lutheriſchen Kirche Bedenken erregen. Auch traten ſolche Anſchauungen in den Verhandlungen über die neue Subſcription der alten Augsburgiſchen Confeſſion hervor. Herzog Johann Friedrich der Jüngere von Sachſen vertrat jedoch mit großer Entſchiedenheit das lutheriſche Bekenntniß, und Herzog Ulrich ſchloß ſich ihm an. Beide wollten auf den Rath von Chyträus die klaren und beſtimmten Ausſprüche Luthers über das Abendmahl in den Schmalkaldiſchen Artikeln in der beabſichtigten neuen Confeſſion wiederholt wiſſen. Indeſſen fanden ſie bei der Mehrzahl der Fürſten damit kein Gehör. Als aber Churfürſt

*) Epp. Chytraei (Johanni Alberto), p. 1123. Chytraei Oratt. Oratio de Vlrico Sitzingero I. V. D., Cancellario Inclyti principis Wolffgangi, Palatini Rheni, Ducis Bauariae, p. 29, 228. Epp. Marbach. P. I., p. 63. P. II, p. 224.

**) Chyträus an Herzog Johann Albrecht (Geh. u. H. Arch. zu Schw.) Die Epiphaniorum Anno 1561. — — — Ego cum debita subjectione cupio Cels. Vestrae meam fidem et obedientiam in omni genere officii, quod a me proficisci potest, probare. Ac omni contentione annitar, ut ad praestitutum diem istuc veniam, ac pro mea tenuitate iuvante Filio Dei consilia Ecclesiae Dei et veritati coelesti salutaria adjuuem. Illustrissimus Cels. V. frater ante octiduum mihi Gustrovium accersito coram mandabat, ut ipsum ad *σύνοδον* illam Nauburgensem sequerer. Ego communes in hac causa Cels. V. et fratris deliberationes fore, et Frederum ac alios seniores adhibitos existimans, quod nunc etiam ferri opto: modeste significaui, me, etsi malim in Schola manere, tamen in Cels. V. et ipsius potestate fore. Triduo post antequam Cels: V. literas et mandata de profectione Suerinum rursus suscipienda accepissem — — — petii, ut mihi domi manere liceret. Verum is adjunctam hisce literis Epistolam ad me misit. Itaque cras istuc ibo etc.

Auguſt den Herzog Ulrich, was Chyträus ſelbſt hörte*), erinnerte, er möge nicht ſo hart darauf dringen, ſo verließ Johann Friedrich den 3., Ulrich den 4. Februar den Naumburger Convent. Auf der Rückreiſe verweilte Chyträus in Braunſchweig, wo die niederſächſiſchen Stände ihre Angelegenheiten berietheu, und zu gleicher Zeit ihre Theologen ein Religionsgeſpräch hielten über den in Bremen zwiſchen Johann Timann und Albert Hardenberg, welcher der calviniſchen Auffaſſung zuneigte, ausgebrochenen heftigen Sacramentsſtreit, an welchem auch die übrigen Prediger Theil genommen hatten. Chyträus nahm am Religionsgeſpräch Theil, und ſandte ſpäter die Acten des Braunſchweiger Convents an Herzog Johann Albrecht, der allen dieſen Verhandlungen ein eingehendes und tieferes Intereſſe widmete.

Der in Bremen ſo heftig entbrannte Sacramentsſtreit**) hatte den Herzog Wilhelm von Lüneburg beſtimmt, ſeine Theologen in Celle zu verſammeln, damit aus ihrer Mitte der auf den 4. Februar angeſetzte Convent zu Braunſchweig beſchickt werde. Hardenberg war mit Melanthon nahe befreundet, und theilte ſeine Lehrauffaſſung in den Punkten, in welchen er ſich von der lutheriſchen entfernt hatte. Gerade in dieſer letzten Zeit trat Melanthon mehr aus ſeiner ſonſt beobachteten Zurückhaltung heraus, und ſprach ſich in Privatſchreiben, namentlich auch gegen Hardenberg***), der

*) Chyträus an Herz. Johann Albrecht (Ibid.) 17. Febr. 1561: Cum Naoburgi discederem, quaestori principis Ulrici Wismariam reuertenti literas ad Cels: V. prolixas dedi, quibus seriem praecipuarum deliberationum, quae in conventu illo primis decem diebus usque ad Calendas Februarij habitae sunt, complexus eram. Eas Cels: Vestrae fideliter redditas esse spero. Reliqui conuentus acta Celsitudini Vestrae sine dubio legati, quos isthuc Cels. V. miserat, exposuerunt. Sed tamen addidi huic Epistolio Narrationem de optimi principis ducis Joh. Friderici pia et constanti confessione, sumptam ex Epistola Brunswigam ad nos missa. Et adiunxi Brunsswicensis conuentus acta in controuersia Religionis Bremae mota. Quorum lectionem spero Cels. V. non ingratam, nec injucundam fore. De caeteris negociis, quae in conuentu de Moneta et aliis rebus definita sunt, post paucos dies fortasse Cels. V. ex fratris aut Boukij literis cognoscet. Ego me totum et omnia mea studia et officia Cels. V. jam multos annos de me optime meritae, cum debita subjectione et reuerentia defero.

**) Salig, Geſchichte der Augsburgiſchen Confeſſion, III, p. 743.

***) Mel. D. Alberto Hardebergio. Die 29. Febr. 1560: Cum heri alteram Epistolam scripsissem, quam nuncius affert, postridie venit huc M. Rostochiensis, Posselius, vir doctus, qui mihi narravit, certo Heshusium rediturum ad academiam Rostochianam, sed tamen gloriari, se ad disputationem accessurum esse Bremam. Cogitavi horum consiliorum Architectum esse Morlinum, et is

des Calvinismus beſchuldigt war, ſehr entſchieden aus. Obwohl mit Chyträus noch in freundlicher Beziehung ſtehend, zeigt ſich doch deutlich eine gewiſſe Verſtimmung gegen ihn*), ſo daß er von der Bremer Disputation nicht nur neue Spaltungen erwartete, ſondern auch Chyträus dringend erinnerte, von der Disputation abzurathen, und mit Bezug auf die Vergangenheit von Heßhuſius, von dem er annahm, daß er zur Disputation kommen werde, ausführte, daß es leichter ſei, einen Staat aufzuregen, als zu beſänftigen. Auch Chemnitz, Mörlin, und Dedekenn nahmen an den Verhandlungen Theil, ſo auch Paulus von Eitzen aus Hamburg, Valentin Curtius aus Lübeck, Ernſt Boccius aus Bardowik, Johannes Großhans aus Goslar, und Rudolph Müller aus Hameln. Es ward beabſichtigt, mit Hardenberg in der Sitzung der Niederſächſiſchen Stände über die hauptſächlichſten Streitpunkte zu verhandeln, zu welchem Zwecke ein Collocutor beſtimmt werden ſollte. Hardenberg indeſſen lehnte es ſofort ab, mit Paulus von Eitzen und Chyträus zu colloquiren, da jener bereits vor Kurzem zu Bremen ſich als ſeinen Gegner erwieſen, dieſer aber einen ſeiner Schüler, der ſich zu gleicher Lehrauffaſſung bekannt, zu Roſtock im Examen verurtheilt habe.

---

habet socios harum technarum artifices. Scribam Davidi Chytraeo, ne instituant disputationem theatricam, quae non parvos motus excitatura sit, si procedat. Tibi etiam hortator sum, ut, si te in certamen vocabunt, postules tibi quoque concedi, ut accersas Petrum Martyrem, me et alios quosdam amicos. Corp. Ref. Vol. IX, p. 1062 sq.

*) Mel. Davidi Chytrao. Die 5. Martii 1560. Carissime frater. Etsi non sine dolore de tuo silentio cogito, et vicissim hactenus scribendi officium intermisi: tamen viro doctissimo Posselio, communi amico, hanc dedi epistolam, qui testis esse mei doloris potest, quem mihi adferunt nostri coetus dilacerationes. Rectius erat, nos contra communes hostes coniunctos esse, qui nondum ita fracti sunt, ut nova et domestica bella quaerenda sint. Mederi aliqui conantur nostris discordiis. Nunc enim legati Principum Palatinorum, Charitini et Hessiaci sunt in itinere flagitaturi *σύνοδον καὶ ξυμμαχίαν*. Haec consilia quantum profutara sint in tantis odiis factionum nescio. Hesshusium etiam audio provocare Albertum Bremensem, et existimo, architectum esse horum consiliorum Morlinum. Si procedet disputatio Bremensis semina spargentur novarum dissensionum in gente Saxonica, qua ex re magni tumultus orientur, etiamsi Albertus oppressus fuerit. Quaeso igitur, ut dissuasor sis theatricae disputationis. Habet vehementes impetus Hesshusius, ut priora eius negotia ostendunt. Tanto te impensius aequum est consulere, ut ille apud Virgilium inquit. Et nosti illud *πόλιν σείειν ῥᾳδίον ἢ καταπαύειν*, id est, facilius est, civitatem turbare quam pacare.

In Naumburg hatten die dort verſammelten Fürſten trotz des vom Herzog Johann Friedrich und Herzog Ulrich erhobenen, energiſchen Widerſpruchs am 8. Februar 1561 den Abſchied aufgerichtet zur Abwendung und Entſchuldigung des Unglimpfs, welcher ihnen und allen ihren Religionsverwandten durch ihren Gegentheil vielfach auferlegt ſei*). Die dem Kaiſer Carl V. übergebene Confeſſion ward wiederum vorgenommen, repetirt, und wie ſie hernach zu Wittenberg im 31. Jahre der niederen Zahl in deutſcher und lateiniſcher Sprache gedruckt und publicirt worden, unterſchrieben und verſiegelt. Daneben wurde in einer Präfation und Schrift an die Röniſch Kayſ. Majeſtät, als das höchſte Haupt und ordentliche Obrigkeit, welcher Rechenſchaft ihres Glaubens jederzeit zu thun die Fürſten ſich ſchuldig erkannten, ausgeführt, was ſie zu ſolcher neuen Subſcription bewogen. Vor ihrer Abreiſe ließen ſie an die Kayſerliche Majeſtät eine Schrift ausgehen**), um darzuthun, aus was anſehnlichen Urſachen ſie ſich zuſammengethan. Es wird ſodann ausgeſprochen, daß ſie billig Niemanden, der ihrer Confeſſion zugethan, davon auszuſchließen beabſichtigten, wo nicht hernach ermeldete Bedenken entgegen geſtanden, da die Schrift zu dem chriſtlichen, hochnöthigen Werk der Einigkeit und Gleichförmigkeit in Glaubensſachen vielfach und ernſtlich vermahne. Mit Bezug auf die vier zu Frankfurt verglichenen Artikel wird geſagt, daß ſie es bei ſolchem Abſchied, und der darin einverleibten chriſtlichen Erklärung beruhen ließen, doch bereit ſeien, wenn mit ſolchem Francofurtiſchen Abſchiede nicht genug geſchehen ſei, ſolcher hochwichtigen Sachen halben freundliche Unterredung ferner pflegen laſſen zu wollen.

Aus dem Schreiben an Kaiſer Ferdinand verdient insbeſondere die Erklärung über die wahre Gegenwart des Leibes und des Blutes Chriſti***)

---

*) Primus Liber Facultatis Theologicae Rostochiensis, p. 59: Anno M.D.LXI. Illustrissimus Princeps Johannes Albertus, Dux Megapolensis etc. petivit a theologis consilium, an Augustanae Confessioni una cum nova praefatione Naoburgi a principibus praefixa subscribere bona conscientia posset.

Haec deliberatio ut intelligi rectius possit: Partem Recessus Naoburgensis et Praefationem Augustanae Confessionis nouam integre adscribemus.

Abſchied der Chur vnnd Fürſten zur Naunburg. Anno 1561. 8. Februarij. Vffgericht, p. 59—63.

**) Praefatio ad Caesarem Ferdinandum. Ibidem, p. 64—70.

***) Ac ne in suspitionem apud quemque ueniamus, quod reiecta transsubstantione ueram praesentiam corporis et sanguinis Christi in Coena Dni nega-

hervorgehoben zu werden, ſowie im Epilog deſſelben die an die Kayſerliche Majeſtät gerichtete Bitte, denen nicht Glauben zu ſchenken, welche durch ihre Verleumdungen ſie zu beſchweren trachteten, ſondern vielmehr den Paſſauer Vertrag, und die Beſtimmungen des Religionsfriedens aufrecht zu halten, damit ſie nicht unter dem Vorwande des Concils, oder einem anderen Scheine gegen die ewigen Geſetze der Eintracht verletzt und geſchädigt würden. Dagegen verſichern die Fürſten, daß ſie der Kayſ. Majeſtät in allen bürgerlichen Dingen den ſchuldigen Gehorſam leiſten, und die Bande des Religionsfriedens heilig bewahren, und in allen Dingen, welche ohne Gefährdung des Gewiſſens geſchehen können, nichts verſäumen und unterlaſſen würden, was zum Wachsthum, zur Ehre, und zum Frommen des Vaterlandes gereiche *).

Gerade damals befand ſich der pommerſche Superintendent D. Jacob Runge in Roſtock, um Chyträus, Johannes Kittel, und Simon Pauli, welche bisher noch Magiſtri waren, den Grad eines Doctors der Theologie zu ertheilen **). Die academiſche Feierlichkeit, welche am 29. April 1561 in der Marien Kirche unter dem Decanat des D. Georgius Venetus, und unter

---

mus, testamur, non eo aliam sententiam nostram qua, quod in coena Dni nostri Jesu Christi, exhibeatur et sumatur verum corpus et verus sanguis Christi, iuxta verba Euangelij, Accipite, Comedite, Hoc est corpus meum et quod Christus in instituto usu coenae suae uere, uiuus, realiter et substantialiter praesens sit, et cum pane ac vino, iuxta institutionem suam, nobis suis Christianis suum corpus et sanguinem exhibeat. Et sicut nulla res habet rationem sacramenti extra usum a Christo institutum, ita illi quoque non recte docent, qui asserunt, quod Dominus noster Jesus Christus non sit vere in sumptione et usu Coenae suae, sed quod tantum sit externum signum, quo Christiani Confessionem edant, et agnosci possint.

*) Die Unterſchrift lautet: Datae Naunburgi Cal. Feb. Anno MDLXI. C. M. V. Fideles et Subditi.

Fridericus palatinus princeps Elector. Augustus Elector Saxoniae. Wolfgangus Comes palatinus Rheni. Manu propria. Philippus Landtgraff zu Heſſen. Nomine Electoris Brandeburgici Wilhelmus Comes de Honstein Christofferus Dux Wirtembergensis Manu propria. Carolus Marchio Badensis. Nomine Georgii Comitis palatini Rheni et Ducis Bauariae Otto Selius Confluentinus. Johannis Marchionis Brandenb. Adrianus Albinus D. Georgii Friderici Marchio: Brandeb. Wolffgangus a Köterich. Barnimi Ducis Pomeraniae nomine Ludouicus ab Eberstein. Johannis Friderik Buggeslai, Ernesti, Ludouici, Barnimi et Casymyri Ducum Pomeraniae, Christianus Kusson. Principum Anhaltinorum Johannes Truckemborch, Principum Hennenbergensium Georgii Ernesti et Poponis fratrum Sebastianus Glaserus.

**) Krabbe, Die Univerſität Roſtock im 15. und 16. Jahrhundert. S. 636.

dem Vicecancellariat des D. Runge ſtattfand, und für die Univerſität eine hervorragende Bedeutung hatte, führte nach academiſcher Sitte die benachbarten Theologen zuſammen, um zugleich über wichtige kirchliche Angelegenheiten ſich zu beſprechen. Herzog Ulrich nahm davon Veranlaſſung, das Erachten der Roſtocker, und der ihnen befreundeten anweſenden Theologen über den Receß des Naumburger Convents zu erfordern*), deſſen Unterſchrift von den Churfürſten begehrt wurde. Chyträus, vom Herzog Ulrich beauftragt, die Doctoren Venetus, Rungius, und Kittelius um ihr Votum anzugehen, erhielt von ihnen zur Antwort, daß ſie ihres Bekenntniſſes, ſonderlich im Artikel vom Sacrament, keine Scheu trügen, gleichwohl um vieler wichtiger Urſachen willen Bedenken hätten, etwas in dieſer hochwichtigen, ſchweren, und gefährlichen Sache zu rathen; dieweil ſie allhie fremd, und bei der Handlung zu Naumburg nicht geweſen, nicht wüßten die Umſtände der Sachen, und ſonderlich, aus was Bedenken J. G. Herren, die Herzoge zu Pommern, unterſchrieben hätten**). Trotz dieſer Reſervation erklärten ſie auf das Beſtimmteſte, daß ſie von dem Artikel über des HErrn Nachtmahl, wie er in der Praefation geſetzt ſei, achteten, Calvinus und andere Sacramentirer, wie man zu Genf oder Embden, ſo ſie derhalben erſucht würden, erfahren möchte, würden dieſelbe Formel bewilligen und annehmen. Der jetzt ſtreitige Hauptpunkt ſei nicht ausgedrückt, ſondern generales loquendi formae geſetzt***). Für den Hauptpunkt, da die Sache ſtecke, wird erklärt,

*) Bedenken der Theologen, von Chyträus verfaßt. Datum Roſtock, d. 21. April A. 1561, in: Primus Liber Facultatis Theologicae Rostochiensis, p. 70 ff. Schützi, De Vita Chytraei, Vol. I, Appendix N. 2, Judicium Davidis Chytraei et Theologorum Rostoch. De Recessu Conventus Numburgensis, p. 348 ff.

**) Vgl. (Geh. u. H. Arch.) Ecclesiastica generalia. Religio Lutherana. Gerd. Omiken Supp. an Herz. Ulrich z. M., daß er den Naumburger Act wegen des Interims nicht unterſchreiben könne, d. d. Güſtrow, 20. April 1561, imgleichen Dav. Chytraei, Bedenken, d. d. Roſtock, d. 21. April 1561.

***) Die Negativa wird dahin beſtimmt: Der Hauptſtreit zwiſchen unſern Kirchen und den Calviniſchen Sacramentirern iſt nicht von dieſen ſcheinlichen Worten, der Herr Jeſus Chriſtus iſt wahrhaftig, lebendig, weſentlich im Sacrament gegenwärtig, nämlich allein nach ſeiner Gottheit, und nicht mit ſeinem wahren Leib, der mit ſeiner Subſtanz und Weſen nur in einem Ort im Himmel iſt. Item, es wird im heiligen Abendmahl von den Chriſten empfangen der wahre Leib Chriſti, der am Kreuz gehangen. Welche Worte die Sacramentirer verſtehen von der Kraft und Wirkung, und Gutthaten des Leibes und Blutes Chriſti, welches wir allein durch

daß unſer Herr Jeſus Chriſtus nicht allein nach ſeiner Gottheit, ſondern auch mit ſeinem wahren Leib und Blut wahrhaftig nicht allein im Himmel, ſondern auch bei uns auf Erden zugleich in vielen Orten, wo des Herrn Nachtmahl nach ſeiner Einſetzung und Ordnung gehalten wird, nicht allein nach ſeiner Kraft und Wirkung, ſondern auch weſentlich ſein Leib und Blut unter der Geſtalt des Brods und Weins gegenwärtig ſei, wie die Worte Chriſti lauten: das iſt mein Leib, das iſt mein Blut. Welcher wahrhaftiger Leib Chriſti im Nachtmahl nicht allein von gläubigen, ſondern auch von böſen Chriſten zu ihrem Gerichte empfangen werde. Im Uebrigen bezog ſich Chyträus darauf, daß er ſein aus Gottes Wort mit ſechs oder acht wichtigen Urſachen und Gründen befeſtigtes Bedenken dem Herzoge bereits zu Naumburg zugeſtellt habe, und erklärte mit großem Ernſte, daß er ſein Gewiſſen damit nicht beſchweren wolle, daß er zu dieſer verfänglichen Subſcription, wodurch der Sacramentirer und anderer Secten, die ſich mit der Augsburgiſchen Confeſſion beſchönen, unrechte, verführeriſche Lehre und Meinung nicht geſtraft, noch verworfen, ſondern beſtätigt, und in unſeren Kirchen mit eingeführt werden, rathen oder helfen ſollte. Chyträus bewährte auch hier ſein entſchiedenes Feſthalten am lutheriſchen Bekenntniß, das ihm höher ſtand, als jede menſchliche Rückſicht*). Mit großer Energie hatte er auf die voraufgehende Berathung, an welcher noch andere Doctoren, Profeſſoren und Paſtoren Theil genommen hatten, eingewirkt, und den einmüthigen Beſchluß herbeigeführt, den Rath zu ertheilen, die Subſcription in weiteres Bedenken zu ziehen, und bei den benachbarten Ständen dahin zu arbeiten, daß Schritte zur Erhaltung der reinen Lehre, und zur Ausrottung der Irrthümer und Secten durch Unterredung und Vereinbarung verordneter Theologen

---

den Glauben, und nicht leiblich mit dem Munde genießen. Und werden viele unter Predigern, auch in Fürſtenhöfen und Städten hiermit, als des billig nicht mehr zu fordern ſei, betrogen.

*) Epp. Chytraei, p. 1123: Nunc vero in Naoburgensi recessu, non modo generali subscriptione, sacramentariis et aliis erroribus et sectis, qui Augustanae Confessionis nomine hactenus se falso ornarunt, aditus in nostras ecclesias aperitur: verum etiam Francofurdiensis Formula denuo arte intexta est, ut illi etiam, a quibus antea justis et grauissimis de causis repudiata erat, nunc eam recipiant et approbent. Haec bono et pio studio et sollicitudine, cum priores literas obsignassem, denuo scripsi, ut conscientiae meae, in hac tanta et periculosa deliberatione, satisfacerem.

geſchehen möchten. Weſentlich lag ihm daran, daß die in den Naumburger Receß künſtlich eingeflochtene Frankfurter Formel, nachdem ſie aus den dringendſten Gründen zurückgewieſen war, nicht jetzt noch gebilligt werde.

Es läßt ſich nicht verkennen, daß politiſche Einflüſſe, namentlich auch der Druck, der von den Churfürſten in Naumburg auf die verſammelten Stände ausgeübt war, noch nachwirkten, und eine völlige Zurückweiſung der angeſonnenen Subſcription verzögern ließen, zugleich aber auch den Wunſch rege machten, daß neue Verhandlungen auf einer kleineren, von den ſächſiſchen, pommerſchen und mecklenburgiſchen Fürſten berufenen Synode ſtattfinden möchten*). Als die Fürſten hierauf nicht eingingen, beriefen die der Augsburgiſchen Confeſſion zugethanen Hanſiſchen Städte Ausgang des Monats Juli einen Convent nach Lüneburg, an welchem Theologen aus Lübeck, Bremen, Hamburg, Roſtock**), Magdeburg, Braunſchweig, Lüneburg und Wismar Theil nahmen***), und eine Erklärung der ſtreitigen Lehrpunkte

*) Dieſe Anſicht war von den damaligen Jenaiſchen Theologen Matthias Flacius Illyricus, Johannes Wigandus und Matthäus Judex bereits in einem Schreiben vom 4. Februar 1561 an das Roſtockſche Miniſterium, und an die übrigen Mecklenburgiſchen Prediger ausgeſprochen, und um ihre Mitwirkung zu dieſem Zwecke gebeten worden, nachdem ſie vergeblich von den zu Naumburg verſammelten Fürſten die Berufung einer ſolchen Synode zu erlangen verſucht hatten. Sie berufen ſich dabei auf Chyträus, obwohl der Austauſch der Meinungen mit ihm nicht völlig nach Wunſch gelungen ſei, ſtellen aber eine ſchriftliche Verſtändigung mit ihm in Ausſicht. Arch. Min. Rost. Vol. IX, p. 6 sqq. Zachar. Grape, Das Evangeliſche Roſtock. S. 275 ff.

**) Der Rath ſchickte ohne Vorwiſſen des Miniſteriums den von ihm ernannten Superintendenten auf den Convent zu Lüneburg, welcher die dort vereinbarten Artikel unterſchrieb: Johannes Kittelius Sacrae Theologiae Doctor et Superintendens Ecclesiae Rostochiensis manu propria subscripsit.

***) Primus Liber Facultatis Theologicae Rostochiensis, p. 73: Cum Recessus Nauburgensis anni 1561 ad principes et civitates inferioris Saxoniae subscribendus mitteretur: Theologi harum urbium Luneburgi convenientes Articulos condiderunt, quibus confessionem suam adversus sectas, sub Conf. Aug. nomine se tegentes sacramentarios, Majoristas, Synergistas, Adiaphoristas etc. ediderunt, et passim pro concione earum sectarum errores in Academia Wittebergensi et alibi grassantes taxarunt. Id aegerrime ferentes politici quidam, cum Theologis Wittebergensibus, qui Calvini doctrinam subdole tum in has ecclesias inuehere nitebantur, consentientes in conventu circuli ordinum Saxoniae paulo post celebrato, sequens mandatum cudi, praecipue Joachimus Mollerus Hamburgensis, Ducum Lunaeburgensium, et Joannes Boukius Hamburg, Ducis Megapol. Ulrici consiliarius, curarunt, de quo judicium collegij nostri flagitatum est.

aufſetzten, in welcher ſie ſich gegen alle Irrlehrer und Secten, welche ſich mit dem Namen der Augsburgiſchen Confeſſion deckten, namentlich gegen die Sacramentirer, Majoriſten, Synergiſten, und Adiaphoriſten, ſowie überhaupt gegen die in Wittenberg herrſchenden Irrthümer ausſprachen*). Dieſe Erklärung läßt einen tiefen Einblick thun in die Gegenſätze und Kämpfe jener Zeit, und kann in der That als eine bedeutungsvolle, ſachliche Vorbereitung der Concordienformel angeſehen werden**). Zwar pflichteten die weltlichen Geſandten der acht Städte der Erklärung der Theologen bei***), aber einige Staatsmänner an den Höfen der Fürſten, welche mit den Neu-Wittenbergiſchen Doctrinen übereinſtimmten, und Calviniſche Lehrauffaſſungen in die Kirche einzuführen trachteten, beantragten im Jahre 1562 auf dem herkömmlichen Convent der Stände des Niederſächſiſchen Kreiſes Maaßnahmen, die in dem Lüneburgiſchen Mandat ihren Ausdruck fanden†), deſſen Verfaſſer der Herzoglich Lüneburgiſche Rath, Joachim Moller, und Johannes Bouckins, Rath des Herzogs Ulrich, waren. Das Mandat verbietet das Einſchleichen der Wiedertäufer, und das Halten von Winkelpredigten, oder Conventicula. In Bezug auf das Sacrament des Altars wird feſtgeſetzt, daß nicht anders geredet, gelehrt, oder gepredigt werden ſoll, denn wie Chriſtus ſelbſt, die Evangeliſten, der heilige Apoſtel Paulus, und wie die Augspurgiſche Confession und Apologia davon reden. Zugleich wird den Predigern der Elenchus unterſagt bei Vermeidung der Verweiſung, oder anderer gebühr-

*) Erklährung aus Gottes Wort, und kurtzer Bericht der Herren Theologen, welchen ſie der Erbahrn Sächſiſchen Städten Geſandten auff den Tag zu Lüneburg im Julio dieſes 61. Jahrs gehalten, fürnemlich auff 3 Artikel gethan haben: Was das Corpus doctrinae belanget, dabey man gedenket zu bleiben. Von der Condemnation ſtreitiger Lehr-Puncten und Secten. Von der Bäpſtlichen Jurisdiction, und daß er die Unſern zu ſeinem vermeinten Concilio ſich unterſtehet zu beruffen. Magdeburg 1561.

**) Vgl. auch Caspari Mauritii, S. S. Th. D. P. P. et Superint. Rostochiensis, Decas Exercitationum in Formulam Concordiae, habitarum in Academia Rostochiensi, quas claudit Confess. Lunaeburgensis Anno 1561. 1. Cor. 1, 30: Christus Jesus factus est nobis sapientia a Deo, justitiaque et sanctificatio et redemtio. Rostochii MDCLIV.

***) Schützi, De vita Chytraei, Lib. I, p. 237: „Sie wolten in der Bekäntniß der Lehre und formae doctrinae Leib und Gut bey den Theologis auffſetzen."

†) Mandatum Luneburgicum in: Primus Liber Fac. theol. Rost., p. 73—76, Schützi, De vita Chytraei, Lib. I, p. 350—54.

licher Leibesſtrafe, weil derſelbe nicht nur wider Gottes Befehl, und die chriſtliche Liebe ſei, ſondern weil dadurch große Widerwärtigkeit, Mißtrauen zwiſchen hohen und niedrigen Standesperſonen, auch letzlich Verachtung aller Religionen entſtehe. Endlich wird feſtgeſetzt, daß hinfort kein „Famoslibel", wodurch Andere an ihren Ehren oder ſonſten angegriffen werden, im Niederſächſiſchen Kreiſe ſolle gedruckt, noch ſo an anderen Orten gedruckt, in dieſem Kreiſe feil gehabt werden. Daran ſchließt ſich die Beſtimmung, daß keiner, er ſei, wer er wolle, ſich unterſtehen ſolle, ein Buch oder eine Schrift in dieſem Kreiſe, noch anderswo, im Druck ausgehen zu laſſen: es ſei dann, daß er zuvor ſeiner Obrigkeit ſolch ein Buch oder Schrift, und Urſach, warum er es im Druck ausgehen laſſen wolle, angezeiget, und ihm durch ſeine Obrigkeit erlaubt und zugelaſſen ſei, daſſelbige im Druck zu verfertigen*).

Dies Lüneburgiſche Mandat, bei deſſen Abfaſſung keine Theologen zugezogen waren, wurde von ihnen mit großem Unwillen aufgenommen. Als dem Predigtamte und dem Rath von Magdeburg das Mandat von dem Erzbiſchof zu Halle zugeſandt war, bekämpfte Heshuſius als damaliger Magdeburger Superintendent**) das Mandat auf das Aeußerſte in einer eigenen Schrift***), nachdem das Mandat des Erzbiſchofs verächtlich von den Theologen „das Häſſiſche", oder vielmehr „das Hölliſche" genannt war†). Herzog Ulrich, ebenfalls angegangen um die Vollziehung des Mandats in ſeinen Landen, wollte vor Allem die Meinung ſeiner Theologen über daſſelbe vernehmen. Chyträus und Simon Pauli, zu dieſem Zwecke nach Güſtrow

*) Schon durch den Reichsabſchied von Speier vom Jahre 1529, § 9 ward die Cenſur der Druckſchriften reichsgeſetzlich feſtgeſtellt. Von da an mehrten ſich in Veranlaſſung der Religionsſtreitigkeiten die Verordnungen der Reichsſtände, welche theils gegen Preßmißbräuche, theils gegen Läſter- und Schmähſchriften, gerichtet waren. Gerſtlacher, Handbuch der deutſchen Reichsgeſetze. Th. IX, S. 1189 ff. Heinr. Zoepfl, Grundſätze des gemeinen deutſchen Staatsrechts, mit beſonderer Rückſicht auf das allgemeine Staatsrecht, und auf die neueſten Zeitverhältniſſe. Th. II, S. 628. H. A. Zachariä, Deutſches Staats- und Bundesrecht. Abth. II, S. 290 ff.

**) Vgl. auch: Karl von Helmolt, Tilemann Heßhus, zuletzt Doctor und erſter Profeſſor der Theologie zu Helmſtedt, und ſeine ſieben Exilia. Ein Stück Leben aus den kirchlichen Bewegungen der zweiten Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts, aus Briefen jener Zeit zuſammengeſtellt. Leipz. 1859. S. 50 ff. C. A. Wilkens, Tilemann Heßhuſius. Ein Streittheolog der Lutherskirche, vornehmlich nach handſchriftlichen Quellen. Leipz. 1860, S. 105 ff.

***) Bei Dedekenn, Consiliorum, Vol. I, p. 851 sqq.

†) Zach. Grape, Das Evangeliſche Roſtock. S. 146.

berufen, rathſchlagten mit dem Superintendenten zu Güſtrow, Conrad Piſtorius, und überreichten dem Herzog Ulrich am 28. Auguſt 1562 eine Schrift, in welcher ſie ausführen, daß es neun hochwichtige Urſachen ſeien, darum ſich fromme und treue Prediger, das Lüneburgiſche Mandat anzunehmen, billig beſchweren, und daſſelbige mit Gottes Wort ſtrafen müſſen*). Als erſte Urſache wird angeführt, daß es Gottes unwandelbarer Wille und Befehl ſei, daß alle treue Prediger und Diener Chriſti nicht nur recht und unverfälſcht fleißig predigen, ſondern auch die irrigen und falſchen Lehren widerlegen und verwerfen, und ihre Zuhörer vor den falſchen Lehrern und Verführern warnen ſollen. Nachdem der Schriftbeweis dafür erbracht iſt, wird hervorgehoben, daß in dem Lüneburgiſchen Mandat wider dieſen ausdrücklichen göttlichen Befehl die Widerlegung und Verdammung falſcher Lehre, und Anzeigung falſcher Lehrer, die noch nicht vor ein Conſiſtorium citirt, und richtlich überwunden ſeien, als ein ungebührlich Schelten und Läſtern, und Condemnirung anderer Leute, die noch nicht gehöret, noch niemals überwunden ſind, öffentlich ausgerufen und ernſtlich verboten werde, ſo daß dieſes Mandat nicht allein wider Gottes Wort, ſondern auch wider ſich ſelbſt ſtreite, denn es verdamme ja ausdrücklich die Widertäufer, und wolle dafür angeſehen ſein, daß es auch die Sacramentsſchwärmerei verwerfe. Daß aber bisher dieſe Verfälſchung der reinen Lehre, ſo nach des Interims Zeiten in unſeren Kirchen eingeriſſen, nicht ordentlich in einer Synodo verhöret, und erörtert worden, das ſei nicht der armen, treuen, beſtändigen Prediger Schuld, die nichts ernſtlicher begehrten, denn daß dieſe Sache in einer unparteiiſchen Synode möchte dijudicirt, und die Irrthümer abgeſchafft werden. Chyträus, welcher das Bedenken abgefaßt hat, tritt hier bei aller Friedensliebe, die ihm eigen war, mit Energie für den Elenchus ein, weil derſelbe unter den damaligen Zeitverhältniſſen ein nothwendiger war, wenn nicht die Wahrheit der lutheriſchen Lehre durch die hervortretenden Gegenſätze, und damit zuſammenhängende ſectireriſche Richtungen ſollte gefährdet werden. Es bedurfte des Gegenzeugniſſes, wenn nicht der Irrthum überhandnehmen, und ſich an die Stelle der Wahrheit ſetzen ſollte. Die offenbare und geheime Aggreſſion des Calvinismus gegen die Lehre und Ordnung der lutheriſchen Kirche bedurfte

*) Chriſtliches demüthiges Bedenken von dem Lüneburgiſchen Mandat, Primus Liber Fac. theol. Rost., p. 77—86.

einer Retorſion. War dieſes Zeugniß nach dem Geiſte der Zeit allerdings zuweilen ein ſtarkes, ſo durfte doch das Mandat daſſelbe nicht unter den Geſichtspunkt des Schmähens und Läſterns ſtellen.

Als zweite Urſache führt das Bedenken an, daß durch das Mandat aller tückiſcher-Sacramentirer und Calviniſten, ſonderlich der aufrühreriſchen Rotte zu Bremen, verführeriſche Lehre beſtätigt, und ſie ernſtlich zu ſtrafen und zu verwerfen verboten wird. Ausführlich wird gezeigt, was die erſte und ungeänderte Confeſſion und Apologie im zehnten Artikel von dem hochwürdigen Sacrament des Leibes und Blutes Chriſti lehre, daß aber in der lateiniſchen Confeſſion, die Anno 1542 zu Wittenberg durch Georgen Paur gedruckt ſei, und in allen folgenden Wittenbergiſchen Drucken aus dieſem Artikel auch das Wörtlein adsint (daß der Leib Chriſti weſentlich gegenwärtig ſei), und die Verwerfung der Zwingliſchen und Sacramentiriſchen Gegenlehre, nemlich dieſe Worte Et improbant secus docentes ganz und gar ausgelaſſen ſei. Luther habe in ſeinem kurzen Bekenntniß alle für Sacramentirer gerechnet, wer ſie auch ſeien, die nicht glauben wollen, daß des HErrn Brod im Abendmahl ſei ſein rechter natürlicher Leib, welchen der Gottloſe oder Judas ebenſowohl mündlich empfahe, jedoch zu ſeinem Gericht als S. Petrus und alle Heiligen. Gerade der Hardenbergiſche Streit erregte die Gemüther in dem ganzen Niederſächſiſchen Kreiſe auf das heftigſte, und rief in der That, zumal da Melanthon völlig auf ſeiner Seite ſtand, eine nicht geringe Gefahr für die lutheriſche Kirche hervor. Es bedurfte daher um ſo mehr eines Gegenzeugniſſes, in welchem die veränderte Stellung Melanthons aufgedeckt wurde, und Chyträus ſtand nicht an, dieſelbe offen und entſchieden nachzuweiſen, weil ihm die Wahrheit über Alles ging.

Die dritte Urſache, darum ſich fromme und treue Prediger billig beſchweren, das Lüneburgiſche Mandat anzunehmen, wird darin gefunden, daß ſie damit alle chriſtliche, nöthige, und heilſame Confessiones dieſer Niederſächſiſchen Kirchen (darin ſie ſeit dem Interim die Irrthümer und Verfälſchung des Interims, der Adiaphoriſten, Osiandri, Maioris, Caluini und Anderer, öffentlich widerlegt, und condemnirt haben), als ein unzeitiges und ungebührliches Schelten und Läſtern, und unbillige Verdammung ſonderbarer Perſonen, und ganzer Univerſitäten wiederum verdammen, verleugnen, und ſelbſt Lügen ſtrafen würden. Daran ſchließt ſich als vierte Urſache, daß,

dieweil Gott geboten hat, daß wir nicht allein kein falſch Zeugniß ſelber reden, ſondern auch, wenn es von Anderen geredet wird, daſſelbe nicht billigen, noch annehmen ſollen. Dieſe in milder Form ſich ausſprechende Proteſtation gegen das Verfahren der Fürſten rechtfertigte ſich ſachlich ſchon dadurch genugſam, daß die Fürſten ohne den Beirath und die Mitwirkung der Theologen im Mandat Beſtimmungen getroffen hatten, welche die Lehre betrafen. Bei der in ſteter Zunahme begriffenen landesherrlichen Macht mußte die Exiſtenz der Kirche in Frage kommen, wenn ſolche Verfügung der Fürſten ohne Widerſpruch blieb. Der Irrthum mußte abgewehrt werden, und es galt, ſich dieſe berechtigte Abwehr nicht verkümmern zu laſſen.

Das Bedenken erklärt in der fünften Urſache es für ganz unmögliche Fantaſeyen, keine Privatperſonen, die mit ungeſunder Lehre verhaftet, zu ſtrafen, oder vor ihnen zu warnen, ſie ſeien denn vor das Conſiſtorium vorgefordert, und durch ordentliches Erkenntniß überwunden worden, ſowie als ſechſte Urſache hervorgehoben wird, daß mit dieſem Mandat D. Martini Lutheri Handlung und Widerlegung, und Condemnirung der Papiſten und Secten, als ein ungebührlich Schelten und Läſtern, verdammt werde. Die ſiebente Urſache ſieht das Bedenken darin, daß dieſes Mandat in effectu dem Braunſchweigiſchen Abſchied, Anno 1561 Mense Februario gegeben, ganz zuwider ſei. Denn in dem Braunſchweigiſchen Receß werde Alberti Hardenbergii Lehre von dem Sacrament des Leibes und Blutes Chriſti als irrig und verführeriſch ausdrücklich verworfen, in dieſem Lüneburgiſchen Mandat werde ſeine Lehre beſtätigt. In der achten Urſache wird in Anſpruch genommen, daß zwei Religionen, die alte und die der Augsburgiſchen Confeſſion, unterſchieden werden, denn ſo die Papiſtiſche Religion die alte ſei, ſei ſie auch die wahrhaftige, und in der neunten Urſache wird ausgeführt, daß ſich auch billig fromme und treue Prediger, denen ihr Bekenntniß, und nothdürftige refutationes der falſchen Lehre zu drucken von ihrer Obrigkeit möchte verboten werden, des Artikels von der Druckerei beſchweren werden. Dennoch wird ausdrücklich erklärt, daß die Prediger in dieſem Lande ſich hierin nicht ungehorſam erzeigen würden.

Dieſe letzte Erklärung läßt deutlich erkennen, wie Chyträus nur das unumgänglich Nothwendige für die Kirche und ihre Diener forderte, das Recht der freien Aeußerung den Gemeinden gegenüber, zur Vertheidigung

und Aufrechthaltung der Wahrheit, und zur Beſtreitung und Beſeitigung des Irrthums. Es darf aber auch vor Allem nicht überſehen werden, daß das Mandatum Luneburgicum weſentlich allein den politiſchen Standpunkt einnahm, und daß, wenn es auch in der Ordnung war, daß das Erſcheinen rein perſönlich gehaltener Controverſchriften, die nicht ſelten den Character von Schmähſchriften hatten, unterſagt wurde, doch keinesfalls die Bezeugung der Heilswahrheit, und die Abweiſung des entgegenſtehenden Irrthums beſchränkt werden durfte*). Ohne die Anerkennung dieſer Berechtigung war es überhaupt nicht möglich, die Gemeinſchaft der Kirche, welche auf dem Worte ruht, wahrhaft zu bewahren und zu ſtärken. Ließ man ſich das Recht des Zeugniſſes durch fürſtliche Verbote nehmen, ſo war die Integrität und Unabhängigkeit der Kirche auch nach ihrer inneren Seite nicht nur gefährdet, ſondern überhaupt in Frage geſtellt. Das Bekenntniß der Kirche war ſchutzlos, ſobald es den Sectirern gelang, durch fürſtliche Mandate treue Prediger zum Schweigen zu verurtheilen. Das Lüneburgiſche Mandat war ohne Beirath der Theologen erlaſſen. Mit Recht konnten ſie in Anſpruch nehmen, daß der Lehrſtand der Kirche hätte zu Rathe gezogen werden müſſen**). Mochte auch Heßhuſius im Einzelnen zu weit gegangen ſein, was nicht in Abrede geſtellt werden ſoll, und dadurch ſeine Vertreibung aus Magdeburg herbeigeführt haben, ſo war er doch principiell im Rechte. Chyträus ſtimmte mit ihm weſentlich überein, gab aber dem, was er für das Richtige erkannt hatte, einen maßvolleren Ausdruck, und trug dadurch nicht wenig dazu bei, die falſche Tendenz des Lüneburgiſchen Mandats aufzudecken, und ſeine Publication und Geſetzeskraft in den herzoglichen Landen zu verhindern.

---

*) Vgl. über den Einfluß, den der Dr. Joh. Boukius, professor Codicis und herzoglicher Rath, auf die Abfaſſung des Mandatum Luneburgicum gehabt hat, Krabbe a. a. O. S. 479 f.

**) Vgl. auch Stahl, Die Kirchenverfaſſung nach Lehre und Recht der Proteſtanten. (Zweite Ausgabe.) 2. Anhang. Ueber die Stellung des Lehrſtandes zum landesherrlichen Kirchenregiment. S. 443 ff.

Achtes Kapitel.

Die Formula Concordiae vom 11. Mai 1563. Die Reorganiſation der Univerſität und ihrer Verfaſſung. Die theologiſche Facultät, und deren durch Chyträus bedingte Neugeſtaltung. Politiſche Kämpfe in Roſtock. Verheerung der Peſt. Brand des Weißen Collegiums, und deſſen Wiederherſtellung. Berufung nach Straßburg. Interceſſion Johann Albrechts. Chyträus auf dem Reichstage zu Augsburg mit Herzog Ulrich im März 1566. Beſchlüſſe des Reichstages über die Religionsangelegenheiten. Bedenken des Chyträus wider die Vergleichung der Religionsſtreitigkeiten mit den Römiſchen. Das Bedenken über die Weimar'ſche Confutation.

Die lange von Chyträus genährte Hoffnung auf Ausgleichung der zwiſchen den Landesherren und der Stadt Roſtock hinſichtlich der Rechte und Freiheiten der Univerſität obſchwebenden Streitigkeiten erfüllte ſich endlich unter den bereits von uns geſchilderten Umſtänden*). Am 11. Mai 1563 kam, nachdem die voraufgegangenen Verſuche, welche der treffliche am 1. Mai 1562 zu früh für die Univerſität, und für die von ihm eingeleitete neue Gerichtsorganiſation geſtorbene Kanzler Johannes von Lucca**) unternommen hatte, geſcheitert waren, die Vereinbarung der Formula Concordiae zu Stande, welche vermöge der Aufrichtung des Patronats der Landesherrſchaft und des Compatronats der Stadt Roſtock, wodurch die beiderſeitigen Rechtsanſprüche ausgeglichen wurden, und ihre rechtliche Stellung zur Univerſität fixirt und begrenzt wurde, eine neue Rechtsgrundlage ſchuf, durch welche die Möglichkeit der Reſtauration der Univerſität, und die Ausſicht auf ihre äußere und innere Umgeſtaltung gegeben war. Zwar ward auch jetzt die relative Selbſtſtändigkeit der Univerſität durch Garantirung ihrer corporativen Rechte anerkannt, aber es lag in der Sache ſelbſt, daß die Landesherren als Patrone, und die Stadt Roſtock als Compatron jetzt das eigentliche Regi-

*) Vgl. S. 97 ff.

**) Oratt. Chytr. p. 233 sqq. Oratio de Johanne Lucano, Cancellario etc.

ment über die Univerſität führten, und die frühere Unabhängigkeit derſelben verloren ging.

Ein tieferer Grund hierfür lag auch in der Richtung, welche die Ausbildung des Staatslebens allmälig genommen hatte, wenngleich der Begriff des Staats im modernen Sinne überall noch nicht Platz greift, nachdem durch die Reformation das chriſtlich-theokratiſche Staatsprincip des Mittelalters aufgelöſt und zerſetzt war*). War es bisher das Eigenthum an Grund und Boden geweſen, auf welchem der Rechtstitel der öffentlichen Gewalt ruhte, und war aus dieſem Patrimonialprincip der Patrimonialſtaat, wie man ihn geſchichtlich kurz zu bezeichnen pflegt, erwachſen, ſo bildete ſich doch allmälig die Rechtsanſchauung aus, daß der Beſitz des Landes auch den Beſitz der öffentlichen Gewalt und ihre Handhabung bedinge. Damit kam auch das Territorialprincip zur factiſchen Geltung, wenngleich es noch fortgeſetzt den Kampf mit allen Trägern obrigkeitlicher Gewalt zu beſtehen hatte, welche ihren Rechtsanſpruch auf deren Ausübung in dem ihnen zuſtehenden Eigenthum an Grund und Boden hatten. Aber auf die Länge überwog der mächtige Einfluß, den der Beſitz des Territoriums gewährte. Erhielt ſich das Patrimonialprincip daneben noch in Geltung, ſo ward es doch genöthigt, dem Beſitzer des Territoriums weitergreifende Conceſſionen zu machen, und namentlich zuzugeſtehen, daß der Beſitz des Territoriums, an welches ſich die Ausübung der landesherrlichen Macht knüpfte, zugleich auch mit rechtlicher Wirkung die Beſchränkung der patrimonialen Rechte in ſich ſchloß. Folgeweiſe mußte aber auch die Territorialhoheit**), je mehr ſie die Möglichkeit einer Regierungsgewalt über ein Territorium verwirklichte, nicht nur die Selbſtſtändigkeit der Corporationen beſchränken, beziehungsweiſe aufheben, ſondern auch ihre Anlehnung an, und in weiterer Folge die Unterordnung unter die Landesherrſchaft herbeiführen. Die Stadt Roſtock indeſſen hatte ihre ſtädtiſche Autonomie im vollſten Umfange aufrecht zu halten gewußt***). Mit dem Grundbeſitze, worauf ſie ſich ſtützte, verband ſich principiell die un-

*) K. v. Mohl, Die Geſchichte und Literatur der Staatswiſſenſchaften. Erlang. 1855. Bd. I, S. 227.

**) Eichhorn, Deutſche Staats- und Rechtsgeſchichte. Th. II, § 290 ff.

***) Emanuel Friedrich Hagemeiſter, Verſuch einer Einleitung in das mecklenb. Staatsrecht. S. 51 ff.

abhängige Stellung ihrer Stadtobrigkeit, welche in ihren Differenzen mit der Univerſität hinſichtlich der ihr zuſtehenden Rechte und Freiheiten beharrlich die Tendenz verfolgt hatte, die Rechtsbefugniſſe derſelben nicht anzuerkennen, und ihre Privilegien zu verkürzen. Da die Stadt Roſtock noch aus eigenem Rechte ihre Rechtsſtellung herzuleiten vermochte, beſtritt ſie in gegebenen Fällen ſowohl die legislative Juſtizhoheit, als auch das Oberaufſichtsrecht der Landesherrſchaft, nur das anerkennend, was zwiſchen ihr und der Landesherrſchaft paciſcirt war.

So war es ein in jeder Beziehung erfreulicher Fortſchritt, als die Univerſität durch die am 11. Mai 1563 vereinbarte Concordienformel einen feſten Rechtsboden gewann, auf welchem ſie den inneren Ausbau ihrer Inſtitutionen unternehmen konnte*). Dadurch, daß ſie noch Mitcontrahent der Formula Concordiae geweſen war, hatte ſie einen nicht unbedeutenden Theil ihrer Rechte und Privilegien, auch ihr jus statuendi, ihre Jurisdiction, und andere ihr zuſtehende Gerechtigkeiten und Freiheiten ſich erhalten. War die Univerſität recht eigentlich eine geiſtliche Stiftung geweſen, welche den Character der katholiſchen Kirche an ſich getragen hatte, ſo war zwar dieſer durch die Reformation völlig beſeitigt, aber ſtatt deſſelben hatte der confeſſionelle Character der lutheriſchen Kirche ſich in ihr ausgeprägt. Dieſer trat nicht nur in der theologiſchen Facultät, und in ihrer engen Verbindung mit der lutheriſchen Landeskirche hervor, ſondern umfaßte alle Facultäten, wenngleich das Verhältniß zur Kirche in der beſonderen lehramtlichen Verpflichtung der theologiſchen Facultät ſich am beſtimmteſten und ſchärfſten präciſirte. Dennoch aber liegen ſchon hier die Anfänge zu jener Entwickelung, durch welche in neuerer Zeit die Univerſitäten ſämmtlich Staatsanſtalten geworden ſind. Dadurch, daß durch die Concordienformel das Patronat der Landesherrſchaft, und das Compatronat der Stadt Roſtock aufgerichtet war, ging das früher allein vom Concilium der Univerſität geübte Recht der Denomination und Vocation der Stipendiaten auf die Herzöge und die Stadt Roſtock über**). In Folge deſſen entſtanden zwei Collegia von Profeſſoren,

*) Vgl. über den Abſchluß und die Vollziehung der Concordienformel, und über ihren ſpeciellen Inhalt, ſowie über die hier einſchlagende Literatur: Krabbe, Die Univerſität Roſtock im 15. und 16. Jahrhundert. S. 580 ff., S. 587 ff.

**) Es zeigt ſich aber auch überhaupt in der Geſchichte der älteren Univerſitäten, daß ihre Autonomie ſofort in Frage geſtellt, oder wenigſtens gefährdet erſcheint, ſo-

den fürſtlichen und den räthlichen, die zu einem Concilium vereinigt wurden, das aus neun herzoglichen, und aus neun räthlichen Profeſſoren zuſammengeſetzt war. Chyträus aber trat mit mehreren ihm befreundeten Collegen, Simon Pauli, Boukius, Nennius, Tunichäus, Bocerus, Burenius, und Clingius, in das neue Concil ein, welches, nachdem es in feierlicher Weiſe eingeſetzt und verpflichtet war, Chyträus einſtimmig zum erſten Rector erwählte*), um deſſen Verdienſte, die er im Allgemeinen um die Univerſität, ſowie im Beſonderen um die Vereinbarung der Concordienformel ſich erworben hatte, anzuerkennen und zu ehren. Es war am 7. Juni 1563, dem Tage ſeiner feierlichen Einführung und Renunciation als Rector, als er die für dieſen Wendepunkt in der geſchichtlichen Entwickelung der Univerſität ſo bedeutſame Rede de academiarum origine, conservatione, usu et disciplina scholastica hielt.

Immer darauf bedacht, der Univerſität und der Landeskirche neue, tüchtige Kräfte zuzuführen, hatte Chyträus im Jahre vorher brieflich dem Herzog Johann Albrecht ſeine Freude ausgeſprochen, daß der Zuſtand der Kirche und der Univerſität in Roſtock ein im Ganzen ruhiger geworden war, den er auch nicht durch neue Zwiſtigkeiten und Kämpfe um die Lehre getrübt zu ſehen wünſchte**). Von Wismar aus, wo er ſich im Auftrage des

bald ſie die Mittel zu ihrer Subſiſtenz nicht mehr aus der Corporation ſelbſt gewinnen können. So z. B. verlangte der Kaiſer Friedrich, nachdem ihm das Herzogthum Oeſterreich zugefallen war, ſofort, daß die Mitglieder der Wiener Univerſität, welche Beſoldungen bezogen, ihm die Huldigung leiſteten. Vgl. Geſchichte der Wiener Univerſität im erſten Jahrhunderte ihres Beſtehens. Feſtſchrift zu ihrer fünfhundertjährigen Gründungsfeier, von Joſeph Aſchbach. Wien 1865. S. 239.

*) Vgl. auch Joannnis de Wal Oratio de muneris Rectoris Magnifici origine eiusque creandi ratione diversis temporibus ac locis diversa. Accedunt Academiarum Neerlandicarum Fasti Rectorales. Lugduni Batavorum MDCCCLXI, p. 15 sqq., 63 sq.

**) Ep. Chytraei, Datum Wismariae 20. Aprilis 1862 (Geh. u. H. A.) — — In hac Cels. V. urbe pernecessaria et pia ac salutaris Inspectio doctrinae et Inquisitio de Fide ac simul κατήχησις et institutio rudiorum aut lapsorum Cels. V. mandato suscepta est. Cujus historiam paulo post integram Cels. V. cum debita subjectione exhibebimus. Rostochiensi Ecclesiae et Academiae mediocris tranquillitas Dei beneficio instituta est. Quam nouis dissensionibus et certaminibus multo perniciosioribus de doctrina perturbari toto pectore dolerem. — — De Andreae Musculi vocationem differri et diligentius expendi optarim. Non enim dubitamus, verissimas esse propositiones, quas defendet Godescalcus, oppugnat Musculus. Bona opera sunt necessaria. Noua obe-

Herzogs zum Zwecke der geiſtlichen Inſpection befand, empfahl er ihm dringend die Berufung Johann Wigands*), widerrieth dagegen diejenige des Andreas Muſculus**), der ſich in der Lehre von den guten Werken abweichend geäußert hatte, und machte ihn auf Simon Muſäus und Conrad Piſtorius, als auf ſolche Perſönlichkeiten aufmerkſam, welche er wegen der Lauterkeit und Tüchtigkeit ihres Characters, und wegen der Richtigkeit des Urtheils für die Kirchenleitung für beſonders geeignet hielt. Als nun aber die Concordienformel glücklich zu Stande gekommen war, ſah er darin einen Fingerzeig, in der Organiſation der Univerſität und ihrer Verfaſſung weiter vorzugehen. Hatte er Roſtock, als die Stätte ſeiner bisherigen, geſegneten Thätigkeit lieb gewonnen, ſo gereichte es ihm nun zu nicht geringer Ermuthigung, daß die durch die Concordienformel neu geordneten Verhältniſſe der Univerſität einen feſten Stützpunkt für die noch übrigen, zur Hebung der Univerſität ihm nothwendig erſcheinenden Maßnahmen darboten. Je ſchwieriger die Aufgaben waren, und je mehr Umſicht und Beſonnenheit dieſelben bei den Gegenſätzen, die auch in Bezug auf einzelne Fragen innerhalb der Univerſität obwalteten, zu ihrer Löſung erforderten, mit deſto größerem

---

dientia est necessaria. Bona opera necessario fidem in reconciliatis sequi oportet. — — Cum autem recens ex hac vita discesserint Frederus et Omkius, et huic imprimis Wismariensi Ecclesiae vigilanti et industrio et acri Episcopo opus sit: reuerenter a Cels. V. peto, ut Johannem Wigandum, cuius nobis eruditio, pietas et zelus perspectus est, ad illius Ecclesiae gubernationem vocari mandet. Recens etiam Brema per seditionem a Sacramentariorum factione inflammatam reuectus est Doctor Simon Musaeus, cui pars aliqua gubernationis Ecclesiarum in Cels: V. ditione posset commendari. Nota etiam aliquot annorum consuetudine nobis est Doctoris Conradi Pistorij integritas et virtus ac rectitudo judicii et morum eximia: quare inspectioni Ecclesiarum recte praefici posse existimamus.

*) Johann Wigand wurde noch in demſelben Jahre 1562 zur Superintendentur in Wismar berufen, die er bis 1570 bekleidete. Liber Facult. Theol., p. 50: Anno a Nato Jesu Christo 1563 die 12. Julij Doctor Theologiae creatur M. Johannes Wigandus, Mansfeldensis, Ecclesiae Wismariensis Superintendens. Eodem tempore in facultatem Theologicam recipitur D. Simon Musaeus, Theologiae Doctor, Witebergae promotus.

**) Vgl. auch: Lebensgeſchichte des Andreas Muſculus, General-Superintendent der Mark Brandenburg, Conſiſtorialrath, Doctor, und erſter Profeſſor der Theologie, und Pfarrer zu Frankfurt an der Oder. Ein Beitrag zur Reformations- und Sittengeſchichte des 16. Jahrhunderts, von Chriſtian Wilhelm Spieker. Frankf. a. d. O. 1858. S. 81.

Eifer widmete er ſich der Ausgleichung derſelben, um eine Reorganiſation mit Erfolg vornehmen zu können*). Noch immer war das Lehrgebiet der einzelnen Facultäten nicht ausreichend bemeſſen, und ebenſowenig waren neue Geſetze für dieſelben ins Leben gerufen, während die alten Geſetze durch den Umſchwung aller Verhältniſſe, welcher durch die Reformation herbeigeführt war, längſt antiquirt waren. Es galt, das verfallene Gebäude auch von dieſer Seite her zu erneuern, und mit feſten Stützen zu verſehen. Chyträus fand bei dieſen Beſtrebungen ein ſo williges Entgegenkommen, daß alle Facultäten ſich gleichzeitig an der Bearbeitung und Feſtſtellung neuer Statuten betheiligten, ſo daß ſie ſchon im folgenden Jahre, nachdem ſie dem Concil vorgelegen, und von dieſem beſtätigt waren, unter dem Rectorat von Johannes Boukius publicirt werden konnten**).

Die Statuten der theologiſchen Facultät waren es insbeſondere, bei deren Präciſirung der bedingende Einfluß des Chyträus uns entgegen tritt, obwohl die Vielſeitigkeit ſeiner wiſſenſchaftlichen Begabung und Gelehrſamkeit, und ſein beſonnenes und umſichtiges Benehmen in der Vertretung und Leitung der allgemeinen Angelegenheiten der Univerſität ihm auch auf die anderen Facultäten eine Einwirkung verſchafften. Er verſtand die Gemüther zu gewinnen, und die Bedeutung feſter Ordnungen und Geſetze für das Gedeihen der Univerſität in das rechte Licht zu ſetzen. In Bezug auf die theologiſche Facultät war es an ſich klar, daß von ihrer Lehrſtellung weſentlich auch der Character der Landeskirche abhänge. Chyträus wollte daher vor Allem den consensus doctrinae in der Facultät zum Ausdruck gebracht wiſſen und erhalten ſehen, weshalb die lehramtliche Verpflichtung auf das apoſtoliſche, nicäniſche, und athanaſianiſche Symbolum, ſowie auf die zu Augsburg im Jahre 1530 übergebene Confeſſion, und auf die Schmalkaldiſchen Artikel gerichtet war, nach denen die prophetiſchen und apoſtoliſchen Schriften ausgelegt werden ſollten. Offenbar hatte Chyträus, und durch ihn die Roſtocker Facultät, den Vorgang der Wittenberger Facultät***) vor Augen,

*) Protocollum Rev. Concilii Universitatis Rostochiensis de Semestri Aestivo Anni 1563, Magnifico Rectore, Viro pl. Reverendo et Excell., Dn. Davide Chytraeo, Theol. D. et P. P. (Academiſches Archiv.) Vgl. Capita de gubernatione studiorum et disciplinae ad deliberandum proposita.

**) Krabbe a. a. O. S. 592 ff., S. 595—606.

***) Die Statuten der theologiſchen Facultät Wittenbergs ſind gedruckt unter den Appendices des Liber Decanorum Facultatis Theologicae Academiae Viteber-

welche bereits im Jahre 1533 unter dem Rectorat von Caspar Cruciger in die von Melanthon verfaßten Statuten der Wittenberger theologiſchen Facultät die lehramtliche Verpflichtung auf die ökumeniſchen Symbole und die Augsburgiſche Confeſſion aufgenommen hatte.

Es theilten aber auch Chyträus, und die mit ihm verbundenen Collegen die Grundſätze hinſichtlich der Reinheit und Einheit der Lehre, und der daraus mit Nothwendigkeit hervorgehenden Pflicht der Kirche, für die Erhaltung derſelben gewiſſenhaft Sorge zu tragen, welche kurz vor dem Tode Luthers von den Sächſiſchen Reformatoren in dem von Melanthon verfaßten, von ihm, Luther, Bugenhagen, Cruciger, und Major unterſchriebenen, und unter dem Namen der Reformatio Witebergensis*) bekannt gewordenen Bedenken ausgeſprochen waren. Da der Inhalt dieſer ſogenannten Wittenberger Reformation zum Theil in die Mecklenburgiſche Kirchenordnung von 1552 übergegangen war, ſo lag es um ſo näher, und war ſachlich geboten, dieſe Principien auch in den für die theologiſche Facultät beſtimmten Geſetzen auszuſprechen, und zur Geltung zu bringen. So ſchließen ſich denn dieſe leges unverkennbar an die in dem erſten Artikel der Reformatio Witebergensis enthaltenen Ausführungen de vera doctrina an**), und ins-

---

gensis. Ex autographo ed. C. E. Foerstemann. Lips. 1838. 8., p. 141 sqq. (Vgl. auch Krabbe a. a. O. 594.) Die Statuten der juriſtiſchen Facultät Wittenbergs ſind gedruckt unter dem Titel: Statuta Facultatis Jureconsultorum Vitebergensium anno MDVIII. composita ed. Theodorus Muther. Regim. 1858. Vgl. auch: Die Wittenberger Univerſitaets- Vnd Facultaets-Statuten vom Jahre MDVIII. Zur Feier des Andenkens an die vor funfzig Jahren erfolgte Vereinigung der Univerſitaeten Wittenberg vnd Halle. Herausgegeben im Auftrage des mit der Koeniglichen Vniverſitaet Halle-Wittenberg verbundenen Thueringſch-Saechſiſchen Vereins zur Erforſchung des vaterlaendiſchen Alterthums. Von Dr. Th. Muther. Halle 1867.

*) Aem. Ludwig Richter, Die evangeliſchen Kirchenordnungen des ſechszehnten Jahrhunderts. Bd. II, S. 81 ff. Ebenderſelbe, Die Grundlagen der lutheriſchen Kirchenverfaſſung, in Reyſcher's und Wilda's Zeitſchrift für deutſches Recht. Bd. I, S. 31 ff.

**) Ibid. Sit igitur in reformatione Christiana prima haec cura, ut Evangelij doctrina pura et incorrupta in ecclesiis et in scholis proponatur servetur et propagetur, sicut et primae ac vetustae synodi praecipue propter doctrinam convocatae sunt, ut synodus, quae describitur Act. 15 et concilium Nicaenum condidit pium et salutare symbolum ad retinendam puram Evangelii doctrinam de filio Dei etc.

Postquam autem defensores quidam abusuum ante annos fere triginta occasionem praebuerunt taxandi errores, clementer Deus in hac opinionum col-

beſondere ſtimmt damit der Inhalt von lex prima statutorum, wie wir ihn oben angegeben haben, überein.

Es konnte nicht ausbleiben, daß die theologiſche Facultät durch ihr Verhältniß zur Landeskirche bedeutſamer, als die übrigen Facultäten hervortrat, und daß Chyträus durch die perſönliche Stellung, welche er zu den Herzögen Johann Albrecht und Ulrich hatte, vielfach den Gang beſtimmte, den die Entwickelung des Univerſitätslebens nahm. Die theologiſche Facultät, gleichſam das ſtabile und conſervative Element innerhalb der Univerſität vertretend, war hauptſächlich bemüht, der ganzen Univerſität die kirchliche Richtung zu erhalten und aufzudrücken, der ſie ſelber folgte. Die Thätigkeit der Facultät, wie ſie jetzt geſetzlich fixirt wurde, hatte hauptſächlich neben der Schrifterklärung das dogmatiſche Lehrgebiet zum Gegenſtande, und war es hier wiederum Chyträus, der durch Erklärung der Loci Melanthons ſeine dogmatiſchen Grundauffaſſungen zur Geltung brachte*). Jedem leeren Formalismus abhold, war er ſtets bemüht, den Inhalt derſelben zur recht lebendigen Anerkennung zu bringen, und zur Heranziehung und Heranbildung neuer Lehrkräfte für die Fortpflanzung der reinen Lehre, und für die gedeihliche Entwickelung der Landeskirche Sorge zu tragen. Wir nehmen wahr, daß Chyträus vorzugsweiſe zu den Juriſten im näheren Verhältniß ſtand, und daß er mit ihnen gleiche Ziele anſtrebte, und gleiche Zwecke verfolgte, was uns ſpäter insbeſondere bei der Aufrichtung des Conſiſtoriums factiſch entgegentreten wird. Aber dieſe Beziehungen ſchloſſen keineswegs den leben-

latione restituit Evangelii lucem in omnibus articulis necessariis ad salutem aeternam, de quibus exhibuimus Caesareae Majestati confessionem Augustae anno 1530. In qua confessione doctrinae Deo juvante perseverabimus, sicut illa dextre et sine depravatione intelligenda est, et in ecclesiis nostris intelligitur. Non enim dubitamus, illam doctrinam nostrarum ecclesiarum certo esse unicam, aeternam, consentientem doctrinam verae et catholicae ecclesiae Christi, traditam per prophetas, Christum et apostolos, et congruentem cum symbolis apostolico et Nicaeno, et veteribus piis synodis, et sententia veteris et purioris ecclesiae.

*) Liber ad Facultatem Theologicam in Academia Rostochiensi pertinens. In dieſem erſten aus Membranen beſtehenden Facultätsbuche finden ſich p. 31 sqq: Statuta Collegii Facultatis Theologicae in Academia Rostochiensi decreta et scripta, anno 1564, Rectore et Concilio Academiae jubente et approbante. Das auf dem academiſchen Archive aſſervirte ſogenannte grüne Buch enthält dieſe Statuten ebenfalls. Vgl. über dieſelben Krabbe a. a. O. S. 593 ff.

digen Wechſelverkehr mit der mediciniſchen, und insbeſondere mit der artiſtiſchen Facultät aus. Hier wirkte der Umſtand anregend und erfriſchend ein, daß Chyträus und mit ihm die meiſten theologiſchen Docenten der Artiſten-Facultät angehört hatten, und durch ſie hindurch gegangen waren. Gleichwie die Lehrthätigkeit des Chyträus ihren Anfang genommen hatte mit Disciplinen, welche zum Lehrgebiet der artiſtiſchen Facultät gehörten, ſo mußte gerade dieſes Verhältniß, welches ſich noch längere Zeit bei den jüngeren Docenten wiederholte, dazu mitwirken, den Zuſammenhang und die Gemeinſchaft der theologiſchen und artiſtiſchen Facultät zu bewahren, was beide Facultäten durch das Bewußtſein ihrer Zuſammengehörigkeit ſtärkte und kräftigte, und überhaupt ihnen einen nicht zu unterſchätzenden Gewinn brachte.

Die Beſtimmungen, welche die unter dem bedingenden Einfluſſe des Chyträus zu Stande gekommenen Statuten der theologiſchen Facultät über die theologiſchen Vorleſungen enthalten, zeigen, welch ein Gewicht derſelbe auf die Schriftauslegung und Schrifterklärung legte, da das Leſen der wichtigſten Schriften Alten und Neuen Teſtaments empfohlen, und in der zweckmäßigſten Weiſe durch Vertheilung an die vier Ordinarien geordnet wird. Neben der Erklärung der **Catechesis** Melanthons und des Chyträus, und neben der bereits erwähnten Auslegung der **Loci** Melanthons wurde regelmäßig über die Augsburgiſche Confeſſion, und über das **Examen Ordinandorum** geleſen. Ueberzeugt, daß die Inſtitution der Regentien für die Studirenden von Segen ſei, hatte Chyträus die Wiederaufrichtung und Umgeſtaltung derſelben lebhaft gewünſcht, und auch das Concil für dieſelbe zu beſtimmen gewußt*). Indem das Concil dieſen Regentien Ephoren oder Inſpectoren vorſetzte, erkannte es ſehr wohl, daß dieſes Lehramt nicht ein leichtes, ſondern ſchwieriges und mühevolles Amt ſei, deſſen alleiniger Zweck die Ehre Gottes,

*) Scripta publice proposita, p. 232 sqq.: Decreuimus enim, Deo iuvante, Sex domos seu Collegia Academiae, in quibus bonarum artium Studiosi habitant, primo Collegium facultatis Artium, deinde Portam Coeli, postea Aquilae domum, et uicinam, Syluani sedem, Tum Vnicornem, postremo D. Michaelis seu Fratrum Paedagogium, cras hora octaua inuisere: et singulis Inspectores praeficere, qui suo consilio, industria et fide, studia discentium, et exercitia Styli, memoriae, pronunciationis, disputationum, Examinum et similia, adjuuent et gubernent etc. — — Datum Calend. Augusti, Anno 1563. Vgl. auch Krabbe a. a. O. S. 607 ff.

und das Heil der Kirche ſei. Die Studirenden ſollten nicht mit neuen Lectionen beſchwert werden, wohl aber ſollte an einzelnen Tagen der Woche, am Mittwoch und Sonnabend, zu beſtimmten Stunden der Inhalt des in den öffentlichen Vorleſungen Vorgetragenen in einem Examen wiederholt werden. Die Regentialen hatten auch Anleitung zu ſchriftlichen Ausarbeitungen zu ertheilen, und die Schriftſtücke der Studirenden durchzuſehen. Abwechſelnd ſollte am Sonnabend bald eine Disputation, bald eine kleine Rede gehalten werden. Alle dieſe Bemühungen wurden von den Lehrern freiwillig übernommen, ohne irgend welchen Aufwand von Seiten der Studirenden, um ihre Studien richtig und mit Erfolg zu leiten. Chyträus ging mit ſeinem Beiſpiele voran, und ward Ephorus der Regentia des rothen Löwen*). Um jedes ſpäte Hin- und Herlaufen, und jede Verſuchung von den Studirenden fern zu halten, wurden die Regentien Abends neun Uhr geſchloſſen**). In Allem herrſchte allein der Geſichtspunkt vor, zu einer wahren und gründlichen Bildung und Sittlichkeit anzuleiten. Die Beſtrebungen des Chyträus richteten ſich auch gleichzeitig auf die Errichtung eines gemeinſamen Tiſches für arme Studirende, und gingen aus einer wahrhaft väterlichen Geſinnung für dieſelben hervor, da die ſchweren Zeitverhältniſſe dringend die Unterſtützung der Bedürftigeren forderten***).

*) In der Univerſitätsmatrikel findet ſich unter dem Rectorat des Chyträus verzeichnet: 1563. d. 3. Julij Domus rubei Leonis in usum pauperum scholasticorum Academiae restituta, et clavis Rectori tradita est.

**) Anderen war es nur erlaubt, außer den Regentien mit einem Präceptor bis zur Erlangung des Grades zu wohnen. Etwas J. 1738, S. 197. A. Tholuck, Das academiſche Leben des 17. Jahrhunderts. Abth. I, S. 220.

***) Ibid., p. 214 sq. Cum autem multos etiam alios, paruis aut nullis fere opibus et facultatibus praeditos, adolescentes Studiosos et diligentes ac modestos, in hac Academia uersari, intelligamus: paterno animo, de auditorum studiis et uictu, in hac annonae caritate solliciti, Communem Mensam pauperum Scholasticorum, proximo mense instituemus. Itaqne Mensae illius beneficio usuri, Nomina sua, proximis diebus 14. collegae nostro D. D. Gerardo Nennio, cui Oeconomiae inspectio a caeteris professoribus commendata est, exhibeant: ut numero conuictorum cognito, penum et res omnes ad uictum necessarias, rectius coëmere, et instruere commodius possit. Assidebunt uni Mensae duodecim conuictores. His, tres missus praebebit Oeconomus: et octodecim sextarios cereuisiae, quantum sobrie Philosophantibus satis est. — — Datum die 16. Junij, Anno 1563. Vgl. auch die weitere Ankündigung des Chyträus als damaligen Rectors. Datum Rostochij. Nonis Julij. Anno 1563. Ibid., p. 228 sq. Krabbe a. a. O. S. 609 ff.

Mit der neuen Geſetzgebung für die Univerſität, wie für die einzelnen Facultäten, in welcher das reformatoriſche Princip zum Ausdruck und zur feſten Geſtaltung gekommen war, waren in der That auch neue Grundlagen gewonnen, auf denen ſich die einzelnen Wiſſenſchaften, jede in ihrem beſonderen Gebiete, und nach der Eigenthümlichkeit ihres Weſens und ihrer bisherigen geſchichtlichen Entwickelung, fortbilden konnten. Noch waren die verſchiedenen Disciplinen nicht ſo von einander geſchieden, daß ſie nicht trotz ihrer Abgrenzung, und ihrer Bewegung in der ihnen eigenthümlichen Sphäre ein Gemeinſames noch beſeſſen hätten. Dieſe Gemeinſamkeit, welche die einzelnen Facultätswiſſenſchaften untereinander verband, war nicht ſowohl die abſtracte Idee der Wiſſenſchaft, als vielmehr die concrete Beziehung zu dem Inhalte des chriſtlichen Glaubens, in welchem das Bewußtſein des reformatoriſchen Zeitalters noch ſeine Wurzel hatte. Läßt ſich auch nicht behaupten, daß Chyträus dieſes Verhältniß in ſeiner ſpeculativen Bedeutung allſeitig erkannt hätte, ſo bleibt ihm doch das Verdienſt, dies vom theologiſchen Standpunkte aus mit klarem Blick aufgefaßt, und die academiſchen Studien mit in die Bahn gelenkt zu haben, auf welcher ſie ſelbſtſtändig fortſchreiten, und unbeſchadet der Selbſtſtändigkeit innerhalb ihrer berechtigten Grenzen den Zuſammenhang untereinander, wie mit der Kirche, in der ganzen folgenden Periode noch bewahren konnten.

Dieſe Anfänge in der neuen Entwickelung der Univerſitätszuſtände ſeit der Vereinbarung der Concordienformel waren hoffnungsreich, und ließen ein raſches Aufblühen und eine kräftige Hebung aller academiſchen Verhältniſſe erwarten. Dennoch erfüllten ſich dieſe von Chyträus ſo zuverſichtlich und mit Recht gehegten Hoffnungen durch die Ungunſt der Zeitumſtände nicht, die nicht nur hemmend, ſondern ſelbſt zerſtörend einwirkten. Der tiefe Zwieſpalt zwiſchen der Landesherrſchaft und der Stadt Roſtock war aufs Neue ausgebrochen, und hatte reiche Nahrung durch die Differenzen erhalten, welche wiederum zwiſchen dem Rath und der repräſentirenden Bürgerſchaft der Stadt ausgebrochen waren. Die Sechsziger, ein Ausſchuß derſelben, hatten allmälig eine völlig oppoſitionelle Stellung gegen den Rath eingenommen, und hatten, geleitet und beherrſcht von ihrem Syndicus, Friedrich Roth, wiederholt verſucht, die Prärogativen des Stadtregiments ſich zuzueignen. Es kam zu einem förmlichen Aufruhr, da die Sechsziger die Auctorität des

Raths nicht mehr anerkannten, die Schlüſſel des Rathhauſes und der Thore an ſich nahmen, eine Kopf-, Haus- und Vermögensſteuer willkürlich feſtſetzten, und einen Vogt über alle Güter der Stadt zum Einnehmer beſtellten, der auch ihnen Rechenſchaft ablegen ſollte. Der Rath ward, nachdem einige Tage vorher deſſen Syndicus, Dr. Matthäus Röſeler, in Arreſt genommen war, auf der Schreiberei gefangen gehalten, bis ihm unter Bedrohungen einige Pacta, namentlich in Betreff des gemeinen Koſtens, und des Bürgerbriefes, abgedrungen wurden*). Als Dr. Röſeler nach ſeiner Entlaſſung in die Dienſte Johann Albrechts als herzoglicher Rath getreten war, erwirkte er bei Kaiſer Maximilian II. ein Commiſſorium für denſelben, welches ihn beauftragte, den Aufſtand in Roſtock nöthigenfalls mit Gewalt zu unterdrücken. Als gütliche Verſuche zur Ausgleichung, an denen mehrere Mitglieder der Univerſität ſich eifrig betheiligt hatten, von den Sechszigern abgelehnt wurden, überrumpelte Johann Albrecht mit gewaffneter Hand die Stadt, und nöthigte ſie zur Capitulation. Obwohl der Herzog verſprach, die Stadt bei ihren hergebrachten Privilegien und Vorrechten zu erhalten, erfolgte nichtsdeſtoweniger andererſeits eine Unterſuchung der ſtattgehabten Vorfälle, und nach Entwaffnung der Bürgerſchaft, und Beſetzung der Stadt durch die Soldaten des Herzogs eine Ahndung derſelben durch ſcharfe Beſtrafung der Rädelsführer**).

Alle dieſe Verhältniſſe wirkten lähmend auf die Wirkſamkeit der Uni-

*) Die Juriſtenfacultät zu Ingolſtadt ſprach ſich in ihrem Consilium vom 8. Aug. 1564 über die Rechtsungültigkeit dieſer Pacta aus. Vgl. Consilia sive Responsa praestantissimorum Germaniae, Italiae, Galliae, Hispaniaeque Jure Consultorum, in quibus tam summorum Principum, Ducum, Marchionum, Comitum, Baronum atque Nobilium quam privatorum causae discutiuntur, a Clarissimo in foro simul et scholis exercitatissimo I. C. Laurentio Kirchovio, Consiliario quondam Megapolitano, nec non inclytae Rostochiensis Academiae Professore Ordinario, collecta ac quinque Voluminibus destinata. Francof. Anno MDCV. Fol. Vol. I, Cons. 1. Etwas J. 1737, S. 197 f. David Franck, Altes und Neues Mecklenburg, Buch X, S. 135 ff. Rudloff, Pragmatiſches Handbuch III, 1, S. 180 ff. Krabbe a. a. O. S. 612 ff.

**) Chytraeus, Chronicon Saxoniae L. XXI, p. 555 sq. Lucae Bacmeisteri Historica narratio eorum, quae in obsidione urbis Rostochiensis et Principe Johanne Alberto praesente acciderunt. Die Schrift beginnt vom 14. October 1563, und geht bis zum erſten Erbvertrag vom Jahre 1573. Etwas J. 1742, S. 267 f. De Behr, De Rebus Mecleb. Lib. V, c., p. 788. Lindeberg, Chron. Rostoch. Lib. IV, c. 9, p. 128 sq. Franck, B. X, S. 145 ff.

verſität ein. Die Stadt erhob über die ſtattgehabten Maßnahmen heftige Klagen am kaiſerlichen Hoflager, und um ſo lauter, als Herzog Ulrich ſowohl über das einſeitige Vorgehen Johann Albrechts, als auch über die fortgeſetzte Beſetzung der Stadt, wodurch er die Rechte ihrer gemeinſamen Regierung beeinträchtigt glaubte, ebenfalls Beſchwerde führte. Dieſe drückende politiſche Sachlage, welche auch auf die perſönliche Stellung der Einzelnen unwillkürlich einen Einfluß ausübte, und nicht ſelten ſogar Colliſionen für ſie herbeiführte, ließen es für den Augenblick zu keiner weiteren, gedeihlichen Entwickelung kommen. Zu allem Schweren kam hinzu, daß plötzlich wiederum die Peſt in lange nicht dageweſener Stärke auftrat, und mit Schrecken und Entſetzen Alles erfüllte*). Die Auditorien verödeten, da die Studirenden der drohenden Peſtilenz zu entgehen ſuchten, und überall hin flüchteten. War Roſtock im Laufe des ſechzehnten Jahrhunderts ſchon mehrere Male von dieſer Geißel heimgeſucht worden, ſo hatte die Krankheit kaum je in ſo verheerender Weiſe gewüthet.

Chyträus war aufs tiefſte bewegt von dieſer Heimſuchung. Eine Reihe theilweiſe nahe befreundeter Collegen ward ihm und der Univerſität entriſſen. Faſt alle Familien hatten die ſchmerzlichſten Lücken, da ihre Angehörigen, oft in nicht geringer Zahl, durch die Seuche hingerafft wurden. Da gab Chyträus die Ermahnung Cyprians, dem Tode mit willigem, frommem, und ſtarkem Gemüthe entgegenzugehen, heraus, welche dieſer zur Zeit der in Afrika wüthenden Peſt im Jahre 254 an das Volk gerichtet hatte**). Das

---

*) Chyträus, Chronicon Saxoniae et vicinarum aliquot Gentium etc., Lib. XXI, p. 555 sqq., giebt die Zahl der durch die Peſt Hingerafften auf 9000, vgl. auch Chron. Eccles. Pomer. Lib. III, p. 175, an, Lindeberg, Chronicon Rostochiense, p. 165 sq., bemerkt: Etsi autem nostra memoria nunquam fere florentior, quam eo tempore, Academia erat: tamen ne solida ea felicitas esset, post paucos annos peste primum saevissima, quae septem Professores, 48 studiosos, et ultra octo hominum millia in urbe sustulit. Vgl. über die damals heimgegangenen Lehrer der Univerſität auch Krabbe a. a. O. S. 614 f.

**) D. Cypriani Exhortatio Ad Mortem Libenti, Pio Et Forti Animo oppetendam, tempore pestis in Africa grassantis, Anno Christi 254 ad populum habita: et nunc iterum edita. Cum Praefatione Davidis Chytraei. Rostochii In Officina Jacobi Transyluani. Anno M.D.LXV. Die Vorrede ſchließt: Datum Postridie Idus Septembris, Anno M.D.LXV. Auf dieſelbe folgt: D. Caecilii Cypriani Episcopi Chartaginiensis et Martyris Sermo De Mortalitate. Ein kurzer Anhang beantwortet die Frage: Quid est vita aeterna? Vita aeterna et beata

durch die Seuche hervorgerufene Elend war ein allgemeines. Den ganzen Tag zogen die Leichenzüge zu den Begräbnißſtätten. Bekannte und Freunde, heute noch wohl und unverſehrt, wurden, nach der in der Vorrede ſich findenden Schilderung des Chyträus, am Tage hernach von der Peſt ergriffen, innerhalb dreier Tage ein Opfer derſelben. Alle Häuſer in der ganzen Stadt waren voll von Leichen oder Kranken, oder wenigſtens ertönte in ihnen Trauer und Klagegeſchrei. So war es für Chyträus ein Bedürfniß, tröſtende, aufrichtende, und ermuthigende Worte in die allgemeine Beſtürzung, Noth und Trauer hineinzureden, darauf hinweiſend, daß nicht der Tod elend oder übel ſei, ſondern das Ende des Elendes und der Uebel, der Hafen, in welchem die Menſchen, nachdem ſie ſich durch die ſtürmiſchen Bewegungen des Lebens durchgekämpft, ſanft ruhen, daß aber vor Allem hinzufliehen ſei zu den Quellen Iſraels, zu den lebendigen Tiefen der Tröſtungen in dem gewiſſen Worte Gottes, das uns durch die Auferſtehung des Sohnes Gottes, unſeres Herrn Jeſu Chriſti, der für uns geſtorben, und durch andere Wunder beſtätigt worden ſei*).

Dieſe Erlebniſſe mußten entmuthigend wirken, und Viele hielten die Exiſtenz der Univerſität in Frage geſtellt. Da traf ſie ein neuer, unerwarteter Unglücksfall. Es war am 6. December 1565, gegen 10 Uhr Abends, als das Collegienhaus, auch Collegium philosophicum genannt, durch Nachläſſigkeit in Brand gerathen, plötzlich in Aſche gelegt wurde. Es war noch das alte Gebäude, welches ihr bei der Inauguration der Univerſität am 12. November 1419 zum Gebrauch überwieſen war. Urſprünglich war dies Collegienhaus vor der Gründung der Academie eine Capelle des

est Conspectus et fruitio summi boni, uidelicet Dei, uberrimi fontis et thesauri omnium bonorum: in qua omnes pij homines, qui in uera fide et inuocatione filij Dei ex hac vita discesserunt, resuscitati ex morte, et penitus ab omni peccato et miseria liberati, et Dei Patris, filij et Spiritus sancti, Et castorum Angelorum ac totius Ecclesiae coelestis familiaritate fruentes, coram Deum ipsum uidebunt, et essentiam ac uoluntatem Dei, quam in hac vita per speculam in Aenigmate, seu verbum inuolutum obscure agnouerunt, illustri et clara luce sine ulla caligine cernent etc.

*) Vgl. auch Duae consolationes, morti opponendae: altera christiana, magno et ardenti ac plane diuino spiritu et plenos fiduciae ac laetitiae et desiderii vitae aeternae animos legentium efficiens, scripta a Cypriano. Altera Philosophica L. Annaei Senecae, edita cum argumento et adnotationibus Davidis Chytraei. Rostochii excudebat Jacobus Lucius. Anno MDLXXI. 8.

Biſchofs von Schwerin, der hier ſeinen Sitz hatte, und iſt dieſelbe höchſtwahrſcheinlich von dem Schweriner Biſchof, Friedrich von Bülow, gegründet worden, da ſich an der vorderen Wand das Wappen derer von Bülow eingemauert befand*). Der Verluſt des alten ehrwürdigen Gebäudes ward unter den damaligen Verhältniſſen doppelt ſchmerzlich empfunden.

Aber mit richtigem Blicke erkannte das Concil, daß es vor Allem darauf ankomme, den Wiederaufbau des niedergebrannten Domus Collegii in die Hand zu nehmen, und möglichſt zu fördern, da mit ſeiner baldigen und zweckmäßigen Wiederherſtellung die innere Erſtarkung zuſammenhänge, und Hand in Hand gehe. Chyträus und Simon Pauli, welcher letztere gerade das Rectorat verwaltete, boten ihren gemeinſamen Einfluß auf, die entgegenſtehenden Schwierigkeiten zu überwinden**). Beide Herzöge, welche von ihnen um Unterſtützung bei dem Bau angegangen waren, zeigten ſich zur Beihülfe durchaus bereit. Johann Albrecht und Ulrich ſteuerten ein jeder dreihundert Gulden, und die nöthigen Baumſtämme zur Wiedererbauung des Collegiengebäudes bei. Auch fand ſich unter den Adligen, characteriſtiſch für jene Zeit, Mancher, welcher der Univerſität Gelder zuwandte, um den angefangenen Bau zu Ende führen zu können. So ſchloß die Univerſität einen Vertrag ab mit dem Edeln und Ehrenveſten Lütke Baſſewitz, erbgeſeſſen auf

---

*) Vgl. über die Namen Domus Collegii (prope sanctam crucem), oder Collegium album, Weißes Collegium oder Collegium Philosophicum, ſowie über die aus dem Zeugniß der Univerſitätsmatrikel von mir abgeleitete obige Annahme, Krabbe a. a. O. S. 95 f., S. 616 f. G. C. Liſch, Zur Geſchichte des Univerſitätshauſes zu Roſtock, oder Weißen Collegii Jahrb. 1866, S. 96 ff., wo über die beim Abbruch des Weißen Collegii im Jahre 1866 ausgegrabenen Fundamente näher gehandelt, und nachzuweiſen verſucht iſt, daß der Biſchofshof zu Roſtock in der Zeit 1365—1375 gebauet worden ſei. Die Auffindung eines vollſtändig erhaltenen unterirdiſchen Ofens wird zu der Beweisführung benutzt, daß es ein Luftheizungsofen des ehemaligen Biſchofshofes zu Roſtock geweſen, da Luftheizung bereits im Mittelalter bekannt war. Auch werden Nachweiſungen gegeben über andere Spuren der Luftheizung in jener Zeit, namentlich im Schloß zu Marienburg.

**) Chyträus war auch in den folgenden Jahren mit der Ordnung der Verhältniſſe des Neubaus beſchäftigt. Vgl. Auszüge aus Protokollen der Roſtocker Academie 1563—1600. Bd. I, p. 225. Protoc. 306. A. 1572, d. 1. Octobr. (Acad. Archiv): D. Dauid et M. Valentinus offerunt se ad rationes reddendas de aedificatione novi Collegii, in quo II domunculas jussu concilii exaedificarunt; tum quoque cogitandum esse, qua ratione scalae in isto Collegio apte collocari, et reliqua pars absolvi possit.

Lüburg, welcher aus ſonderlichem chriſtlichen Eifer und Liebe göttlichen Worts Kirchen und Schulen gerne gefördert ſehen wollte, damit die junge Jugend zu chriſtlicher gottſeliger reiner Lehre, zur Ehrbarkeit und zu allen freien Küuſten und Sprachen Gott dem Allmächtigen zu Lob und Ehren, und den Nachkommen zum Beſten möchte auferzogen werden*). Dennoch verzögerte ſich die Vollendung des begonnenen Baues noch längere Zeit, obſchon man ſich auf die nothwendigſten Räumlichkeiten beſchränkt hatte**).

Es war überhaupt für Roſtock eine äußerſt trübe Zeit eingetreten. Die heftigen politiſchen Zerwürfniſſe der Stadt mit den Herzogen hatten dieſen Veranlaſſung zu Zwangsmaßregeln gegeben, deren wir bereits theilweiſe gedacht haben. Nach Beſetzung der Stadt durch die herzoglichen Soldaten ließ Johann Albrecht die Bürgerſchaft entwaffnen, und legte der Stadt, um die auf ihre Beſetzung verwandten Koſten zu decken, eine Contribution von

*) Nachricht von einer Beredung zwiſchen der Academie, und dem Herrn von Baſſewitz. Etwas J. 1739, S. 777 ff. Dieſer wandte der Academie zweihundert Mark Lübiſch zur Wiedererbauung des Collegium Philosophicum am Hopfenmarkt zu, wogegen ihm die Academie die „Ort Stube und Cammer in dem Collegio auf der andern Contignation ſüdwärts zur linken Seite nach dem Hopfenmarkt zuſagte und verſchrieb," dergeſtalt, daß er dieſelbe mit ſeinen Unkoſten nach aller Nothdurft ſolle erbauen laſſen. Und ſo dann jemand von ſeinen Kindern und Leibes Erben künftiglich allhie in der Univerſität ſtudiren würde, daß derſelbige alsdann dieſelbige Stube frey ohne einig Locarium einhaben und bewohnen ſollte; ſo aber niemand von ſeinem Geſchlecht darin wohnete, ſolle dieſelbige Stube einem ehrlichen feinen Geſellen vermiethet, und daſſelbige Miethgeld zur Unterhaltung des Collegii und zu keinem andern Nutz gebrauchet werden etc. Roſtock, d. 22. Maji Anno Christi 1570.

**) In einer Anſprache an die Studirenden vor Beginn der Auslegung des Propheten Sacharja Datum Rostochij die brumae, Anno 1565 hebt Chyträus die über ſie gekommene göttliche Heimſuchung hervor — — fatendum est, Magna et ab omnibus magnis et paruis maximi facienda, ingentis et iustissimae, aduersus nostra delicta, irae Dei testimonia esse, bellum, pestilentiam, caritatem annonae, iucendia et similes calamitates, quae profecto satis duriter nos proximis mensibus exercuerunt. Nam praeter communes omnium aetatum miserias, superiori aestate plurimi nostrum pestilenti lue uelut folia ceciderunt, et iniquitates nostrae sicut uenti dissipauerunt nos. Postea bellum secutum est etc., weiſt aber dann in Bezug auf den ſtattgehabten Brand auch auf die göttliche Behütung hin: Nunc unius ex praecipuis Academiae domibus incendium accessit, in quo ipso illustre testimonium praesentiae Dei non accendentis totam iram suam animaduertimus, conseruata mea, et uicini Collegae mei habitatione et Auditorio Collegij, et loco Bibliothecae publicae et iis conclauibus, quae mensae communi initio destinata fuerunt. Vgl. Scripta in Academia Rostochiensi publice proposita, p. 364 sq.

ſechzigtauſend Gulden auf, zu deren Erlegung die Bürgerſchaft den hundertſten Pfennig aufbringen mußte, welcher hart auf ſie drückte. Für den Augenblick wurden die Privilegien der Stadt außer Geltung geſetzt, und bei den zu treffenden Maßnahmen nicht beachtet. Mehrere von den herzoglichen Soldaten beſetzte Stadtgüter wurden nicht zurückgegeben, obwohl die ſtattgehabte Capitulation dieſes zuſagte. Die Stadt erhob dagegen Klage über Vergewaltigung, und eine neue in Roſtock eintreffende kaiſerliche Commiſſion verſuchte eine Ausgleichung, obwohl vergeblich. Zwar kam zwiſchen den herzoglichen Brüdern Johann Albrecht und Ulrich ein Vergleich zu Stande, nach welchem beide Herzoge das Beſetzungsrecht üben, und an der Entſchädigung für Kriegskoſten, ſowie an den Erträgen der auferlegten Steuer gleichen Antheil haben ſollten; aber es hatte dieſes nur zur Folge, daß auch Herzog Ulrichs Truppen die Stadt beſetzten, und dieſe deſto ſchwerer unter den Laſten der Einquartirung litt. Ueberdies begann Johann Albrecht den Bau einer Feſtung an der ſüdlichen Seite der Stadt im Einverſtändniß mit ſeinem Bruder Ulrich, um ſich der Stadt zu verſichern, welche nichtsdeſtoweniger zu den Koſten derſelben herangezogen werden ſollte*).

Dieſe drückenden Zuſtände, welche auf der Stadt ſchwer laſteten, und ihre bleibende Schädigung fürchten ließen, wirkten auf die Verhältniſſe der Univerſität lähmend und zerrüttend ein. Gerade dieſer Umſtand ſcheint auch auf den Entſchluß des Chyträus, Roſtock zu verlaſſen, und einer Berufung nach Straßburg zu folgen, bedingend eingewirkt zu haben, ſo daß er ſogar, wie aus einem Schreiben von Grempius**) an Chyträus hervorgeht, das

*) Chytraei Saxonia L. XXI, p. 556 sqq. Thuani Historia L. XXXVIII, p. 772. Wetken, Geſchichte der Stadt Roſtock, bei Ungnade, p. 1079—1115. Lindeberg, Chronicon Rostochiense, L. IV, p. 128 sq. D. Franck, Altes und Neues Mecklenburg, B. X, S. 146. Rudloff, Pragm. Handbuch III, 1, S. 183 ff.

**) Brief des Ludouicus Grempius an Chyträus, d. 18. Decemb. 1566. (Geh. u. H. Arch.): Scripsi ad te superiore mense Septembri, easque literas Francofortiam, ut petieras, misi. Sed an redditae sint, haud scio. Nihil literarum hactenus abs te accepi. Quid in causa sit, conjicere non possum. Illud autem certe scio, D. Scholarchas et professores ac nos omnes incredibili tui desiderio tenerj. Accedit, quod rumor percrebuit, te jam pridem cum familia tua ad nos peruenisse aut aspirasse, et paucis ante diebus significauit mihi Doctor Ulricus Sitzinger, Consiliarius Palatini principis, tibi, ut puto, non ignotus, non paucos nobiles esse, qui ineunte vere suos filios, praecipue propter tuam praesentiam ad nos ablegare statuerunt. Quapropter si nostram expectatio-

Verſprechen gegeben zu haben ſcheint, einem erneuerten Rufe nach Straßburg Folge leiſten zu wollen. Ganz allgemein war dort die Erwartung, daß Chyträus in nächſter Zukunft ſeine Wirkſamkeit dorthin verpflanzen werde, ſo daß nicht wenige angeſehene Familien der Pfalz beſchloſſen hatten, ihre Söhne um ſeinetwegen nach Straßburg zu ſenden. Die traurigen Zuſtände Roſtocks waren dort von Speier aus bekannt geworden, und Grempius bringt dieſelben in ergreifender Weiſe Chyträus in Erinnerung, und ſtellt ihm im Gegenſatz den blühenden Zuſtand Straßburgs vor Augen, welches die größte Freiheit genieße, und ſich der von Alters her und von Neuem ihm verliehenen Privilegien erfreue, auch überall durch Wälle und Gräben geſchützt ſei. Dazu kam, daß alle Bedingungen, welche Chyträus geſtellt hatte, un-

---

nem frustratus fueris, id quod Deus prohibeat, sane schola nostra non leve detrimentum inde accipiet. Sed et fidem nostram apud multos bonos viros in discrimen vocabis. Nam affirmaui, te certo ad nos commigraturum esse — — Nuper Spirae mihi recitauit assessor quidam, homo doctus integrae fidei, quis status sit Reipublicae Vestrae, ac qualis quantaque mutatio. Ciues omnibus armis exuti, aerarium expilatum, priuilegia prorsus abolita, praesidium impositum, arx inchoata, vestigalia injuncta. Quid multis? Ciuitas redacta in miseram servitutem. Atque libet hic cum poeta exclamare: fuimus Troes, fuit ingens gloria Teucrorum. Item: Una salus victis, nullam sperare salutem. At contra apud nos, Deo fauente, florent omnia. Urbs fruitur summa libertate, gaudet privilegiis ab antiquo et de nouo concessis, munita est undique aggeribus et fossis, scholam habet non priuatam, sed beneficio Caesaris publicam. Sita est in fertilissimo agro et nobilissima regione Germaniae, non procul distata patria tua, quam tot laudibus celebrasti, et qua unicuique nihil debet esse dulcius. Convenerunt me abhinc aliquot mensibus sorores et affines aut necessarij tui, quaerentes ex me, an tuus ad nos aduentus certus esset? Quibus respondi certum esse. Nam Magistratum nostrum in omnes conditiones, quas postulasti vel perscripsisti, non grauate consensisse, et te vicissim nostro Senatui operam tuam categorice addixisse. Nondum non tibi excidit, te in tractatu inter nos habito non semel usum fuisse hisce verbis: te categorice mecum acturum esse. Dabis igitur operam, ut et tui necessarij et nos re ipsa experiamur, te etiam nunc in ea sententia constanter permanere — — urgent Domini Scholarchae quibus quantum situm sit in tuo aduentu, vel ex eo conjicio, quod tertius iam nuncius non absque sumptibus ad te ablegarunt. Tu itaque vide, ut ad nos primo quoque tempore iter habeas, vel potius aduoles. Datum in Thermis Badensibus ex itinere XVIII. Decembr. Anno LXVI.

Tuus ex animo
Ludouicus Grempius de
Freudenstein.

bedenklich zugeſagt, und daß ſeinerſeits ſehr beſtimmte Zuſagen gegeben waren. Von Seiten des Straßburger Scholarchats erwartete man daher auf das Beſtimmteſte ſeine Ueberkunft, und ſandte wiederholt Boten, nicht ohne Koſtenaufwand, an ihn ab, um ihn zu derſelben zu bewegen.

In der That ſcheint Chyträus unter dem Eindruck aller dieſer niederſchlagenden Verhältniſſe perſönlich etwas zu weit in ſeinen Verheißungen gegangen zu ſein, als er ſich im Monat Mai deſſelben Jahres zu Augsburg befand, und dort die Nachricht von den wiederholten Bedrückungen der Stadt und von dem Untergange der öffentlichen Wohlfahrt, mit welcher die ſeinige ihm enge verbunden zu ſein ſchien, erhielt. Als er von Straßburg aus gedrängt wurde, wandte ſich Chyträus brieflich an Johann Albrecht*), und legte ihm mit großer Offenheit die Sachlage dar, und verhehlte ihm nicht, was er

*) S. D. Illustrissime Princeps, Domine clementissime. Cum superiori mense Maio Augustae mihi aliquot honestae functiones offerrentur: et forte iis ipsis diebus rumor de iteratis expilationibus miserorum ciuium in hac vrbe (quas ego quoque collata non minima stipendii mei parte sustineo) pluribus aedificiis dirutis et interitu reliquiarum ueteris negociationis, et totius salutis publicae occasu, Augustam perlatus esset: Ego quod inter militum praesidia et arma et in tanta caritate annonae, Academiam quoque pestilentia et bello dissipatam, et omnium fere auxiliis, ad communem pauperum Scholasticorum mensam et Collegii exusti instaurationem, necessariis destitutam, difficulter restitutum iri metuerem: biennium Scholae Argentinensi operam meam certis conditionibus addixi. Quas cum Senatus eius urbis, misso ad me Rostochium ea de causa Tabellario proprio, omnes se ratas habere ostendat: nunc categorice respondendum, et fides, legatis illius Reipublicae, Augustae a me data, necessaria seruanda est.

Cum autem Illustris. Celsni V. singulari clementia et benignitate me complectenti iam sedecim annos seruiam: — — intelligo, vicissim me Celsni V. omnia grati animi officia debere. Itaque priusquam Argentinensem Tabellarium dimitterem, reuerenter exponere Celsni V. negocium totum, et cum debita subjectione orare uolui, ut clementissima Celsnis V. concessione et venia promissum Scholae Argentinae factum efficere, et migrationem cum familia in eam vrbem suscipere liceat. Ego ubicunque locorum vivam, Celsnis V. pietatem, sapientiam, eruditionem, benignitatem et munificentiam, erga Ecclesias et Scholas, et beneficia in me privatim collata, memori semper mente et uoce honorifica praedicabo, et a Celsne V. reuerenter peto, vt benevolentiam erga me suam clementer conformet. Bene et feliciter Cels. V. ualeat. Rostochii, 25. Junij. (Geh. u. H. Arch.)

Inclyt. Cels. V,
Reuerenter colens
Dauid Chytraeus.

empfunden, als nach Augsburg alle dieſe Nachrichten von der Beſetzung der Stadt, von der großen Theuerung des Getraides, von dem Ausbruch der Peſt, und von der hierdurch, ſowie durch die Kriegsunruhen herbeigeführten Auflöſung der Univerſität, welche von allen Hülfsmitteln zu dem gemeinſamen Tiſch der armen Studirenden, und zur Wiederherſtellung des niedergebrannten Collegiengebäudes entblößt worden, gedrungen ſeien, ſo daß er der Univerſität Straßburg unter gewiſſen Bedingungen auf zwei Jahre ſeine Thätigkeit zugeſagt habe. Da der Rath von Straßburg einen eigenen Boten mit der Bewilligung aller Bedingungen an ihn abgeſandt hatte, fühlte Chyträus die Nothwendigkeit, ſein zu Augsburg gegebenes Verſprechen zu halten. Aber andererſeits war er doch zu lebhaft davon durchdrungen, daß er dem Herzog Johann Albrecht, von dem er die ſechszehn Jahre, die er in ſeinem Dienſte ſtand, beſondere Güte und Wohlwollen erfahren hatte, Dank ſchulde. Daher hatte er auch geglaubt, demſelben die ganze Angelegenheit vor der Entlaſſung des Straßburger Boten darlegen, und ihn bitten zu müſſen, zu geſtatten, daß er ſein Verſprechen erfülle, und mit den Seinigen nach Straßburg ſich begebe; er werde, wo er auch immer leben werde, der gegen die Kirchen und Schulen bewieſenen weiſen Güte und Munificenz, und der ihm privatim erwieſenen Wohlthaten dankbar gedenken und ſie rühmen. Johann Albrecht war zwar viel zu gerecht, um nicht die drückenden Umſtände richtig zu würdigen, unter denen Chyträus zu jenem von ihm gegebenen Verſprechen ſich hatte hindrängen laſſen, aber er vermochte nicht, ſich zu entſchließen, Chyträus ſeine Entlaſſung zu geben. Chyträus war ihm auch perſönlich zu werth geworden, als daß er es über ſich vermocht hätte, die mannigfachen Beziehungen, in welchen er zu Chyträus durch den mit ihm unausgeſetzt gepflogenen geiſtigen Verkehr ſtand*), für immer aufzulöſen. Er hatte viel-

*) Der vorſtehende Brief iſt ohne Jahreszahl, datirt aber ohne Zweifel aus dem Jahre 1566. Eine Beilage zu dieſem Briefe iſt ohne Datum und Jahreszahl, dürfte aber ohne Zweifel in demſelben Jahre, und an demſelben Tage geſchrieben ſein. Die Beilage lautet: Exhibet tandem hic Artifex M. Tilemannus Cels: T. globos a se summo artificio et diligentia elaboratos, quibus ut Cels: T. tranquille frui, et animum ingenti mole curarum et negociorum, quae in hoc gubernationis fastigio incidunt, defatigatum, subinde suaviter recreare possit, toto pectore opto. — — Quare Cels: Vestra, vtens hisce Tilemanni operibus cogitabit, Doctrinam de vera Dei agnitione petendam et ex verbo et ex pulcherrimo hoc coeli opificio, quod Tilemanni labor, hoc globo, singulari arte

fache Anregung, und zwar der mannigfachſten Art, durch ihn erhalten, legte aber auch zugleich das größte Gewicht auf ſeine academiſche und kirchliche Thätigkeit, die er ſich und ſeinem Lande zu erhalten wünſchte. So lehnte Johann Albrecht, nachdem ſich die Sache hingezögert hatte, ſchließlich das Entlaſſungsgeſuch des Chyträus, unter warmer Anerkennung ſeiner bisherigen Verdienſte, ab. Es blieb Chyträus nicht ungern in Roſtock, nachdem er erkannt hatte, welch großes Gewicht Johann Albrecht auf ſein Bleiben legte. Nach Straßburg hatte ihn nur der traurige Stand der Roſtocker Verhältniſſe gezogen, und die Nähe ſeines Vaterlandes. Er ſelbſt hebt hervor, daß er eine äußere Verbeſſerung ſeiner Lage beharrlich abgelehnt habe, da ihn nur jene inneren Gründe beſtimmten*).

Der Aufenthalt des Chyträus zu Augsburg, deſſen wir gedacht haben, war durch den Umſtand veranlaßt worden, daß Herzog Ulrich in Perſon den Reichstag zu Augsburg, welcher am 14. Januar 1566 eröffnet ward, bezog. Da aber zu erwarten ſtand, daß auf demſelben auch von Religionsſachen werde gehandelt werden, hatten Chyträus und Johann Wigand den Befehl erhalten, ihn dorthin zu begleiten. Dieſe Reiſe, auf welcher Chyträus mehrfach Gelegenheit hatte, mit fürſtlichen Perſonen und einflußreichen Perſönlichkeiten in Beziehung zu treten, verſchaffte ihm eine tiefere Einſicht in die Lage und den Gang der öffentlichen Verhältniſſe, ſo daß die Erfahrungen, die er hier ſammelte, ihm bei den kirchenregimentlichen Aufgaben, die ſpäter an ihn herantraten, weſentlich zu Gute kamen**). Herzog Johann

---

expressit, conseruandam esse. Man erkennt auch hier deutlich, daß Chyträus jede Gelegenheit benutzte, das geiſtige Intereſſe des Herzogs, das nach den verſchiedenſten Seiten ging, anzuregen und zu beleben. Neben dem lebendigen theologiſchen Intereſſe, das Johann Albrecht an den kirchlichen Lehrfragen und Kämpfen nahm, theilte er mit Chyträus deſſen Vorliebe für Aſtronomie und Phyſik.

*) Epp. p. 650 (Petro Agricolae, Illustriss. Principis Palatini consiliario). — — Nihil igitur molestiae hac in causa te frustra suscipere velim, nec de stipendio ampliore quidquam laboro, nam et oblatam a meis principibus centum florenorum accessionem constanter rejeci; ne pecuniae cupiditate magis, quam aliis causis ad consilia migrationis suscipienda motus esse viderer.

**) In einem Briefe des Chyträus aus jener Zeit an Johann Albrecht erzählt derſelbe Folgendes: Cum in comitatu Illustrissimi Principis Cels. V. fratris Udalrici anno superiore ad Danubii Vuerdam venissemus, statim a pastore eius urbis, sene erudito, et magna iis in locis authoritate praedito, interrogati sumus, an ne iste princeps Megapolitanus esset, quem adeo liberali et munifica

Albrecht war gerade damals nach Preußen zum Beſuch zu ſeinem Schwiegervater gereiſt, ſo daß Chyträus bei dem lebendigen Antheil, den derſelbe an allen Verhandlungen des Reichstages nahm, über dieſelben an ihn berichten mußte*). Aufgefordert von Johann Albrecht, beantwortete er alle einzelnen

donatione Academiam Rostochiensem recens ornasse, Chytraeus in sua Geneseos explicatione praedicaret. Hanc interrogationem excepit Commemoratio laudum Celsitudinis Vestrae sapientiae, doctrinae, clementiae et benignitatis erga Ecclesias et literarum studia, ex qua plus verae et solidae laudis ac gloriae Regibus et Principibus existere et propagari, quam ex ullis, qualia aetate nostra geruntur, bellis, idque minore cum sumptu et periculo, omnes prudentes vident.

*) Schreiben des Chyträus an Herzog Johann Albrecht, d. d. 19. Junij 1566 (Geh. u. H. Arch.) Celsitudinis Vestrae literas Dobbertini datas hac hora accepi. Itaque singulis earum Capitibus ordine cum debita subjectione et reuerentia respondebo.

Celsitudinis Vestrae frater dux Ulricus die XXVIII. Maij, qua nos Augusta discessimus, iter Venetum ingressurus erat. Conjux illius in Thermas (Wildbad) Duci Wirtebergensi subjectas profectionem susceperat. Eo principem Ulricum Venetiis reuersum audio deflexurum esse, ut istinc Dresdam et inde in hanc ditionem una sese referant. Incidet autem reditus ipsorum Deo iuuante in Idus Julii vel certe a D. Jacobi festo non procul.

Quod ad negotia in Conuentu Imperii tractata pertinet: meminit Celsitudo Vestra octo capita ordinibus ad deliberandum proposita fuisse.

I. De pace Religionis et de sectis ab ea excludendis.

II. De pace publica et nominatim de poena eorum, qui Herbipolin diripuerant.

III. De Bello Turcico.

IIII. Ut a Judicio Camerae multitudo causarum, longitudo processuum et tarditas in executione rei iudicatae removeantur.

— — vel non adhaerentibus posse se iis permittere, qui eandem religionem non amplectantur. Sperare autem se, Palatinum plane etiam in eo articulo caeteris ordinibus consensurum esse. Ideo de conventu, in quo haec causa tota disceptatur, se cum eo transegisse. Imperator scripto respondens, quaesiuit, an omnes eos, qui de aliquibus articulis cum ipsorum confessione consentiant, et aliis praecipuos oppugnent, suae confessionis socios esse statuant, cum nullus unquam Haereticus fuerit, qui non plerosque et fere omnes symboli articulos amplexus, unicum tantum et alterum docendo corruperit. Principes in priori responso se adquiescere, et proximo die Michaelis Erfordiam se legatos esse missuros ostendunt, qui de tempore, loco et forma processus futurae synodi et collocutionis cum Palatino deliberent. Sic ea actio abrupta est: quam totam ex octo distinctis scriptis, quae Celsuis Vestrae Secretarius M. Simon exscribi curat, Celsdo Vestra cognoscet.

De reliquis capitibus negotiorum in hoc conventu tractatis scio Celsuem Vestram ab aliis jam dudum edoctam esse. Sed tamen Celsuis Vestrae mandato etiam in hac parte reuerenter parebo.

Punkte ſeines Briefes der Ordnung nach, ſo daß er, nachdem er der Abreiſe Ulrichs am 28. Mai von Augsburg nach Venedig, und der Reiſe der Herzogin nach Wildbad gedacht, und die Rückkehr Ulrichs von Venedig, und ſeine Rückreiſe über Dresden in ſein Land erwähnt hatte, die Verhandlungen des Reichstags ihm referirt, und die kaiſerlichen Propoſitionen, welche den Ständen vorgelegt waren, eingehend beſpricht.

Der im October 1565 ausgeſchriebene Reichstag hatte vorzugsweiſe den Zweck, von den Ständen für Ungarn, das von den Türken ſchwer bedroht war, Hülfe zu verlangen. Als derſelbe am 23. März 1566 eröffnet wurde, hatte ſich, durch die Wichtigkeit der zu erwartenden kaiſerlichen Propoſitionen veranlaßt, eine zahlreiche Reichstagsverſammlung eingefunden. Außerdem aber ſtand in Bezug auf den zehn Jahre vorher zu Augsburg geſchloſſenen Religionsfrieden namentlich die Frage zur Entſcheidung, ob die Secten von dem Religionsfrieden auszuſchließen ſeien. Gerade deshalb waren auch die Theologen zur Reichstagsfahrt von Herzog Ulrich zugezogen worden. Die Reichsſtände hatten ſich in zwei Corpora getheilt, und jedes derſelben erörterte die Religionsangelegenheiten für ſich in abgeſonderter Verhandlung. Die evangeliſchen Stände hatten ſich durch die in den Religionsfrieden auf-

---

Pax publica denuo confirmata et accessionibus aliquot aucta et nominatim ac solenni ritu in omnibus frequentioribus urbis locis proscriptio sex nobilium, Wilelmi Grumbachij sociorum, promulgata est.

Executionem quoque in Franconia, occupatis Wilelmi a Stein et Grumbachij arcibus, inchoatam esse Coburgi intellexi. Eo enim Wilelmi Steinij uxor ex omnibus bonis exuta confugerat. Dux etiam Wilelmus ipse se stetit coram Imperatore Augustae purgandi causa, et nullum se proscriptorum patrocinium suscepturum esse pollicitus est. Frater uero Joannes Fridericus nec eo pervenit ipse, ut mandatum erat, nec proscriptos a se dimittit.

Ad bellum Turcicum auxilia huic Imperatori ampliora, quam ulli ante ipsum unquam deuecta esse Cels^{do} Vestra cognouit.

In ordinatione Judicis Camerae quaedam emendata et addita Consilio delectorum etc. Articulus de recuperandis Provinciis Imperio ablatis et plerique sequentes et alia in aliud tempus rejecta sunt. De Moneta Imperator Patris sui constitutionem renovari petit. De Sessione multis Principibus et in his etiam Vestris Cels. Dux litem monuit, quem locum proximum Brunsuicensi sibi deberi contendit.

Literas a Cels^{nis} Vestrae fratre nullas accepi. Haec ad Cels^{nis} Vestrae literarum capita singula ordine respondi, ut debitum observantiae et subjectionis erga Cels. Vestram testimonium Cels. Vestrae declararem. Rostochii, die 19. Junij Anno 1566.

genommene Clauſel vom reservatum ecclesiasticum vielfach beſchwert gefühlt, und ſuchten ſie aus dem Friedensinſtrument zu entfernen, wogegen die katholiſchen Stände ſich verwahrten, und jene Clauſel aufrecht hielten. In dem Reichsabſchiede vom 30. Mai wurde der Religionsfriede beſtätigt. Ueber die Duldung der Secten waren verſchiedene Anſichten hervorgetreten, und hatte ſich keine Uebereinſtimmung erreichen laſſen. Beſonders hatten ſich Schwierigkeiten bei der Frage erhoben, ob alle diejenigen, welche mit einzelnen Lehrartikeln ihrer Confeſſion übereinſtimmten, von anderen Hauptartikeln derſelben aber abwichen, für Genoſſen ihrer Confeſſion, für Religionsverwandte gehalten werden könnten. Man erkannte, daß kein Häretiker jemals geweſen, welcher nicht die meiſten und faſt alle Lehrartikel angenommen, einen und den anderen nur durch ſeine Lehre verderbt habe. Der Reichstagsbeſchluß fiel dahin aus, worauf auch die Theologen drangen, daß die Secten neben der katholiſchen und der augsburgiſchen Confeſſion nicht geduldet werden ſollten. Die Verhandlungen des Reichstags hatten jedoch nach mancher Seite keinen Abſchluß gefunden. Insbeſondere war die Frage über Zeit, Ort und Form der künftigen Synode abgebrochen worden, und auch die Unterredungen und Verhandlungen mit dem Pfalzgrafen hatten nicht zum Ziele geführt.

Der öffentliche Friede wurde aufs Neue beſtätigt, und namentlich und in ſolenner Weiſe die über die Anhänger Wilhelm Grumbachs ausgeſprochene Reichsacht an allen beſuchteren Orten der Stadt veröffentlicht. Dem Ober- und Niederſächſiſchen, dem Fränkiſchen, und dem Weſtphäliſchen Kreiſe wurde die Vollziehung dieſer Reichsacht als Pflicht auferlegt, und Chyträus konnte an Johann Albrecht berichten, daß er in Coburg, wohin die Gattin Wilhelms von Stein geflüchtet war, vernommen habe, daß die Execution auch in Franken durch Einnahme der Burgen Wilhelms von Stein und Grumbachs ihren Anfang genommen habe. Während Herzog Wilhelm das Verſprechen gab, ſich nicht derjenigen annehmen zu wollen, welche der Achtserklärung verfallen waren, beſtätigt es Chyträus ausdrücklich, daß der Herzog Johann Friedrich die Geächteten nicht entlaſſen, ſondern ungeachtet aller Abmahnungen des Kaiſers ihnen ſeinen Schutz gewährt habe, wodurch die ſtrengen Maßnahmen des Kaiſers, insbeſondere die Achterklärung des Herzogs Johann Friedrich, herbeigeführt wurden. Ausdrücklich war auch im Reichsabſchiede die Executionsordnung beſtätigt und erläutert.

Bei der erſichtlich drohenden Gefahr war wider die Türken eine anſehnlichere Hülfe bewilligt worden, als dieſes bisher jemals geſchehen war. Daneben waren im Reichsabſchiede mehrere Punkte, welche die Einrichtung des Reichskammergerichts, insbeſondere die Viſitation und das Verfahren bei demſelben betrafen, theils verbeſſert, theils hinzugefügt worden. Der Artikel über die Wiedergewinnung der dem Reich abgenommenen Provinzen ward auf eine andere Zeit vertagt. Ueber die Münze hatte der Kaiſer die Conſtitution ſeines Vaters erneuern laſſen. Auch hatte ſich zwiſchen mehreren Fürſten der alte Streit über den Sitz im Reichstage erneuert, ohne daß derſelbe zum eigentlichen Austrage gekommen war*).

Ueberhaupt konnte Chyträus ſich wenig einverſtanden wiſſen mit der Art und Weiſe, in welcher die Religionsangelegenheiten auf dem Reichstage behandelt waren. Die evangeliſchen Städte hatten eine ausführliche Beſchwerdeſchrift über die Römiſchen Uebergriffe, und über die, entgegen dem Religionsfrieden, ſtattgehabten Bedrückungen einzelner evangeliſcher Stände eingereicht, und forderten ein nationales Concilium. Doch war es nicht zum einmüthigen Handeln gekommen, da der Pfalzgraf, und die Herzoge von Zweibrücken und Würtemberg die Unterſchrift verweigert hatten**).

---

*) Chriſt. Donawer, Urſachen ſampt einer wahrhafften Erzählung, was auff dem Reichstag zu Augspurg im J. 1566 der Religion halber von Tag zu Tag verhandelt. 1633. 4. Häberlin VI, S. 404—419. Leop. Ranke, Deutſche Geſchichte im Zeitalter der Reformation. Bd. V, S. 369 ff., S. 387 ff. A. v. Daniels, Handbuch der deutſchen Reichs- und Staatenrechtsgeſchichte II, 2, S. 440 ff.

**) Epp. ad Marbachios, p. 224. (Augustae, 12. Maij, Anno 1566.) In Comitiis Religionis causa negligenter et infeliciter agitur. Mense Aprili prolixum scriptum ab Ordinibus Augustanae Confessioni adjunctis compositum est, in quo Tyrannidis Pontificiae injurias erga Impp. Germanicos, et Idola ac errores, proximo etiam Tridentino Concilio confirmatos, accusant, et Nationale Concilium petunt, in quo de pia conciliatione Religionis agatur. Deinde gravamina commemorant, quibus contra pacem Religioni datam, aliqui Ordines Augustanae confessionis premuntur: ac nominatim mentio fit Comitis Ortheburgensis et Civitatis Dinkelspüel. Petitur etiam, ut Persecutio piorum in Germania et aliis gentibus authoritate Imp. tollatur, ac ut liberum sit Episcopis et Canonicis, sine jactura suorum redituum piam religionem amplecti. Id scriptum tametsi graviter et pie ac nervose elaboratum erat, tamen una cum Palatino Electore subscribere aliquot duces, Bipontinus praecipue et Wirtebergensis, recusarunt: nisi diserta damnatio aliquot Sectarum et in his Cinglianorum insereretur. Palatinus prolixe respondit etc. Vgl. auch: Pfalzgraf Friedrich's Schreiben an den

Trägt dieſer ganze Bericht deutlich das Gepräge des nahen Verhältniſſes, in welchem Chyträus zu Johann Albrecht ſtand, der von ihm über die verſchiedenſten Verhältniſſe eingehende Mittheilungen erwartete, ſo hatten ſich doch auch für Chyträus zu Herzog Ulrich*) Beziehungen gebildet, durch welche derſelbe deſſen Vertrauen je länger deſto mehr gewann. Noch vor dem Augsburger Reichstage erforderte Herzog Ulrich von Chyträus ein Bedenken über die Vorſchläge, welche der Herzog von Würtemberg unter Zuſendung von Schriften und Büchern wegen Vergleichung der Religionsartikel, über welche geſtritten wurde, gemacht hatte. Chyträus kam dieſem Auftrage nach unter Bezugnahme auf Luthers Urtheil über ſolche Vergleichungen**), welches derſelbe abgegeben hatte, als der Churfürſt von Brandenburg dergleichen Bedenken von Vergleichung der Religion mit den Papiſten durch eine ſtattliche Botſchaft, darunter auch Fürſt Hans von Anhalt, vom Reichstage zu Augsburg im Jahre 1541 an ihn hatte gelangen laſſen. Gleichwie Luther die innere Unmöglichkeit der Vereinigung mit dem Papſte bezeugt hatte, ſo zeigt Chyträus***), daß der Papſt ſolche Conceſſionen an die

---

Churfürſten zu Sachſen, und der Augsburg. Confeſſ. Verwandte anweſende Fürſten und Geſandten Antwort darauf d. d. Augsburg 1566. Mai 5. (Geh. u. H. Arch.)

*) Vgl. Schreiben Herzogs Ulrich an den Herrn Rectorem vnd Concilium der Univerſitet zu Roſtock, mit getreuem Fleiß den D. David zu bewegen, daß er in vnſer Schulen zu Roſtogk, wie er bisher auß gottes gnaden gethan, ſeinem ampte hinfüro obſein, vnd zu einiger Verwüſtung derſelben vnſerer Schule ſeines teils nicht Urſach geben wolle. Datum Dresden, den 30. Julij 1566 (auf der Reiſe).

**) „im zwelfften Deudſchen Witebergeſchen Tomo ahm 306. 307. 308. Blat und dergleichen im Neunden Tomo ahm 433. 434. 445. Blat.

***) D. Dav. Chytraei Suppl. an Herzog Ulrich zu Mecklenburg wegen Vergleichung der Religionsſtreitigkeiten, d. d. Roſtock, 19. Martij 1565. (Geh. u. H. Arch.)

— — Es hat auch die erfharung vor 18 Jharen mit dem Interim gelert, was für Frucht auß ſolchen Vergleichungen, da ein new tuch auffm alten Rock gelegt, vnd der Riß erger würde, zu gewarten ſey. So ſeindt die Mittel der Vergleichung, welche in dieſem Bedenken fürgeſchlagen werden, das der Bapſt die geſetzten drey Artikel von der Rechtfertigung, von der Prieſter Ehe, von beyder geſtalt, bewilligen und nachgeben, und ſich ſonſten der Göttlichen Schrift vnterwerffen ſolt: gantz vergebliche gedanken, die zu erhalten bey dem Bapſt aller Ding vnmöglich ſein wirt. Denn wo er ſich allein dieſem einigen Spruch vnterwürffe: Reges gentium dominantur, vos autem non sic: So wurde ſeine gantze gewalt vnd angemaßte herſchung alsbald zu boden gehen, derhalben wo einer ſonſt nicht offentlich vnd auffrichtig ſeinen Glauben gantz vnd deutlich bekhennen wolte: möchte Er ohne alle

Lutheriſchen nicht machen könne, ohne ſich ſelbſt aufzugeben, und ſich von den Grundanſchauungen der römiſchen Kirchenlehre loszuſagen, und ſpricht ſeine Verwunderung aus, daß man mit ſolchen Mitteln die Kirchen in den Fürſtenthümern und Landen, welche der Augsburgiſchen Confeſſion zugethan ſind, eher unruhig zu machen, und zu turbiren vornehme, weshalb er auch den Herzog Ulrich bittet, ſolches dem böſen Feinde nicht geſtatten zu wollen.

Als Chyträus von Augsburg zurückgekehrt, und Alles, was ſich an die Berufung nach Straßburg und an deren Scheitern innerlich und äußerlich geknüpft hatte, überwunden war, wandte er ſeinen Einfluß auf Johann Albrecht, der ſeit ſeinem Verbleiben in Roſtock noch gewachſen war, dazu an, um für die mediciniſchen und mathematiſchen Studien die Berufung des Dr. Heinrich Brucäus*) zu erlangen, der in Gent, und darauf im

---

gefhar, ſolche Mittel, ſich mit dem Bapſt zu vereinigen, wie in dieſem Bedenken gemeldet wirt, furſchlagen, vnd die Vergleichung, wenn die geſetzten conditiones zuvor von dem Bapſt angenommen vnd Jns werk geſetzet wurden, bewilligen. Denn doch der Bapſt ſolche conditiones nimmermehr annehmen wirt: das Er den Artikel der Justification vnd Rechtfertigung, wie Er in vnſeren kirchen geleeret wirt, das wir allein vmb vnſeres Herrn vnd Heilandts Jeſu Chriſti willen, durch den Glauben, vnd nicht von wegen vnſer werk, nicht durch die Meß, durch Mvnch vnd Nonnenwerk, durch das verdienſt der Heiligen vnd für Gott gerecht vnd ſeelig werden: bewilligen vnd allenthalben predigen vnd außbreiten laſſe. Das Er den gebrauch des Hochwürdigen Sacraments vnter beyder geſtalt, ohn vnleidlichen gottloſen conditionibus, wie vorzeiten den Behemen, vnd jetzt Jm Concilio zu Trient mit angehanget: ſolte meniglich freylaſſen. Das Er allen Geiſtlichen, Prelaten, Monchen, Nonnen, Prieſtern den Eheſtand erlauben vnd nachgeben ſolte. Denn auch vor der Zeit der Ertzbiſchoff zu Menz vnd Magdeburg, vnd Cardinal Marggraff Albrecht hat zu ſagen pflegen: Die Lutheriſchen haben einen Artikel von der Prieſter Ehe, der alſo hell vnd offentlich ſey, das niemandt mit grundt khonne dawider reden: dennoch wenn ſie dieſen einigen Artikel nachgeben, ſo falle alle des Geiſtlichen Standes hoheit, Ehren, reichthum, vnd wolfart zu boden. Das auch der Bapſt ſonſt ſich der Göttlichen Schrift vnterwerfen, vnd nicht ſich ſelber die macht ſeines gefallens, die ſchrifft außzulegen, fürbehalten ſolte; iſt keinesweges zu hoffen.

*) Schreiben an Johann Albrecht, d. d. 30. Junij 1567 (Geh. u. H. Arch.) Inquisiuimus autem mediocri cura et diligentia Medicum et Mathematicum eximium, qui artis Medicae et Mathematum studia in Cels. V. Academia feliciter et cum laude propagaret. Hunc cum Deus nobis sollicite exquirentibus clementer tandem obtulerit, Virum eruditione, virtute et humanitate excellenti plane Bordingo nostro similem, sed Geometrum et Astronomum praestantiorem, Doctorem Henricum Brucaeum Alostensem: reuerenter a Celsitudine Vestra peto, vt eum nobis in Academia collegam, assignato Bordingi 200. Tal. stipendio, clementer adjungat. Conduxit Celsitudinis Vestrae frater recens

Dienſte der Herzogin Margarethe, der Generalſtatthalterin von Belgien, als Arzt mit großem Erfolg gewirkt hatte*). Die ſeltene Vereinigung mediciniſcher, aſtronomiſcher, mathematiſcher, und phyſikaliſcher Kenntniſſe, die ihn auszeichnete, hatte allen Gliedern der Univerſität ſeine Gewinnung höchſt wünſchenswerth erſcheinen laſſen. Innerhalb der Medicin war er Gegner der paracelſiſchen Richtung, gleichwie er in der Aſtronomie die aſtrologiſche bekämpfte, in deren Annahme er eine Verkümmerung der ethiſchen Factoren des menſchlichen Lebens ſah. Für Chyträus war die auf ſeine Empfehlung erfolgende Berufung des Brucäus eine Genugthuung, welche ihn eine weitere Hebung und Stärkung der Univerſität hoffen ließ. Es erſchien dieſe um ſo dringender, als auch Arnold Burenius, einer der letzten Träger des alten Ruhmes der Univerſität, am 16. Auguſt 1566 im hohen Alter geſtorben war, und auch Pegel ihm am 13. Sept. 1567 im einundachtzigſten Lebensjahre nachfolgte**).

Der bedingende Einfluß, den Chyträus auf alle Facultätsverhältniſſe übte, zeigte ſich auch in der Art und Weiſe, in welcher ſich die Roſtocker Facultät gegen die Antwerpener Lutheraner ausſprach, deren Gottesdienſt, nachdem er kaum von Flacius, Spangenberg und Hamelmann geordnet war, durch den Herzog von Alba geſtört und bedroht wurde. Die Schrift ermahnt ebenſo ſehr zur Treue gegen das Bekenntniß unter ſcharfer Hervorhebung der Gegenſätze gegen den Römiſchen Irrthum, als ſie von allen Gewaltmaßnahmen abräth, und die Antwerpener Lutheraner durch tröſtlichen Zuſpruch aufrichtet***). Als Decan der Facultät verfaßte Chyträus um dieſe Zeit

---

Medicum iuuenem Leuinum Battum, qui Arithmeticae et Sphaerae initia hactenus tradidit. Sed hunc Henricum Brucaeum excellenti ingenio et doctrina sua spero, et Celsni V. et toti Academiae magno ornamento et praesidio fore. Pridie Calendis Julij Anno 1567.

*) Vgl. Krabbe a. a. O. S. 624, 708 ff.

**) Noch im Winterſemeſter 1565 bekleidete er das Rectorat, nachdem er 58 Jahre früher in der Porta Coeli zu lehren angefangen hatte, und verkündigte den Studirenden, daß am 1. Januar 1566 die mensa communis, welche durch die graſſirende Peſt zerſtreut war, wiederum werde hergeſtellt werden. Scripta publice proposita, p. 360.

***) Es muß jedoch dahingeſtellt bleiben, wie weit Chyträus an der Abfaſſung der im Jahre 1566 erſchienenen Schrift: „Ein Schrifft An die Chriſten zu Antuerpen: der Theologen vnd Prediger zu Roſtock," perſönlichen Antheil hat, wenn ſie auch unter ſeiner Mitwirkung entſtanden iſt. Epp. ad Marbachios, p. 241. — —

ein Erachten, welches der Herzog Johann Wilhelm, der ſeinem Bruder Johann Friedrich in die Weimarſchen Lande ſuccedirte, über die Weimarſche Confutation, welche über die beiden Artikel von der Erbſünde und vom freien Willen handelte, erfordert hatte. Da ſächſiſche Theologen offen den Synergismus vertraten, und unter dem Vorwande, daß von dem Begriff der Erbſünde das falſche Moment der Subſtantialität fern zu halten ſei, wodurch Flacius ſich dem Manichäismus genähert habe, die Kräfte des freien Willens betont hatten, hatte Johann Wilhelm die Weimarſche Confutation von rechtgläubigen Theologen aufſetzen laſſen, wünſchte aber das Urtheil der Roſtocker Facultät darüber zu vernehmen. Dieſe billigte in ihrem Erachten völlig die Ausführungen der Confutation*), hervorhebend, daß die Erbſünde nicht nur ein geringes Gebrechen, oder nur ein Mangel und Unvermögen, ſondern der ganzen Natur, des Verſtandes, Willens, und Herzens, und aller Kräfte, die ſich mit regen, Verkehrung und Verderbung ſei, welche Natur und Kräfte, durch die Sünde uns von Adam angeboren, alſo zerrüttet und durchgiftet ſeien, daß ſie nicht allein der wahren Erkenntniß Gottes, und gottgefälliger Gerechtigkeit und Heiligkeit, als wahrer Furcht und brünſtiger Liebe Gottes mangeln, und böſe Neigungen, Lüſte und Begierden wider Gottes Geſetz haben, ſondern auch Gottes Wort und Willen ganz und gar widerſtreben, und Gottes Geſetz und Gericht feind ſein, und von Grund des Herzens in die Sünde fallen. In Betreff des freien Willens aber zeigt das Bedenken, daß der freie Wille, ehe er durch Gottes Geiſt und Wort bekehret iſt, aus eigenen natürlichen Kräften nichts Gottgefälliges oder Gutes thun, oder mitwirken, nichts recht verſtehen, glauben, ernſtlich begehren, annehmen, und erlangen könne. Aus ſich ſelber habe Niemand wirkliche Fähigkeit oder Tüchtigkeit, damit er die Gnade Gottes, Gerechtigkeit und Seligkeit aus eigenen natürlichen Kräften faſſen, oder annehmen könnte, ſondern daß er die Verheißung der Gnade und Seligkeit empfange und vernehme, das thue er aus

---

Scriptum ad Antuerpienses nunc retexere et consolationem addere, Deo iuvante, institui. Non enim dubito, tristem lanienam et horrendas calamitates mox secuturas esse. Quibus occasionem et *πρόφασιν* speciosam praebent Sacramentariorum tumultus seditiosi. — — Rostochii, 13. Aprilis Anno 1567.

*) Duci Saxoniae Johanni Wilhelmo Judicium de articulis de peccato originis et de libero arbitrio in Confutatione Vinariensi. Datum Roſtock, Mittwoch nach Chatarinae, Anno 1567 im Lib. Fac. Theol., Vol. I, p. 100—107.

Kraft und Wirkung Gottes, des heiligen Geiſtes, der in denen, die das Wort hören und bewähren, kräftig und thätig ſei. Ueberhaupt trat die Facultät, je mehr in Wittenberg Georg Major, Paul Eber, und vor Allem Caspar Peucer*) und Chriſtoph Pezel den ſpecifiſch lutheriſchen Lehren entgegentraten, deſto entſchiedener für dieſe ein, und insbeſondere beklagte Chyträus, daß auch die lutheriſche Abendmahlslehre von der manducatio oralis durch calviniſche Lehrauffaſſungen zu verdunkeln und abzuſchwächen verſucht wurde. So wenig er auch den Streit ſuchte, ſo wenig unterließ er es, Zeugniß gegen die calviniſche Lehre abzulegen, die man für lutheriſch auszugeben bemüht war, und diejenigen zu vertreten, welche die lutheriſche Lehre vertheidigten**). Bei ſeiner genauen Kenntniß der Verhältniſſe Wittenbergs und der dort wirkenden einflußreichen Perſönlichkeiten, unter denen Peucer ſchon damals den Melanthon'ſchen Lehrbegriff in der lutheriſchen Kirche gegenſätzlich zur Geltung zu bringen ſuchte, entging es dem Scharfblicke des Chyträus nicht, welche Gefahr von dorther bei der befreundeten Stellung Peucers zum Churfürſten Auguſt der lutheriſchen Kirche und ihrem Bekenntniß drohte, ſo daß er die ſpäter eintretende Kataſtrophe, ſofern ſie durch die zweideutige, die ſpecifiſch lutheriſchen Beſtimmungen umgehende Abendmahlslehre der Wittenberger Theologen bedingt wurde, einigermaßen ſchon jetzt geahnt zu haben ſcheint.

*) De vita D. Caspari Peuceri Budissini, scripsit Frid. Koch, Dr. ph. verb. div. minister, Rector scholae Bockenhemiae. Marpurgi typis et sumtibus Joan. Aug. Kochii. MDCCCLVI.

**) Krabbe a. a. O. S. 643 f. H. Schmid, Der Kampf der lutheriſchen Kirche um Luthers Lehre vom Abendmahl im Reformationszeitalter. Leipz. 1868, S. 247 f.

Neuntes Kapitel.

Die Religionszuſtände in Böhmen, Mähren und Oeſterreich. Kaiſer Maximilians Gewährung der freien Religionsübung. Berufung des Chyträus nach Oeſterreich. Seine dortige Aufgabe und die ihr entgegenſtehenden Schwierigkeiten. Der Verlauf ſeiner Beſtrebungen und ihre erfolgreiche Wirkſamkeit.

Eine hervorragende Bedeutung im Leben des Chyträus hat die Wirkſamkeit, die ihm zur Weiterführung und Befeſtigung der Reformation in Oeſterreich auszuüben vergönnt war. Noch war das Bewußtſein gliedlicher Zuſammengehörigkeit in der lutheriſchen Kirche lebendig, ſo daß die evangeliſchen Fürſten und Theologen in gleichem Maße davon durchdrungen waren, daß es gelte, die um der Wahrheit willen bedrängten Brüder zu ſtärken, und ihnen brüderliche Handreichung zu thun, um ihr kirchliches Gemeinweſen zu ordnen und zu kräftigen. Die Herzoge Johann Albrecht und Ulrich erkannten dies für ihre Pflicht, und insbeſondere war es Johann Albrecht, der bei ſeiner tieferen theologiſchen Erkenntniß die innere Nothwendigkeit ſolches Zuſammenſtehens begriff, und in Chyträus recht eigentlich ein Rüſtzeug ſah, auf die Landeskirchen von Oeſterreich, Steiermark und Kärnthen kräftig und erfolgreich einzuwirken.

Schon frühe wurde Luthers Lehre in Böhmen und Mähren, und ſelbſt in dem eigentlichen Oeſterreich bekannt*). Es war Paulus Speratus, der im Spätherbſt 1520 aus Salzburg vertrieben, ſeit Anfang 1521 in Wien die evangeliſche Wahrheit bezeugte, zu einer Zeit, wo die Gemüther dort in großer Bewegung waren, weil die vom Papſte wider Luther erlaſſene Bulle der Univerſität von Eck zur Vollziehung überwieſen war, inmitten derſelben

*) Waldau, Geſchichte der Proteſtanten in Oeſterreich. Bd. I, S. 5 ff., S. 167 ff. B. Raupach, Erläutertes evangeliſches Oeſterreich, oder erſter Theil der fortgeſetzten hiſtoriſchen Nachrichten von den Schickſalen der lutheriſchen Kirche in Oeſterreich. S. 95 ff.

aber ſowohl gegen dieſe, als auch gegen die theologiſche Facultät, welche auf die Ausführung der Bulle durch Verbrennung der Schriften Luthers drang, eine entſchiedene Oppoſition ſich gebildet hatte*). Speratus, der damals bereits als Geiſtlicher in der Ehe lebte, bekannte ſich mit großem Freimuth zur Lehre Luthers, bezeugte die Lehre vom rechtfertigenden Glauben, griff die Kloſtergelübde an, und hatte ſogar den Muth, für die Ehre und Würdigkeit des ehelichen Standes einzutreten. Da er in Folge deſſen ſich ernſtlich bedroht ſah, mußte er Wien verlaſſen. Er wollte nach Ofen gehen, ſah ſich aber genöthigt, dieſen Plan aufzugeben, und beabſichtigte, ſich nach Prag zu wenden, wurde aber unterwegs in Iglau feſtgehalten**). Während ſeines anderthalbjährigen Aufenthalts in Iglau fand Speratus den größten Eingang mit der Predigt des Evangeliums, ward aber auf Befehl des Königs Ludwig ins Gefängniß geworfen, und die Stadt angewieſen, ihn nicht länger bei ſich zu dulden.

Aber auch unter den Calixtinern gewann Luthers Lehre allmälig Eingang, ſo daß Luther zu ihnen in Beziehung trat***), und ein Theil der böhmiſchen Stände im Jahre 1524 ſich geneigt erklärte, im Sinne Luthers die von Huß ausgegangene Reformation weiter zu führen†). Doch war der Widerſtand der Kleriſei, die ſich auf die Landesherrſchaft ſtützte, ein ſo nachhaltiger, daß nur in ſehr vereinzelter Weiſe das evangeliſche Bekenntniß ſich geltend machen konnte. Umſonſt wandten ſich die Stände Niederöſterreichs an den König Ferdinand mit der Bitte um Religionsfreiheit, da die Lutheraner noch vielfach der Verfolgung ausgeſetzt waren, ſie erhielten eine

*) Abrah. Sculteti Annales ad a. 1522, p. 133 sqq. C. J. Coſack, Paulus Speratus Leben und Lieder. Ein Beitrag zur Reformationsgeſchichte, beſonders zur preußiſchen, wie zur Hymnologie. Braunſchw. 1865, S. 13 ff.

**) Ueber den Aufenthalt des Speratus in Iglau vgl. auch: Paulus Speratus. Nach gleichzeitigen Quellen von Theodor Preſſel. Elberfeld 1862. S. 14 ff. Guſtav G. Trautenberger, Paulus Speratus, der Reformator in den mähriſchen Städten, und die evangeliſche Kirche zu Iglau. Brünn 1868. S. 1 ff., S. 11 f., wo ſich die Erzählung des Iglauer Stadtſchreibers, Martin Leupold von Löwenthal, abgedruckt findet.

***) Vgl. Luthers Ermahnungsſchreiben an die böhmiſchen Stände, d. d. 10. Juli 1522, bei de Wette, Briefe, Sendſchreiben und Bedenken, Th. II, S. 225.

†) G. B. Pontani a Braitenberg, Bohemia pia. Francof. 1608, p. 94 sqq. Libri de casibus et seditionibus in communitate Pragensi, regnante D. Ludovico, Rege Hungariae.

zurückweiſende Antwort*). Erſt ſeit dem Paſſauer Vergleiche und ſeit dem Augsburger Religionsfrieden**) trat eine günſtige Veränderung ein, da jetzt die Lutheriſche Lehre eine weitere Verbreitung in Oeſterreich fand, und überhaupt in den Erbländern des Kaiſers feſtere Wurzel faßte. Insbeſondere zählte ſie viele Anhänger unter dem Adel, welcher wiederholt den Kaiſer Ferdinand mit der Bitte anging, ihnen das Abendmahl unter beiderlei Geſtalt zu verſtatten. Ferdinand widmete dieſen Bitten ein näheres Eingehen, und ſprach ſelbſt den zu Trient verſammelten Vätern den Wunſch aus, daß der Kelch verſtattet werden möge***). Nach dem Zeugniß des Chyträus war Kaiſer Ferdinand, der von den Proteſtanten Oeſterreichs um die Zulaſſung des heiligen Abendmahls unter beiderlei Geſtalt dringend angegangen wurde, durch das Zeugniß der griechiſchen Kirche dazu beſtimmt worden†). Bei dem Adel des Erzherzogthums Oeſterreich unter der Ens hatte die Reformation Eingang und bleibende Theilnahme gefunden. Viele hervorragende Geſchlechter hatten nicht blos für die Kirchenverbeſſerung ſich erklärt, ſondern ſtanden im feſten und lebendigen Glauben an die evangeliſche Wahrheit, die ihnen Herzensſache geworden war, und für welche ſie mit Gut und Blut einzutreten bereit waren. Dieſe dem Evangelium anhängenden Stände des Erzherzogthums Oeſterreich hatten eine Landſchaftsſchule in Linz eröffnet††),

*) G. Spalatin, Annales Reformationis, p. 689 sqq.

**) Der am 26. September 1552 zu Stande gekommene Religionsfriede wurde dem Reichsabſchiede von demſelben Tage § 7—30 eingerückt. Häberlin II, S. 522 ff. A. v. Daniels, Handbuch der deutſchen Reichs- und Staatenrechtsgeſchichte II, 2, S. 410.

***) Ferdinandi literae secretiores pro obtinenda eucharistia sub utraque, A. 1560 ad Pium IV. missae, et J. A. Schmidii cura vulgatae. Helmstadii 1719, ap. Schütz, De vita Davidis Chytraei. Lib. II, p. 3 sqq.

†) Chytraei Oratt, p. 74 sq.: Ferdinandus non modo ipse capita illa ac rationes petitae emendationis abusuum considerabat, sed, cum Graecae etiam Ecclesiae testimonium allegari audiret Vrbanum Gurcensem Episcopum, Venetias; hac una de causa praecipue misit: vt in ecclesia Graecorum morem distribuendae utriusque partis sacramenti, et sententiam de illo doctrinae capite exploraret: Et in Synodo Tridentina, per suos Oratores diligentissime institit et vrsit, vt Austriacarum regionum populis integro sacramento vti, concessione Pontificis, liceret.

††) Vgl. Geſchichte des k. k. academiſchen Gymnaſiums zu Linz von Joſeph Gaisberger, regul. Chorherrn zu St. Florian etc., im 15. Bericht über das Museum Francisco Carolinum zu Linz nebſt der zehnten Lieferung der Beiträge zur Landeskunde von Oeſterreich ob der Enns. Linz 1855, S. 8 ff. Beiträge zu der Geſchichte

welche recht eigentlich der Kräftigung und Ausbreitung des evangeliſchen Glaubens diente, und nicht wenig dazu beitrug, den evangeliſchen Glauben in den öſterreichiſchen Landen zu ſtützen und aufrecht zu halten. Der dem evangeliſchen Bekenntniß zugethane Adel des Landes ob der Ens ſtand in vielfacher Gemeinſchaft und in enger Verbindung mit dem proteſtantiſchen Adel der inneröſterreichiſchen Erblande, der bemüht war, ihn in ſeiner ſchwierigen Stellung zu ſtützen, und ihm in ſeinen Beſtrebungen, für die Evangeliſchen Religionsfreiheit zu erlangen, zur Seite zu ſtehen. Anderſeits waren es die proteſtantiſchen Hochſchulen, insbeſondere Wittenberg und Roſtock, mit denen der Adel Oeſterreichs in vielfacher Beziehung ſtand, um durch deren Vermittelung ſich die nöthigen Kräfte zur Ausrichtung des evangeliſchen Predigtamtes, und zur Herſtellung evangeliſcher Schulen zu verſchaffen. Doch hatte dieſes allmälig den Nachtheil gehabt, daß ſich auch manche Perſönlichkeiten dorthin zuſammengefunden hatten, welche weniger das rechte Maß einhielten, und unter dem Vorwand evangeliſcher Freiheit unbedachtſam manche Neuerungen vornahmen. Die ſchon zu Kaiſer Ferdinands Lebzeiten in Ausſicht genommene Ordnung der kirchlichen Verhältniſſe blieb unerledigt.

Kaiſer Maximilian II., der am 24. November 1562 erwählt, und zu Frankfurt den 30. November 1562 gekrönt war, folgte im Reich den 25. Juli 1564. Von Anfang an hatte ſich Maximilian den Lutheranern ebenſo geneigt bewieſen, als er mit einem gewiſſen Mißtrauen den Reformirten gegenüber ſtand. In ſeinem Briefe an den Pfalzgrafen Friedrich vom 2. April 1560 hatte er bereits ausgeſprochen, daß er die in den Augsburger Glaubensſätzen enthaltene Lehre für den wahren und chriſtlichen Glauben anerkenne *). Er mochte die Vereinigung der Katholiken und Lutheraner wünſchen, worauf mehrere von ihm an den Papſt Paul IV. gerichteten Briefe hinweiſen, aber er war weit entfernt davon, dieſe gewaltſam herbeiführen zu wollen. Nur die Sectirer glaubte er nicht dulden zu können. Die ihm eigene Gerechtigkeit und

---

der evangeliſchen Kirchenreformation in Oeſterreich durch die Herzoge von Mecklenburg und die Univerſität Roſtock, namentlich durch Dr. David Chyträus, von G. C. F. Liſch. Jahrbücher XXIV, S. 72 ff.

*) Johannes Borbis, Die evangeliſch-lutheriſche Kirche Ungarns in ihrer geſchichtlichen Entwickelung nebſt einem Anhange über die Geſchichte der proteſtantiſchen Kirchen in den deutſch-ſlaviſchen Ländern und in Siebenbürgen. Nördlingen 1861, S. 31, 35.

Billigkeit bewog ihn zu Conceſſionen an die evangeliſchen Stände, wenngleich dieſelben durch eine bedeutende Summe erkauft werden mußten, wogegen er auf einem Landtage zu Wien am 18. Auguſt 1568 den lutheriſchen Ständen Niederöſterreichs freie Religionsübung auf Grund der Augsburgiſchen Confeſſion gewährte*), unter der Bedingung, daß man ſich vorher über die Kirchenordnung einige. Ausdrücklich bewilligte der Kaiſer auf der im September 1568 ſtatthabenden gemeinen Landtagsverſammlung des Erzherzogthums unter der Ens „die Verfaſſung einer gottſeligen Agende ungefähr nach dem Gebrauch der älteſten Augsburgiſchen Confeſſion verwandten Kirchen.“ Zu Linz ertheilte der Kaiſer den 7. December 1568 den Oberöſterreichiſchen eine gleiche Zuſicherung, ungeachtet daß der Papſt wiederholt Gegenvorſtellungen erheben ließ, um ſo weit gehende Conceſſionen zu verhindern**). Um ſo raſcher verfuhren die Stände, die für ſie ſo wichtige Angelegenheit in Angriff zu nehmen und zur Erledigung zu bringen, damit die durch die hochherzige Entſchließung Maximilians den Proteſtanten gewährte freie Religionsübung durch eine der Augsburgiſchen Confeſſion entſprechende und approbirte Kirchenordnung, ſobald als irgend thunlich, geregelt, und in feſte und geſicherte Bahnen gebracht werde.

Zu dieſem Zwecke wurde von den Ständen ein Ausſchuß erwählt, welcher aus dem kaiſerlichen Rath Hans Wilhelm, Freiherrn zu Rogendorf, oberſten Erblandhofmeiſter in Oeſterreich und Landmarſchall in Oeſterreich unter der Ens, und aus den Deputirten der Ritterſchaft, Rüdiger, Herrn von Stahremberg zu Schönpühl, Leopold Grabner zu Roſenberg, und Wolf Chriſtoph von Enzersdorf im Langen Thal beſtand, und der von den auf dem

*) Chytraei Oratt., p. 389: Solis igitur duobus Archiducatus Austriae Ordinibus, Dynastis videlicet, et Nobilitati, petentibus, Imperator Maximilianus, publicum purae Euangelii doctrinae, in verbi diuini fontibus et scriptis Apostolicis expositae, et in communi nostrarum Ecclesiarum confessione Augustana breuiter comprehensae, ministerium in eorum arcibus, oppidis et pagis Die 18. Augusti, anno superiore 1568 clementissime concessit. Nec in literis, quibus ego in Austriam vocatus sum, quidquam amplius petitum est, quam ut duorum Statuum Archiducatus Austriae videlicet Baronum et nobilium Ecclesiis pro mea tenuitate seruirem: praecipue in deliberationibus de ordine Agendorum, congruente ad normam verbi divini veraeque doctrinae ab Imperatore permissae, et Ecclesiae aedificationi seruiente.

**) Häberlin VII, S. 504 f.

Landtage zu Wien verſammelten Ständen unter dem 22. September 1568 eine Inſtruction empfing, nach welcher derſelbe die „nach der Augsburgiſchen Confeſſion und derſelben lauteren Inhalt" die Agenda und Kirchenordnung aufrichten, und insbeſondere Acht darauf haben ſolle, daß nur ſolche Adiaphora und Ceremonien angenommen und zugelaſſen würden, die ſich ausdrücklich mit dem Worte Gottes und obvermelter Augspurgiſchen Confeſſion Inhalt des ſiebenten und funfzehnten Artikel vergleichen ließen, und zur Beförderung göttlicher Ehre und chriſtlicher Andacht gereichten*). Vor Allem aber bedurfte es der theologiſchen Mitwirkung, und wurden zu derſelben Joachim Camerarius aus Leipzig und David Chyträus erſehen**). Doch beſchränkte man ſich auf Chyträus, dem ein allgemeines Vertrauen entgegenkam. Seine wiſſenſchaftlichen Arbeiten hatten ihn in den weiteſten Kreiſen bekannt gemacht, und ſelbſt ſein nahes Verhältniß zu Melanthon hatte ihm das Vertrauen Vieler erworben, die, obſchon ſie in der Frage nach der Zulaſſung der Adiaphora ein ſtrengeres Feſthalten an der Augsburgiſchen Confeſſion forderten, doch im Uebrigen ein gemäßigtes Vorgehen wünſchten, um deſto leichter eine Ausgleichung controverſer Fragen herbeizuführen. Dazu kam die reiche Erfahrung, welche ſich Chyträus bei der Ordnung der kirchlichen Verhältniſſe Mecklenburgs, und bei der Reſtauration der Roſtocker Univerſität erworben hatte. Die Stände Oeſterreichs hofften gerade von ihm eine Ueberwindung der mit dieſem Werke verbundenen Schwierigkeiten, zumal da ihnen die ganze Perſönlichkeit des Chyträus durch die Mittheilungen der Mecklenburgiſchen Geſandten, welche in den letzten beiden Jahren in der Roſtocker Angelegenheit häufiger nach Wien gekommen waren, bekannt gewor-

*) Vgl. Urk. Nr. I, bei Liſch a. a. O. S. 96 ff.

**) Chytraei Oratt., p. 76 (Oratio de Maximiliano II., Imperatore Caesare Augusto, Archiduce Austriae etc. a Johanne Cyriaco Barone in Polheim et Wartenburg, habita in Academia Rostochiensi, cum Leges Academiae, die 25. Januar. anno 1577 publice recitarentur). Ad eam deliberationem, duos potissimum, ex his ecclesiis, spectatae fidei et doctrinae viros, ex Academia Lipsica, Joachimum Camerarium: et hac Rostochiensi Dauidem Chytraeum, adhibendos esse Imperator censuit. Ut autem Imp. promissionem semel prouincialibus suis factam constanter seruauit: ita toto pectore opto, ut docentes in ecclesiis meae patriae, ingens hoc Dei et Imperatoris beneficium, grata mente et voce agnoscant: puram Euangelii doctrinam grauiter et modeste propagent: et veritatem ac pacem diligant: nec intestinis dissidiis animos gubernatorum denuo alienent. Conf. etiam Chronicon Saxon. ad annum 1568.

den war*). Mit manchen Gliedern des öſterreichiſchen Adels, namentlich mit Chriſtoph von Carlowitz, Heinrich von Waldſtein, Bogislaus Felix von Heſſenſtein, und Ernſt von Rechberg hatte Chyträus ſchon Beziehungen mancherlei Art gehabt, und dieſelben zum Theil auswärts kennen gelernt. So vereinigte ſich denn Vieles, daß ſowohl den Ständen, als auch dem Kaiſer, nachdem er einmal eine ſo bedeutſame und folgenreiche Conceſſion gewährt hatte, die Gewinnung von Chyträus zu dieſem Zwecke höchſt wünſchenswerth erſchien. Auch erheiſchten die Zuſtände der lutheriſchen Kirche in Oeſterreich dringend eine neue Organiſation des Religionsweſens, das nach dem Maße der Augsburgiſchen Confeſſion geordnet und feſtgeſtellt werden ſollte**). Chyträus ſchien durch lebendigen Glauben und entſchiedenes Bekenntniß, ſowie durch kirchliche Einſicht und Liebe zum Frieden in gleicher Weiſe befähigt und geeignet zu ſein, das ſchwierige, unter den dortigen Verhältniſſen doppelt verantwortungsreiche Werk der kirchlichen Reorganiſation und Neugeſtaltung durchzuführen.

Im Namen und Auftrage des Kaiſers und der Stände des Erzherzogthums Oeſterreich unter der Ens wurde von dem Edlen Wolf Chriſtoph Maiminger dem Herzog Johann Albrecht und dem Rath der Stadt Roſtock ein Schreiben übergeben, in welchem dieſelben erſucht wurden, Chyträus zu jenem Zwecke zeitweilig zu beurlauben***). Am 9. November 1568 erfuhr er die Nachricht ſeiner Berufung nach Oeſterreich, und ſchon am 10. November entwickelte er dem Herzog Johann Albrecht ſeine Meinung über die ihm angetragene Reiſe, und über das ganze, ihm

*) Höchſt wahrſcheinlich entſchied ſich auch der milde, den Lutheranern perſönlich geneigte Kaiſer Maximilian für Chyträus, von deſſen umſichtiger und beſonnener Leitung er die Beſeitigung der mannigfachen Bedenken hoffte, welche in ſeiner nächſten Umgebung gegen die gewährte freie Religionsübung fortwährend geltend gemacht wurden. In dem Empfehlungsſchreiben des Kaiſers an Johann Albrecht und Ulrich heißt es ausdrücklich, daß derſelbe den Chyträus ſeinen getreuen Ständen vorgeſchlagen habe. Vgl. Liſch, Jahrb. XXIV, S. 101.

**) Chyträus, Newe Sachſen-Chronik. Lib. XXII, p. 232.

***) Acta, betr. die von dem Profeſſor Chyträus zu Roſtock für die lutheriſchen Confeſſionsverwandten in Wien entworfene Kirchenagende. 1568, 1569. Vgl. das Schreiben Röm. Kayſ. Raths vnd Landmarſchalchs auch der zween Stennd von Herrn vnd der Ritterſchaft des Ertzherzogthumbs Oeſterreich vnnder Enns verordnet; an Burgermeiſter vnd Ratmannen der Stat Roſtock d. d. 18. Nouemb. 1568. (Rathsarchiv.)

zugewieſene Werk*). Ihm erſchien es als Pflicht, dem Rufe, den er als einen göttlichen anſah, Folge zu leiſten, der durch die höchſte Obrigkeit auf Erden an ihn gelangt war, und der Kirche zu dienen, der alle ſeine Beſtrebungen gewidmet waren. Anderſeits ſtand die Größe der Aufgabe und die Schwäche der eigenen Kraft ihm lebendig vor Augen, und ebenſowenig verkannte er die Gefahren, die ihm aus den Religionsſtreitigkeiten mit den Katholiken und den Verläumdungen der Gegner erwachſen könnten. Nach ſeinem Dafürhalten wollte er lieber ſich ſchriftlich über die beabſichtigte Kirchenverbeſſerung äußern, als die Reiſe dorthin, zumal bei ſeiner Leibesſchwachheit, antreten. So erbat ſich Chyträus vom Herzog Johann Albrecht acht Tage Bedenkzeit. Es zeigt ſich auch hier die ſtrenge Gewiſſenhaftigkeit und der ganze Ernſt und die prüfende Umſicht, die ihn characteriſirt und auszeichnet. Wenn er einigermaßen zaghaft vor der großen Aufgabe ſtand, ſo erklärt ſich dieſes ebenſo ſehr aus der Natur derſelben, als aus der Demuth, die ihm eigen war**). Doch fand er volle Freudigkeit des Entſchluſſes, als der öſterreichiſche Geſandte in ihn drang, und die Herzoge nicht nur zuſtimmten, ſondern zu drei verſchiedenen Malen ihre Aufforderung wiederholten. Hatte er Anfangs daran gedacht, den Güſtrower Superintendenten, D. Conrad Becker, der mit ihm und der Roſtocker Univerſität nahe verbunden war, mit ſich zu nehmen, um in ſo entlegenen Orten einen treuen Berather zu haben, der durch Gelehrſamkeit und Amtserfahrung gleich ausgezeichnet war***), ſo zerſchlug ſich doch dieſer Plan, da Herzog Ulrich auf das am 24. und 27. November wiederholte Geſuch nicht einging, damit die Landeskirche nicht beide Theologen zugleich entbehre. Auch die von Maiminger am 1. December

*) Chytraei Epp., p. 39. Ep. Johanni Alberto, Duci Megapol. scripta Suerini die 10. Nouemb. Anno 1568. Epp. p. 1097 sqq.

**) Epp. Chytraei, p. 648: (Petro Agricolae Illustriss. Principis Palatini consiliario). Quod vero de constitutione Ecclesiarum in Austria quaeris: Ego quidem natura fortasse timidior, et magnitudine caussae et impedimentorum varietate ac mole et multorum sapientum metu et judiciis motus spem omnem in solo Deo repositam habeo, et exitum deliberationum salutarem peto et expecto.

***) Epp. Chytraei, p. 414: (Christiano Talhamer.) Hunc Doctorem Conradum Pistorium si literis ad me vel ipsum datis significaretis, non displicere vobis, ut futura aestate isthuc vestro sumptu expatiaretur, ut coram audiri et probari posset: existimo non grauate ad vos iturum esse.

vorgetragene gleiche Bitte ſchlug er aus. So nahm nun Chyträus ſeinen Collegen, Johannes Poſſelius, Profeſſor der griechiſchen Sprache, und als Amanuenſis einen jungen Pommeraner, Joachim Edeling, mit ſich. Auch mußte ſich Chyträus den Herzogen gegenüber ſchriftlich verpflichten, ohne ihr Wiſſen und ohne ihre Einwilligung den an ihn ergehenden Berufungen Anderer nicht Folge leiſten zu wollen.

Auf die Bereitwilligkeit der Herzoge, Chyträus dorthin zu beurlauben, hatte auch das Empfehlungsſchreiben des Kaiſers Maximilian, das derſelbe unter dem 25. September 1568 an ſie gerichtet hatte, einen nicht geringen Einfluß geübt. Johann Albrecht und Ulrich waren beide gleich ſehr erfreut, geſtatteten dem Geſandten, mit Chyträus perſönlich in Roſtock zu verhandeln, und gaben dieſem zu erkennen, daß er bei dieſer Angelegenheit Gottes Ehre und der Kirche Nutzen vor Allem anſehen, und mit dem Geſandten, ſobald als immer möglich, nach Oeſterreich ziehen möge, um das chriſtliche und gottſelige Werk zu verrichten. Bei der Wichtigkeit, welche die Sache nicht nur für Oeſterreich, ſondern auch für die evangeliſchen Stände Augsburgiſcher Confeſſion überhaupt hatte, gewährten dann die Herzoge, welche ſonſt ſchwierig waren, und Anſinnen ähnlicher Art wiederholt zurückgewieſen hatten, die Bitte der öſterreichiſchen Stände*).

Endlich waren die mehrfachen Bedenken und eingetretenen Schwierigkeiten gehoben, und Chyträus trat, von Maiminger begleitet, am 3. December 1568 bei heftiger Winterkälte die Reiſe**) nach Oeſterreich an. Ueber Wismar und Schwerin begab er ſich nach Wittenburg, wo er mit Herzog Johann Albrecht und deſſen Räthen, Joachim Kruſe, Heinrich Huſan, und Andreas Mylius zuſammentraf. Von hier aus richtete Johann Albrecht an die öſterreichiſchen Stände unter dem 8. December 1568 ein Schreiben, in welchem die Erfüllung ihrer Wünſche zugeſagt wurde, „um von dem Licht des gnadenreichen und alleinſeligmachenden Wortes Gottes, welches uns ſeine

*) Krabbe, Die Univerſität Roſtock im 15. und 16. Jahrhundert. S. 645 f.

**) Dieſe Reiſe iſt von dem erwähnten Amanuenſis Joachim Edeling, Bruder des Petrus Edeling, Superintendenten zu Colberg, beſchrieben in einem lateiniſchen Gedicht: Joachimi Edelingi Pomerani Hodoeporicon Boemicum, Austriacum, Ungaricum etc. Rostochii. Excudebat Jacobus Lucius. Anno M.D.LXXI. Gewidmet iſt die Schrift D. Henningo vom Wolde, Gubernatori Dioecesis Caminensis, inclytorum Pomeraniae Ducum Consiliario etc.

Allmacht in dieſer letzten Zeit und Finſterniß der Welt erſcheinen und leuchten laſſen, auch Andere einen Anblick zu entzünden und mitzutheilen.“ Das am ſelben Tage an den Kaiſer von Johann Albrecht zu Wittenburg erlaſſene Schreiben ſprach es aus, daß „er mit Freuden und Frohlocken vernommen, daß die Kaiſerliche Majeſtät nach dem löblichen, weit berühmten Exempel Ihrer Vorfahren am heiligen Reiche, als des frommen, chriſtlichen Kaiſers, Conſtantini Magni, Theodoſii und Anderer von Gott begabten und erleuchteten hohen Potentaten und heilſamen Regenten, dieſes herrliche, vortreffliche, gottſelige, auch lange gewünſchte und gehoffte Werk mit chriſtlicher Mildigkeit angegriffen, und zur Pflanzung und Ausbreitung der wahren Erkenntniß und Ehre des Sohnes Gottes, unſeres einzigen Erlöſers und Seligmachers Jeſu Chriſti, an ihrem Allergnädigſten Fleiß, Vorſchub und Handreichung nichts mangeln laſſen, und den Allmächtigen von Grund des Herzens bitte, er wolle der Kaiſerlichen Majeſtät mit ſeinem heiligen Geiſte hierin behülflich und beiſtändig ſein, damit dieſe angefangene chriſtliche Reformation zu einem ſeligen, fruchtbaren, guten Ende gebracht, ſein Name geheiligt werde, ſein Reich zukomme, und ſein Wille geſchehe überall auf Erden, wie im Himmel“*). Die hohe Bedeutung der kaiſerlichen Entſchließung und des dadurch dem Chyträus gewordenen Auftrages für die lutheriſche Kirche ward von beiden Herzogen lebhaft empfunden, und insbeſondere erkannte Johann Albrecht, welchen Einfluß die Angelegenheit auch für die Zukunft auf die weitere Entwickelung der reformatoriſchen Kirche in Oeſterreich haben könne.

Als Herzog Johann Albrecht Chyträus am 9. December 1569 zu Wittenburg entlaſſen hatte, ſetzte er ſeine Reiſe über Boizenburg, Lüneburg, und Wolfenbüttel fort. Der Aufenthalt am letzteren Orte, wo er einige Tage verweilte, gab ihm Gelegenheit, ſich mit Jakob Andreä, und mit Chemnitz**), die von Tübingen und von Braunſchweig dorthin durch Herzog

*) Liſch, Jahrb. XXIV, S. 77.

**) Chemnitz war kurz vorher unter dem Decanat des Dr. Simon Pauli von der theologiſchen Facultät Roſtocks nach Vertheidigung ſeiner Disputatio theologica de beneficiis filii Dei, Domini et Redemptoris nostri Jesu Christi pro summis in theol. honoribus consequendis habito zum Doctor promovirt worden. Vgl. auch C. G. H. Lentz, Dr. Martin Kemnitz, Stadtſuperintendent in Braunſchweig, Kurfürſtl. Brandenburgiſcher und Herzogl. Braunſchweig-Lüneburgiſcher Conſiſtorial- und Kirchenrath. Ein Lebensbild aus dem 16. Jahrhundert, aus gedruckten und handſchriftlichen Nachrichten entworfen. Gotha 1866. S. 127.

Julius zur Berathung kirchlicher Angelegenheiten berufen waren, auszuſprechen. Insbeſondere war es ihm wichtig, durch ſeinen alten, ihm befreundeten Lehrer Andreä Näheres über die Verhältniſſe in Oeſterreich zu ſeiner Orientirung zu erfahren. Doppelt erwünſcht war es ihm, daß Andreä ihn brieflich an Johann Sebaſtian Pfauſer empfahl*), der nach öffentlichen Nachrichten von Seiten des Kaiſers zu den kirchlichen Angelegenheiten zugezogen werden ſollte. Es hatte aber ſchon damals Andreä den Plan gefaßt, die Wiederherſtellung der Eintracht innerhalb der lutheriſchen Kirche anzuſtreben, und hatte bereits zu dieſem Zwecke eine Erklärung über mehrere controvers gewordene Artikel aufgeſetzt, welche er Chyträus mittheilte, und die von demſelben gebilligt wurden**). Ueber Halberſtadt und Quedlinburg ſetzte ſodann Chyträus ſeine Reiſe weiter nach Leipzig fort, wo er am 21. December eintraf, und Joachim Camerarius, der erſt kürzlich aus Oeſterreich zurückgekehrt war, beſuchte. Der Kaiſer hatte denſelben aus eigener Veranlaſſung zu ſich beſchieden, ihn aber aus unbekannten Urſachen ebenſo ſchnell entlaſſen. Ob

*) Epp. Chytraei, p. 634 sq. (Johanni Sebastiano Pfausero). — — Cum vero intelligam, vos nondum in Austriam venisse, mitto per hunc tabellarium Wittebergensem, D. Jacobi Andreae praeceptoris et amici mei veteris literas, quibus aditum mihi ad D. V. colloquium et amicitiam eum patefacere existimo. Etsi enim D. V. tali bonitate et sapientia praeditam, non grauate etiam inferioris conditionis hominem reuerenter vos amantem, et sincere ac studiose colentem, vicissim vestra benevolentia complexuram esse sperabam: tamen pergratum mihi accidit, quod per Ducatum Brunswicensem iter faciens, in D. Andream incidi, qui et de negotiis, ad quae vocabar, multa me prudenter et fideliter monuit, et facultatem mihi ineundae vobiscum conjunctionis et necessitudinis arctioris, cuius vinculum arctiss. et neruus firmiss. est consensus in recta de Deo doctrina et religione vera praebuit. Reuerenter itaque a vobis peto, ut amore vestro et patrocinio me deinceps prosequi non dedignemini.

**) Epp. Chytraei, p. 484. (D. Johanni Marbachio, Superintendenti Ecclesiae Argentinensis.) Nunc de D. Jacobi Andreae pacificationibus solliciti sumus, a quo superiori anno, in arce Lycaonia scriptum latinum de conciliandis nostris Ecclesiis consilium suum explicat, accepi. In quo articulus de libero arbitrio, et alii quidam, satis perspicue et neruose explicati, ut errores cum vera sententia pugnantes additis canonibus, diserte rejecti erant. Nunc germanicum scriptum multo nudius, omissa non modo personarum et singularum controuersiarum, verum etiam omnium fere errorum, in singulis articulis indicatione et rejectione diserta, circumferri ab eo intelligimus. Vgl. dazu auch: Auftrag des gottſeel. Herzogs Joannis Alberti, an die Theologiae Professores und das Ministerium derer Kirchen zu Roſtock, betreffend die Augspurgiſche Confeſſion. Datum Lupße, d. 28. Nov. 1569. Etwas J. 1742, S. 809 f.

die Vermuthung, welche aufgeſtellt worden, Grund habe, daß die ſpaniſche Partei am Hofe des Kaiſers ſeine Entfernung bewirkt habe, dürfte ſich ſchwerlich mit Gewißheit ſagen laſſen, wenngleich Camerarius über einzelne Maßnahmen, welche gerade damals in Bezug auf den Abfall der Niederlande ergriffen waren*), ſich mißbilligend geäußert haben mochte. Chyträus war durch dieſen Vorgang bedenklich geworden, und im Zweifel darüber, ob er weiter reiſen oder wieder zurückkehren ſolle. Doch ſcheint Camerarius, der faſt zwei Stunden ſich mit Chyträus unterhielt, ſeine Bedenken völlig beſeitigt, und ihn durch umſichtige Rathſchläge unterſtützt zu haben, ſo daß Chyträus ſeine Reiſe über Grimma, Meißen, Dresden, Pirna, Königſtein, Peterswalde, Auſſig, Prag, wo er am 1. Januar 1569 eintraf, und von dort über Czaslau, Iglau, und Jamnitz fortſetzte, bis er am nächſten Ziel ſeiner Reiſe, in der Stadt Krems, in deren Umgegend Maiminger ſeinen Wohnſitz hatte, am 10. Januar 1569 anlangte.

Chyträus erſtattete dem Herzog Johann Albrecht**) hier von Cremae

---

*) Guil. Mai, Polemographia Belgica (ab a. 1566 ad a. 1594) Col. 1594. Eman. Meteranus historiae Belgicae libri XXVIII. Col. 1597. I. Meursius, Ferd. Albanus s. de rebus in Belgio per sexennium gestis. Amst. 1638.

**) Schreiben Chyträi an Herzog Johann Albrecht (Geh. u. H. Arch. z. Schw.) S. D. Illustrissime Princeps, Domine clementissime. Dei beneficio incolumis die 10. Januarij ad Danubij ripam venj in oppidum Austriae Cremas vicinum Sedj Ductoris et Comitis nostrj Wolfij Christophorj Maimumgerj, cuius in toto itinere nobis praestitam beneuolentiam et humanitatem singularem merito grata mente praedicamus. Divertj autem Cremasz eam quoque ob caussam, quod in vicinia habitaret D. Leopoldus Grabnerus, Dominus in Rosenberg, vnus ex delectis ordinum Austriacorum, et M. Christophorus Reiterus, collega meus in deliberatione instituta futurus. Ex quibus cognoscere totius negotij conditionem et circumstantias omnes, antequam Viennam ingrederer, operae precium esse duxi. Comperj autem pie ac prudentissime singulas totius caussae partes a Delectis Ordinum proximo mense Nouembri deliberatas et decretas esse. Nam et Agendam seu Rituum descriptionem his regionibus accommodatam in communj consilio deputatis Imperatoris proponendam delinearj volunt: et Integram Doctrinae et Articulorum confessionis Augustanae omnium explicationem et in hac omnium praesentium Religionis Controuersiarum dijudicationem instituj: quam non in communj consilio disputarj, sed sibi ac liberis suis et Successoribus in ecclesijs ac familijs velut depositum custodire cupiunt: Et excerptum inde Examen seu summam doctrinae breuiorem Ordinandis et alijs proponj. Hunc necessarium et utilem laborem ut suscipere et pertexere rectius Deo iuvante M. Christophorus et ego possemus, visum est utrique, in Tusculanum aliquod secedendum esse aliquantisper, ubi in ocio sine molestis

in Oeſterreich aus einen eingehenden Bericht. Insbeſondere war Chyträus dorthin gegangen, um ſich mit dem von den Ständen abgeordneten Leopold Grabner, Herrn zu Roſenberg, und mit M. Chriſtoph Reiter, Grabners Prädicanten zu Roſenberg, welcher an der Verhandlung Theil nehmen ſollte, zu verſtändigen, da dieſer bereits 24 Jahre das Evangelium in Oeſterreich

---

et insidiosis interpellationibus, huic unj negocio vacare commodius queamus. Literae Cels. V. ad delectos Ordinum Viennam missae et Imperatorj exhibitae sunt, qui per Praesidentem Consilij, Camerae Baronem Richardum Streiner in Hertenstein respondit Ordinibus, nihil eos de praestando ipsis promisso Religionis juxta Augustanam Confessionem instituendae dubitare debere. Sperare se intra 13 dies Comendunum Cardinalem Legatum Pontificium a se amandarj posse. Interea sibi quoque placere, ut Cremis commoremur. Quam primum etiam suis literis Carolowitium et Camerarium reuocatum irj. Ita in spe bona conficiendj ex Sententia negocij Religionis Ordines versantur. Alij aliter judicant. Sed res tota, ut olim dicebatur, in genibus Dei est, quem oremus, vt Imperatoris voluntatem confirmet et impedimenta, quae varia et multiplicia ipsi offeruntur, clementer tollat. Ante quadragesimam vix ullas actiones inchoatum irj Ordines ipsi existimant. Proximo mense Decembrj Imperator Lintzij conventus habuit, ac illius etiam regionis Baronibus Nobilitat; Religionem liberam non secus ac in Austria inferiore permisit; at vicissim duodecies centena millia florenorum suo nomine soluenda imposuit, quod onus non grauate Nobilitas, quae sola fere nihil confert, recepit. Ciuitatibus non quidem publico decreto mutare Religionem conceditur, sed omnibus, Concionatores Evangelicos, pie et moderate docentes, fouere impune nihilominus licet. Heri in coena quidem Vienna ad nos expatiatus narrabat, Viennensibus etiam Templum permissum esse. Sed Reitero et aliis id vix verjsimile esse videbatur. Conuentus Procerum Ungariae Polonij ad diem 10. Januarij indictus, defectione Episcopi Varodinensis et Toboj praefectj Ciuitatum Metallicarum ad Transyluanos et Julj Lasla, qui Vespriuio antea praefectus fuit, ad Bassam Budensem, res tota impedita, et conuentus in medium Aprilem prorogatus est. Ex Hungaria etiam nouj Turcarum apparatus nunciatur. De Philippi, Hispaniarum Regis, morte rumores in hac regione sparsi sunt, sed vanos esse intelligo. Carolus, Archidux Austriae, eo ablegatus esse ab Imperatore dicitur, non tam ut Rudolphum filium reducat, quam ut regiones illae, si quid Regi humanum accidat, certum gubernatorem habeant.

De Austriacis, Belgicis et Gallicis rebus spero Cels: Vestram adjunctas pagellas non sine voluptate lecturam esse. De Austriacarum Ecclesiarum emendatione cum primum res aliquo usque deducta fuerit, Celsitudinem V. reuerenter certiorem reddam. Deum oro, ut Cels: V. incolumem et florentem seruet, et nos omnes doceat et gubernet. Bene et feliciter Cels. V. valeat. Cremis Austriae, 18. Januarij 1569.

Illustriss. Cels. V.
Reverenter colens.
Dauid Chytraeus.

gepredigt hatte. So erfuhr er, daß von den Ständen die einzelnen Theile der ganzen Angelegenheit im letzten Monat November berathen und beſchloſſen ſeien. Es hatten dieſelben den Wunſch, eine für die Oeſterreichiſchen Gemeinden ſich eignende Kirchenagende den Deputirten des Kaiſers in Vorſchlag zu bringen, und zu dieſem Zwecke einen Abriß derſelben vorzulegen. Auch ſollte eine vollſtändige Erklärung der Lehre und der Artikel der Augsburgiſchen Confeſſion, und eine Beurtheilung aller gegenwärtig ſchwebenden Religionsſtreitigkeiten gegeben werden, um ſie für ſich, ihre Kinder, und ihre Nachkommen gleichſam als ein Vermächtniß zu bewahren. Für die Ordinanden und Andere ſolle ein daraus entnommenes Examen oder eine kürzere Lehrſumme aufgeſtellt werden. Da dieſe Arbeit Chyträus und M. Reiter zugewieſen war, beſchloſſen dieſelben, um allen Störungen zu entgehen, ſich eine Zeit lang zurückzuziehen, um in Muße dieſer Obliegenheit nachkommen zu können. Die Briefe des Herzogs Johann Albrecht an die Stände wurden nach Wien geſchickt, und dem Kaiſer durch den Kanzler Johann Ulrich Zaſius übergeben, welcher durch ſeinen Rathspräſidenten, Baron Richard Streiner, dahin antwortete, daß man nicht an dem Halten der Zuſage zweifeln möge, das Religionsweſen nach dem Augsburgiſchen Bekenntniß einzurichten*).

So ließ ſich die nicht unbegründete Hoffnung hegen, daß die Religionsangelegenheit nach Wunſch werde geordnet werden, wenngleich die Anſichten darüber verſchieden waren, und die ganze Sache in des Herrn Hand lag. Im letzten Monat December hatte der Kaiſer zu Linz einen Convent gehalten, und dem dortigen Adel Religionsfreiheit nicht anders als in Nieder-

*) In einem unter dem 12. Januar 1569 von Krems aus an Maximilian II. gerichteten Schreiben äußerte ſich Chyträus ſowohl über die Sachlage, als auch über ſeine perſönliche Stellung zu derſelben folgendermaßen: Epp. Chytraei, p. 42: Concessa vero doctrinae puritate, juxta normam verbi diuini et Augustanam confessionem publice in Templis proponendam vicissim ceremonias et ritus Ecclesiae veteris et Apostolicae, vtiles ad aedificationem et bonum ordinem et augendam in populo reuerentiam erga ministerium et religionem, plerosque retineri posse arbitror. — — —

Verum de mea voluntate hoc unum significo, me natura ab omnibus rixis et contentionibus non necessariis alienum, omnia consilia et sententias meas, ad normam veritatis diuinae, et pacem, tranquillitatem et concordiam publicam, et toleranda omnia, quae pie et bona conscientia ferri possunt, relaturum, et ad piorum ac eruditorum in Ecclesia iudicium, verbo Dei consentaneum, perpetuo aggregaturum esse.

öſterreich geſtattet, hatte aber dagegen die Zahlung von zwölfmalhunderttauſend Gulden auferlegt, welche Laſt der Adel, welcher allein faſt nichts beitrug, ohne Schwierigkeit auf ſich genommen hatte. Zwar ward den Bürgerſchaften nicht durch öffentliches Decret geſtattet, die Religion zu verändern, aber nichtsdeſtoweniger ward es Allen erlaubt, ungeſtraft die evangeliſchen Prediger, die gemäßigt lehrten, zu begünſtigen. Chyträus konnte ſelbſt dem Herzog Johann Albrecht das Gerücht melden, daß den Wienern ein Gotteshaus verſtattet ſei, wenngleich daſſelbe ſich nicht ſofort beſtätigte. Zugleich theilte Chyträus ihm manche politiſche Nachrichten mit, welche für die damalige Sachlage in Ungarn und Polen, namentlich in Bezug auf die Bedrohung Ungarns durch die Türken, und hinſichtlich der im Hinblick auf einen Thronwechſel getroffenen Maßnahmen von allgemeinerem Intereſſe waren, und jetzt zugleich einen Einblick gewähren in die Art und Weiſe, wie damals politiſche Nachrichten meiſtens durch briefliche Mittheilungen vertrauter Perſonen den Fürſten zugingen.

Nach einem neuntägigen Aufenthalt in Krems begaben ſich Chyträus und Reiter nach Spitz an der Donau, um dort in ſtiller Zurückgezogenheit die ihnen übertragenen Arbeiten vorzunehmen, was ihnen durch die Gaſtfreundſchaft des Edlen Leonhard von Kirchberg, welcher der lutheriſchen Kirche von ganzem Herzen zugewandt war, weſentlich ermöglicht ward*). Bei ihm fand Chyträus die liebevollſte Fürſorge und wahrhafte Theilnahme an ſeinen Beſtrebungen. Noch immer machte ſich unterdeſſen der tödtliche Haß dort bemerkbar gegen die Proteſtanten, der ſeit der Zeit Maximilians und Rudolphs niemals in Oeſterreich aufgehört hatte. Anfangs war die Handlung ſo geordnet, daß vom Kaiſer ſechs Deputirte, und von den Ständen eben ſo viele Verordnete über alle Agenda in der Kirche, und über alle ihre Verfaſſung betreffenden Punkte berathen ſollten. Der Einfluß des Cardinals Commendunus bewirkte, daß den Ständen befohlen wurde, die Form der Agenda

*) Bereits in einem Briefe an den Kanzler Maximilians II., Johann Ulrich Zaſius, hatte Chyträus demſelben ſeinen Dank ausgeſprochen für das Vertrauen, durch welches er zu der beabſichtigten Berathung über die Lehre und über die feſtzuſtellenden Riten der Kirche berufen worden ſei, indem er ſchließlich äußerte: Consilia et actiones meae omnes in hoc toto negocio ad Regulam a Zacharia propositam directae erunt: Diligite Veritatem et Pacem.

ſelbſt zu entwerfen, und dem Urtheil des Kaiſers zu unterbreiten*). Die dem Chyträus zufallende Aufgabe beſtand in der Abfaſſung von vier Schriften: 1) einer Kirchenordnung (Agendorum Liber); 2) einer Superintendenten- und Conſiſtorialordnung, in Oeſterreich Deputationsordnung genannt, in welcher über die Beaufſichtigung der Lehre, über die Berufung, Ordination, Inſtruction und Entlaſſung der Geiſtlichen, über die Kirchengerichte und Kirchengüter, über die Schulen, über die Viſitation, und die Synoden gehandelt wurde; 3) einer Erklärung der Augsburgiſchen Confeſſion, Doctrinale insgemein genannt, welche nicht dem Kaiſer überreicht, ſondern als ein Schatz der geſunden und unverfälſchten Lehre ſollte angeſehen und bewahrt werden; 4) einem Auszug aus dieſer Erklärung (Examen Ordinandorum), welcher den Inbegriff der chriſtlichen Lehre in kurzer und kräftiger Erklärung enthielt, und möglicher Weiſe, wenn der Kaiſer es verſtattete, der Agende einverleibt werden würde**). Durch dieſe, alle Theile des kirchlichen Lebens umfaſſenden, und alle kirchlichen Verhältniſſe nach ihrer inneren und äußeren Seite ergreifenden Maßnahmen war eine Ordnung und Regelung der lutheriſchen Kirche in Oeſterreich in Ausſicht genommen, welche eine geſicherte Verkündigung der reinen Lehre und eine Abwehr aller ſectireriſchen, oder ſonſt fremdartigen Beſtrebungen begründen ſollte und auch wirklich begründete. Hatte auch Chyträus vorübergehend den Wunſch, daß ihm noch mehrere einſichtsvolle, und in der Kirchenregierung erfahrene Männer bei dieſen Arbeiten zugeordnet würden, ſo ergab er ſich doch darein, daß der Kaiſer keine Veränderung in Bezug auf die Perſonen eintreten laſſen wollte, obgleich dieſes, wie Chyträus ſcharfblickend vorausgeſehen hatte, in Betreff der Annahme durch die Paſtoren manche Schwierigkeiten und Weigerungen ſpäter hervorrief***).

Schon gegen Ende Februar hatte Chyträus, der mit den größten

*) Epp. Chytraei, p. 660 sq.

**) Epp. Chytraei, p. 648 sq. — — Domini mei ordinum Austriacorum Delecti, quorum sumptu in haec loca veni, plane non dubitant, librum Agendorum et consistorii instructionem intra paucos dies ab Imperatore confirmatum iri. Quorum voto, ut euentus optatus respondeat, toto pectore Deum oro. Mihi, cum primum in Austriam mense Januario veni, Quatuor scriptorum confectio a duorum ordinum, quibus solis petentibus religionem liberam Imperator concessit, Delectis, mandati sunt. I. Agendorum liber etc.

***) Epp. Chytraei, p. 534, (Matthaeo Ammanio, Secretario Prouinciae Stiriae.) — — An pastores aliquot pios et intelligentes simul ad deliberationem

Anſtrengungen, obwohl ſchon mit geſchwächter Geſundheit und an den Augen leidend, ſich den Arbeiten unterzog, die Abfaſſung der Agende unter dem Beirath Reiters allein vollendet, und konnte dieſelbe von Spitz aus mit einem Schreiben vom 26. Februar 1569 dem Kanzler Zaſius mit der Bitte überſenden, dieſelbe dem Kaiſer vorzulegen und zu empfehlen*). Weit davon entfernt, unter dem Vorwande des Evangeliums die Ceremonien und Riten der alten Kirche, welche zur Förderung wahrer Frömmigkeit, und zur Erbauung der Gemeinden dienen, zu unterſchätzen, hatte er überall das geſchichtliche Leben der Kirche berückſichtigt, aber die von ihm in Vorſchlag gebrachte Auswahl der liturgiſchen Stücke nach Maßgabe der Augsburgiſchen Confeſſion getroffen. Das rechte Maßhalten war ihm auf jedem Gebiete eigen, und wie er das größte Gewicht legte auf den Conſenſus der Glaubens- und Lehrgemeinſchaft, ſo war es ihm auch darum zu thun geweſen, jenem auf dem Gebiete des Cultus zum Zwecke wahrer Gottesverehrung den entſprechenden Ausdruck zu geben. Bald darauf war es ihm gelungen, auch die Superintendenten-Ordnung zu beendigen, und dieſelbe durch den Freiherrn Johann Wilhelm von Rogendorf, welcher an der Spitze der Oeſterreichiſchen Ritterſchaft ſtand, und in dem von den Ständen gewählten Ausſchuſſe die erſte Stelle einnahm, dem Kaiſer zu übergeben. Der Kaiſer unterſagte die Mittheilung der Agende an die übrige Ritterſchaft, und jedwede Veröffentlichung, bis er dieſelbe unter der Theilnahme ſeiner Räthe, Richard Streiners und des Vicekanzlers Zaſius, werde geleſen und geprüft haben.

---

de rebus Ecclesiasticis adhiberi Proceres Delecti ferre possint. Nam id Austriaci recusabant, unde deterrimae postea offensiones ortae sunt, cum multi Pastores Agendam a se non antea comprobatam plane recusarunt.

*) Delineauimus iussu delectorum ordinem concionum, missarum, dierum festorum, precum matutinarum et vespertinarum, lectionum, cantionum, ceremoniarum baptismi, examinis in confirmatione confessionis et absolutionis priuatae et caeterorum rituum seruandorum in ecclesiis, quibus Augustanam Confessionem inuictissimus imperator permisit, ac ut mandatum fuit ab imperatore, exemplum agendae uetustiss. Augustanae Confessionis ecclesiarum Saxonicae inprimis et Brandeburgensis cum Noribergensi conjunctae secuti sumus. — — — ac submisse oramus, ut Cels^do V. — — delineatam a nobis iussu ordinum agendam inuictissimo imperatori reuerenter commendet totumque hoc religionis negotium pie et feliciter perfici et ad exitum salutarem et optatum perduci sedulo curet. Liſch, Jahrb. XXIV, Nr. 5, S. 106 f.

Unterdeſſen war Chyträus an die Ausarbeitung des Doctrinale, an die Erklärung der Augsburgiſchen Confeſſion, gegangen. Der Schwierigkeit der Aufgabe war er ſich um ſo mehr bewußt, als gerade damals die theologiſchen Gegenſätze unter den Bekennern der Augsburgiſchen Confeſſion wiederum auf das Schärffſte hervorgetreten waren. Es hatte ſich auch das Gerücht verbreitet, daß er im Artikel von den Mitteldingen, und vom freien Willen weniger richtig ſtehe. Dieſe Anſchuldigung war von Flacianiſch geſinnten Geiſtlichen ausgegangen, deren es damals in Oeſterreich viele gab. Dieſes bewog Chyträus, den Artikel XV. De Ritibus Ecclesiasticis und den Artikel XVIII. De Libero Arbitrio zu erklären, die er mit einer Vorrede einem Briefe an Reiter anſchloß, um dieſelben dem Ausſchuß der Stände vorzuleſen, um darnach zu beurtheilen, ob er in derſelben Weiſe die übrigen Artikel behandeln ſolle. Zu gleichem Zwecke hatte er einen Appendix zur Agenda, und gegen den Calvinismus gerichtete Antitheſen nach Wien zur Prüfung der Stände geſandt*).

Unter dem 13. März 1569 berichtete Chyträus an den Herzog Johann Albrecht über ſeine Thätigkeit**). Dieſer Bericht wirft auf manche Einzel-

*) Schützi De vita Chytraei L. II, p. 37. Als Verfaſſer „Ordinationis etiam Ecclesiasticae, huius Ducatus alicubi auctae et reformatae appendix“ wird Chyträus in der Leichenrede des Decans der theol. Facultät bezeichnet. Oratt. Chytraei, p. 745.

**) S. D. Illustrissime Princeps, Domine Clementissime.

Literas Celsitudinis V. 19. Januarij Suerinae datas, die aequinoctii verni in Tusculano meo Austriaco accepi, in quo duos iam menses continuos scriptionibus mihi mandatis vaco; nec video quidquam, quod uidisse, nec audio quod audisse poeniteat: neminem reprehendo, nec cuiquam irascor, nisi uni mihi, cum parum commode scribo. Nec tamen ab insidiosis ac crebris interpellationibus plane liber sum.

Cum primum uero in Austriae oppidum Cremissam ueni: et de praesenti Religionis negocio, quod Ordines Austriaci, a quibus uocatus sum, diligentissime urgent, et de ungaricis, aliisque rebus, quae tum recens acciderant, ad Celsitudinem V. scripsi: literasque per aurigam Senatus Rostochiensis isthuc redeuntem, ad fratrem meum missas, Celsni V. redditas esse non dubito.

Quatuor autem scripta delineare jussus sum, Primo Agendam, quae nunc Dei beneficio confecta, et ab Ordinum delectis comprobata, et Calendis Martij Caesareae Majestati per Wilhelmum a Roggendorff summum Magistrum Equitum Austriae et supremum in hac deliberatione Collegam nostrum, cui familiariss: ad Imperatorem aditus patet, exhibita est. Ego et Christophorus Reiterus, uir prudens et facundus et rerum Ecclesiasticarum in Austria peri-

heiten ein helleres, Licht und zeigt zugleich uns Chyträus in seinem Verhältniß zu Johann Albrecht, dem er auch manche Schwierigkeit seiner Lage sowohl den Ständen, als dem Kaiser gegenüber andeutet, die wohl geeignet

---

tissimus, quem Collegam mihi in hoc successu Ordines adjunxerunt, ad Zasium literas de summa nostri consilij scripseramus, quarum exemplum mitto. Sed delecti Ordinum certis adducti caussis reddi eas dissuaserunt. Sperant enim Imperatorem, re cum consiliarijs pluribus non communicata, finem huic negocio impositurum esse, ac de Imp. uoluntate optima, crebris sermonibus cum Domino Landmarscalko supremo collega nostro habitis, declarata, plurimum sibi pollicentur. Ego natura fortassis timidior, et magnitudine caussae et impedimentorum mole et multorum sapientum ac piorum, cum quibus in itinere collocutus sum, et a quibus recens literas accepi. Nam Camerarius apophthegma uetus: ἐπὶ καιροῦ λέγειν plane jam ab Austriacis neglectum esse, et Fabricius mille uideri et adhuc mille objici posse impedimenta scribunt, iudicijs adductus, spem omnem ἐν γούνασι θεοῦ repositum habeo, et euentum expecto.

Alterum scriptum, quod mandato Delectorum nunc in manibus habeo, est Declaratio singulorum Augustanae confessionis Articulorum, quam non exhibere Imperatori, sed sibi ac libris suis, velut depositum sanae doctrinae se tueri et custodire velle, nunc quidem profitentur.

Ex hoc longiore scripto Examen seu summam Doctrinae breuem, ordinandis proponendam et perspicuas sententias de praecipuis horum temporum controversijs pontificijs et nostris continentem excerpi volunt. Quorum utrumque Deo iuuante si uiuam et ualebo, et hoc unum agam, circa pascha absoluam. Postrema pars laboris mei, modo instituta cum Deputatis Caesaris deliberatio non succedat, nec Inspectio aliqua Ecclesiarum suscipiatur, consistorij ordinatio futura est, in qua de Vocatione, Examine, Ordinatione, Institutione et dimissione Ministrorum, de Judiciis Ecclesiasticis, de Excommunicatione legitima, de Caussis matrimonialibus, de Visitatione, de Studiis et Scholis, de Reditibus Ecclesiarum dici, et alia ad politiam Ecclesiae pertinentia comprehendi, Et horum custodem et conseruatorem seu administratorem praecipuum esse Superintendentem uolunt. Sed apud Imperatorem nulla adhuc Superintendentis et Consistorij mentio facta, ideoque ea pars tota a libro Agendorum separata est. Ego mandatos mihi labores iuuante Deo fideliter et sedulo faciam. Euentum Deo commendabo τῷ ἐνεργοῦντι τὸ θέλειν καὶ τὸ τελεῖν ὑπὲρ τῆς εὐδοκίας. Prutenicum librum, cuius maximam partem esse Confessionem et Apologiam Augustanam uideo, mecum Deo uolente referam. Repetitio corporis doctrinae, praeposita confessioni superiore anno seorsim edita est, quam in libro Ecclesiarum Ducis Brunsuicensis etiam secuti sunt. Episcoporum ordinatis, si Superintendentis officium ab Imp.: admittetur, usui fortasse nobis futura esset. Mitto Celsni V. Instructionem nobis ab Ordinibus datam, qua summam Consilij sui in toto hoc Religionis negocio complexi sunt.

Addidi et plagellam a Comite meo Johanne Posselio heri ad me Vienna missam, in qua etiamsi incerta fortasse et uana commemorantur: tamen quia cupimus et optamus uera esse et similia a meis Collegis nimis larga fortassis

ſei, bei ſeiner etwas ängſtlichen Gemüthsart im Hinblick auf die hohe Bedeutung der Sache, und auf die Maſſe der entgegenſtehenden Hinderniſſe auf ihn einzuwirken, daß er aber ſeine ganze Hoffnung auf den HErrn ſetze, und den Ausgang erwarte. Zugleich ſpricht er gegen Johann Albrecht die Hoffnung aus, ſowohl die Erklärung der einzelnen Artikel der Augsburgiſchen Confeſſion (das Doctrinale), als auch das Examen der Ordinanden bis zum Oſterfeſte zu vollenden. Wie ungewiß und ſchwankend aber noch alle Verhältniſſe waren, und wie wenig dieſelben ſich in ihrer ſchließlichen Geſtaltung vorausſehen, geſchweige einigermaßen überſehen ließen, zeigt der Umſtand, daß der letzte Theil der Arbeit die Einrichtung des Conſiſtoriums ſein ſollte. Es mußte über die Berufung, Prüfung, Ordination, Einführung und Entlaſſung der Geiſtlichen, über die Kirchengerichte, über die geſetzliche Excommunication, über die Eheſachen, über die Viſitation, über die Studien und Schulen, über die kirchlichen Einkünfte, und andere die Kirchenverfaſſung betreffenden Dinge gehandelt werden. Als Wächter und Verwalter aller dieſer kirchlichen Ordnungen war der Superintendent in Ausſicht genommen. Dennoch aber war weder des Conſiſtoriums, noch des Superintendenten beim Kaiſer überhaupt Erwähnung geſchehen, und war gerade deshalb dieſer ganze Theil von der Agende getrennt worden. Um ſo mehr mußte Chyträus Alles dem HErrn anheimſtellen, der das Wollen und das Vollbringen ſchafft nach ſeinem Wohlgefallen.

Bei ſeinem nahen Verhältniß zu Johann Albrecht war es gegeben, daß Chyträus ſich auch gegen ihn über kirchliche Vorkommenheiten in den anderen Landeskirchen äußerte, namentlich lagen ihm damals Aeußerungen über die Braunſchweigiſche Landeskirche, in welcher Herzog Julius manche Umgeſtaltung anbahnte, nahe. Characteriſtiſch und für die Folgezeit bedeut-

---

de aliena uoluntate pollicentibus, ad me scribuntur, Lectione eorum delectatus sum. Instructionem nolim ad alios emanare. De colloquio Aldeburgensi aliquanto plenior narratio est in adjunctis huic Epistolae chartis, quae Ratisbonae ad nos transmissae sunt. Deum oro, ut ueritatem et pacem in Ecclesia ipse tueatur, et Jllustrissimam Cels. V. incolumem et florentem seruet. Datum ad ripam Istri in Austria, Die 13. Martij 1569. (Geh. u. H. Arch. z. Schw.)

Illustriss. Cels. Vram

Reuerenter

colens Dauid Chytraeus.

ſam iſt es, daß Chyträus darauf hinweiſt, daß, falls von dem Kaiſer das Amt des Superintendenten zugelaſſen werde, auch für die Mecklenburgiſche Landeskirche vielleicht in Zukunft die Episcoporum ordinatio von Nutzen ſein möchte. Offenbar hatte Chyträus hier ſchon die Inſtitution der Superintendenten vor Augen, welche bereits in der unter dem 31. Januar 1571 ergangenen Superintendenten-Ordnung für die hieſige Landeskirche ihren Ausdruck fand, nachdem Chyträus ſchon früher in Gemeinſchaft mit Conrad Becker, Johannes Wigandus, und Simon Pauli in der Vorſtellung über die obwaltenden Mängel des Mecklenburgiſchen Kirchenweſens unter dem 28. Juni 1567 darauf hingewieſen hatte.

Es war gegen Ende des Monats März, als Chyträus von dem Ausſchuß der Stände nach Wien berufen wurde, um an den Berathungen über die vorgelegte Agende Theil zu nehmen*). Mochte auch dieſe etwas längere Verzögerung der Angelegenheit zu manchen übelwollenden Vermuthungen und Mißdeutungen von Seiten einzelner Gegner Veranlaſſung gegeben haben, ſo hatte dieſelbe doch die getroſte Zuverſicht von Chyträus, der ſich ſtets innerhalb der Schranken ſeiner Berufung gehalten, nicht vermindern können. Von Grabner und Maiminger begleitet, kam er nach Wien, wo bald die Berathungen über die Agende, ſowie überhaupt über die Aufrichtung der Kirchen in Oeſterreich begannen. Bald indeſſen zeigten ſich Hinderniſſe, und die Verhandlungen zogen ſich unerwartet in die Länge. Von Seiten des Kaiſers nahmen ſelbſt Katholiken an denſelben Theil, und die Stände wollten dieſelben geheim gehalten wiſſen. Es ſchien im Intereſſe des Kaiſers und der Stände zu liegen, daß davon nichts in die Oeffentlichkeit dringe. Chyträus hatte in dieſer Zeit manchen äußeren und inneren Kampf zu durchkämpfen. Zu dem Allen kam ſeine durch die Anſtrengung der Arbeit, und durch wiederholte Krankheitsanfälle geſchwächte Geſundheit. Ueberdies zog ſich die Beſtätigung der Agende von Seiten des Kaiſers von Tage zu Tage hin. Anfangs war demſelben die Agende privatim überreicht worden. Erſt nach-

*) Epp. Chytraei, p. 653. (Johanni Alberto et Vlrico Ducibus Megapolensibus. Viennae Austriae, 30. Aprilis Anno 1569.) — — Imperatori petenti ante duos menses, liber Agendorum, et postea etiam Superintendentis et consistorii Instructio, a supremo collega nostro Barone a Roggendorff, equitum Austriae magistro, tradita est: sicut copiosius nuper per Doctorem Stellbagium significaui. Ego circa finem Martii primum Viennam vocatus sum.

dem die Geſammtheit der Stände einige geringe Veränderungen mit dem Wortlaut der Agende vorgenommen hatte, wurde ſie demſelben in öffentlicher Audienz feierlich überreicht*). Der Kaiſer gab jedoch keine beſtimmte Erklärung ſofort ab. Eine Menge von Nebenfragen, welche ſich zum Theil auch auf das Verhältniß zu den katholiſchen Ständen, und auf gegenſeitiges friedfertiges Verhalten bezogen, nahmen die Zeit in Anſpruch, ſo daß die Verhandlungen ſich bis in den Monat Junius hinzogen. In dieſer Wartezeit ſah Chyträus ſich ſeit Anfang des Monats Mai in der Umgegend von Wien um, und ging nach Mähren, am 25. Mai aber reiſte er nach Ungarn über Preßburg bis Komorn, der äußerſten chriſtlichen Feſtung, und machte ſodann die Rückreiſe nach Wien über Oedenburg, Eiſenſtadt und Neuſtadt, verweilte auch eine Zeitlang in Spitz, bis er nach Wien zurückkehrte**).

Schon waren ſechs Monate verfloſſen ſeit ſeiner Abweſenheit von Hauſe. Es war ihm ein Sohn geboren, und die geſchwächte Geſundheit ſeiner Frau ließ ihn doppelt ſeine Rückkehr wünſchen. Auch die Univerſität litt unter ſeiner Entfernung, weshalb die Herzoge den gleichen Wunſch brieflich gegen den Kaiſer, und gegen Chyträus dringend ausſprachen. Aber die Stände glaubten nicht zugeben zu dürfen, daß Chyträus vor Entſcheidung der ganzen Angelegenheit zurückkehre. Ueberzeugt, daß der Kaiſer ſchließlich der Agende die Beſtätigung nicht verſagen werde, wußten ſie Chyträus zu beſtimmen,

---

*) Ibid. Vetuit autem Imperator monstrari et praelegi Agendam reliquae nobilitati aut publice sibi exhiberi, priusquam ipse eam secreto perlegisset. Itaque duobus tantum consiliariis Ricardo Streinio et Vicecancellario Zasio consciis, librum perlustrauit: ac in privatis, cum supremo Magistro equitum Austriae, qui inter Deputatos ordinum primus est, sermonibus, librum sibi non improbari, seque eum conseruaturum esse, ostendit. Postea primum paulo ante pascha conuocatis Baronibus et Nobilitate, Liber propositus est, qui cum pauca quaedam verba, ut aliquid corrigere potuisse viderentur, mutassent: descriptum exemplum Imperatori, cui tunc primum illud offerri arbitrabantur, in publica audientia exhibuerunt.

**) Vgl. über die Reiſe: Joachimi Edelingi Pomerani Hodoeporicon Boemicum, Austriacum, Ungaricum etc. Rostochii excudebat Jacobus Lucius. Ao. MDLXXI. Das Büchlein iſt gewidmet D. Henningo vom Wolde, Gubernatori Dioecesis Caminensis, inclytorum Pomeraniae Ducum Consiliario etc.; er unterſchreibt ſich Joach. Edelingus Pasualcensis. Es findet ſich p. 3 die Ueberſchrift: Joachimi Edelingi itinera, quae, Deo duce, cum praeceptore suo D. Davide Chytraeo Anno 1568 et 1569 feliciter confecit. Etwas J. 1739, S. 740 f.

die ganze Religionsangelegenheit bei dem Kaiſer insgeheim zu betreiben*), um dem Einfluß der katholiſchen Partei, welche immer neuen Verzug herbeiführte, entgegenzuwirken. Selbſt dem Vicekanzler Zaſius ſcheinen darüber keine Mittheilungen gemacht zu ſein. So entſchloß ſich Chyträus, den Ausgang abzuwarten, hielt ſich aber um deßwillen möglichſt von allen Zuſammenkünften und Verhandlungen fern**). Zum Theil hatte auch hierin der Grund ſeiner nach Mähren und Ungarn unternommenen Reiſe gelegen.

Noch immer erfolgte keine definitive Entſcheidung des Kaiſers, obwohl er wiederholt in Privatgeſprächen günſtig über die von Chyträus verfaßte Agende ſich äußerte, und die Geſtattung der freien Predigt des Evangeliums ſelbſt in den Städten in Ausſicht ſtellte. Aber der Ausſchuß der Stände wollte nicht etwa nur das evangeliſche Bekenntniß tolerirt wiſſen, ſondern wollte die Beſtätigung der Agende unter der Auctorität des Kaiſers, die Geſtattung eines öffentlichen Gotteshauſes in Wien, eines Superintendenten und Conſiſtoriums, und die Errichtung einer theologiſchen Schule erlangen***).

---

*) Epp. Chytraeo, p. 649. (Petro Agricolae Jllustriss. Principis Palatini consiliario.) — — Historiam deliberationum et actionum cum Caesare in hac Religionis causa susceptarum, Domini mei ordinum delecti adhuc arcanam esse volunt.

**) Epp. Chytraei, p. 655 sq. (Wilhelmo Baroni in Rogendorf Landmarscalco Austriae.) — — quanquam enim tum Ecclesiae Dei, tum mea etiam causa, de confirmato, authoritate Imperatoris Libro Agendorum, et consistorii ac scholae Theologicae constitutione, nostris hominibus, de exitu salutari praesentium deliberationum sollicitis, et vota ad Deum ardentia fundentibus, per me adferri posse, nec ullius morae, laboris aut molestiae me poeniteret: Tamen si multos adhuc menses, ut multi, qui rerum non imperiti, videri volunt, ominantur, diserta et ab omni conditione libera Imperatoris comprobatio differetur: haud dubie quam primum me hinc discedere rectissimum erit, Idque principes meos petere ex literis ipsorum ad Caesaream Majestatem et me datis intelligo. Nec scio an apud Zasium, vel alios, praesentis negotii mentionem facere mihi liceat. Cum enim secreto totam hanc Religionis caussam vos apud Imperatorem agere, ac ne literas quidem nostras, de Agendorum libro, ante duos menses Zasio exhiberi voluisse scirem: consulto a congressibus et colloquiis omnium, qui ad me non sponte accesserunt, hactenus abstinui. Idque deinceps etiam, si vobis ita placere intellexero, facere decreui.

***) Epp. Chytraei, p. 661 (Kemnicio): Cum autem Imperator tantummodo et permittere in duorum statuum Ecclesiis (quibus solis religionem liberam initio promisit) ordinem rituum nunc apud eos, qui Augustanam confessionem sequuntur, usitatum, qui etiam in libro Agendorum expositi sunt, eosque contra Episcoporum et aliorum aduersationes tueri velle ostendisset: Ordines

Es war daran gedacht worden, Chemnitz zu berufen, und ihm die Leitung der evangeliſchen Kirche Oeſterreichs anzuvertrauen. Chyträus hatte ſelbſt mit Bewilligung des Kaiſers an Chemnitz geſchrieben, und der Ausſchuß der Stände hatte ihm bereits ein Berufungsſchreiben zugehen laſſen. Doch zerſchlug ſich die Angelegenheit völlig, da die Räthe eine ſo wichtige und nicht unbedenkliche Sache aufzuſchieben dringend riethen.

Bereits war die Rückreiſe des Chyträus auf den 30. Juli angeſetzt worden, und noch immer war keine Entſcheidung des Kaiſers erfolgt, wenngleich derſelbe dem Chyträus ſeine Anerkennung bezeugt hatte in Betreff des Fleißes und der Gewiſſenhaftigkeit, mit welcher derſelbe die Kirchenordnung verfaßt habe. Doch ward darauf hingedeutet, daß Einzelnes in derſelben noch zu ändern ſei. Von mehreren Seiten ward der Inhalt theils beargwohnt, theils in Frage geſtellt, ob derſelbe hinſichtlich der äußeren Ceremonien auch das rechte Maß einhalte, ob nicht mehr oder weniger aufzunehmen geweſen wäre. Der Kaiſer ſelbſt ſcheint den Wunſch und auch die Erwartung gehegt zu haben, daß Chyträus eine größere Menge von Riten beibehalten werde*). Unter Anderem ward die Elevation der Symbole bei der Feier der Meſſe, die Anzündung der Lichter, und die Anlegung der Meßgewänder gefordert, wozu Chyträus ſich in der erwünſchten Art nicht hatte verſtehen können. Noch weniger hatte ſich Chyträus dazu herbeilaſſen können, in irgend einer Form es gutzuheißen, daß den römiſchen Biſchöfen Gehorſam verſprochen werde, wenn ſie nur das Evangelium zuließen, und die Unſrigen nicht verfolgten. Damals ſowohl, als auch ſpäter, lehnte Chyträus jede unzuläſſige Conceſſion ab, und hielt daran feſt, daß nur dann, wenn ſie der reinen Lehre ſich zuwenden würden, ihnen der ordnungsmäßige Gehorſam nach der Augsburgiſchen Confeſſion wiederum geleiſtet werden könne**). Die

---

etiam Imperatoris authoritate sibi ac haeredibus suis eum confirmari, et templum in vrbe Vienna publicum concedi, et Superintendentis ac Consistorii constituendi facultatem praeberi petiuerunt. Ibid., p. 673: — — ac scholae Theologicae in hac vrbe instituendae etc.

*) Epp. Chytraei, p. 674 (Joanni Alberto Duci Megapolitano. Viennae pridie Nonas Augusti): Mihi ante quatriduum inter caetera Imperator sua voce dixit: Probari ipsi diligentiam et fidem in Agendorum libro praestitam etc., sed videre se quaedam ad prouincialium arbitrium magis, quam meo judicio scripta esse.

**) Epp. Chytraei, p. 482 sq. et p. 529 sqq.

ſtattgehabte Berathung hinſichtlich des Superintendenten und des Conſiſtoriums blieb völlig in der Schwebe.

Ungeachtet, daß Chyträus ſelbſt dringend die Rückkehr wünſchte, entſchloß er ſich doch, noch einige Tage zu warten, da der Vicekanzler Zaſius dazu ernſtlich rieth, weil ihm der glückliche Ausgang der Angelegenheit nicht zweifelhaft erſchien. Am 1. Auguſt 1569 berichtete Chyträus an Johann Albrecht und Ulrich, daß auch der Kaiſer ihm die Bitte habe ausſprechen laſſen, ſeine Abreiſe noch einige Tage zu verſchieben *). Am 13. Auguſt 1569 erfolgte endlich der Abſchluß der ganzen Angelegenheit, da der Kaiſer den öſterreichiſchen Ständen die freie Religionsübung nach Maßgabe der mit ihrer Zuſtimmung aufgerichteten Kirchenordnung geſtattete, ohne daß jedoch eine ſolenne Confirmation der Agende und die öffentliche Religionsübung in Wien vom Kaiſer erlangt wurde. Da die Stände die nach einer beſtimmten Formel zu vollziehende Ordination der Biſchöfe ablehnten, und der Ungariſche Reichstag, auf welchem die Anweſenheit des Kaiſers nothwendig war, nahe bevorſtand, ward die weitere Verhandlung über dieſe Angelegenheit verſchoben.

Es war um ſo auffallender, daß die gegneriſchen Einflüſſe, welche ſich von katholiſcher Seite geltend gemacht, dieſes Reſultat erreicht hatten, als während des Aufenthalts des Chyträus in Wien wiederholt ſein College Reiter wöchentlich in dem Hauſe des Grafen von Salm, des Freiherrn Maximilian von Polheim, des Freiherrn von Auersperg und Anderer das Evangelium verkündigt, und das heilige Abendmahl ausgetheilt hatte **). Erſt ſpäter erfolgte auf die dringenden Bitten der Stände am 30. Mai 1570 zu Prag die kaiſerliche Aſſecuration, in welcher Maximilian aus kaiſerlicher und landesfürſtlicher Macht für ſich, alle ſeine Erben und Nachkommen den Ständen und ihren Erben und Nachkommen die Zuſicherung gab, daß er die Lehre der Augsburgiſchen Confeſſion, und die in der Kirchenordnung be-

*) Liſch, Jahrb. XXIV, p. 110: Postridie etiam baro Richardus Streinius significat, imperatorem clementissime petere, ut aliquot adhuc dies profectionem differam.

**) Epp. Chytraei, p. 364: Et in ipsa vrbe Vienna, totos quatuor menses dum ibi vixi, singulis hebdomadis aliquoties collega meus Christophorus Reiterus palam in nobilium aedibus docuit, et Coenam Domini distribuit. Vgl. auch Chytraei oratt., p. 391.

ſchriebenen Ceremonien ſchützen, und gegen Jedermann vertheidigen wolle. Ausdrücklich wird bemerkt, daß ſolches geſchehe aus vielen hochbeweglichen Urſachen, ſonderlich aber, damit den beſchwerlichen, jetzt hin und her ſchwebenden Secten deſto mehr in unſeren Nieder-Oeſterreichiſchen Landen gewehret werde. Den Ständen ward bewilligt, vergönnt und zugelaſſen, ſich auf und in allen ihren Schlöſſern, Häuſern und Gütern („doch außer Unſerer Stadt und Märkt") für ſich ſelbſt, ihr Geſinde, und ihre Zugehörige, auf dem Lande aber, und bei ihren zugehörigen Kirchen zugleich auch für ihre Unterthanen ſolcher Confeſſion und überreichter Agende frei zu gebrauchen, und derſelben gemäß und nicht zuwider, ſowohl die Lehre, als auch die Ceremonien anzuſtellen, und in das Werk zu ziehen, Alles bis zu einer allgemeinen Chriſtlichen Reformation und gottſeliger Vergleichung der heiligen Religion in Teutſcher Nation*). Am 3. Februar 1572 traten die beiden Stände der Herren und der Ritterſchaft des Erzherzogthums Oeſterreich in anſehnlicher Anzahl zuſammen, und nachdem ſie die Relation ihrer im Jahre 1568 zur Verfaſſung einer Chriſtlichen Kirchenordnung der Agenda deputirten Glieder entgegengenommen hatten, nahmen ſie die ihnen vorgelegte, mit Ihrer Kaiſerlichen Majeſtät gänzlich verglichene, und in offenen Druck gebrachte Agenda**) nach wohlbedächtiger Berathſchlagung an, und forderten die Deputirten auf, allen möglichen Fleiß anzuwenden, daß auch das Doctrinal mit eheſter Gelegenheit verglichen, und ins Werk gerichtet werde***).

So war das Werk, um deſſenwillen Chyträus ſeinen Wirkungskreis verlaſſen, und acht Monate in Oeſterreich in der angeſtrengteſten Thätigkeit

*) Vgl. Schützi De vita Chytraei, Lib. II. Appendix fasciculum complectens Anecdotorum etc. Num 1. Diploma Assecurationis Caesareae de Libero Religionis Exercitio, Provincialibus Austriae Ordinibus dat. Liſch, Jahrb. XXIV, S. 112 f., Urk. 8. Dieſe Urkunde trägt das Datum d. 14. Januar 1571, während Chyträus Epp., p. 663 das obige Datum angiebt. Die Differenz mag ſich erklären aus der verſchiedenen Zeit der Vollziehung der Urkunde und ihrer ſpäteren Publication, doch iſt ſie noch nicht genügend aufgeklärt. Vgl. auch Ibid. Num. 2, Literae Reversales Ordinum; auch Häberlin VII, 520—534; VIII, 525—540.

**) Chriſtliche Kirchenagenda. Wie die von den zweyen Ständen der Herrn vnd Ritterſchaft, im Ertzhertzogthumb Oeſterreich vnter der Ens, gebraucht wirdt. 1. Corr. XIV, die Geiſter der Propheten etc. Anno MDLXXI. 217 Bl. Fol. Vgl. A. L. Richter, Die evangel. Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts. Bd. II, S. 347. Chyträus gab auch eine Ausgabe 1578 zu Roſtock heraus.

***) Liſch, Ibid. S. 114 f., Urk. 9.

zugebracht hatte, trotz aller entgegenſtehenden Schwierigkeiten gelungen, und mit überraſchendem Erfolge zuletzt gekrönt worden. Denn das Vertrauen, welches der Kaiſer Maximilian ihm geſchenkt, und welchem er zur großen Zufriedenheit deſſelben entſprochen hatte, zeigte ſich auch darin, daß vom Kaiſer insgeheim zugeſtanden war, daß Chemnitz zur Inſpection der Kirche berufen werden ſollte*). Ueberhaupt war der Kaiſer, dem die Perſönlichkeit des Chyträus zuſagte, ihm näher getreten, und hatte kein Bedenken getragen, da er bei Chyträus trotz aller Entſchiedenheit der eigenen Ueberzeugung eine ruhige Würdigung der Sachlage gefunden hatte, ſich auch gegen ihn über die allgemeinen, in der Kirche obwaltenden Verhältniſſe und Zerwürfniſſe mit der ihm eigenen Offenheit und Hochherzigkeit zu äußern**), ſo daß ſich daraus erkennen läßt, wie ſehr ihm das Heil der ganzen Kirche und des Vaterlandes am Herzen lag. Chyträus war durchdrungen von dieſen wohlwollenden Abſichten des Kaiſers, und wünſchte ſehnlichſt, daß Gott alle zu ſeiner Ehre unternommenen Rathſchläge des Kaiſers auch hinausführen möge. Dieſe Geſinnung des Kaiſers gegen Chyträus bethätigte derſelbe auch dadurch, daß er am 15. Auguſt 1569 ſowohl an den Herzog Johann Albrecht***), als auch an die Univerſität Roſtock Dankſchreiben erließ, in welchem erſteren er der Thätigkeit des Chyträus auf das rühmlichſte gedachte; er habe ſich der-

*) Epp. Chytr., p. 663 (Martino Kemnicio): — — cujus assecurationis exemplum ad me mittitur et in arcano concessum esse ab Imp. scribitur, ut tu potissimum ad inspectionem Ecclesiae et consistorium, quod non consistorium, sed deputationis Ordnung vel Religionsdeputirten, nominari volunt, voceris.

**) Oratio de statu ecclesiarum hoc tempore in Graecia, Asia, Boemia etc. Habita a Davide Chytraeo, cum post reditum ex Austria ad Chronici praelectionem reuerteretur, Anno 1569. Die 18. Octobr., p. 387: Tali voluntate praeditum esse Inuictissimum Imperatorem Maximilianum, cum ex multis illustribus testimoniis aliis, tum vero ex ipsius sermone intellexi, cum inter caetera etiam his verbis apud me uteretur: Deus mihi testis est, nullam mihi rem majori curae esse, deque eo me dies ac noctes cogitare, ut sublatis contentionibus et dissidiis tristissimis, una, vera Catholicae et orthodoxae Ecclesiae doctrina ubique floreat et propagetur, et concordia Ecclesiae salutaris restituatur. Id si adeptus essem, libenter cum Simeone dicerem, Nunc dimittis seruum tuum Domine. Video autem quotidie distractiones maiores fieri, et colloquiis dissidia dogmatum in vestra etiam parte, magis augeri: ut fere omnis medicatio desperata sit. Sed non est abbreuiata manus Domini, etc.

***) Liſch, Jahrb. XXIV, p. 110 f. Urk. 7.

maßen gefliſſen, gehorſamlich und gutwillig erzeigt, und mit Beſcheinung ſeines beſonderen vortrefflichen Eifers, den er zur Beſſerung des gemeinen heilſamen Religionsweſens, und zur Stiftung guter Ordnung habe, dermaßen und alſo verhalten, daß nicht allein die Landſtände, ſondern auch Er, der Kaiſer, ein beſonderes gnädiges Wohlgefallen darob empfangen. Zugleich bittet er den Herzog, Chyträum wegen ſeines verlängerten Aufenthalts für ſich und ſonſt allenthalben, insbeſondere bei der Univerſität, zu entſchuldigen. In dem an Rector, Decan, und Conſiſtorium der Univerſität zu Roſtock gerichteten Schreiben bezeugt der Kaiſer Maximilian ebenfalls über Chyträus ſein gnädiges Wohlgefallen, entſchuldigt ihn, daß ſein Abreiſen aus allerhand eingefallener Verhinderung eher nicht habe geſchehen können, daß er aber um Demiſſion und Abfertigung mehrfältig und emſig angehalten, und an ihm habe nichts erwinden laſſen *).

Von vier öſterreichiſchen Adligen begleitet, kehrte Chyträus mit Poſſelius und Edeling von Wien über Znaym, wo Reiter, der ihn bis dahin begleitet hatte, von ihm ſchied **), Czaslau, Kollin, Böhmiſch Brod, Prag, Auſſig, Peterswalde, Pirna, Dresden, Berlin, Spandau, Fehrbellin, Witſtock, Plau, und Güſtrow nach Roſtock zurück, wo er am 6. September 1569 eintraf, zur großen Freude der Seinen und der ganzen Univerſität, die ſeine Rückkehr ſchon längere Zeit dringend gewünſcht hatte, je mehr es ſich herausgeſtellt hatte, daß ſie unter ſeiner Abweſenheit in mehr als einer Beziehung litt. Die Oeſterreicher, die ihm das Ehrengeleite gegeben hatten, kehrten nach achttägigem Aufenthalt in Roſtock am 15. September 1569 in ihr Vaterland zurück. Chyträus aber hatte durch die Ordnung des Kirchenweſens in Oeſterreich unter der Ens ſich ein bleibendes Gedächtniß dort geſtiftet. Die Stände in ihren hervorragendſten Gliedern hatten dort ſeine perſönliche Bekanntſchaft geſucht, und ihm ihre Liebe und Verehrung bezeugt. Vor Allem iſt hier ſein Verhältniß zu dem General Lazarus Schwendi hervorzuheben, welcher an der Spitze der kaiſerlichen Heere die heftigen und äußerſt bedrohlichen Einfälle der Türken in Ungarn mit großer Tapferkeit

*) Schütz i De vita Chytraei, Lib. II, p. 72 sq. Etwas J. 1748, S. 33 f. Schröder, Evang. Mecklenburg III, 21 ff.

**) Epp. Chytraei, p. 529 (Christophoro Reitero) — — ac quae Znoimae a me discessurus, mandasti executus sum etc.

und glücklichem Erfolge wiederholt zurückgeſchlagen hatte. Schwendi war aber auch der Vertraute Maximilians, mit welchem der Kaiſer nicht nur alle Maßnahmen in den kriegeriſchen Verwickelungen des weiten Reiches berieth, ſondern den auch der Kaiſer bei wichtigen Regierungshandlungen um ſein Gutachten anging*), und ſelbſt in der Toleranzfrage ihn zu Rathe zog. Schwendi hatte ſich Chyträus genähert, und von ihm erfuhr er auch manche Auffaſſungen und Abſichten des Kaiſers, zumal, da Schwendi auf das entſchiedenſte auf die Nothwendigkeit der Beilegung der Religionsſtreitigkeiten und auf die Duldung Andersdenkender hinwies**). Von Lazarus Schwendi dringend angegangen, ihm ſeine ireniſchen Rathſchläge über die Ausgleichung der kirchlichen Controverſen mitzutheilen, verſtand er ſich zwar dazu, und überſandte ihm noch in Wien am 16. Juli 1569 ein Schriftſtück, in welchem er ihm ſeine Anſicht darüber näher entwickelt hatte, die Mittheilung an Andere aber nicht wünſchte, und ſich Weiteres vorbehielt***). Jedoch iſt der Inhalt jener Schrift auch ſpäter nicht bekannt geworden. Bei der Fortdauer

*) Häberlin IX, 140—179.

**) Epp. Chytraei, p. 945: — — Post triennium Viennae in Austria nouem menses commorans, similia tuis, sapientissimi Herois Lazari Svendii pronunciata seu oracula audivi. Is Hispanorum tyrannicae astutiae, ne ut antea in Italiam et nouas insulas, ita tum per Ducem Albanum in Germaniam, et Belgicum inprimis nouas colonias et arces deducerent, omni ope resistendum indicabat. De religione, inquit, consulo meo Domino, ne persuaderi sibi patiatur, non posse in Imperio pacem et obedientiam, nisi religionis dissidiis sublatis, retineri, ac Turcici Imperatoris exemplum ipsi propono, qui majorem in suo imperio religionum varietatem, quam quiuis alius Monarcha in toto mundo habet, et tamen pacem ac obedientiam subditorum summam tuetur. Dent modo operam summi Principes, ut ordo sit inter Ecclesiae ministros, ne cuique suo arbitrio vociferari et seditiones mouere liceat, sed certorum Superintendentum et Consistoriorum, seu iudicium auctoritate in officio contineantur. Disputent inter se, inquit, et grauiter alii aliorum sententias refutent, donec defatigati ipsi, palmam alii aliis concedant.

***) Epp. ad Marbachios, p. 291 (Viennae, 26. Julii 1569): Dedi ad te VIII. Id. Jul. literas prolixas de iis, quae in Religionis negocio hactenus apud nos acta sunt. Ex iis adhuc quaedam arcana et occulta esse volunt Domini mei, Ordinum Delecti, quorum rogatu et sumptu in has regiones veni. Ipse etiam nolim colloquium illud, in quo de pace Ecclesiarum sarcienda sententiam meam scripto complecti jussus sum, emanare. Quare hoc breve Epistolion mitto, cum isthic conventum brevi futurum esse intelligam, ut te orem, ne Epistolam illam a quoquam describi, aut a pluribus peregrinis, praesertim Principum Legatis, legi sinas.

der Religionsſtreitigkeiten und bei der dadurch in weiten Kreiſen hervorgerufenen Bewegung der Gemüther mochte Chyträus Grund haben, die Veröffentlichung ſeiner Friedensvorſchläge wenigſtens für jetzt nicht zu wünſchen. In einem an Lazarus Schwendi geſchriebenen Briefe vom 19. November 1569, nachdem er erſt wenige Wochen von Wien nach Roſtock zurückgekehrt war, bittet er, neben dem Danke für das ihm bewieſene Wohlwollen, das mitgetheilte Schriftſtück Niemandem zu zeigen*), da er beſorge, daß ſein Rathſchlag von Vielen vielleicht werde getadelt werden, die ſonſt ihn nicht mißbilligt haben würden, gerade weil er nicht von ihnen ausgegangen ſei. Er wünſche nicht, daß ſein Name dem öffentlichen Intereſſe ſchade, weil er ſowohl wegen ſeiner Mäßigung, als auch, weil er ſich an keinen Parteiungen habe betheiligen wollen, den unruhigen Geiſtern auf beiden Seiten verdächtig und gehäſſig geworden ſei. Chyträus war ſich bewußt, bei den heftigeren Gemüthern gerade dadurch in Ungunſt gekommen zu ſein, daß er lieber gewollt hatte, daß die zwieſpältigen verbunden, als noch heftiger von einander zerriſſen würden.

In der That aber ſcheint es, daß Chyträus die Tiefe der vorhandenen Gegenſätze unterſchätzt hat, und der Meinung geweſen iſt, daß ſie auf äußer-

---

*) Epp. Chytraei, p. 480 sq. (Lazaro Svendio, summo exercituum Maximiliani II. Imperatoris Capitaneo:

— — Nec alio consilio ad scribendum adductus sum, quam ut observantiae et gratitudinis, pro eximia humanitate, beneficentia et munere a Cels V. mihi donato, significationem aliquam ostenderem: et reuerenter Cels. V. orarem, ne scriptum illud quod Celsitud. V. mandato et consiliis ac operis communicatis Viennae delineaui, sub meo nomine cuiquam monstraretis. Fateor enim, modestiae metas me transiisse, quod in tanta ingenii et doctrinae tenuitate de re tanta consilium adumbrare ausus sum. Deinde, hoc ipsum consilium, quod concordiae et paci Ecclesiarum in Germania non obfuturum esse Cels. V. iudicabat, meo nomine addito, fortasse a multis, qui alioquin illud non improbarent, vituperabitur. Ut enim in Romana Ecclesia summus Pontifex ex sua auctoritate omnia pendere contendit: sic in altera parte, quidam potestatem sibi majorem fere sumunt, et nihil, nisi a se profectum, probant. Nolim autem publicae utilitati, quam praecipue Cels. V. in consilio illo scribendo spectasse scio, meum nomen obesse, quod propter studium moderationis et quietis, et quia nullis factionibus apud nostros me immiscere, volui, apud turbulentos, vtrinque in suspicione et odio est. Ut enim qui in mediis domuum contignationibus habitant, ab inferioribus fumo vexantur, a superioribus aqua perfunduntur: ita ego, qui conjungi dissidentes quam atrocius distrahi malo, apud vehementiores in utraque parte male accipior.

lichem Wege ausgeglichen werden könnten, wenn die Kirchenordnung, übereinſtimmend mit der Form der Sächſiſchen Kirche, welche den äußeren Ceremonien der römiſchen Kirche zum großen Theil ähnlich ſei, unter der Auctorität des Kaiſers veröffentlicht würde. Dahin geht im Weſentlichen ein weiterer an Lazarus Schwendi gerichteter Vorſchlag*), in Bezug auf welchen er es für nützlich erklärt, daß die Agende von den Ständen berathen, und beſtätigt werde, inſofern dann ſpäter über die Jurisdiction und Ordination der Geiſtlichen, über die Kirchengerichte, und über andere zur Wiederherſtellung der Ordnung, des Gehorſams und der Eintracht in den deutſchen Landeskirchen nothwendigen Dinge deſto leichter berathen und beſchloſſen werden könne. Auch hier tritt uns die ganze Perſönlichkeit des Chyträus in ihrer Eigenthümlichkeit entgegen. Obwohl durchaus einſichtsvoll und practiſch gerichtet, überwog bei ihm in Fragen dieſer Art der innigſte Wunſch, den Frieden und die Eintracht in der Kirche wiederhergeſtellt zu ſehen. Unmittelbar vor Lehrfragen geſtellt, entſchied er ſich im Sinne des evangeliſchen Bekenntniſſes, an welchem er entſchieden feſthielt, im Uebrigen aber ſtets der Hoffnung ſich hingebend, daß es noch gelingen werde, die Ausgleichung der durch die Religionsſtreitigkeiten entſtandenen Spaltungen herbeizuführen. Schien er geneigt zu ſein, auf dem Gebiete der Ceremonien und Riten manches zu concediren, ſo legte er doch mit Recht alles Gewicht auf die richtige Predigt des Evangeliums, und auf die ihr entſprechende Sacramentsverwaltung. Dies war auch der Geſichtspunkt, den Chyträus bei der Abfaſſung der Agende ſtets vor Augen gehabt hatte. Er hatte aber auch, wie der Kaiſer es gewollt, die älteſte Agende der Augsburgiſchen Confeſſionsverwandten, das Sächſiſche Viſitationsbuch, die Wittenberger Kirchenordnung vom Jahre 1533, die Kirchenordnung im Churfürſtenthum der Marken zu

*) Ibid., p. 481: — Vtilissimum ad concordiam Ecclesiarum haud dubie futurum esset, si ordo Agendorum congruens ad Saxonicarum Ecclesiarum formam, quae externis ceremoniis, Romanae magna ex parte similis est, authoritate Imperatoris publice proponeretur: eumque seruare aequabiliter omnes, qui deinceps Augustanae confessionis doctrinam sibi concedi peterent, iuberentur. Eam formam seu librum Agendorum, in comitiis deliberationi statuum Imperii subjici et communicatis consiliis sanciri et confirmari prodesset, postea de Jurisdictione et ordinatione ministrorum ac judiciis Ecclesiasticis, aliisque rebus, ad restituendum in Germaniae Ecclesiis ordinem, obedientiam et concordiam necessariis deliberari et constitui facilius posset etc.

Brandenburg, und die Nürnberger Ordnungen zum Grunde gelegt, und benutzt, ſo daß die Kirchenordnung in allen Stücken mit dem evangeliſchen Bekenntniß zuſammenſtimmte*). Aber eben deshalb konnte jene von ihm noch genährte Hoffnung ſich nicht erfüllen, und täuſchte er ſich darüber, als ob je die Uniformität der Riten in Zukunft ein ausreichendes Band für die Einheit der Landeskirchen und Provinzialkirchen werden könne.

Zurückgekehrt aus Wien nahm Chyträus mit dem lebendigen Eifer, der ihm eigen war, ſeine akademiſchen Arbeiten wieder auf. Da er aber auf ſeiner weiten und lange dauernden Reiſe Gelegenheit gehabt hatte, theils ſelbſt den Stand der Kirchen unter den verſchiedenen Völkerſchaften kennen zu lernen, theils durch die Mittheilungen glaubwürdiger Männer, Adeliger und Gelehrter, Näheres darüber zu erfahren, ſo glaubte er nicht beſſer ſeine Vorleſung über die Weltgeſchichte, die er bei der Geburt Chriſti hatte abbrechen müſſen, fortſetzen zu können, als daß er in einer am 18. October 1569 gehaltenen Rede eine Ueberſicht über den Stand der Kirchen in damaliger Zeit in Oeſterreich, Griechenland, Aſien, Aegypten, Ungarn, Böhmen, und anderen Gegenden gab, in welcher ſowohl ſich ein reiches ſtatiſtiſches und ethnographiſches, als auch ein mannigfaches kirchen- und dogmengeſchichtliches Material findet, das nach allen Seiten über die dortigen Zuſtände Licht verbreitet**).

---

*) Außer den genannten Kirchenordnungen wurde auch die von Butzer, Melanthon, Piſtorius, und Hedio verfaßte, und im Auguſt 1543 von dem Erzbiſchof Hermann ſanctionirte Cölniſche Reformation, ſowie die Pfalzzweibrückenſche Kirchenordnung Wolfgangs, Pfalzgrafen bei Rhein, und Herzogs in Baiern vom Jahre 1557 mehrfach von Chyträus benutzt. Corp Ref, Vol. V, p. 112, 140, 154 ff. Corp. Ref., Vol. VIII, p. 806, p. 937 sq. Aem. Ludwig Richter, Die Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts, S. 30 ff., S. 194 ff.

**) Die erſte Ausgabe dieſer oft aufgelegten Rede Chytraei iſt: Oratio Davidis Chytraei, habita in Academia Rostochiensi, cum post reditum ex Austria ad Chronici lectionem reuerteretur. In qua de statu Ecclesiarum hoc tempore in Graecia, Asia, Austria, Vngaria, Boëmia etc., narrationes verae et cognitu non iniucundae exponuntur. Rostochii excudebat Jacobus Lucius 1569. 8 Bogen. Inwendig ſteht: Anno MDLXIX mense Septembri habita. Am Ende iſt beigefügt precatio in itinere Austriaco saepe repetita in lateiniſchen Verſen, die von Poſſelius in griechiſche Verſe überſetzt ſind. Die letzten Bogen enthalten die dem Chyträus und Poſſelius bei ihrer Abreiſe aus Wien dargebrachten Glückwünſche. Etwas J. 1739, S. 741 f. Vgl. über die ſpäteren Ausgaben vom Jahr 1570,

Die mächtige Anregung und Einwirkung, welche dem Chyträus vergönnt geweſen war in Oeſterreich auszuüben, trat auch ſpäter vielfach hervor. Insbeſondere ſetzten die Stände Oeſterreichs unter der Ens ihre mit Chyträus angeknüpften Beziehungen fort. Dennoch hatte der Ausſchuß der Stände die von Chyträus entworfene Agende einer Prüfung unterzogen, und alle Lehrausführungen und Widerlegungen der Mißbräuche zugleich mit den Abſchnitten über die Geiſtlichen, und über das Amt des Superintendenten aus der Agende weggelaſſen, um in einer beſonderen, von der Agende getrennten Schrift, dem Doctrinale, dargelegt zu werden. Man beſchränkte den Entwurf auf die bloße Beſchreibung der in den Kirchen anzuſtellenden Ceremonien, da ſich noch immer die Gegeneinflüſſe der römiſchen Biſchöfe geltend zu machen wußten. Endlich ging aus der Druckerei der Stände unweit Stein die Kirchenagende hervor*), welche jedoch nicht in der urſprünglichen Geſtalt, ſondern mannigfach verändert, unter Weglaſſung der Darſtellung der Lehre, und des die Verfaſſung der Kirche betreffenden Theiles im Drucke erſchien**). Dieſe Veränderungen mußten Chyträo um ſo ſchmerzlicher ſein, als dieſelben auch manche Entſtellungen und kleinere Verſtöße enthielten***). Dadurch, daß die Kirchenordnung ohne das Doctrinale er-

---

1573, 1574, 1580, und 1584. Schützi De vita Chytraei, Lib. II, § XIX, p. 92. Davidis Chytraei etc. Nunc demum in lucem editae de Davide Chytraeo Authoris filio. Hanoviae M.DC.XIV, p. 384 sqq.

*) Chriſtliche Kirchenagenda, wie die von den zweyen Ständen der Herrn und Ritterſchafft, im Ertz-Hertzogthumb Oeſterreich unter der Enns, gebraucht wird. 1. Corinth. XIV. Die Geiſter der Propheten ſind den Propheten unterthan. Denn Gott iſt nicht ein Gott der Unordnung, ſondern des Friedens, wie in allen Gemeinen der Heiligen. Laſſets alles ehrlich und ordentlich zugehen. Anno 1571.

**) Dieſer Abſchnitt iſt auch nicht enthalten in der ſpäter zu Roſtock 1578, und zu Helmſtädt 1587 in 8 erſchienenen Urſchrift (der fürnemſten Heubtſtücke Chriſtlicher Lehr Nützliche vnd kurtze Erklerung. Sampt einer Chriſtl. Kirchen-Agenda). Vgl. Schützi De vita Chytraei V. II, p. 97 sqq. Raupach, Evang. Oeſterreich, S. 95 ff. Waldau, Geſchichte der Proteſtanten in Oeſterreich, Bd. I, S. 167 ff. Aem. Ludw. Richter, Die evangeliſchen Kirchenordnungen des ſechzehnten Jahrhunderts. Bd. II, S. 347.

***) Epp. Chytraei, p. 664 sq. (Martino Kemnicio): — — Postea video rursus nouis censoribus omnia subjecta et reformata esse: quos optarim alicubi mutilatis membris, aut periodis integris, in eo tamen elaborasse, ut verba legitime cohaererent, et constructio integra maneret. Nunc quales correctores passim fuerint, ex primo prooemio, a me breuiter et neruose ut jubebat, delineato, cuius exemplum mitto, cognosces, si cum isthic impressa praefatione contu-

ſchien, war ihr recht eigentlich der feſte Grund und Boden entzogen, mindeſtens verkümmert worden, auf dem allein die Kirchenordnung, die aus der reinen Lehre hervorgehen muß, ſich aufrichtet, aber der Kaiſer hatte das Doctrinale noch der Prüfung dreier Univerſitäten unterwerfen wollen*). Daß die Römiſch-Katholiſchen dazu mitgewirkt, war zwar außer Frage, aber beſonders ſchmerzte es Chyträus, daß auch Chriſtoph Reiter dazu die Hand geboten hatte. Läßt ſich auch nicht näher beſtimmen, wie weit er im Einzelnen dazu mitgewirkt hat**), ſo dürfte der Verdacht des Chyträus, daß derſelbe jene Abänderungen vorzugsweiſe veranlaßt habe, nicht ganz unbegründet geweſen ſein***). Doch wußte ſich Chyträus darein zu finden, wenngleich er dieſe Wendung um der Sache ſelbſt willen beklagte†).

Die katholiſche Reaction gegen die vom Kaiſer Maximilian II. den Proteſtanten gewährten Gerechtſame ſetzte ihre Beſtrebungen unermüdlich fort††). Doch konnte zu Lebzeiten Maximilians ihre Zurücknahme oder

---

leris, in qua nomen Imperatoris et alia, quae Pontifici ingrata fore putabantur, omissa sunt, nec tamen lacunae ita expletae, ut periodis singulis sua constructio et mensura ac numeri constarent.

*) Ibid.: — — Sed Doctrinale prius Imperator trium Academiarum judiciis subjici vult, ut ex verbis formalibus responsi Imperatoris coram intelliges.

**) Epp. Chytraei, p. 665: — — Video etiam immensum acervum collectarum, quibus diserte monebam vix duas paginas expleri debere, et omissis, quae de Lutheri catechismo paruo, sine ulla additione in templis retinendo, intexueram: Brandeburgensem formam et ordinem cantionum et lectionum matutinarum et vespertinarum, quem nemo servabit, insertam esse.

***) Epp. Chytraei, p. 255 (D. Johanni Friderico Coelestino).

†) Vgl. über den Inhalt des erſten Theiles der Agende, welcher in der Oeſterreichiſchen Ausgabe weggelaſſen war: Schütz De vita Chytraei, Lib. II, p. 111 sq., p. 114 sqq., p. 137 sqq.

††) Auch von Seiten ſeiner perſönlichen Gegner ward ſpäter der Verſuch gemacht, ihn bei Herzog Ulricht wegen ſeiner in der Oeſterreichiſchen Agendenangelegenheit geltend gemachten theologiſchen Ueberzeugung anzuſchwärzen. Vgl. Dr. Dauid Chytraeus Schreiben an Hertzog Ulrich zu Mecklenburg, d. d. 16. Jul. 1575 wegen etlichen verkehrten Articel, ſo ihm boßhaft zugemeſſen (Geh. u. Hauptarch. zu Schw.) „Das nach meinem Abſchied viel Ding darinn [in der Agende] geendert, und hinein geſetzt ſein, als nemlich vom Tauff der Alten, von der Confirmation, von Absolution der verbanneten, von Collecten vnd andern, die ich zuuor, ehe mir das gedruckte exemplar zugeſchickt iſt, niemals geſehen, viel weniger geſtellet habe. Darauß auch in diſen vermeinten falſchen Artikeln der dritte, vierte, und etliche andere gezogen ſind.“ — Chyträus weiſt ſodann die gegen ihn gerichteten Anſchuldigungen aus-

Verkümmerung nicht erreicht werden, da der Kaiſer in ſeiner den Lutheranern wohlwollenden Geſinnung feſt beharrte. Chyträus aber ſetzte die mannigfachen dort angeknüpften Beziehungen fort, berieth brieflich die ihm befreundeten Adeligen und Paſtoren, und ſtärkte ſie in manchen ſchwierigen Lagen. Erſt als am 12. October 1576 Maximilian geſtorben war, und Kaiſer Rudolf II. ihm im Reiche folgte, änderten ſich die Verhältniſſe zu Ungunſten der Proteſtanten, da die von katholiſcher Seite erhobenen Anklagen, als hätten die proteſtantiſchen Stände Oeſterreichs ob der Ens vielfach den Beſtimmungen des Diploma Assecurationis Caesareae de libero religionis exercitio entgegen gehandelt, ein geneigteres Ohr fanden. So wenig auch dieſelben die ihnen zugeſtandenen Rechte ſelbſtwillig erweitert hatten, ſo ſchenkte man dennoch dieſen Beſchuldigungen Glauben. Schon am 21. Juni 1578 wurde durch eine kaiſerliche Reſolution die evangeliſche Religionsübung in der Stadt Wien unterſagt. Nachdem aber Erzherzog Ernſt als Statthalter des Kaiſers ein Reformationsdecret erlaſſen hatte, durch welches allen Einwohnern erzherzoglicher Städte und Märkte die Einſtellung des evangeliſchen Gottesdienſtes geboten wurde*), erfolgten nun auch an vielen Orten gewaltſame Eingriffe in das evangeliſche Kirchen- und Schulweſen, ſo daß daſſelbe häufig beſchränkt und ſelbſt, wo die Umſtände es irgend thunlich machten, durch das katholiſche Religionsexercitium erſetzt wurde. Dieſe bedenklichen Verhältniſſe führten denn auch ſpäter die evangeliſchen Stände zu neuen Verſuchen, das evangeliſche Kirchenweſen unter Berathung und Mitwirkung des Chyträus wiederum zu heben und möglichſt zu kräftigen.

---

führlich zurück, und ſchließt ſodann: Diſe, wiewol muthwillige, vnd boßhafftige, aber doch kindiſche und alberne Sycophantine, nach dem Sprüchworte, als offenbarliche Calumnien keiner Antwort werd ſeien."

*) Häberlin X, 559 ff. A. v. Daniels, Handbuch der deutſchen Reichs- und Staatenrechtsgeſchichte. Bd. II, S. 474.

Zehntes Kapitel.

Die Verhältniſſe in Roſtock nach der Rückkehr des Chyträus aus Oeſterreich. Der Saligerſche Abendmahlsſtreit. Jakob Andreä's Eintrachtsbeſtrebungen. Die Stellung des Chyträus zu denſelben. Die kirchlichen Organiſationen. Die Anfänge des Planes zur Errichtung des Conſiſtoriums. Die Bedenken dagegen. Die Errichtung und Eröffnung des Conſiſtoriums durch Chyträus. Die Superintendenten-Ordnung.

Schon ehe Chyträus die Reiſe nach Oeſterreich angetreten hatte, waren in den Roſtocker Gemeinden heftige Streitigkeiten entſtanden, welche durch den Paſtor Johannes Saliger, insgemein Beatus genannt, und deſſen Behauptungen über die unio sacramentalis im Abendmahl, und über die Kraft des dem Brauche des Brodes und des Weines voraufgehenden Ritus der Conſecration entſtanden waren*). Anfangs lutheriſcher Prediger zu Wörden bei Antwerpen, wo er auch die Confessio ministrorum Jesu Christi in ecclesia Antverpensi unterſchrieben hatte, war er von dort in Folge von Streitigkeiten über die Erbſünde, deren Heftigkeit ſeine Stellung unhaltbar gemacht hatte, weggezogen, und darauf in ſeiner Vaterſtadt Lübeck im Jahre 1568 Prediger zu St. Marien geworden. Auch hier hatten ſeine auffallenden Aeußerungen über das Weſen und die Wirkung der Conſecration, deren Wiederholung er beim Hinzufügen ungeſegneter Elemente forderte, Anſtoß beim Lübecker Miniſterium erregt, und ſchließlich, nach nur

*) Moller, Cimbria Literata II, 58. Schütz i De vita Chytraei, Lib. II, p. 150 sqq. Schröder, Evang. Mecklenburg, II, S. 542 f., S. 566 f., III, S. 5. Grape, Evang. Roſtock, S. 398. Starkens, Lübeckiſche Kirchenhiſtorie, III, S. 254 f. Etwas J. 1738, S. 319. Arch. Min. IV, p. 79. Krey, Andenken, VIII, S. 22 ff. J. Wiggers, Der Saligerſche Abendmahlsſtreit in Niedners Zeitſchrift für die hiſtoriſche Theologie, J. 1848, H. 4, S. 613 ff. Krabbe, Die Univerſität Roſtock im 15. und 16. Jahrhundert, S. 646 ff.

ſechsmonatlicher Amtsführung, zu ſeiner Vertreibung geführt*). Von dort wandte er ſich nach Schwerin, wo er mit Beifall predigte, und in Folge deſſen von den Herzogen, welche damals Roſtock noch beſetzt hielten, an die Stelle des verſtorbenen Lic. Joſias Richius**) unter dem 11. Auguſt 1568 zum Paſtor an St. Nicolai berufen wurde. Da dieſe Berufung das Roſtocker Miniſterium mißfällig aufgenommen hatte, weil ihm die Lübecker Streitigkeiten bekannt geworden waren, forderten die Herzoge vor ſeiner Einführung, daß er ſich jeder Erwähnung der zu Lübeck verhandelten Controverſe enthalte, und waren Chyträus, Simon Pauli, und Johann Wigand von ihnen beauftragt worden, dieſes zu vermitteln. Insbeſondere hatte Chyträus, noch ehe er Roſtock verließ, Saliger dringend gebeten, nicht die Formel zu gebrauchen, welche in Lübeck zum Anſtoß gereicht hatte, um dadurch die Controverſe von der Univerſität fern zu halten. Dennoch vermochte er nicht, nach der Abreiſe des Chyträus ſeine Sondermeinung öffentlich zurückzuhalten, unter dem Vorwande, daß falſche Gerüchte über ſeine Lehre in der Gemeinde verbreitet worden wären, und brachte er dieſelbe in einer Reihe von Predigten zur Sprache, wodurch die Bürgerſchaft beunruhigt wurde. Seine Behauptung ging dahin, daß Brod und Wein im Abendmahl kraft der von dem Geiſtlichen vollzogenen Conſecration, kraft der von ihm recitirten Einſetzungsworte der wahre Leib und das wahre Blut Chriſti ſchon vor dem Genuſſe ſeien, und daß die Verbindung der Zeichen des Brodes und des Weines mit dem Leibe und dem Blute Chriſti durch die bei der Einſetzung des h. Abendmahls von Chriſto geſprochenen Worte ſich vollziehen müſſe. Je mehr ſich nun dieſe Lehrmeinung der katholiſchen Lehre von der Conſecration näherte, durch welche dem Prieſter mittelſt der Conſecration die Macht ge-

*) Literae R. Ministerii Lubecensis de Joh. Beato (Saliger), in quibus male audit, d. 17. Sept. 1568. Arch. Min. Vol. IV, p. 73.

**) Chytraeus Saxoniae Lib. XXI, p. 558. Etwas J. 1738, S. 127, J. 1739, S. 607, J. 1740, S. 144, 278. Schröder, Evang. Mecklenburg, II, S. 477. Bacmeister, Historia Eccl. Rostoch. in: E. J. de Westphalen, Monumenta inedita rerum Germanicarum, praecipue Cimbricarum et Megapolensium. Vol. I, p. 1563 sq. Huic (Aurifabro) successit Georgius Richius, Saganensis Silesius, qui aliquamdiu Bistouiensi parochiae non procul ab urbe praefuerat. Dem Vater Georg Reich, welcher am 2. October 1565 im 70. Jahre ſtarb, folgte der Sohn Joſias, der aber bereits den 1. Mai 1568, 33 Jahre alt, ſtarb. Chytraei Deliciae itinerum, p. 397. Etwas J. 1740, S. 282 f. Krey, VIII, S. 10.

geben wurde, das Opfer Chriſti zu vollziehen, deſto heftiger wurde alsbald der dagegen ſich erhebende Widerſpruch*), daß nicht das opus operatum des Geiſtlichen, welcher die ſolennen Worte ſpreche, die Urſache der Gegenwart des Leibes im heiligen Abendmahle ſei, ſondern daß dieſelbe in der Einſetzung und dem Willen Chriſti geſucht werden müſſe. D. Simon Pauli ſprach ſich in ſeinen Vorleſungen mißbilligend darüber aus, und einzelne Glieder des Roſtocker Miniſteriums widerlegten den Irrthum in ihren Predigten. Auch der Profeſſor der Theologie, M. Valentin Schacht, trat gegen die Behauptung Saligers auf, daß das Sacrament vor dem Gebrauche und vor der Genießung vorhanden ſei. Saliger aber ließ ſich zu immer heftigeren Aeußerungen hinreißen, bezeichnete ſeine Gegner als Sacramentirer, tadelte ſcharf die Bemerkungen des D. Simon Pauli, und ſprach den Verdacht aus, daß man die ganze Conſecration für nicht nothwendig und unnütz erachte. Die Aufregung wuchs; auch die Studirenden wurden in die Controverſe hineingezogen. Da wandten ſich, nachdem die theologiſche Facultät ſich auf das Beſtimmteſte gegen die Behauptungen Saligers erklärt hatte, Rector und Concil mit einer Beſchwerde an Herzog Ulrich**). Die Herzoge vernahmen mit großem Unwillen den ausgebrochenen Streit, von dem ſie beſorgten, daß derſelbe die Univerſität bei Fremden und Benachbarten in böſen Verdacht würde bringen, und eine Verminderung ihrer Frequenz herbeiführen werde***), ſo daß ſie zur Ausgleichung dieſer Irrungen den Dr. Simon Pauli, den Güſtrow'ſchen Superintendenten Conrad Becker, und den Stargard'ſchen Superintendenten Schermer wählten†), welche unter Zuziehung von Geiſtlichen Güſtrows und Wismars die ganze Angelegenheit zur Beurtheilung Johann Wigands verſtellten, welcher damals ſchon in Jena als Profeſſor der Theologie ſtand. Sein Gutachten fiel nicht entſchieden gegen

*) Handelung zwiſchen den Theologen vnd Predigern in der Univerſität vnd Kirchen zu Roſtock an Einem, vnd Ern Johann Saligern, Prediger daſelbſt zu St. Niclas, Anderstheils Anno 1569. Arch. Minist. Vol. XI, p. 1—472.

**) Schreiben Rectoris et Concilii, d. d. 15. Januar 1569 an Herzog Ulrichen zu Mecklenburg. Arch. Minist. Vol. XI, p. 7 sq.

***) Schreiben der Herzöge Datum Güſtrow, den 3. Febr. 1569. Arch. Minist. XI, p. 28 sq.

†) Arch. Minist. IV, Acta cum Johanne Saliger, alias Beato, pastore ad S. Nicolaum, p. 79.

Saliger aus, weil derſelbe bemüht geweſen war, ſeiner Auffaſſung den Schein lutheriſcher Rechtgläubigkeit zu geben.

Dieſe Controverſe jedoch nahm von Tage zu Tage einen heftigeren Character an, da Saliger auf der Kanzel gegen alle polemiſirte, die nicht ſeiner Meinung waren, und immermehr ſich der Lehre von der räumlichen Gegenwart des Leibes im Brode nach der Conſecration, und damit der römiſchen Transſubſtantionslehre näherte. Die ſchon am 18. Januar 1569 an ihn ergangene ſcharfe Mahnung des Herzogs Ulrich, jede Controverſe und jedes Gezänk bei Seite zu ſetzen, blieb völlig erfolglos. Auf Befehl der Herzoge wurde jetzt die Sache an Chyträus berichtet, und ihm die Acten des ganzen Streites nach Wien geſandt, um ſein Urtheil abzugeben. Obſchon durch den mit ihm befreundeten Conrad Becker von dem Stande der Sache unterrichtet, wollte er doch vor Allem den Weg gütlichen Zuredens verſuchen, und Saliger brieflich zu gewinnen ſuchen, die unfruchtbare Controverſe, ob durch die Kraft der Einſetzungsworte bei der Conſecration des Abendmahls der Leib Chriſti ſo in das Brod eingehe, daß er auch vor und außer dem Genuß im Brode enthalten ſei, fallen zu laſſen, zumal da die Gemeinden erſichtlich dadurch aufgeregt wurden, und Schaden litten. Chyträus, der noch immer mit ihm in freundlicher Beziehung ſtand, beklagte deshalb dieſen Verlauf lebhaft, und ſchrieb ihm von Wien aus unter dem 18. April 1569 in wohlwollender und eingehender Weiſe, ihm vorhaltend, daß er die Nothwendigkeit, einen ſolchen Brand in der Kirche zu entzünden, nicht erkennen könne, zumal, da alle Theologen und Geiſtlichen Roſtocks weit von der Meinung der Sacramentirer entfernt ſeien, und drang darauf, ſeine dahingehende Behauptung zurückzunehmen. Auch erinnerte er ihn an ſeine den Commiſſarien der Herzoge gegenüber bei Uebertragung ſeines Amts übernommene Verpflichtung, den ganzen Lübecker Streit ruhen zu laſſen. Zugleich ſchickte er ihm einen Brief Luthers*), der die Streitfrage principiell entſchied, und wies ihn darauf hin, daß es genug ſei, aus den Einſetzungsworten zu

*) Epp. Chytraei, p. 668 (Joanni Beato): Mitto et Lutheri epistolam tibi jam antea sine dubio notissimam, quae et controuersiam inter te et caeteros concionatores, praesertim de regula vsitata: Nihil est Sacramentum extra actionem et usum institutum, pie dirimit: et verbis ac sententiis eiusmodi expressa est, ut ad te tuosque collegas proprie et peculiariter scripta esse videatur.

lernen, daß das im Abendmahl gereichte Brod der wahre Leib Chriſti ſei*). Aber alle wohlgemeinten Rathſchläge, Bitten, und Warnungen, welche Chyträus an ihn richtete, vermochten nicht das hochfahrende und unruhige Gemüth Saligers zur beſſeren Einſicht zu bringen**). Da er auf dem betretenen Wege fortging, und die Gemeinden fortgeſetzt beunruhigt wurden, gab Chyträus zunächſt den Herzogen, denen er die mit Saliger gewechſelten Briefe mittheilte, von Wien aus unter dem 30. April 1569 den Rath, beiden ſtreitenden Theilen Stillſchweigen aufzuerlegen. Wer nicht gehorche, ſolle von Roſtock entfernt, und anderswo hingeſtellt, oder auch überhaupt entlaſſen werden***).

Doch führte auch dieſer Rath zu keiner Ausgleichung der Angelegenheit, da ſich namentlich Saliger nicht zur Zurücknahme der von ihm gegen die Geiſtlichen Roſtocks erhobenen Beſchuldigungen verſtehen wollte. Das Verhör, welches eine von den Herzogen geſandte Unterſuchungscommiſſion am 15. Februar 1569 mit Saliger anſtellte, brachte die Angelegenheit nicht

---

*) Ibid., p. 669: — Cumque piae menti satis sit, ex verbis institutionis discere, panem, qui mihi a ministro exhibetur, verum Christi corpus esse, quid opus est, de pane in patella iacente, aut post sumptionem reliquo, disputare. De timore Dei, de poenitentia vera, de fide in Christum, de inuocatione Dei, de obedientia erga Deum, parentes magistratus, praeceptores, de temperantia, castitate etc. assidue erudiendi erant, tui piscatores et molitores, et scholastici non inutilibus plane in nostra Ecclesia, recte de Coena Domini sentiente, quaestionibus, et inanem ac prophanam ingeniorum curiositatem magis, quam veram pietatem alentibus, turbandi. Haec bono et simplici studio, tuendae veritatis et pacis in Ecclesia et Academia nostra, ad te scribo.

**) Relatio Pistorii et Schermeri de negotio Beati. Arch. Min. IV, p. 91 sq.

***) Epp. Chytraei, p. 652 (Johanni Alberto et Vlrico, Ducibus Megapolensibus): Cum autem constet, Theologos et ministros Ecclesiae Rostochiensis omnes, a Sacramentariorum erroribus alienissimos esse: et tantum dissensio sit de pane sacrato ante usum (quam quaestionem in Rostochiensi Ecclesia, recte de Sacramento coenae Domini sentiente, moueri, curiosum et prophanum magis quam necessarium est, oro, non quaeri inde occasionem, alterutros ejiciendi, sed mandari utrique parti, ut expectent aliorum etiam judicia, ac interea in concionibus, scholis et aliis congressibus, mentionem huius quaestionis et controuersiae Lubecensis, in utraque parte omittant. Quod si pio huic et aequissimo C. V. V. mandato non parere, nec quiescere aliquis volet: cum quam primum Rostochio remoueri et Neostadii aut Domicii, alioue loco obscuriore, ubi solus sapiat, et ab Academia et via publica remotior sit, collocari et plane dimitti, rectissimum erit.

weiter. In ſeiner Heftigkeit und Hartnäckigkeit ward er einigermaßen durch die Wismarſchen Geiſtlichen, M. Thomas Holtzhuter, M. Andreas Corvus, und M. Johannes Iſenſee beſtärkt, welche damals ſich in eine gewiſſe oppoſitionelle Stellung, die uns auch ſpäter in den Verhandlungen über die Concordienformel entgegentreten wird, eingelebt hatten. Denn obwohl ſie die eigentliche Meinung Saligers in Betreff der Conſecration kaum zu vertheidigen wagten, glaubten ſie doch, daß ihm Unrecht geſchehen ſei, inſofern er nur betont habe, daß Leib und Blut Chriſti im Brauch der Elemente gegenwärtig ſei, während ſie die daran geknüpften Folgerungen überſahen, und die gegen die Gegner erhobenen Beſchuldigungen dahingeſtellt ſein ließen. So fand Chyträus bei ſeiner Rückkehr noch den Stand der Sache. Er war ſofort zur Vermittlung bereit, und bemühte ſich, den Verdacht der Wismaraner zu widerlegen, als ob auch ſie von den Roſtocker Geiſtlichen bei den Herzogen angeſchuldigt worden ſeien, da dieſelben ſich allein darauf beſchränkten, ihre Berufspflichten unter dem Beiſtande Gottes treulich auszurichten. Im Uebrigen ſchlug er vor, die Eintracht zu bewahren, und die Entſcheidung den von ihnen gewählten Schiedsrichtern zu überlaſſen *). Bereits am Catharinentage 1569 hatte ſich Chyträus gegen Joachim Mörlin brieflich dahin erklärt, daß Alle ihn als Schiedsrichter anerkennen würden **). Da aber Saliger in keiner Beziehung ſich nachgiebig zeigte, auch den den Roſtocker Geiſtlichen gemachten Vorwurf zurückzunehmen verweigerte, erfolgte ſchließlich ſeine Entlaſſung, nachdem ein von Chyträus entworfener, im Namen und in Gegenwart der Herzoge zu Wismar am 5. October 1569 publicirter „Abſchied", in welchem der Streitpunkt nochmals dargelegt und ausgeführt wurde, daß die wahre Gegenwärtigkeit des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmahl auch vor der Nießung nicht geleugnet werde, daß wir aber Gott kein Nu oder Zeit vorſchreiben, wie D. Lutherus ſpreche, ſondern davon geſättigt

*) Epp. Chytraei, p. 478 sq. (Thomae Holzhuter, Andreae Coruo et Johanni Isenseio ministris Wismariensibus, die 15. Januarii 1570): — — Quod si bona consciencia vos quiescere non posse existimabitis, duas vias vobis propono: ut vel amico et placido colloquio rationem concordiae et amicitiae, quae inter nos hactenus fuit, conseruandae ipsi quaeramus, vel de summa controuersiae ad N. et N., quos ipsi iudices delegistis, pariter scribamus: eorumque sententiam et iudicium expectemus: ac interea in eo ambitiosi simus, ut quieti simus et propria agamus.

**) Epp. Chytraei, p. 364 sq. (Joachimo Morlino, Episcopo Sambiensi).

ſind, daß wir einfältig glauben, daß es gewiß geſchehen, was Gott ſagt, daß es geſchehen ſoll, von Saliger zurückgewieſen, und nicht angenommen war. Ein fürſtlicher von den Kanzeln am 16. Oct. 1569 verleſener Erlaß theilte den Gemeinden Roſtocks mit, daß die Sache gerichtlich entſchieden ſei, und daß die Geiſtlichen Roſtocks mit Unrecht beſchuldigt ſeien, ſie vielmehr durchaus die reine Lehre des Evangeliums verkündigten. Den von den Geiſtlichen Wismars gegen ihn ausgeſprochenen Tadel der Härte gegen Saliger konnte Chyträus damit zurückweiſen, daß es ſo weit nicht gekommen ſein würde, wenn Saliger nur die Anſchuldigung, daß ſeine Collegen Sacramentirer ſeien, hätte zurücknehmen, und friedlich ſich verhalten wollen.

Die kirchlichen Organiſationen, mit denen die Sächſiſche Landeskirche in ihrer inneren Entwickelung vorangegangen war, erwieſen ſich auch für die übrigen Landeskirchen lutheriſchen Bekenntniſſes als nothwendige. Das Bedürfniß derſelben ward auch ſchon verhältnißmäßig frühe in der Mecklenburgiſchen Landeskirche empfunden, wenngleich die kirchenregimentliche Thätigkeit dieſem erſt viel ſpäter entſprach. Schon im Jahre 1542 war durch den Churfürſten Herzog Johann Friedrich zu Sachſen auf Grund eines von Juſtus Jonas abgegebenen Erachtens das erſte lutheriſche Conſiſtorium zu Wittenberg*) errichtet worden, und hat daſſelbe ſowohl durch ſeine allgemeinen, liturgiſchen und kirchenrechtlichen Beſtimmungen, als auch durch ſeine ſpeciellen Normen hinſichtlich der Ausübung der Kirchenzucht, und der Gerichtsbarkeit in Eheſachen einen bedingenden Einfluß auf die ſpäter errichteten Conſiſtorien direct oder indirect ausgeübt, wenngleich die kirchliche Geſetzgebung der einzelnen Länder, neben Beibehaltung jenes allgemeinen Typus, nach einer oder der anderen Seite eigenthümliche Beſtimmungen hervorrief, die theils mit den ſtaatsrechtlichen Verhältniſſen der Territorien zuſammenhingen, theils in der damals noch nicht erfolgten Trennung der kirchlichen Regierung und Adminiſtration von der kirchlichen Gerichtsbarkeit ihren Grund hatten. Bereits nahm die Mecklenburgiſche Kirchenordnung vom Jahre 1552 auf das zu errichtende Conſiſtorium Bezug, daß die chriſtliche Lehre in den Lectionen, Disputationen, und Predigten erhalten werden

*) Conſtitution vnd Artikel des Geiſtlichen Conſiſtorij zu Wittembergk, durch Georgen Buchholtzer, Probſt zu Berlin, in den Druck gegeben, Anno Nativitatis Chriſti, MDLXIII.

ſolle, und daß, ſo ein Legent einen Artikel oder mehr anfechten und Spaltung machen wolle, er von der Univerſität ſolle erinnert werden, und daß, ſo er nicht nachlaſſe, die Sache an das Conſiſtorium, und durch das Conſiſtorium und die Univerſität an die Herrſchaft gelangen ſolle, welche bedenken werde, ob ein Synodus zu halten ſei. Dennoch verzögerte ſich die Aufrichtung des Conſiſtoriums noch volle achtzehn Jahre, obwohl Chyträus bei den verſchiedenſten Gelegenheiten auf dieſelbe gedrungen, und die ſo nothwendige kirchliche Organiſation unmittelbar bei den Herzogen befürwortet hatte. Namentlich hatte er auch von Wien aus, als die kirchlichen Streitigkeiten zwiſchen Saliger und ſeinen Roſtocker Collegen immer heftiger wurden, darauf hingewieſen, daß das Conſiſtorium zur Beſchränkung und zeitigen Beſeitigung derſelben von weſentlichem Nutzen ſein werde*).

In den letzten Jahren, insbeſondere vom Jahre 1568 an, wurde die Angelegenheit mit größerem Ernſte und Eifer betrieben, und mehrfach vorbereitet. Es waren beſonders die Eheſachen, deren Schwierigkeiten, die ſich ihrer ſchriftgemäßen Erledigung entgegenſetzten, lebhaft von der Geiſtlichkeit, und von der Univerſität empfunden waren, da deren theologiſche und juriſtiſche Glieder häufig um Gutachten angegangen wurden. Man erkannte, daß die ſachgemäße Durchführung der Eheſachen nur auf kirchengerichtlichem Wege erreicht werden könne, da die einzelnen Prediger weder den Befehl, noch die Macht hatten, etwas darin zu richten und zu verfügen. Dies veranlaßte mehrere Prediger und Profeſſoren, die Dringlichkeit der Sache dem Herzog Johann Albrecht in einem Schreiben vorzuſtellen, und ſelbſt unter Bezugnahme auf das zu Wittenberg errichtete Conſiſtorium, und unter Hinweiſung auf deſſen Organiſation, ihn zu bitten, in Gemeinſchaft mit ſeinem Bruder Ulrich ein ſolches Kirchengericht zu errichten, zu deſſen Beſetzung ſie ſogar beſtimmte Vorſchläge machten**).

---

*) Epp. Chytraei, p. 653 (Johanni Alberto et Vlrico, Ducibus Megapolensibus): Consistorium vero Rostochii tandem institui, tum ad multas gubernationis Ecclesiasticae partes, tum vero etiam ad haec docentium certamina arcenda vel mature tollenda, plurimum profuturum est.

**) Acta Fundatiouis, Ordinationis et Dotationis Consistorii (auf dem Geh. und Hauptarchiv zu Schwerin). Hier finden ſich mehrere Bedenken und Sendſchreiben, wie das Conſiſtorium zu beſtellen und einzurichten. Zum Theil absque anno et die, aus den Jahren 1568—1570.

Es hatte aber ſchon früher die Roſtocker Kirchenviſitation eine Reihe von Uebelſtänden aufgedeckt*). Dieſelbe ward den 17. Februar 1566 durch Joachim Krauße, Curdt von der Lühe, und Lütke Baſſewitz angefangen, denen Simon Pauli, David Chyträus, und Friedrich Heine, der Rechte Doctor, zur Viſitation zugeordnet waren**). Dieſe aber baten die Herzoge, daß ſie ſo gnädig ſeien, ſie von der Viſitation zu laſſen, und damit verſchonen zu wollen, auf daß Doctor Simon dem Predigtamt, Doctor David der Akademie, und Doctor Hein ſeinen rechtlichen Händeln obliegen möchte***). Dieſe Bitte um Dispenſation kann insbeſondere bei Chyträus und Simon Pauli befremden, aber ſie erklärt ſich aus den ſchweren Zuſtänden, welche wir bereits kennen gelernt haben†). Beide Theologen wollten nicht durch die Viſitation, welche ſie mit den der Stadt zugeſicherten Privi-

*) Vom Consistorio iſt dieſes vnſer vnterthäniges vnd einfeltiges Bedenken. Dieweil ſich viel vnd mannigfaltige beſchwerliche Eheſachen nicht allein zu Roſtock, ſondern auch hin vnd wieder im Lande zutragen, welche gemeiniglich gen Roſtock für die Prediger vnd andere gebracht werden, die kein Befeel oder macht haben, etwas darin zu richten, ohne das ſich M. pegell als ein Official etliche jar her diſe macht genommen, vnd viel vnbeſcheidene ſcheidebriefe von ſich gegeben hatt: So bitten die Prediger vnd Profeſſores vnterthenigklich, E. F. G. wolle neben E. F. G. Herr Bruder ein recht vnd wohl beſtaltes Conſiſtorium, ohne alle E. F. G. beſwerung vnd unkoſten anrichten, darin dieſelbigen ſachen ordentlich verhöret vnd richtlich erkannt, vnd in hochwichtigen ſweren ſachen mit E. F. G. vnd derſelben Räthen Fürwiſſen vnd autoritet entſchieden vnd exequiret werden.

Zu Wittenbergk iſt das Conſiſtorium mit fünf perſonen beſetzt, welche der vniuerſitet gliedmaſſen vnd profeſſores zugleich ſind, nemlich zween Theologi, zween Juriſten, vnd ein Notarius — — ſo wollen wir dieſe vier perſonen, Doctorem Conradum pistorium vnd Doctorem Simonem Pauli, oder M. Conrad pegell, der ſich bisher diſer ſachen angenommen, oder M. Jochim Schröder, Paſtor zu S. Peter, fürſlagen, daraus E. F. G. zween Theologos weelen können. — Ferner findet ſich daſelbſt ein Bedenken von der Hand des Dr. Hoffmann aufgeſetzt; außerdem ein Bedenken des D. Conrad Becker, Datum Güſtrow, den Tag Petri vnd Pauli (29. Juni) A. 1569.

**) Vgl. Roſtocker Viſitationsprotocoll vom Aug. 1564 (fol. 1—31), nebſt dem Originalbericht der Viſitatoren, d. d. 19. Aug. (fol. 32 - 35), und den Erklärungen des Raths und der Sechziger (fol. 415—418, 433—438).

***) Vgl. Roſtocker Kirchen-Viſitirbuch de 1566, fol. 1—897. (Geh. u. Haupt-Archiv zu Schwerin.)

†) Ibid., S. 8 f.: Als Urſachen führen ſie an „ſie wehren Bürger vnd J. F. G. mit Rathspflichten nicht verwandt, Vnd dieſe Visitation wehre wider der ſtadt privilegia, derhalben ſie befürchten, es wurde Jhnen zu vngunſt gedeyen.“.

††) S. 176 und S. 179 f.

legien nicht vereinigen zu können glaubten, noch tiefer in die ſtädtiſchen Parteiungen und Kämpfe hineingezogen werden, da ſie beſorgten, dadurch an ihrer amtlichen Wirkſamkeit einzubüßen. Insbeſondere ſcheint auch der Umſtand mitgewirkt zu haben, daß Chyträus damals unter dem Druck aller dieſer Verhältniſſe ernſtlich daran dachte, der an ihn ergangenen Berufung nach Straßburg Folge zu leiſten. Denn wir finden anderſeits, daß Conrad Becker, und Johannes Wigand den Herzog Johann Albrecht dringend angehen, daß die angefangene Viſitation nicht ſtecken bleiben, ſondern weiter vollzogen werden müſſe*). Es ergab ſich auch im Fortgange der Viſitation, daß die auch für Roſtock verbindliche Kirchenordnung vom Jahre 1552 keineswegs als zu Recht beſtehend angeſehen wurde, und daß überhaupt Lehre und Ceremonien nicht ihr gemäß beobachtet wurden. Auch zeigte ſich eine große Unklarheit in den Vermögens- und Beſitzverhältniſſen der Kirchen, die theils völlig geſtört, theils in desuetudinem gekommen waren, theils ſogar ihrem eigentlichen Zwecke entfremdet waren.

Aber auch die getroffenen Einleitungen zur Aufrichtung des Conſiſtoriums ſtießen auf manche Hinderniſſe äußerer Art**), und als dieſe beſeitigt waren, erhob der Rath gegen die Einſetzung des Conſiſtoriums eine ent-

---

*) Acten, betreffend Viſitation und Conſiſtorium (Geh. u. H. Arch.). Schreiben an den Herzog Johann Albrecht, Datum Dobbertin, den 28. Martij, Anno 1565, unterzeichnet E. F. G. Vnterthenige Diener Conradus Becker, D. Johannes Wigandus. — — „Suchet am erſten das Reich Gottes vnd ſeine Gerechtigkeit, ſo wird euch das ander alles zufallen. Des aber e. f. g. in ſo vielen vmbſtenden weltlicher regierung hierauff gedenken mugen; gebührt uns amptshalben erinnerung zu thun, vnd können derhalben vndertheniger meinung e. f. g. nicht verhalten, das die prediger vnd etliche burger binnen Roſtock wegen der gantzen gemein vffs vleißigſte bey uns angeſucht e. f. g. demüthig zu bitten, das die viſitation, daſelbſt angefangen, nicht mocht alſo ſtecken bleiben, ſondern weiter volezogen werden, das wir dan vff ir anſuchen deſto williger gethan, das wir betrachten, das e. f. g. reputation daran gelegen, vnd das nicht allein der kirchengüter Freſſer innerhalb Roſtock, ſondern auch anderswo halſtarriger werden, vnd aller Furcht chriſtlicher ordnung vnd disciplin incidirt, vnd vffgehoben wird, das man auch in anderwegen nicht kann vortfahren.

**) Die Abtretung der Capitelgüter, welche die Herzoge zu dieſem Zwecke verwenden wollten, erfolgte erſt, nachdem Johann Albrecht und Ulrich dem Magiſter Conrad Pegel, und dem Secretär Johannes Molinus, jedem eine Rente von 60 Fl. als lebenslängliche Hebung zugeſichert hatten, d. d. Dobberan, 13. Mai 1567. Eccles. Rost. rubr. visit. in spec. ad a. 1566, fol. 844, auch Acta Fundationis, Ordinationis et Dotationis Consistorii.

ſchiedene Proteſtation, weil er in dieſem Vorgehen der Herzoge eine Schädigung der Privilegien der Stadt, und eine Beeinträchtigung der ihm vermeintlich zuſtehenden episcopalen Rechte ſah*). Beide Herzoge betrachteten dies als eine Anmaßung, welche ſie entſchieden zurückwieſen, und vereinigten ſich dahin, daß das Jus Episcopale ihnen nach wie vor gemeinſam bleiben ſolle, daß aber das Conſiſtorium nach Maßgabe der Augsburgiſchen Confeſſion über alle Kirchen- und Schuldiener die Inſpection haben ſolle**). Doch fand ſich Herzog Ulrich durch die in Folge der erhobenen Weiterungen eingetretene Verzögerung veranlaßt, unter dem 18. December 1569 dem Capitel zu Schwerin die Befugniß beizulegen, über die der kirchengerichtlichen Cognition unterliegenden Sachen ſo lange zu judiciren, bis die der Beſtellung des Conſiſtoriums entgegenſtehenden Hinderniſſe beſeitigt, und die Conſtituirung deſſelben erfolgt ſei.

*) Proteſtation des Raths gegen die Einſetzung des Conradus Becker als Superintendenten, und eines fürſtlichen Conſiſtoriums, d. d. 9. Maji 1569. (Rathsarchiv.) Acta, die bei Einrichtung des Consistorii entſtandenen Schwierigkeiten, namentlich den Widerſtand der Stadt Roſtock betreffend, auch Schreiben von Roſtocker Profeſſoren. Nebſt einer Roſtocker Schmähſchrift. (Geh. u. Hauptarchiv zu Schwerin.) Vgl. auch über die Differenzen in Betreff der Roſtocker Superintendentur. Etwas J. 1738, S. 338.

**) Acta, die Conſiſtorialordnung, derſelben Publication, und Beſtellung der Conſiſtorialräthe und Bedienten betreffend, de anno 1569—1571. (Geh. u. Hauptarchiv zu Schwerin.)

— — Das Consistorium und Jus Episcopale ſol außerhalb, waß in specie in dieſem Vertrage eximiret, nach wie vor gemein bleiben, vnd daß Consistorium die inspection haben, daß in allen vnd in den obbemelten Kirchen, Schulen, vnd Vniverſitet zu Roſtock keine andere, dan die obenangedeutete, Kayſer Carl dem Fünften zu Augspurgk übergebene unverenderte confession vnd Lutheriſche religion gelehret vnd geprediget, weiniger einige andere dan dero zugethane vnd warhafftig Verwandte Kirchen- vnd Schuldiener angenommen, eingeſetzt oder geduldet werden. Vnd da deren einer oder mehr in lehr vnd leben verdechtig oder ſchuldig befunden wirdt, Soll das Consistorium in Vnſer beider nahmen, ohne einige Clage für ſich ex officio zu inquiriren, die ſache zu cognosciren, darin zu ſprechen, die ſchuldig befundenen ihres Dienſtes zu entſetzen vnd abzuſchaffen, vnd den Beampten oder Städten, darunter die condemnirten ſitzhaft, die execution zu demandiren fug und macht haben.

Inmaßen es vf angeſtelte Clagen, worinnen daß Consistorium ordnung gehalten, vnd ſonſten bey denſelben, wie auch der Kirchen vnd Superintendenten ordnunge, ohne was in specie in dieſem Vertrage anders disponiret, nach wie vor allenthalben vngeendert gelaſſen werden ſoll. So ſoll auch den appellationibus vom Consistorio ans hofgericht ihr vnbehinderter ſtarker lauff nach wie vor gelaſſen werden.

Aber ſelbſt in der Mitte der Univerſität entſtanden Bedenken, ob nicht deren Gerechtſame und Privilegien durch die Errichtung des Conſiſtoriums könnten gefährdet werden. Insbeſondere beſorgte man, daß daſſelbe ſich Rechte über die Univerſität möchte anmaßen, die demſelben nicht zugeſtanden werden könnten, da die Akademie ſich nach ihrer Stiftungsurkunde im Beſitze der jurisdictio omnimoda befand, die ſich auf alle Profeſſoren und Gliedmaßen der Univerſität erſtreckte. So erhob die Univerſität in dieſem Sinne eine Proteſtation, durch welche ſie die Grenzen ihrer Gerechtſame für verwahrt achtete. In der That hatte dieſe auch die Folge, daß die Univerſität noch einen Theil ihrer in die Conſiſtorialcompetenz einſchlagenden Gerichtsbarkeit behielt*).

Im Uebrigen erklärte die Academie ſich bereit, ein Local für das Conſiſtorium in dem neu erbauten Collegium abzutreten, wobei von ihrer Seite nur der Wunſch ausgeſprochen ward, daß die Herzoge die behufig nöthigen Baukoſten herſchießen, die Profeſſoren in dem Kirchengerichte mit gebrauchen, und gewiſſe Bauerdienſte die Academie ruhig genießen laſſen möchten**).

Neben der Conſtitution des Conſiſtoriums zu Wittenberg vom Jahr 1542***) ward auch bei der ſchließlichen Feſtſtellung der Conſiſtorialord-

*) Erſt die ſpätere Geſetzgebung veränderte die Competenz der Univerſität, und hob namentlich die bis dahin noch behauptete Competenz der Univerſität in Bezug auf die Doctrinalien der Profeſſoren der Theologie auf. Als dennoch ſpäter die Univerſität in der Angelegenheit des Magiſters Bünemann in doctrinalibus et ceremonialibus ihre Competenz behauptete, ward dieſelbe durch ein Reſcript des Herzogs Guſtav Adolph, d. d. Güſtrow, 23. Febr. 1655, zurückgewieſen, und die alleinige Competenz den Landesfürſten und ihrem Conſiſtorium beigelegt.

**) Etwas J. 1737, S. 260. Krabbe, Die Univerſität Roſtock im 15. und 16. Jahrhundert. S. 651 ff.

***) Vergleiche dazu, gleichſam als Gegenbild, die in das Jahr 1541 fallenden Beſtrebungen Calvins zur Aufrichtung des Conſiſtoriums, oder des Gerichtes der Aelteſten, das, aus Geiſtlichen und Laien zuſammengeſetzt, die kirchliche Disciplin und die Sittenzucht durchführen, und zur Geltung bringen ſollte. Es ſpringt in die Augen, daß gerade hierin der ſpecifiſche Character ſowohl der Kirche Calvins, als auch des Staates, den er in Genf aufrichtete, ſich ausdrückt. Die Herſtellung des rechten Brauchs der Excommunication, worauf Alles hinausging, war ohne Frage das eigentliche und einflußreichſte Organ, wodurch das Kirchenregiment in allſeitige Ausübung trat, und ſeinen mächtigen Einfluß auf alle Seiten des kirchlichen und ſtaatlichen Lebens erſtreckte. Hier zeigt es ſich denn auch ſofort, wie das Staatsleben Genfs durch die in der Kirchenordnung Genfs enthaltene Organiſation des Conſiſtoriums eine bedingende Einwirkung erfährt, und die völlige Herrſchaft

nung die Jenaiſche Conſiſtorialordnung vom Jahr 1569 mehrfach benutzt, nachdem auch die früher abgegebenen Bedenken und Gutachten berückſichtigt waren. Es erfolgte im Winter 1569/70 die nochmalige Prüfung und Aenderung des Originalentwurfes in einzelnen Stücken durch den herzoglichen Kanzler Huſan*), welcher der ganzen Angelegenheit eine eingehende Fürſorge widmete. Indeſſen konnte erſt, nachdem das Domcapitel zu Schwerin unter dem 23. Januar 1570 den Herzogen Johann Albrecht und Ulrich die geiſtliche Jurisdiction in Roſtock abgetreten hatte, mit der Conſtituirung des Kirchengerichtes weiter vorgegangen werden, ſo daß der Druck der Conſiſtorialordnung verfügt ward, welcher von vielen Seiten mit Verlangen entgegengeſehen wurde.

Als aber Herzog Johann Albrecht vernahm, daß Chyträus, der während ſeiner faſt einjährigen Abweſenheit in Oeſterreich nicht ſpeciell an den Verhandlungen über die Conſiſtorialordnung hatte betheiligt werden können, angeblich gegen einzelne Punkte derſelben Bedenken ausgeſprochen haben ſollte, ſiſtirte er den ſchon begonnenen Druck, und forderte den Chyträus auf, ſich über dieſelben zu äußern, da es ihm beſonders am Herzen lag, das Urtheil des Chyträus, welches er für maßgebend achtete, zu erfahren**). Dieſer

---

der Kirche über den Staat realiſirt. Das Conſiſtorium beherrſcht vollſtändig das bürgerliche Leben des Staats, und übt ſomit auch auf die politiſchen Inſtitutionen einen rückwirkenden Einfluß aus. Vgl. auch Göbel, die Disciplin in der reformirten Kirche bis Calvin 1540 in der kirchlichen Vierteljahrsſchrift. Berlin 1845, und die treffliche Schrift von F. W. Kampſchulte, o. ö. Prof. der Geſchichte an der Univerſität Bonn. Leipz. 1869. Bd. I, S. 431 ff.

*) Das Originalconcept nebſt dem Publicationspatente von der Hand des Kanzlers Huſan, welcher den ganzen Entwurf durchcorrigirt hat, befindet ſich auf dem Geh. u. Hauptarchiv zu Schwerin.

**) Acta, den Druck und Publication der Conſiſtorialordnung betreffend. Schreiben des Chyträus, an beide Herzoge gerichtet. (Geh. u. Hauptarchiv zu Schwerin.) — — — E. F. G. gnediges ſchreiben, der Consistorij ordnung, welche E. F. G. gegen kurtz vorſtehenden Landtag im Druck zuvor fertigen verordnet, vnd etliche puncte, ſo darin alſo ausgehen zu laſſen bedenklich furfallen ſolten, von mir anzuzeigen belangend, hab ich in vnterthenigkeit empfangen. Sol darauf E. F. G. zu begerter vntertheniger antwort nicht vorhalten, das ich Gott vnd E. F. G. von Herzen danke, das nun einmal in E. F. G. landen ein ordentlich vnd beſtendig, vnd zu erhaltung Chriſtlicher lehre vnd ordentlicher Kirchenzucht zum höchſten nöthig vnd nützliches kirchengericht angeordnet, vnd beſtendiglich erhalten ſol werden. Denn wie viel frommer vnd fürnemer leut in diſen vnd andern landen, nun über 18 Jar, nachdem E. F. G. in der offentlich ausgegangenen kirchenordnung daſſelbe zu be-

antwortete in einem unter dem 25. Februar 1570 an beide Herzoge gerichteten Schreiben, in welchem er ſeines Herzens Dank gegen Gott bezeugt, daß es jetzt zur Aufrichtung des zur Erhaltung chriſtlicher Lehre, und ordent-

---

ſtellen, gnediglich zugeſagt, mit ſehnlicher begir vnd tröſtlicher Zuverſicht darauf gewartet haben, iſt vor der Zeit E. F. G. zum Theil auch von mir vnterthenig berichtet, als der ich vor 13 Jaren zu Worms in beiſein des Herrn Philipp von Pfalzgraff Wolfgangs Cantzler der Zeit D. Sitzinger, vnd vor neun Jaren zu Naumburg von etlichen andern, auch vergangen Jar von der Landſchafft Ausſchuß in Oeſterreich vmb die Consistorij ordnung zu Roſtock, deſſen in der Meckelburgiſchen kirchenordnung meldung geſchehe, angeſprochen bin. Danke derhalben dem almächtigen gütigen Gott, vnd bitte ihn von Hertzen, das er diſes fürſtliche vnd chriſtliche werk, welches er in E. F. G. gewirket hatt, gnediglich fortſetzen vnd regieren wolle, das es zu ſeinen göttlichen Ehren, vnd diſer vnd anderer Lande kirchen ſeliglich dienen möge.

Das aber etliche puncten in der Conſiſtorij ordnung ſein ſollten, darüber ich, das ſie nicht alſo ausgehen möchte, bedenken trüge: weis ich für meine perſon, das ich andere davon etwas zu verſtehen ſolte geben haben, mich dergeſtalt nicht zu erinnern. Den mir Chriſtliche fürſtliche ordnungen, nicht zu corrigiren, ſondern derſelbigen gehorſam zu ſein gebürt. Als aber der Er. Superintendens D. Conradus Becker letztmal alhie geweſen, vnd von etlichen puncten erinnerung gethan hatt: iſt vnter andern auch dieſes gedacht, das am 28. blat, dauon offentlichen oder ſtadt vnd landruchtigen ſünden mit Gottes wort zu ſtraffen, meldung geſchicht: drey Exempel (Als das S. Paulus den Apoſtel Petrum, ehe er den offentlichen fall oder das Notorium Scandalum S. Peters an das Conſiſtorium gelangen, vnd dauon vrteilen leſt, ob es kundtbar, offentlich, vnd vnuormeintlich, vnd der kirchen ergerlich ſey. Desgleichen Johannes, die Phariſäer, Chriſtus, die ſchriftgelerten, ehe ſie ſolches ans Conſiſtorium bringen, offentlich ſtraffen.) geſetzt werden, welche die Superintendenten in ihrem bedenken zur beſtetigung diſer proposition anziehen, das ein prediger diejenigen, ſo offentlich falſch lehren, oder ſonſt die gantze Gemain mit lehr vnd leben ergern, auch offentlich zu vermanen, vnd mit Gottes wort zu ſtraffen macht habe: nach dem ſpruch Pauli, die da ſündigen, die ſtraff für allen, auf das ſich die andern dafür ſcheuen etc.

Nu iſt in der itzigen E. F. G. ordnung ohne Zweifel aus ſonderlichem hohem bedenken, dieſelbige proposition alſo gemeſſiget, das ein prediger ſolche offenbare ſunde, dem Consistorio erſtlich anmelden, vnd wenn das Consistorium diſelbige für Notoria, kundbar offentlich vnd vnuormeintlich helt, vnd erkennt, auch davon Vrteilet, das die gantze Kirche dadurch entweder mit falſcher lehre, oder boſen leben geergert wirdt: So ſol er alsdan erſtlich macht haben, auch offentlich dieſelbige offenbare ſunder zu uermanen, vnd mit Gottes wort zu ſtraffen. Es were aber ohne zweifel einem jeglichen friedeliebenden prediger, ſehr eine liebe, angeneme vnd gewunſchete ordnung, das er ſolcher laſt offentliche ſunden offentlich zu ſtraffen mit Gottes wort, entfreiet, vnd viler leut vngunſt, vnd has damit von ſich auf das Consistorium laden möchte. Dieweil aber die angezogenen ſpruch vnd Exempel des Göttlichen worts, nicht gantz mit diſer meinung Vbereinſtimmen. Auch ohne

licher Kirchenzucht ſo höchſt nöthigen, und nützlichen Kirchengerichts komme, nachdem ſo lange vergeblich auf die Erfüllung der ſchon in der Kirchenordnung vor 18 Jahren gegebenen Zuſage gewartet ſei, und er auch auswärts mehrfach um die in Roſtock geltende Conſiſtorialordnung angeſprochen ſei. Dagegen verſicherte er, daß er für ſeine Perſon ſich nicht erinnere, anderen verſtehen gegeben zu haben, daß er darüber Bedenken trage, daß die Conſiſtorialordnung nicht alſo ausgehen möge.

Doch führt er anderſeits aus, daß er mit dem Superintendenten D. Conrad Becker über den Paſſus der Conſiſtorialordnung, wie öffentliche und notoriſche Sünden mit Gottes Wort zu ſtrafen ſeien, gehandelt habe unter Berückſichtigung der von den Superintendenten in ihrem Bedenken beſtätigten Propoſition, daß ein Prediger diejenigen, ſo öffentlich falſch lehren, oder ſonſt die ganze Gemeinde mit Lehre und Leben ärgern, auch öffentlich zu vermahnen, und mit Gottes Wort zu ſtrafen Macht habe, daß aber dieſe Propoſition in der jetzigen Conſiſtorialordnung dahin gemäßigt ſei, daß ein Prediger ſolche offenbare Sünde dem Conſiſtorio erſt-

---

Zweiffel die prediger zu Wismar vnd andere, ſich in diſem ſtucke beſchweren werden: So ſtellen wir in E. F. G. hochverſtendiges vnd gnediges bedenken: wo nicht der vorige Text, wie der in der Superintendenten ſchrifft, geſtellet iſt, darauf ſich die angezogenen Exempel eigentlich reumen: bleiben ſoll: ob nicht am ratſamſten were, das dsr anfang deſſelbigen paragraphi behalten, vnd das folgende teil, ſampt den angezogenen Exempeln, gantz ausgelaſſen wurde: bis das man von diſem ſtuck mit den Superintendenten vnd anderen ſich gründtlich uorglichen hatte. Hoff auch, es ſol durch gottes gnade ein ſolch mittel darin zu treffen, vnd mit anzeigung etlicher vmbſtende zu uerfaren ſein, das E. F. G. vnd frome verſtendige prediger wol damit friedlich, vnd dennoch nicht einem yeden, nach ſeinem gefallen, andere von der Cantzel namhaftig zu leſtern geſtattet werde.

Welches E. F. G. zu begerter antwort vntertheniglich hab vormelden wollen, vnd daneben berichten, das der Drucker allbereit vier bogen, bis vf. e. f. g. weitern befehl, deſſen wir auf das allererſt erwarten, inhalten wirdt. Wo aach E. F. G. mit beſtellung des Consistorij lenger verzieheu wirt: hab ich ſorg, es werden e. f. g. neue vnuorſehene vorhinderung fürfallen: das E. F. G. etwa durch ein kaiſerliche Inhibition oder mandat, auch andere zu der nomination etlicher perſonen zuzulaſſen, oder ſonſt in der Disposition des Capitels guter etwas zu endern vferlegt werde: deſſen E. F. G. ich vnterthenig habe erinnern ſollen, Vnd bin E. F. G. von diſen vnd anderen Kirchenſachen vf E. F. G. gnediges erfordern, mehr bericht zu thun, vnterthenig erbötig. Datum in E. F. G. ſtadt Roſtock, 25. Februarij Anno 1570.

Vntertheniger
Diener
Dauid Chytraeus.

lich anmelden ſolle, um, wenn das Conſiſtorium ſie für notoria halte, dagegen in der bezeichneten Weiſe zu verfahren. Daran knüpfte Chyträus noch einige Vorſchläge, welche weſentlich den Zweck hatten, zu verhindern, daß nicht Jedem nach ſeinem Gefallen geſtattet werde, Andere von der Kanzel namhaft zu läſtern. Im Uebrigen ſprach Chyträus den Wunſch aus, daß die Beſtellung des Conſiſtoriums nicht länger verzögert werde, weil er beſorgte, daß ein kaiſerliches Inhibitorium erfolgen könne, und daß daraus neue Schwierigkeiten erwachſen möchten.

Dieſes Schreiben des Chyträus trug nicht nur dazu bei, jedes Bedenken der Herzoge zu beſeitigen, ſondern veranlaßte ſie auch zu raſcherem und energiſchem Vorgehen. Auf ihren Befehl ward der Druck ſofort aufgenommen, und raſch zu Ende geführt*). Zugleich ward mit der Publication der Conſiſtorial-Ordnung verfahren, und ernannten die Herzoge, ohne weiter den vom Rath der Stadt Roſtock erhobenen Widerſpruch zu beachten, unter dem 22. Junius 1570 drei geiſtliche und drei weltliche Beiſitzer, David Chyträus, Conrad Becker, Simon Pauli, Friedrich Hein, Bartholomäus Cling, und Laurentius Niebur, und wieſen durch das zu Sternberg unter gleichem Datum an ihre Räthe, Joachim Krauſe, Lütke Baſſewitz, Joachim Wopersnow, und Lic. Hubertus Sieben erlaſſene Mandat dieſe an, die ernannten Aſſeſſoren des Conſiſtoriums am 13. Julius an ihr Amt anzuweiſen, und ihnen die jüngſt durch den Druck publicirte Conſiſtorial-Ordnung als eine Norm und Richtſchnur des Kirchengerichts zuzuſtellen. Dieſem Mandat war eine ausführliche Inſtruction vom Kanzler Huſan hinzugefügt. Kaum hatte der Rath dieſes in Erfahrung gebracht, als derſelbe am 15. Juli 1570 Chyträus nebſt Anderen vor ſich beſchied, und ihn in Betreff des Conſiſtoriums dahin bedeutete, daß daſſelbe die Stadt in ihrer Jurisdiction, die ſie von den Herzogen zu Mecklenburg erkauft, und von welcher dieſelben ſich nichts vorbehalten hätten, beeinträchtige**).

*) Der Durchleuchtigen Hochgebornen Fürſten und Herren, Herrn Johans Albrechts, vnd Herrn Vlrichs gebrüdern, Hertzogen zu Mecklenburgk, Fürſten zu Wenden, Grafen zu Schwerin, der Lande Roſtock und Stargart Herren Kirchengerichts- oder Conſiſtorijordnung. In jhrer F. G. Vniverſitet zu Roſtock angerichtet. Im Jar nach Chriſti vnſeres Herrn geburt MDLXX. Roſtock, Gedrückt durch Jacobum Lucium. 10 B. 4. Datirt iſt die Vorrede: Guſtron den letzten Tag Januarij dieſes 70. jars der wenigern zal.

**) Acta, die bei Errichtung des Consistorii entſtandenen Schwierigkeiten, namentlich den Widerſtand der Stadt Roſtock wegen der Jurisdictions- vnd Viſita-

Gleichzeitig ward Chyträus an die Pflicht erinnert, mit welcher er der Stadt Roſtock verwandt ſei, wider deren Freiheit und Jurisdiction mit Rath und That zu handeln ihm nicht gezieme. Dieſes veranlaßte Chyträus, den gan=

---

tionsverhältniſſe betreffend. Geh. und H.=Arch. Nr. 2. Durchleuchtige hochgeborne Fürſten, gnedige Herren. E. F. G. ſind mein vnterthänige Dienſt vnd vleiſſiges gebett für E. F. G. ſelige Regierung zuuor. Gnediger Fürſt vnd Herr, E. F. G. gnediges Schreiben, das Conſiſtorium belangend, hab ich in vnterthenigkeit empfangen. Soll aber darauf E. F. G. nicht verhalten, das ein Radt zu Roſtock am neheſten Sonnabend, den 15. Julij, mich neben andern fürbeſchieden, vnd vom Consistorio gemeldet, wie ſolches ihnen an ihrer habenden Jurisdiction, die ſie von den Herzogen zu Meckelburg erkaufft, vnd daran ſich die Hertzoge zu Meckelburg nichts fürbehalten hetten, zum hoheſten mochte nachtheilig ſein. Dieweil ſie nu vernomen, das vnder andern ich auch ſollte mich dazu gebrauchen laſſen, ſo wolten ſie mich, als einverſtendig, meiner pflicht, damitt ich als ein Bürger der ſtadt Roſtock verwandt, erinnert haben. Denn mir ja nicht gebüren wollte, wider der Stadt Freiheit vnd Jurisdiction, mitt rath oder that etwas zu handeln etc.

Es iſt auch von dem ort des Conſiſtorij, das der im collegio nicht ſein ſollte, vnd das ſolches der Formula Concordiae, darin auf den Fall des vntergangs der Vniverſitet, der eigenthum der Vniverſitet heuſer der ſtadt fürbehalten: zuwider were: gedacht worden. Dieweil ich aber nicht verſtehen kann, wie das Consistorium, darumb das in die Stadt Roſtock gelegt wird, des Radts Jurisdiction mer konte zuwider ſein, als wenn das landgericht darin gehalten wurde, welches ſie doch, als ich glaube, nicht hindern konten: ſo werden E. F. G. ohne Zweiffel mit diſer Chriſtlichen vnd heilſamen verordnung des Consistorij, dasjenige, dazu ſie befugt, vnd die noturft erfordert, furderlich furnemen. Was den ort im collegio belangt, höre ich, das derſelbige für einen Jar durch den Rector und Concilium E. F. G. verordneten angewieſen, vnd eingethan iſt mit den zweien conditionibus, das E. F. G. gnedige hulff ihnen zu vollziehung des newen collegii vnd die Dienſt der Bawren zu Biſtow vnd Hugsdorff, daran die Vniverſitet ſonſt ir Intereſſe hat, zu vnterhaltung der Univerſität gegeben, dabei laſſen wolte. — — — — — Ich vernim auch, das von E. F. G. den predigern, von wegen das etliche vnbeſcheiden diſer ſchwebenden rechtfertigung zwiſchen E. F. G. vnd der ſtadt gedenken ſollen, beſheel zukommen iſt. Wie wol ichs aber, ſo iemands ſich ſelbs zu Richtern in diſer ſach gemacht hette, welches ich doch nicht weiß, noch jemals gehöret hab, keineswegs entſchuldige: ſo wird doch ohne Zweiffel, durch diſen Fall, vnd das fur etliche wochen, E. F. G. mandat nicht mehr als von zween E. F. G. predigern abgeleſen, E. F. G. erinnert, So J. F. G. geburlichen gehorſam in diſer E. F. G. ſtadt widerumb bekommen vnd erhalten wollen, ſie in E. F. G. Beſtallung nemen vnd beſolden müſſen. Denn ia einmal war iſt, des E. F. G. vorfaren, vnd zum theil E. F. G. allein durch kargheit vnd nachleſſigkeit viel von gerechtkeiten in diſer Stadt kirchen verloren haben. — — — Was auch das Consistorij assessorn belangt, wird dasſelbige in des Churfürſten zu Sachſen landen gemeiniglich mitt vier oder fünf Perſonen beſetzet: So khan es alhier auch notdurfftig, durch D. Conradum vnd D. Simon (die ſich dabey auffzuwarten nitt beſchweren), vnd die Juriſten beſtellet werden.

Und nachdem E. F. G. vor vier Jaren, als E. F. G. etliche meine collegas vnd mich zur Visitation mitt verordnen wolten, damals als vnſer entſchuldigung

zen Vorgang in einem an beide Herzoge gerichteten Schreiben vom 18. Juli 1570 zu ihrer Kenntniß zu bringen. Chyträus ſelbſt betrachtete die Einſetzung des Conſiſtoriums in Roſtock als nicht wider die Jurisdiction der Stadt ſtreitend, und ſprach ſeine Ueberzeugung aus, daß die Herzoge nichtsdeſtoweniger die Verordnung des Conſiſtoriums vornehmen würden. Daran knüpfte ſich die Mittheilung der Bedingungen, unter denen Rector und Concilium bereits auf ein Jahr dem Conſiſtorium einen Ort im Collegio hatten anweiſen laſſen. Zugleich ſprach ſich Chyträus in der freimüthigſten Weiſe über den Stand der kirchlichen Verhältniſſe in Roſtock aus, und wies darauf hin, daß die Herzoge vor Allem die Prediger dort wiederum in Beſtallung und Beſoldung nehmen müßten, und daß überhaupt durch Kargheit und Nachläſſigkeiten wichtige Rechte in Bezug auf die Kirchen der Stadt verloren gegangen ſeien. Endlich ſchloß er daran die Bitte, ihn wie früher mit der Viſitation der Roſtocker Kirchen, weil er Bürger der Stadt ſei, ſo auch mit dem Conſiſtorium gnädig zu verſchonen.

Zu dieſer Bitte mag allerdings der Umſtand weſentlich beigetragen haben, daß noch immer der Rath, und auch zum Theil die ſtädtiſche Gemeinde durch die Ereigniſſe der letzten Jahre gegen die Landesherrſchaft aufgeregt waren, und daß Chyträus, wenn er auch unbedingt an der Heilſamkeit und Nützlichkeit des Conſiſtoriums feſthielt, Colliſionen mancherlei Art fürchtete, und bei ſeiner großen Friedensliebe, die mit ſeinem ganzen Weſen zuſammenhing, lieber derſelben ſich überhoben ſah, zumal, da er ſich durch ſeine Bürgerpflichten vorkommenden Falles beengt glaubte. Da jedoch die Herzoge auf dieſen Wunſch nicht eingingen, erklärte er ſich zur Annahme bereit, nachdem er die Erlaubniß zu derſelben auch beim Rath nachgeſucht hatte*).

(das wir Burger weren) gnediglich angenommen, vnd die Visitation durch andere verrichten laſſen: verhoffe ich ietzund: Es werden E. F. G. vmb diſer vnd andrer vrſach willen, meiner mitt dem consistorio gnediglich verſchonen. E. F. G. nach meinem vermögen in meinem Schulampt vleißig zu dienen, bin ich vnterthänlich willig. Datum in E. F. G. Stadt Roſtock, 18. Julij Anno 1570.

E. F. G.
Vntertheniger Diener
David Chyträus.

*) Schreiben von David Chyträus, Simon Pauli, Friedrich Hein, Laurentius Niebur, Barthol. Cling, d. d. 29. Jul. 1570. Geſuch um Erlaubniß zur Theilnahme an der Einweihung, und zur Annahme von Stellen am Conſiſtorium (Rathsarchiv).

Nur bat Chyträus, den Aſſeſſoren, welche Bürger ſeien, zu geſtatten, nichts gegen die von den Fürſten dem Rath überlaſſene Jurisdiction zu thun*). Zwar verzögerte ſich noch einmal die Eröffnung des Conſiſtoriums, die ſchon auf den 11. September 1570 angeſetzt war, doch vermochte der Rath den Entſchluß der Herzoge nicht rückgängig zu machen. Nachdem dieſelben, ohne weiter auf den Widerſpruch des Raths ſich einzulaſſen, unter dem 31. Januar 1570 die Conſiſtorial-Ordnung, die, wie die Vorrede ſagt, mit vorgehaltenem, gutem, zeitigem Rath vieler bewährter, trefflicher, gelehrter und erfahrener Perſonen, auch Hof- und Landräthen vorgefaßt war, beliebt, beſtätigt, und publicirt**), und unter dem 8. Februar 1571 die Verordnung über die Beſoldung der Conſiſtorialräthe erlaſſen hatten***), auch alle in Betracht kommenden Verhältniſſe feſtgeſtellt, und die kirchengerichtlichen Initialien eingeleitet waren, erfolgte am 27. März 1571 im Collegio Universitatis die feierliche Eröffnung des Conſiſtoriums durch die berühmt gewordene Rede des Chyträus De Judiciis Ecclesiasticis, woran ſich die erſte kirchengerichtliche Audienz anſchloß, über welche Chyträus und Simon Pauli, hocherfreut, daß Gott zu Ehren, und zur Wohlfart der Landeskirche, zur Erhaltung reiner Lehre, guter Ordnung und Einigkeit die

*) Illustriss. Cels. V. — — Video autem impedimenta et difficultates varias ac multiplices, tum alijs quibusdam Cels. V. consilijs, Ecclesiae salutaribus, tum uero etiam Consistorij institutioni tot annis promissae, a Diabolo, hoste Ecclesiae et salutis publicae, offerri. Sed Celsnem V. ea animi magnitudine, pietate et constantia praeditam esse non dubito, ut forti, excelso et inuicto animo aduersationes omnes superare et finem honestissimorum consiliorum optatum assequi tandem contendat. Etsi igitur constituto Judicij Ecclesiasticij nuper decreta denuo consilijs quorundam nimis fortasse circumspectis ulterius dilata est: tamen initium tandem fieri eius consessus judicum Ecclesiasticorum die constituto 11. Septembris posse iudico: si quibusdam Assessoribus, ciuibus, clementer venia dabitur, nihil contra jurisdictionem a Senatu postulatam agendi. Rostochii, Die 20. Augusti 1570. Reuerenter colens Dauid Chytraeus.

**) Mandat an die Amtleute Roſermund zu Ribnitz, und Rutenow zu Schwaan, die Conſiſtorialräthe an die Güter des Capitels anzuweiſen, d. d. 1571. (Geh. u. H.-Arch. z. Schw.) Acta Consistorii, betr. die Erhebungen deſſelben, insbeſondere aus den Dörfern Bieſtow, Polchow, und Huckstorf, und deren Verwendung. Anno 1571 sqq. (Conſiſtorialarchiv.)

***) Consistorii Fundatio et Confirmatio Herrn Johann Albrechts, und Herrn Ulrichs gebrüdern, Hertzogen zu Mecklenburg. Anno 1571, den 8. Febr. zu Güſtrow auffgerichtet; abgedruckt bei Woldenberg, De origine consistorium etc., p. 15 sqq.

Aufrichtung des Conſiſtoriums endlich einmal geſchehen ſei, an ihre Landesherrſchaft ſofort berichteten*).

An demſelben Tage der Eröffnung des herzoglichen Conſiſtoriums, am 27. März 1571, erhob der Rath nochmals einen ſolennen Proteſt gegen daſſelbe, dem ſich Wismar angeſchloſſen hatte, insbeſondere gegen die Gerichtsbarkeit deſſelben über die Bürger**), da bereits die Stadt Roſtock ein eigenes Conſiſtorium am 18. December 1566 errichtet, und die Stadt Wismar ein eigenes Ehegericht eingeſetzt hatte***). Jedoch nahmen die Herzoge darauf keine Rückſicht, und verboten die Betheiligung am ſtädtiſchen Conſiſtorium†). Auch die Univerſität glaubte noch am 12. Juli 1571 eine Proteſtation einlegen zu müſſen††), um ihre Rechte in Betreff der juris-

---

*) Originalſchreiben des David Chytraeus und des Simon Pauli an die Landesherren, die am 27. März 1571 gehaltene erſte öffentliche Sitzung des Consistorii, und die Berufung eines Superintendenten nach Parchim betreffend, d. d. 30. März 1571. — — E. F. G. fügen wir in Vnterthenigkeit zu wiſſen, das E. F. G. kirchengericht durch Gots gnaden nu einmall, ihn E. F. G. Stadt Roſtock angefangen, vnd die erſte offentliche gerichts Audientia, in Collegio Universitatis ahm 27. Martij gehalten iſt, Vnnd obwoll ein Radt zu Roſtock dagegen hatt protestiren laſſen, dieweill die Key: Maj. Vorgang Jhar ſolche anrichtung des Consistorij ſowoll, als die Visitation, durch ein keyſerlich mandatt E. F. G. inhibiret vnnd damit ſtillzuhalten gebotten hette: das Ein Radt zu Roſtock in diſen offentlichem Gerichts Actum nicht willigen, noch geſchehen wolte. Sonder müſſen es an die Key. Maj. widerumb vnterthenigſt berichten, vnnd was Jre notdurfft zu recht erforderet, ſonſte darin furnemen. So iſt doch nicht als der weyniger die Audientia vollenzogen, Sonliche Handlung zwiſchen den Parten furgenommen, vnd als die guethe entſtanden, Jn E. F. G. namen Interlocutorien vnnd Abſcheidt gegeben: Sindt auch etliche Citationes vf zukunfftige Juridicam nach Trinitatis decretiret worden. DErhalben danken wir E. F. G. Jn aller Vnterthenigkeitt, das ſie Godt zu Ehren vnd diſer Landkirchen wollfart, ſoliches Consistorium nu Endtlich einmall gnediglich ahngerichtet; Unnd andere Chriſtliche vnd heilſame Constitutiones vom Erhaltung reiner Lehre vnnd guter ordnung vnnd Einikeitt yn den kirchen diſer Land geordnet vnnd publiciret haben etc. (Geh. u. H. Arch.)

**) Proteſt des Raths, d. d. 27. März 1571, wegen des Conſiſtoriums, worein gemeine Stadt nicht willigen will. (Rathsarchiv.)

***) Grape, Evangeliſches Roſtock, S. 137. Schröder, Evangel. Mecklenburg, II, 561.

†) Schreiben Johann Albrechts und Ulrichs an ſämmtliche Prediger der Stadt Roſtock, d. d. 14. April 1572: Verbot wegen des vom Rath angerichteten Conſiſtoriums, ſich nicht dabei zu betheiligen. (Rathsarchiv.)

††) Nachrichten von dem allhier zu Roſtock Anno 1570 errichteten Hochfürſtlichen Consistorio, inſoweit dieſelben die Academie angehen. Etwas J. 1737, S. 260 ff.

dictio omnimoda über alle Profeſſoren und Gliedmaßen der Univerſität zu wahren, doch hatte dieſelbe keine weitere Folgen, da durch die vermittelnde Perſönlichkeit des Chyträus, der auch in dieſer Beziehung einen vielfach bedingenden Einfluß auf ſeine Collegen übte, die Differenzen ſich ausglichen, und mehr zurücktraten.

In der Eröffnungsrede*) hob Chyträus hervor, daß das Kirchengericht zur Erhaltung der wahren Religion und Theologie, ſowie zur Bewahrung der rechten Gottesverehrung, und der Eintracht und des kirchlichen Friedens in dieſen Landen aufgerichtet ſei, und handelt er, nachdem er den Dank gegen Gott, und gegen die Herzoge Johann Albrecht und Ulrich, als die Schirmherren der Kirche und der Univerſität, ausgeſprochen hatte, von dem Urſprunge, der Nothwendigkeit, und der Würde der Kirchengerichte, von dem Unterſchiede zwiſchen den geiſtlichen und ſtaatlichen Gerichten, und von dem Amte derer, welche zu Aſſeſſoren des geiſtlichen Gerichts erwählt waren. Chyträus weiſt vor Allem auf das Geſetz hin, als auf die Regel und Norm aller menſchlichen Rathſchläge und Handlungen, als den ewigen und unwandelbaren Willen Gottes, welcher den ewigen Unterſchied zwiſchen Gut und Böſe beſiegelt, ihn dem menſchlichen Geiſte bei der Schöpfung eingepflanzt, aber auch im Worte Gottes wiederholt, und durch die Verheißung des Evangeliums ins Licht geſtellt habe. Gott wolle, daß durch ſein Wort das Leben der Menſchen regiert werde, und ſeinem Willen und Geſetze entſprechend ſei. Von hier aus zeigt er, daß die Obrigkeiten und Gerichte gleichſam die Erhalter, die Hüter und Ausführer der göttlichen Gerechtigkeit, des ewigen und unwandelbaren Geſetzes Gottes ſind. Er legt den weſentlichen Unterſchied

---

Schröders Evang. Mecklenburg, III, S. 116, 130. F. A. Rudloff, Pragmatiſches Handbuch der Mecklenburgiſchen Geſchichte, III, 1, S. 205. Krabbe, Die Univerſität Roſtock im 15. und 16. Jahrhundert, S. 656 f.

*) Oratio De Judiciis Ecclesiasticis, Habita in primo consessu Consistorii Rostochiensis, VI. Cal. April. Anno MDLXXI. 8. 3 pl.; auch in: Chytraei Orationes (Hanoviae 1614), p. 289—312. Christianus Weber, De jure et ratione Consistoriorum. Arnstadiae 1647. Dissertatio Juridica de Origine Consistoriorum, imprimis Megapolitani potestate, jurisdictione et officio Consistorialium, Exhibita a Christiano Woldenbergio, Crempa-Holsato, Phil. et J. U. D. Decretal. P. P. et Ducalis Consistorii Assessore. Pax est vinculum Charitatis c. 13. Extra de judiciis. Rostochii, Typis Johannis Kilj, Acad. Typogr. 4. (Bibliothek der Ritter- und Landſchaft.)

dar zwiſchen der weltlichen Obrigkeit, welche die Böſewichter mit dem Schwerte ſtraft, und dem Predigtamte, welches durch die Stimme des Geſetzes und der Verheißung nicht nur die äußeren Sitten ehrſam regiert, ſondern auch die Erkenntniß des wahren Gottes, die Furcht Gottes und den Glauben in den Herzen entzündet, und die Ungehorſamen allein mit dem Worte, mit Androhung des göttlichen Zornes und der Excommunication beſtraft, damit ſie Gottes Gericht erkennen, ſich zu Gott bekehren und ſelig werden. Daran knüpft Chyträus eine Entwickelung der Pflichten der Obrigkeit, des Predigtamts, der Lehrer in den Schulen, und der Hausväter. Indem Chyträus das Volk Iſrael und ſeine ſtaatliche Geſtaltung heranzieht, die recht eigentlich deshalb geſtiftet, damit ſie der ordentliche Sitz der wahren Erkenntniß und Verehrung Gottes, und gleichſam die beſtändige Burg der wahren Kirche Gottes ſei, führt er aus, daß auch alle Staaten dieſe Aufgabe haben, und vollführen ſollen*). Es iſt die Idee des chriſtlichen, durch die Reformation erſt hervorgerufenen Staates, welche von Chyträus durch die Hervorhebung des göttlichen Rechtes der Obrigkeit, und der von ihr innerhalb ihrer Sphäre zu verwirklichenden, ſittlichen Aufgabe entwickelt wird. Er zeigt gegen manche falſche Verkehrung dieſes Verhältniſſes, daß der Staat die Wurzeln ſeines Lebens und ſeiner Rechtsordnung, und ſomit auch der von ihm eingeſetzten Gerichte im Chriſtenthum habe**). Indem er alle **Judicia** auf Gott zurückgeführt, werden ſie ihm in ihrem letzten Grunde durch den Willen Gottes in ſeinem geoffenbarten Geſetze (**unicam justitiae et voluntatis diuinae normam aeter-**

*) Ibid., p. 294 — — ita omnes politiae, Ducatus, regna et ciuitates ad hunc finem praecipuum et ultimum aedificatae esse debent, ut sint domicilia et templa, in quibus ad discendam et propagandam doctrinam de Deo, quae vitae lumen est, homines conueniant et communi voce Deum inuocent et celebrent. — — Ac hoc praecipuum et summum decus, ciuitates et regna, vinculis magistratuum, legum, iudiciorum, contractuum, coniugiorum et ceteris politici ordinis partibus consociata et stabilita sunt, in quibus sapientiam Dei aeternam, Leges ipsae discernentes recta et praua, quae sunt totius gubernationis et iudiciorum norma, demonstrant.

**) Ibid., p. 295 — — nec cogitant, Deum authorem esse legum ac iudiciorum, et Politias a Deo constitui et seruari: nec considerant, quantae res sint sapientia et justitia Dei: ordo politicus, diuina sapientia institutus: Leges quae sunt radii sapientiae diuinae: et custodes ac executores legum et iustitiae Magistratus et iudices, armati authoritate diuina. Sunt autem inter praecipuas ordinis politici partes Judicia legitima etc.

nam et immotam in Lege patefactam) bedingt, in welchem zugleich ſich faſt alle Pflichten und Tugenden, mit denen der weltliche und geiſtliche Richter geſchmückt ſein muß, vorgeſchrieben finden.

Chyträus tritt dann für die Form des Kirchengerichts ein, von welchem die Theologen, wie in dem Synedrium Iſraels, nicht auszuſchließen ſeien, da es ſich bei demſelben um reine Lehre, und chriſtlichen Wandel, alſo um die von den geiſtlichen Richtern zu übende inspectio doctrinae de Deo et Redemptore Jesu Christo, und um die censura morum et obedientiae erga legem Dei handle. Dabei fordert er von den Richtern die nöthige Umſicht ſowohl, als auch die ſchuldige Behutſamkeit und Sorgfalt im Unterſuchen und Rechtſprechen in Bezug auf beide Theile. Gott ſei in den Sitzungen gegenwärtig, und führe den Vorſitz, und durchſchaue alle Gedanken, Rathſchläge, Meinungen und Handlungen. So iſt die ganze Rede von der lebendigſten Ueberzeugung durchdrungen, daß die durch die Aufrichtung des Conſiſtoriums neu geſchaffene Rechtsordnung zur Kräftigung und Conſolidirung des ſtaatlichen und kirchlichen Lebens führen müſſe, ſowie, daß es eine weſentliche Pflicht der chriſtlichen Obrigkeit ſei, mit der Kirche Hand in Hand zu gehen, und zur Aufrechthaltung ihrer Inſtitutionen durch entſprechende legislative Maßnahmen mitzuwirken.

Hatte Chyträus zur Aufrichtung des Conſiſtoriums in bedeutſamer, und mehrfach eingreifender Weiſe mitgewirkt, ſo war ſchon während der Zeit, daß jene ſich vorbereitete, auch auf andere Zuſtände des kirchlichen Lebens, die einer Pflege, eines Schutzes, und einer unmittelbaren, kirchlichen Leitung bedurften, der Blick gelenkt worden. Sollte die Landeskirche ſich gedeihlich entwickeln, und einen bedingenden Einfluß auf das Volksleben ausüben, ſo mußten auch die mannigfachen Hemmniſſe und Uebelſtände beſeitigt werden, welche den Beſtand des kirchlichen Lebens gefährdeten, oder gar zu ſeiner Zerſetzung und Auflöſung beitrugen. Chyträus erkannte wohl, daß die Pflege der Kirche, und ihrer Inſtitutionen nur durch Perſönlichkeiten ſich vollziehen könne, welche ein unmittelbar perſönliches Verhältniß zu den kirchlichen Zuſtänden hatten, und in der Lage waren, in dieſelben einzugreifen, ihre Verweltlichung oder völligen Verfall zu verhindern, und ihre allmälige Umgeſtaltung und Erneuerung herbeizuführen. Im Laufe der Zeit, ſeitdem mit dem Episcopat auch das perſönliche Regiment, und die unmittelbare In-

ſpection in der Kirche fortgefallen waren, hatten ſich dieſe Mißſtände ſo vermehrt, daß ſie dringend eine Abhülfe erforderten. Dieſe Erwägungen waren es, die den Chyträus, noch ehe ſeine Berufung nach Oeſterreich erfolgt war, beſtimmten, mit den ihm nahe verbundenen Theologen, Conradus Becker, Johannes Wigandus, Simon Pauli und Georgius Schermer, die Mängel des Mecklenburgiſchen Kirchenweſens zu berathen, und dieſelben in einer an Herzog Johann Albrecht gerichteten Vorſtellung, d. d. Güſtrow, 28. Juni 1567, eingehend zur Sprache zu bringen*).

---

*) Durchleuchtiger Hochgeborner Fürſt. Gnediger Herr. Wir E. F. G. vnwürdige Diener inn Gotteswort, denen zum teyl das aufſtehen der chriſtlichen Kirchen in E. F. G. Fürſtenthumb, landen vnd Steten von Gott vermittelſt E. F. G. bevohlen, ſindt billich in vnſeren Amt ſorgfeltig, vnnd kommen derhalben E. F. G. vnterthenig zu vermelden nicht vmbgehen.

Nachdem E. F. G. vns, E. F. G. Chriſtliche, lobliche kirchenordnung, darüber mit vleiß zu halten, gnediglich befohlen, das derſelben Inn allen ſtücken, daran doch viel gelegen, nicht allenthalben nachgelebt, vnnd wir es ohne E. F. G. Hülffe, dahin, das es recht ordentlich zugehe, zu bringen, nicht vermügen, wie das Gott der Allmechtige bei vermeidung ſeines Zornes haben wil, wie S. Paulus ahn die Corinthier ſchreybt: Gott wil, das alles ehrlich vnd ordentlich zugehe, vnd nennt den Satan einen Gott der vnordnung. Derwegen bitten wir vnterthenig, E. F. G. wollen folgende punct, welche wir Inn Gottesfurcht vleiſſig bewogen, gnedig betrachten, vnnd darinnen vns zu hülffe kommen. So werden E. F. G. nicht allein wolſtand der kirchen dardurch erhalten, ſondern auch ſegen vnnd gedeyen inn anderer weltlicher regierung erſprießlich empfinden, wie vnſer Herr Chriſtus ſelbſt leret: Suchet am erſten das Reich Gottes, ſo wirdt das ander euch alles zufallen.

Unnd iſt das erſte, das die Vocation vff vnnd abſetzung der kirchendiener, Prediger vnd Cüſter dem Paſtorn hin vnd her wider von Edelleuten vnnd Amptleuten, nach gunſt oder anderer Affection geſchehen, ohne wiſſen des Superintendenten, der darumb nicht erſucht, vnd wol Cüſter dem Paſtor zu wieder angenommen werden, daran der Teuffel ſein luſt hat, das er vneinykeit vnd ergernuß ſtifften muge. Es ſollten aber rechtmeßige Chriſtliche vocation von der kirchen geſchehen, vnd als es nun gebreuchlich durch die patronen mit Rath, wiſſen vnd vollwort des Superintendenten, der die kirchendiener fürerſt ſolte examiniren, vnd über das ſolt Inn Steten das heylige predigtamt zu Rathe genommen werden.

Zum andern geburet ſich Ja, ohne alle widerſprachs, das die Institutio durch die Superintendenten geſchehe, Nun aber richtens die Amptleute durch Ihre Lantreuter auß, vnnd ſchatzen die armen Paſtoren vmbs Geld, die müſſen gantze Thaler geben, wollen ſie anders beſerderung haben. So erkenne auch andern hohes oder nidriges ſtandes, vom Adell vnd wie ſie heißen die Superintendenten nicht gut dafür, das ſie Ihnen die kirchenperſonen praeſentiren, die Institution von Ihnen begeren wollten, vnd werden alſo vntuchtige perſonen eingeſetzt, daher der kirchen großer ſchade entſtehe. So tregt ſichs auch zu, das etzliche vom Adel ſich des juris patronatus der kirchen annehmen, wollen ſelbeſt Superintendenten ſein, vnd mey-

In dieſer Vorſtellung, welche den erſten Anſtoß zu der Entſtehung der ſogenannten Superintendenten-Ordnung gegeben zu haben ſcheint, wird ausgeführt, daß die Kirchenordnung nicht gehalten werde, und ohne fürſtliche

---

nen, ſie haben wol macht, ſowol mit dem kirchendienern, als mit den kirchenguttern, zu thun, was ihnen gefellt, beruffne Prediger, wo die ſagen, dis oder Jenes gehört auch zur kirchen, ſo ſetzen ſie dieſelben wieder ab, oder verhetzen die Bauern wieder ſie, vnnd machen Ihnen ſo ſawer, das es die armen Paſtoren verlaufen müſſen.

Zum dritten reißen die weltlichen, hohes vnd nidriges ſtandesperſonen, die kirchengutter, durch mancherlei Schein zu ſich, das zuletzt verwüſtung der kirchen, vnd vntergang der reinen lehre daraus folgen wirt, wenn man alſo allenthalben den predigern wil abzwacken, vnnd grawet uns dafür, wie das Gott grewlich wirt ſtraffen.

Zum vierden iſt der Superintendenten Amt, das ſie nicht allein auf die lehre, ordnung, Ceremonien, Disciplin vnd leben der kirchendiener, ſondern auch auff die Rechnung ſollen Achtung haben, vnd gut vffſehen tragen. Nun aber machens die Herrn, Edelleute, Rath inn Steten, Oeconomj, kirchengeſchworne darmit, wie ſie wollen, wirdt den Superintendenten nicht geſtatet, viel weniger darzugezogen, das ehr bei der rechnung ſey. Ob das recht ſey, vnd der kirchen frommen vnd Nutz bringe, wollen E. F. G. gnedig bedenken. Wir bitten auch, E. F. G. wolle Ja nicht lenger zuſehen, ſondern von den Oeconomis rechnung fordern laſſen, vnd den Superattendenten, der dahin gehert, darbei ſein laſſen, der weiß bericht, wie ſie es anſchlagen. Denn die Oeconomi, weil ſie die Prediger vmb der beſoldung willen, die ſie langſam kriegen, feyern müſſen, vnternemen ſie ſich, mit den kirchengütern vnd anderer kirchengerechtigkeit zu machen, wie Ihnen gutdünket, da ſie billich bey den Superattendenten ſich Rats erholen, vnd denen darumb anreden vnd fragen ſollten.

Zum fünfften. Es ſchreibet der heilige Augustinus peccatum non dimittitur, nisi ablatum restituatur. Wenn trewer Seelſorger deſſen Ihrer oberkeit erinnerung thuen, ſo daran ſchuldig, vnnd zur Restitution, wie billich vermanen, wirdt es nicht geachtet, Ja, werden wol darüber, doch mit geſuchtem ſchein verfolget vnnd geplaget, deſſen wirt ſich vnſer Herr Gott annehmen, vnd ſtraffen, denn er ſagt, Solchs geſchehe nicht armen Seelſorgern, ſondern Ihnen ſelbeſt, darmit nicht zu ſcherzen, vnnd wir ſchuldig, Jedermann vor ſein Zorn zu warnen. Es befinden ſich auch etliche ſeelſorger, die vns ſolches berichten, in Ihren gewiſſen beſchwert, ſolchen perſonen, die alſo mit kirchenguttern gebaren, die Abſolution vnd Sacrament mitzutheilen, vnd wenn es ſolche ante restitutionem gewittert, were es Ihnen nicht zu vordenken, Allein, das ſie ſolche Fundlein vnd ausflucht wiſſen, vff das ſie reuormant, vnd vngeſtrafft von denen, die vmb Ihre legenden nichts wiſſen, bleiben mugen.

Zum Sechsten. Auß oben berürten Vrſachen, vnd darzu auch, das viel kirchen gantz arm ſindt, vnd mit geringen, oder vngeſchickten perſonen beſtellet, Befindet ſich auch, das viel mangel vnd gebrechen bei Ihren perſonen geſpurt werden, das ſie in der lehre, vnd was zu Ihrem Ampt gehört, nicht gleich verſtendig vnd ſonſten wol vnordentlich leben. Dem kondt man durch Chriſtliche Synodos, darinn ſie gelert, vnterwieſen vnd geſtraffet wurden, zum füglichſten vorkommen vnd dadurch

Hülfe es nicht dahin zu bringen ſei, daß Alles ordentlich zugehe. Vor Allem wird die Klage erhoben, daß die Vocation und Abſetzung der Kirchendiener, der Prediger und Küſter, von Edelleuten und Amtleuten ohne Wiſſen

---

beſſern. Wenn E. F. G. Amptleute es ohne Ihnen nicht wollten mangeln laſſen, vnd helffen befordern, welcher etliche ſich gar wenig vnd wol gar nichts ohn der Superintendenten ſchreyben, das ſie der paſtoren halben, ehe ſie thuen, keren, das auch große hinderung giebt.

Zum Siebenden. Wenn die Paſtorn Ihre ſach zu hoffe klagen, mit ſchwerheit Briefe vffbringen, thun gleichwol die Edelleute vnd Hauptleute, was ſie wollen, vnd konnen ſich darauf bei E. F. G. rein machen, vnnd entſchuldigen, vnd iſt der paſtorn vnkoſt vergeblich. Wenn aber auch Commissiones werden aufbracht, wirdt zu Zeiten der Superintendens, welcher der kirchenperſonen geburlicher Richter billich ſein ſollte, vorbeygangen, vnd andere der Commiſſion befohlen, damit nicht allein den kirchen zu zeiten werde etwas abgehandelt, ſondern auch der Superintendenten Ihre nötige autoritas zu Ihrem ampt geringert, Wenn die felt, ſo fellet das Ampt mitt, vnd kann mit ſolcher Frucht, wie es ſolte, nicht gefurt werden.

Zum Achten. Iſt die visitatio der kirchen inn Steten vnd Dorffern ſo hochnotig, das es nicht genug kan geſagt werden, vnd das auch die Executio darauff möge erfolgen, ſonſt wirt es erger, denn es vorhin war, das auch den leuten grawet, wenn ſie dauon horen, vmb der exempel willen ohn etlichen ortten. Vnd ſtecket die Visitatio Itzund meiſt aus mangel eines Notarij vnd ſchreybers, der darzu tuchtig were, vnd das allein wartete, dem man auch muſte beſoldung von kirchengütern verordnen. Wir woltten auch wol nach einem trachten, der tüchtig zu dem Ampt were, wenn wir wiſſen muchten, was man Ihn der beſoldung halben zugetragen hette, was man ſolchem gewiß zuſagen muchte, damit man Ihn kond auffbringen.

Wen aber E. F. G. der vnkoſten halben, weil etzliche vom Adell, die mit etlichen pferden komen, der Visitation ſchwer tragen würden, wollen wir vnſer bedenken E. F. G. vnderthenig anzeygen.

Das es viel ſchleuniger mit ringen vnkoſten kondt außgerichtet werden, wenn allein der Superattendens mit dem Notario neben E. F. G. Amptmann deſſelben orts viſitirte, vnd vleiſſig verzeichnete, was vorhanden, das man ein gewiß viſitirbuch oder Regiſter haben kondt aller kirchen, vnd die ſachen, ſo Ihnen zu uorrichten zu ſchwer verfielen, vleißig verzeichneten, das ſie vff ein gewiſſe Zeit entweder zu hoff, oder durchs Conſiſtorium, oder durch Commiſſarien den Superintendenten zugeordnet verrichtet wurden.

Zum Neunden bitten wir vnderthenig, E. F. G. wolle das Conſiſtorium zu Roſtock, wie wir nechſt von E. F. G. zu Dobberan gnedig vertroſtung empfangen, ins werk ſtellen.

Diſe ſtucken achten wir zu beforderung Gottlicher ehr, erbawung vnd wolſtandt der kirchen inn E. F. G. landen nötig vnd dienſtlich ſein. Vnnd haben vnſer gewiſſen nicht zufrieden ſein können, ehe wir es E. F. G. vermeldeten, der Hoffnung, das E. F. G. alsbaldt dazu thun werde, das es richtiger zugeht, ſo ſoll es inn unſerm Ampt ahn vnſern vleiß mit Gottes hülff nicht mangeln. Bitten derwegen, E. F. G. wolle als Chriſtliche Oberkeit diſe ſachen Gott zu ehren befordern, vnd ſolche mangel gnedig beſſern, vnd abſchaffen. Auch ein Jeden Superintenden-

der Superintendenten geſchehe, während doch durch die Patrone und den Superintendenten, welcher die Kirchendiener zu examiniren habe, dies Alles geleitet werden müſſe. Aber auch die **Institutio** der Kirchendiener, welche den Superintendenten gebühre, ſei ihnen entzogen; es würden dieſelben nicht ihnen präſentirt, wodurch untüchtige Perſonen zum Nachtheil der Kirche in ihre Aemter gelangten. Beſonders wird darüber Klage geführt, daß die vom Adel auf Grund des **jus patronatus** ſelbſt Superintendenten ſein wollten, und ſich die Macht anmaßten, ſowohl mit den Kirchendienern, als auch mit den Kirchengütern nach ihrem Belieben zu ſchalten, Prediger zu berufen und zu entlaſſen, wie es ihnen gefalle. Ganz beſonders aber wird die Klage laut, daß Perſonen hohen und niedrigen Standes die Kirchengüter unter mancherlei Vorwand an ſich brächten, was zur Verwüſtung der Kirche und zum Untergang der reinen Lehre führen müſſe, da die Kirchen und die geiſtlichen Stiftungen reich dotirt ſeien, und aus geiſtlichen Hebungen und Renten nicht unbedeutende Einkünfte bezogen, welche theils ſäculariſirt, und zu den Kammergütern geſchlagen, theils von der Ritterſchaft an ſich geriſſen worden.

Zu den Pflichten der Superintendenten hatte nicht nur die Ueberwachung der Lehre, und des Lebens der Kirchendiener, ſondern auch die Aufſicht über die Kirchenaerare gehört. Allmälig jedoch war von der Ritterſchaft, und von den Magiſtraten in den Städten dieſes beſtritten, und ſie zu der Ablegung der Rechnung nicht zugezogen worden. Die Wiederherſtellung dieſes Rechtes ward um ſo dringender erbeten, als die **Oeconomi** nach Gutdünken, ohne ſich Raths bei den Superintendenten zu erholen, die Kirchengüter nach ihrem Gutdünken verwandten. Zu dem Allen kam hinzu, daß umſonſt von treuen Predigern an die Reſtitution erinnert wurde, ſo

---

ten dieſer punct halben ein offentlich Credentz gnedig mitteylen, darauß E. F. G. Ampleute vnd andere E. F. G. vnterthanen ſehen muchten, was E. F. G. gnedige vnd ernſtliche Meinung hierin ſey, vff das, wenn Inn ehgedachten ſachen mangel geſpurt, es one ferner E. F. G. bemühung konne Corrigirt werden. Vnd wolle E. F. G. gnedig beherzigen, das diſe ſachen ſchleunige beforderung bedürffen, denn wir ſonſt nicht fruchtbarlich vnſer Ampt außrichten können.

Das würde Gott der Almechtige E. F. G. reichlich belohnen, dem wir E. F. G. zuſampt derſelben fürſtlichen gemahl vnd gantzen hochlöblichen Hauß zu Mecklenburgk Inn ſeynen gnedigen ſchutz der heyligen Engel Inn vnſerm gebett demüthig befhelen. Datum Güſtrow, den 28. Junij Anno 1567. (Geh. u. H.-Arch. z. Schw.)

daß jene in ihrem Gewiſſen ſich beſchwert fühlten, denen die Abſolution und das Sacrament mitzutheilen, welche die Reſtitution verweigerten, und unter nichtigen Ausflüchten ſich jeder Mahnung zu entziehen wußten.

Es wurden aber auch die allgemeinen Zuſtände der Kirche zur Sprache gebracht, daß in den Aemtern der Kirche untaugliche Perſonen ſtanden, die in ihrer Lehre, und in ihren Amtsverrichtungen Vieles zu wünſchen übrig ließen, oder wohl gar unordentlich lebten. Dieſen Uebelſtänden hoffte man durch chriſtliche Synodos entgegenwirken zu können. Es wurde aber auch ſchmerzlich empfunden, daß, wenn die Paſtoren ihre Klagen bei Hofe anbrachten, dieſe keinen Erfolg hatten, da die Edelleute und Hauptleute ſich rein zu machen und zu entſchuldigen wußten, und gleichwohl thaten, was ſie wollten. In der That mußte dadurch die ſo nöthige Auctorität der Superintendenten, welche über die Kirchendiener die Aufſicht führen ſollten, aber übergangen wurden, aufs Aeußerſte leiden.

Die kirchlichen Zuſtände in den Städten und Dörfern machten aber die Abhaltung einer Viſitation, auf welche auch die Execution erfolgte, höchſt nothwendig. Das Unterlaſſen der Viſitation ward in dem Mangel dazu geeigneter Perſonen, insbeſondere eines tüchtigen Notarius, gefunden, und machte die Vorſtellung die geeigneten Vorſchläge, wie in Zukunft die Viſitation mit geringen Koſten werde abgehalten werden können. Da damals die Aufrichtung des Conſiſtoriums noch in Ausſicht ſtand, ward auch dieſelbe wiederum angeregt. Die ganze Vorſtellung aber iſt von der lebendigſten Ueberzeugung getragen, daß es aller dieſer Maßnahmen bedürfe, wenn das geiſtliche Amt zu Gottes Ehre, und zur Erbauung der Kirche fruchtbarlich ſolle ausgerichtet werden.

Es ſprechen ſich hier die Grundanſchauungen aus, von denen Chyträus und überhaupt die reformatoriſche Theologie in dieſer Periode geleitet wurde. Je mehr ſie der weltlichen Obrigkeit, und als Spitze derſelben dem Fürſtenthum die ihm zukommende Auctorität vindicirte, deſto freimüthiger und entſchiedener erinnerte ſie auch daran, welche Pflichten daraus gegen die Kirche und gegen das Staatsleben hervorgingen. Die kirchliche und die ſtaatliche Geſetzgebung bildete noch eine lebendige Einheit, und ruhte auf dem geoffenbarten Geſetze, das in allen kirchlichen und ſtaatlichen Normen zum Ausdrucke kam. So ſtrebten Chyträus, und die mit ihm verbundenen Theo-

logen die Löſung und Verwirklichung der Aufgaben an, welche in der damaligen Gegenwart der chriſtliche Staat vor Allem zu verfolgen hatte, um die Bedingniſſe ſeines Lebens, und ſeiner gedeihlichen Entwickelung feſtzuſtellen. Es ſollte auch in den Superintendenten recht eigentlich die perſönliche geiſtliche Führung, Leitung, und Ueberwachung des kirchlichen Lebens ihren Ausdruck finden. Zugleich zielten alle zur Abſtellung der kirchlichen Mängel in Vorſchlag gebrachten Maßregeln dahin, die innere Kräftigung und Conſolidirung der ſegensreichen Verbindung der Kirche und des Staates herbeizuführen. In dieſem Sinne erließen denn auch die Herzoge die Superintendenten-Ordnung *), in welcher die in der Kirchenordnung ſchon enthaltenen, den Superintendenten obliegenden Pflichten, näher präciſirt, auch die Kirchenkreiſe feſt begrenzt, und alle in dieſer Ordnung enthaltenen Vorſchriften allen Betheiligten, auch den Amtleuten, Patronen der Kirchen, den Oeconomis, Kirchengeſchworenen, und allen Anderen zur treulichen Nachachtung auferlegt wurden. Damit erhielten die kirchlichen Organiſationen einen neuen Stützpunkt, und einen weſentlichen, als nothwendig erkannten Abſchluß **).

---

*) Constitution der Hertzogen zu Meckelburgk etc. Wie es hinfüro mit den Superintendentzen, auch Kirchen perſonen vnd gütern, vnd etlicher dabey befundener mengel halben in J. F. G. Landen gehalten werden ſoll. Gedruckt zu Roſtock durch Jacobum Lucium. Anno 1571. 11 Bl. 4. Datum, in vnſer Stadt Guſtrow, den letzten Januarij, Anno 1571. Aemilius Ludwig Richter, Die evangeliſchen Kirchenordnungen des ſechszehnten Jahrhunderts. Bd. II, S. 334 ff. Schröder, Evang. Mecklenburg III, S. 71 ff. Samml. Meckl. Landesgeſetze, Th. I, S. 175 ff.

**) Im Eingange heißt es: — — Als wir in vnſerer Fürſtlichen regierung, fürnemlich das Reich Gottes, vnd die Ehr vnſers Herrn vnd Heylandts Jheſu Chriſti zu befürdern, vnnd vermuge vnſerer Chriſtlichen, im offenen Druck ausgegangenen Kirchen ordnung, die reine lehr des Euangelij, rechten gebrauch der hochwirdigen Sacrament, Ehrliche zucht, leben vnd wandel, ordentlichen beruff vnd einweiſung der Kirchendiener in jhr predigampt, rechtmeßige Kirchen gericht, vber die Eheſachen, Kirchen- vnd ſchuldiener, gebürliche Verwaltung der Kirchen güter — — — vns ſchuldig erkennen, auch vermittelſt Gottlicher hülff wolgenaigt ſeint.

David Chyträus.

Dargeſtellt

von

Dr. Otto Krabbe,
d. Z. Rector der Univerſität.

Zweite Abtheilung.

Roſtock.
Druck von Adler's Erben.
1870.

Inhalts-Verzeichniss.

Seite

Eilftes Kapitel.

Tod der Gattin des Chyträus. Reiſe nach Berlin zu Georg Coeleſtinus. Berufung nach Frankfurt an der Oder. Wiederverheirathung des Chyträus und Familienverhältniſſe. Die Wolfenbütteler Synode. Die Abſendung des Pouchenius nach Roſtock. Abfall der Wittenberger Facultät vom lutheriſchen Lehrtypus. Erachten des Chyträus über die Wittenberger Doctrinen. Berathung der Mansfeld'ſchen Theologen in Betreff des Corpus doctrinae Philippicum. Der Erbvertrag vom 21. September 1573 . . . . . 255—269

Zwölftes Kapitel.

Berufung des Chyträus nach Steiermark. Erlebniſſe mit Coeleſtin. Arbeiten zur Reformation der Steier'ſchen Kirche. Schwierigkeiten und Hemmungen. Schul- und Kirchenordnung für Steiermark. Gelingen ſeiner kirchlichen Organiſationsplane. Rückkehr des Chyträus nach Roſtock. Wiederholte Berufung nach Wittenberg. Verlauf und Ausgang dieſer Verhandlungen . . . . . 270—293

Dreizehntes Kapitel.

Zuſtände der Roſtocker Univerſität. Plan, Chyträus zum Superintendenten zu machen. Ablehnung deſſelben. Berufung nach Königsberg und Helmſtädt. Chyträus auf dem Convent zu Rittershauſen. Gunſtbezeugungen des Herzogs Julius von Braunſchweig. Tod Johann Albrechts. Chytraei Historia der Augspurgiſchen Confeſſion. Zerwürfniß mit Georg Coeleſtinus. Berufung nach Heidelberg. Die lutheriſche Reaction in der Pfalz unter Churfürſt Ludwig. Ausgang derſelben. 294—325

Vierzehntes Kapitel.

Die Anfänge zur Herſtellung der Concordie in der lutheriſchen Kirche. Die ſachliche und perſönliche Stellung des Chyträus zu Andreae. Verhandlungen mit den Miniſterien zu Lübeck, Hamburg und Lüneburg. Entſtehung der Formula Concordiae inter Saxonicas et Suevicas Ecclesias. Die Maulbrunner Formel. Chyträus auf den Conventen zu Torgau und Kloſter Bergen; ſeine verſchiedene Stellung zum Torgiſchen und zum Bergiſchen Buche. Bedenken der Roſtocker Facultät über den Artikel von der Erbſünde. Maßregeln zur Einführung der Concordienformel. Die Oppoſition in Wismar. Rechtfertigungsſchrift des Baſilius Michaelis und des Thomas Holzhuters; ihre und Iſenſee's Entlaſſung. Chyträus auf dem Convent zu Jüterbock. Praefation und Publication des Concordienbuches. Verhältniß des Chyträus zur Concordienformel . . . . . 326—352

Funfzehntes Kapitel.

Seite

Verhältniß zu Herzog Ulrich. Genealogiſche Studien des Chyträus. Seine Stellung zur Geſchichte als Wiſſenſchaft. Chytraei Metropolis. Das Hauptwerk Chronicon Saxoniae. Kleinere hiſtoriſche Arbeiten. Parentation auf die Herzogin Eliſabeth. Lehrſchriften deſſelben. Chyträus empfiehlt Bacmeiſter zur Viſitation der evangeliſchen Kirche in Oeſterreich. Peſtilenz in Roſtock. Chyträus und die evangeliſche Gemeinde zu Antwerpen. Berufung nach Königsberg und deren Ablehnung . . 353—374

Sechszehntes Kapitel.

Die Schrift De Morte et Vita Aeterna. Anſchuldigungen des Chyträus. Kleinere ethiſche Schriften. Angriff des Jeſuiten Antonius Poſſevinus. Die katholiſche Reſtaurationstendenz in Schweden. Chytraei Responsio ad Antonii et Mylonii cujusdam criminationes. Die Apologia oder Verantwortung des chriſtlichen Concordienbuches. Erachten der Roſtocker und Mecklenburgiſchen Theologen über dieſelbe, ſo wie über die von König Heinrich von Navarra projectirte General-Synode. Die Controverſen mit den Helmſtädtern über die Ubiquitätslehre. Reſtitution Schlüſſelburgs. Chyträus und ſein Verhältniß zu Polykarp Leyſer . . . . . 375—397

Siebzehntes Kapitel.

Längere Krankheit des Chyträus. Vermählung Herzog Johanns, Sohnes Johann Albrechts. Tod des Churfürſten Auguſt. Reaction gegen das Lutherthum. Chyträi Verhältniß zu Georg Mylius. Erich Sparres wiſſenſchaftlicher Verkehr mit Chyträus. Kryptocalviniſtiſche Irrungen. Univerſitäts-Verhältniſſe. Todesfälle in der fürſtlichen Familie. Betheiligung des Chyträus an denſelben. Heimgang Simon Pauli's, des Poſſelius und Mylius. Differenzen des Nathan Chyträus mit dem Miniſterium. Chyträi Erachten über den Pädobaptismus. Herzog Ulrich als Schriftſteller . . . . . 397—426

Achtzehntes Kapitel.

Samuel Huber in Roſtock. Mehrfache Colloquia über ſeinen Univerſalismus. Ausgang derſelben. Verhandlungen mit den Wittenbergern über das ihm ertheilte Reſponſum. Ausgleichung der Differenzen und Herſtellung der Concordie. Erachten des Chyträus über die im Jahre 1594 auf dem Regensburger Reichstage vorgebrachten Religionsbeſchwerden. Erachten der Facultät über das Aſcherslebiſche Bedenken. Friedenstendenz derſelben. Differenzen mit Chriſtoph Pezelius und dem Rathe Bremens. Letztes Rectorat des Chyträus. Tycho de Brahe. Deutſches Chronicon des Chyträus. Viſitation der Univerſität durch Herzog Ulrich. Anfänge der Reviſion der Kirchenordnung. Krankheit, Tod und Begräbniß des Chyträus. Characteriſtik und Würdigung des Chyträus als Theologen und Hiſtoriker. Schlußbetrachtung . . . 427—458

Sachregiſter . . . . . 459—467

Eilftes Kapitel.

Tod der Gattin des Chyträus. Reiſe nach Berlin zu Georg Coeleſtinus. Berufung nach Frankfurt an der Oder. Wiederverheirathung des Chyträus und Familienverhältniſſe. Die Wolfenbütteler Synode. Die Abſendung des Pouchenius nach Roſtock. Abfall der Wittenberger Facultät vom lutheriſchen Lehrtypus. Erachten des Chyträus über die Wittenberger Doctrinen. Berathung der Mansfeld'ſchen Theologen in Betreff des Corpus doctrinae Philippicum. Der Erbvertrag vom 21. September 1573.

Hatte ſich bisher das perſönliche Leben des Chyträus ruhig und gleichmäßig entwickelt, und hatte auch ſein Familienleben ſich gedeihlich geſtaltet, ſo beginnt doch jetzt für ihn eine Reihe trüber und ſchmerzlicher Erfahrungen. Schon ſeit dem Frühling 1567 litt er an heftigen Kopf- und Nierenſchmerzen, welche auch ſpäter von Zeit zu Zeit ſich wiederholten. Ganz beſonders aber drückte ihn der Zuſtand ſeiner Gattin, welche an häufigen Krankheiten, insbeſondere auch an Steinſchmerzen, gelitten hatte, wozu noch tägliche Fieber hinzutraten. Voll Glaubenskraft, Geduld und Ergebung ertrug ſie die ihr auferlegten Leiden ſtandhaft, und getröſtete ſich der gnadenreichen Verheißung des Evangeliums, ſo daß ſie ſelbſt ihre Auflöſung von dem Herrn erflehte*). Dieſe erfolgte am 18. April 1571, nachdem ſie achtzehn Jahre in der glücklichſten Ehe mit Chyträus gelebt hatte**), und Mutter von ſieben Kindern

*) Chytr. Praef. Lib. de Morte et Vita Aeterna: mea Margarita preciosa, lithiasi, et aliis morbis diu conflictata et confecta, tandem pie et tranquille, complicatis manibus et oculis ad sidera passis, animam sanctam et Deo caram placidissime reddidit, cum in lucta longiore aliquoties hanc vocem repetiuisset: Ah Domine Jesu, si tam libenter me habes, quam ego tecum esse cupio, cur tam diu differs?

**) Vgl. das Leichenprogramm des damaligen Rectors M. Valentinus Schacht. P. P. Die XIX. Aprilis, Anno 1571 (Geh. u. H.-Arch.) *Ταμεῖον ἀρετῆς, γενναῖα γυνή*, decus et corona virtutum omnium matrimonalium, et vere margarita preciosa, a Salomone prouerb. 31 celebrata fuit.

— — Cum enim toto vitae tempore, adsidua librorum doctrinae coe-

geworden war. Bald darauf erfuhr er den Schmerz, auch eines ſeiner Kinder durch den Tod zu verlieren, ſo daß er in dieſer Prüfungszeit ſich recht mit dem Troſte der göttlichen Verheißungen zu waffnen hatte*).

Zur Stärkung ſeiner durch Sorge und Kummer angegriffenen Geſundheit, und zur Erleichterung ſeines Schmerzes um den Heimgang der geliebten Gattin unternahm er noch im Sommer 1571 eine Reiſe nach Berlin zu Georg Coeleſtinus, um über einige kirchliche Angelegenheiten mit ihm zu verhandeln**), ohne daß er irgendwie daran gedacht hatte, daß dies die Veranlaſſung zu einer Berufung an die Univerſität Frankfurt werden könne. Kurz vorher hatten ihm die evangeliſchen Stände Oeſterreichs einen Abdruck der öſterreichiſchen Agende überſandt, und ihm mitgetheilt, daß D. Martin Chemnitz zur oberen Leitung und Beaufſichtigung ihrer Kirchen unter ehrenvollen Bedingungen berufen ſei***). Er erſah daraus, daß vom Kaiſer ihnen

---

leſtis et Verbi diuini lectione et auscultatione attenta, velut Maria, unum necessarium esse judicans, ad pedes Jesu sedere, et verbum eius audire: pietatem erga Deum et fidem declaravit etc.

*) Vgl. das Schreiben des Chyträus an den Herzog Johann Albrecht, in welchem er für deſſen Condolationsſchreiben in Veranlaſſung des Todes ſeines Kindes dankt. (Geh. u. H.-Arch.) Datum Rostochii Dominica Rogationum 1572: Resisto autem aegritudini, quantum Deo iuvante possum, ac tum oraculis diuinis, quae purissimam et optimam generis humani partem esse Infantes Ecclesiae insertos docent: eosque ex huius vitae miseriis euocatos Regni coelestis praecipuum et amplissimum chorum esse demonstrant: me confirmo, tum vero lectione Panegyrici a Paulino Episcopo Nolano splendidissime et sanctissime scripti, delector.

**) Epp. Chytraei, p. 544. (Cancellario Electoris Brandenburgensis D. Lamberto Distelmeiero, J. U. D.) — — Nihil me Rostochio discedentem minus cogitasse, nec alio consilio ad D. D. N. Berlinum et inde Francofordiam expatiatum esse, quam vt in acerbo dolore et luctu meo, quem carissimae conjugis discessus adferebat, leuationem aliquam moeroris quaererem, et negotia quaedam mihi cum D. N. communia, facilius coram expedirem.

***) Schreiben an Herzog Johann Albrecht. (Geh. u. H.-Arch.) Ante octiduum a Proceribus Austriacis literas accepi, qui exempla libri Agendorum in Austria typis mittunt, et D. Martinum Kemnicium ad supremam Ecclesiarum suarum inspectionem honestissimis conditionibus accersunt. Intelligo enim, et Superintendentis praeficiendi Pastoribus suis et Consistorij seu Collegii aliquot Pastorum et Politicorum adjungendi Superintendenti facultatem ipsis ab Imperatore concessam esse. Sed hac conditione, ne Consistorium, sed Religionis deputatos nominent. D. Kemnicii responsum vel aduentum hodie expecto Berlinae, apud D. Coelestinum, cuj una cum Andrea Musculo et aliis Theologis, Elector Brandenburgensis laborem relegendi Librum de Doctrina et Cere-

zugeſtanden war, ſowohl ihren Paſtoren einen Superintendenten vorzuſetzen, als auch dem Superintendenten, einige Paſtoren und Rechtsgelehrte ſich zu verbinden unter der Bedingung, daß ſie ſich nicht Conſiſtorium, ſondern Religionsdeputirte nennen ſollten.

In Berlin, von wo aus er an Herzog Johann Albrecht über die Veranlaſſung ſeiner Reiſe, über ſeine Vertretung durch D. Simon Pauli, und um Urlaub unter dem Verſprechen, den verlorenen Monat durch Sorgfalt und Fleiß in ſeinen academiſchen Arbeiten aufzuwiegen, ſchrieb, erwartete er bei Georg Coeleſtinus die Antwort von Chemnitz oder deſſen Ankunft. Gerade damals war für die evangeliſche Kirche der Mark Brandenburg ein bedeutſamer Wendepunkt eingetreten. Die Markgrafen Joachim und Johann waren Beide im Januar 1571 mit Tode abgegangen, und ihr gemeinſchaftlicher Nachfolger, Churfürſt Johann Georg, war beſtrebt, die bisher beſtandene Verſchiedenheit der kirchlichen Einrichtungen in der Churmark auszugleichen*). Zu dieſem Zwecke beabſichtigte der Churfürſt eine neue Kirchenordnung aufzurichten, welche auch im Jahre 1572 von ihm erlaſſen wurde, und war Coeleſtinus vom Churfürſten beauftragt worden, mit Andreas Musculus und anderen Theologen dieſelbe für die Kirche der Mark zu berathen. Zwar war Chyträus zu dieſem Zwecke nicht nach Berlin berufen, noch dahin gegangen, um ſich einer in Ausſicht genommenen Synode

---

monijs Ecclesiarum Marchiae, a patre editum et Cantica in Collegio Canonicorum Coloniae ad Sueuum hactenus vsurpata emendandi imposuit.

Mihi veniam a Celsitudine Vestra clementer dari reuerenter peto, quod in haec loca expatiatus sum. Cum enim in luctu aliquot menses mediocrem in Scholasticis laboribus assiduitatem praestitissem, et per Suerinum ad Guelforum arcem proficisci a Celsitudine Vestra iussus essem: Güstroviam usque jam proueneram, et cum D. Conrado Suerinum uersus iter ingressus eram, ut coram, liberrime a Synodo Lycaonica et facultatem in haec loca eundi, mihi praeberi peterem. Obuiam uero nobis veniente Tabellario cum Celsitudinis Vestrae literis, institutum iter mutauj, ac eo libentius mei aliquantisper recreandi causa discessi, quod D. Simon se ad praelegendi munus rediturum esse, et me absente assiduum fore, abeunti certe pollicitus est. Redibo autem ad vsitatas in Scholas operas prima occasione, et huius mensis iacturam diligentia et sedulitate, Deo iuuante, compensabo. — — Datae Berlinae Jdibus Augusti Anno 1571.

*) Vgl. Neumärk. Landtagsabſchied von 1572. Mylius, Corp. Const. March. VI, 95 ff., 141 ff. Geſchichte der evangeliſchen Kirchenverfaſſung in der Mark Brandenburg. Von Dr. Heinrich von Mühler. Weimar 1846. Dritter Abſchnitt, S. 99 ff.

zu Wolfenbüttel zu entziehen, ſondern um Coeleſtinus bei der Abfaſſung einiger Schriften, von denen er hoffte, daß ſie den betreffenden Kirchen von Nutzen ſein würden, zu unterſtützen*). Coeleſtinus hatte bei einem Beſuche des Chyträus in Roſtock in Erfahrung gebracht, daß derſelbe auf Anregung von Chemnitz zur Beilegung der Streitigkeiten einen Artikel *Περὶ ὑποστατικῆς ἑνώσεως καὶ κοινωνίας ἰδιωμάτων* zu ſchreiben angefangen habe. Einmal aber in der begonnenen Arbeit unterbrochen, ſandte er dieſelbe, ſoweit ſie vollendet war, an Chemnitz mit der Bitte, ſie an Niemanden mitzutheilen, ſondern ſie ihm mit ſeiner Beurtheilung zurückzuſchicken, und begab ſich nach Berlin, um ſich beſſer den ſtörenden Streitigkeiten und ungewiſſen Berathſchlagungen zu entziehen. Da gleichzeitig ihm die Nachricht von der Berufung Chemnitzens nach Oeſterreich zuging, verabredeten Beide eine Zuſammenkunft am 20. Auguſt in Soltwedel, einer Stadt der Mark, um die Angelegenheit miteinander zu berathen. Von Berlin aus beſuchte Chyträus die benachbarte Univerſität Frankfurt, wo er von Andreas Muſculus und den übrigen ihm befreundeten Theologen auf das wohlwollendſte empfangen wurde. Am Hofe des Churfürſten wünſchte man ihn für Frankfurt zu gewinnen. Als er aber wider ſein Erwarten dorthin berufen wurde, lehnte Chyträus mit Rückſicht auf das Vertrauen und das Wohlwollen, welches ihm von den Fürſten Mecklenburgs in ſo reichem Maße erwieſen war, dieſe Berufung ab, wie er auf viele andere Anträge aus gleichem Grunde früher nicht eingegangen war**). Zugleich wies Chyträus auf ſeine damals geſchwächte

*) Epp. Chytraei, p. 662. (Martino Kemnicio.) Secessi his diebus Berlinum, non vt Jonas declinans profectionem in vrbem Niniuen, sed N. nostrum [Coelestinum] in scriptis quibusdam, quae Ecclesiis illis vsui fore sperat, apparandis adjuturus. Vgl. auch Schützi De vita Chytraei Lib. II, p. 220 sqq. et Appendix, Num. 3, p. 6 sqq.

**) Epp. Chytraei, p. 544. (Cancellario Electoris Brandeburgensis D. Lamberto Distelmeiero J. U. D.) — Quo autem minus exspectata fuit, eo gratior mihi et jucandior accidit declaratio amoris et judicii de me honorifici, virorum omnis doctrinae et virtutis laude praestantium adeo illustris, quod ego quidem omnibus triumphis et opibus longissime antefero, nec ulla de re magis angor, quam ut tantorum virorum beneuolentiam retinere et expectationem de mea tenuitate minus fortasse prolixe conceptam perferre et sustinere possim. Cum autem Illustrissimis principibus Megapolensibus in Rostochiensi Academia hoc tempore seruiam, pro singulari prudentia vestra ipsi agnoscitis, non posse me honeste nec debere principibus meis, apud quos iam viginti annos vixi, insciis, vlli alteri operam addicere.

Gesundheit hin, und äußerte selbst, daß er vielleicht in Kurzem in die himmlische Academie werde berufen werden.

Doch glaubte Chyträus diese Berufung gegen seine Landesherren nicht unerwähnt lassen zu dürfen, zumal, da er bei seinen häuslichen Verhältnissen dringend eine Verbesserung seiner Lage wünschen mußte. In einem Briefe an Herzog Ulrich*) sprach er sich darüber offen aus, daß ihm die Erziehung seiner kleinen Kinder am Herzen liege, und daß er auch im Hinblick auf die Zukunft seiner drei Töchter eine solche erbitten müsse. Auch hatte Chyträus den Entschluß gefaßt, seinen Kindern wiederum eine treue Hausmutter zu geben, und theilte er dem Herzog Ulrich zugleich mit, daß er beabsichtige, mit der Tochter des seligen Conrad Pegels in die Ehe zu treten, und bat ihn zugleich, seine Vermählung gnädig mit seiner Gegenwart zu zieren. Die gleiche Bitte richtete er an Johann Albrecht**), nachdem er ihm mitgetheilt, daß er die ihm im vorigen Jahre übertragene Abfassung einer allgemeinen

*) (Geh. u. H.-Arch.) Dr. Dav. Chytraei Vocation nach Frankfurt. 1571 [7] Brief des Chyträus an Herzog Ulrich. Datum in E. F. Stadt Güstrow am 16. Januarij Anno 1572. Nachdem Chyträus berichtet, daß er vom Churfürsten Johann Georg zu Brandenburg an seine Universität Frankfurt an der Oder gnädigst berufen und vocirt sei, fährt er fort: „obwohl ich auch vor der Zeit von Königen, Chur- vnd Fürsten vnd Stedten etliche vocationes gehabt, niemals von E. F. G. ettwas gebeten: auch für mein person nachmals kheinen Heller begert: So erfordert doch meiner kleinen Kinder vnd sonderlich der dreyen Tochter notdurfft, das sie nach meinem todt auch ettwas zu irer ehrlichen vfferziehung vnd außsteuer von mir zu erwarten hetten." Er führt dann weiter aus, daß er „bedacht sei, so es Gott also gefellig, meinen Kinder widerum mit einer trewen Hausmutter zu versorgen vnd mit einer wolerzogenen Jungfrawen Margarita, seligen Conradi pegels, E. F. G. vorfaren alten vnd trewen Dieners Tochter vff nächst khommenden 19. tag Februarij, welcher ist der Dinstag nach Estomihi mein eheliches Beylager zu halten, bitte, solches mit J. F. G. gegenwertigkeit gnedig zu zieren, oder wenn das vnmöglich vielleicht, sich vertreten zu lassen".

**) Epp. Chytraei, p. 1074. (Duci Johanni Alberto.) — — Confido autem singulari praepotentis Dei a me supplicibus votis rogati benignitate, Matrem familias virtutis intelligentem et amantem, quae suo exemplo et praeceptis filias meas ad pietatem, pudorem et labores oeconomicos comiter adsuefactura sit, mihi proxima die 20. Januar. desponsatam esse Margaritam Pegeliam cum qua sacrum nuptiale, proxima die 19. Februarii, celebrare Deo iuuante decreui. Subjectissime igitur ab Illustr. Cels. V. peto, vt testimonium clementiae erga me suae, tali meo tempore, non grauate ostendere, et tenues ac frugales nuptias nostras illustri praesentia sua, vel per Legatum Georgium Tesmer vel alium cohonestare clementer dignetur.

Agende für die Mecklenburgiſchen Landeskirchen vollendet habe. Die Herzoge verbeſſerten ſeine Beſoldung*) und bezeugten ihm bei dieſer Gelegenheit wiederum ihr ſchon oft bewieſenes Wohlwollen, ſo daß, als der Churfürſt Johann Georg von Brandenburg durch einen Geſandten die Berufung nach Frankfurt erneuerte, Chyträus dieſelbe entſchieden ausſchlug.

Einen nicht geringen Zuwachs häuslichen Glückes brachte ihm die Verheirathung**) ſeiner älteſten Tochter Margaret mit Johannes Freder***), Sohn des bekannten Johannes Freder, Superintendenten zu Wismar, mit welchem Chyträus befreundet geweſen war. Dieſes Verhältniß übertrug ſich auf den Sohn, welcher auf Empfehlung des Chyträus zum Rector der Domſchule in Güſtrow berufen ward, dann aber ſeit dem Jahre 1572 als Profeſſor der Katecheſe in die Stellung eintrat, welche Chyträus im Anfange ſeiner Roſtocker Wirkſamkeit bekleidet hatte†). Aus dem nahen verwandtſchaftlichen Verhältniß, in welchem Freder zu Chyträus ſtand, erklärt es ſich,

*) Doctoris Davidis Chytraei professorn in Rostogk Beſtallung vom Jahre 1572. (Geh. u. H.-Arch.) In dieſer heißt es, daß Chyträus „etliche Jhar vorhero in Vnſerer Univerſitet zu Roſtock vor einem Profeſſor gedient — vnſere Univerſitet dadurch auch in merkliches gedeien gerathen. Dagegen wir Jhn vnſeres teils zu Jharlicher beſoldung einhundertvndfunfzigk Taller Jherlichs von Vnſerer Univerſitet verordneten Oeconomo zu vier verſchiedentlichen Quartalraten zu empfahen gnedigk bewilliget vnd zugeſagt.

**) (Geh. u. H.-Arch.) Schreiben des Chyträus an Herzog Johann Albrecht, d. d. 28. März 1573, in welchem er bittet, die Hochzeit ſeiner Tochter Margaris, die auf den 28. April angeſetzt ſei, mit dem M. Johanne Fredero mit ſeiner Gegenwart per Legatum aliquem zu ehren. In einer Nachſchrift bittet er zugleich um ein Geſchenk an Wein zu dieſer Hochzeit. Illustrissime Princeps. Etsi nunquam mendicando aliquid pro me ipso Celsitudini V. molestiam exhibere voluj, Tamen, cum Vinum hoc tempore in hac vrbe consequi ad exhilarandos in tenui et frugali sacro nuptiali conuiuas possim: necessitate cogor ad Cels. Vestram, velut patrem benignum confugere et petere, ut exemplo Christi Nuptias nostras in hoc arundineto munere Vini, quale Architriclinus Johannis Euangelistae a Christo donatum fuisse censuit, ornare non grauetur. Id beneficium Celsitudinis V. cum caeteris erga me clementissimae voluntatis uestrae significationibus grata mente et uoce perpetuo celebrabo. Vgl. auch Epp. Chytraei, p. 528. (D. Severino Gobelio Medico.)

***) Molleri Cimbria literata Vol. I, p. 187 sq. Schützi De Vita Chytraei, Lib. II, p. 246. Etwas J. 1737, S. 189, J. 1738, S. 111 f., S. 505 f., S. 817, J. 1739, S. 23, S. 611 ff., S. 674 ff., S. 709, 729 f. Krabbe a. a. O. S. 667 ff., S. 681.

†) Ep. ad Marbachios, d. d. 28. Aug. 1553: Ego Evangelium Matthaei et Catechesin propono. Etwas J. 1740, S. 249 ff. Krabbe a. a. O. S. 553 f.

daß Freder ihn ſpäter mehrfach auf ſeinen Reiſen begleitete, ihm auch wohl bei einzelnen literariſchen Arbeiten zur Seite ſtand, und mehrere Ausgaben der Werke des Chyträus redigirte.

Seit dem Jahre 1564 wirkte aber auch ſein Bruder Nathan Chyträus an der Univerſität als Profeſſor der lateiniſchen Sprache, nachdem er in Straßburg und Roſtock ſtudirt, und hier an Burenius und ſeinen Bruder David ſich vorzugsweiſe angeſchloſſen hatte. Nach erlangtem Magiſterium unter dem Decanat von M. Johannes Poſſelius, und nach Beendigung einer gelehrten Reiſe durch Deutſchland und Italien wurde er auf Vorſchlag und Empfehlung der Profeſſoren angeſtellt, um grammaticam latinam, officia et epistolas Ciceronis zu profitiren. Eine reiche Gelehrſamkeit, verbunden mit dichteriſcher Begabung für griechiſche und beſonders für lateiniſche Poeſie zeichnete ihn aus, und ging Hand in Hand mit dem eifrigen Beſtreben, den Kreis der academiſchen Studien zu erweitern, und ihnen eine feſte humaniſtiſche Grundlage zu geben. Seine zahlreichen philologiſchen Arbeiten beweiſen, daß er in den Geiſt der alten Sprachen eingedrungen war, und ihre Formen mit großer Gewandtheit und mit Geſchmack zu beherrſchen wußte, was vor Allem ſeine zahlreichen Gedichte*) beurkunden, in denen ſich eine Meiſterſchaft in der Behandlung der dichteriſchen Stoffe und Wortformen, ſoweit ſie die Sprache angehen, zeigt. Auch um die Begründung und Einrichtung der academiſchen Bibliothek erwarb er ſich weſentliche Verdienſte. Obwohl Nathan Chyträus von Anfang an nicht die theologiſchen Ueberzeugungen ſeines Bruders, und namentlich nicht deſſen lutheriſche Richtung getheilt zu haben ſcheint, ſo wirkten doch beide Brüder einträchtig neben einander, und boten ſich die Hand in der Verfolgung der Intereſſen der Univerſität, für welche auch Nathan Chyträus ein warmes Herz hatte, ſo daß nach der academiſchen Seite auch er mit großer Treue ſeinem Berufe oblag. Erſt ſpäter, als Nathan Chyträus unter dem Einfluſſe des immer mehr aggreſſiv vorgehenden Calvinismus in der Abendmahlslehre ſich der Calviniſchen Auffaſſung zuneigte, trat eine Entfremdung ein, da David Chyträus ſich ſchmerz-

*) Nath. Chytraei carmina in: Scripta publice proposita, p. 3 sq., p. 25 sq., p. 218 sq., p. 269 b. sq. Poematum Nathanis Chytraei Libri Septendecim. Rostochii Imprimebat Stephanus Myliander. Anno M.D.LXXIX. Krey, Die Roſtocker Humaniſten, S. 62, 83, 111. Krabbe a. a. O. S. 607, 620, 727 ff., 730.

lich von dieſer inneren Stellung ſeines Bruders, die ſich durch manche Einwirkungen vorbereitet hatte, berührt fühlen mußte.

Die Stellung der Wittenberger Theologen, welche den kryptocalviniſtiſchen Beſtrebungen recht eigentlich Vorſchub leiſteten, hatte die am Lutherthum feſthaltenden Theologen veranlaßt, gemeinſame Schritte zu berathen, um ihrem immer weiter ſich ausbreitenden Einfluß entgegenzuwirken. Unſchwer ließ ſich erkennen, daß auch die chriſtologiſchen Auffaſſungen der Wittenberger der Calviniſchen Abendmahlslehre zur Stütze dienen ſollten. Von der Gegenwart des Leibes Chriſti im Abendmahl ward geſchwiegen, und zweideutige Ausdrücke, die verſchieden gedeutet werden konnten, traten dafür an die Stelle. Der im Jahre 1571 von der Wittenberger Facultät herausgegebene Katechismus*) hatte offenbar die Tendenz, den Melanthon'ſchen Lehrtypus zur Geltung zu bringen, insbeſondere war im Lehrſtück vom heiligen Abendmahl von der manducatio oralis und von dem esus indignorum Umgang genommen. Chemnitz, welcher klar erkannte, was die Wittenberger beabſichtigten, erklärte ſich auf das entſchiedenſte gegen dieſen Katechismus, deſſen Zweideutigkeit und Halbheit er aufdeckte, und deſſen unreine Lehre er energiſch beſtritt. Mit ihm bekämpften Sebaſtian Boetius zu Halle und Dr. Selneccer eifrig den Katechismus. Die zu Wolfenbüttel zuſammengetretenen Theologen beſchloſſen, eine Schrift gegen die Wittenberger ausgehen zu laſſen, mit deſſen Abfaſſung ſie Chemnitz beauftragten. Dieſe Repetitio Confessionis Ecclesiarum Saxonicarum de S. Coena**) ſollte nach den Beſchlüſſen der Wolfenbüttler Synode den Theologen Niederſachſens mitgetheilt werden, und wurde zu dieſem Zwecke der Braunſchweigiſche Coadjutor Andreas Pouchenius

---

*) Catechesis, continens explicationem simplicem et brevem Decalogi, Symboli Apostolici, Orationis Dominicae, Doctrinae de poenitentia et sacramentis, contexta ex Corpore Doctrinae Christianae, quod amplectuntur et tuentur ecclesiae regionum Saxonicarum et Misnicarum, quae sunt subjectae ditioni Ducis Electoris Saxoniae. Edita in academia Wittebergensi, et accommodata ad usum scholarum puerilium. 1571.

**) Der Inhalt findet ſich bei Wigand de Sacramentariismo, p. 402—405, und bei Nober Calinich, Kampf und Untergang des Melanchthonismus in Kurſachſen in den Jahren 1570 bis 1574 und die Schickſale ſeiner vornehmſten Häupter. Aus den Quellen des königlichen Hauptſtaatsarchivs zu Dresden bearbeitet. Leipzig 1866, in dem Abſchnitt: Warnung vor dem unreinen und ſacramentiriſchen Katechismus durch die Theologen zu Jena. S. 40 ff.

nach Hamburg, Lübeck und Roſtock geſandt, um die Bedenken der Theologen einzuholen.

Gerade damals war Chyträus nach Roſtock zurückgekehrt, verhandelte mit Pouchenius über die zweifelhaften Stellen jenes Schriftſtückes, und verfaßte Namens der Facultät ein Bedenken über daſſelbe*), in welchem die Nothwendigkeit des Bekenntniſſes der Wahrheit und die Sorge, den anvertrauten Schatz der Lehre Luthers treu zu bewahren, und gegen jede Verderbung, die mit großem Ungeſtüm und Eifer verbreitet werde, zu ſchützen, anerkannt wurde. Mit der Abſicht, eine Declaration der reinen Lehre zu geben, und nicht minder mit der Vermahnung, ſich vor Verderbungen derſelben zu hüten, erklärt ſich die Facultät einverſtanden. Auch wird die Form der Antwort in der ihr eingereichten Schrift nicht gemißbilligt, aber doch die Beſorgniß ausgeſprochen, daß den Gegnern Gelegenheit gegeben werde, noch furchtbarer gegen dieſe Kirchen zu wüthen, und eine um ſo erſchrecklichere Feuersbrunſt herbeizuführen. Die Facultät giebt es anheim**), ob es nicht nützlicher ſei, nicht nur über die Abendmahlslehre und über die Communication der Idiome eine gewichtvolle und gemäßigte Declaration abzugeben, ſondern auch über das ganze Corpus doctrinae und über alle Artikel des chriſtlichen Glaubens, ohne dabei die Namen der Perſonen oder deren Verdammung zu erwähnen. Doch verkannte die Facultät andererſeits die Schwierig-

*) Responsum Datum Reverendo viro Domino Magistro Andreae Puchenio, Coadjutori Ecclesiae Brunsuicensis, ablegato ad Theologos et Ministros Academiae et Ecclesiae Rostochiensis, a Ministerio Ecclesiae Brunsuicensis et ab alijs vicinis Ecclesijs, die tertio Octobris Anno 1571 in: Primus Liber Facultatis Theologicae Rostochiensis, continens varia scripta, iudicia, responsa, literas, testimonia et alia negocia eiusdem facultatis ab anno Christi 1558 vsque ad annum 1591, p. 147 sqq.

**) Ibid. Itaque saluo fratrum iudicio, deliberandi saltem causa proponimus: An non ad conseruationem Depositi verae doctrinae, auertendas ab his Ecclesijs corruptelas et calumnias teterrimas vtilius sit, non tantum de coena Domini et communicatione idiomatam, sed de toto doctrinae corpore et omnibus fidei Christianae Articulis, declarationem pie, grauiter et moderate scriptam, nulla tamen personarum mentione aut condemnatione inserta, edi: quae sycophantis omni tempore grauiter opponi et post canonem sacrae scripturae, et Augustanam confessionem et pias confessiones harum Ecclesiarum, proximis 20 annis editas, norma Doctrinae aliqua, et uerius ac symbolum conjunctionis harum Ecclesiarum fortasse etiam ad posteritatem esset. Sicut tempore Interim de omnibus doctrinae partibus editam, trium ciuitatum nomine sententiam, plurimum Ecclesiis profuisse constat.

keit der Ausführung dieſes Rathſchlages nicht, da kein Einſichtsvoller, der die Größe der Sache erkenne, gern die Arbeit des Schreibens übernehmen werde. Wäre aber der Entwurf einer ſolchen Schrift ein mittelmäßiger, ſo würden kaum ſo viele Kirchen ſchließlich zur Billigung derſelben bewogen werden können. Aus dieſen Gründen ſpricht die Facultät den Wunſch aus, daß das gegenwärtige Schriftſtück, in welchem die wahre Lehre vom Abendmahl, von den beiden Naturen in Chriſto, von ſeiner Himmelfahrt, und ſeinem Sitzen zur Rechten des Vaters geſchickt erörtert worden, ſo bald als möglich Vielen mitgetheilt werde.

Zugleich aber ſtellt das Bedenken zur ſorgfältigen Erwägung*), ob in den gegenwärtigen Streitfragen über die Allgegenwart Chriſti die Lehrer in dieſen Landeskirchen die im großen Bekenntniß und im Sermon vom Sacrament, und anderswo ausführlich erläuterte und vertheidigte Lehre Luthers beibehalten und vertreten, oder einer anderen Lehrform, welche von der lutheriſchen einigermaßen abweiche, wie in dem vorliegenden Schriftſtück zum Vorſchein komme, folgen wollten. Gegenüber dem in demſelben ausgeſprochenen Satze, daß Chriſtus leiblich gegenwärtig ſei, wo nur immer er gegenwärtig ſein

*) Ibid. Simul autem amanter monemus, ut diligenter consideretur: An in praesentibus controuersiis de omnipraesentia Christi, docentes in his Ecclesiis, Lutheri sententiam in magna confessione et sermone de Sacramento et alibi prolixe explicatam et defensam retineri et tueri: An vero aliam doctrinae formam a Lutherana aliquantisper recedentem, ut in hoc scripto appareat, sequi velint. Contimuerunt se etiam nostrum aliqui intra has metas, quas in scripto nobis exhibito huic disputationi circumdatas esse videmus, Christum suo corpore praesentem esse, ubicunque vult adesse, et quocunque se verbo suo alligauit. Sed Lutherus simpliciter ubique esse humanam naturam cum diuinitate personaliter unita affirmat: sicut et Brentius in libro de majestate Christi ad huius sententiae confirmationem circiter 12 scripturae testimonia recitavit, et splendide exposuit: quae in hoc etiam scripto uberius evoluta et illustrata esse optaremus. Quare aut Lutheri explicationes integrae de omnipraesentia scripto inserendae essent, et ostendendum, non cum his Ecclesiis, sed Luthero ipso Aduersarios pugnare: Aut si disputatio illa intricatior, et antiquitatis testimonia pauciora habens, praecidenda esse hoc tempore videtur illae etiam breues et mutilatae sententiae, quae pag. 15 et 46 ex Luthero contra Lutheri et Brentii sententiam citantur, omittendae sunt. Nam dictum de ubiquitate, quod ex Tomo 8 laudatur, prorsus suppositicium esse existimatur, cum et stylus plane dissimilis sit, et aliorum nomine etiam circumferatur, nec ex ullo scripto publico a Luthero edito, sed priuati hominis libro sumptum esse, in illo ipso tomo appareat.

wolle, und wohin er ſich durch ſein Wort verbindlich gemacht habe, hebt die Facultät hervor, daß Luther einfach behaupte, daß überall die menſchliche Natur mit der göttlichen perſönlich verbunden ſei, gleichwie auch Brenz in ſeiner Schrift de majestate Christi dafür zwölf Schriftzeugniſſe angeführt und glänzend erörtert habe. Es ergiebt ſich hieraus, daß Chyträus und mit ihm die Roſtocker Facultät die Anſicht von Brenz, welche überhaupt von den würtembergiſchen Theologen vertreten wurde, von einer **omnipraesentia humanae Christi naturae absoluta** theilten, und im Anſchluß an die Lehräußerungen Luthers eine **ubiquitas absoluta** annahmen, während ſich Chemnitz in der der Facultät mitgetheilten Schrift für die auch ſonſt von ihm vertheidigte Annahme einer **ubiquitas respectiva** und **limitata** ausgeſprochen hatte. Gerade deshalb wird auch von der Roſtocker Facultät geäußert, daß entweder die unverkürzten Erklärungen Luthers über die Omnipräſenz dem Schriftſtück hätten einverleibt werden müſſen, oder daß die kurzen und verſtümmelten Ausſprüche, welche aus Luther gegen Luther und Brenz angeführt werden, fortzulaſſen ſeien. Bei Chyträus wie bei Brenz iſt es der volle Begriff des Gottmenſchen, aus welchem die Omnipräſenz Chriſti hergeleitet wird*).

Immerhin aber war es ein bedeutſamer Schritt, daß ſich die niederſächſiſchen Kirchen im Allgemeinen in dem Bekenntniß von der Majeſtät Chriſti nicht allein nach ſeiner göttlichen und ewigen Natur, ſondern auch nach ſeiner angenommenen Menſchheit, ſowie im Bekenntniß vom heiligen Abendmahl einigten, und zwar in der ausgeſprochenen Abſicht, den Neu-Wittenberger Doctrinen entgegenzutreten, und dem Churfürſten Auguſt die Augen zu öffnen über die Tendenzen, welche durch dieſe verfolgt wurden. Die bedenklichen Auffaſſungen der Wittenberger, welche ſie über dieſe Artikel in dem von ihnen ausgegangenen Katechismus gegeben hatten, waren einmüthig zurückgewieſen**), und Chyträus hatte auch hier das Verdienſt, die ſpecifiſch lutheriſche Lehre gewahrt, und umſichtig, klar und entſchieden dargelegt zu haben.

*) Vgl. auch über die Differenz im Lehrtypus der Würtemberger und Chemnitzens: G. Thomaſius, das Bekenntniß der evangeliſch-lutheriſchen Kirche in der Conſequenz ſeines Princips. S. 210 f.

**) Robert Calinich, Kampf und Untergang des Melanchthonismus in Kurſachſen in den Jahren 1570—1574. S. 74 ff.

Doch ſehen wir andererſeits Chyträus bemüht, den Frieden zu vermitteln, wo es irgend möglich war, ſo daß er ſelbſt zur Nachgiebigkeit räth, ſobald nur die Heilswahrheit als ſolche noch ſicher geſtellt, und durch Verwahrung gegen Mißverſtändniß geſchützt werden kann. Es waren von den Wittenbergern neben der Augsburgiſchen Confeſſion und ihrer Apologie die wiederholte Confeſſion der ſächſiſchen Kirchen, die loci theologici Melanthons, ferner ſein Examen ordinandorum, und ſeine Refutation der Artikel der bairiſchen Inquiſition, und die Refutatio Stancari noch bei Lebzeiten Melanthons in ein Buch gedruckt worden, das den Namen eines Corpus doctrinae erhielt, durch welches die Einigkeit der Lehre aufrecht erhalten werden ſollte. Die Unterſchrift dieſes Corpus doctrinae Philippicum ſollte überall durchgeſetzt werden. Die Erhebung deſſelben aber zur unbedingten Lehrnorm mußte das ſpecifiſch lutheriſche Bekenntniß herabdrücken, und ſeiner Antiquirung und Beſeitigung entgegenführen.

Churfürſt Auguſt, der von den Wittenbergern in völliger Täuſchung über ihre von Luther abweichende Lehre erhalten war, ging arglos auf ihre Tendenzen ein. Als nun die Mansfeldiſchen Theologen die Beſorgniß hegten, daß ihnen vom ſächſiſchen Hofe die Unterſchrift des Corpus doctrinae Philippicum angeſonnen werden würde, wandten ſie ſich mit der Frage über die Zuläſſigkeit dieſer Unterſchrift an Chyträus, deſſen Rath dahin ging, daß die Unterſchrift nicht einfach abzulehnen ſei*). Chyträus glaubte nicht mit Unrecht geltend machen zu müſſen, daß doch bis dahin das Corpus

*) Epp. Chytraei, p. 494 (Conrado Portae): Quod ad corpus doctrinae Mysorum attinet, quod vobis etiam propositum iri, veremini, Collegae mei et ego, communicatis inter nos consiliis, non recusandam esse subscriptionem simpliciter sentimus. Cum enim sex illa corpora doctrinae seu libros, summam doctrinae certa methodo comprehensam, explicantes. hactenus pro norma doctrinae praecipua non modo diligenter didicerimus et amplexi simus, verum etiam aliis praelegamus: Cumque nullas extare methodos doctrinae Christianae meliores, nec a quoquam componi fortasse eruditiores posse constet: qua fronte simpliciter et sine vlla conditione subscriptionem recusemus. Etsi autem verum est, non esse in Ecclesia faciendam communem subscriptionem τοῦ ῥητοῦ cum iis, quos περὶ διανοίας a nobis dissentire scimus, ne ἑτεροζυγῶμεν ἀπίστοις, et nostro testimonio errores confirmemus, et infirmos ambigentes magis sauciemus: tamen auerti haec incommoda posse sentimus, addita subscriptioni declaratione in locis ambiguis, ut de praesentia Christi in coena Domini et similibus, quos, in aliam sententiam a nostra dissidentem, detorqueri ab illis videmus.

doctrinae in Gebrauch und Geltung geweſen, und auch als Norm der Lehre betrachtet worden ſei, und daß es keine beſſere Lehrmethode der chriſtlichen Lehre gebe, ſo daß die bedingungsloſe Verweigerung der Unterſchrift ſich nicht werde rechtfertigen laſſen. Es begreift ſich dieſer Rathſchlag um ſo eher, wenn wir uns daran erinnern, daß erſt ſpäter, nachdem der enttäuſchte Churfürſt harte Maßregeln gegen die Wittenberger ergriffen hatte, ſich die bedenkliche Tragweite der angeſonnenen Unterſchrift überſehen ließ. Chyträus hatte offenbar in der Ferne auch kaum Gelegenheit, ſich über die Sachlage in Churſachſen und über die bedenklichen Machinationen der Melanthonianer zu unterrichten, und den politiſch und kirchlich gleich verwickelten Verhältniſſen auf den Grund zu ſehen. So begreift ſich, wie er nicht unbedingt abrieth. Dennoch erkennt er aber das Bedenkliche einer ſolchen Subſcription an, wenn doch ein Diſſenſus in der Auffaſſung und im Verſtändniß ſtattfinde, und wir durch unſer Zeugniß die Irrthümer beſtätigen. Chyträus war nun der Meinung, daß dieſer Schaden durch eine der Unterſchrift hinzugefügte Declaration bei den zweideutigen Lehrſätzen, wie von der Gegenwart Chriſti im Abendmahl und ähnlichen Lehrſätzen abgewandt werden könne. Auch weiſt Chyträus darauf hin, daß eine ſolche offene und deutliche Erklärung vielleicht nicht werde abgelehnt werden, und daß das Gewiſſen ruhiger und feſter in der Ertragung des Kreuzes ſein werde, wenn es ſich erinnere, das Nothwendige beſcheiden und ernſt gethan, und eine durchaus nothwendige und unvermeidliche Urſache, ſich den Gefahren zu unterziehen, gehabt zu haben. Nichtsdeſtoweniger ergiebt ſich aus dem ganzen Verhalten des Chyträus, daß er längſt zu den Wittenbergern das Vertrauen verloren hatte, und ihre Faſſung der wichtigſten Lehren nicht für unbedenklich hielt, auch die Art und Weiſe, wie ſie für ihre Doctrinen in die Schranken traten, mißbilligte, dennoch aber geneigt war, auf eine Verſtändigung einzugehen, und die Glaubensgemeinſchaft wo möglich ſo lange feſtzuhalten, als dieſes ohne Verleugnung der Wahrheit irgendwie geſchehen konnte.

Es hatten indeſſen die inneren Zerwürfniſſe, welche zwiſchen den Herzogen und der Stadt Roſtock ſtattgefunden hatten, noch immer nicht ihre Ausgleichung gefunden, da eine Vereinbarung durch die Churfürſten von Sachſen und Brandenburg zu Wismar vergeblich verſucht worden war. Während der König von Dänemark, der Eidam Herzog Ulrichs, Warnemünde blokirte,

ſchloſſen die Herzoge die Stadt überall von der Landſeite ein, da ſie vor Allem die Unterwerfung der Stadt forderten. Chyträus, welcher damals zum dritten Male Rector der Univerſität war, bot Alles auf, die Univerſität zuſammenzuhalten, und ihr bei der allgemein herrſchenden Beſorgniß drohendes Auseinandergehen zu verhindern*). Auf ſeine Veranlaſſung ſandte das Concil ihn und Johannes Poſſelius zu Herzog Ulrich, welcher ſich auf dem Landtage zu Sternberg befand, um Namens der Academie für die Stadt zu intercediren. Es gelang ihnen, die Stände dahin zu beſtimmen, daß ſie die Vermittelung zwiſchen den Herzogen und der Stadt Roſtock übernahmen**). Die Verhandlungen wurden durch acht fürſtliche Räthe und zwölf ritterſchaftliche Deputirte geführt, welche ſämmtlich von dem Wunſche nach Vereinbarung durchdrungen waren. Schon am 14. Juli 1573 kam der Vergleich zu Stande, ſo daß das Friedensinſtrument als Erbvertrag zwiſchen den Herzogen und der Stadt Roſtock von beiden Theilen unterſchrieben und beſiegelt werden konnte. Es war am Matthäustage, am 21. Sept. 1573, als unter dem Frohlocken der Stadt und des ganzen Landes der acht Jahre hindurch geſtörte Friede wiederhergeſtellt war. Die Herzoge Johann Albrecht und Ulrich hielten, begleitet von ihren Gemahlinnen und dem Herzog Franz von Sachſen-Lauenburg, von Doberan her ihren Einzug in die Stadt, wo

*) Epp. Chytraei, p. 535 sq. (Vlrico Duci Megapolitano ac Episcopo Suerinensi, Cancellario Academiae Rostochiensis.) Etsi de politicae gubernationis negotiis non est nostrum quidquam inquirere, nec de arcanis principum consiliis quidquam scire cupimus: tamen subiectissima reuerentia et fide, qua Cels. V. deuineti sumus, et necessaria hoc tempore sollicitudine, de salute Academiae (cuius Celsit. V. praecipuum in terris caput et conseruator ac Patronus est) adducti, reuerenter Cels. V. ut Cancellarii Academiae consilium et opem, in his Punicis tumultibus, qui proximis diebus extiterunt, petendam esse duximus. Cum enim haec Cels. V. ciuitas tota in armis sit et in vicinia vagentur equites, qui commeatuum importationem prohibeant, nec exitus ex hac urbe liber cuiquam amplius, nisi concessa peculiariter a senatu venia pateat, plerique ex studiosis, auditoribus nostris, trepidantes, de discessu in alia loca tranquilliora deliberant. Etsi autem publica significatione, cuius exemplum his literis adjunctum est, retinere in officio coetum scholasticum conati sumus: dum et nos docentes, vsitato more, deinceps etiam, quamdiu Deus concedet, operas scholasticas facturos esse ostendimus, et studiosos ad diligentiam in studiis, et modestiam in moribus et non irritandas militum excubias hortati sumus etc.

**) Krabbe, Die Univerſität Roſtock im 15. u. 16. Jahrhundert. S. 624 f.

ſie auf das glänzendſte empfangen wurden. Das Ereigniß ward kirchlich durch Gottesdienſt mit dem Te Deum Laudamus begangen*). Auch ward in Folge deſſelben D. Simon Pauli am 19. December 1573 zum erſten ordentlichen, ſtädtiſchen Superintendenten vom geiſtlichen Miniſterium und zwei Delegirten des Senats einſtimmig gewählt, und erhielt die Beſtätigung der Herzoge**). So erfreulich auch die Wiederherſtellung des inneren Friedens zwiſchen der Landesherrſchaft und der Stadt war, ſo wenig läßt ſich verkennen, daß durch den Erbvertrag vom 21. Sept. 1573 den Landesherren ſehr wichtige Rechte, insbeſondere in kirchlicher Beziehung, verloren gingen, namentlich wurden die früher von der Landesherrſchaft geübten Patronatsrechte auf die Stadt übertragen***). Daß dieſer Erbvertrag, der von Seiten der Fürſten nicht unbedeutende Conceſſionen Roſtock gewährte, überhaupt zu Stande kam, dazu ſcheint der Umſtand mitgewirkt zu haben, daß Johann Albrecht ſich bereits in einem leidenden Zuſtande befand, und den Wunſch hatte, die Differenzen ausgeglichen zu ſehen, um ſeinen Söhnen nicht dieſe ſchon ſo lange dauernden Verwickelungen hinterlaſſen zu müſſen†).

---

*) Vgl. die Schilderung der allgemeinen Freude in: Petri Lindenbergii, Chronicon Rostochiense, Lib. IV, p. 133, et Nathan Chytraeus in oratione panegyrica ad principes Megapolit. David Franck, Altes und Neues Mecklenburg, Lib. X, p. 244.

**) Grape, Das Evangeliſche Roſtock, S. 153 ff. Etwas J. 1738, S. 815, wonach es den Anſchein hat, daß er auch die Superintendentur über die Herrſchaft Roſtock beibehalten hat.

***) Krabbe a. a. O. S. 367, S. 497.

†) Die Beſtätigung dieſes Erbvertrages erfolgte durch Kaiſer Maximilian II. am 12. Juli 1576, worauf erſt die Publication deſſelben durch Herzog Ulrich am 22. Januar 1578 erfolgte.

Zwölftes Kapitel.

Berufung des Chyträus nach Steiermark. Erlebniſſe mit Coeleſtin. Arbeiten zur Reformation der Steier'ſchen Kirche. Schwierigkeiten und Hemmungen. Schul- und Kirchenordnung für Steiermark. Gelingen ſeiner kirchlichen Organiſationsplane. Rückkehr des Chyträus nach Roſtock. Wiederholte Berufung nach Wittenberg. Verlauf und Ausgang dieſer Verhandlungen.

Die großen Verdienſte, welche ſich Chyträus um die Organiſation der evangeliſchen Kirche in Oeſterreich erworben hatte, lenkte die Aufmerkſamkeit der Stände Steiermarks auf ihn*), als es nach langen Kämpfen mit dem Erzherzog Karl, welcher nach dem Tode Kaiſer Ferdinands I. in Steiern, Kärnthen und Krain regierte, und Alles aufbot, die Ausbreitung der evangeliſchen Lehre zu verhindern, gelang, auf Andringen des Herren- und Ritterſtandes, der zahlreich unter den evangeliſch Geſinnten vertreten war, einen Religionsvergleich zu Stande zu bringen, durch welchen der evangeliſchen Lehre in Steiern, Kärnthen und Krain Duldung und Schutz zugeſagt wurde**).

*) Schütz i De Vita Chytraei, Lib. II, p. 253 sqq., p. 274 sqq. Primus Truber, der erſte Kirchenreformator in Krain, von Dr. Klun, im deutſchen Muſeum, Zeitſchrift für Literatur und Kunſt, J. 1857, Nr. 33. G. C. F. Liſch, Beiträge zu der Geſchichte der evangeliſchen Kirchenreformation in Oeſterreich durch die Herzoge von Mecklenburg und die Univerſität Roſtock, namentlich durch Dr. David Chyträus in Liſch, Jahrb. für Mecklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde. J. XXIV, S. 81 ff.

**) Bereits hatte Kaiſer Maximilian II. eine ſchriftliche Aſſecuration über die Religionsfreiheit, Prag, d. d. 14. Januar 1571, den niederöſterreichiſchen Ständen ausgeſtellt. Vgl. die von Maximilian eigenhändig vollzogene Urkunde nach einer am 5. Dec. 1618 zu Wien in der öſterreichiſchen Regierungskanzlei von dem Original genommenen Abſchrift im Geh. u. H.-Arch. zu Schw., bei Liſch a. a. O. S. 112 f. In Steiermark war die Autonomie in Religionsſachen ſelbſt größer geweſen, als in Niederöſterreich, wie dies aus den brieflichen Mittheilungen des Matthäus Amman ſich ergab, obwohl hier dieſe freiere Bewegung von einigen heißblütigen evangeliſchen Paſtoren mißbraucht ſein mag, und eine deſto ſtärkere Reaction von katholiſcher Seite ſcheint hervorgerufen zu haben. Epp. Chytraei, p. 1090 sq. (Matthaeo Ammanio) — — acerbum mihi dolorem attulit commemoratio Tragoediae, ab eo

Nachdem dieſer Religionsvergleich die Beſtätigung des Erzherzogs Karl erhalten hatte, bemühten ſich die evangeliſchen Stände Steiermarks, die evangeliſche Kirche des Landes, welche bis dahin nach Maßgabe der würtembergiſchen, bisher in dieſen Provinzen einigermaßen in Kraft und Uebung ſtehenden Kirchenordnung ſich mehr zufällig als bewußt geſtaltet hatte, neu zu organiſiren, und gegenüber der vielfach noch herrſchenden Willkür feſt zu geſtalten. Dazu mußte eine Perſönlichkeit gewählt werden, welche mit einer tieferen Einſicht in die Grundlagen der Kirche auch Milde und Entſchiedenheit in gleicher Weiſe verband, und dadurch auch im Stande war, eine feſte Ordnung in derſelben für die Zukunft zu begründen.

Die Beziehungen, in denen Chyträus fortgeſetzt zu den Ständen Oeſterreichs ſtand, ließen auch die Steier'ſchen Stände daran denken, Chyträus für dieſe Zwecke zu gewinnen. Aber bereits im vorhergehenden Jahre hatten die öſterreichiſchen Stände Chyträus wiederholt eingeladen, ſich der Ordnung der theils noch nicht organiſirten, theils wiederum in Unordnung gerathenen kirchlichen Verhältniſſe in ihrer Mitte zu unterziehen. Zugleich war von ihnen Chemnitz zur Bekleidung des Amtes eines Superintendenten über die öſterreichiſche evangeliſche Kirche in Ausſicht genommen worden. Chyträus zeigte vor Allem die Nothwendigkeit, daß der Kaiſer freies Geleit gewähre. Die Rückſichtnahme auf die katholiſche Partei ließ zwar die Ertheilung eines öffentlichen Schutzbriefes nicht zur Ausführung kommen, doch wurde brieflich und durch den Geſandten der öſterreichiſchen Stände ihrem Secretär, Matthäus Amman, den ſie nach Roſtock geſchickt hatten, die Zuſicherung gegeben, daß keine Gefahr für einen beſonnenen Theologen vorhanden ſei*). Obwohl

homine excitatae, cui prae aliis, publicam Ecclesiae illius salutem et tranquillitatem curae esse, et quem omnium consiliorum et actionum, ad veritatis et pacis conseruationem pertinentium, fidelem nos socium et adjutorem, habituros esse sperabam etc. — — Nunc cum ex N. intelligam, vos αὐτονομίαν in Religione, aliquot jam annos, majorem Austriacis, habere; facile acquiesco, ac Deum oro, vt iter ad vos meum gubernet etc.

*) Epp. Chytraei, p. 543 sqq. (Johanni Alberto Duci Megapolensi.) — — Recens autem literas accepi, in quibus aulam diserte promittere ostendunt. Nihil periculi cuiquam pio et modesto Doctori, non seditiose tumultuanti expectandum esse: sed literas publicas Imperatoris nomine dare in aula verentur, ne ad pontificios, quibus omnia sua probari cupiunt, emanent. Idem fortasse archiducis Caroli, qui cum fratre Imperatore de omnibus communicat, consilium erit. Verum quaecunque sint aularum consilia, ego cum praeter

nicht geringe Bedenken der Annahme der Berufung durch die Steier'ſchen Stände entgegenſtanden, die in der Unkunde der Verhältniſſe, und in der wenig bekannten Lage der Kirche Steiermarks ihren Grund hatten, ſo entſchloß ſich Chyträus dennoch, in dem lebendigen Bewußtſein, daß der Ruf nach Steiermark nicht ohne göttliche Fügung an ihn herangetreten ſei, ihm zu folgen, überzeugt, daß er mit des Herrn Hülfe auch in Steiermark nicht erfolglos arbeiten werde, wie früher in Oeſterreich. In ſeinem voraufgehenden Briefwechſel mit Matthäus Amman hatte er ſich über die vom Erzherzog Karl den Steier'ſchen Ständen gegebenen ſtaatsrechtlichen Zuſicherungen in Betreff der Religionsfreiheit Gewißheit zu verſchaffen geſucht, und hatte namentlich auch zur Sprache gebracht, ob die Einrichtung einer kirchlichen Behörde oder eines Conſiſtoriums, aus ſtändiſchen Deputirten und Theologen beſtehend, zugeſtanden, und dem Superintendenten die Ordination der evangeliſchen Paſtoren verſtattet ſei. Auch ſuchte er ſich über die innere Stellung der Stände und über ihre Geneigtheit, ſich und ihre Paſtoren dem Urtheil des Conſiſtoriums zu unterwerfen, Kunde zu verſchaffen. Auch über die zu Gratz, der Hauptſtadt Steiermarks, errichtete Schule, ihre Organiſation und ihre Einkünfte, und über die Möglichkeit, bei den in Steiermark vorzunehmenden kirchlichen Organiſationen den Beirath und die Zuſtimmung der Paſtoren zu erlangen, zog Chyträus Nachrichten ein, da er bei der Aufrichtung einer Agende jene von weſentlicher Bedeutung hielt, um allen Zerwürfniſſen und Spaltungen von vorne herein begegnen zu können. Der ſtändiſche Secretär, Matthäus Amman, konnte über alle dieſe Punkte im Allgemeinen beruhigende Auskunft geben, und auch die Beſorgniſſe Johann Albrechts, welcher nicht ohne ausdrückliches freies Geleite für ihn hatte zuſtimmen wollen, waren zurückgetreten, ſo daß derſelbe im Junius 1573 ſeine Einwilligung ertheilte. Um auch Herzog Ulrich dahin zu beſtimmen, verabredete Chyträus mit Matthäus

---

omnem meam voluntatem et expectationem, ante quadriennium, in Pannoniam extrusus sum, existimo nunc quoque diuinitus ista gubernari. Itaque, si Deus vitam et valetudinem mihi concedat, non recusabo hanc Styriacam profectionem, praesertim cum ad scholae prouincialis constitutionem praecipue vocer. Cumque semel haec misera animula Deo reddenda sit, non possum honestius et sanctius, etiamsi quid esset periculi, quam in hac causa, ad Dei gloriam et multorum salutem pertinente, vitam meam Deo, a quo eam accepi, restituere, 1573.

Amman, daß derſelbe einen mit den nöthigen Mitteln und ſtändiſchen Vollmachten verſehenen kundigen Mann nach Roſtock ſende, der ihn nach Steiermark geleite*). In der That traf auch der Geſandte der Steier'ſchen Stände, Bernhard Lercher, früher Commandant der Feſtung Komorn in Ungarn, den Chyträus vor vier Jahren zu Wien kennen gelernt hatte, am 5. Sept. 1573 zu dieſem Zwecke in Roſtock ein, und berichtete Chyträus unter dem 9. Sept. 1573 an Johann Albrecht**), daß die Stände auf ſeine Bitte um freies Geleite vom Erzherzog Karl geantwortet hätten, daß ſie über zwanzig Jahre, ſelbſt unter dem Kaiſer Ferdinand, die Freiheit gehabt hätten, ihre Kirchendiener und Schuldiener zu berufen, und daß daraus ihrer Freiheit und ihrem Rechte ein Präjudiz erwachſen würde, wenn ſie anfingen, ſich vom Hofe freies Geleit für ihre Kirchendiener zu erbitten. Chyträus war nichtsdeſtoweniger voll freudiger Zuverſicht, und bereit, die Reiſe anzutreten, und auch Johann Albrecht wie Ulrich waren einverſtanden***).

Dennoch verzögerte ſich dieſelbe, und zwar durch Umſtände, welche wohl geeignet geweſen wären, den Muth und die Freudigkeit des Chyträus herabzuſtimmen. Es ging ihm die Nachricht zu, daß der Paſtor Georg Cunno, der in der Hauptſtadt Steiermarks in Gratz ſtand, ein Schwiegerſohn des

*) Epp. Chytraei, p. 534 sq. (Matthaeo Ammanio Secretario Prouinciae Stiriae.) — — Satis est vnum virum intelligentem sine ullo commitatu mitti instructum viatico 400 aut 500 aureorum; qui vbi Dresdam peruenerit, ad me Rostochium excurrat, ut duci Ulrico principi meo literas prouincialium exhibeat, quibus acceptis non dubito eum, fratris Johannis Alberti exemplo discedendi veniam mihi daturum esse. Ita literis vestris, ac saluo conductu accepto Deo ducente ac vitam et vires tribuente circa diem Bartholomaei vel Aegidii iter ingrediar.

**) Datae Rostochii, postridie Natiuitatis Mariae, Anno 1573, bei Liſch a. a. O. S. 116.

***) Vgl. das Dankſchreiben der Landſchaft des Herzogthums Steier, d. d. Gratz 1573, Oct. 19, worin zugleich die Bitte ausgeſprochen wird, daß, da ihr Geſandter Bernhard Lerch ſich habe reverſiren müſſen, daß Chyträus nicht länger als ein halbes Jahr bei ihnen ſolle aufgehalten werden, und wegen Weite des Weges nunmehr eine ziemliche Zeit verſtrichen, die Zeit noch etwas länger zu erſtrecken ſei, oder, falls Chyträus ſich darüber länger ſäumen, und den vorgeſchriebenen Termin nicht erreichen würde, darin nicht ein vorſätzliches Handeln wider die gegebene Verſchreibung ihrerſeits geſehen werden möge. Ebendaſ. S. 117. In Folge deſſen dehnte Johann Albrecht den an Chyträus ertheilten Urlaub am 19. Nov. 1573 „zur Beförderung des gottſeligen Werkes“ auf drei Monate über ein halbes Jahr aus.

Jakobus Mycillus zu Heidelberg, ausgezeichnet durch Beredtſamkeit und Gewandtheit, Mißtrauen gegen Chyträus und ſeine Berufung nach Steiermark in ſeinen Kreiſen geweckt habe, weil er eine Verringerung ſeines Einfluſſes und Anſehens durch die Dazwiſchenkunft des Chyträus fürchten mochte. Und doch hatte Chyträus nicht nur früher in Oeſterreich mit ihm in freundlicher Beziehung geſtanden, ſondern hatte ſich ſchon im Mai dieſes Jahres an ihn gewandt, um durch ihn Auskunft über die Verhältniſſe der Steier'ſchen Kirche zu erhalten, und hatte zugleich die Hoffnung ausgeſprochen, daß er mit anderen einſichtsvollen Geiſtlichen an der Berathung über die kirchlichen Angelegenheiten Theil nehmen werde. Obwohl er keine Antwort von ihm erhalten hatte, ſchrieb Chyträus nochmals unter dem 18. September 1573 *) in der liebenswürdigſten Weiſe an ihn, die uns recht einen Blick thun läßt in ſeine innere Herzensſtellung, da es ihm bei ſeiner Anſpruchsloſigkeit ſtets nur um die Sache ſelbſt zu thun war, um in völliger Hingebung an dieſelbe der Kirche Gottes zu dienen. Ueberhaupt war es ihm nicht entfernt in den Sinn gekommen, ihn in dem Schreiben an die Stände in Bezug zu nehmen, als er geäußert, daß die alten kirchlichen Ceremonien und Geſänge

*) Epp. Chytraei, p. 881 sqq. (Cunnio Cuidam Concionatori Graeciae in Stiria.) — — Sperabam te epistolio meo, superiori mense Maio ad te misso, non grauate responsurum fuisse, vt de praesenti statu Ecclesiarum Stiriae, quas tot jam annos pie et feliciter doces ac gubernas, et deinceps Deo iuuante dum viues feliciter gubernabis, ex tuis potius, quam aliorum literis cognoscerem: tamen quaecunque silentii causa fuit, non dubito, te virum tali pietate et bonitate, pristinam erga me beneuolentiam et fidem sinceram constanter retinere ac tueri. Itaque si vellet Deus, me in vestram illam Tauriscorum regionem venire: in tuo potissimum, multis jam illustribus testimoniis, mihi perspecto amore et fide fraterna, inter peregrinos homines adquiescerem, et tuo potissimum, consilio ac ductu omnibus in rebus niterer, cum enim multos iam annos Ecclesias illarum gentium, voce tuae doctrinae rexeris, hominumque locorumque guarus sis, et Ecclesiarum ac reliquorum negotiorum conditionem et circumstantias omnes noris: tuas potissimum sententias libentissime audire, et sequi auctoritatem, eamque mea voce et scriptis apud omnes venerari, colere et confirmare velim, mihi enim vix paucos menses illis in locis commoraturo, nihil praeter curas et labores grauissimos propositos esse, quos tamen consilio et fide tua potissimum, ad scholae illius et Ecclesiae vtilitatem et salutem dirigi, gratissimum mihi futurum esset. — — De te vero honorificentissime semper et amicissime sensi, ac scripsi, imo laetatus sum, eaque de causa facilius ac libentius vocationi assensi, quod te potissimum collegam et ducem consiliorum, actionumque mearum omnium, in iis deliberationibus, essem habiturus.

gewiſſenhaft vielmehr beizubehalten, als daß neue einzuführen ſeien, und daß alle nicht nothwendigen Anſchuldigungen vermieden werden müßten. Alle dieſe Aeußerungen hatten nur zum Zweck gehabt, daß ſein Brief am Hofe immer konnte gezeigt werden, um die Vollziehung des Geleitsbriefes zu erwirken.

Ehe Chyträus ſich noch nach Steiermark begab, hatte er noch mit Chemnitz in Salzwedel eine Zuſammenkunft, um mit ihm über die Angelegenheiten der öſterreichiſchen Landeskirchen zu verhandeln. Dann ging er nach Köln an der Spree zu dem Propſt Georg Coeleſtinus, welcher von den Steierſchen Ständen dazu beſtimmt war, ihn zu begleiten. Coeleſtinus ſelbſt hatte dieſes gewünſcht und eingeleitet, um ſeinen Bruder, Johann Friedrich Coeleſtinus, der in die Flacianiſchen Streitigkeiten verwickelt war, und für Flacius Partei genommen hatte, gegen ſeine Gegner zu unterſtützen. Der Aufenthalt des Chyträus bei Coeleſtinus verzögerte ſich wider Erwarten, da Bernhard Lerch, durch anderweitige ihm übertragene Obliegenheiten in Anſpruch genommen, die Abreiſe hinausſchob, zumal, da er erſt einen nach Steiermark geſandten Boten zurückerwartete. Es war am 1. December 1573, als unter der Führung Lerchs*) Chyträus, Coeleſtinus, David Schröder, der Amanuenſis des Chyträus, und der für das Rectorat der Schule zu Gratz beſtimmte Hieronymus Oſius die Reiſe antraten. Das anſpruchsvolle und leidenſchaftliche Benehmen des Coeleſtinus führte indeſſen auf der Reiſe zu ſo unerquicklichen Auftritten, daß Lerch ihn ſchon am 8. December 1573 entließ, und ſich wegen dieſer Maßnahmen ſowohl in ſeinem Berichte an den Churfürſtlich-Brandenburgiſchen Kanzler Lambert Diſtelmeyer, als auch den Steierſchen Ständen gegenüber durch Darlegung ſeines Benehmens rechtfertigte**).

*) Vgl. den ihm gewidmeten Abſchiedsgruß: Nobili et fortissimo heroi, D. Bernhardo Lerchero, inclyti ducatus Stiriae capitaneo, domino colendo. Rostochii VI idus Septembr. Johannes Frederus. Rostochii excudebant Johannes Stokelmann et Andreas Gutterwitz. Anno MD.LXXIII.

**) D. d. Pirna 1573, Decbr. 8. Bernhardus Lerche D. Lamperto Distelmayr, Cancellario electoris Brandenburgensis. — — Nunc non modo iudicii, et doctrinae inopiam, verum etiam mores scurriles, inconsideratos et vehementes impetus, Thrasonicum fastum, quo se in itinere aliquoties mihi plane friuolis et futilibus de causis opposuit, denique vanissimam iactantiam et arrogantiam et impudentissimam pecuniae et quaestus multo maius, quam gloriae dei studium, multo plus dedecoris, infamiae et labis, quam praesidii, honoris ac emolumenti tenerae ecclesiae nostrae et ipsi Chytraeo et toti causae, ad quam vocantur, allaturam esse praeuideo. Itaque iis causis, quas in literis

Die weitere Reiſe über Prag*), Tabor, Budweis, und Linz war zwar, da die Winterkälte nicht gering war, und die Landſtraßen und die gebirgigen Gegenden mit Schnee bedeckt waren, vielfach beſchwerlich, ward aber ohne Unfall zurückgelegt, ſo daß ſie am 2. Januar 1574 glücklich in Gratz anlangten, wo Chyträus in dem angeſehenen Hauſe Bernhards von Rindſcheidt gaſtliches Unterkommen fand. Der Ruf ſeiner Gelehrſamkeit und ſeiner milden, ernſten und entſchiedenen theologiſchen Richtung war ihm vorausgegangen. Die Anerkennung aber, die er ſich vier Jahre vorher durch ſein theologiſches Wirken, und ſeine kirchlichen Organiſationen in Niederöſterreich erworben hatte, ließ ihn in Steiermark nicht als Fremden erſcheinen. Er fand allgemein die wohlwollendſte Aufnahme, und die Steier'ſchen Landſtände legten ihm unverhohlen ihre Freude an den Tag, daß er ihrem Rufe gefolgt war**). Dennoch fand er in Gratz keine leichten Verhältniſſe vor. Gerade damals begannen die Anfänge der in den öſterreichiſchen Landen gegen die Evangeliſchen ſich richtenden römiſchen Reſtauration, die ihren Haupthebel in den Jeſuiten hatte, welche überall eine Gegenreform anzubahnen ſuchten. In Steiermark wurden dieſe Beſtrebungen der Jeſuiten durch die ſtreng katholiſche Richtung des Erzherzogs Karl, der mit einer bairiſchen Prinzeſſin vermählt war, nicht wenig unterſtützt***). Dennoch konnte Chyträus zu ſeiner nicht

---

ad illustriss. electorem Brandeburgensem exposui, adductus, Coelestinum a me dimisi etc. Liſch a. a. O. p. 119, Nr. 12. Vgl. ebendaſ. Nr. 13 den noch ausführlicheren Bericht über die traurigen Vorkommenheiten auf der Reiſe, ſowie über die anderweitigen hinſichtlich ſeiner eingezogenen Nachrichten.

*) In Prag ſtattete ihm der Rector der Akademie, Petrus Codicillus, in Begleitung faſt aller Profeſſoren zugleich mit den achtzehn Rectoren und Lehrern der niederen Schulen einen feierlichen Beſuch ab. Vgl. das Dankſchreiben Epp. Chytraei, p. 1256 sq. (Petro Codicillo, Professori Academiae Pragensis): — — Grata enim mento et voce assidue conseruo et celebro illustrem et singularem erga me vestram imprimis, totiusque collegii vestri benevolentiam et humanitatem, tot insignibus testimoniis, aliquoties mihi isthac transeunti declaratam, cuius si effluere ex meo animo memoriam sinerem: non immerito sane Sophocleo illo epiphonemate notari me agnoscerem ὅτου δὲ ἀπορρεῖ μνῆσις εὐ πυπονθότας, οὐκ ἂν γένοιτο ποθ' οὗτος εὐγενὴς ἀνήρ.

**) Vgl. auch die ſpecielle Schilderung der Reiſe und der erſten Erlebniſſe in Gratz durch Dauid Sroderus, den Amanuenſis des Chyträus. Graciae in Stiria die 8. Febr. Anno 1574. Epp. Chytraei, p. 197—201. (M. Johanni Gudscovio.)

***) Vgl. auch über das Treiben der Jeſuiten: Vollſtändige Geſchichte der neueſten Bedrückungen der Evangeliſchen in den Erblanden des Hauſes Oeſterreich mit den

geringen Freude bezeugen, daß die lautere Lehre des Evangeliums öffentlich in der Kirche und in den Gemeindeverſammlungen erſchalle, und die römiſchen Irrthümer nicht weniger freimüthig als in Roſtock getadelt würden. Anderſeits aber verhehlte er auch nicht, welche Anſtrengungen die Jeſuiten machten, durch allerlei künſtliche und trügeriſche Mittel die Gemüther irre zu führen, und das Papſtthum zu ſtützen*). Der Adel Niederöſterreichs und Steiermarks hatte große Opfer gebracht, um die Errichtung von Schulen und Lehranſtalten zu ermöglichen, um durch dieſelben die lutheriſche Lehre zu erhalten, zu befeſtigen, und zu verbreiten. Wohl erkennend, wie wichtig es ſei, nach dieſer Seite ein Gegengewicht zu ſchaffen, hatten die Jeſuiten es dahin gebracht, daß ſie in dem Augenblicke, wo das Eintreffen des Chyträus in Gratz erwartet wurde, unter Begünſtigung des Erzherzogs Karl eine von ihnen geleitete Schule errichteten und am 23. November 1573 eröffneten**), um dem Wirken des Chyträus von vornherein Hinderniſſe zu bereiten, und ſeinem Einfluß entgegenzuwirken.

Dieſer Umſtand, obſchon er hätte entmuthigend einwirken können, veranlaßte im Gegentheil Chyträus, ſeine ganze Thätigkeit zunächſt der Organiſation der Schulen zuzuwenden. Auf dem damaligen Landtage Steiermarks, der ſich bis in die ſechſte Woche hingezogen hatte, wurde ein Kirchen-

---

dazu gehörigen Urkunden und Beweisſchriften. MDCCLXIII, insbeſondere auch den Anhang: Herrn Joh. Jac. Moſers kurze Hiſtorie der Religionsfreiheiten und Beſchwerden der Evangeliſchen. S. 94.

*) Epp. Chytraei, p. 319 sqq. (Collegio Theologorum in Academia Rostochiensi ex Stiria scriptae, Graeciae in Stiria, die 20. Martii. An. M.DLXXIV.) — — Archidux Carolus, etsi palam in conuentibus et alibi ostendit, se nullius subditi Nobilis aut ciuis conscientiam in causa religionis onerare velle, tamen cum conjuge Bauarica, totus pontificiae religioni addictus est, et ubi Jus patronatus in vrbibus habet, pontificios doctores collocat. In huius vrbis Parochia arci contigua Jesuitae vaferrimi concionantur, qui dissimiles Augustanae confessionis editiones, et Lutheri loca inter se et cum Philippi postremis placitis pugnantia, in suggesto Principi et reliquo auditorio praelegunt. Pueris etiam in catechismi examine, praeter eas quaestiones et responsiones, quae in Catechismo paruo Catholicorum Canisii extant, alias interrogationes et responsiones absurdiss. ex Lutheri libris et sermonibus conuiualibus praecipue, foliorum numeris semper expressis, depromptas, earumque refutationes praescribunt, ac praesente archiduce et Gynecaeo publice recitari curant.

**) Hasenmüller, Historia Ordinis Jesuitarum, p. 23 sq. Dedeken, Consil. Vol. I, p. 1082 sqq.

rath von zwanzig Perſonen aus dem Adel, und den beiden Städten der Provinz eingeſetzt, welche das ganze Kirchen- und Schulweſen feſtſtellen ſollten, und zugleich wurden ſechs adelige Kirchen- und Schulinſpectoren, der Landesverweſer Freiherr Johann Friedrich Hofmann, der Vicedominus Georg Siegfried von Trübeneg zu Schwarzenſtein, der Freiherr Felician von Herberſtein, Erasmus Stadler zu Petter, Franz Neuhaus, und Hector von Trübeneg, ernannt, welche das Schulweſen zu berathen und zu leiten beſtimmt waren*). Mit großem Eifer wurde von dieſen Männern in Gemeinſchaft mit Chyträus das Organiſationswerk der Schule betrieben, und die für jene Zeit ſo bedeutende Summe von dreitauſend Goldgulden ausgeſetzt, aus welcher die Gehalte der Lehrer, die Beneficien für die ärmeren Scholaren und die Aufwendungen für die mensa communis beſtritten werden ſollten. Zum erſten Rector der Schule ward Hieronymus Oſius**), früher Rector zu Regensburg, mit einem Gehalte von vierhundert rheiniſchen Gulden wider den Wunſch und Willen des Paſtors Georg Cunno beſtimmt, und ihm zugleich auch die koſtenfreie Rückkehr nach Deutſchland, wenn er dieſe nach etlichen Jahren wünſchen ſollte, zugeſichert. Als zweiter Lehrer ward ihm auf Empfehlung des Chyträus Philipp Marbach, Sohn des Straßburger Theologen Johannes Marbach, zur Seite geſtellt. Als Schüler von Chyträus, der ſeine Lehrgabe und ſeine Gelehrſamkeit dem Ausſchuß der Stände gerühmt hatte, war er von dieſem als Lehrer der Katecheſe berufen, und hatte außer freier Wohnung und Tiſch einen Gehalt von zweihundert Goldgulden erhalten. Chyträus hegte dabei die Hoffnung, daß deſſen treffliche Kenntniß der griechiſchen und hebräiſchen Sprache der neuen Schule zur Stütze und zur Zierde gereichen werde***). Chyträus hatte die Freude, die neu ge-

*) Liſch a. a. O. S. 88. Vgl. auch Schützi De vita Chytraei, Lib. II, p. 321 sq.

**) Epp. Chytraei, p. 200 sq. — — Jeronymi Osii, qui comes nobis in toto itinere fuit, et Rector nouae scholae futurus est, Carmen, quo formam scholae complexus est, jam sub prelo est. D. Doctor etiam Orationem in auspiciis Nouae scholae habendam: et ordinem studiorum ac totius Institutionis seu rationis docendi ac discendi in Gymnasio deinceps vsurpondem componit etc.

***) Epp. Chytraei, p. 157 sqq. (Joanni Marbachio Superintendenti Ecclesiae Argentinensis.) Epp. ad Marbachios, p. 498. (Dr. L. Philippo Marbachio, Doctori Catecheseos in Schola Provincialium Stiriae. Datum Rostochii, die 18. Julii 1574.) — — Ordinationem studiorum Scholae velim te attente perlegere, et candide ac libere, cum primum rursus ad me scribendi occasio da-

gründete Schule am 27. Mai 1574 in Gegenwart einer angeſehenen und zahlreichen Verſammlung mit einer Rede einzuweihen, in welcher er die Nothwendigkeit der Schulen in der Kirche Gottes, und ihre ununterbrochene Folge aus der Geſchichte, durch die Jahrhunderte hindurch, zu erhärten ſuchte*).

Die Schule, die in ihren Anfängen klein und geringe war, hob ſich zuſehends, doch hatte ſie fortgeſetzt mit den Hinderniſſen zu kämpfen, welche von Seiten der Jeſuiten ihr bereitet wurden, ſo daß Chyträus, nach ſeiner Rückkehr über den Stand der von ihm begründeten Schule vielfach beſorgt, mit Philipp Marbach in Briefwechſel trat, und ihm manche Rathſchläge ertheilte**). Vier Tage nach Einweihung der Schule, am 31. Mai 1574, trug ein junger Adliger aus Steiermark, Sigismund von Sarau, eine von Chyträus abgefaßte Rede über den Kaiſer Ferdinand vor, in welcher er das Leben und die Verdienſte jenes Kaiſers ſchilderte, und fromme Wünſche für die Söhne deſſelben ausſprach***). Unverkennbar tritt uns in allen

---

bitur, de omnibus illius partibus monere, ut vel haec ipsa forma aliquantum limata et expolita et aliquot annorum usu probata tandem edatur, vel, quod minimo cum labore et molestia conjunctum est, Argentinensis ordo ad vestrae Scholae conditionem accommodatus, retineatur.

*) Oratt. Chytraei, p. 313—336: Oratio de scholarum in Ecclesia Dei necessitate et successione perpetua: In Scholae prouincialium Stiriae introductione habita, Anno 1574, die 27. Maii.

**) Die Beziehungen zwiſchen Chyträus und Marbach dauerten auch ſpäter fort, ſo daß der Letztere, welcher auch in Roſtock den Grad eines Licentiaten der Theologie erwarb, nach dem Tode Simon Pauli's von Chyträus zum Profeſſor der Theologie in einem Schreiben vom 24. Februar 1592 vorgeſchlagen ward, in welchem er ſagt, daß er von vielen vortrefflichen Theologen keinen beſſeren kenne. Erhielt er zwar nicht die Roſtocker Profeſſur, die dem Johannes Frederus zu Theil ward, ſo hatte dieſes in anderen Verhältniſſen ſeinen Grund, da Johannes Frederus zugleich Superintendent des Roſtocker Kirchenkreiſes ward, während Marbach überhaupt nicht predigte, und zur Verwaltung eines Predigtamtes weniger geeignet war. Krabbe, Die Univerſität Roſtock im 15. und 16. Jahrh. S. 667 f.

***) Oratt. Chytraei, p. 41—60. De Ferdinando Caesare, Archiduce Austriae et Stiriae Principe Oratio a nobili adolescente Sigismundo a Sarav quatriduo post introductionem Scholae prouincialium Graeciae in Stiria recitata 1574, die 31. Maii. Gerade damals gab Chyträus ſeine Oratio de statu ecclesiarum hoc tempore in Graecia, Asia, Boemia etc., die er nach ſeiner Rückkehr aus Oeſterreich am 18. October 1569 gehalten hatte (Oratt. Chytraei, p. 384—419), zu Graß aufs Neue heraus. Vgl. Epp. ad Marbachios, p. 484 sq. (Datum Graeciae in Stiria, Calend. Febr. Anno 1574.) — — Orationem de scholis historicam, in qua ab initio Ecclesiae adjunctas fuisse scholas, easque post Apostolorum

dieſen Reden des Chyträus die Tendenz entgegen, mit dem entſchiedenen Zeugniſſe für die Wahrheit der evangeliſchen Lehre zugleich die pflichtmäßige Ehrfurcht und Ehrerbietung gegen das hohe Kaiſerhaus als Landesobrigkeit klar und beſtimmt auszuſprechen, um auch dadurch den gehäſſigen Inſinuationen, welche die Jeſuiten bei jeder Gelegenheit gegen die Evangeliſchen richteten, als ob dieſe in geheimer Oppoſition gegen das Fürſtenhaus ſtänden, kräftig zu begegnen und thatſächlich entgegenzuwirken.

Es hatte aber auch Chyträus, ungeachtet, daß dieſe Organiſation der Schule Zeit und Kräfte in Anſpruch nahm, mit großer Umſicht und lebendigem Eifer in die Verhältniſſe des dortigen evangeliſchen Kirchenweſens ſich eingelebt, und ſich ein Urtheil darüber gebildet, welche Beſtimmungen in die von ihm für die Steierſche evangeliſche Kirche zu entwerfenden Kirchenordnung aufzunehmen ſeien. Die Oppoſitionsſtellung Cunnos, deren wir bereits gedacht haben, trat ihm jedoch in ſeinen Beſtrebungen vielfach hemmend entgegen*), da es ihm nicht gelungen war, durch ſein entgegenkommendes Verhalten deſſen Verſtimmung über ſeine Berufung, und über die ihm zu Theil gewordenen wichtigen Aufträge zu überwinden. Cunno verhehlte auch den Widerwillen nicht, den er gegen Chyträus hegte. Dennoch hatte Chyträus, kaum in Steiermark angelangt, wiederum an ihn geſchrieben**) in der Abſicht, ihn für die Berathung der Kirchenordnung zu gewinnen, deren

---

tempora etiam in Germania semper aliquas fuisse doceo, cum primum excusa fuerit, mittam. Nunc alteram de Ecclesiarum hoc tempore in Graecia et aliis regionibus statu, proximis diebus hic recusam, ut legere digneris, oro.

*) Epp. Chytraei, p. 322. (Collegio Theologorum in Academia Rostochiensi ex Stiria scriptae) Ecclesiastica tardius procedunt, sed tamen procedunt, Deo gubernanter. Morae causa sunt non externi hostes quam infensissimi, sed Thrasystomus quidam cuius antea mentionem feci, qui praecipue iuuare, sua auctoritate, consilio et eloquentia, Ecclesiam debebat.

**) Epp. Chytraei, p. 165. (Matthaeo Ammanio prouincialium Stiriae Syndico.) Eo autem consilio tantum scripsi, quia ad Deliberationes de Ecclesiarum ordinatione, (cuius bonam partem Berlini jam praeparatam habeo) postquam a Dominis delectis constitutum et decretum erit: ecclesiarum etiam ministros aliquot, antequam publicetur, adhibere necesse erit. Cum igitur hunc loquentia et audacia caeteris antecellere, et se lapidem angularem illarum Ecclesiarum jactitare, intelligam, optarim eum, si deliberationibus adhibendus esset animo a me non alieno esse: ne ea forte consilia et scripta, quae alioqui non auersaretur, quaeque Ecclesiae vsui esse possent: tamen odio meae personae improbaret et impediret.

Ausarbeitung er nach erfolgtem Beſchluß des Ausſchuſſes der Stände ſchon während ſeines längeren Aufenthalts in Berlin unternommen, und theilweiſe, ſo weit nicht eine unmittelbare Kenntniß der kirchlichen Zuſtände Steiermarks nöthig war, vollendet hatte. Doch mußte Chyträus bald zu der Erkenntniß kommen, daß bei der hochfahrenden, übermüthigen und herrſchſüchtigen Gemüthsrichtung des Cunnius von ſeiner Mitwirkung wenig Heil erwartet werden konnte. Hatte er bisher das dortige Kirchen- und Schulweſen ziemlich beherrſcht, ſo ſah er ſich ſeines Einfluſſes auf die Schule und Kirche durch die Einſetzung einer mit der Oberleitung der Kirche betrauten Behörde beraubt, und nicht mehr in der Lage, willkürlich und nach ſubjectivem Gutdünken einwirken zu können.

So war er bemüht, durch mancherlei Machinationen die Berathungen über die von Chyträus entworfene Kirchenordnung zu ſtören, um ihre Einführung zu hindern. Doch mußte er ſich allmälig überzeugen, daß ſein Verfahren dennoch nicht zu dem gewünſchten Ziele führte. Selbſt ſein Bemühen, den neuen Rector der Schule in Verdacht der Irrlehre zu bringen, weil er früher aus Jena vertrieben worden war, mißlang, und ebenſowenig vermochte er bei dem Ausſchuß der Stände die von ihm geforderte Unterſchrift des **Corpus doctrinae Misnicum** durchzuſetzen*), nachdem auch die an der Berathung Theil nehmenden Steier'ſchen Geiſtlichen erklärt hatten, daß ſie jenes **Corpus doctrinae** hochhielten, es aber im Sinne der beiden Catechismen Luthers, der Augsburgiſchen Confeſſion und der Schmalkaldiſchen Artikel glaubten verſtehen zu müſſen, auch ſich erboten, über die einzelnen Artikel zu conferiren. Zwar wurde die zur Frage ſtehende Differenz dahin ausgeglichen, daß die heilige Schrift, die Symbole, die Catechismen Luthers, und die Confeſſion mit dem **Corpus Misnicum** verbunden wurden unter ausdrücklicher Anerkennung, daß die Schriften Luthers von der Norm der

*) Welche Beſtrebungen damals ſtattfanden, die Melanthon'ſchen Schriften zur Norm der Lehre zu erheben, erſieht man aus dem von Christophorus Pezelius, S. Theol. Doctor & Professor unterzeichneten Scriptum publice propositum in Academia Vitembergensi, 26. Martij. Anno Christi 1571 in: Argumentorum et objectionum de praecipuis articulis doctrinae Christianae, cum responsionibus, quae passim extant in scriptis Reuerendi viri, Domini Philippi Melanchthonis Pars Prima, collecta studio et industria Christophori Pezelii, Sacrae Theologiae Doctoris etc. Neostadii M.DLXXX.

Lehre durchaus nicht auszuſchließen ſeien. Aber dennoch nahmen die Verhältniſſe eine unerwartete Wendung, indem Cunno, der die Unzulänglichkeit und Erfolgloſigkeit der von ihm betriebenen Agitation erkannte, am 23. Mai 1574 aus ſeinem Amte freiwillig ausſchied.

Schon am 20. März 1574 hatte Chyträus über den Fortgang ſeiner Arbeit an Herzog Johann Albrecht berichtet*), worauf dieſer ihn mit dem Wunſche, daß das Werk Gott zu Ehren und den Leuten jener Gegend zum Heil und zur ewigen Wohlfahrt gereichen möge, zur Rückkehr in das Vaterland aufforderte. Gegen Ende des Monats Mai war die Arbeit vollendet und konnte Chyträus die von ihm entworfene Kirchenordnung der Landſchaft des Fürſtenthums Steier, und den in Schul- und Kirchenſachen geordneten Inſpectoren übergeben, die in drei Theile getheilt war, deren erſter einen Inbegriff der Lehre in ſechszehn Abſchnitten enthielt, ähnlich dem in der Oeſterreichiſchen Agende enthaltenen, welchen Chyträus nach dem Examen ordinandorum Melanthons unter Berückſichtigung der in den letzten zweiundzwanzig Jahren ſtattgehabten Lehrſtreitigkeiten feſtgeſtellt hatte, ohne jedoch in letzterer Beziehung die Namen der zur Frage ſtehenden Theologen, oder ihre Verdammung zu erwähnen. Der zweite Theil verbreitete ſich in dreizehn Abſchnitten über die kirchlichen Ceremonien, welche nach der hergebrachten Obſervanz der Steier'ſchen Kirche weit ſpärlicher, als in den Oeſterreichiſchen Kirchen in Uebung waren. Der dritte Theil handelte über die Einſetzung und Ordination der Geiſtlichen, über Conſiſtorium, Viſitation und Synoden, jedoch auf das Kürzeſte, da alle jene Punkte, welche zur ordnungsmäßigen Leitung der Kirche gehören, in Steiermark bei dem Widerſtreben der höchſten Landesobrigkeit noch keineswegs Anerkennung gefunden hatten**).

---

*) Epp. Chytraei, p. 14 sqq. (Johanni Alberto, Duci Megapolitano. Graeciae in Stiria Die 20. Martii, Anno 1574, und bei Liſch a. a. O. abgedruckt sub Nr. 15, S. 125 ff., nach dem von der Hand des Amanuenſis des Dr. Chyträus geſchriebenen, von Chyträus vom Datum an aber eigenhändig unterſchriebenen Original im Geh. u. H.-Archiv.

**) Vgl. den Rechenſchaftsbericht, welchen Chyträus über die von ihm entworfene Ordinatio Ecclesiastica dem Syndikus der Provinz Steiermark zu Gratz unter dem 22. Mai 1574 abſtattete, in welchem er zugleich die wider ihn gerichteten hämiſchen Angriffe Cunnos zurückweiſt. Epp. Chytraei, p. 175 sqq. — — Adjunxi autem typis expressam deliberationem de consistorio Wittebergensi, et ordinem consistorii Rostochiensis, ex quibus ea, quae huic prouinciae consideratis omnibus

So hatte Chyträus trotz mannigfacher Verleumdungen, die gegen ihn gerichtet waren, das ihm übertragene Werk mit eben ſo großer Umſicht und Einſicht, als Beharrlichkeit und Gewiſſenhaftigkeit vollendet. War es ihm auch nicht gelungen, durch entgegenkommende Freundlichkeit und rückſichtsvolle Behandlung ſeinen Gegner innerlich zu überwinden und auszuſöhnen, ſo hatte er ſich dagegen die volle Anerkennung der Landſchaft des Fürſtenthums Steier, der Verordneten und in Schulen- und Kirchenſachen geordneten Inſpectoren erworben, welche am 29. Mai 1574 unſerem Chyträus eine in aller Form abgefaßte Dankesurkunde übergaben*), in welcher ſie erklären, daß er auf ihr Begehren ihre Kirchen- und Schulordnung mit allem emſigen Fleiß ſchriftlich verfaßt habe, daran ſie ein gutes Begnügen und herzliches Wohlgefallen trügen, und daß ſie dieſen von ihm gehabten Fleiß, Mühe, und chriſtliche Verrichtung nicht allein mit großem Dank hätten angenommen, ſondern ihm auch deswegen unter ihrem anhangenden Siegel und eigener Handſchrift dieſe Urkunde ausgeſtellt hätten. Zugleich aber waren ſie bemüht, dem Herzog Johann Albrecht, welcher dem Dr. Chyträus den nöthigen Urlaub ertheilt, und die Angelegenheit zum Beſten der Steier'ſchen Kirche weſentlich zu fördern geſucht hatte, ihren Dank zu bethätigen**).

---

circumstantiis accommodata esse Domini iudicabunt, deligere ipsi poterunt. Quod si de sua voluntate me certiorem Domini reddent, non grauate hanc quoque partem gubernationis Ecclesiasticae breui et neruoso scripto domi complectar. Idque sponte superioribus mensibus, dum hic commemoratus sum, fecissem, nisi tam insolenter et minaciter a Thrasone illo admonitus fuissem, ut bene considerarem, quid Dominis delectis consulerem, ne et ecclesiam hanc turbarem, et majora dissidia inter ipsos Dominos accenderem, et Archiducem, qui toleraturus non esset, nouam et typis expressam ordinationem, magis etiam irritarem.

*) Literae testimoniales ab Ordinibus Stiriae D. Chytraeo datae et exaratae in pergameno. Copia ex Originali expressa in Schützi, De vita Chytraei Lib. II, p. 293 sq., wo das Original durch M. Guſtav Friedrich Fecht, Sohn des Johannes Fecht, des Profeſſors in Roſtock, mitgetheilt iſt. Vgl. auch Liſch a. a. O. N. 19, d. d. Graz 1574. Jahrb. XXIV, S. 134 f.

**) Johann Albrecht hatte dem Landeshauptmann Bernhard Lerch den Auftrag ertheilt, ihm „einen leichten Trabharniſch oder Feldküriß“ in Steiermark, deſſen Stahlarbeiten berühmt waren, anfertigen zu laſſen. In dieſer Veranlaſſung ward der Herzog gebeten, „ſolche geringe Rüſtung von der Landſchaft des Fürſtenthums Steyer zum Gedächtniß mit fürſtlichen Gnaden anzunehmen,“ worauf Johann Albrecht mit gnädiger Dankſagung einging. Liſch a. a. O. S. 91 und Anlage N. 17, 18, p. 130—132.

Es trug aber auch die Steier'ſche Landſchaft die möglichſte Sorge für die Rückreiſe des Chyträus, welcher von Bernhard Lerch zurückgeleitet wurde. Als er am 10. Juni 1574 ſeinen Weg über Stein an der Donau nahm, wo er mit Chriſtoph Reiter, der ihm aus ſeinem früheren Aufenthalt in Niederöſterreich befreundet war, zuſammentraf, gab er dort, nachdem mit ihm und anderen Theologen Verhandlungen vorausgegangen waren, am 15. Juni 1574 ſein Erachten über zehn von den Landesdeputirten vorgelegte Artikel ab*). Es konnte ihm nicht entgehen, daß die evangeliſche Kirche in Oeſterreich eine bei weitem größere Ausdehnung erlangt hatte, als in Steiermark, daß aber die dort erlangte Religionsfreiheit faſt das Maaß überſchreite, da aus den verſchiedenſten Orten Deutſchlands Geiſtliche, welche um Lehrabweichungen willen entlaſſen waren, dort ſich zuſammengefunden hatten, und die Gemüther verwirrten. Insbeſondere hatte die Flacianiſche Häreſis in Betreff ihrer Behauptung, daß die Erbſünde Subſtanz des Menſchen und ihm weſentlich ſei, heftige Streitigkeiten hervorgerufen, welche auf den inneren Glaubensſtand der Gemeinden theils zerrüttend, theils hemmend einwirkten. Obwohl Chyträus von Natur vielleicht etwas zaghaft und friedliebender war, als Manche wünſchten und für richtig hielten, ſo war er doch lebhaft von der Nothwendigkeit durchdrungen, daß darüber gehalten werden müſſe, daß von der Erwähnung der Streitfrage und der Streitpunkte über Subſtanz und Accidenz den Gemeinden gegenüber Abſtand genommen werde**), und

*) Davidis Chytraei aliorumque Theologorum Responsum ad Delectos Procerum Austriae de variis Ecclesiasticis rebus. Datum Steinae Austriae die Viti (d. 15. Junii) A. 1574 in Schützi De vita Chytraei, Lib. II Appendix, p. 12—27.

**) Epp. Chytraei, p. 64. (Jeremiae Hombergero, Theol. D. Steinae Austriae, Anno 1570.) — — Sed tamen bona conscientia, in teneris hisce ecclesiis, quae disputationes de Substantia et Accidente peccati Originalis publice agitari hactenus non audiuerunt, huius consilii praescriptum seruari posse judico, ut, dum nemo in nostro Auditorio, Peccatum substantiam esse, vel nullum inter nostram naturam et peccatum discrimen esse defendit, nos etiam a totius controuersiae illius mentione et vocabulis Substantiae et Accidentis penitus abstineamus, et traditas in verbo Dei, Augustanae Confessione, Apologia et Nicolai Galli Catechismi formas loquendi, de Peccato Originis vsurpatas, antequam dirum hoc certamen oriretur, retineamus. Aehnlich äußert ſich Chyträus in einer Epistola Leopoldo Grabnero et Christophoro ab Encesdorff, Delectis Procerum Archiducatus Austriae. Steinae, die solstitii aestiui Anno 1574, Ibid. p. 183.

daß man die vor Allem im Worte Gottes, und in der Augsburgiſchen Confeſſion und deren Apologie, über die Erbſünde gebrauchten Ausdrucksweiſen und Lehrformen beibehalte. In dem den Landesdeputirten gegebenen Reſponſum*) führt er in dem Abſchnitt vom Doctrinal hinſichtlich des vierten Artikels von der Erbſünde unter gleichem Hinweis auf die Worte der Augsburgiſchen Confeſſion, der Apologie und der Schmalkaldiſchen Artikel aus, daß die Sünde nicht von Gott geſchaffen worden, auch nicht ein Substantia oder weſentlich Ding ſei, das vor ſich ſelbſt beſtehe, oder des Menſchen Subſtanz ſelbſt ſei, ſondern eine tiefe gräuliche Zerrüttung und Verderbung der ganzen menſchlichen Natur, daß wir Alle von Mutterleibe an voll böſer Luſt und Neigung ſind und keine wahre Gottesfurcht, keinen wahren Glauben an Gott von Natur haben können.

Die traurige Lage der durch Irrlehre und Sectenweſen gefährdeten evangeliſchen Kirche Oeſterreichs, welche meiſtens durch eingewanderte fremde Geiſtliche herbeigeführt war, ließ Chyträus in dem Abſchnitt über Beſtellung der Ordination und des Conſiſtoriums ausführen, daß mit allem Fleiß und Ernſt, wo man anders reine Lehre und Frieden in dieſen Kirchen haben wolle, dahin zu trachten ſei, daß von den beiden löblichen Ständen dieſer göttliche Befehl und rechte apoſtoliſche Ordnung gehalten werde: daß kein Prediger, ſonderlich die zuvor in dieſen Landen unbekannt, aus fremden Oertern herkommen, wenn ſie ſchon zuvor in anderen Landen ordinirt, und Pfarren verwaltet, und von Lehn- oder Vogtherren erwählet und beſtellt wären, ſich des Predigtamtes in der beiden Stände Kirchen unterſtehen ſollte, er ſei denn zuvor den Herren Deputirten präſentirt, und von der beiden Stände Superintendenten oder Prediger zu Wien in Beiſein Eines

*) Das Reſponſum iſt zugleich als Vorarbeit zu einer neuen Redaction des von ihm vor 5 Jahren entworfenen Doctrinals zu betrachten. Auch finden ſich in demſelben manche in Bezug auf die Lehrſtreitigkeiten, ſowie auf die kirchlichen Verhältniſſe und Inſtitutionen ertheilte Rathſchläge. So wird mit Bezug auf die Lehre von der Dreieinigkeit der Rath ertheilt, daß der davon handelnde Abſchnitt des Doctrinals zu nothwendigem Unterricht und Stärkung der Chriſten in Ungarn und Siebenbürgen in den Druck verfertiget werden möchte. Offenbar hat Chyträus ſich dafür ausgeſprochen, mit Rückſicht darauf, daß ihm bekannt geworden war, daß nicht nur Calviniſten die lutheriſche Abendmahlslehre in Siebenbürgen zu verdrängen geſucht (Krabbe a. a. O. S. 633 ff.), ſondern daß auch antitrinitariſche Lehrſätze dort Eingang gefunden hatten.

oder Mehrerer von den Herren Deputirten, von allen Articuln chriſtlicher Lehre examiniret, und verhöret und tauglich befunden. Es wird ſodann das öffentliche Zeugniß des Presbyterii, daß dieſer Prediger berufen und verhöret, und zum heiligen Predigtamte tüchtig ſei, und Befehl habe, in derſelbigen Kirchen zu predigen und Sacrament zu reichen, ſammt dem Gebet, daß Gott ſeinen Beruf und Amt ſegnen wolle, für die rechte chriſtliche Ordination erkläret, wann ſchon an den Orten, da man es nicht haben könne, die äußerliche Ceremonia mit Auflegung der Hände in einer öffentlichen Kirchen nicht darzukomme*). Insbeſondere erklärt ſich auch Chyträus in ſeinem Bericht auf das Beſtimmteſte dagegen, daß die aus fremden Landen kommenden Theologen ohne Unterſchied in dieſe Landeskirchen aufgenommen würden, daß ſie vielmehr erſt auf glaubwürdige Zeugniſſe von ihrem vorigen Leben zum Examen und Kirchendienſt ſollten zugelaſſen werden. Auch will er, daß ihnen die Summe der Lehre und der Agenden vorgehalten, und ein ſchriftlicher Revers von ihnen genommen werde, daß ſie bei dieſer Form der Lehre bleiben, und namentlich nicht über die damals ſtreitigen Lehrſtücke, wie über die guten Werke, über die Erbſünde und über die Ubiquität Disputationen und Gezänk erregen wollten. Ueberall begegnet uns in dieſen Vorſchlägen ein ruhiges und beſonnenes Urtheil, welches ſtets das Ziel ins Auge faßt, wie reine Lehre und chriſtliche Eintracht in der Kirche zu erhalten ſei. Darauf hinaus gehen weſentlich alle von ihm angerathene Maßregeln, namentlich auch, daß er bei der Verbitterung der Gemüther die Abhaltung einer Synode nicht für rathſam achtet, da er fürchtet, daß daraus nur größere Spaltungen hervorgehen möchten. Aber eben ſo ſehr, als er bemüht iſt, fremdartige und ſchädliche Einflüſſe von der kirchlichen Entwickelung fern zu halten, eben ſo entſchieden hält er mit chriſtlichem Ernſte Alles feſt, und ſucht es zur Geltung zu bringen, was zur Aufrechthaltung der Reinheit und Einigkeit der Lehre dient, und der chriſtlichen Kirchenzucht frommt.

Der Wunſch, bald die Heimath wiederzuſehen, beſtimmte Chyträus Wien nicht zu berühren, ſondern ſeinen dortigen Freunden durch ſeinen Amanuenſis, David Schröder, Lebewohl zu ſagen. Durch Böhmen, Mähren und Schleſien ſetzte er ſeine Reiſe fort, und gelangte über Dresden glücklich wieder in Roſtock am

*) Schützi De vita Chytraei, Lib. II Appendix, Num. 5, p. 17 sqq.

10. Juli 1574 an*). Der Landeshauptmann Bernhard Lerch, welcher Chyträus zurückgeleitet hatte, war zugleich beauftragt, dem Herzog Ulrich den Dank der Steier'ſchen Landſchaft auszuſprechen, kehrte aber, da jener gerade in Güſtrow nicht anweſend war, am 16. Juli 1574 nach Steiermark zurück. Nach ſeiner Rückkehr nahm Chyträus wiederum die mannigfachen Beziehungen auf, die er zu den ſcandinaviſchen Reichen hatte. In Schweden zeigten ſich unter der Regierung Johanns III. Beſtrebungen, welche gegen das Lutherthum, das zur unbedingten Herrſchaft gelangt war, gerichtet waren, und auf die Einflüſſe der Königin Catharina zurückgeführt wurden. Durchdrungen von der Wichtigkeit, das lutheriſche Bekenntniß in ungeſchwächter Geltung zu erhalten, war Chyträus nicht nur bemüht, die dort einflußreichen Perſönlichkeiten zu ſtärken in der Bekämpfung der antilutheriſchen Tendenzen, ſondern ihnen auch beſtimmte Rathſchläge an die Hand zu geben, wie durch eine Reihe von kirchlichen Maßnahmen, deren Nothwendigkeit ſich als eine dringende herausgeſtellt hatte, auf die Aufrechthaltung des lutheriſchen Bekenntniſſes eingewirkt werden könne**). Schon in dieſe Zeit fällt der erſte Verſuch des Churfürſten Auguſt zu Sachſen, ihn für Wittenberg zu gewinnen***). Neben dem Churfürſten hatten Rector und Profeſſoren der Univerſität Wittenberg ihm eine Lectur angeboten, ohne daß Chyträus ſich über das Anerbieten erklärte. Beide Herzoge aber äußerten ihm in einem Schreiben vom 29. Dec. 1574, daß, wie er bisher in ſeinem Berufe bei ihnen mit großem Nutzen der Jugend und Erbauung der Kirchen Gottes gewartet, er auch ohne ihre Erinnerung zu ſchließen wiſſen werde, was ihm in ſolchen Anmuthungen zu thun gebühren wolle; er ſolle alle anderen Gedanken hintenanſetzen, noch einiger Veränderung weder Statt, noch Raum geben, ſondern er wolle ſeines Berufs, Amtes, und Dienſtes ferner mit treuem Fleiß obwarten. Zwar kam Chyträus dem ihm gewordenen Befehl nach, ſprach ſich aber in einem freimüthigen Schreiben gegen Herzog Ulrich klagend über

*) Vgl. den Brief des Chyträus an Herzog Ulrich, Roſtock, d. 16. Julii 1574 bei Liſch, Jahrb. XXIV, S. 137 f.

**) Epp Chytraei (Georgio a Gera, Holgeri Filio, Baroni in Inclyto regno Succiae), p. 192 sqq. Geijer, Geſchichte Schwedens II, 215.

***) (Geh. u. H.-Arch. z. Schw.) Der Churfürſt zu Sachſen begert D. Davidem Chytraeum vor einen Professorn Theologiae gen Wittenbergk 1574—75. [8]—[22].

die Zuſtände der Univerſität aus, welche drohten, in das frühere Weſen zurückzuſinken *).

Dem Churfürſten Auguſt war aber an der Gewinnung von Chyträus Alles gelegen, da gerade damals derſelbe über die kryptocalviniſtiſchen Tendenzen ſeiner Wittenberger Profeſſoren D. Widebram, D. Cruciger, D. Möller, und D. Pezel enttäuſcht und aufgeklärt war. Bereits hatte ein Verhör derſelben zu Torgau ſtattgefunden, ſie waren nach Leipzig gebracht und dort in die Pleißenburg gefangen geſetzt, dann aber verbannt worden **). Dringend nothwendig war ihre Erſetzung, wenn nicht die Univerſität, welche durch dieſe Vorgänge ſehr gelitten hatte, zerfallen ſollte. Churfürſt Auguſt ſandte darauf an die Herzoge Johann Albrecht und Ulrich ſeinen Rath Michael Teubern, der Rechte Doctor, zum Zwecke weiterer Vorträge und Verhandlungen ab ***), damit derſelbe unter Hinweiſung auf die

*) Schreiben des Chyträus. Datum, den 16. Januarij A. 1575 [9]. Auf E. F. G. gnedigen ſchriftlichen befheel hab ich dem Durchlauchtigſten Hochgebornen Fürſten vnd Herrn Herrn Augusto Churfürſten zu Sachſen vnd J. F. G. Univerſitet zu Wittenberg vnterthönigſt geantwortet, vnd wie mir E. F. G. befholen, meiner geringen perſon entſchuldigung E. F. G., die mir nun in die 24 Jar gnedige Herberg vnd Unterhaltung in dieſer Univerſitet gegeben, anheim geſtellet. — — — Dieweil aber in dieſer E. F. G. Univerſitet allerley Vnordnung, Verſäumniß und andere beſchwerung wiederum mit Hauffen einriſſen, und ſich anſehen laſſen, das es bald hernach wiederum zu dem elenden Weſen, wie es vor Zwantzig Jharen geſtanden, wiederum gerathen wird: So hab ich es gantz und gar in Gottes willen geſtellt, wie ers mit mir armen Schulmeiſter furnemen wird, ob er mich zu ſich in die himmliſche Univerſitet oder an ein andern ort fördern wolle. Nachdem ich auch E. F. G. bald nach meiner wiederkunft auß Steiermark vnterthönigſt gebeten, das E. F. G. zu erhaltung ihrer gerechtigkeit im Concilio Academiae ein ander perſon an meine Stat gnediglich ordnen wollte. Als erinnere E. F. G. Ich nochmals vnterthöniglich. Denn ich auch meiner Schwachheit vnd vngeſchicklichkeit halben dem Consilio abzudanken gänzlich entſchloſſen. Welches E. F. G. auff deſſelben gnediges Schreiben Ich widrum nicht hab ſollen vnuermeldet laſſen.

**) Calov, Historia Syncretist, p. 19 sqq. Robert Calinich, Kampf und Untergang des Melanchthonismus in Churſachſen in den Jahren 1570—1574 und die Schickſale ſeiner vornehmſten Häupter. Aus den Quellen des königlichen Hauptſtaatsarchivs zu Dresden bearbeitet. S. 151 ff., S. 162 ff.

***) Vgl. deſſen Inſtruction, Datum Annaburgk den letzten Tag Januarij Anno 1575 (Geh. u. H.-Arch.) — — Es werden Ihre LL. on zweiuel berichtet ſein worden, was wir von wegen einfürung fremder Sacramentiriſcher lehre vor eine Reformation in vnſer Vniuerſitet Wittenbergk notwendig furnemen vndt anſtellen müſſen. Nachdem nun wir daſelbſt Vier Theologen Ires Dienſtes vnd Profeſſion erlaſſen vnd an andrer örter verordnet hetten, Wir aber die Vniuerſitet Wittenbergk, ſo alle-

Nothſtände Wittenbergs ihre Einwilligung erlange. Schon am 16. Februar 1575 erfolgte von Neukloſter aus Herzog Ulrichs Antwort, daß er die Univerſität Wittenberg zu aller gedeihlichen Aufnahme gerne befördern wolle, es aber auch ſeiner Univerſität Roſtock ebenſowohl an einem ſolchen gelehrten Manne gelegen ſei, als der Churfürſtlichen Univerſität. Auch lehnte Ulrich die Berufung des Chyträus nach Wittenberg auf drei Jahre ab, da derſelbe bereits der Oeſterreichiſchen und Steier'ſchen Landſchaft eine gute Weile erlaubt worden ſei, was aber ſeiner Univerſität zu merklicher Ungelegenheit gereicht habe. Indeſſen lag dem Churfürſten zu viel daran, um nicht aufs Neue den Verſuch zu machen, Chyträus wenigſtens auf eine Zeit lang für Wittenberg zu gewinnen. In der That ſcheint es, daß die Darlegung der Nothſtände, welche die Univerſität Wittenberg durch die in ihrer Mitte gepflegten kryptocalviniſtiſchen Beſtrebungen und den darüber allgemein in der lutheriſchen Kirche ausgeſprengten Verdacht der Sacramentsſchwärmerei erfuhr, beide Herzoge nach langem Widerſtreben beſtimmte*), ſich willig finden

---

wegen der Theologen halben einen guten beruff gehabt, dahin auch aus fremden Landen Vieler Leute Kinder der lehre vnd Disciplin halben hauffweiſe geſchickt wurden, gerne mit furnehmen leuten vnd ſonderlichen beruffenen Theologen wol widderumb zu beſetzen vnd zu beſtellen furhaben, Und vnß dan vnder andern Doctor David Chyträus Ihrer LL. Itzigen Profeſſor zu Roſtock gerühmt vnd gelobet, die Vniuerſitet Wittenbergk auch zu demſelben ſonderliche neigungen hatte ꝛc. — — — Als bitten wir dann allem nach freundlich, Ihre LL. wolle Vnß dieſe freundliche bitte nicht abſchlagen, vnd berürten Doctor David Chyträus aus Ihrer Vniuerſitet Roſtock gen Wittenbergk zur einem Professorn Theologiae zu ziehen gnediglich geſtatten. — — — Würden aber Ihre LL. ſolches abſchlagen vnd fürwenden, das ſie denſelbigen als Iren alten Diener nicht gern verlaſſen mochten, So ſoll vnſer geſandten ferner bey Ihren LL. erhalten, das ſie doch berürten Doctor zum wenigſten Ein, Zwey oder Drey Ihar dahin erlauben wollen, damit der Vniuerſitet Im rechten ſtande, weſen vnd ruhe widderumb gebracht, vnd wir nach ausgang berürter Jaren vns vmb andern bewerben können.

*) Schreiben beider Herzoge. Datum Schwerin am Sonntag Invocavit 1575. (Geh. u. H.-Arch.) — — Obwol wir mit E. L. löblichen Vniuerſitet Wittenbergk von wegen zugeſtandener beſchwerlichen Unrichtigkeit vnd darüber außgeſprengten Verdachts der Sacramentsſchwärmerey ein Chriſtlich mitleid tragen vnd nicht allein E. L. zuwachſenden vnheil zu ſteuern mögen, dagegen ruhe, vnd wolfarth in ihrer Vniuerſitet vnd Kirchen zu pflanzen für ein gantz hochnötig löblich vnd chriſtlich werk erachten, rühmen vnd halten. — — — So befinden wir doch E. L. ſuchung vnſers Dieners D. Chytraei halben dermaßen beſchaffen, das wir ohne beſorgliche zerrüttung vnſer Schule zu Roſtock darin nicht willigen, noch gemelten Doctorem ſeines Dienſtes gentzlich erlaſſen können. Freundlich bitten, E. L. wollte uns deſſen

zu laſſen, Chyträus auf ein Jahr nach Wittenberg zu entlaſſen gegen ſchriftlichen Revers des Churfürſten, nach Ausgang des bewilligten Jahres ohne Verzug ihn nach Roſtock zurückkehren zu laſſen.

Churfürſt Auguſt hatte in einem Schreiben vom 6. März Bedenken getragen, auf dieſe Bedingungen einzugehen, worauf Johann Albrecht und Ulrich in einer Zuſchrift, Datum Sternberg, den 16. März 1575, zwar das Anerbieten erneuerten, aber die Nothwendigkeit der von ihnen geſtellten Bedingungen zu erhärten ſuchten, und dieſelben feſthielten. Höchſt eigenthümlich iſt die damals völlig übliche und gangbare Auffaſſung des amtlichen Dienſtverhältniſſes, nach welchem ſtillſchweigend vorausgeſetzt ward, daß dasſelbe nur von Seiten des Landesherrn aufgelöſt werden könne, von ihm aber auch nach eigenem Gefallen übertragen werden könne. Es liegt dem offenbar die Anſchauung zum Grunde, daß der Diener dem Landesherrn gegenüber in Betreff ſeiner Dienſtfunctionen nur Pflichten habe. Chyträus nämlich hatte kein Wort von dieſen Verhandlungen erfahren. Theils von Braunſchweig und Frankfurt, theils von Wittenberg aus erfuhr er, daß die Herzoge eingewilligt hatten, daß er auf ein Jahr nach Wittenberg gehen

— — nicht allein vnfreundlich verdenken, ſondern vielmehr mit vns freundlich zufrieden ſein, das wir ja auch in dieſem vnſern lieben Vaterlande gewiſſens und ampts halben vff vnſerer Schule und Kirche in diſen letzten geſchwinden Zeiten, da allerhandt verführung von allen ecken mit hauffen hereindringen, achtung geben, vnd zu ſolcher notturft bewärte, treue, reine lehrer vnd prediger bei vnſern unterthanen in Schulen vnd Kirchen gern haben, vnd diejenigen, welche wir vor ſo vielen Jarren bei uns gehabt, gern, nach dem willen Gottes bei vns behalten wollen. Damit aber E. L. zu ſpüren, das wir ſie ſonderlich in diſem hohen werk, ihre Vniuerſitet belangend, nicht gern laſſen wolten, noch gentzlich abzuſchlagen gemaint ſeint. Wollen wir E. L. zu freundlichen vetterlichen ehren vnd wohlgefallen hiermit freuntlich gewilliget vnd zugeſagt haben, das wir E. L. vnſern professorem D. Davidem ein Jar lang von künftigen Oſtern anzufangen, freuntlich vbergeben vnd in jhre Vniuerſitet ein Jar zu dienen zuſchicken wollen, doch dergeſtalt vnd mit der aufrichtlichen vorbehaltung, da in mitler weil, welches doch der Allmächtige gnedig verhüten wolle, in vnſerm Fürſtenthumb dermaßen mangel in der Lehre entſtehen oder einigerley verfuriſche Secten einſchleichen wurden, darob wir vnſers Dieners zu hinlegung ſolches vnraths nothwendig zu gebrauchen vnd bedürffen würden, das wir ſeiner jeder Zeit auf vnſer ſchriftlich erfordern mechtig ſein ſolten. Vnd dan das E. L. vns hierüber einen ſchriftlichen Reuers vnter jhrer handt vnd ſiegel freuntlich wolte zufertigen, des inhalts, das nach außgang des einen bewilligten Jars D. Dauidi ohne einigen Verzugh vnd aufhalten ſich widerumb in ſeinen Dienſt zu Roſtogk bei vns vnterthenig einſtellen vnd daran keineswegs verhindert werden ſolle.

ſolle. Chyträus hatte mit dem ihm befreundeten D. Caſpar Eberhard, der ſelbſt einem Rufe nach Wittenberg gefolgt war, ſich brieflich über eine etwaige Ueberſiedelung nach Wittenberg ausgeſprochen. Man erkennt wohl, daß ihm das Gewicht der Gründe, welche dafür zu ſprechen ſchienen, nicht entging, aber anderſeits überwog bei ihm die demüthige Geringſchätzung ſeiner Kräfte, und der damals bei ihm vorwaltende Gedanke, daß der HErr ihn bald heimrufen werde*). Unterdeſſen hatten die Verhandlungen des Churfürſten mit den Herzogen ihren Fortgang genommen. Auch die Univerſität Wittenberg hatte in einem eigenen Schreiben ihm ausgeſprochen, daß er einſtimmig als der Würdigſte für die Wittenberger Profeſſur geachtet worden ſei**), ohne daß Chyträus ſich dadurch allein beſtimmt fühlte, ihrem Wunſche zu entſprechen. Da wandte ſich Chyträus am Tage Annunciationis Mariae 1575 mit einem Schreiben an die Herzoge, in welchem er ſie bat, um Gotteswillen

*) Epp. Chytraei (D. Casparo Eberhardo, Pastori Ecclesiae Wittebergensis), p. 148 sq. — — Quod ad meam voluntatem redeundi in illam metropolim vestram attinet, cum ἱεροὺ χρῆμα sit ἡ συμβούλη: oraui Deum toto hoc biduo, vt cogitationes meas regeret, et μερμηρίζοντι consilium seruiens suae gloriae et ecclesiae ac meae animae salutare subjiceret, in quo adquiescere tuto conscientia mea possit. Fateor, me non mediocriter moueri argumentis, quae tibi deliberanti, migrationem priuatae quieti anteponendam persuasisse scribis etc. — — nullam ad rem aliam, nisi Catechesin et Chronicon vel mathematum elementa, in scholis tradenda, Deo iuuante idoneus. Nolim etiam te, vrgendo meam vocationem, istic odia quorundam iniusta, tot annorum calumniis aduersus me ἀναπαλέκτως πεπιεσμέναις irritata attrahere. Satis est enim, me illis expositum esse, tametsi ea iam dudum apud Deum deposui. Omnia enim facile perfert et contemnit, qui se moriturum esse cogitat. Et iam aliquot annos migrationem in caelestem Academiam, in qua sine caligine dubitationum et crudelibus rixis Deum agnoscere et coram videre opto, expectaui, nec imminente singulis momentis morte, noua certamina aut negocia viribus majora mihi accersere velim.

**) Epp. Chytraei, p. 238 (Rector et Senatus Academiae Wittebergensis Dauidi Chytraeo). — — Cum itaque ad propagationem necessariae doctrinae viri cuiusdam eximii opera nobis hoc tempore opus esset, cuius eruditio et virtus, spectata publice multarumque rerum experientia, non usui solum, sed et ornamento esse Academiae nostrae posset: te potissimum communi collegarum omnium voce atque Illustriss. Electoris nostri suffragatione ad hoc munus idoneum maxime esse judicauimus, qui aut vnus, aut praecipue certe, non doctrinam modo, quae in te summa est et multiplex: verum etiam ingenii dotes, facundiam, in docendo dexteritatem singularem, caeteraque ad eam functionem cum dignitate, auctoritateque sustinendam, adjumenta possis adhibere.

auch etwas, was ſie ſeinethalben dem Churfürſten zugeſagt, ihm gnediglich anzeigen laſſen möchten, um ſich darnach zu richten, da ja dieſe nicht geringe Sache ihn armen Geſellen fürnemlich angehe. Die Herzoge hatten jedoch ihm abſichtlich nicht eher über die mit dem Churfürſten gepflogenen Verhandlungen etwas mittheilen wollen, als bis der Churfürſt die Bedingungen, welche von ihrer Seite geſtellt waren, angenommen hatte. Die Beſorgniß, daß über ihn ohne ſeine Mitwirkung etwas beſchloſſen werden möchte, war um ſo größer, als ſeine geſchwächte Geſundheit, die er auch in ſeiner ablehnenden Antwort an den Wittenberger Senat*) hervorhob, ihn ein Eingehen auf die Berufung nach Wittenberg zu verbieten ſchien. Anderſeits finden wir aber Chyträus, wie es bei ſeiner tiefgläubigen Gemüthsrichtung nicht anders ſein konnte, durchdrungen davon, daß jene Berufung vom HErrn komme, und er ſich ſeinem väterlichen Willen zu unterwerfen habe**). Als daher die Berufung des Wittenberger Senats in der ehrenvollſten Weiſe ſich erneuerte***), und auch die Herzoge zugeſtimmt hatten, ſchien ſich Alles zu vereinigen, ihn in ſein geliebtes Wittenberg, an welches ihn die theuerſten Erinnerungen knüpften, zurückzuführen. Dennoch hatte es Gott anders beſchloſſen. Ein viermonatliches ſchweres Leiden am Podagra feſſelte ihn an das Haus, ſo daß er ſeinem Lehramte nicht vorſtehen konnte, und ſelbſt als er allmälig genaß, überzeugte ihn ein zweimaliger Rückfall, daß er weder

*) Epp. Chytraei, p. 241. (Rectori et Senatui Academiae Wittebergensis scripta die Epiphaniorum. Anno 1575.) — — Verum me non solum vires ingenii exiguae ac senescentes: et incertissima corporis valetudo, utcunque eam mediocri diligentia tueri et fulcire studeo: et castra illa plena dimicationum et certaminum, a quibus natura et vitae instituto abhorreo: et quod unumquemque in vocatione, qua vocatus est, manere Paulus jubet etc.

**) Epp. Chytraei, p. 236. (D. Casparo Eberhardo, Pastori Wittebergensi. Nonis Januarii 1575.) — — Sed absit a nobis vlla fortunae mentio: nec fortuito casu, verum a Domino Deo et seruatore nostro Jesu Christo gubernari hanc vocationem statuo: cuius me voluntati paternae et clementissimae reuerenter subjicio, cui parebo, vbicunque volet me misero et imbecillo organo ac luto manuum suarum uti.

***) Epp. Chytraei, p. 243. (Rector et Senatus Academiae Wittebergensis Dauidi Chytraeo. Wittebergae, 25. Martii, Anno 1575.) — Quod ergo denuo ad te scribimus, teque ad nos inuitamus, iudicabis non tam nostro de te constanti et honorifico iudicio fieri, quam ipsius Filii Dei Domini nostri Jesu Christi προνοίᾳ ac consilio sapientissimo, qui vt Regum et summorum principum corda sua in manu habet, ac, quo vult, inclinat etc.

daran denken konnte, ſich einer ſo weiten Reiſe zu unterziehen, noch alle großen und ſchweren Mühen und Sorgen auf ſich zu nehmen, welche mit der Uebernahme des Wittenberger Lehramts ſich würden verbunden haben*). Ohne Zweifel lag in dieſem von Gott herbeigeführten Ausgange eine gnädige Behütung, da die nach dem Tode des Churfürſten Auguſt unter Chriſtian I. in Sachſen ſich erneuernden kryptocalviniſtiſchen Kämpfe Chyträus in ſchwere Verwickelungen würden geſtürzt haben**). Aber auch die Herzoge waren es völlig zufrieden, daß die Berufung des Chyträus dadurch rückgängig geworden war, und ſprachen es ihm aus, daß er nun auch forthin ſeines Berufes an der Univerſität warten möge, und übernahmen ſelbſt dem Churfürſten gegenüber ſeine Vertretung und Entſchuldigung.

---

*) Epp. Chytraei, p. 247. (Rectori et Consilio Academiae Wittebergensis. 10. Cal. April. Anno 1575.) — — Interea vero sic volente Domino Deo meo (qui, vt Augustini verbis vtar, et cum blanditur, et cum caedit, pater est, ideo non blanditur ne deficiam: ideo caedit ne peream) aucta et confirmata est inualetudo mea, vt a die 4. Id. Jan. huc vsque pedem domo mea non extulerim, ac ne quidem in hac schola, operas docendi meas qualescunque, toto hoc trimestri praestare potuerim. Etsi a. vtcunque iterum in aedibus claudicans incedo, tamen cum bis reciderim et singulis momentis nouae accessiones metuendae sint, nullo modo itineri me committere, aut molem curarum et negociorum, cui sustinendae imbecillitas ingenii et corporis mei prorsus impar sit, isthic subire audeo.

**) Kampf und Untergang des Melanchthonismus in Kurſachſen in den Jahren 1570 bis 1574 und die Schickſale ſeiner vornehmſten Häupter. Aus den Quellen des königlichen Hauptſtaatsarchivs zu Dresden, bearbeitet von Dr. phil. Robert Calinich, Diaconus in Chemnitz. Leipzig 1866. Dazu vgl. auch Auguſt Kluckhohn, Der Sturz der Kryptocalviniſten in Sachſen, in H. v. Sybels Hiſtoriſcher Zeitſchrift. Bd. 18. J. 1867. S. 77 ff.

Dreizehntes Kapitel.

Zuſtände der Roſtocker Univerſität. Plan, Chyträus zum Superintendenten derſelben zu machen. Ablehnung deſſelben. Berufung nach Königsberg und Helmſtädt. Chyträus auf dem Convent zu Rittershauſen. Gunſtbezeugungen des Herzogs Julius von Braunſchweig. Tod Johann Albrechts. Chytraei, Historia der Augspurgiſchen Confeſſion. Zerwürfniß mit Georg Coeleſtinus. Berufung nach Heidelberg. Die lutheriſche Reaction in der Pfalz unter Churfürſt Ludwig. Ausgang derſelben.

Es war bei den Herzogen, die ein ſehr lebendiges Intereſſe für die Univerſität hatten, zur Sprache gebracht worden, daß nicht alle Disciplinen mit gleichem Fleiße geleſen würden. Chyträus, von ihnen deshalb angegangen, gab zu, daß die Juriſten, wie auch auf anderen Univerſitäten es vorkomme, wegen ihrer anderen Dienſtverhältniſſe zu den Fürſten und ihrer Praxis ſeltener leſen möchten. Doch nahm er davon Veranlaſſung, auf die ſchwache Beſetzung der Artiſtenfacultät hinzuweiſen, während ſtatt der üblichen vier Juriſten jetzt ſieben beſtellt ſeien*). Zugleich macht er darauf auf-

*) Schreiben Chyträi an Herzog Ulrich. Datum Roſtock, 1. Junij, Anno 1575. (Geh. u. H.-Arch.) Chyträus dankt im Eingange für die gnädige Erklärung, ſeinen Beruf in die Univerſität Wittenberg anlangend, und fährt dann fort: „das auch in vielen anderen Vniuerſitäten die Juriſten zum teil das ſie von Chur- vnd Fürſten gebrauchet, zum theil irer practicen halben gar vnvleiſſig vnd ſelten leſen: iſt mir ſeer wol bewußt, vnd khan leicht gedenken, das es allhie nit beſſer als anderswo hierin gehen wird. Dieweil aber in andern wolbeſetzten Vniuerſitäten, wie auch vor 20 Jaren von beiden E. F. G. allhie geordnet iſt, das 4 Theologi, 4 Juriſten, 2 Medici vnd 10 professores Artium zu notdurfftiger verwaltung all ernöthigen lectionum gehören: vnd nun von beiden E. F. G. nur 4 oder 5 professores Artium: dagegen aber ſieben Juriſten ietzund beſtellet vnd angenommen ſein: hab ich vnterthöniglich gebeten, E. F. G. wolten in diſen ſachen, zuuor, etlicher, ſowie der Vniuerſitet gelegenheit vnd was derſelbigen für Professores nötig ſein, gründtliche Wiſſenſchaft haben: vnterthöniges bedenken, gnediglich hören.

Ich hab auch vor der Zeit, ehe E. F. G. ihre beſte gerechtigkeit, die ſie nach der Landesfürſtlichen Oberkeit in der Stadt Roſtock gehabt, nemlich das Jus Patronatus in den pfarr-kirchen zu Roſtock dem Radt daſelbſt vbergeben: zum oftermal

merkſam, daß die Landesherrſchaft wichtige Rechte, insbeſondere das Jus Patronatus, in den Pfarrkirchen zu Roſtock verloren habe, die an den Rath der Stadt übergegangen ſeien, weshalb er ſchon früher gerathen habe, die Pfarrkirchen mit Theologis Professoribus zu beſetzen, und ſie aus den

---

vnterthönig erinnert, das E. F. G. die pfarrkirchen mit Theologis Professoribus beſetzen ſolle, welche E. F. G. aus der Vniuerſitet hebungen beſolden, vnd alſo E. F. G. gerechtigkeit in den pfarr-Kirchen erhalten möchten. Nu muß ich geſchehen laſſen, was hierin geſchehen. Gilt mir auch ſonſt für meine perſon gleich, was E. F. G. für professores beſtellen oder nicht, allein das ich wünſchete, das wie in andern Vniuerſiteten gewiſſe vffſeher verordnet, die vff die nachleſſigen achtung hetten vnd gebürlich ſtraffeten.

Ich hab mich ſonſt die neheſten Jar her, nichts mer als meine Lection belangend in der Vniuerſitet angenommen, vnd ſonſt alles gehen laſſen, wie es gehet, dieweil es doch nit anders gehen wil. Weiſſ auch itzund wenig nutz zu ſchaffen. Wiewol ich diſes ſelbſt bekenne, dieweil ich des Chronicj oder Historiarum lectionem mit verwalte, vnd ſonſt teglich ſwacher werde, das ich in Theologia wenig leiſt. So wird auch D. Simon durch ſeine Superintendentz vnd andern handel, offt verhindert, das wol viel nötiger vnd der Vniuerſitet viel nützlicher were, das noch ein vleiſſiger lector Theologiae (dieweil doch ſonſt von 4 Theologen nur 2 beſtellet ſind) gehalten würde, wie denn in artibus auch ſonſt mangel iſt. Vnd wer zu der lectione Astronomiae vnd Arithmeticae ein tüchtiger junger Man vorhanden geweſt: der vergangen Winter mit ſonderlicher geſchicklichkeit vnd lob der gantzen Schulen die Sphaeram geleſen, nemlich M. Magnus Pegelius, welcher E. F. G. vnd E F. G. loblichen Vorfaren alten Dieners M. Conradi Pegelij Son iſt. Ich hette auch diſen M. Magnum Pegel, wo er nicht mein Swager geweſt, E. F. G. ſelbſt vnterthönig fur ein Professor angezeigt vnd commendiret, vnangeſehen, das ich widrum zu gewarten gehabt, wie mir vor dreien Jaren mit einem andern begegnet, das E. F. G. mit vngegründeten berichte mochten eingenommen vnd wider mich beweget ſein worden.

Nachdem er aber ietzund in der new angehenden Vniuerſitet zu Helmſtadt von Hertzog Julio zu Brunſwig ein ehrliche beſtallung hat: danke ich dem lieben Gott, das er ihn daſelbſt väterlich verſorget hat. Und dieweil mir auch, als einem geringen vnd einſeltigen, gelegenheit, in derſelben Vniuerſitet Gott zu dienen, oder ia nur dem anfang ein Zeit lang beyzuwonen, gegeben wird: bitte ich vnterthöniglich, E. F. G. wollen mir dahin zu reiſen gnediglich erlauben. Denn ich allhir vielleicht wenig nutz ſchaffe. So werd es auch Zeit, nachdem ich ſo vieler Vocationum (darunter auch von allen vier weltlichen Churfürſten) nicht ein heller vber meine jarliche Beſoldung (die iarlich in meiner Haußhaltung vffgehet) von E. F. G. wegen jemals gebeſſert bin: das ich die gelegenheit, ſo mir Gott anderswo gibet, etwas zu uerdienen, davon meine Kinder hernach ehrlicher vfferzogen vnd beſtatet mogen werden, nicht verſeumte. Bitte E. F. G. wollen diſes vnterthönige Schreiben von mir gnediglich verſtehen vnd mein gnediger Herr ſein und bleiben."

E. F. G.

vnterthöniger Diener

David Chyträus.

Hebungen der Univerſität zu beſolden. Dabei weiſt er zugleich darauf hin, daß er ſelbſt die Chronici oder Historiarum lectionem mit verwalte, und daß D. Simon durch ſeine Superintendenz in Anſpruch genommen werde, ſo daß wohl noch ein fleißiger Lector Theologiae anzuſtellen ſei. Schmerzlich empfand es Chyträus, daß auch die lectio Astronomiae und Arithmeticae nicht beſetzt war, obwohl ſich ſein Schwager, M. Magnus Pegel, dazu geeignet hätte, der jetzt auf der neu angehenden Univerſität Helmſtädt eine Anſtellung gefunden hatte*). Gerade damals war auch er von Herzog Julius von Braunſchweig angegangen worden, eine Vocation dorthin anzunehmen, und da die vielen Berufungen, die er gehabt, ihm keine Verbeſſerung der jährlichen Beſoldung verſchafft hatten, ſprach er nicht undeutlich dem Herzog Ulrich ſeine Geneigtheit, dorthin zu gehen, aus.

Unterdeſſen hatte Herzog Ulrich mit Johann Albrecht darüber verhandelt, wie am beſten eine Inſpection der Univerſität einzuführen und auszuüben ſei**), und Chyträus zu derſelben in Vorſchlag gebracht, nachdem Herzog Ulrich ihm geantwortet hatte***), daß er ſolche Inſpection auf ſich

*) Vermittelt war die Anſtellung Pegels in Helmſtädt durch Chyträus, der ihn an Chemnitz gleich Anfangs warm empfohlen hatte. Epp. Chytraei, p. 252. (Martino Kemnicio.) Später ward Magnus Pegel, Sohn Conrad Pegels, und mit Chyträus durch deſſen zweite Frau, ſeine Schweſter, verſchwägert, von E. E. Rath, dem Compatron der Univerſität, als Professor matheseos nach Roſtock zurückgerufen, und ihm neben der Arithmetik und Mathematik auch die Aſtronomie übertragen. Vgl. Krabbe, Die Univerſität Roſtock im 15. und 16. Jahrhundert. S. 736 f.

**) Schreiben Herzog Ulrichs an Herzog Johann Albrecht. Datum Güſtrow, den 20. Junii 1575. (Geh. u. H.-Arch.) Es wirdt E. L. ſowol als vns fürkommen ſein, daß in vnſer Vniuerſitet zu Roſtogk, ſonderlich von den Juriſten, gar vnvleiſſig vnd ſelten geleſen wirdt, halten es auch dafur, das E. L. ſowol als wir mißfaln daran tragen, vnd demſelbigen zu raten ſich angelegen ſein laſſen. Wenn wir denn keinen andern Rath für vnſere Perſon dazu wiſſen. Denn dazu wie in andern Vniuerſiteten gebreuchlich, einen vnder den Profeſſoren den andern zu einem Inspectore vorgeſetzt vnd geordnet werde, auch dafur achten, daz kein ander perſon in vnſer Vniuerſitet ſei, der ſollich ampt der Inſpection vornemlich gebüre vnd anſtehe, der es auch mit mehr Frucht vnd nützlich brauchen möchte als David Chyträus, vnd ob er ſich wol ſollich Inspection anzunehmen beſchweren möchte, verſehen wir vns doch, wenn er von vns darumb zuuor erſucht, er werde ſich endtlich, angeſehen, das es zu auffnehmen vnd gedeien vnſerer Vniuerſitet vnd dem gemeinen beſten zu gute gereicht, vnbeſchwerdt darzu gebrauchen laſſen.

***) Schreiben Herzog Ulrichs, Datum Dargun, 10. Junij 1575. (Geh. u. H.-Arch.) Außerdem bemerkt Herzog Ulrich, daß zur Zeit noch nichts vom Herzog Julius an ihn gelangt ſei, es auch noch nicht gewiß ſei, was es für eine Geſtalt mit der neuen Univerſität zu Helmſtädt werde haben.

nehmen, und die Punkte angeben möge, worauf ſie zu richten ſei. In demſelben Briefe erklärte der Herzog, daß er ohne Offenſion des Churfürſten und der Wittebergiſchen in ſeine Vocation nach Helmſtädt nicht willigen könne, ſtellte ihm dagegen ein Stipendium für die von ihm verſehene Lectio historica in Ausſicht. Chyträus erklärte darauf freimüthig*), daß er gerne, wie bisher, in ſeinem Schulamt treulich und fleißig arbeiten wolle, ſo viel ihm Gott Gnade verleihe, bitte aber, mit dem gehäſſigen und vergeblichen Titel eines Superintendenten ihn zu verſchonen, da er auf ſich ſelber genug zu ſehen, und noch an ſich ſelbſt genug zu regieren habe, weshalb er ſich keiner Superintendenz über Andere anmaßen dürfe. Wolle aber der Herzog im Verein mit ſeinem Bruder Ordnung machen, ſo wolle er auf Befehl ſein einfältiges Bedenken hiervon treulich anzeigen**).

Schon vor der Berufung nach Helmſtädt war ihm der Antrag gemacht worden, der Nachfolger von Johannes Wigand in Königsberg zu werden, den er aber ſofort auf das Entſchiedenſte ablehnte, und jedes derartige Bemühen als ein vergebliches, und ihm nicht erfreuliches bezeichnete***). Anders lag es für Chyträus mit der Berufung nach Helmſtädt, da von Anfang an, als Herzog Julius den Gedanken der Gründung einer Univerſität in ſeinen Landen faßte, Chyträus zur Berathung und Mitwirkung theils direct, theils indirect von ihm veranlaßt war. Da Chyträus bei der Umgeſtaltung der Univerſität Roſtock im Jahre 1563, wie wir ſahen, einen bedeutſamen Einfluß ausgeübt hatte, und bei Entwerfung ihrer Statuten beſonders thätig geweſen war, fanden ſeine erprobten Rathſchläge beim Herzog Julius und deſſen

*) Chyträus an Herzog Ulrich. Datum in C. F. G. Stadt Roſtock, 14. Junij, Ao. 1575. (G. u. H.-Arch.)

**) Vgl. auch die Aeußerungen des Chyträus. Epp. p. 1260 — — Ego interea, qui aliis in locis expetor, huic scholae, in qua tot annos vixi, exiguo aut nulli fere usui amplius existo. Vtile quidem esset, virum aetate et usu peritum Academiae praefici, qui omnia scholae munia diligenter inspiceret, cessantes admoneret, ignauos multari curaret. Sed nemo sanus, nisi sola imaginatione et titulo inaui laetetur, recipere id onus volet.

***) Epp. Chytraei, p. 252. (Petro Siccio Professori Regiomontano. Postridie Johannis, Anno 1575.) Idque nolim te quidquam mea causa molestiae suscipere, neque n. κενοδοξίᾳ illa vocationum, quarum occasione alii auctoritatem et lucrum apud eos, quibus seruiunt, captare solent, delector. Vgl. auch Epp. Chytraei, p. 1261. (Georgio a Tesmar.)

Räthen ſtets Eingang und Anerkennung. So ſtand von vorne herein Chyträus zu den Anfängen Helmſtädts*) in näherer Beziehung. Herzog Julius hatte daher perſönlich den Wunſch, Chyträus für ſeine Univerſität zu gewinnen, und da er in der Lage war, bedeutende Mittel auf die Berufung tüchtiger Lehrkräfte zu verwenden, konnte er auch ihm nicht geringe äußere Vortheile in Ausſicht ſtellen.

Die Univerſität gerieth dadurch in ernſtliche Sorge, ihn zu verlieren, und wandte ſich mit dringender Bitte an Herzog Ulrich**), ihn nicht aus dieſer Univerſität und Landen zu entlaſſen, da man an ihm einen Mann habe, den man zu dieſen Zeiten nicht wohl wiederum bekommen könne. Es wird dafür geltend gemacht, daß er die reine, wahre, göttliche Lehre in ſeinen Schriften vielfältig erklärt, auch allen unnöthigen Zank und Disputationes, dadurch viel Uebels in den Kirchen entſtehe, und Vieler Herzen betrübt werden, vermieden, und Einigkeit in der Kirche und Schule erhalten habe. Das Concil ſetzte auseinander, daß er das vornehmſte fulcrum und ornamentum der Univerſität ſei, daß, wenn man ihn nicht hätte, man trachten müſſe, ihn an ſich zu bringen. Man müſſe daher auch nicht zulaſſen, daß er anderswohin ſich begeben ſolle. Mit Oeſterreich und Steiermark habe die Sache anders gelegen, da dort die reine göttliche Lehre noch nicht angerichtet geweſen. Wie das Concil dieſe Gründe gegen die Berufung nach Wittenberg geltend machte, ſo auch gegen die Helmſtädter Vocation. Zwei unterſchiedliche Punkte begehrte Herzog Julius von Chyträus, in ſeiner neuen Univerſität eine Zeit lang zu dienen, zunächſt aber auf Luciae ſich zur Berathſchlagung von heilſamer und löblicher Anordnung der Schulen, ſich gen Braunſchweig zu begeben***). In Betreff des erſten Punktes erklärte

*) Professorum Vniversitatis Juliae Historica narratio de illius introductione. Helmst. 1579. 4. Henrici Meibomii Oratio anno 1607 habita de Academiae Juliae primordiis et incrementis in: Meibomii Rerum German. p. 215 sqq. et Opusc. Hist. Var. p. 520 sqq. Vgl. insbeſondere den Abſchnitt: Die Univerſität Helmſtädt vor Calixtus 1576—1603 in: E. L. Th. Henke, Georg Calixtus und ſeine Zeit. Bd. I. (Halle 1853.) S. 1 ff.

**) Schreiben an Herzog Ulrich, unterzeichnet: Rector vnd Professores in E. F. G. Vniuersitet zu Rostock. Datum, den 1. Auguſt 1575. (Geh. u. H.-Arch.)

***) Schreiben D. Davids an die Herz. Joh. Albrecht und Ulrich. Datum in E. F. G. Stadt Roſtock ultima Octobris 1575. (G. u. H.-Arch.) Vgl. auch Epp. Chytraei, p. 82. 249. Chemnitius ad Jac. Andream, A. 1575, d. 5. Sept.

Chyträus, daß es ihm nicht gebühre, ohne Vorwiſſen ſeiner Landesherren, denen er bereits fünfundzwanzig Jahre in dieſer Univerſität gedient, ſich einzulaſſen. Dagegen ſagte er ſein Erſcheinen zur angeſetzten Berathſchlagung zu, ſofern ihn nicht Leibesſchwachheit aufhalte.

Beide Herzoge ſcheinen mit etwas gemiſchten Empfindungen auf die neue raſch aufblühende Hochſchule hingeblickt zu haben. In ihrem Schreiben an Herzog Julius*) ſprechen ſie ihm zu ſeinem chriſtlichen Vorhaben und angefangenen Werk der neu aufgerichteten Scholae Juliae ihre Segenswünſche aus, insbeſondere, daß dadurch vornämlich Gottes und ſeines heiligen Namens Ehre gepflanzet, die wahre, reine Lehre nach prophetiſcher und apoſtoliſcher Schrift, und unſerer wahrhaftigen Augsburgiſchen Confeſſion gemäß ferner ausgebreitet werde, erklären ſich auch zu aller guten Beförderung nicht abgeneigt, ſagen dann aber ſehr beſtimmt, daß ſie ihren Profeſſor Doctor David Chyträus, der nunmehr länger als fünfundzwanzig Jahre in ihrer Univerſität nützlich gearbeitet, nicht in fremde Dienſte ſich von ihnen begeben laſſen könnten. An gottesfürchtigen, reinen und gelehrten Leuten ſei ſonderlich in dieſen letzten ärgerlichen Tagen nicht wenig gelegen, weshalb ſie bitten, es nicht unfreundlich zu vermerken, daß ſie das Gedeihen und fernere Aufnehmen ihrer Univerſität in guter Achtung halten müßten**). Anderſeits aber äußern ſie, daß, da Herzog Julius ſeines Rathes gebrauche, ſie gnedig erlaubt hätten, ſich zu Rittershauſen einzufinden, und ſich ohne langwieriges Aufhalten wiederum zu Roſtock einzuſtellen.

Paedagogium nostrum Gandersheimio translatum Helmstadium coepit transire in Academiam, et impetrata sunt privilegia in amplissima profecto forma Ego admodum sollicitus sum, ut recte constituantur omnia: suasi igitur vocandum D. Chytraeum.

*) Schreiben Johann Albrechts vnd Ulrichs an Hertzog Juliuſſen zu Braunſchweig. Datum Güſtrow, den 18. Novembris 1575. (Geh. u. H.-Arch.)

**) Zugleich aber äußern die Herzoge dem Herzog Julius, „ſich daneben auch freundlich zu erinnern, daß dergeſtalt fremde beſtelte Diener ohne vorwiſſen abzuhandeln ſich nicht gebüren wolle, vnd vns damit hinfuro freundtlich verſchonen. Denn ob wir wol gemeldeten vnſeren Profeſſorn in Oeſterreich vnnd Steier auf eine kleine Zeit gnedig erlaubt, ſo iſt doch ſolches auff der Kayſ. May. vnſers Allergnedigſten Hern, ſonderbares gnedigſtes anſuchen vnd dienſtliche bitte der Steieriſchen Landtſchaft geſchehen, vnd gemelter Doctor Chyträus nichtsdeſtoweniger in Vnſern Dienſt geblieben, ſich auch nach geendigter vergoennter Zeit widerumb in Vnſern Dienſt einſtellen müſſen.

Ein Umſtand ſchien aber hindernd dazwiſchen treten zu ſollen. Die Herzogin Dorothea, Gemahlin Herzog Chriſtophers, Friedrichs I., Königs von Dänemark jüngſte Tochter, war nach kurzer Ehe, am 11. November 1575, zu Schönberg geſtorben, aber auf Wunſch ihrer Schweſter, der Herzogin Eliſabeth, der Gemahlin Herzog Ulrichs, am 8. December 1575 zu Güſtrow begraben worden*). An dem feierlichen Leichenbegängniß, bei welchem Simon Pauli ihr die Leichenpredigt hielt, hatte auch Chyträus Theil genommen, aber in ſo großer Leibesſchwachheit, daß die Herzoge meinten, er ſei mit allen Reiſen in dieſen böſen Wetterstagen zu verſchonen, und hatten ſie in dieſem Sinne an Herzog Julius geſchrieben**), daß ſie ihrem vorigen Schreiben nicht nachkommen, noch D. Davidem mit Gefahr ſeiner Geſundheit von hinnen für dies Mal geſtatten könnten. Herzog Julius verlegte darauf den Termin der Berathung auf den 10. Januar 1576. Chyträus aber dankte ſofort ſeinen Landesherren für die gnädige und väterliche Fürſorge wegen ſeiner Leibesſchwachheit, bat aber dringend, die ihm freundlich bewilligte und ſchriftlich zugeſagte Reiſe nicht zu widerrufen, zumal der angeſtellte Tag zu Rittershauſen bis in den Januar prorogirt ſei, damit er nach gehaltener Oratio Funebris ſich zu der angeordneten Deliberation begeben könne, wie er denn durch Gottes Gnade, ſo lange er außerhalb Landes auf der Reiſe geweſen, allezeit bei ziemlicher Geſundheit geblieben ſei. Es ſcheint indeſſen, daß die Herzoge überhaupt jene Zuſammenkunft in Rittershauſen im Grunde nicht gerne ſahen, da ſie ihn zugleich gnädig vermahnen, bei ſeiner Vocation und Lectionibus fleißig zu verharren***). Die Bitte des Chyträus, ſeiner

*) Memoriae Illustrissimae Dominae Dorotheae Serenissimi Danorum Regis Friderici primi Filiae: Illustrissimi Megapolitanorum Ducis Christophori Conjugis. Luctus Academiae Rostochiensis. Rostochii excudebat Jacobus Lucius. Anno 1575. Etwas J. 1739, S. 470. Mylii Genealogie der Herzoge zu Mecklenburg in Gerdes Sammlung, p. 252. David Franck, Altes und Neues Mecklenburg, Lib. X, p. 268.

**) Datum Güſtrow, d. 12. Decemb. Anno 1575, und Schreiben des Chyträus an Johann Albrecht und Ulrich. Datum in E. F. G. Stadt Güſtrow 14. Decembris 1575. (Geh. u. H.-Arch.) Chyträus beruft ſich in dieſem Schreiben auch darauf, daß die Medici ihm treulich gerathen hätten, oft zu reiſen, und viel ſich zu bewegen. In Betreff der anderen Gefahren, deren das fürſtliche Schreiben gedacht hatte, bemerkt er, daß er nichts bei ſich führe über Feld denn einen langen Rock und etliche Bücher und Schriften.

***) Chyträus erwiedert darauf a. a. O. „er khenne darin E. F. G. trewe Fürſorg für J. F. G. Vniuerſitet vnd der Studirenden Jugend gedey vnd wolfahrt,

eigenen gethanen Zuſage und Verpflichtung nachkommen zu können, ward gewährt, zumal da er, um jeder Beſorgniß der Herzoge, ihn verlieren zu können, zu begegnen, ſich wiederum freiwillig erbot, ohne ihr Vorwiſſen ſich Niemandem zu verpflichten. So wohnte denn Chyträus der Berathung zu Rittershauſen bei, zu welcher von Herzog Julius auch Martin Chemnitz und Timotheus Kirchner geladen waren*), und trug durch ſeine reichen academiſchen Erfahrungen weſentlich dazu bei, daß die Organiſation der neuen Univerſität mit großer Umſicht geſchah, und von vorneherein ſich glücklich und erfolgreich geſtaltete. Ging nun auch der Wunſch des Herzogs Julius nicht in Erfüllung, Chyträus, gleich anderen hervorragenden Gliedern der Roſtocker Univerſität, wie Caſelius und Owen Günther, die ſpäter für Helmſtädt gewonnen wurden, dorthin zu ziehen, ſo ehrte er denſelben doch auf mehrfache Weiſe, lud ihn zu der auf den 15. October angeſetzten ſolennen Introduction der **Academia Julia** ein**), und bediente ſich fortwährend ſeines Rathes bei der Aufrichtung wichtiger academiſcher Inſtitutionen.

Das Verhältniß des Chyträus zu Johann Albrecht war ununterbrochen bis zu deſſen Tode daſſelbe geblieben, wie es ſich ſchon frühe herausgebildet hatte. Johann Albrecht ſchätzte ſeine ausgebreitete Gelehrſamkeit, die Reinheit und Entſchiedenheit ſeiner theologiſchen Lehre, und den Ernſt und die Lauterkeit ſeiner chriſtlichen Geſinnung in hohem Maße, und gab ihm bei jeder Gelegenheit Beweiſe großen Vertrauens und perſönlicher Anerkennung. Noch im Frühling 1575 wohnte er in Roſtock einer Vorleſung des Chyträus

---

wiewol mich diſes (daz etzliche ſo in Jar vnd tagen gar keine oder gantz wenig lectiones gethan oder etzliche viel Jar abweſend ire denarios gleich denen, ſo des tages laſt vnd arbeit getragen, empfangen:) ein wenig befremden würde: wo mich nicht das Euangelion von den Arbeitern im Weinberg eines andern erinnerte. Dennoch hoffe Ich, vnd bin der vnterthönigen tröſtlichen Zuuerſicht, es werde E. F. G. (nachdem ſie mit andern viel Jar abweſenden od. ſonſt viel monat feiernden ſo ſtreng nit farren) auch nicht allein mit mir gnediglich gedult tragen, daz ich ein Monat oder zween, an andern orten, Gott vnd ſeiner Kirche dienen, vnd mich mit einem guten Freund oder zweien, die ich an den orten hab, von etzlichen wichtigen vnd mir hochanliegenden ſachen berads fragen, vnd durch ir geſprech vnd trewen radt mich etwas erquicken vnd tröſten möge."

*) Chyträus, Newe Sachſen Chronica, Lib. XXIII, S. 325 ff. Krabbe a. a. O. S. 665 f.

**) Schreiben Chyträi an Herzog Ulrich, Datum Roſtock am Tag Michaelis Anno 1576, in welchem er um Erlaubniß bittet.

bei, die ſich ſeines hohen Beifalls erfreute*). Lange Zeit war indeſſen Johann Albrecht bereits leidend. Noch am 8. December 1575 war er bei dem Leichenbegängniß der Herzogin Dorothea in Güſtrow zugegen, kehrte jedoch von dort ſchon krank und angegriffen zurück. Nichtsdeſtoweniger begab er ſich nach Neujahr 1576 nach Wittenberg wegen eines mit dem Rath zu Lüneburg über den Salzhandel zu treffenden Abkommens. Aber nach ſeiner Rückkehr wurde ſein Zuſtand immer bedenklicher, ſo daß Herzog Ulrich und ſeine Gemahlin, davon benachrichtigt, am 24. Januar in Schwerin eintrafen, wo Johann Albrecht die Bitte an ſeinen Bruder Ulrich ausſprach, die Vormundſchaft ſeiner Kinder zu übernehmen, und deſſen Zuſage erhielt. Nach der Rückkehr Ulrichs nach Güſtrow verſchlimmerte ſich ſein Befinden von Tag zu Tag, bis er am 12. Februar 1576, im einundfunfzigſten Lebensjahre und im neunundzwanzigſten Regierungsjahre, heimging. Sein Tod traf die Univerſität beſonders ſchmerzlich, da er ihr perſönlich das größte Wohlwollen zugewandt hatte. Insbeſondere aber hatte er, ſelbſt wiſſenſchaftlich tiefer gegründet, ein eingehendes Verſtändniß für die Aufgaben der Univerſität. Damit verband ſich bei ihm lebendiger Glaube und theologiſche Erkenntniß, ſo daß er in gleicher Weiſe der Kirche ſeine Fürſorge zuwandte. Beide Richtungen, die er mit großer Energie verfolgte, brachten ihn in ein perſönliches Verhältniß zu Chyträus, mit dem er die Maßnahmen zur Hebung der Univerſität und des kirchlichen Lebens eingehend berieth. Die allgemeine Trauer der Univerſität ſprach ſich auch bei ſeinem am 29. Februar 1576 ſtattfindenden Leichenbegängniß aus**). Deutſchland hatte an ihm

*) Lucas Bacmeiſter, Leichpredigt bei dem Begrebniß des Ehrwürdigen Achtbaren vnd Hochgelarten Herrn Davidis Chytraei etc. gehalten: Ja vnſer eigen Landesfürſt Hertzog Johans Albrecht, Hochlöblicher gedechtniß, iſt neben S. F. G. jungen Herrn vnd andern Fürſtlichen perſonen und vom Adel, Anno 74 in ſeine lection im großen auditorio komen, da zugleich ein große anzahl von Profeſſorn vnnd Studenten bey einander waren, und die wunderſchöne lection von Fürſtlichen tugenden vnd glückſeliger regirung mit anhöreten. Doch irrt Bacmeiſter, wenn er dieſen Vorfall in das Jahr 1574 verſetzt, wo Chyträus noch in Oeſterreich abweſend war.

**) Memoriae Illmi et optimi Principis, Dn. Joannis Alberti, Ducis Megapolitani, Lacrymae Academiae Rostochiensis jussu M. Rectoris effusae. Rostochii excudebat Jacobus Lucius. Anno MDLXXXVI. 4. Oratio Joannis Caselii, habita in funere Joannis Alberti Ducis Megapolitanorum. Rostoch. 1576. Chytraeus, Chron. Saxon. L. XXIII, p. 638. Liſch, Jahrb. XVIII, S. 47 f. Krabbe a. a. O. S. 627 f.

einen Fürſten verloren, der eben ſo ſehr durch umfaſſende wiſſenſchaftliche Bildung und theologiſche Einſicht als durch unabhängige Geſinnung und fürſtliche Großmuth hervorragte. Sein ausgebreiteter Briefwechſel mit Melanthon, Arnold Burenius, Joachim Camerarius, Andreas Mylius, Johannes Caſelius und vor Allem mit Chyträus legt Zeugniß dafür ab. Chyträus hatte an ihm nicht bloß einen hohen Gönner, ſondern in Wahrheit einen Freund verloren, welcher ſeinen Werth als Theologe zu ſchätzen und anzuerkennen wußte. Die reiche humaniſtiſche und theologiſche Gelehrſamkeit Johann Albrechts befähigte ihn, die Beſtrebungen des Chyträus nach allen ihren Seiten zu würdigen, und dies ihm auch perſönlich zu bezeugen. Mit ſeinem Heimgange fühlte ſich Chyträus faſt verwaiſt, und erſt allmälig konnte ſich zu Herzog Ulrich, obſchon auch er das Wohl der Univerſität wünſchte, und für die Kirche und ihre Inſtitutionen von dem regſten Eifer beſeelt war, ein verwandtes Verhältniß ausbilden. Ging es auch nicht ſo tief wie das zu Johann Albrecht, ſo wird ſich dennoch nicht leugnen laſſen, daß es ein gegenſeitiges war, ſo daß Chyträus von Herzog Ulrich die mannigfachſte Förderung in ſeinen academiſchen und kirchlichen Beſtrebungen erfuhr.

Neben anderen kleineren wiſſenſchaftlichen Arbeiten des Chyträus, welche in dieſe Zeit fallen*), hatte Chyträus ſchon längere Zeit eine größere vor-

*) De Alfonso, Rege Aragonum et Neapolis. Oratio illustribus omnium virtutum sapientissimo et fortissimo Regi conuenientium, et laudabiliter dictorum factorumque exemplis stipata. Ab Alberto Timanno Bremense habita. Anno MDLXXIII in IV. Nichts deſto weniger iſt die Rede von Chyträus nach academiſcher Sitte verfaßt, wie er ſolches ausdrücklich ſagt Epp. Chytraei p. 21 (Johanni Alberto Duci Megapolitano. Die Solstitii, Anno 1575): De Alphonso autem, quod Celsitud. Vest. meminit, est omnino Historia rerum illius, plurimis insignibus, sapientiae, magnanimitatis, iustitiae, fortitudinis, modestiae, et caeterarum virtutum Heroico principi conuenientium exemplis stipata: Quarum amore et admiratione captus, ex diuersis illius aetatis scriptoribus, Orationem de vita illius, scholastico cuidam in hac schola recitandam, ante biennium praescripsi, cuius exemplum Illustriss. Celsitud. Vest. mitto. Schützi, De vita Chytraei L. II p. 252. L. III p. 480. Etwas, J. 1740, S. 222 f. Kurz vorher waren auch die Vorleſungen herausgegeben, welche David Chyträus für ſeinen Bruder Nathan, der nach Italien gereiſt war, gehalten hatte. M. Tullii Ciceronis Cato maior seu de senectute, libellus: cum dispositione argumentorum et Annotationibus, per Johannem Alburgensem exceptis ex praelectionibus D. Davidis Chytraei. Rostochii excusus per Jacobum Transyluanum. Anno MDLXXII cum Caesareae Maiestatis priuilegio. Vom Herausgeber iſt der Schrift

bereitet, ſeine Historia der Augspurgiſchen Confeſſion*). Chyträus ſelbſt bezeugt, daß er das Werk aus glaubwürdigen, und zum großen Theile zuvor im Druck öffentlich ausgegangenen Actis und Schriften derjenigen, ſo den

---

vorangeſchickt: Des. Erasmi Roterodami carmen ad Guilielmum Copum, Basileiensem medicum, de senectutis incommodis, heroico carmine et Jambico dimetro Catalectico, ſo wie auch tabella Chronologica indicans tempora omnium historiarum et virorum illustrium, quos in libello de senectute Cicero nominatim celebrat. Schützi De vita Chytraei Lib. II p. 238. Etwas, J. 1740. S. 347 f.

*) Die erſte Ausgabe derſelben führt folgenden Titel: Historia der Augspurgiſchen Confeſſion: Wie ſie erſtlich beratſchlagt, verfaſſet, vnd Keiſer Carolo V. vbergeben iſt, ſampt andern Religionshandlungen, ſo ſich dabey auf dem Reichstag zu Augspurg, Anno MDXXX zugetragen: durch D. Davidem Chytraeum zuſamen geordnet. Roſtock, gedruckt durch Jacobum Lucium, Siebenbürger, Anno MDLXXI in IV. Dieſer wie den folgenden Ausgaben iſt eine Zuſchrift vorgeſetzt: „Den Wolgebornen, Geſtrengen, Edlen vnd Veſten, den Herrn vnd Landleuten, des Herrn vnd Ritterſtands, einer löblichen Landſchafft des Hertzogthumbs Steyermarck, meinen gnedigen vnd günſtigen Herrn.“ Datum Roſtock, Anno 1575, den 25. Junij, an welchem tag, die Augspurgiſche Confeſſion, vor 45 Jaren, Keyſer Carolo V. erſtlich vbergeben iſt. Vgl. auch Schützi De vita Chytraei Lib. II, p. 343 sqq. p. 348. Etwas, J. 1740. S. 830 ff. Die mir vorliegende zweite Ausgabe führt denſelben Titel mit dem Zuſatz nach: „geordnet“ vnd newlich vermehret. Roſtock. Zum andern mal gedruckt, durch Jacobum Lucium, Anno MD.LXXVII. Eine dritte mir vorliegende Ausgabe hat den Zuſatz: „erſtlich zuſammengeordnet, vermehret vnd nun endtlich wiederumb durchſehen.“ Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, M.D.LXXX. Es folgen noch Ausgaben aus den Jahren 1599 und 1600. Lateiniſch: Historia Augustanae Confessionis, continens seriem variarum deliberationum et actorum in causa religionis eo tempore, quo Augustae Confessio fidei, quae et ipsa inserta est, Carolo V. Imper. a Johanne, Electore Saxoniae, et conjunctis principibus ac civitatibus primum exhibita est in comitiis A. MDXXX contexta a Dav. Chytraeo, V. Cl. Sacros. Theol. in Acad. Rostochiana Prof. Francofordiae ad Moen. 1578. Dieſe Ausgabe, mit einer Vorrede von Matthias Ritter, Prediger zu Frankfurt, ſcheint ohne Zuſtimmung Chyträi erſchienen zu ſein, da es in dieſer heißt: Cum igitur typographus noster exemplum nactus esset, idque excudere decrevisset, nec auctor, tanto locorum intervallo ab hac urbe sejunctus, epistolam dedicationis ante praesentes nundinas ad typographum misisset, imo scriptum exemplar a typographo ad se remitto flagitasset, cujus tamen editio, cum inchoata esset, sine incommodo abrumpi non poterat: ego interea haec qualiacunque praefari malui. Dav. Chytraei Expositio Actorum de religione in comitiis A. 1530 Augustae celebratis, cum Confessio, quae Augustana inde nominatur, Carolo V. Imperatori a Joanne Duce Sax. Electore et conjuratis Principibus ac Civitatibus primum exhibita esset. Excusa Francof. ad M. A. 1587. 4. Vgl. auch J. C. Bertram, Litterariſche Abhandl. St. 4, S. 100 ff. (Halle 1783.) J. B. Krey, Beiträge zur Mecklenburgiſchen Kirchen- und Gelehrtengeſchichte, Bd. II., S. 199 ff. Eduard Köllner, Symbolik der lutheriſchen Kirche S. 151 ff.

Sachen ſelbſt beigewohnt, und ihnen vorgeſtanden, erſtlich in lateiniſcher Sprache treulich zuſammengezogen habe, und jede Schrift auf die Zeit und den Tag, als ſie kurz vor und auf demſelbigen Reichstag geſtellet und ausgegangen, nach einander geordnet, auch die lateiniſchen Schriften mehren Theils ſelbſt, etliche durch andere habe verdeutſchen laſſen, wobei er aber mit beſonderem Fleiß verhütet habe, ungewiſſe und verdächtige Rathſchläge und Schriften dem Buche einzuverleiben. Abſichtlich hatte Chyträus die politiſchen Händel übergangen, da er ſich allein vorgenommen hatte, die Religionshandlungen des Augsburger Reichstages darzuſtellen. Den Stoff hatte er vorzugsweiſe aus Luthers und Melanthons Schriften, ſo wie aus den churfürſtlich ſächſiſchen Archiven entnommen*). Nachdem Chyträus die Begebenheiten der Jahre 1517—1529 kurz erzählt, und den Reichstag beſchrieben hat, läßt er zunächſt folgen: „Bekentnis Chriſtlicher Lere vnd Glaubens, durch D. Mart. Luth. in XVII Artikel verfaſſet. Anno M. D. XXX.“, welche Luther, ehe er von Wittenberg ausgezogen, geſtellt, worin er die Summa des chriſtlichen Glaubens und nöthiger Lehre, die in den Kirchen zu predigen, und zu wahrer Gottſeligkeit nützlich ſei, gefaßt hatte. Dieſe Artikel hatte Melanthon, als er die Confeſſion ſtellte, vornämlich vor Augen gehabt, und Chyträus glaubte, ſie deßhalb mittheilen zu müſſen, weil dieſelben das erſte Formular der Augsburgiſchen Confeſſion geweſen, welche jetzt als ein gemein Symbolum in unſerer Kirche gebraucht werde. Neben anderen Documenten und Briefen läßt er dann folgen: „die Confession oder Bekenntniſſ des Glaubens des Churfürſten zu Sachſſen, vnd etlicher andere Fürſten vnd Stedte, Keiſer Carolo V. auf dem Reichstag zu Augsburg 1530 vberantwortet“**). Der Text der Confeſſion war aus

*) Epp. Chytraei p. 270: Haec ex Lutheri Tomis publice editis, et Philippi, aliorumque epistolis ordine coagmentatis, et Saxoniae Electoris archiuis, in quibus Spalatini manu Confessio ipsa et Apologia prima, quae proximae editioni meae latinae Francofurti ad Moenum euulgatae inserta est, et plurima alia descripta extabant, collegi.

**) Chyträus ſchreibt unmittelbar vorher in der erſten Ausgabe: „Ich will alhie das erſte Exemplar ſetzen, welches von Wort zu Wort aus dem Original, in des Ertzbiſchoffs zu Meintz Reichskantzley, abgeſchrieben vnd collationiret iſt: mit welchem die folgenden Drück der Confeſſion, ob ſie wol etliche Artikel etwas deutlicher vnd ausführlicher wiederholen und erkleren, dennoch ſo viel die Lehr vnd Sachen an ir ſelbs belanget, beinah gantz vnd gar vbereinſtimmen.“ Da der Streit in Betreff

dem Originalexemplar, das in der Kanzlei des Erzbiſchofs von Mainz befindlich war, entnommen und von Chyträus ſeinem Werke inſerirt. Zwar ward dieſes von übelwollender Seite beſtritten, wurde aber von Chyträus durch klare Darlegung des Sachverhaltes erhärtet *).

Unter den übrigen zahlreichen Actenſtücken, welche Chyträus mittheilt, tritt noch beſonders hervor: „Vermanung an die Geiſtlichen, Verſamlet auff dem Reichstag zu Augſpurg, Anno 1530. Martin Luther.", welche ſelbſt auf die Widerſacher einen Eindruck machte, und im Rath der Fürſten von etlichen geleſen war. Luther bezeugt hier ſchließlich mit tiefem Ernſte, daß von den Evangeliſchen nichts anderes geſucht und begehrt werde, denn der einige Troſt der Seelen, das freie reine Evangelium. Auch findet ſich der am 19. November 1530 in

---

der Variata und der Bedeutung der in ihr von Melanthon vorgenommenen Aenderungen noch immer fortdauerte, und dieſe Aeußerung des Chyträus leicht von den Philippiſten und Kryptocalviniſten mißbraucht werden konnte, ward er von befreundeter Seite darauf aufmerkſam gemacht, und änderte die letzten Worte. Er ſchreibt darüber Epp. p. 1129 (Casparo Naevio): Quo apertius et liberius me de re tota monebis: eo amplius beneficium me accepisse iudicabo. In Historia locum de posterioribus editionibus Confessionis Augustanae, quod ad rem ipsam attinet, magna ex parte cum prima congruentibus (de quo monuistis) exemi et alia substitui, ut cernetis. Nam ad nundinas proximas alteram editionem absolutum iri spero. Si quid praeterea inter relegendum obseruasti, quod diligentias considerari vel retexi operae precium esset: quaeso ut liberrime mecum communices etc. In dieſer zweiten Ausgabe, deren Chyträus gegen Naevius gedenkt, heißt es nun: — — So will ich doch allhie das erſte Exemplar ſetzen, welches zu Augſpurg auf dem Reichstag anno 1530 Keiſer Carol vbergeben, vnd von wort zu wort, aus dem Original, in des Ertzbiſchoffs zu Mentz Reichs-Cantzley, abgeſchrieben vnd collationiret iſt. Mit welchem auch, die alten geſchriebenen Exemplar, welche die Zeit des werenden Reichstags zu Augſpurg anno 1530 auff etlicher fürſten befehl abcopieret, und in derſelben Cantzleyen verwaret: vnd nemlich, das mit Herrn Georgii Spalatini, die zeit Churfürſtlichen Sächſiſchen Hoffpredigers eigenen Hand abgeſchrieben: gantz vnd gar vbereinſtimmen.

*) Epp. Chytraei p. 850 sq. (Praemonitio Adversus Maledici cuiusdam criminationes Ornatissimo viro Paulo Praetorio, amico suo. 6. Nonas Maii. Anno 1576): Ad exemplum primae et verae confessionis Augustae exhibitae, ex archiuis Archiepiscopi Moguntini sua legatione confectum esse, et a se primum mihi monstratum, una cum aliis deliberationibus et epistolis eo tempore scriptis, ex Islebii bibliotheca ad se translatis: passim ille ut audio depraedicat, cui primum respondeo. Exemplum confessionis Augustanae, quod inserui historiae, quadriennio antequam ego illud edidi, ipsius Electoris Brandeburgensis mandato, in ordinatione Ecclesiarum Marchiae publice typis expressum, cum omnibus legere illud volentibus communicatum esse. Quo ore igitur effrons ille, sibi illud furto sublatum, scurrari audet?

Gegenwart des Kaiſers und der Reichsſtände publicirte Abſchied: „Das Keiſerliche Edict oder Abſchied des Reichstags zu Augſpurg Anno 1530 auffgericht: ſoviel die Religion belanget.“ mitgetheilt, um darauf Luthers gewaltige Vermahnung: „Warnung D. Martini Luther, an ſeine lieben Deudſchen“ folgen laſſen zu können, in welcher er ſeinen Schmerz ausſpricht, daß der Reichstag nicht allein ohne Ende und Frieden auseinandergegangen ſei, ſondern daß der Unfriede geſtärkt, und mit Dräuen und Trotzen beſchloſſen ſei. Während er den lieben Kaiſer Carol nach verſchiedenen Seiten hin entſchuldigt, zeigt er die Urſachen an, darum ein jeglicher ſich ſcheuen ſoll, dem Kaiſer zu gehorchen und wider unſer Theil zu kriegen. Wie Luther bezeugte, daß er nicht zu Krieg noch Aufruhr jemand hetzen oder reizen wolle, ſondern allein zum Frieden, ſo hatte auch Chyträus dieſe Warnung in ſeine Schrift aufgenommen, weil Luther ſie zum Schutz der Augsburgiſchen Confeſſion und Widerlegung des Kaiſerlichen Edicts oder Abſchieds des Reichstages zu Augſpurg hatte ausgehen laſſen. Chyträus ſchließt ſeine Historia der Augsburgiſchen Confeſſion mit dem Abſchnitt „Der Religions-Fried zwiſchen der Augſpurgiſchen Confeſſion verwandten Ständen und den Bäpſtiſchen: in dem Paſſawiſchen vertrag anno 1552 erſtlich bewilliget: vnd hernach auff dem Reichstag zu Augſpurg anno 1555 von der Röm. Kön. M. vnd gemeinen Ständen auffgericht und publiciret.“ ſo daß ſeine Schrift alle Religionshandlungen und Schriften umfaßt, welche vor, in und nach dem Reichstag zu Augſpurg ergangen ſind. Als hiſtoriſche Monographie betrachtet, und zwar als eine der erſten, welche ſich mit der Reformationsgeſchichte beſchäftigten, nimmt dieſe Arbeit des Chyträus eine hervorragende Stellung ein. Nehmen wir wahr, daß in der voraufgegangenen Periode der Sinn für hiſtoriſche Kritik faſt ganz erloſchen war, ſo tritt uns bei Chyträus von vorn herein das Beſtreben entgegen, kritiſch zu verfahren, nur aus durchaus glaubwürdigen und ſicheren Quellen zu ſchöpfen, und vor Allem die wichtigſten Actenſtücke der Begebenheiten, welche dieſelben urkundlich bezeugen, zuſammen zu bringen, und ſomit die eigentlichen Documente dem Leſer in die Hand zu geben, um ſich darüber ein Urtheil bilden zu können, wie die Dinge ſich zugetragen. Die von Chyträus zuſammengeſtellten Urkunden laſſen die Geneſis und den Fortgang der Religionshandlungen auf dem Reichstage klar erkennen. Dabei tritt uns unverkennbar eine große Sorgfalt und Gewiſſen-

haftigkeit in der Auswahl des Materials und in dem Beſtreben, nur zuverläſſiges und verbürgtes zu geben, entgegen*). Dieſes Verfahren läßt uns denn auch den ganzen Entſtehungsgang der Augsburgiſchen Confeſſion überſehen, und mußte die Schrift des Chyträus gerade in der Zeit, wo ſie erſchien, zur Aufklärung und richtigen Würdigung der Sachlage, insbeſondere auch für weitere Kreiſe, von großer Bedeutung ſein.

Es war aber auch Chyträus ſpäter unabläſſig bemüht, dasjenige zu ergänzen, was etwa in ſeiner Schrift übergangen ſein mochte, und er that in dieſer Beziehung wiederholt Schritte, um ſich zu dieſem Zwecke das geeignete Material zu verſchaffen**). Zugleich begegnete er den Angriffen, die in Veranlaſſung ſeiner Schrift gegen ihn gerichtet wurden***). Unter dieſen Gegnern war Georg Coeleſtin bei weitem der heftigſte und erbittertſte, welcher ſich durch die Herausgabe dieſer Schrift perſönlich verletzt gefühlt hatte. Urſprünglich befreundet war daraus ein heftiges Zerwürfniß zwiſchen ihnen entſtanden, in welchem Coeleſtin die Anſchuldigung erhob,

*) Vergl. ſeine Erklärung über das von ihm benutzte Exemplar der Confessio Augustana Epp. Chytraei p. 78 (Johanni Jenitz, Augusti Electoris consiliario; die 8. Septembris Anno 1576) Confessionem Augustanam a me editam prorsus congruere cum exemplari, quod D. Georgii Spalatini manu scriptum isthic custoditur, ex vtriusque collatione superioribus mensibus Torgae didici; nec mitti ad me exemplum illud Spalatini petiui: sed facultatem solummodo praeberi publice in meo libello testandi, verum illud et primum ac indubitatum confessionis exemplum esse, quod cum Illustrissimi Electoris exemplari, manu Spalatini scripto prorsus conueniat etc. Ibid. p. 1131 Confessionem a me editam cum exemplari Georgii Spalatini manuscripto, quod in Ill. Electoris Saxoniae scriniis asseruetur, et mihi ac aliis monstratum sit: conuenire.

**) Epp. Chytraei p. 331 sq. — — multa penes te adhuc conuentus Augustani anni 1530 acta ad Religionem pertinentia seruari intellexi, quae in meo libello praetermissa sint. Ea in re plane confido, te non solum mihi, sed multo magis ecclesiae libenter gratificaturum esse, ut cum pluribus illa communicentur. Fiet grata nominis tui, et aliorum, qui aliquid contulerunt, mentio in appendice, quam Apologiae loco, in qua tum aliis, tum vero Lycophroni illi Neapolitano respondendum erit, adjungam.

***) Epp. Chytraei p. 895 (Jacobo Monavio. Calend. Decemb. Anno 1578). — — Notas et Paralipomena historiae confessionis Augustanae, toties a te promissa, auide expecto, ac spero aequius et candidius de illa iudicium et censuram tuam fore, quam Neopolitani Lycophronis, qui consilium et scopum editionis illius libelli, de quo ne per febrem quidem somniaui vnquam, mihi affingit: et Heluetiorum ad Lutherum scripta callide praetermitti et dissimulari comminiscitur.

daß Chyträus von ihm die Abſchrift der Augsburgiſchen Confeſſion nach dem Originaltext erhalten habe, die er ſich mit vielen Koſten verſchafft habe, um ſie in ſeinem längſt beabſichtigten Werke*) zu benutzen. Chyträus wies dieſe Anſchuldigung entſchieden zurück**) und konnte zugleich geltend machen, wie er auch den übrigen Theil ſeiner Schrift theils aus den Briefen Luthers und Melanthons, theils aus den Urkunden und Documenten entnommen habe, die ihm aus Spalatins Bibliothek mitgetheilt worden ſeien. Möglich, daß Chyträus ein oder das andere Actenſtück durch Coeleſtins Vermittelung erhalten hat, und Chyträus ſelbſt leugnet nicht, daß Coeleſtin ihm den Anſtoß dazu gegeben habe, den Stoff ſeiner Schrift zuſammen zu bringen und zu verarbeiten, aber es folgt daraus nicht entfernt, daß er ſein Actenſtück in einer ihm nicht zuſtehenden Weiſe in ſeiner Schrift veröffentlicht hätte. Wir haben bereits Coeleſtin von einer Seite kennen gelernt***), welche auf ſeinen eigenſüchtigen und rechthaberiſchen Character ein bedenkliches Licht warf, ſo daß die Anſchuldigungen, welche Chyträus ſeinerſeits gegen Coeleſtin erhebt, dadurch an innerer Glaubwürdigkeit gewinnen, und zu ſeiner Rechtfertigung dienen müſſen †). Coeleſtin ſelbſt ſcheint den damals ihm noch befreundeten

*) Geo. Coelestin, Historia Comitiorum August. Francof. ad Oder. 1576 sqq. IV. fol.

**) Es war im Jahre 1571, als Chyträus von Coeleſtin einen Beſuch erhielt, um mit ihm über eine Schrift in Betreff der Canonicate Rückſprache zu nehmen, deren Reform in der Mark beabſichtigt wurde. Nach den beſtimmteſten Aeußerungen des Chytraeus Epp. p. 852 ſcheint es, daß Chyträus ihm bei der Herausgabe einer Schrift behülflich war de Collegiis Canonicorum, an deren Abfaſſung Coeleſtin ſelbſt nicht betheiligt war. Bei dieſer Gelegenheit will ihm Coeleſtin jene Abſchrift gegeben haben, während Chyträus behauptet, daß das von ihm benutzte Exemplar ſchon vier Jahre früher auf Befehl des Churfürſten von Brandenburg gedruckt und allen, die es leſen wollten, mitgetheilt ſei.

***) Vgl. S. 275.

†) Epp. Chytraei p. 850: Ut autem, si quis automaton seu horologii machinam sibi ab aliquo, artis illius non imperito, fabricari et donari petat, quod pro suo postea ostentet: aut si quis tabulam qualemcunque non data mercede pingi ab alio curet, quam pro sua vendat, non propterea operum illorum auctor est, quod ab aliis artificibus ea confici flagitauit: ita ille, etsi primam mihi occasionem colligendi et ordine digerendi hanc scriptorum farraginem, ante aliquot annos praebuit, ac vt laborem hanc susciperem et contexerem vrsit: eaque occasione latinum exemplum (quod in praefatione etiam editionis Germanicae indico) a me primum coagmentatum et a meis amanuensibus maxima ex parte descriptum, penes se habet; non propterea operis huius autorem se esse merito iactitauerit.

Chyträus aufgefordert zu haben, das Werk zu unternehmen, wie ſich daraus auch zur Genüge erklärt, daß Chyträus ihm den erſten, lateiniſch geſchriebenen Entwurf einer Geſchichte der Augsburgiſchen Confeſſion mitgetheilt haben mag. Die Anſicht von der Unwahrhaftigkeit der Anſchuldigungen, welche Coeleſtin gegen Chyträus erhob, wurde in den weiteſten Kreiſen getheilt, ſo daß Chyträus von ſeinen Freunden und Collegen ſich zum Einſchreiten gegen Coeleſtin hingedrängt ſah*). Doch vermochte Chyträus nicht ſich dazu zu verſtehen, da ſeiner ganzen Gemüthsrichtung, die eine durchaus verſöhnliche war, dieſes ferne lag. Umſonſt bemühte ſich Chyträus aus dieſer Geſinnung heraus um die Vermittelung des Andreas Musculus und des Chriſtoph Corner, die ſowohl ihm als Coeleſtin befreundet waren, ohne daß ſeine und dieſer Theologen Vermittelungsvorſchläge zum Ziel führten. Durch die Steierſchen Geſandten wurden die Vorfälle auf der Reiſe nach Steiermark bekannt, und mußten ſolche Mittheilungen nothwendig dazu dienen, die Glaubwürdigkeit der Anſchuldigungen Coeleſtins durchaus in Frage zu ſtellen. Auch ſpäter ſcheiterte der Verſuch, eine Verſöhnung herbeizuführen, an der Ueberzeugung des Musculus, daß Coeleſtin das gegebene Wort nicht halten werde**). Aber der Tod Coeleſtins, der, erſt vierundfunfzig Jahr alt, im December 1579 ſtarb, machte dem unerquicklichen Streite, unter welchem Chyträus innerlich ſehr gelitten hatte, ein Ende***).

Unter der Regierung des Pfalzgrafen Friedrich III. von 1559—1576 hatten in ſeinem Churfürſtenthum nicht geringe Bewegungen ſtattgefunden, ſo daß Zwieſpalt in Religionsſachen entſtanden war, und eine Aenderung im Bekenntniß durch einzelne Theologen, mit denen ſich andere unruhige Leute verbunden hatten, angeſtrebt wurde. Insbeſondere war der Kampf heftig entbrannt um den höchſten Artikel unſerer Confeſſion von dem hochwürdigen

*) Epp. Chytraei p. 223 (L. Paulo Musculo): — — Hortatores mihi sunt collegae et amici mei, non ut librum aduersus eum scribam, sed ut libellum de collegiis canonicorum, in quo praeter epistolam dedicatoriam nulla ipsius litera est, sub meo nomine recudi sinam.

**) Epp. Chytraei p. 1086. (Casparo Naevio. 29. Aprilis. Anno 1579.)

***) Vgl. über Coeleſtins Amtsverhältniſſe auch: Ehrhardt, Altes und neues Cüſtrin S. 144 ff. Ch. W. Spieker, Lebensgeſchichte des Andreas Musculus, General-Superintendent der Mark Brandenburg ꝛc. Frankf. a. d. O. 1858. S. 187 ff., S. 342 ff.

Sacrament des Abendmahls, ſo daß nicht wenige in jenen Landen irrig gemacht und betrübt worden. Die Händel zwiſchen Heshuſius und Klebitz endigten zwar mit der Entlaſſung beider Theologen, aber während Klebitz mit einem guten Zeugniſſe entlaſſen wurde, geſchah die Entlaſſung des Heſhus ohne ein ſolches. Der Churfürſt hatte ſich darüber von Melanthon ein Gutachten vom 1. Nov. 1559 geben laſſen, welches der Churfürſt ungeachtet des Widerſpruchs der Univerſität drucken ließ, und ſich ſeitdem dem Calvinismus zuwandte. Die theologiſchen Lehrſtühle wurden mit reformirten Theologen beſetzt *). Nach dem Tode Friedrichs war der ihm in der Regierung folgende Pfalzgraf Ludwig VI. (von 1576—1583) ernſtlich darauf bedacht, Kirche und Schule wiederum in den rechten Stand zu bringen, die irrigen und widerwärtigen Lehrer, Kirchen- und Schuldiener mit Beſcheidenheit und ohne Aergerniß abzuſchaffen **), und dafür andere gottesfürchtige Gelehrte anzuſtellen, um die Ehre Gottes dadurch vornämlich fortzupflanzen und zu befördern. Hatte der Churfürſt Friedrich durch Aufrichtung und Einführung des von Florian und Urſinus ausgearbeiteten Heidelberger Katechismus dem Calvinismus in der Pfalz zur Herrſchaft verholfen, ſo trat unter dem Churfürſten Ludwig eine Reaction des Lutherthums ein, ſo daß der reformirte Cultus aufgehoben und nach Entlaſſung der Prediger und Lehrer der lutheriſche Cultus wiederum reſtaurirt wurde. Mit der Univerſität ſahen das Pädagogium und das Sapienz-Collegium einer Umgeſtaltung entgegen ***). Aber der Pfalzgraf ſah ſich außer Stande, einen ſolchen Abgang vieler Kirchen- und Schuldiener, insbeſondere aber der Profeſſoren, aus ſeinem Lande zu erſetzen. Gerade damals aber war Chyträus nicht weit von ſeinem Hoflager zu Worms angekommen, um ſeine dort wohnende Schweſter zu beſuchen. Für den Pfalzgrafen kam hinzu, daß Chyträus ſein Landeskind

*) (Geh. u. H.-Arch. zu Schw. Berufung des Chyträus nach Heidelberg. Fasc. 7. 1577—1579. N. 36—74.) Vgl. auch Salig, Vollſtändige Hiſtorie der Augſpurgiſchen Confeſſion, Th. III., S. 433: Von den Streitigkeiten in der Pfalz unter Churfürſt Friedrich.

**) Ludwig, Pfalzgraff bei Rhein und Churfürſt in Bayern. Schreiben an Hertzog Ulrich zu Mecklenburg, daß Ihre Durchl. Dr. David einige Jahre zu Heidelberg zum Profess. Theologiae vberlaſſen möchten. Datum Heidelberg, den 22. Octobris Anno 1577.

***) J. F. Hautz, Geſchichte der Univerſität Heidelberg. Zweiter Band. Mannheim 1864. S. 75 ff. und S. 96 ff.

war, und unſern von Heidelberg geboren und erzogen war. So faßte er die Hoffnung, daß Chyträus unter den obwaltenden Umſtänden aus ſchuldiger Liebe zu ſeinem Vaterlande ein Jahr oder etliche ſich zur Beförderung der Ehre Gottes und ſeiner chriſtlichen Kirche, ſeinem Vaterlande zum Beſten ſich in ſeinen Dienſt begeben werde, und ließ bei ihm anfragen, ob er wohl ihm willfahren und gewillt wäre, ſich in ſeiner Univerſität Heidelberg als Profeſſor der Theologie gebrauchen zu laſſen. Chyträus erklärte ſich im Allgemeinen dazu nicht abgeneigt, aus ſchuldiger Liebe zu ſeinem Vaterlande. So wandte ſich Pfalzgraf Ludwig an Herzog Ulrich, die Hoffnung auf Gewährung ſeiner Bitte darauf ſtützend, daß die Mecklenburgiſche Landeskirche **in statu transquillo** ſich befinde, und mit geeigneten Leuten wohl verſehen ſei. Aber Herzog Ulrich lehnte ſofort das Geſuch des Pfalzgrafen ab*), weil er ohne beſorgliche Zerrüttung ſeiner Univerſität darein nicht willigen könne.

Zu dringend aber war das in Heidelberg ſich geltend machende Bedürfniß, als daß Pfalzgraf Ludwig nicht den Verſuch hätte machen ſollen, unter Hinweiſung darauf, daß es **considerato statu nostrarum regionum** leicht abzunehmen ſei, daß nicht ſo leicht wie in Herzog Ulrichs Landen ein Erſatz möglich ſei, und daß Chyträus, **propter modestiam** gerühmet, mit Gottes Hülf dort viel Nutzen ſchaffen würde, die Gewährung ſeines Geſuches zu erlangen**). In der That ging Herzog Ulrich darauf ein, Chyträus auf ein viertel Jahr lang nach Heidelberg zu entlaſſen, fügte jedoch den ausdrücklichen Vorbehalt des Widerrufs hinzu, wenn ſich verführeriſche Secten einſchleichen ſollten, oder er ihn nothwendig gebrauchen würde***). Nichts deſto weniger wurde

*) Ibid. Schreiben Herzog Ulrichs an den Pfalzgrafen, Datum 10. Novembris 1577.

**) Ibid. Ludwig Pfalzgraf und Churfürſt an Herzog Ulrich. Datum 18. Januarij 1578. In einer Anlage erbietet ſich Chyträus, „in Irer Churf. Vniuerſitet zu Heidelberg zu einem professore Theologiae ein Jar oder wie lang ſolches Iren Churf. Gnaden vnd dem Herzogen zu Mechelburg gefallen zu laſſen vnd wie andere professores ſeines gleichen 4 tage jede woche zu leſen.“ Characteriſtiſch für die Gehaltsverhältniſſe jener Zeit und darum hier noch zu erwähnen, iſt die Aeußerung Chytraei: „Ob er ſchon wegen ſeines zu Roſtock habenden Stipendij daſelbſt hinwegzutrachten keine Vrſach hette, das er dennocht mit dem daſelbſten gehabten Stipendio Nemblich mit einer freyen behauſung vnd 450 fl. Angelt, 8 Malter Korn vnd einen halben Fuder Wein zufrieden ſein und ſich begnügen laſſen wollte.“ Auch werden die Koſten des Umzuges auf 130 Thaler berechnet.

***) Herzog Ulrich an den Pfalzgrafen Ludwig. Datum Güſtrow, den 15. Februar 1578.

Chyträus ſchon unter dem 11. Februar 1578 von Herzog Ulrich aufgefordert, ſich darüber zu äußern, daß er, wie ihm beſonderer Bericht zugekommen ſei, ſich mit dem Pfalzgrafen Ludwig eingelaſſen, und ſich zu einem professore in F. Ch. F. G. Univerſität habe beſtellen und annehmen laſſen. Chyträus nahm davon Veranlaſſung, dem Herzog Ulrich in würdigſter Weiſe auseinander zu ſetzen, daß Alles, was er zu Worms mit den Churfürſtlich Pfälziſchen Abgeſandten gehandelt, nicht anders, denn ſofern es mit des Herzogs Vorwiſſen, gutem Willen und Erlaubniß geſchehen könnte, von ihm bewilligt und angenommen ſei*). Zugleich erklärte er ſich bereit, daß für die Zeit ſeiner Abweſenheit ſeine Beſoldung ganz oder halb einem anderen, der an ſeiner Statt leſe, nämlich M. Petro Sickio, einem gelehrten und friedliebenden Mann, ſo zu Königsberg in Preußen in die 20 Jahre profitirt und D. Simon und anderen wohl bekannt und wohl zu bekommen ſei, gegeben werde; daß alſo während ſeiner Abweſenheit nichts in der Univerſität verſäumt werde, er auch nicht als ſolcher verdächtig würde, als der an beiden Orten Geld verdienen oder anders darin ſuchen wolle, denn daß er allein aus Liebe und Zuneigung gegen ſein Vaterland und gegen arme Freunde, denen er gerne dienen und helfen wolle, ſich gegen den Pfalzgrafen, und ſeines Wiſſens anderer Geſtalt nicht, als er vor etlichen Jahren ſich gegen Herzog Julius zu Braunſchweig erkläret, eingelaſſen habe**). Pfalzgraf Ludwig erkannte ſehr wohl, daß ihm und ſeiner Univerſität damit wenig geholfen ſei, wenn Chyträus nur auf ſo kurze Zeit Urlaub erhalten werde, da er als Profeſſor der Theologie während derſelben nichts ſonderliches ausrichten und Nutzen ſchaffen könne, weil er kaum ſich werde umſehen können, und, alſobald er angekommen, wiederum verziehen, und überdies alle Stunde ſeiner Abforderung gewärtig ſein müſſe. Daher bat der Churfürſt aufs Neue,

*) Schreiben des Chyträus an Herzog Ulrich, Roſtock 13. Februarij 1578.

**) Wenige Tage darauf in einem Schreiben d. d. 18. Februarij unterwirft ſich Chyträus ganz dem fürſtlichen Rath und Willen und iſt es zufrieden, daß F. G. ihm nur ein viertel oder halb Jahr erlauben wollen. Für ſeine Herzensſtellung iſt der Schluß dieſes Schreibens characteriſtiſch. „So wiſſen E. F. G., das, ſo oft E. F. G. mir anders wohin zu reiſen erlaubet, ich allezeit wie die Taube, ſo Noah auß dem Kaſten fliegen ließe, zur Veſper Zeit wider khomen, vnd niemals wie der Rabe gantz ausgeblieben bin. Begere auch forthin, ſo lang E. F. G. mich gnediglich dulden khönnen, nicht außzubleiben etc.

ihm den Chyträus, da er ſich ſonſt für ſeine Univerſität, Kirchen und Schulen ſeiner Beikunft wenig zu erfreuen und zu getröſten hätte, auf wenigſtens zwei Jahre zu bewilligen*). Unterdeſſen hatten ſich an Chyträus viele ihm befreundete Männer aus ſeinem Vaterlande gewandt mit dringenden Bitten, ſich zu dem heilſamen Werk der Wiederaufrichtung einträchtiger Lehre mit allen Churfürſtlichen, der Augsburgiſchen Confeſſion zugethanen, Univerſitäten gebrauchen zu laſſen, unter dieſen ſeine lieben und treuen Patrone, deren ſeliger Vater, Peter von Mentzingen, auf ihn in ſeiner Jugend zu Tübingen und Wittenberg reiche Unterſtützungen verwandt hatte**), die ihn jetzt erinnerten, ſeinem Vaterlande die ſchuldige Dankbarkeit zu beweiſen***). Da jedoch Herzog Ulrich ſich nicht dazu entſchließen konnte, Chyträus auf zwei Jahre zu beurlauben, ſo glaubte auch der Pfalzgraf nicht weiter in ihn dringen zu können, und nahm es dankend an, daß Chyträus nach Herzog Ulrichs Bewilligung ſich zu ihm eine Zeitlang begeben dürfe, um ſeines Rathes zur Reſtaurirung der Kirchen und Schulen zu gebrauchen†).

Die lutheriſche Reaction des Churfürſten Ludwig hatte mit um ſo größeren Schwierigkeiten zu kämpfen, als während der ſiebzehnjährigen Regierung des Churfürſten Friedrich die calviniſche Reaction, welche das alte Lutherthum verdrängt hatte, ſtarke Wurzeln in der Pfalz geſchlagen hatte. Die Maßnahmen des Pfalzgrafen Ludwig erfuhren einen hartnäckigen und zähen Widerſtand. Das über 70 Stipendiaten zählende Sapienz-Collegium mußte im September 1577 aufgelöſt, und ſeine Lehrer entlaſſen werden, ohne daß der Churfürſt für den Augenblick in der Lage war, eine Reconſtruction der Inſtitute der Univerſität eintreten laſſen zu können. Unter dieſen Umſtänden forderte der Pfalzgraf Chyträus auf††), auf „ein modum scholae nostrae restaurandae, wie auch zur Reformation vnſerer Vniuerſitet Sapientz vnd

*) Pfaltzgraff Ludwig an Hertzog Ulrich. Datum Heidelberg den letzten Julij. Anno 1578.

**) Vgl. S. 14.

***) Schreiben des Chyträus an Herzog Ulrich. Datum Roſtock, den 15. Augusti. Anno 1578.

†) Ludwig Pfaltzgraf an Herzog Ulrich. Datum Heidelberg, den 11. Septembris. Anno 1578.

††) Schreiben des Pfalzgrafen an Chyträus. Datum Heidelberg, den 12. Septembris. Anno 1578.

derſelben angehörigen bedacht zu ſein, vnd ſollen euch zu ſolchem wergk dermaſſen Collegae vnd gehülffen zugeordnet werden." Pfalzgraf Ludwig erkannte, daß, wenn er die Wiedereinführung des Lutherthums durchſetzen wollte, er genöthigt ſein werde, in den ſchon getroffenen Maßnahmen noch weiter zu gehen, und gegen alle widerſtrebenden Glieder einzuſchreiten, und ſie durch andere zu erſetzen*). Beſonders aber lag dem Churfürſten die Wiederbeſetzung der theologiſchen Profeſſuren am Herzen, und in dieſer Beziehung äußerte er dem Chyträus; „Nachdem wir auch noch zur Zeit nit mit einem professore theologico in Vnſerer Vniuerſitet verſehen, ſo geſinnen wir gnediglich, ir wollend gleichfals nachdenkens haben, wie vnd von wannen wir die anderen Zwo ſtell vnd Pläz mit gottſeligen gelerten leuten vnnd beſcheidenen professorn zum furderlichſten auch notturftiglich beſtellen könnten."

So dringend nun auch die baldige Ueberkunft des Chyträus nach Heidelberg vom Pfalzgrafen Ludwig gewünſcht wurde, ſo zerſchlug ſich doch dieſe Ausſicht, da es eine Zeit lang wieder nicht zum beſten mit ſeiner Geſundheit ſtand, und die Gelegenheit und Zeit zum Reiſen verſäumt und vorüber war. Der Churfürſt ſelbſt wollte ihn bei der winterlichen rauhen Luft auch nicht gerne zur Ungelegenheit anhalten**). So entſchloß ſich derſelbe, ſeiner dieſen Winter zu verſchonen, und getröſtete ſich, Chyträum auf den Frühling dorthin beſchieden zu ſehen, und ſprach dem Herzog Ulrich die Bitte aus, daß er ihn auf Erfordern unaufgehalten bekomme, und daß er die beſtimmte Zeit des halben Jahres herausgelaſſen werde; wogegen er das Verſprechen gab, daß er in einem halben Jahre nach ſeiner Herauskunft wieder zurückkehren, und den Herzog damit zufrieden ſtellen werde.

Schon der bei dieſer Gelegenheit zwiſchen Chyträus und Herzog Ulrich ſtattfindende Briefwechſel läßt erkennen, daß ſich ein näheres Verhältniß zwiſchen beiden herauszubilden ſchien, namentlich daß Chyträus bereits anfing, dem Herzog Ulrich wiſſenſchaftliche, insbeſondere aber kirchliche Mittheilungen

*) Ibid. „Vnnd die weil wol zu vormuten, etliche professores, ſo noch bey Vnſer Vniuerſität vorhanden, ſonderlich aber die philisophici vnnd artiſten ſich zu vnſerer waren Criſtlichen Religion nit allerdings vnd durchaus ercleren vnd begeben werden, So wollen auf der etlicher abſchaffung, auf andere gelerte menner, ſo künfftig alhero zu beſchreiben, Vnnd zu vermögen ſein konnten, Inmittelſt auch bedacht ſein."

**) Schreiben des Pfälzgrafen an Herzog Ulrich. Datum Heidelberg, den 5. November 1578.

zu machen über kirchliche Zuſtände und Ereigniſſe, wobei Chyträus denn auch mehrfach wichtigere Briefe, die ihm in ſeinem ausgebreiteten Briefwechſel zugingen, überſandte*). Doch übten die perſönlichen Beziehungen auf den weiteren Fortgang der Heidelberger Berufungsangelegenheit keinen Einfluß aus. Herzog Ulrich erklärte ſich gegen den Churfürſten bereit, den Chyträus gegen den bevorſtehenden Oſtermarkt ungehindert bis Ende des bewilligten halben Jahres ziehen zu laſſen**), und ſo ſchien es, daß keine neuen Schwierigkeiten ernſtlicher Art gegen die in Ausſicht geſtellte Beurlaubung des Chyträus ſich erheben könnten.

Aber inmitten des Concils der Univerſität Roſtock erhoben ſich jetzt Bedenken gegen die bevorſtehende Reiſe. Man war der Anſicht, daß ſie nicht allein dem Chyträus zu allerlei ſchwerer, großer Arbeit, Mühe und Sorge, ſondern auch der eignen Univerſität zu großer Ungelegenheit, Abbruch und Nachtheil gereichen möge. Chyträus galt als die vornehmſte Säule der Univerſität, ſo daß um ſeinetwillen der größere Theil der Studenten nach Roſtock kam. Man beſorgte, daß dieſelben unterdeſſen ſehr verſäumt ſein würden, und etwa gar von hinnen ziehen und ihm gen Heidelberg folgen, oder im Voraus ſich dahin begeben möchten, daß andere dagegen, welche hierher kommen möchten, ausbleiben würden, ſo daß durch dies Alles die Univerſität merklichen Schaden nehmen und verwüſtet werden möchte. Auch deutete man an, daß die widerwärtigen Sachen und Kämpfe, die ſeiner dort ohne Zweifel warteten, ihm, zu unwiederbringlichem Schaden und Nachtheil der

*) Vgl. Schreiben des Chyträus an Herzog Ulrich Cal. Dec. 1578. — — Vnd die weil ich nechſt vergangene wochen von dem Patriarchen vnd anderen auß Conſtantinopel ſchreiben bekhomen: hab ich E. F. G. inſonderheit des Patriarchen Brief, der über alle Chriſtliche Kirchen in Thracia, Graecia, Aegei maris insulis, Asia minori, Russia vnd Moscouia die obriſte aufſſicht (wie zuvor unter den chriſtlichen Keiſern) noch ietzund hat, vnterthoniglich zuſenden wollen. Der ander Griechiſche brieff an Ertzherzog Carol iſt auff dem Berg Sinai vor neun Jaren geſchrieben, welchen ich in Steiermark auß deß Ertzherzogen Carols Kantzley bekhomen. Sind beides die Original. Und darum wol zu ſehen, das ſie von wunderbarlicher erhaltung der Chriſtlichen Kirchen vnter den Saracenen vnd Turkiſchen Tyrannen Zeugniß geben, da man ſonſt den gemeinen man vberredet, das der Turck den Chriſtlichen Glauben in ſeinen landen zu grund außrotte, da es im doch nicht vm die Religion, ſondern allein vm die Region furnemlich zu thun iſt."

**) Schreiben des Herzogs Ulrich an den Pfalzgrafen. Datum Wismar, den 8. Decembris A. 1578.

Univerſität, einen frühzeitigen Tod zuziehen möchten. Schon Simon Pauli hatte in einem vertraulichen Briefe an Herzog Ulrich d. d. 18. Januar 1579 ſolche Bedenken ausgeſprochen, und wenige Wochen ſpäter erklärte ſich die geſammte Univerſität eingehend in dieſem Sinne*). Und in der That ließ ſich nicht verkennen, daß Chyträus ſehr ſchweren und verwickelten Verhältniſſen in Heidelberg entgegenging, da eine tiefe Spaltung ſowohl durch die Univerſität als auch durch die Bürgerſchaft Heidelbergs hindurchging, und die vom Churfürſten beabſichtigte Reſtauration im lutheriſchen Sinne auf entſchiedenen Widerſtand ſtieß, und nur auf mehr oder minder gewaltſamem Wege durchgeführt werden zu können ſchien. Die Nachrichten, welche man von dorther indirect erhalten hatte, beſtätigten alle dieſe Befürchtungen.

Die Hoffnung Ulrichs, daß der Churfürſt ihn mit der Abforderung des Doctors verſchonen, auch den Revers difficultiren werde, erfüllte ſich nicht, da derſelbe den Revers überſandte, und ſeine Erwartung der Uebertunft des Chyträus auf die nächſtkünftige Oſtermeſſe bei dieſer Gelegenheit aufs neue beſtimmt ausſprach. In dieſer Verlegenheit wandte ſich Herzog Ulrich an Chyträus, und forderte ihn auf, ſich über dieſe Bedenken der Univerſität zu erklären**). Chyträus aber ſtellte Alles dem HErrn und ſeinem Landesherrn anheim, erklärte aber ſich bereit, ſich einzuſtellen, und an ihm nichts fehlen zu laſſen. Die wahrhaft geiſtliche Geſinnung des Chyträus tritt uns bei dieſer Gelegenheit recht erquicklich entgegen. Die Schwierigkeiten ſeiner zu übernehmenden Miſſion waren ihm nicht nur von etlichen ſeiner Collegen zu Gemüth geführt, ſondern ſtanden ihm ſelbſt lebhaft vor Augen, und wurden bei ſeiner zum Frieden geneigten Gemüthsart doppelt von ihm empfunden.

*) Schreiben Rectoris et Concilii an Herzog Ulrich. Roſtock, den 16. Februarij 1579.

**) Schreiben Herzog Ulrichs. Datum Güſtrow, den 19. Februarij Anno 1579 und Antwort des Chyträus. Datum am tag Eucharij 20. Februarij 1579. „— — die weil ich allezeit in diſer ſachen anderer geſtalt nicht, denn ſofern es mit E. F. G. gnedigem willen vnd erlaubniß geſchehen khonne, mich eingelaſſen, vnd gegen J. F. G. erkleret habe: So ſtehet auch nachmals diſe meine Reiſe allein in Gottes vnd E. F. G. Handen. Denn ob mir wol von etlichen meiner Collegis allerley zu gemüt geführet wird, welches durch E. F. G. auch zuvor gnediglich vnd väterlich geſchehen: So khan ich doch, Ehre halben, hierinn anders nicht fürnemen, denn das ich, wie bißher, Gottes vnd E. F. G. willen alles vnterthöniglich heim ſtelle. Vnd Gott von Hertzen bitte, das er E. F. G. Gedanken vnd endlichen ſchluß in dieſer ſachen, zu ſeiner Gottlichen Ehre, vnd E. F. G. Vniuerſitet vnd Kirchen vnd meiner eigen wolfart gnediglich regiren vnd leiten wolle."

Aus dieſem Bewußtſein heraus ſchrieb er an Herzog Ulrich (Datum Cathedrae Petri, 22. Febr.): — „So muß ich hierinn ganz vnd gar mich in Gottes vnd E. F. G. willen ergeben, vnd mit dem König Joſaphat zu Gott ruffen, Wenn wir nicht wiſſen, was wir thun ſollen, ſo ſehen vnſere Augen nach dir Herr. Der hat bis hieher noch allezeit in den Sachen, die ich in forcht vnd zittern vnd on alles vertrauen auff mein eigen vermogen, in ordentlichem beruff, auf ſeine krafft fürgenomen, einen gnedigen vnd leidlichen End gegeben. Stelle derhalben auch dieſe ſache ganz in ſeiner Gottlichen Weisheit vnd vaterliche Gütigkeit vnd wohlgefallen".

Die Univerſität aber beharrte bei ihrer Anſicht, und trug ſie wiederholt dem Herzog Ulrich vor*), und erklärte, daß ſie ihren Consens und Bewilligung, wie ſie denn auch im geringſten darin nicht erſucht ſei worden, dazu nicht geben möge. Auch äußerte ſie die Beſorgniß, daß ſelbſt nach beendigtem Werk, daraus ſowohl dem Chyträus als auch der Univerſität Calumnien, Beſchwerungen und Ungelegenheiten leichtlich erwachſen möchten. Dazu kam die Nachricht, daß viele Studioſen bereits nach Heidelberg ſich begeben hätten, da man dort der Ankunft des Chyträus gegenwärtig war. Zugleich wird darauf hingewieſen, welche Ungelegenheit und Unrath aus der unternommenen Reformation der Univerſitäten Jena und Wittenberg erwachſen ſeien, welche auch für Heidelberg nicht ausbleiben würden. Von allen dieſen Vorgängen erhielt Chyträus erſt ſpäter Kunde, als bereits Herzog Ulrich in Folge der Interceſſion der Univerſität beſchloſſen hatte, ſeiner in Ausſicht genommenen Beurlaubung keine weitere Folge zu geben. Chyträus ſah ſich dadurch veranlaßt, in einem Schreiben an den Pfalzgrafen dieſem mit großer Freimüthigkeit und Offenheit den ganzen Gang, den die Angelegenheit genommen hatte, darzulegen, und ihm ſeinen Schmerz auszuſprechen, daß derſelbe ſeinetwegen ſo viele Weitläufigkeit fruchtlos gehabt habe, und bat ihn, ſeine Gnade ihm nach wie vor zu erhalten**).

---

*) Rector und Concilium an Herzog Ulrich. Datum den 24. Februarij Anno 1579.

**) Schreiben des Chyträus an Pfalzgraff Ludwigen Churfürſten. Datum Roſtock, 1. Martij 1579. Als auf E. C. F. G. Gnedigſtes, den 22. Januarij zu Heidelberg abgegangen ſchreiben, ich am tag concordiae et constantiae 18. Februarij vnterthonigſt geantwortet: iſt ettlich tag hernach, wie J. F. G. Vniuerſitet allhie durch ein vnterthonige Supplication vrſachen angezeigt, warum es nicht geraten, das mir ſolche reiſe fürzunemen ſolte erlaubet werden. Dauon ich dazumal in warheit khein

Chyträus fühlte ſich nun aber verpflichtet, ihm in demſelben Schreiben Rathſchläge in Betreff der Reſtauration und Umgeſtaltung der Heidelberger Univerſität, wozu er hatte verwandt werden ſollen, zu ertheilen. Vor Allem empfahl er ihm ſtatt ſeiner den M. Andreas Celichius, welcher bis dahin

---

gründtlich wiſſenſchaft gehabt, wie ich denn nu vber vier Jar wegen meiner offt fürfallenden ſwacheit vnd anderer vrſachen halber abgedanket, vnd in der Vniuerſitet rath nicht gekomen, ſondern allein meiner profeſſion vnd anderer mir teglich zufallenden ſachen abgewartet hab.

Dieweil ich aber glaubwirdig verneme, das auch mein Gnediger Herr vnd landesfürſt durch diſe der Vniuerſiteten vnd anderer furnemen leut vnterthonige Erinnerung bewogen, ander bedenken haben ſoll, das J. F. G. villeicht mir alſo bald kheinen ausdrücklichen Befheel von diſer Reiſe werden zukommen laſſen: Hab E. C. F. G. ich ſolches für mein perſon vnterthonigſt auch anzeigen ſollen.

Und halte das durch Gottes ſonderliche ſchickung eben dieſen tag, als ich ſolches ſchreibe, mir von einem mit ſchönen fürtrefflichen gaben von Gott gezierten mann M. Andrea Celichio, Superintendenten der alten Mark Brandenburg, ſchreiben (deſſen Copey E. C. F. G. ich hiebei verwaret vberſende) zu khomen, darin er mir ſelbſt anzeiget, das er von ſeinem Dienſt zu Stendal abziehe, vnd ſich gen Magdeburg begebe, allda auf ein ordentlichen beruff zu warten bedacht ſey. Was er für ein Ingenium vnd ſonderliche Gab zu reden vnd ſchreiben in Latino Carmine vnd der deudſchen ſprach, auch was ſein geſchicklicheit in Theologia ſei, werden E. C. F. G. zum teil aus beygefugten zweien Büchlin, die ich iez allein bey der Hand gehabt, gnedigſt vernemen khomen. Mir zwar iſt er mit vielen Gottesgaben weit vberlegen. Denn er ein ſchone Venam scribendi elegans carmen vnd ein fürtreffliche Gab in predigt vnd ſchreiben hat, ſchone auserleſene kernige wort, nützliche heilſame lehr vnd krefftigen Troſt in ſeinen predigten füret. Iſt auch in anderen ſachen viel getroſter vnd beherzter, als ich kleinmütiger bin. Alſo, das ich der vnterthonigſten gentzlichen Zuverſicht bin, er ſollte E. C. F. G. Vniuerſitet vnd Kirchen, viel erſprießlicher vnd nützlicher, als ich geringer vnd einfeltiger ſonderlich in ſo gar kurtzer Zeit dienen khonte. Denn wie ich zuuor offtmals von meiner großen ſwacheit, vnverſtand vnd vngeſchicklichkeit, dadurch E. C. F. G. von mir geſchöfften Hoffnung weit nicht werde genug geſchehen, in meinem ſchreiben an E. C. F. G. bedinget: Alſo khonte ich auch forthin, ſo es Gottes will geweſen, das ich in E. C. F. G. Vniuerſitet eine Zeit lang ſein ſolte, mich hoher nit aufgeben: denn allein in der Vniuerſitet zu profitiren, vnd von anderen Kirchen vnd Schulnſachen, davon ich gefraget, mein einfältig bedenken ſchriftlich anzuzeigen. Ob nu E. C. F. G. diſes meinen geringen Dienſtes halber ſich ſo viel vnd hoch biß hieher billich bemühet: ſtelle ich vnterthonigſt in E. C. F. G. erachten vnd wohlgefallen.

Dieweil aber denoch E. C. F. G. mein vnterthönigſt Bedenken von anordnung der Studien Chriſtlicher lehr in E. C. F. G. Vniuerſitet gnedigſt einzunemen begeret: Als hab ich, damit E. C. F. G. nicht lenger aufgehalten würde, auff E. C. F. G. vnd derſelben Gott ſeliger vnd gelerter Theologen verbeſſerung in beygelegter ſchrifft einfaltig entworffen, wie ongefherlich das Collegium vnd Lectiones Theologicae (welches doch in restaurirung der Vniuerſitet das erſte werk ſein würde) anzuſtellen,

Superintendent der Mark Brandenburg geweſen, aber durch die Verhältniſſe genöthigt war, ſeinen Dienſt zu Stendal aufzugeben, und nun in Magdeburg auf eine weitere Berufung wartete. Chyträus hob ſeine Gelehrſamkeit und ſeine gleiche practiſche Begabung hervor, wodurch derſelbe, da er auch heilſame

---

vnd neben betrachtung deſſelbigen Orts, perſonen, Zeit vnd anderen vmſtenden, ſo fern tüchtige Legenten fürhanden angeordnet werden mochten. Mit den anderen faculteten, vnd ſonderlich den Philosophis, wird hernach, wenn die Theologica studia etwas in ordnung vnd ſchwang gebracht ſein, müſſen auff weg gedacht werden, das ſie mit E. C. F. G. Kirchen eintrechtige lehr von Gott vnd vnſerem Heiland Jeſu Chriſto, auch in Iren priuatis lectionibus der Jugendt einpflanzen. Vnd were zum anfang mein einfaltig bedenken, die weil ettliche gegenwertigen one Zweiffel nicht woll auff andern weg zu bringen, das E. C. F. G. zu verhütung großerer Zerrüttung vnd verwüſtung, noch zur Zeit, der anderen facultaten profeſſores, die tüchtig vnd der Vniuerſitet nützlich ſind, ſofern ſie ſich intra metas suae professionis hielten, vnd nicht offentlich die warhafftige lere, ſo in E. C. F. G. Kirche gefüret wird, zu leſtern zuſagten, (wie auch allhie mit ettlichen geſchiehet) gnedigſt duldete, biß ſie entweder ſelber abdanketen, oder andere tüchtige an ihre ſtete bei der Hand weren. Die anderen alle aber, ſo von newen beſtellet, ſonderlich die Theologen vnd Artisten, ſolten ſich verpflichten, E. C. F. G. vnd derſelben land gemeine Confession vnd Kirchenlehr mit Hand vnd mund zu vnterſchreiben, vnd derſelben gemeſſ ſich zu verhalten.

Was ſonſt den modum et rationem docendi in singulis artibus belanget (davon E. C. F. G. in J. C. F. G. vorigen ſchreiben meldung gethan) weiß ich, das einem jeden, ſein modus vnd ſeine eigene weiſe am beſten gefelt, vnd werden vielleicht die Statuta Academicae auch dieſem Stück ſeine maſſ geben. Jedoch habe ich vor dreien Jaren, als Herzog Julius zu Brunſwig die Vniuerſitet zu Helmſtadt ſtiftete, auf J. F. G. gnedige erforderung vnd befheel, vor allen, ſonderlich philosophicis artibus et linguis, inſonderheit bedencken faſſen müſſen. Dauon auch nachmals anderer verſtendiger vnd gelarter rath möchte gehöret vnd der Vniuerſitet alte Statuta geleſen vnd erwogen, vnd was nach gelegenheit E. C. F. G. Vniuerſitet dienſtlich in gemeinen rath beſchloſſen, den profeſſorn, ſo von newen angenomen, alsdan fürgehalten, vnd ſich darnach in iren Professionibus zu richten khonte vfferleget und durch den Directorem Academicae beferdert werden. Bitte vnterthonigſt, E. C. F. G. wollen mit diſer trewlich wolgemeinten vnterthönigſten antwort gnedigſt zufrieden ſein, vnd mein gnedigſter Herr ſein vnd bleiben. Datum Roſtock am Sonntag Esto mihi den erſten Martij Anno 1579.

Da mich der Rector dieſer Vniuerſitet abermals wie zuuor durch beſchickung vnd durch anzeigung vieler vrſachen mich von hinnen nit zu begeben, vermanen laſſen. Denen ich nit anders antworten khonnen, denn das, wie ich zuuor allezeit, alſo auch nachmals, diſe ſache Gott vnd meines Gnedigen landsfürſten väterlichen willen vnd wolgefallen heimgeſtellet. Denn was mein perſon belangt, khonet ich nit vmgehen, wenn ſchon die gefahr noch ſo groß, ich muſſte, was m. g. H. mir hierin erlauben vnd befhelen würde, gehorſamlich vollenziehen.

Thut mir von Hertzen wehe, das E. C. F. G. meiner geringen Perſon halben,

Lehre führe, geeigneter ſei als er, da er bei ſeiner großen Schwachheit fürchten müſſe, die auf ihn geſetzten Hoffnungen nicht in gleichem Maaße erfüllen zu können.

Mit richtigem Blick erkennt er zugleich, daß es bei einer beabſichtigten Reſtaurirung der Univerſität weſentlich darauf ankomme, die theologiſche Facultät mit tüchtigen Lehrkräften zu beſetzen, und demgemäß die theologiſchen Vorleſungen zu ordnen. Leider fand ſich die dem Briefe beigelegte Schrift, in welcher ein Entwurf der beabſichtigten Verbeſſerung gegeben war, nicht bei demſelben. Aus den im Briefe ausgeſprochenen Grundgedanken erkennt man aber, daß Chyträus von der Nothwendigkeit der Einheit und der Gemeinſamkeit der Heilslehre ausging, und dieſe als unbedingte Forderung an die theologiſche Facultät mit Recht geſtellt wiſſen wollte. In zweiter Linie ſtand ihm aber dann, daß auf Wege gedacht werden müſſe, damit auch in den anderen Facultäten und insbeſondere auch von den Philoſophen einträchtige Lehre von Gott und unſerem Heiland Jeſu Chriſto geführt, und in ihren privaten Lectionen der Jugend eingepflanzt werde. Doch entging es Chyträus nicht, daß es doch hier anders liege, als bei den Theologen, und daß es für den Augenblick ſchwer halten werde, das zu erreichen, was er als wünſchenswerth glaubte bezeichnen zu müſſen. Chyträus rieth daher, einen Mittelweg einzuſchlagen, damit nicht eine größere Zerrüttung und Verwüſtung an der Univerſität eintrete. Er wollte daher die Profeſſoren der anderen Facultäten, welche ſonſt tüchtig und der Univerſität nützlich ſeien, geſchont und erhalten wiſſen, ſobald ſie ſich in den Grenzen ihrer Profeſſur hielten und zuſagten, die wahrhaftige Lehre der Kirche nicht läſtern zu wollen. In der That hatte ſich auch das Collegium der Profeſſoren, als der Regierungswechſel eintrat, und Pfalzgraf Ludwig, deſſen lutheriſche Richtung bekannt war, nach Heidelberg kam, umſichtig und gemäßigt benommen, ſo daß bei der Bitte um Beſtätigung der Privilegien der Univerſität Alles vermieden

---

ſo vielfeltige vnd vleiſſige anregung biſ hieher ſollen gethan haben. Bitte vnterthonigſt, E. C. F. G. wollen mir ia allein ſolche weitleuffigkeit, die ich keinesweges vermuten khönnen, dazu ich auch, mit willen kheine vrſach geben, nicht zurechnen, ſonder mein Gnedigſter Herr ſein vnd bleiben, wie denn E. C. F. G. vnd derſelben Kirchen vnd Schulen ich von Herzen liebe vnd ehre, vnd nach vermögen vnterthonigſt zu dienen mich ſchuldig vnd pflichtig erkenne.

wurde, worin der Landesherr eine Verletzung ſeines lutheriſchen Bekenntniſſes hätte ſehen können, wenngleich jene Bitte das Bemühen in ſich ſchloß, die perſönliche Stellung der Lehrer der Hochſchule, für welche man Beſorgniſſe hatte, zu ſichern. Es ſcheint auch Chyträus nur für eine zeitweiſe Tragung und Schonung geweſen zu ſein, bis etwa tüchtige Perſönlichkeiten zur Hand ſeien, die an ihre Stelle treten könnten. Dagegen war er der Anſicht, daß die neu zu beſtellenden Profeſſoren, insbeſondere die Theologen und Artiſten, zu verpflichten ſeien, die gemeine Confession und Kirchenlehre mit Hand und Mund zu unterſchreiben, und derſelben gemäß ſich zu verhalten.

In Betreff der Lehrweiſe in den einzelnen Disciplinen enthielt ſich Chyträus näherer Vorſchläge, nur darauf hinweiſend, daß die alten Statuten der Univerſität aufs Neue könnten erwogen werden, und daß alsdann den Profeſſoren, die von Neuem angenommen würden, auferlegt werden könne, ſich darnach in ihren Lehrämtern zu richten. Dieſe Vorſchläge erfreuten ſich auch der Billigung des Churfürſten Ludwig, welcher eine Reviſion der alten Statuten vornehmen ließ, bei welcher Johann Marbach und Philipp Marbach, der von dem Churfürſten als Profeſſor der Theologie und als Ephorus des Sapienz-Collegiums angeſtellt worden war*), mitwirkten. Nach Feſtſetzung und Genehmigung der einzelnen Beſtimmungen wurden die Profeſſoren vom Churfürſten angewieſen, darnach ihren Dienſt zu verrichten. Aus einem von Chyträus an Philipp Marbach gerichteten Briefe (Idibus Aprilis, Anno 1580) ſcheint jedoch hervorzugehen, daß der Churfürſt die ſchließliche Ablehnung des Chyträus ungnädig empfunden haben muß**). Wie dem nun auch ſei, ſo iſt doch jedenfalls gewiß, daß es für Chyträus eine gnädige Behütung Gottes war, daß er nicht in die Kampfesverhältniſſe hineingeſtellt wurde, die damals Heidelberg bewegten. Bei ſeiner Ueberzeugung, die ſich auch in dem ſo eben

*) J. F. Hautz, Geſchichte der Univerſität Heidelberg, Bd. II. S. 108, 110.

**) Epp. ad Marbachios (in: Historiae ecclesiasticae Seculi XVI Supplementum. Durlaci MDCLXXXIV) p. 616 sq. „Scribit ad me D. Heshusius, et filium, M. Godfridum, qui Ethicam et Rhetoricam et alia Helmstadiae tradidit, et aliquoties in Disputationibus publice respondit, Electori Palatino commendari petit, ut inter artium Professores, isthic locum habeat. Forte autem magis ei obesset, quam prodesset mea commendatio.“ Cum vero juvenis illius ingenium Scholae vestrae usui fore non dubitem, oro, ut consilium mihi tuum impertias. Utinam collegas in omnibus facultatibus nostrae confessioni ὁμοψήφους scholae salutares haberetis.

erwähnten Briefe ausſpricht, daß die Glieder aller Facultäten mit dem Bekenntniß der lutheriſchen Kirche übereinſtimmen möchten, würde er eine mehr als ſchwierige Stellung eingenommen haben, der er bei der ganzen Eigenthümlichkeit ſeines friedſamen Gemüths auf die Länge nicht gewachſen geweſen wäre. Sein Einfluß, wenn es ihm ungeachtet der vielen widerſtrebenden Factoren, die dort ſich geltend machten, gelungen ſein würde, einen ſolchen wahrhaft zu erwerben, würde ein raſch vorübergehender geweſen ſein, da Pfalzgraf Ludwig ſchon am 12. October 1583 ſtarb, und mit ſeinem Tode unter Pfalzgraf Johann Caſimir wiederum eine Reaction des Calvinismus eintrat.

Indeſſen hatte der Rückgang der Berufung nach Heidelberg für Chyträus noch einen äußeren Erfolg*), den wir hier allein erwähnen, weil er ſowohl einen Blick in das perſönliche Leben des Chyträus, als auch in die finanziellen Verhältniſſe der Univerſität thun läßt. Herzog Ulrich hatte in

*) Schreiben des Chyträus an Herzog Ulrich. Datum in E. F. G. Stadt Roſtock, 4. Augusti Anno 1578. — — So bitte ich vnterthoniglich, nicht daß E. F. G. auß irer Cammer oder ſonſt mit eines menſchen abgang oder ſchaden mir ettwas folgen laſſen, vnd ſolche Fürſtliche Zuſage gnediglich vollenziehen, Sondern die weil ich ietzund von der Churf. Pfältziſchen vocation entlediget: vnd ſo es Gottes vnd E. F. G. will iſt, einmal ettwas eignes vnd nemlich ein eigen Hauſe allhie zu kauffen, welches derjenige, mit dem ich handle, vber 1000 Taler achtet, fürhabens bin.

Das E. F. G. mir auß E. F. G. Vniuerſitet Oeconomia allhier, die weil ich weiß, daß eß one einiges andern menſchen nachtheil (denn ichs ſonſt nimmermehr begeren wolte) geſchehen khan: von etlichen Retardaten vnd das die nächſte Jar das Saltz zu Lüneburg mer alß zuuor getragen, Gnädige Hülff vnd Förderung erzeigen, vnd dem Oeconomo auf die meinung, ſo nach entrichtung aller verſchriebenen Beſoldungen etwas vberig, das er von dem vbrigen mir biß obgemelte ſumme ergentzet, zu ſeiner beſten gelegenheit reiche, gnediglich befheelen wollen.

Sonſt bitte ich nicht vm einige vermerung meiner beſoldung, damit ich nit ein eingang mache, das andere, die der Vniuerſitet nit leſen, ettwa nicht viel mer als ich, wenn ich zu Heidelberg oder Straßburg were, ettliche Jar dienen möchten, gleich ſo viel auch außbitten vnd haben wolten. Da doch in E. F. G. Vniuerſitet, dafür Gott vnd E. F. G. wir billig danken, ſonſt ia ſo gute Stipendia als in andern hohen Schulen in Deudſchland verordnet, one was Herzog Juliuß zu Brunswig ietzund zu Helmſtadt thut, welcher mir auch vor zweien Jaren one einige meiner anregung 500 Taler iarlich, ſampt einem Hauſe, wie beygeleget Concept außweiſet, vnd ſo ich ettliche Jar mich verſprechen würde, auch gnadengelt dazu angeboten hat.

So haben mir vor funf iaren die Oſterreicher Landſtende tauſent gulten ſampt freier wonung vnd ettlichen korn vnd wein iarlich zugeſagt, welches ich ſelbs erkhene, das es zu viel iſt, vnd das ich ſo viel nit verdienen khan. Hette doch ietzund villeicht ſampt anderen der Landſchafft Predigern vnd Schuldienern zu Wien das land räumen müſſen.

einem Schreiben aus Bützow Chyträus aufgefordert, ſich vernehmen zu laſſen, „in was weiſe vnd wege wir euch zu ewrem beſſern vnterhalt vnd gebürlicher verſorgung gnedigen willen vnd beforderung erzeigen khönnen“*). Chyträus hatte nach Erledigung der Churfürſtlich Pfälziſchen Vocation den Wunſch, ein eigenes Haus ſich zu erwerben, und da er jetzt wohl erkannte, daß die Stätte ſeiner Wirkſamkeit für immer in Roſtock ſein werde, bat er in ſeiner Antwort um die Vergünſtigung, ihm aus etlichen Retardaten der Univerſität und aus den damals gerade mehr aufgekommenen Erträgen der Lüneburger Saline, an welcher die Univerſität Antheil hatte, einen Betrag bis zu tauſend Thalern als Kaufſumme jenes Hauſes zahlen zu laſſen, ohne im Uebrigen eine Erhöhung ſeines Gehaltes für ſich in Anſpruch zu nehmen, obgleich bei Gelegenheit ſeiner Berufung nach Helmſtädt Herzog Julius von Braunſchweig ihm ſammt einem Hauſe einen für jene Zeit hohen Jahresgehalt angeboten hatte, und die Oeſtreichiſchen Stände ihm ſo bedeutende Emolumente angetragen hatten, daß er, demüthig wie er war, es ausſpricht, er erkenne, daß es zu viel ſei, und daß er ſo viel nicht verdienen könne. Herzog Ulrich ging auf die ihm von Chyträus vorgetragene Bitte ein, und befahl dem Lic. Cling**), welcher das ihm von der Univerſität übertragene Amt eines Oeconomus verwaltete, aus dem Einkommen und den Hebungen der Univerſität dem Chyträus funfzehn hundert Thaler nach beſter Gelegenheit auszuzahlen***).

*) Vgl. auch über die Gehaltsbezüge der Profeſſoren, insbeſondere des Chyträus, Krabbe, die Univerſität Roſtock im 15. und 16. Jahrhundert, S. 91, 725, 752 f.

**) Lic. Bartholomäus Kling gehörte auch zu den weltlichen Beiſitzern des Conſiſtoriums. Vgl. S. 241. Nachdem er früher über Dialektik und Rhetorik geleſen hatte, und zwanzig Jahre in facultate artium profitirt hatte, erhielt er, nachdem er am 13. Auguſt 1579 Doctor juris geworden war, die lectionem pandectarum. Aus dem perſönlichen Anſehen, in welchem er wegen ſeiner Sorgfalt, Gewiſſenhaftigkeit und Treue ſtand, erklärt ſich auch, daß ihm die Finanzverwaltung der Univerſität übertragen war. Vgl. das Nähere über ihn bei Krabbe a. a. O., S. 538 f., 624, 653, 694 f.

***) Herzog Ulrich an L. Bartholomeum Klingen. Unſeren gnedigen gruß zuvor. Hochgelarter lieber getrewer. Wir geben Euch hiemit zu erkennen, das wir dem Wirdigen vnd hochgelarten, vnſern professorn zu Roſtock vnd lieben andechtigen vnd getreuen Ern Davidi Chytraeo der heiligen ſchrifft Doctorn auß vnd von vnſerer Vniverſitet Jerlichen einkommen vnd hebungen auß gnaden funfzehn hundert Taller bewilliget. Bereten Euch demnach hiermit, vnd wollen, das Ihr Ihm vermelter Doctor Davidem ſolche funfzehen hundert Taller zu beſter vnd forderlicher gelegenheit von berürter vnſer Vniverſitet einkommen erleget vnd richtig machet.

Zwar erhoben ſich bei der vorzunehmenden Auszahlung mancherlei Anſtände und Bedenken, weil die Caſſe der Univerſität nicht in der Lage war, die für ſie nicht unbedeutende Summe neben der Entrichtung der verſchriebenen Beſoldungen auszuzahlen, und auch der Fürſtliche Rentmeiſter Jochim Schonermarck, der ſeinerſeits von Cling angegangen war, erklärt hatte, daß er nicht wiſſe, woher er die Summe nehmen ſolle*), aber dieſe Anſtände erledigten ſich, nachdem Herzog Ulrich ſelbſt Chyträus über die Verzögerung beruhigt hatte**). Gerade damals waren die Herzoge und das Land finanziell ſehr in Anſpruch genommen durch die Reichshülfen, welche im Jahre 1577 zur Unterhaltung der Ungariſchen Grenzfeſtungen bewilligt worden waren. Je drohender die Kriegsausſichten wurden, und je mehr eine Invaſion der Türken zu befürchten war, deſto ſtrenger wurde über die Entrichtung der auf dem Reichstage zu Regensburg bewilligten ſechzig Römermonate gehalten. Dieſe Steuern waren nur eine Fortſetzung der zuerſt auf dem Reichstage zu Regensburg im Jahre 1532 und zu Speier im Jahre 1542 beſchloſſenen Reichsſteuern***). Chyträus aber konnte nichtsdeſtoweniger, ungeachtet jener Zwiſchenfälle, die für ihn den Werth jener Gnadenerzeigung in keiner Weiſe verringern konnten, mit Befriedigung aus dem ganzen Vorgange erkennen, wie Herzog Ulrich nicht allein auf ſeinen Beſitz hohen Werth legte, ſondern doch auch bemüht war, ihm eine thatſächliche Anerkennung ſeines unermüdlichen Wirkens zum Beſten der Univerſität und der Kirche zu gewähren.

*) Chyträus an Herzog Ulrich. Datum postridie Trium Regum — — wolle nicht unangezeigt laſſen, das E. F. G. gnediger vnd mit eigenen Handen vnterſchriebener befheel an den Jungen Herrn Rentmeiſter Jochim Schonermarck, das er die liquidirte vnd vor einem Jar belegte Retardat der 1500 fl. auf dieſen Trium Regum der Vniuerſitet Oeconomo L. Clingen entrichten ſolte, nicht vollenzogen, der Rentmeiſter auch kheinen andern beſcheid vff verſchiedene Termin den L. Clingen entlich gegeben, denn das er nicht wiſſe, wo ers hernemen ſoll; bitte, daß E. F. G. ſonſt wollen gnediglich dieſelbige ſumme ietzund verlegen vnd entrichten laſſen.

**) Herzog Ulrich an Chyträus. Datum Güſtrow, 10. Januarij 1579. In dem Schreiben wird zunächſt bemerkt, daß, da Chyträus ſich bereit erklärt habe, ſich zu der bevorſtehenden Berathſchlagung nach Juterbock zu begeben, Vorkehr zur Beförderung ſeiner Reiſe an die Amptleute zu Schwaan u. ſ. w. getroffen ſei. In Betreff der 1500 Gulden bittet der Herzog ihn, ſich auch eine kleine Zeit nicht zuwider ſein zu laſſen, „vnd deſſen hiedurch von vnß genugſam verſichert zu ſein, das es an erforderlicher bezahlung vnd richtigkeit berürten Geldes gar nicht mangeln ſolle."

***) Sammlung der Reichs-Abſchiede, Th. II., S. 354, 446, 454, 487, Th. III., S. 30. F. A. v. Rudloff, Pragmatiſches Handbuch der Mecklenburgiſchen Geſchichte. Dritten Theils erſter Band, S. 319 und dritten Theils zweiter Band, S. 48 f.

Vierzehntes Kapitel.

Die Anfänge zur Herſtellung der Concordie in der lutheriſchen Kirche. Die ſachliche und perſönliche Stellung des Chyträus zu Andreae. Verhandlungen mit den Miniſterien zu Lübeck, Hamburg und Lüneburg. Entſtehung der Formula Concordiae inter Saxonicas et Suevicas Ecclesias. Die Maulbrunner Formel. Chyträus auf den Conventen zu Torgau und Kloſter Bergen; ſeine verſchiedene Stellung zum Torgiſchen und zum Bergiſchen Buche. Bedenken der Roſtocker Facultät über den Artikel von der Erbſünde. Maßregeln zur Einführung der Concordienformel. Die Oppoſition in Wismar. Rechtfertigungsſchrift des Baſilius Michaelis und des Thomas Holzhuter; ihre und Iſenſens Entlaſſung. Chyträus auf dem Convent zu Jüterbock. Praefation und Publication des Concordienbuches. Verhältniß des Chyträus zur Concordienformel.

Bereits im Laufe des Jahres 1569 waren von Jakob Andreae Schritte geſchehen, welche die Pacification der durch innere Kämpfe zerriſſenen lutheriſchen Kirche bezweckten. Herzog Julius von Braunſchweig, von lebendigem Eifer für die Kirche beſeelt, hatte bald nach ſeinem Regierungsantritte eine Viſitation ſeiner Landeskirche angeordnet, und in Folge derſelben die Braunſchweigiſch-Wolfenbüttelſche Kirchenordnung vom J. 1569 aufgerichtet, deren Verfaſſer Martin Chemnitz und der aus Tübingen durch das Vertrauen des Herzogs nach Wolfenbüttel berufene Andreae waren. Dieſer Theologe hatte an den ihm bekannten Chyträus im December vorigen Jahres bei ſeiner Durchreiſe von ſeinem beabſichtigten Concordien-Werke Mittheilung gemacht, und ihm auch ein zu dieſem Zwecke lateiniſch geſchriebenes Schriftſtück zur Einſicht eingehändigt, in welchem die ſtreitigen Artikel mit kurzen, klaren und ſchlagenden Worten dargelegt und widerlegt wurden. Später ſetzte Andreae ein anderes deutſch verfaßtes Schriftſtück auf, in welchem die Namen der einzelnen Perſonen, welche vorzugsweiſe die Controverſen geführt hatten, ausgelaſſen waren, da es zur Grundlage einer aufzurichtenden Concordie dienen ſollte. Nachdem Herzog Julius für das Eintrachtswerk gewonnen war, be-

reiſte Andreae die ſächſiſchen, heſſiſchen und anhaltiniſchen Länder, um eine Verſtändigung und wo möglich eine Zuſtimmung zu der entworfenen Eintrachtsformel zu erlangen. Herzog Julius ſandte ihn in Begleitung ſeines Raths Heinrich von der Lühe auch nach Mecklenburg, wo er in Roſtock außer dem, was er über die öſterreichiſchen Angelegenheiten mit Chyträus geredet und verhandelt hatte*), den dortigen Theologen Plan und Inhalt der beabſichtigten Concordie mittheilte und ihre eingehende Meinungsäußerung ſich erbat, um den zwiſchen den Kirchen der Augsburgiſchen Confeſſion ſtattfindenden Conſenſus zu ermitteln und feſtzuſtellen**). Da eine gleiche Bitte und Wunſch den benachbarten Landeskirchen ausgeſprochen war, hielten ſich die Roſtocker Theologen um ſo mehr verpflichtet, darauf einzugehen. Je weniger eine biegſame und allgemeine Eintrachtsformel nach dem Urtheile des Chyträus von Nutzen ſein konnte, deſto wichtiger erſchien es ihm, daß eine deutliche und beredte Declaration in den einzelnen Artikeln nach Mittheilung der Rathſchläge vieler abgegeben werde.

Beide Herzöge erforderten über die fünf Artikel, welche Andreae bei dem Concordienwerke grundleglich zu machen gedachte, von der Rechtfertigung des Glaubens, von den guten Werken, vom freien Willen, von den Mitteldingen oder den Adiaphoris und vom heiligen Abendmahl, ein Gutachten***). Zwar ſcheinen die Roſtocker Theologen von Anfang an die Beſorgniß gehabt zu haben, daß die beabſichtigte Friedenshandlung nur deſto traurigere Spaltungen hervorrufen werde, aber da nicht ſowohl die Unterſchrift einer beſtimmten Formel, ſondern die Zuſtimmung zu dem gemeinſamen Glaubens-

*) Epp. Chytraei p. 529: Vnus Jacobus Andreae, cum ante annum pacificationis illius, a se institutae causa, ad nos quoque Rostochium accessisset: initio certis conditionibus, vt nihil cum nostra doctrina et ritibus pugnans, nobis imponerent, agnosci eorum iurisdictionem et ordinationem ab eis accipi posse, sentiebat. Postea tamen auditis Collegarum meorum sententiis, a sua discrepantibus, nolle se ab eis dissentire ostendit. Perturbat me quoque interdum, quod in Augustana confessione promitti obedientiam Episcopis, si modo nos non persequantur, video.

**) Epp. Chytraei p. 958 (Johanni Wigando, Superintendenti Ecclesiae Jenensis).

***) Auftrag des gottſel. Herzogs Joannis Alberti an die Theologiae Professores und das Ministerium derer Kirche zu Roſtock, betreffend die Augsburgiſche Confeſſion. Datum Luptze d. 28. Nov. 1569. Etwas J. 1742, S. 609 f.

bekenntniß in Frage ſtand, glaubten ſie den Rathſchlägen Andreaes im Allgemeinen ſich nicht entziehen zu dürfen. Eingehend wurde die Angelegenheit auf einem am 6. Januar zu Roſtock abgehaltenen Convent der Mecklenburgiſchen Theologen erörtert, auf welchem man ſich unter der Leitung des Chyträus für den Inhalt des deutſchen, von Andreae mitgetheilten Schriftſtückes entſchied, und zugleich eine von Chyträus abgefaßte Erklärung annahm, welche unter dem 8. Januar 1570 an Herzog Ulrich geſandt wurde*), um ſowohl dem an ſie ergangenen Befehl gehorſam zu ſein, als auch von ihrem Glauben Rechenſchaft zu geben. Doch verwahren ſie ſich zugleich gegen die Annahme, als ob ſie damit etwas vorſchreiben, oder gar eine Formulam Concordiae anderen vorhalten und aufdringen wollten. Dennoch wird auf das beſtimmteſte von Chyträus hervorgehoben, daß, falls eine chriſtliche und heilſame Concordia aufgerichtet werden ſolle, auch die Irrthümer, wie in der Augsburgiſchen Confeſſion nicht allein die Wahrheit affirmative geſetzt ſei, ausdrücklich verworfen werden müßten. Dieſem Schreiben an Herzog Ulrich war eine Schrift beigefügt, in welcher die Summe der Lehre von den gedachten Artikeln kurz zuſammengeſtellt war**). Chyträus bezeugte von derſelben in einem an Andreae unter dem 10. Januar 1570 geſchriebenen Briefe, daß Alles ſeinem Urtheil anheimgeſtellt bleibe, und ſie die Einheit des Geiſtes durch das Band des Friedens zu bewahren wünſchten***).

Dennoch konnte Chyträus ſeinem Freunde Marbach gegenüber Beſorgniſſe, die er hegte, nicht unterdrücken†). Zwar billigte Chyträus durchaus

*) Lib. Fac. Theol. Vol. I. p. 127 ff. und: Von Kirchen-Ceremonien vnd mitteldingen, adiaphora genannt. Ibid. p. 137 ff. Epistola Theologorum Rostochiensium et Meclenburgensium etc. ad Vlricum Ducem. De Concordia Andreana bei Schützi De Vita Chytraei, Lib. II, p. 168 sqq. et Appendix Num. 9.

**) De propositis ad concordiam in Ecclesiis Augustanae confessionis restituendam mediis, a D. Jacobo Andreae et Henrico von der Lühe, legatis Ducis Julij Brunsvicensis ad Ducem Megapolensem Vlricum, in: Lib. Fac. Theol. etc. Vol. I, p. 127 sqq. Confessio nostra de quinque controuersis articulis, de justificatione fidei, de bonis operibus, de libero arbitrio, de adiaphoris et coena Domini p. 130 sqq.

***) Epp. Chytraei p. 819. Aehnlich äußert ſich Chyträus in einem Briefe d. d. 7. Febr. 1570. Ibid. p. 820.

†) Epp. Chytraei (D. Johanni Marbachio, Superintendenti Ecclesiae Argentinensis) p. 484: Syrmiensis synodi consilium in conjunctione ecclesiarum,

die auf Wiederherſtellung des Friedens und der Eintracht gerichteten Beſtrebungen, aber er glaubte, daß dieſer Zweck weniger durch Aufſtellung neuer Lehrformeln, als durch Feſthalten an dem durch Luther und Melanthon bezeugten Lehrbegriff erreicht werden könne. War er gleich völlig bereit, mit den ihm befreundeten Theologen nach beſten Kräften das Friedenswerk zu unterſtützen, wenn ſie zugezogen werden würden, ſo ſcheint er doch in Bezug auf Andreae einen gewiſſen Argwohn nicht haben überwinden zu können, als ob Andreae bei der ihm eigenen Vielgeſchäftigkeit nicht ganz frei geweſen ſei von einem gewiſſen Ehrgeize, ſo daß er in dem von ihm in die Hand genommenen Friedenswerke nicht dieſes allein, ſondern zugleich ſelbſtiſche Zwecke verfolgt habe. Daß Chyträus ſich perſönlich nicht verletzt gefühlt, oder wohl gar eine Zurückſetzung und Kränkung darin geſehen habe, daß Andreae an der Spitze des Friedenswerkes ſtand, geht aus der ganzen Richtung ſeines Lebens hervor, da er für ſich nichts in Anſpruch nahm, noch etwas erreichen wollte.*) Er ſelbſt war nie hervorgetreten, wenn man ihn nicht genöthigt hatte durch Auflegung von Pflichten, die er glaubte nicht zurückweiſen zu können. Doch mag zu dieſer ſeiner mehr abwartenden und beſorgten Stellung zur Sache auch ſeine Liebe zu Melanthon mitgewirkt haben, da Chyträus noch nicht überſehen konnte, wie weit jene Beſtrebungen ſich gegen dieſen richten würden.

Andreae empfand ſeinerſeits dieſe Stellung des Chyträus, aber dieſer zweifelte bei dem tiefen Zwieſpalte der Theologen unter einander, und bei dem Widerſtande, den die vorgeſchlagene Friedensformel ſchon gefunden hatte, an einem glücklichen Ausgange. Die Art und Weiſe aber, wie ſich Andreae

---

symbolo ambiguo restituenda, reprehendi ab omnibus et tamen Exemplum illud, eos etiam, qui sapientissimi et moderatissimi inter nostros videri voluerunt, in formula Francofordiensi, et praesenti conciliatione sequi videmus.

*) Epistola Davidis Chytraei ad amicum scripta, de pacificatione D. Jacobi Andreae Ibid. p. 980: Itaque si quid collegae mei et ego conferre studii et operae, ad piae concordiae instaurationem, apud nostros, et in vicinis huius Ducatus Ecclesiis, posse putamur: summa id voluntate et fidelissime, si adhibebimur, praestituri sumus; sin abesse nos illi, qui causam agendam susceperunt, rectius iudicabunt: nos quidem nihilo minus, deinceps etiam, in hoc ambitiosi erimus, ut quieti simus, et propria agamus, et veritatem ac pacem non secus ac antea diligemus.

ſeiner Erfolge rühmte, mochte ihn kaum haben überzeugen können*). Doch war Chyträus bei der Lauterkeit und Gewiſſenhaftigkeit ſeiner inneren Herzensſtellung ſtets bereit, Andreae ſeine Zuſtimmung zu bezeugen, wo er es irgend konnte, insbeſondere aber, als man übereingekommen war, als Norm für die Beurtheilung der Lehre die prophetiſchen und apoſtoliſchen Schriften, die drei oekumeniſchen Symbole, die Augsburgiſche Confeſſion, die Apologie, die Schmalkaldiſchen Artikel, die beiden Catechismen Luthers anzunehmen und die Auslegung und Erklärung dieſer Norm aus den Schriften Luthers zu entnehmen**). Mit großem Ernſte ging Chyträus den angeregten Fragen wiſſenſchaftlich nach, und war bemüht, ſich aus den Zeugniſſen des kirchlichen Alterthums eine immer tiefere Einſicht in die eigentlichen Controverspunkte zu verſchaffen, und dadurch über dieſelben ein objectives Urtheil zu gewinnen. Insbeſondere gilt dies von dem chriſtologiſchen Lehrtropus der communicatio idiomatum in ſeinem Verhältniß zu der Lehre von der wahren und realen Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmahl. Je mehr ihm ſelbſt die großen Schwierigkeiten der chriſtologiſchen Auffaſſung nach dieſer Seite hin zum Bewußtſein gekommen waren, deſto williger und freudiger erkannte er an, wie bedeutſam und erfolgreich Chemnitz zur klaren und ſchärferen Auffaſſung der Chriſtologie gerade damals eingewirkt hatte***), inſofern derſelbe auch die Gegenwart des Leibes Chriſti im Abendmahl als Wirkung der Actualität des erhöheten Gottes- und Menſchenſohnes auffaßte†).

*) Epp. Chytraei p. 441: — — Magno certe cum gaudio recens D. Jacobi Andreae librum Imp. Maximiliano et omnibus imperii electoribus, principibus Ecclesiasticis et politicis inscriptum legi, in quo suae legationis superiore anno obitae, historiam et in omnibus, quas adierit, Ecclesiis summum de omnibus doctrinae articulis consensum se inuenisse commemorat etc. — Hoc ut ita esse libentissime crediderim, ita omnibus in utraque parte litigantibus efficaciter persuaderi optarim.

**) Epp. Chytraei p. 476: Normam doctrinae, a Vobis in Synodo Seruestana constitutam, candide et ex animo, collegae mei et ego, probamus, sed an Smalcaldicos articulos, illi ipsi, qui interfuerunt, omnes probent, tu rectissime scies. Vgl. auch Epp. ad Marbachios p. 346 et 354.

***) Epp. Chytraei p. 448 sq. (Martino Kemnicio): Filio Dei sedenti ad dextram aeterni patris — — — toto pectore gratias ago, quod te spiritus sui donis ad illustrationem doctrinae de personali Vnione duarum in Christo naturarum, quae ut totius fidei et salutis Christianae fundamentum est etc. — excitauit et instruxit.

†) Im Jahre 1570 erſchien Chemnitzens Schrift: De duabus naturis in Christo,

Hatte die Facultät ſich nicht willig gezeigt, ihre Zuſtimmung zu den ſechs Predigten Andreaes*) von den Spaltungen durch ihre Unterſchrift zu bezeugen, ſo wünſchte ſie um ſo mehr bei dem beabſichtigten Friedenswerke Hand in Hand mit den ihr befreundeten Miniſterien der benachbarten Kirchen von Lübeck, Hamburg und Lüneburg zu gehen, welche auf gleicher Grundlage des Bekenntniſſes mit ihr ſtanden, um gemeinſam zu handeln und den bisherigen Conſenſus zu bewahren**). Dieſe Miniſterien theilten auch im Weſentlichen die Anſichten der Roſtocker Facultät, und nahmen eine ähnliche Stellung zu der beabſichtigten Concordie ein, für welche insbeſondere der Hamburgiſche Superintendent Weſtphal eine lebhafte Theilnahme hegte, da die Beſtrebungen der Kryptocalviniſten, welche gerade damals in der Repetita Confessio Ecclesiarum Saxonicarum de sacra coena hervorgetreten waren***), ihm die Nothwendigkeit gezeigt hatten, für die Aufrechthaltung der Einheit der Lehre in der lutheriſchen Kirche gemeinſam zu wirken. Ueberhaupt war dieſes Gefühl in den Landeskirchen Niederſachſens vorherrſchend, da man die Erhaltung der reinen Lehre und die Abwendung ihrer Verderbung lebhaft wünſchte. In dieſem Sinne war auch der Magiſter Andreas Puchenius von der Braunſchweigiſchen Landeskirche nach Roſtock geſandt worden, und in den darüber ſtattfindenden Verhandlungen war es auch, wie bereits näher dargelegt iſt†), zur Sprache gekommen, ob es nicht zweckent-

---

in welcher er de hypostatica unione und de communicatione idiomatum handelte und zeigte, wie die ganze Fülle der Gottheit in der angenommenen menſchlichen Natur wohnte, und wie er nach dem Stande der Erniedrigung den vollen und offenbaren Gebrauch ſeiner Majeſtät im Stande der Erhöhung zurückerhalten habe.

*) Sechs chriſtliche Predigten von den Spaltungen, ſo ſich zwiſchen den Theologen Augsp. Confeſſion von Anno 1548 biß auf das Jahr 1573 nach und nach erhoben, wie ſich ein einfältiger Pfarrherr und gemeiner chriſtlicher Laye, ſo dadurch möchte verärgert ſeyn worden, aus ſeinem Katechismo darein ſchicken ſoll. Durch Jacobum Andreä. Tüb. 1573. 4.

**) Vgl. De negocio Concordiae a D. Jacobo Andreae Ecclesiis Saxonicis proposito ad Ministeria Ecclesiarum Lubecensis, Hamburgensis et Luneburgensis in: Liber Fac. Theol. Vol. I, p. 142 sqq.

***) Vgl. auch: Index Cinglianorum quorundam errorum in Catechesi Witebergensi noua compraehensorum. Annotatus a Ministris Ecclesiae Hallensis in Saxonia. Anno Christi 1571. De Sacramentis in genere et de Baptismo propositiones, de quibus disputabitur loco vsitato a Johanne Wigando D. Jenae 1572. Idem de Sacramentariismo p. 402 sqq.

†) Vgl. S. 261 f.

ſprechender ſei, nicht nur über das Abendmahl und über die communicatio idiomatum, ſondern auch über das ganze Corpus doctrinae, über alle Glaubensartikel nach der Richtſchnur der heiligen Schrift, der Augsburgiſchen Confeſſion und der in den letzten darauf folgenden zwanzig Jahren veröffentlichten Confeſſionen dieſer Kirche Erklärungen ausgehen zu laſſen. Allein man trat vor den großen Schwierigkeiten zurück, welche die Ausführung dieſes Gedankens unleugbar hatte, und beſchränkte ſich auf den zur Berathung vorliegenden Entwurf*).

Der tiefe Zwieſpalt, welcher durch die Kryptocalviniſten herbeigeführt war, wirkte auch nach ihrer Entlaſſung und Vertreibung aus Sachſen unheilvoll fort, ſo daß Andreae in Beziehung auf die Form der beabſichtigten Concordie, eine Erklärung der zwiſchen den Theologen der Augsburgiſchen Confeſſion ausgebrochenen Streitigkeiten durch Theſen und Antitheſen abzugeben bemüht war. Gerade damals befand ſich Chyträus mit Chemnitz und Andreae zu Berlin bei Coeleſtinus, um mit dieſem nach Steiermark zu reiſen, als der Hamburgiſche Superintendent M. Joachim Weſtphal, der Andreaes Intentionen eifrig vertrat, ſich an die Roſtocker Facultät in einem an den damaligen Rector D. Lucas Bacmeiſter im October 1573 gerichteten Briefe gewandt hatte, um deren Meinung hinſichtlich des weiteren Vorgehens im

*) Responsum datum Reverendo viro Domino Magistro Andreae Puchenio, Coadjutori Ecclesiae Brunsuicensis, ablegato ad Theologos et Ministros Academiae et Ecclesiae Rostochiensis a Ministerio Ecclesiae Brunsuicensis et ab aliis vicinis Ecclesiis, die tertio Octobris Anno 1571 in: Lib. Fac. Theol. Vol. I, p. 147 sqq. — Ideo praesens scriptum, in quo de coena Domini, de duabus in Christo naturis, de adscensione in coelos et sessione ad dexteram patris vera sententia erudite exposita est, cum pluribus quam primum communicari optamus. Simul autem amanter monemus, ut diligenter consideretur: An in praesentibus controuersiis de omnipraesentia Christi, docentes in his Ecclesiis, Lutheri sententiam in magna confessione et sermone de sacramento et alibi prolixe explicatam et defensam retinere ac tueri. An vero aliam doctrinae formam a Lutherana aliquantisper recedentem, ut in hoc scripto apparet, sequi velint. Contimuerunt, se etiam nostrum aliqui intra has metas, quas in scripto nobis exhibito huic disputationi circumdatas esse videmus, Christum suo corpore praesentem esse, ubicunque vult adesse, et quocunque se verbo suo allegauit. Sed Lutherus simpliciter ubique esse humanam naturam cum diuinitate personaliter unita affirmat, sicut et Brentius in libro de maiestate Christi, ad huius sententiae confirmationem circiter 12 scripturae testimonia recitauit, et splendide exposuit etc.

Concordienwerke zu erfahren. Dieſe erbat ſich vor Allem eine Erklärung von Chyträus über ſeine Auffaſſung der Sachlage*), um mit ihm, D. Wigand und D. Chemnitz und der Braunſchweigiſchen Kirche ein übereinſtimmendes Urtheil abzugeben, da die Facultät im gemeinſamen Bekenntniß mit den übrigen Theologen Niederſachſens, welche bis dahin treue Wächter der lutheriſchen Lehre geweſen, verbunden bleiben wollte. Chyträus erkannte zwar mit richtigem Scharfblick die Schwierigkeiten, welche dabei zu überwinden waren, theilte aber im Uebrigen den Wunſch, daß das Friedenswerk zu Stande komme, und war zu jeder Mitwirkung bereit, ſo daß die Facultät in ihrer Antwort an Weſtphal**) Lüneburg zum Ort der Zuſammenkunft vorſchlug, um die Angelegenheit weiter zu berathen. Indeſſen trat der ſchon am 17. Januar 1574 erfolgende Tod Weſtphal's hemmend dazwiſchen, doch theilten die Roſtocker Theologen ihrem in Steiermark ſich befindenden Collegen***) mit, daß ſie aus einem Briefe Chemnitzens erfahren, daß die Tübinger eifrig mit der Abfaſſung der ſchwäbiſch-ſächſiſchen Concordie beſchäftigt ſeien, und daß in kurzer Zeit dieſelbe ihnen zur Begutachtung zugehen werde. In der That erfolgte dieſe Mittheilung ſchon nach wenigen Monaten, im Anfange Octobers, wo Chyträus bereits aus Steiermark in die Heimath zurückgekehrt war, ſo daß die Facultät zu ihrer Berathung einen Convent auf den 27. October 1574 anſetzte†), an welchem auch der Superintendent Conrad Becker, der Stargardſche Superintendent M. Georg Schermer und der Stargardſche Paſtor Franz Coelius Theil nahmen. Die von den benachbarten Seeſtädten erbetenen Cenſuren ließen lange auf ſich warten, und liefen erſt um Oſtern 1575 ein, worauf dann ſämmtliche Erachten von Chemnitz

*) De negotio Concordiae Ecclesiasticae per D. Jacobum Andreae suscepto et de conventu in Saxonia habendo. D. Doctori Davidi Chytraeo Berlinum Rostochii pridie Calend. Nouembris MDLXXIII. Decanus et reliqui Professores doctrinae coelestis in Academia urbis Rosarum in: Lib. Fac. Theol. Vol. I, p. 160 sqq. Schützi, De Vita Chytraei Lib. II, Append. N. 10.

**) Idus Decemb. MDLXXIII. Ibid. p. 162 sq. Schützi Lib. II, Append. 11.

***) D. Doctorj Dauidj Chytraeo, Graciae in Styria Ecclesias inspicienti et illustrem prouincialem Scholam constituenti. Rostochij, XI. Calendas Majas MDLXIIII. Ibid. 165 sqq. Schützi Lib. II, App. Num. 12.

†) D. Magistro Georgio Schermero, Superintendentj Ecclesiarum in prouincia Stargardiensi. Rostochii die Lucae MDLXXIV. Schützi Lib. II, Append. Num. 13.

an Chyträus geſandt wurden, welcher der Meinung war, daß nichts über die Eintrachtsformel beſchloſſen werden könne, noch weniger, daß ſie publicirt werden könne, ehe nicht zwiſchen den Schwäbiſchen und Sächſiſchen Kirchen eine Verſtändigung herbeigeführt, und die Zuſtimmung der meiſten Kirchen erlangt worden ſei*). So entſtand die **Formula Concordiae inter Saxonicas et Suevicas Ecclesias**, welche als die eigentliche Grundlage der Concordienformel angeſehen werden kann, worauf auch ſchon der ganze Inhalt und die Anordnung der Artikel, welche ſich zum großen Theile in der ſpäteren Concordienformel wiederfindet, hinweiſt**).

Da die eingegangenen Cenſuren gegen manche Ausführungen nicht unweſentliche Bedenken erhoben hatten, ſchien Vielen das Werk der Concordie gefährdet, und Chyträus konnte ſich großer Beſorgniſſe nicht entſchlagen, da ihm in dieſer Zeit beſonders lebhaft die Weiſſagungen Chriſti vor Augen ſtanden von dem Gräuel der Verwüſtung an heiliger Stätte und von der Verwirrung und Trübſal der letzten Zeiten. Von Krankheit gedrückt, ſehnte er ſich damals vor Allem nach Ruhe, und hoffte in das himmliſche Jeruſalem zu pilgern***). Doch ſetzten die Fürſten, welche das Concordienwerk vorzugs-

*) Epp. Chytraei p. 829 (Martino Kemnicio. Datum Rostochii. In feriis Pentecostes Anno 1575). — — Nam quod ad summam totius deliberationis attinet, nos et consilium totum, constituendae inter Sueuicas et Saxonicas Ecclesias piae et salutaris consensionis et concordiae, et hanc ipsam declarationem controuersiarum de praecipuis articulis inter nostros hactenus agitatarum, quae in libro Tubingensi, quem nunc tandem remittimus, comprehensa est, candide ac sincere probamus etc.

**) Die 11 Abſchnitte derſelben handeln 1) de peccato originis, 2) de persona Christi, 3) de justitia fidei, 4) de bonis operibus, 5) de lege et evangelio, 6) de tertio usu legis, 7) de s. coena, 8) de praedestinatione, 9) de adiaphoris, 10) de libero arbitrio, 11) de aliis sectariis ab Augustana Confessione prorsus deviis. Abgedruckt in Pfaffii Actis et scriptis publicis ecclesiae Wurtembergensis, p. 381 sqq.

***) Epp. Chytraei (D. Nicolao Selneccero. Idibus Aprilis 1575) p. 215: — — sed meam quoque spem languefacit rei magnitudo et vaticinium Filii Dei, non pacem, sed tristissimas opinionum, odiorum et furorum confusiones, his postremis temporibus futuras praedicentis. Huic igitur nos ardenti fide et precatione commendemus. Ego in Wittebergensem Academiam superiori mense denuo vocatus sum, sed virium ingenii et corporis mei quotidie decedentium imbecillitas, molem curarum et negociorum, cui sustinendae prorsus impar sim, suscipere vetat. Et jam continuos tres menses sinistri pedis dolore detineor, ac breui me in coelestem Academiam tranquilliorem et a crudelibus odiis, angoribus et rixis truculentis liberam, migraturum esse spero.

weiſe in ihre Obhut genommen hatten, ihre Bemühungen fort, und unter Vermittelung des Herzogs von Würtemberg, des Markgrafen Carl von Baden und des Fürſten Georg Ernſt, Grafen von Henneberg, welcher im November 1575 der Hochzeit des Herzogs Ludwig von Würtemberg mit einer Badiſchen Prinzeſſin beiwohnte, verfaßten die Würtemberger Theologen Balthaſar Biedenbach und Lucas Oſiander eine Concordienformel, welche nach dem Würtembergiſchen Kloſter Maulbrunn, wo ſie am 19. Februar 1576 in Gegenwart Würtembergiſcher, Hennebergiſcher und Badiſcher Theologen verleſen und gebilligt ward, den Namen der Maulbrunner Formel empfing*).

Churfürſt Auguſt hatte unterdeſſen für das zu Stande zu bringende Concordienwerk die Norm aufgeſtellt, welche allgemeine Billigung gefunden hatte, daß aus den verſchiedenen in den einzelnen Ländern geltenden Corporibus doctrinae nach der Richtſchnur der Augsburgiſchen Confeſſion Ein Corpus doctrinae gebildet werde. Der im Februar 1576 zu Lichtenburg zur Berathung hierüber zuſammengetretene Convent hatte im Anſchluß daran die drei allgemeinen Symbole, die ungeänderte Augsburgiſche Confeſſion, die Apologie, die beiden Katechismen Luthers und die Schmalkaldiſchen Artikel und etwa noch Luthers Erklärung des Briefes an die Galater, als Normen angenommen, worauf in Veranlaſſung Andreae's, dem der Churfürſt die Schwäbiſch-Sächſiſche Concordienformel und die Maulbrunner Formel überſandt hatte, aus beiden eine neue Formel gemacht wurde, da die eine wie die andere ſich als ſachlich ungenügend erwieſen hatte. Wiederholt hatte auch Andreae auf Chyträus und Chemnitz hingewieſen, durch deren Mitwirkung die Zuſtimmung der Theologen und Kirchendiener in ganz Niederſachſen werde erlangt werden. So richtete darauf der Churfürſt Auguſt von Sachſen unter dem 25. April 1576 die Bitte brieflich an den Herzog Ulrich, zu geſtatten, daß Chyträus den auf Vocem jucunditatis 1576 zu Torgau in Meißen angeſetzten Convent beſuche. Chyträus, der ſich von Verhandlungen auf Conventen im Ganzen wenig Erfolg verſprach, und bei ſeiner damaligen Gemüthsſtimmung die Ruhe vorzog, ſchwankte, und ſprach den Wunſch aus, daß

*) Die genannten Theologen hatten ſchon am 14. Nov. 1575 ihre Arbeit vollendet, doch konnte dieſe Formel ſchon ihrer unverhältnißmäßigen Kürze wegen dem beabſichtigten Zwecke nicht genügen. Vgl. Hutterus, Concordia concors c. XI, p. 311 sqq.

Simon Pauli oder Conrad Becker geſchickt werden möchten. Aber Herzog Ulrich wollte dem einflußreichen und glaubenseifrigen Churfürſten ſeine Bitte nicht abſchlagen. So mußte denn Chyträus, durch erneuten Befehl Herzog Ulrichs vom vierten Mai genöthigt, nach Torgau abreiſen, wo er am 25. Mai eintraf*).

Dorthin hatte Churfürſt Auguſt von Sachſen zwanzig Theologen berufen, von denen achtzehn erſchienen waren, welche auf dem Schloſſe Hartenfels zu Torgau zur theologiſchen Berathung zuſammentraten**). Dieſer wurde die Schwäbiſch-Sächſiſche Formel zum großen Theile zu Grunde gelegt, da die Maulbrunner Formel bei ihrer Kürze Wenigeres darbot, ſo daß aus beiden Schriften, die in ihrem Grunde einig, dem Worte Gottes gemäß, aus Einem Geiſte gefloſſen waren, eine einheitliche Schrift, das Torgiſche Buch, verfaßt wurde. Dieſes Torgiſche Buch ward durch den Churfürſten Auguſt allen evangeliſchen Fürſten und Ständen, und ſomit auch dem Herzog Ulrich mitgetheilt, der es ſeinen Theologen und Superintendenten zur Prüfung und Begutachtung überſandte. Dieſe gaben bereits unter dem 16. October 1576 ihre Erklärung an Herzog Ulrich dahin ab***), daß ſie herzlich erfreut ſeien, daß Gott endlich mit den Augen ſeiner Barmherzigkeit darein geſehen, und zur Wiederaufrichtung und Erhaltung der Wahrheit und chriſtlicher Einträchtigkeit die der Augsburgiſchen Confeſſion verwandten Kirchen in reiner lutheriſcher Lehre und Bekenntniß erweckt und geſtärkt habe. Ausdrücklich wird bezeugt, daß die dem Torgiſchen Buche einverleibten Artikel und Erklärungen mit dem heiligen göttlichen Worte, mit Luthers Schriften und mit der in den Mecklenburgiſchen Kirchen und Schulen bis hieher einträchtig

---

*) Chyträus hatte von Herzog Ulrich allein die Weiſung erhalten, in nichts einzuwilligen, was wider Gottes Wort und dieſer bisher ſtillen Kirche in Mecklenburg Beunruhigung wäre.

**) Epp. Chytraei p. 109 u. Ab Electore Saxoniae Augusto, cum aliis viginti, Torgam anno 1576 ad deliberationem Theologicam evocatus fui etc. Außer den 11 auf dem Convent zu Lichtenburg ſchon anweſenden Theologen Mörlin, Crell, Selnecker, Harder, Greſer, Mirus, Lyſthen, Jageteufel, Corei, Cälius, Schütz, Glaſer waren zu Torgau hinzugekommen David Chyträus, Jakob Andreae, Martin Chemnitz, Andreas Muſculus, Chriſt. Cornerus, J. Zanger, Casp. Heyderich.

***) Censura Libri Torgensis a Theologis Rostochiensibus et Meclenburgensibus a. 1576 d. 16. Octobr. Ulrico Duci Megapolensi exhibita in: Liber Fac. Theol. Vol. I, p. 177 sqq. Schützi De Vita Chytraei Lib. II. App. p. 48 sqq.

und beſtändig geführten Lehre, namentlich auch in den Artikeln von der Perſon und der Majeſtät Chriſti, vom heiligen Abendmahl, vom freien Willen ꝛc. übereinſtimmten und ihnen wohlgefielen. Andererſeits wurden in dieſer Cenſur mehrere formale Mängel zur Sprache gebracht, da ſich oft zwei- oder dreimal Wiederholungen fanden, namentlich auch zweierlei Erzählungen der Hauptpunkte. Auch werden einzelne Ausführungen im Artikel von der Erbſünde beanſtandet*).

Churfürſt Auguſt übergab dieſe Cenſur nebſt allen übrigen bei ihm eingegangenen den von ihm nach Kloſter Bergen bei Magdeburg berufenen Theologen Andreae, Chemnitz und Selnecker, welche im März 1577 das Torgiſche Buch nach den ihnen mitgetheilten Bedenken überarbeiteten**). Nach einer ſchon im April erfolgten abermaligen Reviſion traten auf einem dritten Convent zu Kloſter Bergen im Mai 1577 mit den bereits genannten Theologen Chyträus, Muſculus und Cornerus zuſammen, welche nach nochmaliger Berückſichtigung der eingegangenen Bedenken die letzte Redaction des Bergiſchen Buches vom 19.—28. Mai 1577 unternahmen und damit das hochbedeutſame Werk der Concordienformel beendeten***).

Daß dieſes Ziel erreicht ward, iſt um ſo erfreulicher, als es gewiß iſt, daß nicht geringe Differenzen ſich bei den verſchiedenen Redactions-Verſuchen zeigten, und das Werk durch tiefergehende Zerwürfniſſe zu gefährden drohten. Auf dem Convent zu Torgau ſtand Muſculus ſchon im Begriff, auszuſcheiden, als es gelang, die erregten Gemüther zu beſänftigen, und die Spaltung abzuwenden. Der Ausgang des Convents übertraf bei weitem die Hoffnung des Chyträus †), ſo daß er denſelben nicht als ein menſchliches

*) Vgl. auch das Concordienbuch und deſſen Unterſchrift betreffend (Act. N. 1 bis 10). Geh. u. Hauptarch. in Schw.

**) Epp. ad Marbachios p. 550 sq. 555, 559.

***) Epp. Chytraei p. 332 (Johanni, Regi Sueciae. Datum Rostochii 24. Martii 1580). — — Cum autem fundamentum pie ac salutaris concordiae in Ecclesia sit consensus in vera de Deo doctrina, delinearunt Theologi seu potius antea delineatam relegerunt, Decem praecipue Articulorum, de peccato originis, libero arbitrio, justificatione, bonis operibus, tertio vsu legis, definitione Euangelii, coena Domini, persona Christi, Adiaphoris et de praedestinatione; piam et perspicuam declarationem et decisionem: quae postea omnibus imperii statibus, Augustanae Confessioni adhaerentibus, iudicanda transmissa est.

†) Ibid. p. 1128: — — Ac spero tuae exspectationi, in conuentu Argeliensi, cuius historiam non dubito te interea integram cognouisse, abunde

Werk betrachtete. Für das Torgiſche Buch hatte daher auch Chyträus ſtets eine beſondere Vorliebe, und zog es dem Bergiſchen vor, nicht etwa weil, da er anfangs zur Bearbeitung deſſelben nicht zugezogen war, alle Aenderungen von Andreae, Chemnitz und Selnecker ausgegangen waren, ſondern weil er die Zuziehung der drei anderen Theologen als pro forma geſchehen betrachtete*). Auch hatte Chyträus es nicht Hehl, daß er gewünſcht hätte, daß die zu Torgau entworfene und unterſchriebene Formel, welche an die Kirchen Augsburgiſcher Confeſſion zur Beurtheilung geſchickt war, hernach wäre beibehalten worden**). Nicht minder waren ihm die Beziehungen, welche er zu Torgau mit Chriſtoph Corner und Nikolaus Eisner angeknüpft hatte, von bleibendem Werthe***). Beſonderes Gewicht legte Chyträus jedoch darauf, daß die Concordienformel den von den Flacianern erregten Streit über die Erbſünde zur richtigen Entſcheidung brachte und ausführte, daß die Sünde nicht die Subſtanz und Eſſenz des Menſchen ſelbſt ſei†), ſondern daß zwiſchen dem Weſen oder der Natur des Menſchen und der Verderbung

---

satisfactum esse. Meam certe spem et opinionem exitus illarum deliberationum longe superauit, ita vt solius dexterae excelsi, non nostrum opus illud esse agnoscam.

*) Epist. Chytraei p. 417 sq. (Jacobo Monavio (Nonis maii 1581) Torgensem librum Bergensi ego etiam multis modis praefero. Et me non adhibito ille primum mutatus est, mense Martio a III viris Jacobo, Selneccero et Kemnicio. Postea mense Junio alii etiam tres pro forma aduocati sumus, cum omnia iam transacta essent. Et tamen quod semel subscripsi, retractare iam nec possim nec velim.

**) Ibid. p. 109. (Johanni Hermanno, Medico Vratislauiensi. Datum Rostochii die Johannis Baptistae Anno 1576) — — jussi sumus, quae communis ecclesiarum nostrarum tempora exhibitae confessionis Augustanae doctrina, atque adeo ipsius confessionis Augustanae exhibitae sententia fuisset, explicare. Id bona et sincera fide, Electoria scripto exposuimus quod utinam eam formam, quae tunc delineata et subscripta et ad ecclesias Confessio. Aug. ad iudicandum, missa fuit, deinceps retinuisset.

***) Dieſes zeigen die ſpäter zwiſchen Chyträus und ihnen gewechſelten Briefe: Epp. Chytraei p. 1168 sqq. et p. 1171, welche neben vertraulichen Mittheilungen die freudige Hoffnung auf die Bewahrung der Einheit des Geiſtes ausſprechen.

†) Die Roſtocker Facultät hatte erſt vor Kurzem über die Lehrdifferenzen im Mansfeldiſchen ein Erachten abgeſtattet, da der Graf Volrat von Mansfeld den Anhängern der Flacianiſchen Lehre von der Erbſünde Vorſchub leiſtete. Als Mencelius, der ſich reformirt hatte, von ihm entlaſſen wurde, ſtellte ſich die Facultät auf ſeine Seite. Vgl. das Nähere darüber: Krabbe, die Univerſität Roſtock im 15. und 16. Jahrhundert S. 657 ff.

der menſchlichen Natur durch die Erbſünde unterſchieden werden müſſe. Chyträus aber hatte auch bei ſeinem Aufenthalt in Niederöſterreich Gelegenheit gehabt, thatſächlich zu erfahren, welche heftige und tiefgehende Bewegung auch dort durch die Flacianer aller Orten hervorgerufen war. Hatte die theologiſche Facultät Roſtocks daher noch im Jahre 1576 ein Bedenken über die Lehre von der Erbſünde an die Stände von Niederöſterreich abgegeben*), welches im Weſentlichen die Lehrfragen von der Erbſünde in gleicher Weiſe behandelt und entſchieden hatte, wie die Concordienformel es that, ſo konnte es Chyträus nicht anders als höchſt erwünſcht ſein, daß durch die Ausführungen der Concordienformel die Lehrerörterung der Roſtocker Facultät eine völlige Beſtätigung und eine unverkürzte Zuſtimmung erhielt. Jedoch hatten bereits die zu Torgau verſammelt geweſenen Theologen gerade über dieſen Lehrartikel ſo eingehend und ſo befriedigend ſich ausgeſprochen**), daß des Chyträus Vorliebe für das Torgiſche Buch, an dem er ſelbſt ſo thätigen Antheil genommen hatte, völlig erklärbar iſt, wenngleich er auch der Bergiſchen Formel ſeine Zuſtimmung aus Ueberzeugung gab***).

---

*) Responsum Facultatis Theol. Rostoch., datum Anno 1576 Mense Majo Deputatis Ordinum Inferioris Austriae de certamine ibidem moto de Peccato originis. Schützi De Vita Chytraei Lib. II, p. 409. Appendix Num. 6, p. 27 sqq.

**) In Folge deſſen waren auch Gelmer Nemorimontius, Paſtor zu St. Petri, und M. Matthäus Rutze zu St. Nicolai, welche dem Flacianiſchen Irrthum huldigten, und die Unterſchrift des Torgiſchen Buches verweigerten, ihrer Aemter entlaſſen worden, ohne daß Chyträus glaubte, die Wiedereinſetzung des M. Gelmer Nemorimontius, der ſich an ihn gewandt hatte, beim Herzog Ulrich vermitteln zu können. Chytraei Epistola ad M. Gelmerum Nemorimontium, Pastorem Rostochiensem. Idibus Februarii 1576. Ibid. Lib. II, p. 413 sqq. App. p. 54 sqq.

***) Epp. Chytraei p. 68 (Nicolao Kaas, Daniae Regis Cancellario. Datum 20. Martii. Anno 1580). — — Ego vero me subscripsisse illi Confessionis ecclesiarum nostrarum repetitioni, et deliberationibus etiam aliquibus initio interfuisse, fateor; et quanquam dissimilitudo aliqua sententiarum de quibusdam capitibus fuit: tamen M. V. tali bonitate et candore praeditae, et similibus M. V. sapientibus et non duris iudicibus, de mea voluntate et de consiliis ac sententiis meis, satisfacere me posse arbitror. Deum custodem et praesidem Ecclesiae suae, qui nihil mali permittit, nisi vt boni aliquid inde efficiat, toto pectore precor, vt totam hanc Tragoediam ipse clementer gubernet, et catastrophen ipsi gratam et ecclesiae salutarem benigne largiatur. Ibid. p. 1138: De Theologis quod scribis, cum generalis, de quorundam, concordiae praetextu maiores turbas excitantium, importunitate, querela sit: nihil ad me proprie pertinere existimo: cum me piae pacis et moderationis studiosum esse, mihi

Herzog Ulrich lag es nun, nachdem die Concordienformel ihren Abſchluß erhalten hatte, ganz beſonders am Herzen, daß dieſelbe im ganzen Herzogthum einſtimmig angenommen und unterſchrieben werden möge. Chyträus ward daher beauftragt, die nöthigen Einleitungen zu treffen, um dieſe Uebereinſtimmung herbeizuführen. Zunächſt wurden die ſechs Landesſuperintendenten auf den 12. November 1577 nach Güſtrow geladen, welche nach wiederholter Leſung und Prüfung der Bergiſchen Formel dieſelbe unterſchrieben*). Nur der Wismarſche Superintendent M. Baſilius Michaelis war der Ladung nicht gefolgt. Auf Grund der Vorſchläge, welche die Superintendenten in Betreff der Art und Weiſe gemacht hatten, wie am beſten die Unterſchrift der Geiſtlichen erlangt werden könne, wies ein herzogliches Reſcript ſie an, die Synoden ihrer Diöceſe zu verſammeln, und ſie nach ſorgſamer Verleſung der Eintrachtsformel zur Unterſchrift derſelben aufzufordern, bei Verweigerung der Unterſchrift ihnen Bedenkzeit zu gewähren, ſie aber bei Strafe der Remotion vor jeder Agitation zu warnen. Dieſem Auftrage entſprachen die Superintendenten, und die Unterſchriften in ihren Diöceſen kamen einmüthig zu Stande. Nur in Wismar war die Geiſtlichkeit getheilt, da der Superintendent Baſilius Michaelis ſich Flacianiſchen Anſichten zuneigte und, da er mit Chyträus, ohne daß eine eigentliche Urſache vorlag, ſich in geſpanntem Verhältniß befand, mehrfache Bedenken gegen die Concordienformel erhob, und auch den Mag. Thomas Holzhuter, Paſtor zu St. Nicolai, und den Mag. Johann Iſenſee, Paſtor zum Heiligen Geiſt, auf ſeine Seite gezogen hatte, welche ebenfalls die Unterſchrift verweigerten, und den Inhalt der Concordienformel verdächtigten und ſchmähten.

---

conscius sim, et de mea voluntate, et sententiis, et actionibus, sapientibus et non duris iudicibus satisfacere posse sperem. Neque enim omnes perditos ac improbos iudicari a bonis et piis existimo, qui in Germania hoc doctrinae genus, in quo hactenus versor, subscripserunt. Deum custodem ac praesidem Ecclesiae suae, qui nihil mali permittit, nisi vt boni aliquid inde efficiat, toto pectore precor, vt tristi huic in Ecclesiis germanicis tragoediae, catastrophen ipsi gratam et ecclesiae salutarem benigne imponat.

*) Vgl. den unter dem 18. Nov. 1577 an Herzog Ulrich abgeſtatteten Bericht (N. 2 der angeführten Acten) unterſchrieben von: Conradus Becker, D. Simon Pauli, D. Georgius Schermer, Matthaeus Bojemus, Franciscus Stulerus, Dauid Chytraeus.

Beſonders machte Iſenſee in einem Briefe an Chyträus geltend, daß die Irrlehrer nicht namentlich darin verdammt ſeien, und in Folge davon dieſelben unbußfertig bleiben würden. Chyträus führte in einem Briefe an Iſenſee aus, daß ihr Superintendent Baſilius Michaelis vergeblich aufgefordert ſei, diejenigen Punkte namhaft zu machen, welche falſche, mit dem Worte Gottes ſtreitende Artikel enthielten, und ſprach die Bitte aus, daß ſie in einer ſo wichtigen Angelegenheit gemäßigter und bedachter handeln möchten*), zumal da auch D. Wigand ihnen geſchrieben, daß ſie jene Schrift nicht zurückweiſen möchten, in welcher ſich eine wahre und deutliche Entſcheidung der Controverſen finde, welche ſie vor Jahren ſelbſt von Gott erbeten hätten. In einem zweiten Briefe**) weiſt er Iſenſee's Argumente, welcher zugeſtanden hatte, daß die Formel nicht mit der Norm des göttlichen Wortes ſtreite, ſehr entſchieden zurück, und hebt beſonders hervor, daß es ſich nicht um die Buße oder Unbußfertigkeit derer handele, welche die wahre Lehre verderbt hätten, ſondern ob die in der Concordienformel vorgetragene Lehre dem Worte Gottes gemäß ſei oder nicht. Auch würden nicht die Unbußfertigen abſolvirt, weil ſie durch die Unterſchrift der Theſen und Antitheſen ihren Irrthum öffentlich geſtänden und verdammten. Mit ſolchen aber eine Concordie einzugehen, könne keinem Bedenken unterliegen. Iſenſee erklärte darauf***), dieſe Gründe vorausgeſehen und in der Berathung über die Concordienſchrift ſeinen Collegen geäußert zu haben, daß er jetzt aber den Herzog Ulrich gebeten habe, ihn in ſeiner Schwachheit zu tragen, bis er durch Gottes Gnade und durch Berathung gelehrter Männer von dieſen Gewiſſensbedenken befreit ſei, und mit Sicherheit unterſchreiben könne, ihm auch wegen der aufgeſchobenen Unterſchrift nicht zu zürnen. Solle dieſer Diſſenſus härter geahndet werden, ſo fürchte er ſehr, daß dieſes weder Gott angenehm, noch der Kirche heilſam ſein werde.

*) Epistola Dav. Chytraei ad M. Johann Isensee, Ministrum Verbi apud Wismarienses. Datum d. 18. Novembris. Gustroviae 1577. Liber Fac. theol. Vol. I, p. 197 sq. Schützi Lib. II, App. p. 56 sqq.

**) Dav. Chytraei Epistola ad eundem M. Joh. Isensee, de subscribenda Form. Conc. Rostochii d. 8. Decembris 1577. Ibid. Vol. I, p. 199–204 etc. Ibid. App. p. 60 sqq. N. 5 der Acten, das Concordienbuch und ſeine Unterſchrift betreffend.

***) M. Johannis Isensee, Ministri Wismariensis Ecclesiae Epist. ad Dav. Chytraeum. Wismariae d. 17. Decemb. 1577. Ibid. App. 69 sqq.

Während die drei Wismarſchen Prediger M. Henricus Middendorpius, Paſtor, und Henricus Rugius, Diaconus zu St. Georg, ſowie M. Andreas Corvinus, Diaconus zu St. Marien, das vorgelegte Concordienbuch **simpliciter** approbirten und zu ſubſcribiren bewilligten*), gab der Superintendent M. Baſilius Michaelis, dem ſich ſeine Collegen M. Thomas Holzhuter und Heinrich Kuhlemann angeſchloſſen hatten, unter dem 10. Dec. 1577 die Erklärung dem Herzog Ulrich ab, daß ſie mit gutem Gewiſſen nicht unterſchreiben könnten, wenn nicht die in dem Bergiſchen Buche verdammten Sectirer vorher ihre Irrthümer widerriefen, ihre Namen und Schriften einzeln bezeichnet würden, auch die Concordienformel ſelbſt vor ihrer Unterſchrift durch den Druck veröffentlicht würde, da ſie nicht mit Unrecht fürchteten, daß nach der Unterſchrift dem Buche manches hinzugefügt werden möchte. Herzog Ulrich gewährte hierauf in einem Reſcript vom 12. December ihm einen Monat Zeit, beſſere Gründe für die verweigerte Unterſchrift anzugeben. Dieſer Zeitraum verfloß, ohne daß Baſilius Michaelis dem Herzoge geantwortet hätte. Erſt nachdem derſelbe unter dem 31. Januar wiederum zur Antwort aufgefordert war, reichte er und Thomas Holzhuter unter dem 4. Februar 1578 ein ſehr ausführliches Schriftſtück ein**), in welchem ſie ihre Anſicht über die Concordienformel auf das eingehendſte darlegten.

Insbeſondere ſuchten beide in der umfänglichſten Weiſe den Schriftbeweis zu führen, daß zum Zwecke der Herſtellung der Eintracht vor Allem der Widerruf der Irrthümer nothwendig ſei, um das gegebene Aergerniß aufzuheben. Die Aufhebung des Aergerniſſes müſſe aber auf die Weiſe geſchehen, daß man erſtlich zu Gott um Vergebung des Abfalles im Glauben an Chriſtum bitte, darnach aber auch den Kirchen, ſo durch ſolchen Abfall verletzt und beleidigt worden, ſolches abbitte. Deshalb ſprachen ſie ihre Verwunderung aus, daß, da doch die Anfänger der adiaphoriſtiſchen, majoriſtiſchen und ſynergiſtiſchen Irrthümer bis auf dieſe Stunde deutlich nicht revocirt hätten, man nur ein Concordienbuch in jetziger Zeit Gott offeriren und

*) Vgl. N. 3 der angeführten Acten, in denen die Erklärung des Superintendens Baſilius Michaelis zu Wißmar fünf Bogen umfaßt.

**) Vgl. N. 6 der Acten, das Concordienbuch und ſeine Unterſchrift betreffend. Es umfaßt das Schriftſtück, welches ſich in dem angezogenen Convolut des Geh. u. Hauptarch. zu Schw. befindet, 26 Bogen.

ſchenken wolle, damit alle Welt nun mit ihnen ſolle friedlich und einig ſein. Es ſei beſſer Feindſchaft und Unfrieden nach Chriſti Worten und mit gutem Gewiſſen, denn Einigkeit nicht allein ohne und wider Chriſti Wort, ſondern auch mit ewigem Seelenſchaden. Auch ſchützten ſie vor, daß der Text der Concordienformel ſchon dreimal verändert worden ſei und nicht dem früheren entſpreche, und wieſen darauf hin, daß auch die Augsburgiſche Confeſſion verändert, und im zehnten Artikel das improbant secus docentes in etlichen Exemplaren gar ausgelaſſen ſei. Zuletzt ſei nun D. Davidis Historia Augustanae Confessionis herfürgekommen, welche in etlichen Stücken, die ſo bisher für die wahre Augsburgiſche Confeſſion gehalten dem Buchſtaben nach, anders aus der Mainziſchen Canzley als ein recht authenticum herfürgebracht, denn ſie bisher in der Kirche gehalten. Endlich machen ſie darauf aufmerkſam, wie es D. David ſelbſt ergangen ſei mit ſeiner Oeſterreichiſchen Agenda, da aus der Auslegung des andern Artikels chriſtlichen Glaubens des Kleinen Catechismi Lutheri die Worte: „von Ewigkeit" ausgelaſſen ſeien, den Neu-Arianern in Mähren und Siebenbürgen ihren Nachbaren zu Dienſten und Willen, wie es etliche dahin deuteten, daß ſie aber nicht zweifelten, gemeldeter D. Chyträus ſei treulich für ſeine Perſon damit umgegangen, ſondern daß es irgend durch einen Anderen überklugelt ſei.

Insbeſondere hoben ſie zur Motivirung ihrer ablehnenden Antwort noch hervor, daß ſie nirgend einen Befehl aus Gottes Wort wüßten, dadurch jemand auferlegt, innerhalb 14 Tagen von einer großen weitläufigen Schrift, da viele Jahre von Anderen an gearbeitet und von ſolchen zum Theil berathſchlagt, die ein Chriſt billig nicht ohne große wichtige Urſache aus Verdacht laſſen könne, flugs ſeine Cenſur und Judicium zu geben. Zum Schluſſe erklären ſie, daß ſie fremde Sünden nicht auf ihr Gewiſſen laden könnten, weil ſie der eignen mehr vor Gott hätten, denn ihnen lieb ſei, wie vielfältig geſchehen würde, wenn ſie das vorgelegte Buch mit ihrer Handſchrift beſtätigten*).

Die von ihnen geäußerte Beſorgniß ob der möglichen Fälſchung der Concordienformel hatte in den thatſächlichen Verhältniſſen keinen Grund. Es

*) Vgl. auch Historica Relatio edendae et subscribendae Formulae Concordiae, et quae obstacula huic a quibus ministris Ecclesiae Wismariensibus sint posita regnante Duce Ulrico Ao. 1576 sqq. (e convasatis reliquiis archivi Gustroviensis) p. 168—211. (Geh. u. H.-Arch.)

war aber auch eine in ſich widerſpruchsvolle und unzuläſſige Behauptung, daß vor allen Dingen der Widerruf der Irrthümer das erſte geſetzmäßige Mittel der Wiederherſtellung des Friedens ſei, da die Urheber derſelben zum großen Theil längſt heimgegangen waren, und es ſich allein darum handeln konnte, durch das offene Bekenntniß zu der lauteren ſchriftmäßigen Wahrheit die Kirche gegen das Umſichgreifen ſchriftwidriger Irrthümer ſicher zu ſtellen. Waren auch einzelne derſelben noch nicht in der Mecklenburgiſchen Landeskirche hervorgetreten, ſo galt es doch, den Conſenſus mit den übrigen Kirchen zu bezeugen und dadurch die Gemeinſchaft aller im gleichen Bekenntniß verbundenen Kirchen zu erhalten. Aber auch die perſönlichen Vorwürfe, welche mehr oder minder offen von ihnen auch gegen Chyträus erhoben worden waren, hatten mehr in der einſeitigen Auffaſſung der Sachlage von Seiten jener Wismarſchen Prediger ihren Grund, als daß ſie in Wirklichkeit begründet waren*). Ohne allen Zweifel hatte auch der Umſtand verſtimmend auf dieſelben eingewirkt, daß weder Wigand, noch Heßhuſius, welche von ihnen als Auctoritäten hochgehalten wurden, bei der Abfaſſung der Concordienformel zugezogen waren, da der Churfürſt Auguſt das Bedenken gehabt hatte, daß durch ſie der Fortgang des Concordienwerkes gehemmt werden könne. Zur Unterſchrift der Concordienformel war indeſſen den Kirchendienern zwei

*) Vgl. über den weiteren Verlauf der Angelegenheit folgende Actenſtücke: Inſtruction vnd Werbung, damit wir von Gotts gnaden Ulrich, Hertzogk zu Meckelburgk, Fürſt zu Wenden, Graff zu Schwerin, der Lande Roſtock vnd Stargardt Herrn die Würdige Hoch vnd Wolgelarte vnſere liebe Andechtige vnd getreuwe Profeſſores vnd Superintendentes zu Roſtock vnd Schwerin Dauidem Chytreum, Simonem Pauli, beide der Heiligen ſchrifft Doctores, vnd M. Franciſcum Stulerum nach der Wismar abgefertigt haben. Datum Güſtrow, den 11. May Anno 1578 in N. 7 der Acten, das Concordienbnch und ſeine Unterſchrift betreffend, und Historica Relatio p. 292 sqq.

Relation, Was auff vnſeres gnadigen Herrn vnd Landesfürſten, Hertzog Ulrichen zu Meckelnburgk, Gnedigen befehll, vermüge J. F. G. Inſtruction, D. Dauid vnd D. Simon, Anno 1578 die wochen nach Exaudi mit den Predigern zu Wismar gehandelt haben. (In N. 8 der Acten, d. C.-B. u. ſeine Unterſchrift betr., 8 Bogen umfaſſend) und Historica Relatio p. 317 sqq. Vgl. auch das ſehr ausführliche Schreiben Herzog Ulrichs. Datum Plau, den 4. Junij Anno 78, in welchem das Verhalten jener Wismarſchen Prediger ſpeciell erörtert, und das eingehaltene Verfahren ſachlich nach der Schrift und nach dem Bekenntniß der Kirche unter Rückſichtnahme auf die ſtattgehabten Verhandlungen gerechtfertigt wird. (N. 9 der Acten, 12 Bogen.)

Monate Zeit gelaſſen worden, ſo daß dieſelben genug Zeit zur Prüfung und Entſcheidung gehabt hatten.

Die Rechtfertigungsſchrift des Baſilius Michaelis und des Thomas Holzhuter ſandte Herzog Ulrich am 14. Februar 1578 an Chyträus und Simon Pauli zum Erachten, das, ſchon am folgenden Tage abgeſtattet, die Hartnäckigkeit und Einſeitigkeit ſchilderte, mit welcher die Wismarſchen Prediger ſich dem Concordienwerke entgegengeſetzt und es ſelbſt heftig geſchmäht hatten, ſo daß gegen ſie vorgegangen werden müſſe. Unterdeſſen hatten die Churfürſten von Sachſen und von Brandenburg den Convent zu Tangermünde veranſtaltet, und den Herzog Ulrich aufgefordert, ſeinen Chyträus neben Andreae, Selnecker, Muſculus, Corner, Chemnitz und Coeleſtin an demſelben Theil nehmen zu laſſen, da noch einmal die Formel revidirt und der hie und da erhobene Widerſpruch geprüft werden ſollte. Schon am 20. Februar 1578 erhielt Chyträus die Weiſung, ſich dorthin zu begeben. Michaelis und Holzhuter aber wurden dahin bedeutet, ſich bei Strafe der Remotion jeder Polemik gegen das Concordienwerk zu enthalten.

Bereits am 15. März 1578 ſtatteten die zu Tangermünde zuſammengetretenen Theologen den beiden Churfürſten einen ausführlichen Bericht ab, welcher von Andreae, Selnecker, Corner für ſich und D. Muſculus, von Chemnitz und David Chyträus unterſchrieben iſt*), in dem ſie hervorheben, daß die Subscriptio in C. F. G. Landen, Kirchen vnd Schulen deßgleichen in Niederſachſen (Holſtein und die Stadt Bremen außgenommen) vnd in tota Suevia nunmehr ergangen ſei. Die erhobenen Bedenken werden geprüft und im Einzelnen zurückgewieſen. Schließlich erklären ſie, daß, was den Bund anlange, ſo die Königin von England begehre mit den Chriſtlichen Churfürſten und Fürſten Augsb. Confeſſion wider die Papiſten aufzurichten, dieſes nicht ihres Berufes ſei, und die höchſtgedachten Chur- vnd Fürſten darin der Gebühr nach auch wohl wüßten ſich zu verhalten.

Schon am 18. März berichtete Chyträus an Herzog Ulrich, daß die Theologen jede Veränderung der Concordienformel abgelehnt hätten, da die

*) Epp. Chytraei p. 336 (Carolo Dancaeo): In Germania quidem restituere ecclesiarum concordiam aliqui principes conantur, verum ut in chely una et altera fide dissonante, tota harmonia confunditur, ita vereor, ne chordae quaedam discrepantes, totam Symphoniam et concordiam, magno labore diu quaesitam, plane disturbent.

in Vorſchlag gebrachten unerheblich, und die erhobenen Einwürfe unzutreffend erachtet worden. An den mit den Heſſiſchen Theologen zu Langenſalza, mit den Anhaltiniſchen zu Herzberg und mit den Churpfälziſchen Theologen zu Schmalkalden abgehaltenen Conventen, um die widerſtrebenden Gemüther zu gewinnen, nahm indeſſen Chyträus nicht Theil, da er gerade damals wiederum leidend war, und jede weitere Betheiligung, für die er in Ausſicht genommen war, glaubte ablehnen zu müſſen. Die geringe Geneigtheit, die ſich auf dieſen Conventen zeigte, der Concordienformel beizutreten, erfüllte Chyträus mit nicht geringer Beſorgniß*), zumal da in der eigenen Landeskirche die Oppoſition gegen dieſelbe ihm in der heftigſten Form entgegengetreten war.

Kaum zurückgekehrt aus Tangermünde, erhielt Chyträus ſchon am achten Mai 1578 von Herzog Ulrich den Auftrag, ſich mit Simon Pauli und dem Schweriner Superintendenten M. Franz Stüler nach Wismar zu begeben, um die Angelegenheit von Michaelis und Holzhuter nochmals zu prüfen**). Da beide indeſſen bei ihrer Meinung verharrten und ſich auf die Herzog Ulrich übergebene Rechtfertigungsſchrift beriefen, erfolgte ihre Suspenſion vom Amte. Da aber jetzt der Paſtor Iſenſee für dieſelben Partei ergriff, und der Streit aufs Neue entbrannte, wurden dieſelben am 28. Mai 1758 durch Simon Pauli auf Herzog Ulrichs Befehl ihres Amtes entſetzt***). Chyträus war durch ſchwere Krankheit zurückgehalten. Die Wismarſchen Gemeinden wurden durch eine Anſprache, welche Simon Pauli an ſie in der Marien-Kirche richtete, über die wohlwollenden Abſichten des Fürſten, den Spaltungen in der Kirche Einhalt zu thun, aufgeklärt und

*) Historica Relatio edendae et subscribendae Formulae Concordiae etc. p. 244—268.

**) Bereits in einem Briefe vom 9. April 1578 hatte Chyträus dazu gerathen, da ihm glaubwürdig berichtet worden, daß die diſſentirenden Wismarſchen Prediger die anderen Prediger, die ſich zur Subſcription des Concordienbuches erboten, öffentlich Apoſtaten, Mamelucken, Kleiſterer, Wetterhahne, Verleugner der Wahrheit, Judaßbrüder, Heuchler genannt, und das Concordienbuch für ein Epikureiſch und teufliſches Buch von der Canzel ausgerufen hätten. Historica Relatio p. 279 sq.

***) Vgl Inſtruction vnd werbung, darmit wir von gottes gnaden Ulrich Hertzogk zu Meckelnburg, Fürſt zu Wenden, Graf zu Schwerin etc. die würdigen Hoch vnd wollgelarten Unſere andechtige vnd liebe getreuen Simon Pauli, der heiligen ſchrift Doctorn vnd Jurgen Hurſen nach der Wismar abgefertigt. Datum Dobberan, den 21. May Anno 78 (N. 10 der Acten, 3 Bogen).

beruhigt. Doch mußten ſchließlich Iſenſee, Michaelis und Holzhuter die Stadt verlaſſen, als die nicht unbegründete Beſorgniß entſtand, daß ſie insgeheim ihre Oppoſition fortſetzten, und die Gemüther gegen das Concordienwerk aufzureizen bemüht waren*).

Auch in weiteren Kreiſen machte ſich noch immer ein Gegenſatz gegen die Concordienformel bemerkbar, welcher auch von einzelnen Academikern, obwohl ſie ihm nicht eigentlich Folge gaben, getheilt wurde**). Ueberhaupt begreift ſich, daß die Concordienformel mit ihrem klaren antithetiſch und thetiſch gleich beſtimmten Zeugniſſe allen unklaren und verworrenen Häretikern zum großen Anſtoß gereichen mußte. Perſönlich ſcheint auch Chyträus es empfunden zu haben, daß Andreae, Selnecker und Chemnitz in ſeiner Abweſenheit aus den Bedenken der Kirchen viele Ausſprüche Luthers, inſonderheit über die Grundlagen der Gegenwart Chriſti und über die verſchiedenen Modi ſeiner körperlichen Gegenwart der Concordienformel zu Bergen einverleibt hatten, welche jetzt in der Concordie faſt allein auf das gehäſſigſte getadelt wurden, und welche dennoch vor und nach der zu Augsburg überreichten Confeſſion die gemeinſame Lehre aller in dieſen Kirchen Lehrenden geweſen***), woraus genugſam erhellet, daß Chyträus mit dem dogmatiſchen Inbegriff der Concordienformel ſich in Uebereinſtimmung wußte, weniger dagegen mit dem formalen Vorgehen Andreaes, Selneckers und Chemnitzens einverſtanden war.

---

*) Vgl. ebendaſelbſt das Schreiben des Herzogs Ulrich an den Superintendenten M. Franciscum Stulerum zu Schwerin, in welchem ihm aufgegeben wird, nachdem nunmehr der zeithero dageweſene Superintendent aus genugſamen erheblichen Urſachen ſeines Dienſtes und Amtes entſetzet ſei, in den noch übrigen zum Wismarſchen Kreiſe gehörenden Aemtern als Tempzin, Gadebuſch, Newenkloſter vnd Rehna bei den eingeſeſſenen Paſtoren die bewußten Subscriptiones des Concordienbuches zu befördern, und vollends ins Werk zu richten.

**) Epp. ad Marbachios (David Chytraeus D. Petro Patienti, Superintendenti ecclesiarum Palatinatus Electoralis d. d. 12. Januarij, Anno 1578) p. 568: Etsi autem princeps meus semestre mihi ad profectionem in patriae Academiam concessit, tamen quid inchoari et peragi tam brevi tempore possit, etiam a vegeto et recte valente, in tanta voluntatum dissimilitudine et acerbitate et adversatione multorum, a quibus juvari debebamus, non video. Habeo in hac Academia collegas aliquos de religione dissentientes. Sed cum in lectionibus et alias nihil turbent, aut palam maledicant, et alioquin Academiae usui et ornamento sint, facilius eos toleramus.

***) Epp. Chytraei p. 109.

Als darauf von den Churfürſten zur nochmaligen Reviſion des Werkes im Anfang des Jahres 1579 der Convent zu Jüterbock in Ausſicht genommen ward, wünſchte Chyträus zwar der Theilnahme an demſelben wegen ſeiner leidenden Geſundheit überhoben zu ſein, ſtellte ſich aber dem Herzog Ulrich zur Verfügung*), und bezog auf ausdrückliches Verlangen ſeines Fürſten denſelben. Dieſes wurde die Veranlaſſung, daß die geſammte theologiſche Facultät Roſtocks in einem Schreiben an Jakob Andreae und Nicolaus Selnecker ausdrücklich und ſpeciell eingehend ihre völlige Uebereinſtimmung mit der im Concordienbuche enthaltenen Beurtheilung und Entſcheidung der ſtreitigen Lehrartikel ausſprach**), gleichwie ſie ihre Uebereinſtimmung durch ihre Unterſchrift bezeugt hatte. Nur am Schluſſe des Schreibens werden von der Facultät einige wenige und kaum erhebliche Wünſche ausgeſprochen, wenngleich dieſelben das Verhältniß der Facultät zu Melanthon in näheres Licht ſtellen***). Schon unter dem 27. Januar 1579 berichtete Chyträus von Wittſtock aus an Herzog Ulrich, daß zu Jüterbock über die von den beiden Churfürſten geſtellte Präfation zum Concordienbuch verhandelt ſei, indem ein Paragraphus oder Artikel nach dem anderen vorgenommen, und darüber votirt ſei vier Tage lang, bis durch Gottes Gnade einträchtig von allen Gegenwärtigen geſchloſſen ſei, und ſtellte zugleich in Ausſicht, von Roſtock aus die Präfation zu überſenden†).

---

*) Chyträi Schreiben an Herzog Ulrich, Roſtock am Tag Trium Regum abends Anno 1579 in: Historica Relatio p. 417 sqq., wo er als Tag ſeiner Abreiſe den 13. Januar bezeichnet, da er am 18. Januarij in Gütterbok einkommen ſolle.

**) Reuerendis et clariss. viris D. Jacobo Andreae, D. Nicolao Selneccero et caeteris Theologis concordiae Ecclesiarum nostrarum negocium agentibus d. d. 12. Januarij 1579 — — Nos quidem et precibus nostris priuatis et publicis deliberationibus vestris adsumus: et summam doctrinae seu dijudicationis et decisionis disputationum de articulis controuersis in libro Concordiae comprehensam probamus, ut subscriptione nostra testati sumus, nec ab illa doctrinae norma nos Deo iuuante unquam sejungemus. Lib. Fac. Theol. Vol. I, p. 212 sqq.

***) Ibid. p. 214: Philippi quoque nomen et auctoritatem valde plausibiliter Cingliani et alii, quia vobis dissentiunt, passim inculcant. Omnino igitur necessarium iudicamus, si non ipsi libro Concordiae, ut saltem Praefationi mentio D. Praeceptoris, et scriptorum ipsius, modesta et grauis, cum significatione pietatis et gratitudinis, tam bene merito Praeceptori debitae, inseratur.

†) Historia Relatio p. 435 sqq. An dem Convente hatten des Churfürſten von Sachſen Kanzler und Räthe Haubold von Einſiedel und Johann von Berberſtorff,

Die theologiſche Facultät Roſtocks, welcher die Präfation, die im Namen der chriſtlichen Churfürſten und Fürſten vor die Formulam Concordiae geſetzt werden ſollte, mitgetheilt worden war, erklärte ſich mit derſelben völlig einverſtanden, äußerte zwar einiges Bedenken wegen Erwähnung des Frankfurtiſchen und Naumburgiſchen Abſchiedes, ließ jedoch auch dieſes fallen, da die Meldung des Frankfurtiſchen Abſchiedes gemäßigt wurde, und ſprach die Hoffnung aus, daß Gott ſeinen göttlichen Segen zu dieſem Concordienwerke ſprechen, und ſeiner hochbetrübten Kirchen Troſt, Friede, Ruhe und Einigkeit vollführen ſolle*). Unter dem 9. December 1579 abermals von Herzog Ulrich aufgefordert, ſich über die jetzt von den drei Churfürſten von der Pfalz, Sachſen und Brandenburg zugeſchickte Präfation zu äußern, erklärte die Facultät, es bei der ſchon gegebenen Antwort beruhen laſſen zu wollen, und daß ſie keineswegs dieſe ſchriftliche und ausführliche Erklärung der bishero ſtreitigen Lehrartikel zu unterſchreiben widerriethe. In Betreff der Uebereinſtimmung der Präfation mit dem Concordienbuche bezeugt dieſelbe, daß ſie, ſo viel die Lehrartikel in specie anlange, ganz und gar keine Ungleichheit befinde**).

Ungeachtet deſſen aber, daß die Facultät ſo entſchieden ſich ausgeſprochen, und die Unterſchrift und Publication der Concordienformel angerathen hatte, brachte ſie dennoch in einem Schreiben an Jakob Andreae, welches ſie an demſelben Tage erließ***), einige Punkte zur Sprache, deren Berückſichtigung ſie bei der lange erwarteten Publication des Concordienbuches nicht unwerth

---

D. Jacobus Andreae und D. Nicolaus Selneccer, desgleichen des Churfürſten zu Brandenburg Kanzler Doctor Lambertus Diſtelmeyer, Dietloff von Winterfeld, D. Andreas Muſculus, D. Chriſtophorus Cornerus, und von Braunſchweig D. Martinus Chemnicus Theil genommen.

*) Historica Relatio p. 467 sqq. und Judicium de praefatione, libro Concordiae praemittenda, literae Theologorum Rostochiensium ad Ulricum Ducem Megapolensem, Datum Roſtock, postridie Bartolomaej Anno 1577 in Lib. Fac. Theol. Vol. I, p. 226 sqq. Schützii De Vita Chytraei Lib. II, App. p. 76 ff.

**) Historica Relatio p. 481 ff., wo das Schreiben ſich von David Chyträus und Simon Pauli unterzeichnet findet, und Lib. Fac. Theol. Vol. I, p. 228 sqq. Eidem, De praefatione praemittenda nouae Formulae Concordiae et de libri subscriptione non recusanda aut differenda. Datum Roſtock, d. 15. Decembris Anno 1579, wo das Schreiben unterzeichnet iſt: Decanus, Senior etc.

***) Rev. et Clariss. viro D. D. Jacobo Andreae et caeteris Theologis negocium concordiae Ecclesiarum apud inclytum Electorem Saxoniae Augustum gubernantibus d. d. XV Decembris 1579 in: Lib. Fac. Theol. Vol. I, p. 236 sqq.

achtete, die indeſſen keine principielle Gegenſätze hervorhoben, und ſelbſt einzelne Abänderungen jetzt für unthunlich erklärten. Der ganze Schritt ſcheint nur aus Beſorgniſſen hervorgegangen zu ſein, deren ſich die Facultät noch immer nicht ganz entſchlagen konnte. Doch gab dies zu dem unbegründeten Gerüchte Veranlaſſung, als habe die Facultät die Publication des Concordienbuches widerrathen*). Es mochte dieſes theilweiſe in den von derſelben angeregten Bedenken ſeinen Grund haben. Chyträus ſelbſt aber ſprach ſich in einem an den Heſſiſchen Rath Nikolaus Theophilus gerichteten Briefe dahin aus, daß es ſeinen Urſprung wohl auch aus dem von der Facultät den Churfürſtlich Sächſiſchen Theologen geäußerten Wunſche genommen habe, daß eine Synode zuſammenberufen werde, an welcher alle Fürſten und Stände der der Augsburgiſchen Confeſſion zugethanen Kirchen, möchten ſie nun unterſchrieben oder nicht unterſchrieben haben, Theil zu nehmen hätten*). Dieſer Gedanke ſcheint nicht zur weiteren Erwägung gekommen zu ſein, wohl aus der richtigen Erkenntniß, daß die nicht geringen Schwierigkeiten, welche ſich bisher der Fortführung und dem Abſchluſſe des Concordienwerkes entgegengeſetzt hatten, durch eine ſolche Maßnahme in nicht unerheblicher Weiſe vorausſichtlich würden geſteigert worden ſein.

Herzog Ulrich aber vollzog nunmehr, nachdem ſeine Theologen wiederholt ihre Zuſtimmung erklärt, und die Unterſchrift als nicht zu verweigernd, noch aufzuſchiebend angerathen hatten, am 30. December 1579 dieſelbe eigenhändig, und ſandte ſie dem Churfürſten Auguſt ein. Dieſer hatte den Druck der Concordienformel ſchon 1578 beginnen und im Jahre 1579 vollenden laſſen. Erſt jetzt wurde auch die Präfation ſammt den Unterſchriften, nachdem man abſichtlich gezögert hatte, um noch möglichſt viele für den Anſchluß

*) Epp. Chytraei p. 1161 (Nicolao Theophilo, J. U. D., Consiliario Principis Hassiae): Exemplar libri Concordiae, de quo scribis, nondum vidi, nec intra biennium quicquam mecum de eo communicatum est, nisi quod de praefatione, Principi etiam meo ad subscribendum missa, superiori anno deliberandum fuit. Quod isthic narrari ostendis, edito scripto publicationem libri a nobis dissuaderi: inde ortum arbitror, quod collegium nostrum in hac Academia ad Theologos Electoris Saxoniae, qui hoc negocium soli cum Chemnicio gubernant, abhinc biennium opinor, scripsit, et ante libri publicationem, Synodum, ex omnium Augustanae confessionis principum et statuum, et qui subscripserunt, et qui non subscripserunt, ecclesiis conuocari flagitauit, et de quibusdam libri partibus diligentius considerandis admonuit.

zu gewinnen, dem Drucke übergeben, und wurde darauf am 25. Juni 1580, gerade funfzig Jahre nach der Uebergabe der Augsburgiſchen Confeſſion, die Concordienformel publicirt. Die Lehrentwickelung der lutheriſchen Kirche hatte damit ihren weſentlichen Abſchluß gefunden. Es war in der That den Fürſten und ihren mit dem Concordienwerke betrauten Theologen gelungen, die Lehreinheit der lutheriſchen Kirche allen Spaltungen gegenüber aufs Neue zu begründen, ſie in den weiteſten Kreiſen zur Anerkennung zu bringen, und dadurch zugleich dieſelbe für die ganze folgende Periode feſtzuſtellen und zu bewahren. In dieſem Sinne begrüßte auch Chyträus freudig die Vollendung des Concordienwerkes, in welchem er eine Bürgſchaft der Erhaltung reiner Lehre und chriſtlicher Einigkeit ſah*).

Nichtsdeſtoweniger verbreitete ſich ſpäter das Gerücht, daß Chyträus von der **Formula Concordiae** wiederum abgefallen ſei, ſo daß daſſelbe ſelbſt bis zu den Ohren des Herzogs Ulrich drang, und Chyträus das Bedürfniß fühlte, ſich gegen die wider ihn erhobenen Anſchuldigungen bei demſelben zu vertheidigen**). Zu dieſen ſcheinen die Aeußerungen Veranlaſſung

---

*) Schreiben an Herzog Ulrich d. 11. Julij 1580. — — Herzlich danke ich E. F. G. für das gnediglich verehrte Concordien-Buch vnd bitte Gott, das die Publication deſſelben zu Gottes ehren vnd vnderhaltung reiner lehr vnd chriſtlicher Einigkeit, in den loblichen Herrſchaften, ſo vnterſchrieben, ſeliglich diene. Denn mit den widerſachern vnd andern Secten wird doch vor dem Jüngſten tag kein beſtendiger Fried khönen getroffen werden.

**) Schreiben an Herzog Ulrich. Datum den 1. Auguſti 1581. (Geh. u. H.-A.) — — So hoffe ich dennoch E. F. G., in deren Dienſten ich nu mer alt geworden, haben mich vffrichtiger vnd warhaftiger bis hieher befunden, als mich diſer verleumbder angegeben hat. Denn daß auß der praefation meines Büchleins vom todt vnd Ewigen Leben angezogen wird, ſtehet außdrücklich darin, das ich die falſchen lehren, ſo in dem newlich widerholeten vnſer Kirchen Bekenntniß (im Concordien-Buch) verworfen werden, auch verwerffe. Und gleichwol darum nicht die Könige vnd gantze Kirchen, ſo ſich ettlicher irthum etwa teilhaftig gemacht, verdamme. Wie eben daſſelbige die Chur vnd Fürſten in des Concordienbuches Praefation in ihrem namen auch bedingen. Ob nu auch andere mer ſcheinbeweiſungen von meinem verleumder angezogen, khan ich nit wiſſen. Denn das ich auff ſo viel ſchrifften, ſo wider diſes werk von den Sacramentirern vnd Papiſten außgelaſſen, nit antworte: gewarte ich teglich, die weil es ein Gemein Werk iſt, das deß Churfürſten zu Sachſen Theologen fürnemlich dirigiret: das ein Gemeiner beradtſchlagung von einer außführlichen Apologie angeſtellet werde. Wie denn Churfürſt Pfaltzgraff deßhalben bey den anderen mit Churfürſten vleiſſig anhellt, vnd noch newlich den 16. tag Auguſti zu einer Zuſammenkunft in Erfordt beſtimmt hat u. ſ. w.

gegeben zu haben, welche ſich in der Vorrede ſeiner Schrift: de Morte et Vita aeterna finden, inſofern Chyträus es bedauert, daß alle auswärtige Kirchen, Könige und Völker, welche über das Abendmahl anderer Meinung ſeien*), verdammt worden. Mit Recht konnte er ſich darauf berufen, daß er in dieſer ſelben Vorrede die falſchen Lehren, die in dem gemeinſamen, jetzt öffentlich wiederholten Bekenntniß unſerer Kirchen verworfen werden, verwerfe, obwohl er deßwegen nicht Kirchen, Fürſten und Völker, die abſtimmiger Meinung ſeien, verdamme oder für verdammenswürdig halte**). Chyträus bezieht ſich dabei auf das Beiſpiel des Apoſtels Paulus, der zwar die Irrthümer der Galater und Corinther kräftig zurückweiſe und verdamme, dennoch aber deßwegen nicht die Kirchen Galatiens und Corinths verdamme. Chyträus forderte recht eigentlich die Mäßigung im Urtheil, und nahm für ſich das Recht und die Pflicht in Anſpruch, das, was er für wahr und recht erkannt, in ſeiner Stellung zu bekennen, der Kirche und den Studien, ſo lange ihm Gott Leben und Kräfte ſchenke, treu zu dienen, und Wahrheit und Frieden mit aufrichtigem Herzen zu lieben. Somit bekannte ſich Chyträus durchaus und fortgeſetzt zu dem Inhalt der Concordienformel, wollte aber nichtsdeſtoweniger, ohne der Wahrheit etwas zu vergeben, die Liebe gegen die Diſſentirenden gewahrt wiſſen***).

*) Davidis Chytraei de Morte et Vita aeterna. Praef. Itaque doleo tanta acerbitate et virulentia multorum odia aduersus Docentes nostrae confessioni adiunctos, futilibus et vanis hisce calumniis accendi, quod omnes exteras Ecclesias, Reges, principes et populos, de eucharistia dissentientes condemnent, et Diabolo tradant, aut minus Turcis et Scythis ferendos statuant.

**) Ibid. Et quanquam dogmata, quae in communi Ecclesiarum nostrarum confessione iam publice repetita rejiciuntur, improbo: absit tamen, ut vllas Ecclesias, principes aut populos alicubi dissentientes propterea condemnem, aut condemnandos esse censeam.

***) Die Hoffnungen, welche man längere Zeit noch gehegt hatte, daß auch die Heſſiſchen und Anhaltiniſchen Theologen ſich zur Unterſchrift der Concordienformel verſtehen würden, erfüllten ſich nicht. Vgl. noch das Schreiben des Chyträus an Herzog Ulrich d. d. 17. Oct. 1579. (Geh. u. H.-A.) — — „Kurtz vor Michaelis ſind der Churfürſten zu Sachſen vnd Brandenburg Geſandte an den Landgraven zu Heſſen auffgezogen, Noch zum vberfluß, vm die Subscription deß Concordien Buchs, erſtlich bey Heſſen, darnach bei Anhalt anzuhalten, wiewol wenig Hoffnung iſt, das ſie ettwas fruchtbarlichs außrichten werden. Der böſe Feind iſt ia an allen orten ſeer vnruwig vnd bitter wider diſes Chriſtlich vnd hochnötig werk, welches der Ewige gütige Gott zu einem guten heilſamen End gnediglich füren vnd regiren wolle.“

Fünfzehntes Kapitel.

Verhältniß zu Herzog Ulrich. Genealogiſche Studien des Chyträus. Seine Stellung zur Geſchichte als Wiſſenſchaft. Chytraei Metropolis. Das Hauptwerk Chronicon Saxoniae. Kleinere hiſtoriſche Arbeiten. Parentation auf die Herzogin Eliſabeth. Lehrſchriften deſſelben. Chyträus empfiehlt Bacmeiſter zur Viſitation der evangeliſchen Kirche in Oeſterreich. Peſtilenz in Roſtock. Chyträus und die evangeliſche Gemeinde zu Antwerpen. Berufung nach Königsberg und deren Ablehnung.

Die perſönlichen Beziehungen des Chyträus zu Herzog Ulrich, welche allerdings ſchon vor dem Tode Johann Albrechts ſtattgehabt hatten, wurden nach deſſen Heimgange häufiger und mannigfaltiger. War Herzog Ulrich auch nicht minder als Johann Albrecht entſchieden im Feſthalten am lutheriſchen Bekenntniß, zu dem er durchaus ein inneres Herzensverhältniß hatte, und das er aus Ueberzeugung überall zu vertreten und kräftig zu ſchützen ſuchte, ſo fehlte ihm doch die tiefere theologiſche Einſicht, durch welche Johann Albrecht ausgezeichnet war. Doch beſaß Ulrich geſchichtliches Intereſſe, und verfolgte vornämlich gerne die Begebenheiten der Zeitgeſchichte. Chyträus ſtand durch ſeine gelehrten Verbindungen mit dem Auslande in vielfacher Verbindung, ſo daß ihm aus den weiteſten Kreiſen fremde Zeitungen zugingen, die er dann regelmäßig an Herzog Ulrich zu überſchicken pflegte. Aber auch umgekehrt theilte Ulrich an Chyträus ſolche Zeitungen mit, die ihm etwa aus fernen Landen zugegangen waren. Zwar war der Verkehr der Sachlage nach in dieſer Zeit, wo es noch keine periodiſchen Zeitungen gab, kein regelmäßiger, aber doch von Seiten des Chyträus ein häufiger, und wenn er gleich verhältnißmäßig ein untergeordneter war, und meiſtens nur laufende Tagesſachen berührte, welche kein principielles Intereſſe hatten, ſo gewährten ihm doch dieſe Beziehungen die Gelegenheit, Manches anzuregen, insbeſondere aber geeignete Perſönlichkeiten vorkommenden Falles zu empfehlen, und manche nothwendige Maßnahmen, welche innerhalb des kirchlichen und academiſchen Lebens zur Frage ſtanden, entweder zu befürworten oder zu widerrathen.

Herzog Ulrich war von der Würde und Hoheit ſeines fürſtlichen Berufs perſönlich ſelbſt auf das lebhafteſte durchdrungen, und betrachtete denſelben durchaus als einen ſolchen, der ihm durch Gottes Gnade zu Theil geworden, und den er zu Ehren Gottes zu führen habe. Damit verband ſich ein nicht ganz unberechtigter Stolz auf die Verdienſte ſeines uralten Fürſtenhauſes, mit deſſen Abſtammung und Verzweigungen er ſich eingehend beſchäftigte. Sein hiſtoriſches Intereſſe ward daher nach dieſer Seite zu einem genealogiſchen, und war er es, welcher Chyträus veranlaßte, ſich in ſeiner Geſchichtsforſchung auch der Genealogie der Fürſten von Mecklenburg zuzuwenden*). Herzog Ulrich aber beſchäftigte ſich ſelbſt angelegentlich mit der Aufſtellung und Anordnung des Stammbaumes des Mecklenburgiſchen Fürſtenhauſes, und mußte Chyträus ihm dabei behülflich ſein, die Genealogie in Form eines Baumes zu ſetzen und drucken zu laſſen**). Das künſtle-

*) Schreiben des Chyträus an Herzog Ulrich. Datum 16. Januar, Sonntag nach Epiphanie. Anno 1575. (Geh. u. H.-Arch.) E. F. G. gnediges Schreiben wegen ettlicher Exemplar, E. F. G. loblichen vorfahren der Hertzogen zu Meckelburgh Stam Regiſter hab ich heut dato empfangen, vnd mit allem vleiß nach einem Exemplare bei den Buchfhürern vnd Andern nachgefraget. Aber es hat der Buchdruckher innerhalb drey oder vier Jharen kein Exemplar mer gehabt. So ſind ſie auch anderſt wor nicht zu bekhomen. Will derhalben mit vnſerm Buchdruckher Jacobo Lucio handeln, das ers folgende woche furnehme, vnd auff das erforderlichſt volenden ſoll. — — Vberſchicke E. F. G. hierbei vnterthöniglich eine alte Genealogiam, die ich an meiner wandt gehabt, ob E. F. G. dieſelbe wolten vleiſſiger vberſehen laſſen, vnd was darin zu endern vnd zu verbeſſern, mich gnediglich erinnern.

**) Vgl. Ueber des Profeſſors Dr. D. Chytraeus Arbeiten in der Geſchichtsforſchung, beſonders in der Genealogie der Fürſten von Mecklenburg. 1575—1596. Fasc. I—VII. (Geh. u. H.-Arch.) Des D. Chytraeus Theilnahme an der Entwerfung und dem Druck des Fürſtl. meckl. Stammbaumes für den Herzog Ulrich von Mecklenburg. 1575—78. N. 1—13. Zur Nachricht. Dies iſt die aus vielen Bogen zuſammengeſetzte lange Genealogie, welche theils in Holz geſchnitten, theils mit Buchdruck-Lettern geſetzt iſt und den Titel führt:

1578.

1) Der Durchleuchtigen Hertzogen zu Mecklenburg
Genealogia oder Stam Regiſter.
Unten im Holzſtock ſteht:

links	rechts
Cornelius Cro	Jacobus Lucius
menei pinx.	Trans. sculpsit.

Ganz unten ſteht:
Gedruckt zu Roſtock, durch Jacobum Siebenbürger.

riſche Intereſſe verband ſich bei Ulrich, der überhaupt viel Kunſtſinn hatte, und künſtleriſche Beſtrebungen ſchätzte und unterſtützte*), mit dem genealogiſchen. Chyträus ging mit gewohntem Eifer auf den Wunſch Herzog Ulrichs ein, hob die Vorzüge einer in Form eines Arboris aufgeſtellten Genealogie hervor, verhehlte ihm aber auch nicht die Nachtheile, welche damit zugleich verknüpft waren, da es bei derſelben unmöglich war, Hiſtorien oder Verzeichniſſe der löblichen Stiftungen der fürſtlichen Ahnen hinzuzuſetzen. Zugleich machte er darauf aufmerkſam, wie wünſchenswerth es ſei, und dem Hauſe Mecklenburg zum Ruhme gereichend, wenn auch die hohen Seitenverwandten deſſelben in dem Stammbaum mit aufgeführt würden**). Der von Chyträus entworfene und aufgeſtellte Stammbaum ward von Ulrich ſelbſt durchgeſehen, und, da Chyträus mehrfache Unſicherheiten und ſelbſt nicht geringe Lücken in den nothwendigen Datis nachwies***), zu ergänzen verſucht, wobei ihm Chyträus mit großem Eifer und nicht geringer geſchichtlicher Kunde

---

*) G. C. F. Liſch, Ueber des Herzogs Ulrich von Mecklenburg-Güſtrow Beſtrebungen für Kunſt und Wiſſenſchaft, Jahrb. des Vereins f. mecklenb. Geſch. XXXV, S. 5 ff.

**) Schreiben des Chyträus an Herzog Ulrich d. d. 8. Febr. 1575 — habe E. F. G. gnädigen willen vnd Befehelich von der Genealogia E. F. G. loblichen vorfahren in Form eines Baums ordentlich zu ſetzen vnd drucken zu laſſen ich vnterthenigklich vernommen, vnd iſt die Form eines Arboris viel zierlicher vnd ſcheinlicher, denn des vorigen Abdrucks. Aber dagegen hat es dieſe ungelegenheit, das nicht allein viel mehr Zeit vnd vnkoſt mit dem Reiſſen vnd Formſchneiden darauf gehet, ſondern auch, das Ich für das vngelegenſte achte, das keine Hiſtorien oder verzeichniſſen E. F. G. voranherrn löblichen Stifftungen vnd anderer Fürſtlichen thaten, bequemlich können dazu geſetzt werden. — — Auch ſoll E. F. G. ich vnterthenigklich erinnern, das in dem von E. F. G. zugeſchickten verzeichniß die gantze Linie der Herren zu Werle, welche das ganze Land zu Wenden vber zweihundert Jaren eingehabt: auch ſonſt mehr Perſonen, ſo nicht Regierende Landesfürſten geweſt, ganz vnd gar ausgelaſſen ſein, welche doch ſo die Genealogia in Form eines Baumes oder ſonſt getruckt wol können darbei geſetzt werden. Auch hielte ich für mein vnterthönige einfalt, dem löblichen Hauß zu Meckelburgh ehrlich vnd rhumlich ſein, das der Churfürſten zu Sachſen, Hertzog Johans Friederichs, Herzog Moritz vnd Hertzog Augusti vnd Landtgraff Philips zu Heſſen, ſo von E. F. G. Vater Schweſter geboren, wie in der vorigen getruckten Genealogia geſchehen, namen auch jetzt mitgeſetzt, inſonderheit aber, das E. F. G. hertzliebſte Tochter vnd Königin zu Dennemark ſampt Ihrem Hern mit gedacht werde, welche doch in dem mir zugeſchickten vorzeichnis nicht geſetzt ſind.

***) Chyträus an Herzog Ulrich, am Sonnt. Esto mihi. Febr. 13. A. 1575, überſendet mit dem Briefe die Genealogiam in einen Arborem geordnet; 1575 Mai 10

und Einſicht zur Seite ſtand. Nach mannigfachen Abänderungen kam die neue Genealogie zu Stande, welche auch gegen die Mitte des Jahres 1578 im Druck vollendet wurde. Der Wunſch Ulrichs, noch mehrere Exemplare der Genealogie illuminiren zu laſſen, verzögerte noch etwas die Angelegenheit*), welche jedoch ſchon am Schluß des Jahres 1578 ihren völligen Abſchluß fand**). Die genealogiſchen Studien beginnen überhaupt damals mit den hiſtoriſchen Studien aufzuleben, um dieſen feſte Stützpunkte für die geſchichtliche Forſchung darzubieten. Je weniger die Quellenforſchung eine tiefgehende und allſeitige ſein konnte, deſto mehr zeigt ſich das Bedürfniß, genealogiſche und chronologiſche Data feſtzuſtellen, und dadurch auf die kritiſche Behandlung des geſchichtlichen Stoffes einzuwirken. Von dieſem Geſichtspunkte ausgehend, verfaßte M. Hieronymus Henninges genealogiſche Tabellen, in welchen er die Genealogie der Sächſiſchen Fürſten des oberſächſiſchen und niederſächſiſchen Kreiſes aufzuſtellen bemüht geweſen war. Die uralte Mecklenburgiſche Fürſtenfamilie war in dem Werke ſpeciell berückſichtigt worden,

---

bittet Chyträus, auch den Zierrath des Stammes der Aeſte, der Blätter, der Täfel, Sprüche, und was dergleichen belanget, zu beſehen, und ferner zu verbeſſern. Auch über die Stellung der einzelnen Namen in einer Linie handelt Chyträus brieflich mit Herzog Ulrich, und namentlich auch über die nothwendige Aenderung nach Herzog Johann Albrechts tödtlichem Abgange, ebenſo auch über den fürſtlichen Titel (d. d. 4. Februar 1577), ſowie über das Stammregiſter (d. d. 12. Febr. 1577).

*) Schreiben Chyträi an Herzog Ulrich d. d. 6. Dec. 1578. Als E. F. G. mir ongefehrlich vor dreien wochen gnediglich befholen, vnſern Buchdrucker Jacobum Lucium zu erinnern, das er E. F. G. befhelich nach ettliche mer Exemplaria E. F. G. Genealogia ſollte illuminiren laſſen: ſo hab ich ſolches bis hieher wegen ſeines des Druckers abweſen im Land zu Brunſwig, da er ſich von Hertzog Julio zu J. F. G. Vniuerſitet zu Helmſted one alle exception beſtellen laſſen, vnd wie er ſaget, albereit zwei Heuſer daſelbſt gekaufft hat, nicht verrichten können. Hab im aber geſtern, ſobald er wieder angelanget, E. F. G. befhelich angezeiget. Darauff er gegenwertigen Illuminiſten vnd maler Albrecht de Veld, von Nürnberg bürtig, zu mir gebracht, welcher ſelbſt nach E. F. G. Hofflager ſich begiebet.

**) Es ergiebt ſich dieſes aus einem Briefe, d. d. 30. Decembris 1578, nach welchem der Drucker die Exemplare der Genealogie ſelbſt nach Güſtrow gebracht, und Rechnung abgelegt hat. Später findet ſich noch ein Bericht des Chyträus an Herzog Ulrich über die fürſtlich Mecklenb. Genealogie und Ahnentafel, Datum Roſtock, den 12. Februarij Anno 1596, nach welchem er „beroſelben hertzlieben gemahlin vnd Herrn Vettern Stammregiſter von ihren ſechzehn oder zwei vnd dreißig Ahnen herzufuhret, mit Vleiſſ durchgeſehen.

und als der Verfaſſer daſſelbe an Herzog Ulrich ſandte*), hatte Chyträus an ihn darüber zu berichten. Er konnte ſich nur günſtig äußern, und bezeichnete daſſelbe als ein nützliches Hülfsmittel zum Studium der Geſchichte, deſſen das Mecklenburgiſche Fürſtenhaus betreffende Theil fleißig und umfaſſend gearbeitet ſei**).

Chyträus ſelbſt wandte ſich in dieſer Periode ſeines Lebens mit beſonderer Vorliebe den geſchichtlichen Studien zu, die er zwar immer gepflegt hatte***), die jetzt aber recht eigentlich von ihm in einem Umfange betrieben wurden, daß er durch ſeine literariſche Wirkſamkeit auf dieſem Gebiete eben

---

*) Schreiben des M. Hieronymus Henninges Lunaeburgensis, pastor ad D. Johannem Dno Ulrico, duci Megapolensi etc. Lunaeburgi X Jan. MDLXXXVII. — — Quare cum ex toto quod (Deo auspice et vita superstite) edere constitui opere, nunc saltem Saxonicos Imperatores ac principes Electores reliquosque, qui circo eodem tam superiori quam inferiori cum Westphalico et Burgendico includuntur, typis commiserim et in lucem ediderim, sitque et V. Cels: familia ut antiquissima, ita et illustrissima in his comprehensa, quae jam ditionem suam Dei gratia pacifice et feliciter gubernat, humiliter huius partis exemplum Illustriss. Cels: V. offero, rogans submisse, ut munusculum hoc literarium aequi bonique consulat, meque benevole amplectatur etc. — — ac si qua errata occurrerint, per amanuensem illustriss. Cels. V., ut mihi indicentur, peto.

**) Chyträus an Herzog Ulrich d. d. 27. Januarij Anno 1587 — befinde, daß es gar ein gut, nützlich und luſtig werk iſt, welches nicht allein hohen Fürſtlichen Perſonen, deren Vorfahren, darinn ordentlich zuſammengebracht, ſondern auch allen, die der deutſchen Hiſtorien leſen, vnd ſonderlich denen, ſo an Fürſtlichen Höfen vnd ſonſt in der Regierung dienen, mancherlei Unterricht und Ergetzung geben kann, ſiehe auch, daß der autor ſonderlich E. F. G. löbliche vorfaren und die Mecklenburgiſche Genealogie gar vleiſſig vnd weitläufig vber 1900 Jar außgefüret hat ꝛc. Es folgen dann einige Berichtigungen des Genealogiſchen Werkes des M. Henninges mit der Bitte, ſie ihm mittheilen zu laſſen. (Vgl. Correſpondenz mit D. Chyträus über Hieron. Henninges Geneal. Tabell. G. u. H.-Arch.)

***) Vgl.: De lectione historiarum recte instituenda et historicorum fere omnium series et argumenta breuiter et perspicae exposita a Davide Chytraeo Rostochii excudebat Stephanus Myliander. Anno MDLXIII. Daneben iſt zu nennen die Wittenberger Ausgabe mit dem Anhange: Addita est Chronologia historiae Herodoti Thucydidis, Xenophontis, Diodori Siculi, Cornelii Taciti, Procopii etc. Vitebergae excudebat Johannes Crato. Anno MDLXIII. Vgl. auch über dieſe Ausgabe und über das Verhältniß der Abhandlung de lectione historiarum zu der in den regulis studiorum vorgetragenen: Etwas J. 1738. S. 690, J. 1740 S. 315 f. Etwas J. 1741 S. 857 f., und die von mir gegebenen Ausführungen über die chronologiſchen Arbeiten des Chyträus über Herodot und Thucydides S. 101 ff.

ſo ſehr als Hiſtoriker wie als Theologe anzuſehen iſt. Seine Studien hatten ihn längſt auf die Geſchichtswerke von Albert Krantz ſpeciell hingeführt und legten ihm den Wunſch nahe, deſſen Geſchichtsſchreibung theils zu ergänzen, theils fortzuſetzen. Krantz ſteht in der Uebergangsperiode*) unmittelbar vor dem Beginn der Reformation, hält indeſſen an den Inſtitutionen der Kirche im Allgemeinen feſt, bekämpft zwar entſchieden die häretiſchen Richtungen ſeiner Zeit, will jedoch durchaus eine von Innen heraus ſich vollziehende Erneuerung der Kirche. In ſeiner Darſtellung der Nordiſchen Geſchichte ſchöpft er vorzugsweiſe aus Adam von Bremen**), benutzt aber daneben die älteren Annaliſten und Chronikenſchreiber, ſoweit ſie ihm durch die Archive der Hamburg-Bremer Kirche zugänglich waren. Höchſt bedeutſam war für die Kirchengeſchichte Norddeutſchlands Krantzens **Metropolis** ***), welche, anhebend von den erſten Anfängen des Chriſtenthums unter den Sachſen ſeit dem Jahre 780, die Geſchichte der Kirche bis zum Jahre 1504 führte. Chyträus, welcher die Wichtigkeit und Bedeutſamkeit des Werkes eben ſo ſehr als die Schwächen deſſelben erkannte, wollte, als er die Fortſetzung deſſelben unternahm, die letzteren möglichſt vermeiden. So war er bemüht, ſich eine genaue Kunde in Betreff der alten Fundationen, insbeſondere von den benachbarten Biſthümern in Sachſen, zu verſchaffen, indem er bei den Capiteln anfragte und um Auskunft bat. Hier aber ſtieß er auf die mannigfaltigſten Schwierigkeiten. Mit der großen Unwiſſenheit und Trägheit der Kanoniker verband ſich nicht ſelten ein kaum zu beſiegendes Mißtrauen, mit welchem ſie den Beſtrebungen entgegentraten, wahrhaftige und gründliche Berichte zu erlangen†). Er ſah ſich dadurch bei der Bearbeitung des **Prooemium Metro-**

*) Leben des berühmten A. Crantzii 2. A. Hamburg 1729. S. 35 ff.

**) M. Adami Gesta Pontificum Hammenburgensium ed. Lappenberg. Mon. VII, 267 sqq. L. Giesebrecht, Wendiſche Geſchichten III, 317. W. Wattenbach, Deutſchlands Geſchichtsquellen im Mittelalter S. 253. Krabbe, die Univerſität Roſtock im 15. und 16. Jahrhundert S. 224—236.

***) Die erſte Ausgabe dieſes nach dem Tode Krantzens durch Dr. Joachim Moller, einen Hamburger, veröffentlichten Werkes erſchien zu Baſel im Jahre 1548, das durch ſeinen kirchengeſchichtlichen Inhalt und ſeine kirchliche Tendenz große Theilnahme fand, ſo daß raſch mehrere Ausgaben folgten.

†) Vgl. des Profeſſors Dr. David Chyträus geſchichtliche Quellenforſchung, namentlich zur Metropolis. (Geh. u. H.-Arch.) Schreiben an Herzog Ulrich. Datum Roſtock, die Cathedrae Petri. Anno 1583. In demſelben beklagt ſich Chyträus

polis ſo ſehr gehemmt, da er nicht im Stande war, ſich über die Biſchöfe der Sächſiſchen und Wendiſchen Länder die nöthige Auskunft, die ihm auf das unfreundlichſte verweigert wurde, zu verſchaffen, daß er ſeine Arbeit einſtweilen einſtellte. Doch nahm er ſie wieder auf nach einigen Jahren, und vollendete ſie*), wenngleich er anfangs dieſe hiſtoriſchen Arbeiten nicht direct unter ſeinem Namen ausgehen ließ.

Es fehlte überhaupt der Zeit an jedem tieferen geſchichtlichen Verſtändniß; die Geſchichte war noch lange nicht zu einer eigentlichen

---

über die Unwiſſenheit und Faulheit vieler Canonici und über ihr verkehrtes Mißtrauen, daß ſie denjenigen, ſo wahrhaftige und gründliche Hiſtorien, den Nachkommen zu Gute, aufzuzeichnen begehren, gar keinen Bericht auch von gar neulich vorgelaufenen Händeln und Regenten geben könnten oder wollten, viel weniger die alten Fundationes und Verſchreibungen denſelben weiſen oder mittheilen. „Wie mir vor der Zeit widerfarren, alß ich von den benachbarten Bißthumern in Sachſen, ſo Albertus Crantz in ſeiner Metropolis beſchrieben, allein die Namen der naheſten Biſchöfe, ſo innerhalb 80 Jaren nach Alberti Crantzij abgang gelebet: hin vnd wider bei etlichen Capiteln erkundiget: das ich wenig gegründtes beſcheides dauon bekhomen konnen. Zu Brandenburg wußte der Senior des Stift nicht, waß fur Biſchofe die kurtze Zeit ab anno 1500 geweſen. Nennet mir auch nicht mer alß ein Hertzogen von Munſterberg, ſo näheſt vor Margraff Hanſen Georgen regieret.

Derhalben ich ſolche arbeit (deren entwerffung Prooemium Metropolis, darin neunzehen der Sachſiſchen vnd Wendiſchen Lender naheſte Biſchoue verzeichnet, E. F. G. hiebei verwaret gnediglich zu erſehen) aus mangel nothwendiges berichtes, vndt daß mir die nötige erkundigung vnd nachfragen, vff das aller vnfreundlichſte von etlichen mißdeutet: gantz einſtellen vnd vnterlaſſen muß.

Nu were es ia den Regenten vnd Herſchafften, wo nicht ehrlich vnd loblich, doch nützlich vnd nötig, daß die fürnemſten Händel, ſo bei eines ieden regierung fürlieffen, trewlich vnd ordentlich verzeichnet vnd verfaſſet wurden, damit ſich die nachkhomen, in vielen fürfallen den hochangelegenen ſachen, gründtliches berichtet, darin zu erholen hetten.

Ich hab auch zum offter mhal gewünſchet, vnd M. Tilemannum Stellam vielfeltig dazu vermanet, daß er das Hertzogthumb Meckelnburg in ein beſondere Landtaffel abreiſſen wolte, wie ich ſehe, daß nu auch das Land zu Holſtein in ein ſolche Mappam mit den alten Graffen zu Holſtein Genealogia vnd der Edlen Geſchlechter vnd fürnemſter Stedte, namen vnd wapen gefaſſt iſt.

*) Davidis Chytraei prooemium Metropolis, seu Successionis Episcoporum in Ecclesiis Saxoniae et Vandaliae veteris cathedralibus viginti. Ab anno Christi 1500, vbi Albertus Crantzius desiit, vsque ad nostram aetatem deductae. Liber singularis. Anno CIↃIↃXCII. Dies Prooemium Metropolis findet ſich auch in einigen Ausgaben des Chronicon Saxoniae Pars Secunda nach dem zwölften Buche. In der erſten Ausgabe vom Jahre 1585 (vgl. weiter unten) geht die Vandalia und Saxonia voran, und folgt die Metropolis nach.

Wiſſenſchaft geworden, da ſie noch in den Vorſtufen ihrer Entwickelung ſtand, und ſich weſentlich auf der Stufe der Chronologie bewegte. Dabei fehlte es noch durchaus an geſichertem hiſtoriſchen Material; es zu erlangen, war äußerſt ſchwierig, da die Zeit noch gar kein Verſtändniß, geſchweige denn Anerkennung für hiſtoriſche Studien hatte. Ueberall waren meiſtens die erſten Grundlagen zu legen, und ſelbſt in den höheren Kreiſen, welche den Regentenhäuſern und ihren Intereſſen näher ſtanden, erhob man ſich kaum zu einer anderen Auffaſſung, als daß dieſelben zum Nutzen des fürſtlichen Hauſes und der Beſtrebungen, welche daſſelbe etwa verfolgt hatte oder verfolgte, dienen ſollten. Nur da, wo kirchliche Fragen und Tendenzen ſich einmiſchen, macht ſich hie und da ein höherer und principieller Standpunkt in ſeinen Anfängen bemerkbar. Deſto mehr iſt es anzuerkennen, daß Chyträus nicht nur auf das Zuſammenbringen geſchichtlicher Materialien ſeinen Blick richtete, ſondern auch dabei kritiſch verfuhr, und, ſoweit er es damals mit den geringen Mitteln der Kritik vermochte, auch die Quellen, aus denen er ſchöpfte, prüfte*). Verhältnißmäßig hat er daher einen äußerſt reichen Stoff geſammelt, der, wenn auch hie und da lückenhaft, ungeſichtet und loſe verbunden, dennoch eine Menge von Thatſachen und Daten enthält, welche der geſchichtlichen Forſchung bereits vielfach zu Gute gekommen ſind, und noch zu Gute kommen werden. Daß die Behandlung des geſchichtlichen Stoffes noch keine eigentlich wiſſenſchaftliche, von einem höheren Grundgedanken getragene iſt, darf ihm nicht zum Vorwurf gereichen. Chyträus ſtand eben in der Geſchichtsbetrachtung auf dem Standpunkt ſeines Zeitalters, und iſt ihm darin nicht vorangeeilt, aber dennoch wird ſeine Darſtellung belebt durch ſein chriſtliches Urtheil, das den ernſten Maßſtab chriſtlicher Sittlichkeit und lebendigen Glaubens an die Heilsoffenbarung in Chriſto überall anlegt. Die Welt der Geſchichte erſchließt ſich ihm durch die Thatſachen der Heilsgeſchichte. Iſt dies bei ihm auch, ſofern er Geſchichtsſchreiber iſt, mehr unvermittelt als bewußt vermittelt, ſo dürfen wir doch unbedingt ſagen, daß die Hiſtoriographie des Chyträus mit dem Beſtreben nach wahrheitsgetreuer Darſtellung der Thatſachen einen Anſatz zu einer eigentlichen Geſchichtsentwickelung uns zeigt.

*) Vgl. über die bei der Ausarbeitung des Chronicons von ihm benutzten Hülfsmittel Epp. Chytraei p. 273, p. 1191. Schützi, De Vita Chytraei Lib. III, p. 456 sqq.

Es hatte aber Chyträus noch mit der beſonderen Schwierigkeit zu kämpfen, daß man höheren Orts ſich leicht durch hiſtoriſche Data, wenn ſie auch völlig objectiv in der Darſtellung gehalten waren, verletzt fühlte, ſo daß Chyträus, der davon Kunde erhielt, ſich veranlaßt ſah, das Concept des Chronicon dem Herzog Ulrich vor dem Druck zur Durchſicht einzureichen*). Seine Liebe zur Geſchichte und ſeine Vorliebe für geſchichtliche Arbeiten ließ ihn immer aufs Neue zu denſelben zurückkehren. Mit der ihm eigenen Wahrheitsliebe verfolgte er überall den Gang der Begebenheiten, und war bemüht, nichts Anderes als ſorgfältig Ermitteltes mitzutheilen, und der Nachkommenſchaft zu überliefern. Aber Chyträus beklagt ſich, daß gerade die einfache und ungeſchminkte Wahrheit den meiſten unerträglich ſei. Einigen gefalle nur das Alte, den Meiſten nur das Ihrige, weßhalb er abwarten wolle, was man über ſeine Arbeit urtheilen werde, um darnach über die Fortführung derſelben ſeinen Entſchluß zu faſſen. Indeſſen wurde ſein Werk, wie ſchon die bedeutende Menge der Ausgaben**) und der Ueberſetzungen be-

*) Vgl. Dr. David Chyträus Briefwechſel mit Herzog Ulrich wegen des Drucks ſeiner Chronik 1585—1595. (Geh. u. H.-Arch.) Schreiben des Chyträus. Datum 22. Junij 1585. „Auch ſoll E. F. G. in Vnterthanigkeit nicht vnuermeldet laſſen, das dieſer Sachſiſchen vnd Wendiſchen Lande Chronica vom Jhar 1500, da des Alberti Crantzij Saxonia vnd Vandalia aufhöret, ietzundt zu Wittenberg gedruckt vnd gegen die Frankfurter Haubtmes außgehen wird. — — — Da von etlichen Puncten geredet, das einer fürgegeben, wenn daſſelbe gedruckt, das dem Hauſe Mecklenburgk großer ſchaden vnd nachtheil daraus entnehmen wurde. Die weill ich aber nicht gern vnwiſſend dem Hauſe Mecklenburgk, welches Ich von Herzen liebe vnd ehre, ſchaden zufügen wolte — — — als bitte ich vnderthenigklich, E. F. G. wollen dieſes teills des Concepts der Chronicen gnediglich durchleſen, vnd mir innerhalb zwei vnd drei Wochen dieſes Concept etc. wieder zuſchicken.“ — Anſchuldigungen ähnlicher Art finden ſich ſpäter. Vgl. den Brief d. d. 7. Octobris 1590, worin ſich Chyträus rechtfertigt, als ob er in der Vertragshandlung mit der Stadt Roſtock etliche Dinge anders, als ſich zugetragen, beſchrieben haben ſolle. In einem Briefe d. d. 23. Julij 1595 erklärt Chyträus in Bezug auf Thatſachen, die vorgefallen, daß nicht der geringſte Buchſtabe davon in ſeinem Chronicon zu finden ſei, da er zuvor ziemlicher Maßen berichtet, daß ohne des Herzogs Vorwiſſen er von Mecklenburgiſchen Sachen nichts mehr in Chronico erzählen werde.

**) Die Wittenbergiſche mir vorliegende Ausgabe iſt nach der vorſtehenden eigenen Erklärung von Chyträus die erſte; ſie führt den Titel: Vandaliae et Saxoniae Alberti Cranzii continuatio ab anno Christi 1500, ubi ille desiit: per studiosum quendam historiarum instituta. Accessit Metropolis seu Episcoporum in viginti Dioecesibus Saxoniae Catalogus, usque ad praesentem annum 1585 deducta. Cum praefatione Davidis Chytraei et indice. Wittebergae. Typis haeredum

weiſt, in weiten Kreiſen mit Beifall aufgenommen, und hatte einen überraſchend großen Erfolg, da es einem wirklichen Zeitbedürfniß entſprach, obwohl Chyträus im Uebrigen ſich wiederholt beklagt, wie wenig Förderung ihm in ſeinen hiſtoriſchen Forſchungen von Seiten derer zu Theil geworden ſei, an welche er ſich zur Aufhellung von Thatſachen, oder zur Mittheilung

---

Johannis Cratonis Anno MDLXXXV. Fol. Hier findet ſich die Vandalia und die Saxonia, welche in den ſpäteren Auflagen des Chronicon den erſten Büchern einverleibt iſt. Aus der gegen Herzog Ulrich brieflich von Chyträus erwähnten Anſchuldigung, daß dieſer Sächſiſchen und Wendiſchen Lande Chronica dem Hauſe Mecklenburg zum Schaden gereichen könne, mag es ſich erklären, daß Chyträus ſich noch nicht direkt als Verfaſſer bezeichnet, vielmehr in der Vorrede fingirt: Cum igitur Principum, qui Saxonicis gentibus ab anno 1500 praefuerunt, et praecipuarum mutationum ac rerum in Saxonia actarum seriem, a quodam amico, mediocri diligentia et studio non improbando, annotari coeptam, vidissem: hortator ipsi fui, ut contexeret, et in genealogiis aliquot Principum et Comitum, et narrationum ac eventuum quorundam veritate ac certitudine inuestiganda eum juvare conatus sum. Vgl. „Nachricht von D. Chytraei großem hiſtoriſchen Werk, ſo chronicon Saxoniae oder Saxonia genandt, auch unter andern Nahmen gedruckt iſt.“ Etwas, J. 1740 S. 145 ff., insbeſondere S. 150 ff. Die Leipziger Ausgabe vom Jahre 1593 trägt dagegen ſchon den Namen des Chytraeus an der Spitze: Davidis Chytraei Chronicon Saxoniae et vicinarum aliquot gentium: ab anno Christi 1500 vsque ad MDXCIII. appendix scriptorum certis chronici locis inserendorum. Additus est index personarum et rerum maxime insignium copiosiss. Lipsiae impensis Henningi Grosii Bibliop. cum priuilegio. Hinten ſteht: Lipsiae imprimebat Michael Lantzenberger. Impensis Henningi Grosii Bibliop. Anno MDXCIII. Eine zweite, mir vorliegende Leipziger Ausgabe iſt vom Jahre 1599. Davidis Chytraei Operum Tomus Quartus, Saxonia ab Anno Christi 1500 vsque ad M.DXCIX. Recognita; et aliquot annorum accessione, et alijs Historijs aucta. Additus est Index Personarum et rerum maxime insignium copiosiss. Lipsiae Sumtibus Henningi Grosii Bibliop. Cum Privilegio. Die Titel-Vignette hat die Umſchrift Fortitudo mea et laus mea Jehoua et factus est mihi in salutem. Exodi 15 und die Jahreszahl 1599. Dieſe von Chyträus noch ſelbſt beſorgte Ausgabe kann als die beſte und vollſtändigſte angeſehen werden. Vgl. über die Bezeichnung als Tomus quartus Etwas J. 1740 S. 81. Die deutſche Ausgabe zerfällt in zwei Theile. Erſter Theil. Davidis Chytraei Neue Sachſen Chronica vom Jahr 1500 biß auf XCVII. aus dem vermehrten letzten lateiniſchen Exemplar trewlich verdeutſcht, vnd vom Autorn ſelbſt mit Fleiß reuidiret vnd überſehen. Der erſte Theil, darinnen die anfahenden ſechzehen Bücher der Hiſtorien, bis auf das 1550 Jahr begrieffen. MDXCVII. cum priuilegio. gedruckt zu Leipzig, in Verlegung Henningi Groſſen, Buchhändlers. Ander Theil. D. Davidis Chytraei Chronicon: was in Sachſen vnd benachbarten Nordiſchen vnd andern Lendern die nechſten hundert Jahr hero für ein Zuſtand geweſen, vnd gedenkwürdiges ſich darinn zugetragen. Der Andere Theil, darin die letzten funfzehen Bücher der Hiſtorien vom Jahr 1550 biß auf diß gegenwertige 1598 begrieffen. Aus dem gebeſſerten lateini-

genealogiſcher oder ſachlicher Data gewandt hatte*). Chyträus hatte den Eindruck, daß die Erforſchung der Wahrheit den Meiſten ſeiner Zeitgenoſſen unbequem und entgegen ſei, und daß Unwiſſenheit und Verkehrtheit an dem Allen die Schuld trage. Gegenüber den gewaltigen Veränderungen, welche im Laufe des ſechszehnten Jahrhunderts in der Religion und in der Kirche, wie in dem Beſtande der europäiſchen und der deutſchen Territorien eingetreten waren, von denen er gleichſam eine σκιαγραφία zu geben verſucht, will er mit möglichſter Zuverläſſigkeit die öffentlichen Verhältniſſe darſtellen, wie ſie ſich in der Kirche und im Staat zugetragen haben. Aber die Darſtellung in ſeinem Chronicon iſt von der Ueberzeugung getragen, daß überall in der Geſchichte uns die Zeugniſſe der göttlichen Vorſehung, der Gegenwart Gottes in der Bezeugung ſeiner Gerechtigkeit, ſowohl wenn er ſtrafend, als auch wenn er errettend in der Regierung der Reiche ſich erweiſet, begegnen. Die ethiſche

---

ſchen Exemplar trewlich verdeutſchet, vnd durch den Autorem ſelbſt reuidirt. Sampt einem ausführlichen Regiſter. Cum gratia et priuilegio. Gedrudt zu Leipzig, in Vorlegung Henningi Groſſen im Jahr MDXCVIII. Vgl. über die dritte und letzte Ausgabe Lipsia MDCXI. Schützi, De vita Chytraei L. III, § L. XIII p. 455 sqq. Unter den Octav-Ausgaben des Chronicon führe ich noch die mir vorliegende an: Dauidis Chytraej Chronicon Saxoniae et vicini orbis Arctoj. Pars Prima. Ab anno Christi 1500 vsque ad 1524. Cum Indice. Rostochii Typis Myliandrinis. Anno CIↃIↃXC. Pars Secunda ab anno Christi 1524 vsque ad 1549. Ibid. Pars Tertia. Ab anno Christi 1550 vsque ad 1580. Lubecae in officina Typographica Assweri Crogeri. Anno M.D.XCIIII. Pars Quarta. Ab anno Christi 1580 vsque ad 1593. Gryphiswaldiae Typis Ferberianis. Impensis Laurentij Alberti ciuis ac Bibliopolae Lubecensis. Anno CIↃ·IↃXCIII. Noch liegt mir eine Duodez-Ausgabe vor: Dauidis Chytraei Chronicon Anni M.D.XCIII, M.D.XCIIII. Et Initii M.D.XCV. Vtile et iucundum lectu. Mit einer Vignette. 1595. Lipsiae. Cum privilegio, Impensis Henningi Grosii Bibliop. Dieſer wenige Jahre umfaſſende Nachtrag zum Chronicon beſpricht die unmittelbaren Zeitereigniſſe. Man erkennt, daß manche dieſer Nachrichten ihm durch ſeine brieflichen Verbindungen mit dem Auslande zugegangen ſind, namentlich aber auch, daß er manchen Stoff aus den fremdländiſchen Zeitungen aufgenommen hat, die ihm oder Herzog Ulrich zugegangen waren.

*) Dauidis Chytraei Prooemium Metropolis seu Successionis Episcoporum in Ecclesiis Saxoniae et Vandaliae veteris Cathedralibus viginti. — — Cum enim pertexere Metropolin superiore anno instituissem, ideoque ex senioribus quorundam collegiorum et aularum, partim coram, partim per literas, quaedam sciscitarer: solus episcopus Lubecensis, Eberhardus, Verdensium antecessorum suorum historiam satis luculente scriptam, et Decanus Hauelbergensis nomina et seriem Ecclesiae illius Episcoporum, quos Cranzius non recensuit, mecum communicarunt.

und religiöſe Weltbetrachtung in den Führungen der Völker, wie ſie im 78. Pſalm vom Standpunkt der Offenbarung aus bezeugt iſt, wird entſchieden in ſeiner Geſchichtsſchreibung vertreten, ſo daß das ewige und unwandelbare Geſetz Gottes ihm die feſte Norm iſt, von welcher aus er alle geſchichtlichen Erſcheinungen beurtheilt.

Nichtsdeſtoweniger aber erfuhr Chyträus ungeachtet der Objectivität ſeiner Geſchichtsdarſtellung, die er überall innehielt, manche Angriffe und Verläumdungen, die mit ſeiner kirchlich-confeſſionellen Stellung zuſammenhingen, welche aber aus dem Inhalt des Chronicon das Material entnahmen, um ihm auf verdeckte Weiſe zu ſchaden und Ungelegenheiten zu bereiten. Dies tritt uns insbeſondere in der von dem Fürſten Johann Georg von Anhalt wider ihn beim Herzog Ulrich erhobenen Klage*) entgegen, die aber eben deßhalb keinen Erfolg hatte, völlig ſpurlos vorüberging, und ſchließlich nur dazu diente, das verdiente Anſehen des Chyträus bei ſeinem Landesherrn zu erhöhen und zu befeſtigen. Dennoch mußte Chyträus noch einige Jahre ſpäter ähnliche Anſchuldigungen zurückweiſen, und daran erinnern, wie Herzog Ulrich ſelbſt ſein Wohlgefallen über die Behandlung der Mecklenburgiſchen Sachen in ſeinem Chronicon ausgeſprochen hatte**).

---

*) Vgl. über die Klage des Fürſten Johann Georg von Anhalt gegen den Prof. D. David Chyträus wegen angeblicher Verläumdung ſeines Vaters in dem Chronicon 1587. (Geh. u. H.-Arch. N. 1—8.) Hans Georg, Fürſt zu Anhalt hatte in einem Schreiben d. d. 30. Mai 1587 an Herzog Ulrich den Chyträus beſchuldigt, daß er in ſeinem Chronicon bei Erwähnung etlicher Schulden und Landesbeſchwerden Anhalts ſeinen Vater verläumdet habe. In einem Schreiben, Datum Roſtock, den 12. Juni 1587, an Herzog Ulrich verantwortet ſich Chyträus, und zeigt, daß er bei Anführung jener geſchichtlichen Data nicht entfernt einen animum injuriandi oder intentionem und finem diffamandi gehabt habe, und führt dann aus, „damit E. F. G. wiſſen mögen, wo diſes greuliche Anhaltiſche Wetter herkomme," daß etliche, welche des Concordienbuches und der wahren Lehre vom Abendmahl und deßhalb auch ſeine Feinde ſeien, gegen ihn erbittert ſeien, und Anſchuldigungen, Verdächtigungen und Beſchimpfungen ſich gegen ihn erlaubten. So hebt er auch in dieſem Berichte hervor, daß einer der vertriebenen Wittenbergiſchen Theologen Chriſtophorus Pezelius, der auch „das erſte famosz libell wider die Roſtockſchen Theologen geſtellt, ſein Chronicon als ein rechtes famosus libellus" bezeichnet habe.

**) Verhandlungen über die Abfaſſung des Chronicon 1591. Schreiben des Chyträus an Herzog Ulrich d. d. 18. Martii 1591. Habe D. Nybuer von einem Stücke der Chroniken berichtet, daß ſolches dem gantzen fürſtlichen Hauſe Mecklenburg zu Unglimpf und unwiederbringlichem Schaden und Nachtheil gereichen werde, da doch kurz hernach, als E. F. G. daſſelbige Stück ſelbſt geleſen und erwogen,

Wenden wir uns nun zu den kleineren hiſtoriſchen Arbeiten des Chyträus, namentlich zu ſeinen Reden, welche hiſtoriſche Gegenſtände behandeln, ſo ſind dieſelben bei den verſchiedenſten Gelegenheiten im Inlande und Auslande gehalten, und von ſeinem Sohne herausgegeben worden*). Mehrere dieſer Reden ſind von uns bereits ausführlich beſprochen worden**), und bedarf es hier nur noch der Bemerkung, daß der weſentliche Inhalt der meiſten Reden, ſofern ſie ein geſchichtliches Intereſſe haben, von Chyträus in die Saxonia eingerückt iſt. Dies gilt auch von der Oratio de Carolo V Imperatore, Caesare Augusto, der Oratio De Ferdinando Caesare und der Oratio de Maximiliano II Imperatore Caesare Augusto***), welche auch einzeln erſchienen ſind†). Ueberall tritt uns hier eine gewiſſenhafte, durchaus objective Würdigung entgegen, welche eben ſo ſehr der hohen Weisheit und den Tugenden dieſer Kaiſer Gerechtigkeit widerfahren läßt, als ſie auch andererſeits bemüht iſt, ihr Verhalten der Kirche gegenüber in das rechte Licht zu ſtellen, wenngleich geſagt werden muß, daß Chyträus viel zu wenig den geſchichtlichen Verlauf überſah, und auch nicht in der Lage war, ſich des

---

E. F. G., wie ſie mir ſchriftlich gemeldet, ein gnediges gefallen daran gehabt, daß E. F. G. Herrn Großvaters Hertzog Magnuſſen und des Stifft Schwerin ehrlich in meiner Historia gedacht worden, hoffe auch jetzt daſſelbe, wolle lieber alle Meldung der Mecklenburgiſchen Sachen vbergehen, als vnwiſſend ſeinen mißgönnern Vrſach geben, E. F. G. ſolche gefährliche Gedanken einzubilden.

*) Davidis Chytraei Theologiae Historici Eminentissimi, Rostochiana in Academia Professoris quondam, primarii Orationes; Quarum seriem sexta abhinc pagina exhibet. Nunc demum in lucem editae a Davide Chytraeo, Authoris filio, Hanoviae, Typis Wechelianis, apud haeredes Joannis Aubrii. M.DC.XIV. Dieſe Sammlung enthält jedoch keineswegs alle Orationes Chytraei. Vgl. Schützi De Vita Chytraei Lib. IV, p. 104 sq. Etwas J. 1738 S. 341, 556, J. 1746 S. 182 ff.

**) Vgl. S. 107, S. 109 ff., S. 217, S. 244, S. 303.

***) Saxoniae (edit. in fol. 1599) p. 501—513, p. 543—552, p. 629—638. Es ſind dieſe drei Kaiſerreden auch zuſammen gedruckt erſchienen: De tribus nostrae aetatis Caesaribus Augustis Carolo V, Ferdinando I, Maximiliano II Orationes a Davide Chytraeo datae adolescentibus in schola recitandae. Witebergae Anno MDLXXXIII.

†) Vgl. auch: Des Großmechtigſten Keyſers Caroli V. Leben, Hochlöbliche Tugenden vnd Helden Thaten (welcher anno 1500 geborn: 1515, im Niederland: 1517 in Hiſpanien: 1519 im Römiſchen Reich, zu Regieren angefangen, vnd anno 1558 ſein leben geendiget vnd beſchloſſen hat). Erſtlich im Latein von D. Davide Chytraeo beſchrieben. Und jetzund von Johanne Georgio Godelmanno, der Rechten Doctore verdeubſchet. Nützlich zu Leſen. Anno M.D.XC.

geſchichtlichen Stoffes allſeitig zu bemächtigen, um ein einigermaßen tiefer eingehendes Urtheil abgeben zu können*).

Unter den übrigen in den Geſammtausgaben nicht befindlichen Reden iſt die Leichenrede auf die Herzogin Eliſabeth, die erſte Gemahlin Herzog Ulrichs, noch hervorzuheben, da ſie der Trauer des ganzen Landes einen entſprechenden Ausdruck gab. Auf der Rückreiſe von Dänemark erkrankte dieſelbe auf der Inſel Falſter und ſtarb zum tiefſten Schmerze Ulrichs und ſeiner Tochter, der Königin Sophie von Dänemark, am 15. October 1586. Nachdem ihre Leiche von dort am 21. October nach Roſtock und von dort nach Güſtrow geführt war, erfolgte am 23. November 1586 die feierliche Beiſetzung derſelben im Dom zu Güſtrow**), wobei auf den Wunſch Ulrichs Chyträus die lateiniſche Parentation hielt***). Für Kirchen und Schulen hatte ſie Vieles gethan, und hatte namentlich ſich auch der Armen und Nothleidenden angenommen, ſo daß ihr Gedächtniß im Segen blieb.

Zu den Schriften des Chyträus, deren Veröffentlichung in dieſe Zeit fällt, gehören diejenigen kleinen Lehrſchriften, welche über den Artikel des apoſtoliſchen Symbolums, über die Gottheit des heiligen Geiſtes und über Taufe und Abendmahl handeln. Es waren dieſelben aus den Vorleſungen des Chyträus hervorgegangen, und wurden unter ſeiner Aufſicht und Mitwirkung, insbeſondere von Johannes Freder herausgegeben†). Dieſe Lehr-

*) Epp. Chytraei p. 551, 553, 557.

**) Chytraei Saxonia Lib. XXVIII, p. 742.

***) Oratio in funere inclytae Heroinae Elisabethae, Friderici I, Daniae regis filiae et illustrissimi optimique principis Vlrici, Ducis Megapolitani etc. conjugis, pie defunctae: habita Gustrouiae, die 27. Nouemb. anno 1586 a Davide Chytraeo. Adjecta est Illustrissimae Dominae Elisabethae, et agnatorum Daniae Regum, ac Ducum Holsatiae: et Ill. Ducis Vlrici Megapolitani maiorum series, a sedecim abavis deducta. Una cum vtriusque familiae, Danicae et Megapolitanae, Insignibus, carmine descriptis. Rostochii excudebat Stephanus Myliander. Etwas J. 1740 S. 223 f. Zu der Leichenrede auf die Herzogin Eliſabeth gehört wahrſcheinlich ein Brief des Chyträus an Herzog Ulrich d. 29. Januarij 1587. „E. F. G. Stamm Regiſter ſind geſtern abend ſpat allererſt in der Druckerey gefertiget. Denn viel Zeit mit dem ſetzen vnd corrigiren dazu gehöret; — — alſo gedruckt, das man ſie zu der Oration bequem binden kann.“ Vgl. auch Liſch, Jahrb. XXXV. S. 9.

†) Vgl. Articulorum symboli Apostolici de Filio Dei, Domino nostro Jesu Christo, homine nato, passo, mortuo, resuscitato, ascendente in coelos et sedente ad dextram Dei Patris omnipotentis, explicatio ex praelectionibus Davi-

ſchriften entwickeln auf Grund der Schriftausſagen den bibliſch-theologiſchen Inhalt der betreffenden Lehrſtücke, wobei in der Entwickelung des Lehrſtücks vom Sohne Gottes die chriſtologiſchen Controverſen der Zeit berückſichtigt ſind*). In der Abhandlung über den heiligen Geiſt wird nach Erörterung der Namen deſſelben über ſeine Gottheit gehandelt, und für dieſelbe der Schriftbeweis erbracht und gezeigt, daß der heilige Geiſt ſich und ſeine Gnadengaben mittheilt. In der zwar populär gehaltenen Schrift über Taufe und Abendmahl wird jedoch beſtimmt und klar die lutheriſche Lehre nach der Augsburgiſchen Confeſſion bezeugt. Weſen und Wirkung der Taufe werden nach Matth. 28, Mark. 16 und Röm. 6 dargelegt, und die Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmahl**) wird im Sinne der manducatio oralis ausgeſagt.

Die Beziehungen des Chyträus zu den evangeliſchen Ständen Oeſterreichs hatten ſich fortgeſetzt, da er für die dortigen Verhältniſſe eine Einſicht und ein Verſtändniß gewonnen hatte, ihm aber die dort erworbene Liebe

---

dis Chytraei collecta et edita a Joanne Fredero. Witebergae excusa per haeredes Joann. Cratonis, Anno Domini 1584. De Spiritus sancti diuinitate et beneficiis praecipuis, ex praelectionibus Davidis Chytraei, edita per Johannem Frederum. Rostochii typis Stephani Myliandri. Ao. CIↃIↃXVIC. De baptismo et eucharistia, ex praelectionibus Davidis Chytraei excepta, edita per Zachariam Lemanum. Wittebergae Anno CICIↃLXXXIV. Zu dieſer Claſſe von Schriften dürfte indeſſen noch zu rechnen ſein eine ſchon früher erſchienene Schrift: Piae et Vtilissimae explicationes vocabulorum Necessitatis. Determinationis diuinae. Fati. Contingentiae. Virium humanarum. Liberi arbitrii. Traditae a Davide Chytraeo. Rostochii excudebat Jacobus Transyluanus. Anno MDLXV. Eine zweite Auflage dieſer Schrift erſchien: Lipsiae Anno MDIIC. Vgl. Schützi De vita Chytraei Lib. III, p. 81 sqq., p. 89 sqq., p. 96 ff. Etwas J. 1740 S. 254 f.

*) An dieſe Abhandlung ſchließt ſich noch eine andere: Summa doctrinae de vera Dei agnitione seu Descriptio Dei usitata in Locis theologicis Philippi, explicata praelectionibus Davidis Chytraei, editis per Joannen Frederum. Wittebergae excusa per Zachariam Lehmannum. 1584, in welcher Abhandlung über das Weſen Gottes als Grundlage der chriſtlichen Lehre gehandelt, und daſſelbe im Unterſchiede von allen creatürlichen Weſen aufgezeigt wird.

**) Epp. Chytraei p. 870 sqq. — Quadriennio autem post Concordiae librum promulgatum, pagellae de baptismo et Eucharistia meae, pueriles quidem et tenues, sed tamen communem Ecclesiarum nostrarum doctrinam perspicue, vt arbitror, et simpliciter explicantes, et quid verum quid falsum judicem, ingenue declarantes, in publicum exierunt. In quibus, si non eo acumine, copia, dexteritate, quam tuae lucubrationes prae se ferunt, tamen ut potui, communem Ecclesiarum Augustanae Confessionis sententiam illustrare et munire conatus sum, in his, si eas euoluisti, quaeso, vt quid desideres, candide impertias.

und Anerkennung in die Heimath folgte. Vielfach hatte man bei den ungeordneten dortigen Verhältniſſen ſich bei ihm Raths erholt. Beſonders wünſchten die Stände eine allgemeine Viſitation der Kirchen. Bei der ſchon damals hervortretenden Leibesſchwachheit des Chyträus war nicht daran zu denken, daß er ſich ſelbſt dieſer ſchwierigen Mühewaltung unterziehen werde. So ſprachen die Stände den Wunſch aus gegen Chyträus, daß er entweder Chemnitz oder Bacmeiſter oder Simon Pauli zur Uebernahme dieſes Officiums bewegen möge*), und ſchickten zugleich Wolf Chriſtoph Mainminger als Geſandten nach Roſtock, um das Nähere mit ihm zu verabreden. Chemnitz hatte mit ſeinem Alter, ſeiner Schwachheit und Ungeſchicklichkeit die ihm angetragene Vocation abgelehnt, worauf Chyträus mit D. Lucas Bacmeiſter**) verhandelte, der ſich bereit finden ließ, auf den ihm gewordenen Antrag einzugehen. Als Vorbedingung für ſeine zunächſt auf ein halbes Jahr feſtgeſetzte Wirkſamkeit als Superintendent ward feſtgeſetzt, daß die ſämmtlichen Prediger dem gemeinen Kirchenrath und dem Superintendenten zu unterwerfen ſein müßten, und daß neue Prediger ad examen et ordinationem zu ſchicken, und von dem gemeinen Superintendenten oder den verordneten Praepositis zu viſitiren, und im Fall der Vergehen zu citiren und zu richten ſeien. Zugleich ſchlug Chyträus vor, daß Bacmeiſter dieſes halbe Jahr mit der Herren Deputirten Rath und Hülfe zu endlicher einträchtiger Anrichtung der Lehre und der Ceremonien in den Kirchen nach der gefaßten Kirchenordnung in jedem Viertheil der Landeskirche eine Synode halte, etliche Kirchen viſitire, und examen, ordinationem und institutionem nach vorgeſchriebener Form verrichte, und auf dieſe Weiſe ſeinen etwaigen Nachfolger übe, und deſto geſchickter mache, daſſelbe Amt ſpäter zu verwalten***). In Begleitung

*) Vgl. Davidis Chytraei Epistola ad Ordines Austriae, De Vocatione Lucae Bacmeisteri in Austriam, Datum 14. Nov. 1579, in: Schützi, De Vita Chytraei Lib. II, Appendix p. 30 sqq.

**) Lucas Bacmeiſter, geb. zu Lüneburg am 18. Oct. 1530, war noch in Wittenberg Zuhörer des Chyträus, als dieſer über Melanthons Loci las. Vgl. S. 30 f. Oſtern 1562 trat er als ordentlicher räthlicher Profeſſor der Theologie und als Paſtor an der St. Marien-Kirche ein. Etwas J. 1737, S. 221, 628; 1740, S. 728, 763. J. 1740, S. 767. Schröders Evang. Mecklenburg Th. III., S. 515, 545. Krey, Andenken an die Roſtockſchen Gelehrten, Stück IV., S. 33 f. Krabbe, die Univerſität Roſtock im 15. und 16. Jahrh. S. 589, 624, 637 f., 640, 729.

***) Vgl. auch Epp. Chytraei p. 43 sqq. (Christiano Talhamero Prouincialium Austriae Syndico).

Maimingers begab ſich Bacmeiſter im Januar 1580 nach Oeſterreich, wo er bis gegen Ende des Jahres blieb, und eine erfreuliche und geſegnete, von allen anerkannte Thätigkeit entwickelte*). Chyträus aber hatte die Freude, daß in Oeſterreich wie in Steiermark die Stände mit eben ſo großem Muthe als mit Standhaftigkeit und Freudigkeit für die evangeliſche Wahrheit eintraten, und der immer drohender heranrückenden katholiſchen Reaction mit Entſchiedenheit ſich entgegenſetzten.

Im folgenden Jahre ward Roſtock von einer Seuche heimgeſucht, welche allmälig von Italien aus durch ganz Deutſchland ſich nach Nieder-Sachſen gezogen hatte, und auch von hier aus ſich in die ſcandinaviſchen Länder verbreitete. Es ward dieſe Peſtilenz der Spaniſche Schnupfen genannt, welcher die von ihm ergriffenen Kranken durch ſtarkes Fieber aufrieb. In Roſtock trat die Peſtilenz nicht ſo heftig auf, wie an anderen Orten. Doch ſtarben alle Tage etliche daran, ſo daß es zweifelhaft wurde, ob die Vorleſungen fortgeſetzt werden konnten. Auch der damalige Rector D. Lorenz Kirchhof erlag der Seuche**). Unter dieſen Umſtänden erbat ſich Chyträus, der fortgeſetzt leidend war, von Herzog Ulrich Urlaub, um das Bad Ems zur Stärkung ſeiner Geſundheit zu beſuchen***).

---

*) Chyträus an Herzog Ulrich. Datum am T. Martinj Anno 1580. — — — E. F. G. ſoll ich in Vnterthönigkeit nicht vnvermeldet laſſen, das mit vnſerm Collega D. Lucas Bacmeister ein Oeſterreichiſcher Geſandter Herr Chriſtian Talhaimer ankhomen, der E. F. G. zwei ſchone Türkiſche Roſſ ſampt einem Türken von der beiden Stende von Herrn vnd Ritterſchaft in Oeſterreich wegen, vnterthönig verehren wird, ſobald er von E. F. G. Räthen berichtet, wo E. F. G. mit irem Hofflager ongefherlich nach 8 oder 10 tagen wird anzutreffen ſein. In einem Briefe vom 20. Nov. 1580 berichtet Chyträus über Lucas Bacmeiſter, der für die Kirche in Oeſterreich gewonnen werden ſollte, und über die Conditiones, welche, ſeine Perſon anlangend, gemacht ſeien.

**) Lindenberg Chron. Rostoch. Lib. IV. C. 12, p. 135. Krabbe a. a. O., S. 516, 589 f., 615, 685 f.

***) Vgl. D. Dav. Chytraei Reiſen in auswärtige Bäder. (Geh. u. H.-Arch.) Chyträus an Herzog Ulrich. Datum Roſtock, den 22. Augusti (1581), an welchem vor 89 Jaren in E. F. G. Stadt Sternberg der Juden boßheit mit der conſecrirten Hoſtie erſtlich außkhomen, darüber hernach verbrandt, vnd auff die ſtedt, da ſie gewont, das Auguſtiner Kloſter hernach gebawet iſt. — — Vnd nachdem mir von den Medicis vnd andere geraten wird, in diſer meiner leibes vngeſchicklichkeit ein Zeit lang von den Büchern außzureiſen, vnd das Emſſerbad bey Meintz zu beſuchen, bitte ich vnterthöniglich, E. F. G. wollen mir dazu gnediglich erlauben, ſonderlich zu diſer zeit, da wir doch nit wiſſen, wie lang der Peſtilentz halben wir publice

Seitdem die Roſtocker Facultät in einer im Jahre 1566 veröffentlichten Schrift an die lutheriſche Gemeinde zu Antwerpen ſich über Lehre und Cultus nach dem Bekenntniß der lutheriſchen Kirche geäußert hatte*), war die Antwerpener Gemeinde auch mit der Facultät in Beziehung geblieben. Es lag daher nahe, daß die Gemeinde, als im Jahre 1580 in ihrer Mitte Controverſen entſtanden waren über einen von Caſſiodorus Reinius herausgegebenen Katechismus**), die Roſtocker Facultät anging, um deren Meinung über den in Frage ſtehenden Katechismus zu erfahren. Chyträus aber wandte ſich, um einen feſten Stützpunkt für das abzugebende Erachten zu gewinnen, an Conrad Becker, der, nachdem er von Herzog Ulrich ſeines Amtes als Superintendent zu Güſtrow im October 1578 entlaſſen war***), bereits im Jahre 1580 als Prediger in Antwerpen wirkte†). Es war von übelwollender Seite das Bedenken erregt worden,

---

allhie werden leſen khönen. Denn ob ſie wol noch nit hefftig vberhand nimmt: ſo gehen doch ſchier alle tag etliche damit weg. Gott wolle in ſeinem gerechten Zorn ſeine grundloſe barmherzigkeit ſchonen laſſen vnd die wolverdiente ſtraffen vnſerer ſünden gnediglich lindern. — Auch im Jahre 1585 bittet Chyträus unter dem 30. Julij, ſeiner Geſundheit halben eine Zeit lang außerhalb Landes verreiſen zu dürfen.

*) Vgl. Ein Schrifft An die Chriſten zu Antwerpen: der Theologen vnd Prediger zu Roſtock. Anno M.D.LXVI. Krabbe a. a. O. S. 642 ff.

**) Catechismus, hoc est, Brevis instructio de praecipuis capitibus Christianae doctrinae, per quaestiones et responsiones, pro Ecclesia Antwerpiensi, quae Confessionem Augustanam profitetur.

***) Conrad Becker, von Herzog Ulrich enturlaubt, wandte ſich zuerſt nach Braunſchweig, wo er ſich in einem Schreiben d. d. 9. Martii 1580 unterzeichnet hat: Conradus Becker D. Exul Christi. Vgl. Thomae Analect. Gustr. Catal. biogr. p. 4. Die ihm befreundete Roſtocker theologiſche Facultät hatte ihm unter dem 22. Dec. 1578 ein Zeugniß ausgeſtellt, welches auf ſeine Vocation als Prediger nach Antwerpen einen erheblichen Einfluß ſcheint gehabt zu haben. Etwas J. 1739, S. 15. David Franck, Altes und Neues Mecklenburg, Lib. IX., S. 20.

†) Epp. Chytraei p. 305 (Conrado Pistorio). Filium Dei Doctorem et seruatorem nostrum Jesum Christum, toto pectore precor, vt tibi ac toti Ecclesiae suae et Reipublicae Belgicae, annum tranquillum tribuat, et consilia actionesque, isthic tuas omnes, ad Dei gloriam, et multorum hominum salutem gubernet. Nos hic de Catechismo earum ecclesiarum, quae Augustanae Confessionis doctrinam in Belgico amplectuntur, a bonis aliquot viris interrogati sumus, An loci, de Ascensione Christi in caelos, de Baptismo et definitio coenae Domini cum norma verbi diuini congruant. Vgl. auch Conradi Schlüsselburgii Studium Ecclesiae Filij Dei inserviendi Posthumum. Hoc est Epistolarum Clarissimorum quorundam Theologorum etc. Volumen, Rostochii M.DC.XXIV, p. 375 sq.

daß jener Katechismus in den Lehrſtücken über die Himmelfahrt Chriſti, über die Taufe und in der Erklärung des heiligen Abendmahls Zwingliſch lehre. Doch waren Anſchuldigungen dieſer Art mehr in das Büchlein hineingetragen, als daß ſie ſich in demſelben fanden, da es im Uebrigen auf die Faſſungskraft der Schwachen berechnet war, und ſich fern hielt von jeder Einmiſchung theologiſcher Controverſen, gleich wie Luther in ähnlicher Weiſe im kleinen Katechismus keiner Häreſieen und Secten namentlich Erwähnung gethan hatte*). Chyträus billigte auf das beſtimmteſte den in der Antwerpener Gemeinde zur Frage ſtehenden Katechismus, und erklärte ſich insbeſondere mit der Sacramentslehre deſſelben einverſtanden, nach welcher außerhalb der von Gott befohlenen Handlung das Sacrament überhaupt nicht ſtatthabe. Wiederholt ſah er ſich veranlaßt, ſich über denſelben zu äußern und davor zu warnen, den Katechismus, welcher in der Grundlegung der Lehre mit dem Worte Gottes und allen Bekenntniſſen unſerer Kirche übereinſtimme, anzugreifen und in Frage zu ſtellen, da auch deſſen Erklärungen daraus entnommen ſeien**). Dieſe Aeußerungen des Chyträus wirkten beruhigend auf alle Ver-

*) Ibid. p. 306: Reuerenter itaque oramus, vt de toto ecclesiae illius statu ea, quae scire amicis licet, ac in primis de libello catechetico, an communi doctorum aliquot, et non suspectae fidei ministrorum consilio, scriptus, et cuius autoritate ecclesiis illis commendatus sit, nos docere digneris. Etsi enim utraque definitio baptismi et coenae Domini, ita ἀμφιδεξίως composita est, vt vtrique parti apta esse videatur: tamen, cum optime etiam et sincerissime dicta, deprauari calumniando a sycophantis soleant, malumus candorem bonis viris convenientem in iudicando adhibere, et ambigna in meliorem partem interpretari: praesertim cum in prooemio testentur, se simplicem et nudam catechismi doctrinam rudioribus proponendam, nullis certaminibus admixtis, recitare voluisse, sicut Lutherum in paruo catechismo, simili ratione nullarum sectarum mentionem nominatim fecisse, cernimus.

**) Weder in: Primus Liber Facultatis Theologicae Rostochiensis etc. (ab Anno Christi 1558 vsque ad annum 1591), noch im Archiv der theol. Facultät hat ſich ein an die Gemeinde zu Antwerpen gerichtetes Erachten gefunden. Wir ſind daher an die Aeußerungen des Chyträus in ſeinen Briefen über dieſe Angelegenheit allein gewieſen. Vgl. Chytraei responsio ad literas Ministerii Antwerpiensis d. d. VIII. Junij 1581 in: Appendix catechismi apologetica p. 68 sq. in: Schützi De Vita Chytraei p. 24 sq.: Catechismum vestrum candide probo, et una vobiscum, sacramenta esse actiones sacras, et extra actionem divinitus mandatam nihil sacramenti rationem habere judico, et vos graves et justas causas hac circumspectione et moderatione ad ecclesiae vestrae aedificationem directa habere non judico. Ibid. in literis Chytraei ad Curatores ecclesiae Antwerp. delectos d. d. II. Julij 1581. — — Scripsi ad vestros concionatores,

hältniſſe der Antwerpener Gemeinde ein, und ward der Catechismus dort eingeführt*).

Die Univerſität Königsberg hatte durch die in ihrer Mitte ſtattfindenden heftigen Stancarſchen, Oſiandriſchen und Wigandſchen theologiſchen Streitigkeiten, welche zu den bitterſten Zerwürfniſſen Veranlaſſung gegeben hatten, ſchwer gelitten, und war ihrer inneren Auflöſung entgegengeführt worden. Der Lehrkörper der Univerſität war mehrfach ſeiner Glieder beraubt worden, und bei den weiter greifenden Einwirkungen, welche dieſe Kämpfe zur Folge hatten, dachte man nicht an eine entſprechende Ergänzung deſſelben. Insbeſondere war die theologiſche Facultät durch die Wechſelfälle hart betroffen worden, und ſie vor Allem bedurfte einer eigentlichen Regeneration und fortdauernden Pflege, wenn ſie von allen dieſen Unfällen ſich erholen, und kräftig gedeihen ſollte. Herzog Georg Friedrich von Preußen erkannte mit richtigem Blicke dieſe Sachlage, und da ihm Chyträus als eine Perſönlichkeit mehrfach empfohlen war, welche alle Eigenſchaften in ſich vereinige, erhaltend, belebend und neugeſtaltend auf die der Hebung ſo bedürftige Königsberger Hochſchule einzuwirken, berief er Chyträus als Primarius Professor Theologiae an ſeine Univerſität, und wandte ſich zugleich an Herzog Ulrich**)

---

qui hinc isthuc venerunt, ne Catechismum in fundamento doctrinae omnium articulorum cum verbo Dei, et cum omnibus confessionibus nostrarum ecclesiarum convenientem impugnent, vel in dubium revocent, cum praesertim illius declaratio ex verbo Dei, et ex communi Confessione ecclesiae vestrae petenda sit etc.

*) Bei dem in Belgien damals ſich ſehr fühlbar machenden Mangel an evangeliſchen Predigern wurden durch Vermittelung der Roſtocker Theologen M. Conrad Schlüſſelburg, Johannes Iſenſee, Theodorich Meier, Burchard Jochow, M. Heinrich Latomus und Caspar Stapelius dorthin empfohlen.

**) D. David Chytraei Vocation nach Königsberg in Preuſſen de anno 1581. (Geh. u. H.-Arch. Fasc. 8, N. 75.) Schreiben Georg Friedrichs, Marggraffen zu Brandenburg, in Preuſſen, zu Stettin, Pommern, der Kaſſuben vnd Wenden, auch in Schleſien zu Jägerndorf Herzogk, Burggraff zu Nürnbergk, Fürſt zu Rügen. Datum Königsbergk, den 6. Martij Anno 1581. Vnſer freundlich Dienſt und was wir liebs vnd gutes vermugen allezeit zuuor. Hochgeborner Fürſt, freundlicher lieber Oheim vnd Schwager. Wir können Eurer L. freundlich nicht bergen, Nachdem wir bedacht vnnd vorhabens ſeiendt, Vnſerer Vniuerſitet allhier alls nicht des geringſten Kleinodt eins diſes vnſers Herzogthumbs widerumb zu Reformiren vnd in beſſern wolſtandt vnnd auſſerung, darin ſie leider eine Zeit lang hero der eingefallenen Irrungen halben geſtanden, zu bringen, vnnd die vacirenden Stellen wiederumb mit duchtigen vnd gelerten Männern zu erſetzen, wie denn ſonſten in dem Geiſtlichen

mit der dringenden Bitte, ihm denſelben zu überlaſſen. Chyträus aber erkannte klar, daß die ſeiner dort wartende Aufgabe ſeine Kräfte überſteige, da er ſich bereits in einem etwas vorgerückten Alter befand, ſeine Geſundheit eine geſchwächte war, und eine Abnahme ſeiner Kräfte fürchten ließ. Ueberhaupt aber war er ſich bewußt, nicht eine Perſönlichkeit zu ſein, wie ſie dort zur Einwirkung auf weitere Kreiſe unumgänglich nöthig zu ſein ſchien. Es fehlte ihm nicht nur die Gabe der Predigt, ſondern auch vor Allem die Fähigkeit, den dort zum Theil noch fortdauernden Zerwürfniſſen mit Entſchiedenheit zu begegnen, die Schwierigkeiten zu beſeitigen, und die kirchliche Lage zu beherrſchen. Dies Alles ſprach er dem Rath des Herzogs, Andreas Fabricius in einem Schreiben vom 15. Febr. 1581 offen aus*), hob aber zugleich hervor, daß er ſich auch ſeinem Landesherrn Herzog Ulrich ſo verpflichtet fühle, daß es ihm ohne deſſen Erlaubniß und Einwilligung überhaupt nicht geſtattet ſei, ſich anderswohin zu wenden. Herzog Ulrich aber lehnte in einem Briefe an Georg Friedrich d. d. 11. April 1581 das Anſinnen ab, weil Chyträus ohne ſonderliche Zerrüttung der Univerſität dorthin

weſen allerley mangels eingefallen, wellche wir gern durch gelerter leuth Rath vnd Zuthun verbeſſern vnnd zu guter ordnung gebracht ſehen wollten, weil wir den vnd anderen vorgefallnen mangelln befunden, das es bei ſolcher Vniuerſitet fürnemlich an einem Primario Professore Theologiae mangelt, welche ſtell wir dann gerne wiederumb mit einem gelerten vnd der Religion halben andechtigen vnnd Gottesfurchtigen Theologo erſetzet ſehen wollten, wie vns dann hierzu der Würdige und Hochgelarte David Chyträus, ſo Itzunder bei E. L. Hohenſchul zu Roſtock Profeſſor iſt, vorgeſchlagen worden, Wir auch nicht zweifelln, da er ſich hierzu gebrauchen laſſen würde. E. L. werden dann ſelbſt ſolches mit gnaden verſtatten, vnd werden ſein des Herrn Chyträi ſtelle wohl in andern zur notdurft erſetzen, wie ſie dann allezeit dergleichen gelerte Theologen haben. Als gelangt hiemit an E. L. vnſer freundliches bitten, Sy wollen vilbemelten Chyträo mit gnaden erlauben vnd zulaſſen, das er ſich zu vns begeben, vnd diſe vnſere Vocation Folge thun möge etc.

*) Epp. Chytraei p. 103—106 (Andreae Fabricio, Ducis Borussiae consiliario). — — Ad me quod attinet, etsi Illustrissimi Principis et vestra erga me beneuolentia, et iudicio clementi, tamen et honorifico magis quam vero me delectari fateor, tamen cum in schola iam fere consenuerim, et conciones ad populum habere non soleam, vires etiam ingenii ac corporis quotidie decrescere et imminui sentiam: dissimulare non debeo, me exspectationi, ab Illustrissimo Principe, et vobis, de me conceptae, nequaquem respondere, et satisfacere posse: et ad negocia illa ecclesiastica tractanda et dissidia, a quibus natura abhorreo, componenda, ineptum fore. Neque enim in hac schola dissensiones et rixas, quod ad meam personam attinet, vlla ratione alia vito et compono, quam ad omnes iniurias tacendo et patienter ferendo etc.

nicht beurlaubt werden könne. So zerſchlug ſich die Angelegenheit völlig, zumal da Chyträus gerade damals wiederum krank darniederlag, und von ſeinem Fußübel hart mitgenommen war*). Doch fiel gerade in dieſe Zeit der Trübſal eine für ſein perſönliches Leben höchſt erfreuliche Begebenheit, die Verlobung und Verheirathung ſeiner Tochter Regina mit dem Juriſten Godelmann, welche am 30. Mai 1581 ſtattfand. Dieſer hatte die Bücher Cicero's de legibus interpretirt, hielt Vorleſungen über Lehnrecht und Criminalrecht, und beſchäftigte ſich mit einer Reihe wiſſenſchaftlicher Aufgaben, über welche er ſich auch literariſch ausſprach**). Chyträus gewann in ihm einen Schwiegerſohn, mit welchem er ſich, da er ſelbſt bei ſeinen ethiſchen Studien auf die Grundlagen des Rechts geführt war, über manche Fragen des Rechtsſtudiums ausſprechen, und über die Rechtsanſchauungen, die er ſich gebildet hatte, ſich verſtändigen konnte. Er war auch in dieſer Beziehung Melanthons Schüler, und theilte deſſen Auffaſſung des Rechts und ſeiner in den ewigen Geboten Gottes wurzelnden unwandelbaren Baſis, ſo daß Chyträus, gegenüber der geſchichtlichen Entwickelung des Rechts, dieſe unbedingt feſtgehalten wiſſen wollte.

---

*) So äußert er ſich gleichmäßig in zwei vom 29. Mai 1581 datirten Briefen. Epp. Chytraei (Johanni Witzendorfio) p. 400: Ego a festo Paschae animi et pedum dolore aeger decubui, ac ne nunc quidem firmiter insistere aut ingredi queo. Ibid. p. 416 (Jacobo Monovio) Decubui a feriis Paschae, nunc prorepo iterum ex lecto, et denuo ingredi disco.

**) Vgl. über Johann Georg Godelmanns perſönliche Verhältniſſe und wiſſenſchaftliche Arbeiten, unter denen auch ſeine Inaugural-Rede zu nennen iſt: Oratio de legum Romanorum dignitate adversus eos, qui, vel ob legum multitudinem, vel varias ICtorum opiniones, a studio juris abhorrent. Rost. 1583. 4. Seb. Bacmeister, in: de Westphalen, Mon. ined. Vol. III, p. 1370 sqq. Etwas J. 1737 S. 42, 100, 301. J. 1738 S. 664 f. J. 1739 S. 369. J. 1740 S. 827. J. 1743 S. 400. J. 1745 S. 74. Krabbe a. a. O. S. 700 f.

Sechszehntes Kapitel.

Die Schrift De Morte et Vita Aeterna. Anſchuldigungen des Chyträus. Kleinere ethiſche Schriften. Angriff des Jeſuiten Antonius Poſſevinus. Die katholiſche Reſtaurationstendenz in Schweden. Chytraei Responsio ad Antonii et Mylonii cujusdam criminationes. Die Apologia oder Verantwortung des chriſtlichen Concordienbuches. Erachten der Roſtocker und Mecklenburgiſchen Theologen über dieſelbe, ſo wie über die von König Heinrich von Navarra projectirte General-Synode. Die Controverſen mit den Helmſtädtern über die Ubiquitätslehre. Reſtitution Schlüſſelburgs. Chyträus und ſein Verhältniß zu Polykarp Leyſer.

Die tiefe Frömmigkeit, von welcher Chyträus in ſeinem ganzen Leben beſeelt und getragen war, äußerte ſich auch beim herannahenden Alter in dem beſtändigen Gedanken an den Tod, deſſen Vorboten er zu fühlen meinte, und an das ewige Leben, deſſen er ſich im Glauben getröſtete. Er ſelbſt hatte keinen innigeren Wunſch, als ſich auf ſeinen Heimgang recht zu bereiten, um freudig und getroſt dem HErrn auf dem Wege zu folgen, auf dem er ſelbſt vorangegangen. Die ſelige Gemeinſchaft im andern Leben und die zukünftige Herrlichkeit, wo das Licht ohne die Finſterniß, die Gerechtigkeit ohne die Sünde, das Leben ohne den Tod, die Freude ohne die Trauer iſt, ſtand ihm lebendig vor Augen, ließ ihn aber zugleich des Pſalmwortes 90, 12 und der Ausſprüche 2. Cor. 1 eingedenk ſein. Dazu kam, daß Chyträus ſieben Kinder und eine theure Gattin verloren hatte, ſo daß die mannigfachſten Bilder des Todes ihm vor die Seele geſtellt waren. Der Rückblick auf dieſe ſchmerzlichen Heimſuchungen, in denen ihm die Seinigen nicht ſelten unerwartet und plötzlich von der Seite genommen waren, rief in ihm das lebhafteſte Andenken an den Tod hervor, und wurde die Veranlaſſung, daß er die Ausarbeitung der Schrift: De Morte et Vita Aeterna unternahm*).

*) In dieſer Schrift iſt der Inhalt ſeiner im Jahre 1578 erſchienenen Disputatio de Statu Animarum post hanc vitam übergegangen.

Der ihm befreundete Leipziger Arzt und Profeſſor D. Caspar Naevius mahnte ihn, ſeine früher in der Auslegung der Apokalypſe gegebenen Ausführungen über das ewige Leben ſorgfältiger zu erläutern und auszuführen, um in den Herzen der Leſer das lebendige Verlangen nach dem ewigen Leben zu wecken. Dieſe Erinnerung und Mahnung des Freundes hatte auf Chyträus einen um ſo tieferen Eindruck gemacht, als Naevius wenige Tage darauf aus dem Leben ſchied. Auch der Tod ſeiner Freunde, des Andreas Muſculus und insbeſondere des Johannes Marbach, der in dieſe Zeit fiel, bewegte ihn ſchmerzlich*). Ihm war es überhaupt weſentlich darum zu thun, auf den rechten vollkommenen Troſt hinzuführen, um mitten in den Kämpfen des Lebens und in den Zerwürfniſſen innerhalb der Kirche die Hoffnung, welche nicht zu Schanden werden läßt, zu nähren und zu kräftigen, und auf das himmliſche Erbe hinzuweiſen. Es gewährte ihm dieſe Arbeit**) in der

*) Epp. Chytraei p. 374 (Philippo Marbachio. Pridie Pentecostes 1581). Vero igitur et ardenti dolore et desiderio te, in Clarissim. et Reuerendi patris tui obitu affici et profundis gemitibus hunc Doctorem et aurigam Israelis Ecclesiae publicae, et nobis ereptum deplorare, ex meo etiam moerore et luctu conjicio. Quem non solum veteris et paterni amici ac patroni fidelissimi interitus, verum multo magis publica Ecclesiae Dei, fidelissimo et singulari Doctore ac Gubernatore peritissimo orbatae calamitas auget.

**) Die mir vorliegende erſte Ausgabe dieſer Schrift führt den Titel: Davidis Chytraei De Morte et Vita Aeterna. Vitebergae Excudebant Haeredes Johannis Cratonis. Anno M.D.LXXXI. Der erſte Abſchnitt handelt: De Morte et consolationibus morti opponendis, der zweite: De Humatione Corporum et Ritibus Funerum; der dritte: De Vita et Gloria Piorum in Coelis Aeterna. Daran ſchließt ſich der ebenfalls mir vorliegende zweite Theil unter dem Titel: Altera pars Libelli Davidis Chytraei De Morte et vita aeterna: continens locos De Animarum Immortalitate et statu post corporis mortem. Purgatorio Animarum Pontificio. Fine Mundi et Resurrectione corporum. Extremo Judicio et Poenis Inferui aeternis. Witebergae Excusa per Haeredes Johannis Cratonis. Anno M.D.LXXXII. Angeſchloſſen ſind noch: Imagines Mortis Illustratae Epigrammatis, Georgii Aemilii Theol. Doctoris; und: Epithaphia Liberorum aliquot Davidis Chytraei ab amicis scripta. (Vgl. Etwas J. 1739 S. 118 ff.) Spätere Ausgaben ſind die Wittenberger Ausgabe vom J. 1583 und die Roſtocker vom J. 1590. Als deutſche Ausgabe iſt zu nennen: Chriſtlicher, tröſtlicher vnd in Gottes Wort gegründeter Vnterricht vom Tode vnd ewigen Leben. Erſtlich durch den Ehrwürdigen vnd Hochgelarten Herrn David Chyträum, der heiligen Schrifft Doctorn vnd Profeſſorn zu Roſtock etc. in lateiniſcher Sprach verfaſt, vnd an Tag gegeben, vnd von ihm itzo aufs new vberſehen vnd gemehret, vnd auf deſſelben Erinnerung vnd Begeren mit beſten Vleis verdeutſcht. Durch Heinrich Räteln zu Sagan. Berlin. In Verlegung Johann vnd Friederich Hartmanns. Anno MDLXXXX. Der zweite

großen, durch theologiſchen Zwieſpalt und Zwietracht jeder Art herbeigeführten Verworrenheit der Zeit die Befriedigung, ſich aus den Controverſen mit den Römiſchen und mit den Secten in die Tiefen des geoffenbarten Wortes und ſeiner Verheißungen zurückziehen zu können. Je mehr er die Gehäſſigkeit und Leidenſchaftlichkeit beklagte, welche überall in den theologiſchen Gegenſätzen hervortraten, deſto mehr beſchränkte er ſich darauf, die erkannte Wahrheit in ſeinem Berufe zu bezeugen, und der Kirche Gottes mit den ihm geſchenkten Kräften treulich zu dienen, ſich deſſen getröſtend, daß der Sohn Gottes, der bisher ſeine Kirche erhalten habe, ſie auch in den Wirren der Zeit ſchirmen und ſchützen werde.

Nichtsdeſtoweniger war es dieſe Schrift, welche Veranlaſſung wurde, ihn der Hinneigung zum Krypto-Calvinismus zu beſchuldigen. Es hatte Tilemann Heshuſius an dem Urtheil des Chyträus, welches derſelbe über Paul Eber in der Praefation zu jenem Werke ausgeſprochen hatte*), Anſtoß genommen, und warf ihm vor, daß er Ebers Lehre vom Abendmahl billige, während dieſer doch die manducatio oralis verwerfe, ſo wie daß er bei Erwähnung der Diſſidenten allzu ſehr den Elenchus geſchont habe. Chyträus erwiderte, daß ihm ſelbſt ſeine Schrift mißfalle, da ſie der Wichtigkeit und Größe der Dinge, die er zu behandeln unternommen habe, nicht entſpreche**); auch

---

Theil iſt in gleichem Verlage 1592 erſchienen; während der erſte zu Berlin „im Grawen Kloſter durch Nicolaum Voltzen 1590" gedruckt iſt, iſt der zweite Theil zu Frankfurt an der Oder durch Nicolaum Voltzen MDXCII. gedruckt. Vgl. Etwas J. 1739 S. 121 f.

*) Die Worte lauten: — Me certe vero pectore probare, et in aliis etiam requirere moderationem illam et σουπάθειαν erga gentium exterarum Ecclesias, quam in prooemio assertionis suae de coena Domini praeceptor noster Paulus Eberus declarat, Deum, qui mentes et corda scrutatur, testem appello.

**) Epp. Chytraei p. 317 sq. (Tilemanno Heshusio. Rostochii, postridie Epiphaniorum Anno 1582.) — — Deinceps Praefationem, libello de Vita et Morte meo praefixam, displicere tibi ostendis. Mihi vero non praefatio solum, sed etiam libellus ipse squalidior et ieiunior, et grauitati ac magnitudini rerum, quas tractandas suscepit, non respondens, nec quales optarim, viuos et efficaces aculeos in pectoribus, legentium relinquens, displicet. Habes igitur hac quidem in parte reum confitentem, nec impedio, quo minus alii, pietate, ingenio, et doctrina mihi antecellentes, idem argumentum tractent luculentius et ardentius. Epp. Chyt. p. 399 sq. (Johanni Witzendorfio, d. 29. Maij Anno 1581) — — tantum in fine prooemii aliqua, quae vehementiores in utraque parte irritabunt magis, quam placabunt, omissa fuisse optarim.

ſprach er anderweitig den Wunſch aus, daß einiges am Ende des Prooemiums, welches heftigere Gemüther reizen werde, von ihm ausgelaſſen ſein möchte. Jedoch billigte Chyträus den Irrthum Ebers keineswegs, ſondern ſchloß ausdrücklich denſelben von ſeiner Zuſtimmung aus*). Der Argwohn, der ſich damals gegen Chyträus regte, mag, da er in ihm ſelbſt keinen Grund hatte, durch die bedenkliche Hinneigung ſeines Bruders Nathan zu calviniſchen Irrthümern, die ſchon damals ſich zu äußern begann, hervorgerufen ſein, obſchon Chyträus weder in dieſer Schrift, noch ſonſt irgend welchen Anlaß dazu gegeben hatte.

Ueberhaupt zieht ſich durch das Leben des Chyträus, insbeſondere durch die letzten Decennien deſſelben, eine immer ſtärker werdende Sehnſucht nach dem himmliſchen Erbe und der zukünftigen Herrlichkeit. Unter dem Kreuze, das der HErr ihm auferlegt hatte, lernte er das Wort der Schrift immer tiefer verſtehen, daß Trübſal Geduld bringet. Die Geduld des Chriſten erſchien ihm als die Praxis und als das Kriterium der ganzen Theologie und aller chriſtlichen Tugenden, ſo daß er in ſeinen Vorleſungen oft darauf einging, und das reiche von ihr handelnde Schriftmaterial mit wahrhaft pneumatiſchem Verſtändniß auslegte**). Ueberall ſpricht ſich das lebendigſte Glaubensbewußtſein aus, daß Krankheit und Tod, wie alle und jede Trübſal, nach dem väterlichen Willen Gottes erfolge, der uns um ſeines Sohnes willen in allem Kampf zur Seite ſtehe, auch nicht über unſere Kräfte uns verſuchen laſſe, ſo daß die Schule der Leiden eine Pädagogie zu Chriſto und zur ewigen Seligkeit ſei. Wie überhaupt Chyträus den Unterſchied der

*) Aehnlich äußert ſich Martin Chemnitz in einem Briefe an Schlüſſelburg Brunsuigae, 10. Augusti, anno 1567. Epp. Schlüsselburgii p. 41: Velim te interrogare Pezelium, qui nemini quicquam, praeter quam sibi ipsi tribuit: quid de Doctoris Pauli Eberi libello de Coena Domini sentiat. Ejus enim fundamenta, excepta disputatione de manducatione tertii generis indignorum, prorsus probo.

*) Capita Doctrinae de patientia et consolationibus in Cruce. Ex praelectionibus Davidis Chytraei. Rostochii Excudebat Stephanus Myliander. Anno M.DLXXXV. Die Schrift ward von ſeinem Schwiegerſohne Johannes Frederus herausgegeben, welcher ſie um ihres geiſtlichen Inhalts willen und wegen ihrer an das Herz dringenden Beredtſamkeit zum Gemeingute zu machen wünſchte. Die Schrift iſt verwandt mit der älteren im Jahre 1570 erſchienenen Disputatio de Invocatione Dei et Consolationibus in Cruce, iſt aber viel reichhaltiger, und zeigt einen inneren Fortſchritt.

philoſophiſchen und chriſtlichen Ethik betont, ſo hebt er auch den weſentlichen Unterſchied der chriſtlichen patientia und perseverantia hervor, welche im Glauben an Chriſtum ihre eigentliche Wurzel hat.

Die geſegnete Thätigkeit des Chyträus in Oeſterreich ſollte noch anderthalb Decennien ſpäter Veranlaſſung werden zu einem gegen ihn gerichteten bittern Angriff des Jeſuiten Antonius Poſſevinus*), welcher damals als päpſtlicher Geſandter den Frieden zwiſchen den Polen und Ruſſen vermittelt hatte. Je tiefgreifender ſeine Wirkſamkeit geweſen war, deſto erklärlicher iſt der Unmuth, den man noch immer gegen ihn hegte. Maximilinn II. hatte unter dem Einfluſſe evangeliſch geſinnter Geiſtlichen eine Reihe von Jahren eine Entwickelung genommen**), welche ſeinen Uebertritt zur evangeliſchen Kirche befürchten ließ. Durch das Studium der Schrift und der Werke Luthers war er zur Erkenntniß der evangeliſchen Wahrheit gekommen, und begünſtigte faſt offen die Evangeliſchen. Mochten auch politiſche und vor Allem dynaſtiſche Rückſichten auf ihn eingewirkt und ihn beſtimmt haben, ſchließlich eine andere Haltung anzunehmen und zur katholiſchen Kirche ſich zurückzuwenden***), um zum römiſchen Könige gewählt zu werden, ſo hatte er doch den Beſtrebungen des Chyträus während ſeines Aufenthalts in Oeſterreich Theilnahme geſchenkt. Chyträus hatte in der nach ſeiner Rückkehr aus Oeſterreich am 18. October 1529 in Roſtock De statu Ecclesiarum hoc tempore in Graecia, Asia, Boemia etc. gehaltenen Rede dieſer

---

*) Epp. Chytraei p. 564. (Joanni Oleario). — — Ego Jesuitae Antonio Posseuino, qui P. P. in Moscouiam legatus pacem inter Polonum et Moschos confecit, nominatim me scurriliter oppugnanti, respondi. Vtinam alterius quoque Anonymi, qui cum partu illo viperino vitam exhalauit, Considerationem, aduersus communem Ecclesiarum nostrarum de eucharistia sententiam, a me in schola traditam: omnibus ingenii et eloquentiae neruis contortam, Hercules aliquis eiusmodi monstrorum domitor, grauiter retundat, (vt Wolfii historiam, multo quam a me fieri potuisset, plenius et clarius ille refutauit) ne imbecillitas et languor defensionis, publicae Ecclesiarum nostrarum caussae maiori damno et dedecori sit.

**) Vgl. Eduard Reimann, die religiöſe Entwickelung Maximilians II. in den Jahren 1554—1564; in H. von Sybel's Hiſtoriſcher Zeitſchrift, Bd. XV., 1866, S. 1—64.

***) Merkwürdig bleibt es, daß Maximilian auch dann ſich nicht dazu verſtand, das Abendmahl unter einer Geſtalt zu nehmen, und deßhalb ſowohl in Frankfurt als auch in Preßburg bei der Krönung die herkömmliche Communication unterließ.

inneren Stellung Maximilians zur Reformation der Kirche gedacht*), und gerade dieſer Umſtand ſcheint es geweſen zu ſein, welcher die Erbitterung des Poſſevinus erregt hatte. Dazu kam, daß Poſſevinus unter der Regierung Johanns III. ſich der Hoffnung hingegeben haben mag, wenigſtens ſo lange die Königin Katharina, eine polniſche Prinzeſſin, lebte, Schweden zum Katholicismus zurückführen zu können**), während er Chyträus als denjenigen anſah, welcher durch Lehre und Schrift einen großen Einfluß dort ausübte, und ſeinen Beſtrebungen entgegenwirkte. Auf König Johann übte Poſſevinus einen großen Einfluß aus, ſo daß derſelbe im Jahre 1578 zu Wadſtena bei ihm heimlich zur katholiſchen Kirche übergegangen ſein ſoll. Außerdem aber bildete ſich bei Poſſevinus die Beſorgniß aus, daß durch die Vermittelung des Chyträus das lutheriſche Bekenntniß auch unter den Griechen Eingang finden könne. So ließ denn Poſſevinus ſeine Schrift ausgehen, welche dazu beſtimmt war, dem Chyträus entgegenzutreten, und namentlich ſeinen Einfluß auf König Johann III. zu brechen***). Poſſevinus betrachtete ihn nach den von ihm gemachten Aeußerungen allein als denjenigen, welcher Alles, was er in Schweden zum Zwecke der allmäligen Katholiſirung des Landes unternommen hatte, durch ſeine Schüler wie durch ſeine Schriften rückgängig gemacht habe. Als Chyträus von befreundeter Seite davon Kunde erhielt, und Lambert Calenius ihm die Schrift Poſſevins zuſandte†), glaubte er auf dieſe Anſchuldigungen nicht ſchweigen zu dürfen. So erfolgte die

*) Vgl. S. 217.

**) Vgl. S. 287 und Aug. Theiner, Schweden und ſeine Stellung zum heiligen Stuhle unter Johann III., Sigismund III. und Karl IX. (2 Theile. Augsb. 1838 f.) Th. 1, S. 336. Th. 2 Urkundenbuch S. 28. E. G. Geijer, Geſchichte Schwedens, überſetzt von Swen P. Leffler, Bd. II., S. 216 ff.

***) Anthonii Posserini Refutatio imposturarum cujusdam Davidis Chytraei, quas in oratione quadam de Statu ecclesiae in Graecia inseruit; auch enthalten in den im Jahre 1595 zu Moſcau erſchienenen Opuscula Anthonii Possevini. Dieſer Abhandlung waren noch vorangeſtellt Anſchuldigungen eines gewiſſen Nicolaus Mylonius, welche ebenfalls darauf berechnet waren, den Chyträus zu verkleinern, und dadurch unſchädlich zu machen.

†) Epp. Chytraei p. 559. (Georgio Mylio. Rostochii 21. Mart. Anno 1584.) — — Quod Posseuini libellum ad me per Calenium nostrum misisti, amanter gratiam habeo. Respondi jejunius forte et languidius, quam ipsius improbitas merebatur, sed de eo, cum integer libellus prodibit, iudicabis. Nunc priores paginas, quae a typographo primum inchoante editionem, ad me missae sunt,

Antwort des Chyträus*), in welcher er die wider ihn geltend gemachten Inſtanzen zurückweiſt. Insbeſondere zeigt er, wie thöricht der ihm gemachte Vorwurf ſei, als täuſche er Unkundige damit, als ob die Confeſſion der Griechen mit derjenigen der Lutheraner übereinſtimme, während er doch nur einen geſchichtlichen Abriß des gegenwärtigen Standes der griechiſchen Kirche habe geben wollen, und ihm ſo wenig habe in den Sinn kommen können, die Beſtätigung der lutheriſchen Lehre von den alten Griechen und Lateinern zu entnehmen, als ſie ſich vielmehr gründe auf das Wort des HErrn und ſeiner Apoſtel, und auf das Zeugniß der erſten und reineren, dem apoſtoliſchen Zeitalter nahe ſtehenden Kirche. Es mag bei Poſſevin zu dieſer Verdächtigung der Umſtand mitgewirkt haben, daß König Johann, nachdem ſeine politiſchen Hoffnungen, die er an die Verbindung mit dem Papſt geknüpft hatte, ſich nicht erfüllten, nun auf eine Vereinigung mit der griechiſchen Kirche bedacht war**).

Die Schrift des Chyträus läßt einen Blick thun in die von Poſſevin in Schweden angeſtrebte katholiſche Reaction und Reſtauration, da er mit großer Freimüthigkeit ſich an den König ſelbſt wendet und hervorhebt, daß

---

adjunxi. Orationem de statu Ecclesiarum Graeciae, quam Posseuinus exagitandam sibi proposuit, et epistolas Graecorum, Wecheli haeredes, nuper insigni accessione auctas, recuderunt etc.

*) Davidis Chytraei Responsio ad Antonii Possevini et Mylonii cujusdam criminationes. Vitebergae Excudebant haeredes Johannis Cratonis. Anno MDLXXXIIII. 4. Dieſe Schrift iſt zugeeignet Serenissimo Et Potentissimo Principi ac Domino, D. Joanni III Suecorum, Gothorum, Vandalorum, aliarumque gentium orbis Arctoi amplissimarum Regi, Domino clementiss. In dieſer Zueignung ſpricht ſich Chyträus gegen den König Johann III. offen dahin aus, daß Poſſevinus und Mylonius die mit dem klaren Worte Gottes und den Zeugniſſen der apoſtoliſchen Kirche durchaus ſtreitenden Dogmen, welche ſchon durch ſeinen Vater den König Guſtav ruhmwürdigen Andenkens abgeſchafft ſeien, tanquam pro aris et focis auf das ſchärfſte vertheidigten, nämlich: Adoratio imaginum et statutarum: Damnatio conjugij sacerdotum: Sacrificium Missae propiciatorium pro peccatis, poenis, satisfactionibus et alijs necessitatibus vivorum, et pro defunctis ex purgatorio redimendis: Mutilatio sacramenti seu priuatio calicis: Missae priuatae seu solitariae, quae prosint alijs, pro quibus offeruntur et applicantur, viuis et mortuis. Quae omnia catholici isti, vt aiunt, miserati istorum Regnorum in septentrione, ex quibus Religio et interiores literae, Apostolicique patres in exilium abierint: restitutum iri in haec regna, suis laboribus et scriptis, minime se dubitare profitentur.

**) Geſchichte Schwedens. Von Erik Guſtav Geijer, Bd. II., S. 227.

Poſſevin durch ſeine Anſchuldigungen ihn vorweg einzunehmen geſucht habe, er aber nicht zugeben dürfe, daß die göttlich geoffenbarte Lehre, welche ſein Vater, der König Guſtav, in den Kirchen ſeines Reiches zu lehren und zu verbreiten befohlen habe, die er und ſeine Collegen treulich verkündigt, verläumdet werde, um von derſelben abzuführen oder abzuſchrecken. Die Gegenſchrift des Chyträus geht auf alle ſpecifiſch katholiſchen Lehren, deren Wiederherſtellung und Ausbreitung in dieſer Periode der Regierung Johanns III. angeſtrebt wurde, auf das ſpeciellſte ein, widerlegt die dafür vorgebrachten Scheingründe des Poſſevinus aus der Schrift und Geſchichte, und deckt die Trugſchlüſſe und Verläumdungen deſſelben mit eben ſo großem Scharfſinn und Klarheit, als mit umfaſſender Beleſenheit und Gelehrſamkeit auf, was insbeſondere die aus der älteren Kirchengeſchichte und aus dem Kirchenrecht der altkatholiſchen Kirche entnommenen Beweisführungen darthun. Mit tiefem Ernſte und entſchiedenem Freimuth legt Chyträus am Schluß der Schrift Zeugniß ab gegen jede Willkürherrſchaft der Kirche*).

Hatte, wie wir geſehen haben**), die Unterſchrift der Concordienformel vielfache Controverſen und Weigerungen hervorgerufen, und hatten ſelbſt manche Beförderer des Concordienwerkes ſich ſchließlich von demſelben abgewandt, ſo traten nach erfolgter Veröffentlichung der Concordienformel die ſchärfſten Angriffe auf dieſelbe hervor, welche nicht allein von reformirter Seite und von Kryptocalviniſten, ſondern auch von ſolchen Lutheranern ausgingen, die einzelnen Häreſieen, welche die Concordienformel verdammt hatte, näher ſtanden oder wohl gar ſie guthießen. Die Pfälzer Theologen

*) Ibid. p. 128 sq. — — Excogitent, fingant, refingant, quae volent argumenta aduersarij, tamen prohibitionem defendere non potuerunt. Si quis autem tantum hanc adfert causam: Sic volo, sic jubeo, sit pro ratione voluntas, is in Ecclesia sibi in Ecclesia sibi immoderatam potestatem sumit: vbi conscientiae habent regulam, quae docet, Deo magis obediendum esse, quam hominibus. Non licet Pontificibus aut Principibus constituere religiones proprio iudicio contra mandatum Dei. — — Proinde pij gubernatores non sumant sibi potestatem, suo iudicio contra mandata Dei aliquid constituendi, sed Deo obtemperent, ornent gloriam Dei, consulant conscientijs piorum. Haec sunt praecipua officia gubernantium Ecclesias, quibus spretis, si qui leges injustas Ecclesiae imponent, his minatur vox diuina inquiens: Vae vobis, qui leges iniustas conditis etc.

**) Vgl. S. 350 ff.

waren ſofort mit ihrer Admonitio*) Neostadiensis vorgegangen, in welcher der calviniſche Standpunkt durchaus vertreten war**). Daran ſchloß ſich die Widerlegung der Concordienformel, welche die Anhaltiniſchen Theologen***) und die Prediger zu Bremen†) hatten ausgehen laſſen. Gleichzeitig hatte der Straßburger Johannes Sturmius††) in einigen kleinen Schriften, ſowie Chriſtoph Irenäus†††), einzelne Hauptpunkte der Concordienformel angegriffen, ſo daß dieſe heftige und von allen Seiten ſich äußernde Beſtreitung und Verunglimpfung der Concordienformel in den weiteſten Kreiſen das größte Aufſehen machte.

Die drei Churfürſten von der Pfalz, von Sachſen und von Brandenburg, welche für die Concordienformel eingetreten waren, glaubten nicht ruhig

*) Theologorum et Ministrorum ecclesiarum in ditione Jo. Casimiri Palatini Admonitio Christiana de libro Concordiae, quem vocant, a quibusdam Theologis, nomine quorundam Ordinum Aug. Confessionis edito. Neustadii in Palatinatu 1581. 4. Deutſch: Chriſtliche Erinnerung vom Concordi-Buch der Theologen und Kirchendiener in der Fürſtlichen Pfalz bei Rhein, Neuſtadt an der Hardt. 1581. 4.

**) Der Briefwechſel Johann Caſimirs, namentlich auch mit Heſſen, dürfte darüber noch manchen Aufſchluß bringen. Vgl. auch Kluckhohn, Arbeiten für die Herausgabe der Correſpondenzen der Pfälzer Fürſten in: H. von Sybels Hiſtoriſcher Zeitſchrift, Bd. IX. (1863). Beilage. Nachrichten von der hiſtoriſchen Commiſſion bei der Königl. Bayeriſchen Akademie der Wiſſenſchaften. Vierter Jahrg. Erſtes Stück. S. 66 ff.

***) Der Anhaldiniſchen Theologen Bedenken über die Präfation des Concordienbuchs ſammt Refutationsſchrift der dreien weltl. Churfürſten Theologen (Wilh. Zimmermanni, Jacobi Andreae et Martini Chemnitii) wider gemeltes Bedenken und Apologia der Anhaldiſchen Theologen wider gemelte Refutation, Neuſtadt an der Hardt, 1581. 4.

†) Wahrhaffte und chriſtliche Verantwortung der Prediger zu Bremen — von der Perſon Chriſti, h. Tauff, h. Abendmal, göttl. Wahl, Ceremonien. Bremen 1581.

††) Vgl. über Sturm und über die voraufgehenden Berathſchlagungen der Theologen hinſichtlich der ausführlichen Widerlegung der Gegenſchriften: Epp. ad Marbachios p. 636 sqq. Jakob Andreae hielt dieſe für unnöthig, und ſtellte ſeinerſeits eine kurze Gegenſchrift in Ausſicht, die auch unter dem Titel: Bericht auf Johannis Sturmii kurtze Verantwortung von Buch der Concordie etc. erſchienen iſt.

†††) Chriſtoph Irenäi Examen des erſten Artikels und des Wirbelgeiſtes im neuen Concordienbuche von der Erbſünde, 1581. 4. In Bezug auf dieſe Schrift wird ausgeführt in der Apologie, daß man ſie nur berückſichtigt habe, „damit es bei denen, die dieſer Sachen vnbericht, nicht das Anſehen gewänne, als probierte man tacite gemeldtes Leſteres Buch, vnd wolte die Warheit des Artikels von der Erbſünde, wie er in dem Chriſtlichen ConcordiBuch ausgeführet, vnd in Gottes Wort ſtark vnd vnwiderleglich gegründet iſt, gemächlich fallen laſſen.“

dieſen Angriffen und Schmähungen gegenüber ſich verhalten zu können. Beſonders drang der Churfürſt von der Pfalz, welcher von Timotheus Kirchner dringend dazu aufgefordert ward, auf Vertheidigung derſelben, welche von jenen den Theologen Timotheus Kirchner, Nicolaus Selneccer und Martin Chemnitz übertragen wurde. Ende des Jahres 1581 traten dieſelben in Erfurt im Gaſthof zum grünen Weinfaß zur Berathung zuſammen, aus welcher ſucceſſive die in vier Theile zerfallende Apologia oder Verantwortung des chriſtlichen Concordien-Buches hervorging*). In der Vorrede an den Chriſtlichen Leſer wird eingehend Rechenſchaft gegeben, ſowohl über die Geſinnung, aus welcher heraus jene Churfürſten die Ausarbeitung der Apologia veranlaßt und unternommen hatten, als auch über die gegen das Concordien-Buch gerichteten Läſterſchriften, deren Inhalt in derſelben widerlegt war**).

*) Die mir vorliegende Ausgabe iſt: Apologia Oder Verantwortung deß Chriſtlichen Concordien-Buchs, In welcher die ware Chriſtliche Lehre, ſo im Concordi-Buch verfaſſet, mit gutem Grunde heiliger Göttlicher Schrifft vertheydiget: die Verkerung aber vnd Calumnien, ſo von vnrühigen Leuten wider gedachtes Chriſtlich Buch im Druck ausgeſprenget, widerlegt werden. Desgleichen ein warhafftige Hiſtoria der Augſpurgiſchen Confeſſion, in vnd von der Lehre des heiligen Abendmals, entgegengeſetzt der verfelſchten Historiae des ertichten Ambrosij Vvolffij Jetzundt gefüret vnd deducirt bis zum 1562 Jare. Geſtellet durch etliche hierzu verordnete Theologen, Im Jar nach der Geburt vnſers HErrn vnd Heylandes Jeſu Chriſti 1583. Mit Churf. G. zu Sachſen Befreihung. Gedruckt in der Churfürſtlichen Stadt Dreßden, durch Matthes Stöckel. MD.LXXXIIII. Dieſe Ausgabe umfaßt die beiden erſten Theile der Apologie, deren erſter unter dem Titel: Apologia oder Verantwortung des chriſtlichen Concordien-Buchs. Heidelb. 1582 erſchien. Der zweite Theil hat den Titel: Warhaffte chriſtliche und gegründete Wiederlegung der vermeynten Entſchuldigung der Prediger zu Bremen in zweyen fürnehmen Artikuln der wahren Religion, von der Perſon und heil. Abendmahl. 1583. Der dritte Theil hat die Aufſchrift: Refutatio Irenaei, gründlicher Bericht auf das Examen M. Chriſtoph. Irenaei, ſo er 1581 wieder den erſten Articul des chriſtlichen Concordien-Buchs von der Erb-Sünde, durch offnen Druck ausgeſprengt, und beſtändiger Beweis, daß gemeldter Articul in Gottes Wort noch ſtark und feſt ſtehe", und iſt ebenfalls Heidelberg 1583 bei Johannes Spieß erſchienen. Als vierter Theil kam noch hinzu: Die gründliche und wahrhafte Hiſtoria von der Augſp. Confeſſion, bei Georg Defener. Lipsiae 1584. Da die Zuſammenkunft von Kirchner, Selneccer und Chemnitz zur Berathung der Apologie zu Erfurt im Gaſthofe zum grünen Weinfaß ſtattgehabt hatte, und dort auch die beiden erſten Theile von dem für dieſe Angelegenheit ſehr eifrig wirkenden Kirchner ausgearbeitet waren, wurde die Schrift auch wohl als das Erfurtiſche Buch bezeichnet. Vgl. darüber auch Schützi, De Vita Chytraei, Lib. III, p. 56 sqq.

**) Das aber fürnemlich auff der Newſtädter Theologen Buch, Admonitio genannt, vnd dann auff etlicher Anhaldiſcher Theologen Bedenken vnd Apologiam,

Chyträus freute ſich über dieſes Vorgehen, und erkannte namentlich hinſichtlich der Geſchichte der Augsburgiſchen Confeſſion an, daß in ihr eine vollſtändige und unveränderte Geſchichte jener Kämpfe gegeben ſei*). Sofort aber hatte ſich nach Vollendung der Apologie auch der Churfürſt von Brandenburg Johann Georg an Herzog Ulrich unter Mittheilung derſelben mit der dringenden Bitte gewandt, dieſe, ſeiner Univerſität und den zum geiſtlichen Consistorio verordneten furnehmen friedliebenden Theologen, ſo dem Chriſtlichen Concordien-Buch verwandt, zu durchleſen und in Gottesfurcht wohl zu erwägen, zu untergeben, um hierauf ihre Cenſur und ihr chriſtlich Bedenken abzufaſſen, und was ſie da bei dem gemeinen Werk der chriſtlichen Concordie zum Beſten zu erinnern haben möchten, in eine Schrift zu bringen, und ſie ihm zu überſenden**).

In Folge deſſen berief Herzog Ulrich die Roſtocker Theologen und ſeine Landes Superintendenten nach Güſtrow, welche bei Verleſung der Apologie die einzelnen Bedenken, die in ihnen entſtanden waren, ſich bemerkten, und ſie dann gemeinſam durchgingen und zuſammenfaßten***). Hinſichtlich jener

---

wie auch auff der Bremiſchen Predicanten Verantwortung, ſonderlich was die zween Articulos, von der Perſon Chriſti vnd vom Abendmal des HErrn, in dieſer Schrifft geſehen, vnd ander dergleichen Schrifften inſonderheit nicht verantwortet, iſt dieſer vrſachen wegen geſchehen, das alles, ſo ſonſt von andern dißfalls wider das Chriſtlich Concordi-Buch geſchrieben vnd publiciert, entweder aus vermelten Schrifften als aus einem Brunnquell herfleuſt, oder doch in effectu mit denſelben allerdings vnd durchaus vbereinſtimmet."

*) Epp. Chytraei p. 564: Historiam Augustanae confessionis, Wolfianae oppositam, Lipsiae editam esse laetor. Ego, si quid, ut hortabaris, opponere conatus fuissem, nimis ieiuna et languida defensio futura erat, si tot historias et scripta, quae non aliunde, quam ex principum Saxoniae archiuis haberi poterant, praetermisissem. Publico igitur ecclesiae nomine gratias iis ago, qui adeo plenam et integram certaminum illorum historiam contexuerunt.

**) Primus Liber Facultatis Theologicae Rostochiensis p. 250. „Anno MDLXXXII. Illustriss. Elector Brandenburgicus Johannes Georgius, Apologiam Libri Concordiae Ill° principi Vlrico Megapol. misit, ut Theologorum de illo suorum Sententiam, scripto expositam, Electoribus reddi curaret. Mense igitur Februario Superintendentibus Gustroviam convocatis primum Electoratus Brandenburgici literae, quae sequuntur, praelectae sunt. Cf. p. 251 sqq.

***) Responsum et Judicium Superintendentum et Theologorum infra scriptorum de Apologia libri Concordiae a DD. Theologis Timotheo Kirchnero, Nicolao Selneccero et Martino Chemnitio primum delineata, in: Primus Lib. Fac. p. 253—271. Unterzeichnet iſt das Responsum: Datum Güſtrow am tag

Schrift wird erſtlich auf den Irrthum aufmerkſam gemacht, als ob die Widerſacher des Concordienbuches frei und öffentlich in der Neostadiana admonitione erkannt und bekannt hätten, daß das Concordienbuch durchaus in ſeinen Lehrpunkten richtig mit heiliger Schrift und mit der alten Kirchenlehre Zeugniß übereinſtimme. Dieſe Erklärung werde in der Neuſtädtiſchen Admonition nicht gefunden, ſondern etlichermaßen das Widerſpiel, nämlich daß das Concordienbuch bekenne, daß ihre, der Sacramentirer, Lehre von etlichen Artikeln mit der heiligen Schrift und der alten rechtgläubigen Kirchen Zeugniß in Allem übereinſtimme, gleichwie ſie auch von den zwei Artikeln von der Perſon Chriſti und ſeinem Abendmahl eben daſelbſt rühmten, daß ihr Glaube und ihre Lehre mit Gottes Wort und der alten Kirche übereinſtimmten. Auch wird der Wunſch ausgeſprochen, daß die Principien der Sacramentirer mit ihren eigenen Worten, deren ſie ſich in ihren Schriften bedienen, und nicht mit anderen, deren ſie nicht geſtändig, angeführt werden möchten. Auch erinnert und bittet das Responsum, daß die Herren Verfaſſer der Apologia, da ſie den Neuſtädtiſchen und anderen Widerſachern des Concordien-Werkes nicht unbillig Schuld gegeben, daß ſie Vieles fälſchlich und verkehrt aus dem Concordienbuche anzögen, welches mit denſelbigen Worten nicht darin ſtehe, wiederum auch ſich vorſehen möchten, aus

---

Cathedrae Petri. Anno 1582: Dauid Chytraeus D. et professor in Academia Rostochiensi. Simon Pauli D. Prof. et Theol. ibid. ac Superintendens Eccles. Rostoch. Lucas Bacmeisterus D. et Prof. Theol. in Acad. et Pastor ad divae virg. Rostoch. Andreas Celichius, Superintendent. Gustrouiensis. Georgius Schernerus M. Superintendens Neobrandenburgensis. Franciscus Stullerus M. Superinten. Suerinensis. Andreas Coruinus M. Superin. Wismariensis. Antonius Bocatius M. Super. Parchimensis. Vgl. über dieſe Superintendenten J. B. Krey, Beiträge zur Mecklenburgiſchen Kirchen- u. Gelehrtengeſchichte, Bd. I., S. 259 ff. Das Reſponſum iſt höchſt wahrſcheinlich von Chyträus abgefaßt, nicht nur weil er unter den Theologen, die es unterzeichnet haben, mit ſeiner Unterſchrift voranſteht, ſondern auch weil ſeine theologiſche Grundanſchauung und die ganze Art der Behandlung, die ihm bei der Erörterung der theologiſchen Controverſen eigen war, ſich darin wiederfindet. Insbeſondere iſt auch ſeine dogmatiſche Auffaſſung der Artikel von der Perſon Chriſti und vom Abendmahl, die ſich durchaus an diejenige der Concordienformel anſchließt, in demſelben ausgeſprochen. Auch die umſichtige, faſt beſorgliche Weiſe, in welcher er auf die in der Apologie ſich findenden Widerſprüche aufmerkſam macht, und vor Allem dieſe vermieden wiſſen will, damit nicht die Widerſacher dieſe in ihrem Intereſſe zur Verunglimpfung des Schriftſtückes verwenden möchten, dürfte ihn ebenfalls als Verfaſſer des Reſponſums charakteriſiren.

der Widerſacher Bücher, nicht anders denn wie es darin ſtehe, die Worte anzuziehen. Ueberall macht ſich der Geiſt der Gerechtigkeit und Billigkeit, der Umſicht und Milde bemerkbar.

Im Uebrigen wird auf die einzelnen Abſchnitte des Reſponſums in ihren dogmatiſchen Ausführungen eingegangen, gegen welche Bedenken könnten erhoben werden. Da unter Anderem in der Lehre von der Perſon Chriſti die Apologie geantwortet hatte, daß auch die Unendlichkeit und Ewigkeit gleich wie die ganze Fülle der Gottheit und andere göttliche Eigenſchaften in der menſchlichen Natur Chriſti wohnen, aber mit dieſem Unterſchied, daß ſie ſich **ad extra** nicht hervorthun, gleich wie die anderen Eigenſchaften in, mit und durch die menſchliche Natur ihr Werk ausrichten und zur Erlöſung und Seligmachung des menſchlichen Geſchlechts thätig ſind, wird darauf aufmerkſam gemacht, daß an einem anderen Orte die Apologie ſage, daß der menſchlichen Natur die Ewigkeit nicht mitgetheilt ſei, worin von den Widerſachern ein Widerſpruch gefunden werden könne. Insbeſondere aber weiſt das **Responsum** im Einzelnen nach, daß die Aeußerung der Apologie, daß das chriſtliche Concordienbuch eigentlich und allein nicht weiter gehe, denn auf die **praesentiam totius Christi in Ecclesia et sacramentis**, item daß die **generalis vbiquitas** dem Concordienbuch angedichtet werde, geändert und ausgelaſſen werden müſſe, wo nicht die Apologie in einer öffentlichen Unwahrheit ſolle ergriffen werden. Im Artikel vom heiligen Abendmahl werden die Verfaſſer der Apologie gebeten, dieweil ſie ſelbſt wie auch Lutherus und Brentius in den Hauptworten: das iſt mein Leib, das iſt mein Blut, nicht eine ſchlechte **figuram**, ſondern ein **tropum**, nämlich **synecdochen** zulaſſen, und in den Worten vom Kelch, dieſer Kelch iſt das neue Teſtament in meinem Blut, eine doppelte Synecdoche oder andere Figur zulaſſen müſſen, daß ſie ſich etwas gründlicher und eigentlicher erklären möchten, wenn man Synecdochen in den Worten zulaſſe, wie man das τὸ ῥητόν **verborum Christi**, das ſie billig auf das allerernſtlichſte vertheidigten, könne behalten. Es wird aber auch der Wunſch ausgeſprochen, daß eine deutliche Erklärung, was unſere Kirchen **sacramentalem manducationem** oder **participationem** oder **communionem** nennen, gegeben werde. Ueberhaupt wird häufig die Art der Beweisführung, den Widerſachern gegenüber, in Anſpruch genommen, und manche zutreffende Erinnerung gegen dieſelbe beigebracht. Am Schluſſe

bitten die Unterzeichner des Responsum Gott von Herzen, daß er ſeinen göttlichen Segen zu dieſer Apologie gnädiglich ſprechen, und ſie fortſetzen wolle, daß ſie zur Ausbreitung göttlicher Ehre, zur Erhaltung reiner Lehre, zur Ableitung der mancherlei Gegenſchriften und Calumnien und zum ſeligen Frieden und Einigkeit unſerer Kirchen dienen möge*). Das Reſponſum vertritt ſomit überall die Lehre der lutheriſchen Kirche, wie die Concordienformel ſie fixirt hatte, und iſt zugleich bemüht, den Einwürfen der Gegner gegenüber die Faſſung der Apologie in einzelnen Punkten klarer und beſtimmter zu präciſiren.

Der tiefe kirchliche Zwieſpalt, den die Reformation hervorgerufen hatte, war weder durch den Paſſauer Vertrag, noch durch den Augsburger Religionsfrieden, der überdies von der katholiſchen Kirche als ſolcher nicht anerkannt war, ſo genügend ausgeglichen, daß nicht noch eine anderweitige Ausgleichung und Sicherſtellung wünſchenswerth hätte erſcheinen ſollen. So hatte König Heinrich von Navarra ſeinen Geſandten Jacob Segurius an die Könige von Dänemark und England, ſowie an die evangeliſchen Churfürſten abgeſandt, um über die Berufung einer General-Synode aller von der Römiſchen Curie abgefallenen Kirchen zum Zwecke der Herſtellung der Eintracht und der Aufrichtung eines Bündniſſes zwiſchen den evangeliſchen Königen und Fürſten zur Abwehr der Römiſchen Anſchläge zu verhandeln**). Als im

*) Das Erachten ward von unbefugter Hand verſtümmelt und verſetzt, auch mit Zuſätzen, die nicht im Original ſtanden, herausgegeben, ſo daß die Verfaſſer den Anſtifter und Verurſacher ſolcher verfälſchten Edition für einen öffentlichen Falſarius und Verläumder erklärten. Vgl. auch Epp. Chytraei p. 941 sq. (Christophoro Pelargo. Pridie Annunciationis Mariae 1595). Audio Stendaliae vobis Deliberationem de Apologia libri Concordiae nostram, antequam ederetur, ad Electores missam, fuisse objectam. Hanc Neostadii mendosissime excuderunt, de qua adjunctam pagellam tum edimus. Plura ex chartis epistolae additis partim historicis, partim scholasticis cognosces. Aus dieſer um mehr als zehn Jahre ſpäteren Aeußerung des Chyträus ergiebt ſich, daß jenes Erachten zu Neuſtadt veröffentlicht worden iſt, während das interpolirte Erachten unter dem Namen Davidis Chytraei aliorumque Theologorum Cracoviae apud M. Melchior erſchienen war. Schützi, De vita Chytraei Lib. III, p. 117 sqq. Es war damals beim Herzog Ulrich darüber Beſchwerde geführt worden, jedoch glaubte dieſer bei der Schwierigkeit, eine Unterſuchung wider den Buchdrucker und Herausgeber herbeizuführen, den Theologen überlaſſen zu müſſen, die Fälſchung öffentlich zu bezeugen.

**) Anno 1583. Henricus Nauarrae rex, filius Antonij, Ducis Vindonicensis et laudatissimae Heroinae Joannae, natae Henrico Alibretano, rege Nauarrae

Anfange des Jahres 1584 der Geſandte auch den Herzog Ulrich anging, wandte ſich dieſer unter Mittheilung des Briefes des Königs Heinrich von Navarra und der von ihm ertheilten Inſtruction an die theologiſche Facultät, und erforderte darüber ihr Erachten*). Dieſe aber konnte ſich nicht der Beſorgniß erwehren, daß aus ſolcher General-Synode nur größere Spaltung und Unruhe entſtehen dürfte, und hob insbeſondere hervor, wie ſchwierig die Entſcheidung der Fragen ſein werde, wer die Gubernatores synodi und Judices ſeien, und welche vocem decisivam haben ſollten; ob Alle, die aus Frankreich, England, Schottland, Dänemark, Schweiz und Deutſchland zuſammengekommen, gleiche Stimmen haben ſollten, und ob secundum pluralitatem votorum ſolle geſprochen werden, imgleichen wie der modus Executionis rei judicatae ſein ſolle. Zwar erklären ſie, daß ſie für ihre Perſon die Formulam Concordiae zwiſchen den Sächſiſchen und Oberländiſchen Theologen, anno 1536 aufgerichtet, deren die Inſtruction Meldung thue, ſich herzlich wohlgefallen ließen, äußern aber ihr Bedenken, ob die Sachen, um welche in die 60 Jahre geſtritten werde, namentlich in Betreff der Abendmahlslehre, ſo leicht zu vertragen ſeien, wie die Inſtruction vorgebe, und weiſen zur Erhärtung ihrer Meinung auf die Luther verunglimpfenden Streitſchriften hin, welche die Theologen zu Neuſtadt unter Pfalzgraf Casimir ausgehen ließen. Hinſichtlich aber des zur Frage ſtehenden Bündniſſes der Könige und Fürſten wird die Anſicht ausgeſprochen, daß die Theologen ſich nicht in politiſche Sachen

---

et Margarita, Francisci I., regis Galliae, sorore: Legatum ad Reges Daniae, Angliae et Principes Electores et caeteros puriorem doctrinam in Germania amplexos, misit Jacobum Segurium, aulae suae magistrum, qui et de Synodo Generali omnium ecclesiarum, quae a Pontifice Romano discesserunt, conuocanda et docentium in illis Concordia restituenda, et de Foedere inter reges et Principes euangelion profitentes, ad communem defensionem aduersus Pontificiorum conspirationes et bella, quibus delere has ecclesias et earum magistratus paulo post molituri essent, ineundo: iuxta praescriptam Instructionem cum Principibus ageret. Is Legatus tandem ineunte anno 1584 ad nostrum quoque Principem Vlricum Megapolitanum accessit, cuius Celsdo missis ad Collegium Regis Nauarreni literis et Instructione, sententiam nostram flagitauit. Cf. Primus Liber Facultatis Theologicae Rostochiensis p. 272. Epp. Chytraei p. 555. Chronicon Sax. Chytr. Lib. XXVI, p. 728.

*) Ibid. p. 273 sqq.

einmengen, noch von denſelbigen zu rathſchlagen oder zu ſchließen zugelaſſen werden ſollen*).

In gleicher Weiſe erklärte ſich anderthalb Jahre ſpäter mit Bezugnahme auf die dem Navarreniſchen Geſandten ertheilte Antwort Chyträus in einem Schreiben an Herzog Ulrich, als Herzog Julius von Braunſchweig auf Nationalem Synodum drang. Er weiſt darauf hin, daß man ſich vor Allem darüber vergleichen müſſe, wer den Synodum ausſchreiben ſolle, da der Kaiſer wohl keinen Gefallen daran tragen werde; auch würden etliche Stände Niemanden zum Synodo ſchicken wollen, wie vor Publicirung des Concordienbuches, als zu Magdeburg und Tangermünde vom Synodo geredet, die Churf. Brandenburgiſchen Abgeſandten ſich ausdrücklich erklärt hätten, daß ihr gnädigſter Herr keinesweges zum Synodo rathen oder helfen werde. Auch ſei zu bedenken, was man vortragen wolle, und wovon zu handeln ſei? ob man alle Artikel der Lehre, ſo im Concordienbuche erkläret und verglichen ſeien, von Neuem reaſſumiren, oder aber allein über die von Herzog Juliuſſen und ſeinen Theologen angenommene Ubiquität reden ſolle. In allen dieſen Ausführungen finden ſich dieſelben Grundgedanken, wie in dem gedachten Erachten, ſo daß Chyträus hier wie dort ſich gegen die Abhaltung einer Nationalſynode direct und indirect auf das entſchiedenſte erklärt**).

*) Der Einfluß, den Chyträus auf die Faſſung des Erachtens gehabt hat, iſt unverkennbar, und ſpricht ſich auch darin aus, daß das von Melanthon an den Churfürſten zu Sachſen, Datum Wittenberg, den 18. Decembris Anno 1559, abgeſtattete Bedenken dem Herzog Ulrich im Anſchluß mitgetheilt wird. („Bedenken Philip. M. auff der Fürſten Deliberation von dem Bündnis vnd Synodo.“ Ibid. p. 276 sqq.), welches ſich dahin erklärt, daß, da größere Spaltung zu beſorgen, es beſſer ſei, keinen Synodum zu halten, und weil nicht zu hoffen ſei, daß Einigkeit im Synodo könne gemacht werden, man auch nicht ſehen könne, wer den Synodum regieren, und wie der Proceß ſein ſolle. Es ſei ein ſchöner Name Synodus, und ſollten in ſtreitigen Sachen chriſtliche Synodi gehalten werden, wie die Apoſtel gehalten haben. Es ſei aber oft große, grauſame Unrüge aus den Synodis kommen, und ſei wohl ſo ſorglich, als einen großen Krieg anfaſſen.

**) Vlrico Duci Megapol. de Julij Brunsuicensis Synodum Nationalem vrgentis literis: Responsio. Ibid. p. 315 sqq. Die Geſandtſchaft des Segurius war völlig erfolglos geweſen. Als aber derſelbe im Anfange des Jahres 1586 Deutſchland verlaſſen wollte, erhielt Chyträus von Herzog Ulrich den Auftrag, eine Antwort abzufaſſen. Im Concept findet ſie ſich Ibid. p. 317 sqq. und Epp. Chytraei p. 86—90. (Henrico Regi Nauarrae Nomine Vlrici Ducis Megapolitani. Calend. Febr. 1586.)

Aus den vielen Beziehungen, in denen Herzog Julius von Braunſchweig ſeit der Gründung Helmſtädts zu Roſtock und namentlich zu Chyträus geſtanden hatte, erklärt es ſich, daß derſelbe ſich an Herzog Ulrich wandte, um das Urtheil der Roſtocker über einige Streitſchriften zu erhalten, welche Daniel Hoffmann gegen Beza, und Tilemann Heshuſius gegen die Bremer gerichtet hatten*). Ueberdies konnte es ihm für die Blüthe ſeiner neugegründeten Univerſität nicht gleichgültig ſein, ob ſeine Theologen in der Bekämpfung der calviniſtiſchen Irrthümer ſich als orthodox erwieſen oder nicht. Auf Befehl Herzog Ulrichs unterzogen ſich die Roſtocker Theologen, welche ſonſt gerne ſich dieſer Aufgabe überhoben geſehen hätten, derſelben. Unter den von Herzog Julius überſandten Büchern wird das deutſche Bremiſche Buch als ein ganz gefährliches und durch ſcheinliche Sophiſterei erfülltes Buch bezeichnet, das zu dieſem Ende gerichtet ſei, das unter dem Scheine der widerlegten und verworfenen Ubiquität die ganze Lehre D. Lutheri und unſerer Kirchen von der weſentlichen Gegenwärtigkeit Jeſu Chriſti nach ſeiner menſchlichen Natur allhie auf Erden im heiligen Abendmahl als ubiquitätiſch und ketzeriſch verworfen und ausgetilgt, und dagegen die Calviniſche Sacramentsſchwärmerei, daß der Leib und Blut Chriſti vom Brodt und Wein im heiligen Abendmahl gleich ſo weit als der obriſte Himmel von der Erde abweſend ſey: in aller dieſer Sächſiſchen Länder Kirchen eingeführt, fortgepflanzet und überhand nehmen möge. Von dieſem Geſichtspunkte ausgehend, erklären die Roſtocker die Schriften der Helmſtädter Theologen, insbeſondere diejenigen von Daniel Hoffmann gegen Beza, für ganz hochnöthige Verantwortungen, da viel fromme einfältige Herzen unter den pastoribus und anderen durch des Gegentheils ſcheinliche ſubtile Sophiſterei irre gemacht oder auch verführet ſeien, welche durch gegründete und nützliche Widerlegungen zu unterrichten und zu ſtärken hochnöthig und heilſam ſei**). Hinſichtlich der Schrift von Heshuſius

*) Anno Julius, Dux Brunswicensis, aliquot theologorum suorum Tilemanni Heshusij, Danielis Hoffmanni et aduersariorum, Bezae ac Pezelij Bremensis libellos, et de his theologorum suorum Responsiones, ad Ducem Vlricum misit, ut Collegij nostri sententiam, an permitti, uel inhiberi illarum editionem rectius esset, sciscitaretur. Primus Liber Fac. theol. p. 280 sqq. Vgl. auch E. L. Ch. Henke, Georg Calixt und ſeine Zeit, Bd. I., S. 33, 36, 68—73. Krabbe, die Univerſität Roſtock im 15. und 16. Jahrhundert, S. 670 ff.

**) Herzog Julius überſandte mit einem Schreiben, Datum Heinrichsſtadt d. 18. April Anno 1585, noch mehrere Schriften ſeiner Theologen (vgl. Krabbe a. a. O.

gegen die Bremer bezeugen die Roſtocker, daß ſie zum größeren Theil eine nöthige, nützliche und erbauliche Widerlegung falſcher Lehre ſei, welche mit großem Fleiß und Eifer von den Widerſachern in dieſe Sächſiſchen Kirchen eingeführt werde, wollen aber das unnöthige und der Kirche ſchädliche Gezänk von der Ubiquität vermieden wiſſen, fordern aber zugleich die Theologen des Herzogs Julius auf, die angemaßte Widerlegung der im Concordienbuch angezogenen Argumente D. Luthers abſchneiden und einſtellen zu wollen*). Dieſe Aufforderung der Roſtocker läßt indeſſen erkennen, daß weder Chyträus, noch ſeine Collegen irgendwie eine veränderte Stellung zur Concordienformel ſeit der von ihnen vollzogenen Unterſchrift einnahmen, daß ſie vielmehr auch die Helmſtädter bei der Concordie zu erhalten wünſchten, deren Lehre von der Ubiquität ſie, geſtützt auf klare Schriftzeugniſſe, gegen die von den Helmſtädtern, namentlich von Daniel Hoffmann, vertheidigte Multipräſenz entſchieden feſthielten. Bei Herzog Julius aber wirkten offenbar dynaſtiſche Intereſſen und daraus hervorgegangene Verſtimmungen ein, daß er ſich vom Concordienwerke zurückzog, und in Folge deſſen die Concordienformel außer Geltung geſetzt wurde.

S. 673 f.), über welche Herzog Ulrich ebenfalls unter dem 26. April 1585 von den Roſtocker Theologen ein Erachten erforderte. Vgl. Responsio nostra Ducі Vlrico data. Roſtock, den 21. May 1585 in Primus Lib. Fac. Theol. p. 288 sqq. Nachdem die fünf scripta eingehend beurtheilt ſind, heißt es: „Das Hochgedachter Hertzog Julius nichtß geſchwindes wider die Helmſtetiſchen Theologen dieſer Disputation halben fürnemen, ſondern vielmehr ſie dahin gnedig weiſen vnd vermanen wolle, das ſie bei dem einmal angenommenen vnd subscribirten Concordienbuch beſtendiglich verharren, vnd diß hohe geheimniß, alß ſie eß ſelbſt nennen, wie der Herr Chriſtus auch in ſeiner angenommenen Menſchlichen natur zur rechten Gottes des Allmechtigen Vaters ſitzend alles erfülle, ins ewige leben ſparen, da wir Jhn ſehen werden, wie er iſt. Vnd da ſie Ja was D. Lutherus vnd andere hiervon geſchrieben, nicht genzlich approbiren wollen, das ſie es gleichwoll auch nicht condemniren, vnd dadurch Vrſache zu großem gezenke vnd ergerniß geben haben, ſolchs E. F. auff derſelben gnediges begeren in Vnterthönigkeit nicht verhalten ſollen.“ Auch findet ſich dieſem Erachten noch angeſchloſſen: D. Andreae Celichij, Superintend. Güstroviensis, judicium de libris Helmstadianorum Theologorum. Ibid. p. 292 sqq.

*) Ueber die Stellung des Herzogs Julius zur Concordienformel und die dadurch bewirkte veränderte Stellung ſeiner Theologen zu derſelben vgl. Jul. Rehtmeier, Braunſchw. Kirchen-Geſch., Th. III., S. 450 ff., 464, 476. J. G. Planck, Geſchichte des proteſtant. Lehrbegriffs, Th. VI., S. 650 ff., S. 668 ff. Lentz, Die Concordienformel im Herzogthum Braunſchweig in: Niedners Zeitſchrift für d. hiſtoriſche Theologie. J. 1848, S. 294 ff., S. 310 f. E. L. Th. Hencke, Georg Calixtus und ſeine Zeit, Bd. I. (Halle 1853), S. 17 ff.

Der Kampf um die Ubiquitätslehre bewegte in dieſer Zeit unausgeſetzt die lutheriſche Kirche, und drohte der Gegenſatz zwiſchen denen, welche in dieſem Artikel der Lehrauffaſſung Luthers und der Concordienformel folgten, und denen, welche darin eine aus dem falſchen Verſtändniß der Streitſchriften Luthers hervorgegangene Lehre ſahen, eine Spaltung herbeizuführen. Ungeachtet daß Chyträus damals leidend war, und an heftigem und beſtändigem Kopfſchmerz litt, den er als Vorbote eines nahen Todes betrachtete, glaubte er doch ein Schreiben Daniel Hoffmanns, das auf dieſen den tiefſten Zwieſpalt in ſich tragenden Artikel ſich bezog, ſofort beantworten zu müſſen*). Chyträus hielt den darüber entbrannten Streit für einen unfruchtbaren und traurigen. Sodann aber iſt er der Meinung, daß von denen, welche die ſubſtantielle Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti überall auf Erden mit dem geſegneten Brod und Wein im Abendmahl und in aller Gläubigen Herzen im Himmel und auf Erden annehmen und als mit der heiligen Schrift übereinſtimmend lehren, jene von Luther und Brenz behauptete Ubiquitas generalis weder widerlegt und verdammt werden könne, noch müſſe**). Chyträus geſteht ihm zu, daß er eine treffliche, den Sächſiſchen Kirchen nützliche, nothwendige und heilſame Hülfe in der Vertheidigung des Wortlauts der Worte Chriſti gegen Beza und Pezelius geleiſtet habe, beklagt es aber dann mit allen Gläubigen, daß dieſelbe durch eine nicht nothwendige und den ſächſiſchen Kirchen verderbliche Bekämpfung der ubiquitas

*) Epp. Chytraei (D. Danieli Hoffmanno, Vbiquitatis a Luthero traditae oppugnationem parturienti. Rostochij Die Conuersionis Pauli admodum apud nos nebuloso. Anno Dnj. 1586) in: Primus Liber Fac. Theol. p. 322—329.

**) Chyträus ſagt in dieſer Beziehung unter Anderem: Profecto enim magis necessaria in ecclesijs Saxonicis suscipere et agere possumus et debemus, quam ut doctrinae et confessionis Lutheri de vbiquitate toties tanta constantia et zelo contra Cinglianos repetitae et inculcatae, tanquam verbi Dei testimoniis destitutae, oppugnatores et hostes nos re ipsa profiteamur, et Lutheri argumenta solvamus. — — Quod enim ratiocinaris, Lutherum sentire extra usum coenae non adesse corpus Christi, ideo omnipraesentiam, ab eo rejici: eadem ratione colliges, praesentiam et inhabitationem Christi hominis in cordibus piorum et in medio ecclesiae extra usum coenae negari. Nullo autem firmamento nititur haec consecutio, sentiunt, non adesse corpus Christi sacramentaliter, Ergo nulla ratione extra coenam, ne quidem in ecclesia et cordibus piorum adest etc.

generalis, für Beza und Pezelius gegen Luther und Brenz unternommen, entſtellt werde*).

Daß dieſe Differenz in der Lehre eine Erkältung und allmälige Auflöſung des bisher zwiſchen ihm und Hoffmann beſtehenden Freundſchaftsverhältniſſes herbeigeführt hatte, beklagte Chyträus ſelbſt ſchmerzlich. Hatte er doch noch, als ſeine Berufung nach Heidelberg ſich zerſchlug, Hoffmann dorthin ſtatt ſeiner lebhaft empfohlen**). Auch war es ihm wahrhaft darum zu thun, die bisherigen freundlichen Beziehungen mit ihm zu erhalten, und war er zu manchen Zugeſtändniſſen bereit, wenn er nur nicht die Lehren Luthers und des Concordienbuches in Bezug nehmen und ſchmähen wolle. Andere Angriffe, die auf ihn gemacht wurden, beachtete er kaum. Doch gelang es ihm nicht, die feindſelige Stimmung Hoffmanns wider ihn innerlich zu überwinden, und es ſchmerzte ihn, daß dieſer aus einem Freunde zum erbitterten Feinde geworden war, der, wie es ſcheint, ſelbſt das früher beſtandene Verhältniß mißbrauchte***), und aus vertraulichen Geſprächen und Briefen

*) Schließlich bemerkt Chyträus: Nec dogma de vbiquitate generali nullis scripturae dictis traditum esse Lutherus et Brentius tibi unquam concedent, qui plura quam duodecim pro Majestate Christi Hominis, verbi Dei testimonia collegerunt etc.

**) Epp. ad Marbachios p. 569 (D. Petro Patienti, Superintendenti ecclesiarum Palatinatus Electoralis). — — Docet autem in Academia Julia Vir gravis, prudens et doctus, quem meo periculo commendare non vererer, Doctor Daniel Hoffmannus. Is superioribus diebus ad me scribens, rationem sui in Ecclesia vel Academia aliqua haberi petivit, in qua totum se dedere professioni Theologicae possit. Nam in Julia Schola Ethicen hactenus simul tradidit, nec in collegium Theologicum propter quorundam Heshusio invidentium (duas enim sorores in matrimonio habent) aemulationes receptus est. Ejus viri prudentiam et gravitatem, cum eruditione eximia conjunctam, praesidio et ornamento Academiae vestrae futuram sperarem.

***) Epp. Chytraei p. 594: (Danieli Hoffmanno) — — Me κρυψίνουν nominas, cum expresse profitear, me in declaratione cap. 9 Apologiae tradita, adquiescere, aculeos tibi quosdam displicere, quod si igitur omnia tibi spinae in oculis sunt, decuplo rectius est me nihil scribere, nisi extrema necessitas defensionis flagitet, praesertim cum meas epistolas ad te priuatim simplici et candida fide scriptas aliis prodi, et tela ad me laedendum suppeditare intelligam, quod, vt alia graviora, Deo commendo. Sed tamen idem cum Erasmo te sentire arbitror, qui in spongia aduersus Huttenum scribit: Habeo, qui ex intimis amicis mihi factae sunt capitales hostes, nihil non molientes in exitium meum, nunquam tamen sustinuit animus meus, vt vel e secretis colloquiis,

Dinge entnahm, um ſie ihm entgegenzuhalten und vorzuwerfen. Obſchon Chyträus dieſes empfand, und es auch als unwürdig bezeichnete, ſo ließ er ſich doch in keiner Weiſe zu einem ähnlichen Verhalten hinreißen. Mit gleicher Entſchiedenheit trat er für die von ihm erkannte Wahrheit ein, bewahrte aber dabei die Milde des Urtheils und ſeine dem Frieden geneigte Geſinnung.

Dieſe Eigenthümlichkeit des Chyträus bewährte ſich auch in der Angelegenheit Conrad Schlüſſelburgs, welcher zu der Zeit, als die Wittenberger Facultät noch unter dem Einfluſſe Peucers kryptocalviniſtiſche Tendenzen verfolgte, von derſelben um ſeines entſchieden lutheriſchen Bekenntniſſes willen am 12. Januar 1568 von der Univerſität excludirt und mit dem Anathema belegt war*). Die theologiſche Facultät wie das Concil hatten ſchon damals die darüber erlaſſenen Placate an die Wittenberger Univerſität zurückgeſandt. Nach dem Sturze und der Vertreibung der kryptocalviniſtiſch geſinnten Profeſſoren hatte Schlüſſelburg Schritte zu ſeiner Reſtitution gethan, aber ohne ſofort den gewünſchten Erfolg zu erreichen.**) Als aber ihm, welcher in Wismar das Predigtamt, bekleidete von einem übelwollenden Sachwalt dieſe ihm widerfahrene Exclusion ſchimpflich vorgeworfen wurde, wandte ſich Chyträus an die Wittenberger Theologen D. Polycarp Leyſer und D. Georg

---

dum constaret familiaritas, habitis, vel ex epistolis, quicquam illis objicerem. Tum enim mihi dignus viderer, qui ex uniuerso hominum contubernio in ferarum consortium protruderer.

*) Krabbe, a. a. O. S. 643 f. und die dort angeführte Literatur.

**) Conradi Schlüsselburgii Epp. p. 369 sq. (Rostochii, Idibus Febr. anno Domini 1586. David Chytraeus) — — Conradum Schlüsselburgium scitis ab antecessoribus isthic vestris, ante 18 annos, ob ingenuam et liberam doctrinae Lutheri, in libro Concordiae postea repetitae publice exclusum esse. Quod cum proximis diebus ipsi coram magistratu oppidi Wismariensis, cujus Ecclesiae utiliter servit, ignominiose a quodam malo homine Juris doctore objectum sit: reuerenter oramus, ut Testimonium verae doctrinae et innocentiae, vel in patente forma, vel literis ad Senatum Wismariensem a Collegio vestro Theologico scriptis, praebeatis. Sancte promittit, se non editurum esse, sed consuli tantum primario privatim monstrare, et pro se ac liberis suis servare velle. Cum igitur solennis cassatio prioris decreti, a Jurisc. et Philosophis vestris, nomine totius Academiae, difficulter fortasse impetrari possit: reverenter oramus, ut vestri tantum Collegii Theologici nomine Testimonium veritati et innocentiae in hoc casu perhibere M. Schlüsselburgio, nec tabellarium hunc inanem ad nos redire patiamini. Id officium vestrum, Deo gratum, et bono illi viro hoc tempore necessarium, et mihi et omnibus nostrae confessionis sociis acceptissimum erit.

Mylius, und forderte ſie auf, indem er für Schlüſſelburg eintrat, zur Wiederherſtellung ſeines Rufes ihm ein öffentliches Zeugniß ſeiner reinen Lehre und ſeiner ſittlichen Integrität zu erwirken, und in dem Falle, daß die Aufhebung des früheren Anathems von den Juriſten und Philoſophen nicht zu erreichen ſtehe, ihm ſolches Zeugniß von Seiten der theologiſchen Facultät auszuſtellen. Zwar hatten ſich im academiſchen Senat abfällige Stimmen vernehmen laſſen, welche der Meinung waren, daß man einen wohl ausſühnen laſſen, aber nicht reſtituiren könne*). Doch gelang es ſchließlich den eifrigen Bemühungen Polycarp Leyſers und des Juriſten Michael Teuber, die Reſtitution Schlüſſelburgs und eine darüber ausgeſtellte ehrenvolle Urkunde zu erlangen, ſo daß zur großen Freude des Chyträus er ſeine Interceſſion mit dem gewünſchten Erfolge belohnt ſah.

Die freundlichen Beziehungen zwiſchen den damaligen Wittenberger Theologen und Chyträus dauerten fort, und trat er entſchieden auf die Seite derſelben, als dieſe von den Helmſtädtern in Betreff der von ihnen vertheidigten Ubiquitätslehre Luthers angegriffen wurden. Leyſer war in Folge der unter Churfürſt Auguſt eingetretenen lutheriſchen Reaction nach Unterdrückung des Kryptocalvinismus nach Wittenberg berufen worden. Mit dem im Jahre 1586 erfolgten Tode des Churfürſten Auguſt trat indeſſen ein Rückſchlag ein, ſo daß die calviniſirenden Tendenzen wiederum Einfluß gewannen. Als Leyſer vom Rath der Stadt Braunſchweig an Chemnitzens Stelle zum Coadjutor oder Vice-Superintendenten berufen ward, und die Entſcheidung dem Churfürſten Chriſtian anheim gab, hatte er im Grunde wider ſeinen Wunſch ſeine Entlaſſung erhalten**). In Braunſchweig fühlte Leyſer das Bedürfniß, den wider ihn gerichteten Schriften gegenüber ſich an die Roſtocker Facultät und namentlich an den von ihm hochverehrten Chyträus anzuſchließen***). Als

*) Schütz, De vita Chytraei Lib. III, p. 199 sq.

**) Adami Vitae Theologorum p. 380 (Vita Lyseri) — — responsum plane ἀπροσδόκητον tulit; ut frueretur, quam sibi oblatam putaret, felicitate, Ecclesiae Wittembergensi de alio Pastore prospectum iri. Rehtmeyer, Braunſchw. Kirchengeſchichte IV., S. 23 f. A. Tholuck, der Geiſt der lutheriſchen Theologen Wittenbergs im Verlaufe des 17. Jahrhunderts, theilweiſe nach handſchriftlichen Quellen, S. 6 f. Krabbe, a. a. O. S. 776 f.

***) Anno 1589 Die 18. Augusti Rostochium venit Doctor Polycarpius Leiserus, Ecclesiae Brunsuicensis Superintendens et scriptum quoddam suum contra Helmstadianos Theologos in controuersia de vbiquitate seu majestate humanae naturae in Christo delineatum et edendum Facultati Theologicae ex-

er am 18. Auguſt 1589 zu dieſem Zwecke in Roſtock eingetroffen war, und der Roſtocker Facultät eine wider die Helmſtädter in der Controverſe über die Ubiquitätslehre gerichtete Schrift zur Prüfung überreichte, erhielt dieſe ihre volle Billigung, und erkannte die Facultät namentlich an, daß die chriſtologiſchen Ausführungen durchaus ſchriftgemäße ſeien*), ſo wie dieſelbe überhaupt den einmal unterſchriebenen Erklärungen des Concordienbuches ſich aufs Neue zuſtimmig erklärte. Zu Chyträus fühlte ſich Leyſer ungeachtet der Ungleichheit des Alters um ſo mehr hingezogen, als er denſelben wegen ſeiner entſchiedenen lutheriſchen Geſinnung und ſeiner anſpruchsloſen Friedfertigkeit hoch verehrte, und ihm darin ſich verwandt fühlte. Chyträus hatte auch ſeinerſeits die unerwartete Entlaſſung Leyſers ſchmerzlich empfunden, und war es ihm bei ſeiner genauen Kenntniß der Wittenberger Verhältniſſe nicht entgangen, daß jene in einer wiederum ſich geltend machenden Reaction gegen die lutheriſche Richtung ihren eigentlichen Grund hatte. Um ſo größer war der Antheil, welchen Chyträus an Leyſer nahm, und ſetzten ſich die Beziehungen beider Männer in dieſer Zeit lebhaft fort.

---

hibuit, eiusque judicium requisiuit, quod a vicinis Ministerijs, Lubecae, Hamburgi et Luneburgi petiuerat. Sequens igitur responsum ei hic datum est. Cf. Primus Liber Fac. Theol. p. 351 sqq.

*) Ibid. Librum nobis exhibitum legimus et summam explicationis, quod Christus Deus et Homo etiam secundum humanam naturam regnum et Dominium in omnes creaturas teneat, et praesens omnibus creaturis, illud administret, vere et ex animo probamus. — — Recte etiam et pie doceri sentimus, Christo praesentem omnium creaturarum gubernationem, etiam secundum humanam naturam esse communicatam, sic ut natura humana in λόγῳ subsistens personaliter omnes creaturas praesentes habeat, easque praesens regat et gubernet.

Siebzehntes Kapitel.

Längere Krankheit des Chyträus. Vermählung Herzog Johanns, Sohnes Johann Albrechts. Tod des Churfürſten Auguſt. Reaction gegen das Lutherthum. Chyträi Verhältniß zu Georg Mylius. Erich Sparres wiſſenſchaftlicher Verkehr mit Chyträus. Kryptocalviniſtiſche Irrungen. Univerſitäts-Verhältniſſe. Todesfälle in der fürſtlichen Familie. Betheiligung des Chyträus an denſelben. Heimgang Simon Pauli's, Bacmeiſters und Mylius. Differenzen des Nathan Chyträus mit dem Miniſterium. Chyträi Erachten über den Pädobaptismus. Herzog Ulrich als Schriftſteller.

Schon jetzt hatte Chyträus, wie aus ſeinen in zahlreichen Briefen ſich findenden Klagen über Leibesſchwachheit hervorgeht, mit körperlichen Beſchwerden mehrfach zu kämpfen. Insbeſondere aber litt er durch eine Krankheit, die ihn im Jahre 1587 heimſuchte, und ihm ſo hart zuſetzte, daß er ſich nicht in gewohnter Weiſe ſeinen Arbeiten unterziehen konnte, und bei der täglichen Abnahme ſeiner Kräfte dem Gedanken Raum gab, daß er bald ſeinen Geiſt aufgeben werde. Obwohl an das Bett gefeſſelt, und ſeiner Meinung nach ſeiner Auflöſung entgegenſehend, war er, ſo weit er irgend konnte, raſtlos thätig, ſelbſt den Briefwechſel mit Freunden fortſetzend*). Sein leidender Zuſtand dauerte bis in die Mitte des nächſten Jahres**). Doch verhinderte derſelbe ihn nicht, dem hohen Fürſtenhauſe ſeine Anhänglichkeit zu bezeugen, als die Vermählung des Herzogs Johann, Sohnes von Johann Albrecht, mit der Prinzeſſin Sophia von Holſtein am 17. Februar 1588 zu Reinbeck ſtattfand. Das Ereigniß war um ſo erfreulicher, als die herzoglichen

*) Epp. Chytraei p. 601. (Nicolao Reusnero) — — Ego maximam temporis partem, animo et corpore aeger ac lecto affixus, diem ἀναλύσεως ac migrationis meae expecto, nec tamen propterea debitum amicis scribendi officium, data certorum hominum facultate, relinquere velim.

**) Epp. ad Marbachios p. 694. (Die 20. Maji, Anno 1588.) Animo et corpore aeger, jam fere semestre domo non egressus sum; nam pedes me gestare amplius recusant etc.

Brüder Ulrich und Chriſtoph nicht im Mannesſtamm beerbt waren. Bei der Ueberſendung eines von ſeinem Schwiegerſohne Freder verfaßten Gedichtes ſprach Chyträus ſeine Segenswünſche für die Erhaltung, Kräftigung und fortgehende Blüthe des Mecklenburgiſchen Fürſtenhauſes aus, das ſich im Vergleich mit den wechſelnden Schickſalen anderer fürſtlicher Familien unter dem Schutze der Vorſehung einer beſondereren Gnadenführung erfreut hatte*). Die ſchweren Verhältniſſe, welche nach dem Tode des Churfürſten Auguſt wieder in Wittenburg eintraten, nahmen auch jetzt die lebhafte Theilnahme des Chyträus in Anſpruch. D. Georg Mylius, von der calviniſchen Reaction in Heidelberg aus ſeiner Stellung vertrieben, war vom Churfürſten Auguſt unter Mitwirkung des Churfürſtlichen Raths Paul Vogelius noch im Jahre 1585 nach Wittenberg berufen worden, wo er am 16. Junius in die Zahl der Profeſſoren aufgenommen wurde. Mylius war gerade Dekan, als mit dem Ausgange des Sommers die Entlaſſung von Polycarp Leyſer wider ſeinen Wunſch und ſein Erwarten eintrat. Die an den Churfürſten gerichtete Bitte des ſtädtiſchen Raths, ihn Wittenberg zu erhalten, führte keinen anderen Entſchluß des Hofes herbei. An ſeine Stelle war ſofort der D. David Voitus aus Jena berufen worden. Bei ſeiner Inauguration**) trat deutlich die Tendenz hervor, welche bei dieſen Vorgängen maßgebend geweſen war. Es ſollte dieſelbe unter der Form geſchehen, welche vom Conſiſtorium nach Dresden geſandt worden war, in welcher das Corpus doctrinae Phi-

*) Epp. Chytraei p. 38 sq. (Johanni Duci Megapolitano, Joannis Alberti filio. Idibus Febr. Anno 1588.)

**) Liber Decanorum Facultatis Theologicae Academiae Vitebergensis. Ex autographo edidit Car. Ed. Foerstemann. Lipsiae 1838, p. 62 sqq. — p. 64. Inauguratio tamen eius in alterum usque mensem prorogata fuit. Nam cum eum administrare sub ea forma, quae a Consistorio Dresdam missa fuerat, in qua corpus doctrinae Philippicum pro norma doctrinae constituitur, uterque Theologus, et Mylius et Matthaeus, recusaret: tandem ex aula, quo de hac re a Senatu academiae perscriptum fuerat, pro Corpore doctrinae Philippico Augustana Confessio et cognata scripta poni, et Mylius solennem istum inaugurationis ritum peragere jussus fuit. Cum ad operas scholasticas idem D. Voitus accederet, horam nonam, quam post abitum Polycarpi Mylius, uoluntate Seniorum et collegij Theologici occuparat, lectioni suae iure successionis uendicare cepit. Cum controuerteretur hoc uarie, cessit Mylius ista hora: sed cum protestatione, publicis actis inserenda, ne jure successionis hoc factum, aut eodem jure omnibus deinceps pastoribus competere existimetur.

lippicum als Norm der Lehre feſtgeſetzt ward. Als Mylius und Matthäus ſich weigerten, erfolgte endlich vom Hofe aus die Beſtimmung, daß ſtatt des Corpus doctrinae Philippicum die Augustana Confessio und die verwandten Schriften geſetzt werden möchten. Im folgenden Jahre trat noch deutlicher die von Oben beabſichtigte Reformation der Schulen und Kirchen hervor, die darauf hinausging, die früheren reformatoriſchen Inſtitutionen zu verändern oder völlig zu abrogiren*). Bald darauf erfolgte auch die Entlaſſung des Theologen D. Johannes Matthäus aus ſeinem Amte aus unbekannten Gründen, die ihn, da er ſchon im höheren Amte ſtand, auf das härteſte traf, und ihn in den tiefſten Kummer ſtürzte, aus welchem durch gnädige Führung Gottes ein baldiger Tod ihn erlöſte.

Chyträus, der an allen dieſen Vorgängen den lebhafteſten Antheil nahm, war tief betrübt über dieſe verhängnißvolle Wendung, durch welche die treueſten und aufrichtigſten Lehrer ausgeſchieden und durch andere, ihnen unähnliche, erſetzt wurden, welche die lutheriſche Lehre von Grund aus beſeitigten. Mit Georg Mylius in Briefwechſel ſtehend, erfuhr er durch deſſen Mittheilungen die Sachlage, berieth ihn auf das umſichtigſte**) in der ſchwierigen Lage, worin ſich dieſer befand, und ſuchte ihn geiſtlich zu ſtützen

*) Ibid. Sequens annus 1588 jam pridem multorum observationibus et uaticiniis insignis ob Reformationem, quam uocarunt, in harum regionum Scholis et Ecclesijs institutam, praecipue memoria posterorum dignus est. Summa ejus haec fere fuit, quod constitutiones proxima priore Reformatione factae maximam partem mutatae uel prorsus abrogatae sunt.

**) Epp. Chytraei p. 617 sq. (Georgio Mylio) Magno igitur desiderio, quid tandem parturiret Reformatio illa, tantopere a quibusdam jactata, cognoscere cupiui, ac video pedetentim, ac per cuniculos quaeri, vt elisis constantibus et sinceris Doctoribus, alii dissimiles substituantur, qui Lutheri et nostrae confessionis doctrinam funditus aboleant, sed viuit adhuc Redemptor et custos Ecclesiae Filius Dei, cuius fiducia te quoque confirmatum, in moesto securum tempore tempus expectare confisum Deo, et magno ac excelso animo iacturam tituli inanis et improborum ludibria et sannas despicere, non dubito. Stipendii, quo vitam et familiam sustentemus, grauior jactura est, quam tamen initio dissimulare, et ne impio alicui lupo aditum ad ouile meum patefacerem, perferre aliquantisper velim, donec Dominus Zebaoth, consilium aliud monstraret. Subditus esto Deo, mandato munere fungens, Et spera in dubiis et pete rebus opem, nec nimium literis ad Electorem scribendis properes nisi amicum, cui aditus ad principem pateat, fidum et certum habeas, qui literas exhibeat, et causam commendet etc.

und zu kräftigen. Indeſſen ward Mylius dem ihm drohenden Geſchick durch ſeine Berufung nach Jena, welcher er bereits im Februar des folgenden Jahres entſprach, entzogen*).

Chyträus hatte, wie überhaupt ſeine auswärtigen Verbindungen, ſo auch insbeſondere ſeine Beziehungen zu Schweden ſorgfältig unterhalten. Hier ſtand er mit Erich Sparre**), dem berühmten Kanzler des ſchwediſchen Königs in Briefwechſel, welcher ihn auch in Roſtock beſuchte***), als derſelbe von hier aus ſich nach Polen begab, um die Erwählung des ſchwediſchen Königs zum König von Polen zu betreiben. Erich Sparre war für die königlichen Rechte als Schriftſteller wie als Staatsmann eingetreten, obgleich er dem Reichsrath und dem Adel principiell ſehr weſentliche Rechte einräumte, die ſpäter zu den folgenreichſten Verwickelungen führten. Anfangs war König Johann mit Sparre einverſtanden, und benutzte denſelben, als er ſelbſt den polniſchen Thron ſuchte, zu Einwirkungen in dieſem Sinne†), welche ſpäter neben anderen Anſchuldigungen ihm zum Vorwurf gemacht wurden. Sparre zeichnete ſich unter ſeinen Standesgenoſſen durch nicht geringe Gelehrſamkeit aus, die ihn auch befähigte, die wiſſenſchaftlichen Verdienſte und Beſtrebungen des Chyträus zu würdigen. In letzter Beziehung nahm er an den hiſtoriſchen Arbeiten deſſelben regen Antheil, und theilte ihm brieflich manche Angaben mit, die dieſer für ſein Chronicon benutzte. Bei ſeiner Durchreiſe

*) Lib. Dec. Fac. Theol. Academiae Vitebergensis p. 66: 4 Id: Februarij Georgius Mylius D. et praepositus In templo arci contiguo Coram senatu academico publice conuocato tam Rectoris munus (quo tum fungebatur) quam praeposituram Templi resignauit ac brevi post In academiam Jenensem se contulit Invitatus literis Ducis Illustriss. Saxoniae non minus quam academiae eiusdem.

**) Erich Sparre, 1550 geboren, war Sohn von König Guſtavs Freund und Waffenbruder, dem Reichsmarſchall Lars Siggeſon Sparre, und wurde 1582 Reichsrath und Vice-Kanzler. Geijer, Geſchichte Schwedens, Bd. II., 233 f.

***) Epp. Chytraei p. 685. (Erico Sparrae Regis Sueciae Cancellario) Grata mente et voce, toto vitae tempore, conseruo et praedico, tum caetera Cl. T. in me beneficia multa ac eximia, tum insignem illam tanti herois humanitatem ac demissionem, qua tugurium meum subire, ac me tenuem scholasticum in Musaeo nostro inuisere et alloqui dignatus es etc.

†) Vgl. über Sparres entſcheidende Mitwirkung in dieſer Angelegenheit, ſowie über ihn als Verfaſſer der Calmariſchen Statuten über die Regierung beider Reiche, welche bei Sigismunds Abreiſe den Königen zur Unterzeichnung vorgelegt und am 7. Sept. 1587 unterſchrieben wurden, Geijer, Bd. II., S. 242 ff.

durch Roſtock ſagte er ihm Mittheilungen über die polniſchen Zuſtände und über die Königswahl in Polen zu, und erfüllte auch dieſes Verſprechen, ſo daß er manche Data, die er in Veranlaſſung ſeiner Geſandtſchaft in Erfahrung gebracht hatte, ihm zur Benutzung für ſein Chronicon zukommen ließ *). Der wiſſenſchaftliche Verkehr beider Männer bezog ſich auch auf genealogiſche Studien, welche Chyträus auf die Genealogie der eigenen Familie Sparres ausgedehnt hatte **). Ungeachtet ſeiner vielſeitigen Thätigkeit fand Sparre noch Zeit, dem Chyträus zu dem Inhalte einzelner Bücher des Chronikon manche Notizen, und ſelbſt ſein Urtheil über einzelne Ausführungen, welche Chyträus in Bezug auf ſcandinaviſche Verhältniſſe gegeben hatte, zukommen zu laſſen. Die Mittheilungen Sparres über die Erwählung Sigismunds, des Sohnes des Königs Johann von Schweden, welcher am 17. December 1587 zu Krakau in Polen gekrönt war, nahm Chyträus in ſein Chronikon auf, das auch über Liefland und Curland manche zuverläſſige Data, welche Chyträus ſich zu verſchaffen gewußt hatte, brachte ***). Ueberhaupt widmete Chyträus ſeine ganze Thätigkeit in dieſen Jahren der Fortführung und der Ergänzung und Verbeſſerung ſeines Chronikon, wodurch er in den weiteſten Kreiſen bekannt ward, und lange nach

*) Ibid. Gratissimae etiam epistolae Cels. T. fuerunt, in quibus eorum, quae monet Cl. T. de tanta legatione a te et collega feliciter administrata, et de Liuoniae articulo: partim in hac editione pagellarum de Polonica electione rationem habui, partim diligentius et accuratius in Chronici editione habebo. Genealogiam Heroicae familiae vestrae, et cum regia cognationem propinquam, si recte a me delineata est, vndecimo libro Chronici, vbi Margaritae sororis regis Gustavi mentio fit, inseram, de prioribus Chronici libris quarto, quinto sexto et septimo, iudicium et notationes a Celsit. T. benigne promissas, expecto, deque fide certa, est mihi certa fides.

**) König Jacob VI. von Schottland hatte Erich Sparre zum Freiherrn „wegen ſeiner ausgezeichneten Naturgaben und wegen der Verwandtſchaft mit dem königlichen Blute“ gemacht, und berichtet dies in einem Briefe vom 23. Juni 1583. Als Johann 1590 den Sparre ins Gefängniß warf, zerriß er den ſchottiſchen Freiheitsbrief vor ſeinen Augen. Geijer, Geſchichte Schwedens, Bd. II., S. 234.

***) Epp. Chytraei p. 614, 616, 629, 632: Sigismundus Sueciae princeps, die 17 nostri Decembris Cracouiae coronatus est, quod ex legato ipsius ad patrem Johannem hac transeunte, qui coronationi interfuit, audiuimus, qui nummum argenteum nobis monstrauit, cuius uni lateri Regis noui effigies cum epigrapha Sigismun. III Rex Poloniae, Des. Sueciae, Mag. D. Litua. Alteri gladius nudus cum inscriptione Pro Jure et Pro PoPVLO. impressus erat.

ſeinem Tode durch das Intereſſe, das er für die Zeitgeſchichte geweckt hatte, bedeutſam einwirkte*), da er die ſtaatlichen und die kirchlichen Verhältniſſe, wo möglich, gleichmäßig berückſichtigte, und ſie in ſeiner Darſtellung zu verknüpfen wußte.

Hatten ſchon unter Churfürſt Auguſt die engliſchen und belgiſchen Calviniſten den Verſuch gemacht, eine allgemeine Synode derer, die ſich vom Römiſchen Papſtthum losgeſagt hatten, herbeizuführen, ſo erneuerten ſich unter dem Churfürſten Chriſtian I. dieſe Beſtrebungen**), deren Tendenz offenbar dahin ging, vermittelſt einer ſolchen Synode die lutheriſche Kirche durch calviniſtiſche Einflüſſe zu zerſetzen. Chyträus aber hielt an ſeiner früheren Anſicht feſt***), daß eine Synode nur zur Zerrüttung und Uneinigkeit der Kirche beitragen werde, und ließ ſich nicht durch die erneuerten Verſuche der Helmſtädter, welche den Streit über die Ubiquitätslehre auf einer ſolchen zur Entſcheidung gebracht zu ſehen wünſchten, zu Conceſſionen irgend welcher Art hindrängen. Zwar war Tilemann Heshuſius am 25. September 1588 geſtorben, aber Daniel Hoffmann, verbittert durch die ſtattgehabten Controverſen, verſuchte immer aufs Neue, ſeine Anſichten geltend zu machen, und ſeine Zwecke durchzuſetzen. Dieſe Controverſen traten aber auch in neuen dogmatiſchen Fragen und Kämpfen hervor. In Folge derſelben ward Chyträus vom Herzog Ulrich aufgefordert, ſich darüber zu erklären, ob zwiſchen Luther und Calvin eine Einigung in Betreff der Lehre vom Abendmahl zu Stande gekommen ſei†). Chyträus konnte dieſe Frage nur dahin beantworten, daß weder über eine Ausſöhnung zwiſchen Beiden etwas Gewiſſes und Ausge-

*) Oratt. Chytraei p. 172 sqq. Oratio de Illustrissimo et Optimo Principe, Gothardo, Duce Curlandiae et Semigalliae p. 181. Sic etiam Deus mirabiliter hoc diuersorium suae ecclesiae in Curlandia et Semigallia, pii principis tempore, vmbra suae manus protexit et custodiuit. Nec ecclesias tantum, sed politicam etiam gubernationem, Cancellariam et iudicia hic princeps in suis ditionibus constituit etc.

**) Epp. Chytraei p. 817: De reformatione, a Saxoniae septemviro in Academiis et scholis suscepta, non dubito, ex amicorum Hamburgensium relatu, vos cognovisse, nunc de Synodo ὁμονοίας vniuersalis inter eos, qui a Romano Antichristo discesserunt restituendae, deliberari, aiunt; quae consilia, vt Deus ad suam gloriam et Ecclesiae salutem gubernet, toto eum pectore precor. Nonis Octobris 1588.

***) Vgl. S. 388 ff.

†) Brief Herzog Ulrichs an Chyträus d. d. 23. Junij 1589. (Geh. u. H.-Arch.)

machtes vorliege, noch daß in der Lehre eine Einigung ſtattgefunden habe, da Calvin die Subſtanz des Leibes und Blutes Chriſti von dem Brod und Wein im heiligen Abendmahl ſo weit entfernt ſein laſſe, als der Himmel von der Erde, Luther aber die ſubſtantielle Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmahl lehre. Als ohne Wiſſen des Chyträus Herzog Ulrich dieſe Antwort auf Bitten der Räthe des Herzogs von Liegnitz ihnen mitgetheilt hatte, beſchwerte ſich der Superintendent Leonhard Crentzheim zu Liegnitz, welcher in früheren Jahren zur Zeit der Steierſchen Reiſe mit Chyträus in freundſchaftliche Beziehungen getreten war, bei ihm darüber, als ob er uneingedenk der letzteren ſich eines ihn beſchwerenden Verhaltens ſchuldig gemacht habe. Crentzheim nämlich ſcheint ſich zu Calviniſtiſchen Auffaſſungen hingeneigt zu haben, und war ihm nach ſeiner Meinung durch das von Chyträus abgegebene Erachten ein nicht geringer Nachtheil erwachſen. Chyträus aber konnte den ihm gemachten Vorwurf mit gutem Gewiſſen ablehnen, da er von den in Liegnitz ſtattgefundenen dogmatiſchen Zwiſtigkeiten erſt durch die Beſchwerde Crentzheims Näheres erfuhr*). Da Chyträus vermuthete, wodurch dieſer Verdacht entſtanden war, legte er offen die Sachlage dem Superintendenten Crentzheim dar, indem er zugleich ſeine dem Herzog Ulrich geäußerte Ueberzeugung feſthielt, und darauf hinwies, daß, wie er wiſſe, daß dieſe der Wahrheit entſpreche, er dieſelbe auch in guter und aufrichtiger Geſinnung, ohne alle Erwähnung ſeiner, ausgeſprochen habe**).

*) Epp. Chytraei p. 694 sq. (Leonardo Crentzheimio. Die Nicolai, Episcopi Myrensis. Anno 1589) — — Illustrissimum vero principem tuum ad me, nihil vnquam, vlla de re, multo minus de te, vel controuersiis tibi isthic motis, in hunc vsque diem, quo hac literas dedi, scripsisse, nec de scripto vllo Censuram collegarum, vel meam petiuisse, scias. Itaque nihil quod praejudicare tibi vlla in parte posset, a principe tuo ad me vel ad ipsum et me perscriptum hactenus fuit.

**) Ibid. Conjicio autem ex tuis ad me literis, suspicionem haec tuam, inde fortassis proficisci, quod meum principem Vlricum ducem Megapolitanum, ineunte superiori aestate, per literas, pro sua persona, ex me quaerere memini, Anne mihi constaret: Caluinum ante Lutheri mortem, Luthero reconciliatum, eandemque de praesentia Christi in coena utriusque sententiam esse. Huic respondi, nihil de hac reconciliatione mihi quidem constare, nec in doctrina consensum esse, cum ille tanto interuallo, quanto altissimi coeli a terris distant, substantiam corporis et sanguinis Christi a pane et vino coenae abesse, hic vero, substantialiter cum illis praesentia statuat. Haec bono et simplici animo vt vera esse scio, ita nihil de te, cuius mentio nulla fiebat, cogitans tum, rescripsi.

Bei aller Entſchiedenheit ſeiner lutheriſchen Ueberzeugung im Artikel von der Perſon Chriſti und vom heiligen Abendmahl und bei der daraus hervorgehenden Erkenntniß, daß den kryptocalviniſtiſchen Tendenzen entgegengetreten werden müſſe, hatte Chyträus nichtsdeſtoweniger den lebhaften Wunſch, und je älter er wurde, deſto mehr ſteigerte ſich derſelbe, alle Controverſen und alle trennenden Verhandlungen vermieden zu ſehen, welche einen Riß zwiſchen denen herbeiführen könnten, welche im lutheriſchen Bekenntniſſe ſtanden. Deshalb lehnte Chyträus auch alle dringenden Bitten der Helmſtädter ab, mit ihnen in freundſchaftliche Verhandlungen über die zwiſchen ihnen ſtreitig gewordenen Lehrpunkte einzutreten, da er nicht die Anſicht gewinnen konnte, daß dieſelben zum Ziele führen würden. Darin beſtärkte ihn beſonders der Umſtand, daß das Colloquium, welches die Würtemberger mit den Helmſtädtern gehabt hatten, nur zur Erweiterung und Verſchärfung der Gegenſätze geführt hatte. Daniel Hoffmann hatte nicht nur nicht mit Jakob Andreae über die beiden weſentlich in Frage ſtehenden Lehren ſich verſtändigt, ſondern hatte daraus Veranlaſſung entnommen, Andreae einer ganzen Reihe von Häreſieen zu bezichtigen*). Der darüber entbrannte unerquickliche Streit wurde von Daniel Hoffmann mit Leidenſchaftlichkeit geführt, ſo daß er ſelbſt in ſeinen Vorleſungen dieſe Controverſen behandelte. Chyträus aber hatte die Befriedigung, durch ſeine kluge Zurückhaltung und Mäßigung ein friedliches Verhältniß mit den Helmſtädtern aufrecht erhalten zu haben.

Nach dem Tode des Herzogs Julius, der am 3. Mai 1589 heimging, war Herzog Heinrich Julius, dem das Wohl der neugegründeten Academia Julia am Herzen lag, auf das eifrigſte bemüht, tüchtige Lehrkräfte nach Helmſtädt zu ziehen. War es nicht gelungen, die Einwilligung des Herzogs Ulrich zu erlangen, daß Chyträus der an ihn ergangenen Berufung dorthin folgen konnte, ſo war man um ſo lebhafter bemüht, die Zuſtimmung Ulrichs

*) Jacobi Andreae D. Dogmata de Persona Christi et S. Domini coena e principiis suis repetitia, et cum Saxonica confessione orthodoxa sic comparata, ut errores viri istius infiniti, turbulenti et funesti, quibus puritatam doctrinae ab A. 64 huc usque foedissime corrumpere conatur, coarguantur, extremaque necessitas fidis Christi ministris imposita, demonstraretur, per D. Dan. Hoffmannum, ex publicis praelectionibus excerpta et in gratiam ecclesiae a Studioso edita. 1589, sine loci mentione. Schützi, De vita Chytraei, Lib. III, p. 251.

zu erreichen, daß Caſelius nach Helmſtädt überſiedeln konnte*). In der That gelang es, dieſe Zierde der Roſtocker Univerſität für Helmſtädt zu gewinnen**). Zwar ſtand Chyträus dem Caſelius keineswegs nahe, da dieſer überwiegend eine rein humaniſtiſche Richtung verfolgte, und weniger im Stande war, die theologiſche und confeſſionelle Stellung des Chyträus zu würdigen. Aber Chyträus erkannte ſeinerſeits ſehr wohl die hohe Begabung des Mannes und die Bedeutſamkeit, welche das Wirken deſſelben für die ganze intenſive Wirkſamkeit der Hochſchule hatte***). Er ſah ihn daher mit Beſorgniß ſcheiden, wohl erkennend, daß dieſer Eine Verluſt bald mehrere nach ſich ziehen werde. So ward bald darauf auch Duncan Liddel, welcher die ariſtoteliſchen Studien im weiteſten Umfang in Roſtock vertreten hatte, dorthin berufen, gleichwie Johannes von Borcholt durch ſeinen Einfluß ſchon vor ihm in die erſte juriſtiſche Lehrſtelle nach Helmſtädt berufen worden war†). Chyträus, welcher an der inneren Entwickelung der Univerſität den lebhafteſten Antheil nahm, und ſich mit derſelben faſt identificirt hatte, empfand dieſes ſchmerzlich, und ſuchte die Aufmerkſamkeit Herzog Ulrichs auf die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit einer Viſitation der Univerſität hinzulenken, welche, wenn ſie gleich erſt ſpäter ſich verwirklichte, jetzt ſchon von ihm zur Sprache gebracht wurde. Chyträus hatte auf kirchlichem Gebiete die beſten Erfolge von einer ſolchen Maßregel erfahren, und hoffte von derſelben nicht nur eine Abſtellung etwa vorhandener Mängel, ſondern vor Allem die

*) Vgl. über die ſämmtlichen hier in Betracht kommenden Verhältniſſe Krabbe, Die Univerſität Roſtock im 15. und 16. Jahrh., S. 725 ff.

**) Epp. Chytraei p. 711. D. Caselius in Academiam Helmstadiensem his diebus cum familia migrabit, ubi a principe Henrico Julio conductus. Sed hic Bremam missus est. De stipendio quid futurum sit, videbimus etc.

***) Petri Lindebergij Epigrammata in vrbes et viros aliquot clarissimos, quorum in Hodoeporico suo mentionem ordine facit, quibus in fine nonnulla alia sunt addita. Rost. 1587.

In Joannem Caselium.

Ut gemma exsuperat splendore aurum, aurum oricheleum
Mercurium Pallas, Pallada bella Venus:
Sic tu Caseli innumeros amplissime praestas
Dotibus ingenii, dotibus eloquii;
Non igitur mirum, tua quod sint omnia plane
Aurea quae scribis, gemmea quae loqueris.

†) Krabbe a. a. O. S. 687 ff., S. 711, 745.

zu fördernde Erkenntniß der inneren Bedürfniſſe der Univerſität, um dadurch zugleich auf ihre Hebung nach den verſchiedenſten Seiten einwirken zu können.

Schmerzlich wurde er auch in dieſer Zeit durch den Tod der Herzogin Anna Sophie, der Tochter Herzog Albrechts I., berührt, welche ihrem Gemahl, dem Herzog Johann Albrecht, fünfzehn Jahre ſpäter, am 6. Februar 1591, folgte. Durch ſein Verhältniß zu Johann Albrecht war er auch ihr näher bekannt geworden, und hatte mehrfach ihre Theilnahme und Gunſtbezeugung erfahren. Vor Allem war es die lebendige Frömmigkeit und die tiefe chriſtliche Erkenntniß, welche die hohe Fürſtin ausgezeichnet hatte. Von zarter Kindheit an war ſie von ihren frommen, im evangeliſchen Bekenntniß ſtehenden Eltern auf das Heil in Chriſto hingewieſen, und ſpäter hatte ſie mit ihrem hohen Gemahl zuſammen, der ſelbſt durch theologiſche Einſicht und Gelehrſamkeit hervorragte, in der Schrift geforſcht, wofür beſtimmte Stunden feſtgeſetzt waren, und war ſtets eifrig bemüht geweſen, zuzunehmen in dem Werke des Herrn. Wie der Herr Jeſus durch den Glauben in ihrem Herzen wohnte, ſo war auch ihr ganzes fürſtliches Haus von dem Geiſte chriſtlicher Liebe getragen, welche ſie ihrem Gemahl, ihren Kindern und Hausgenoſſen gegenüber bethätigte. So konnte Chyträus bei der Parentation, die er bei ihrem Leichenbegängniß hielt*), äußern, daß die Fürſtin, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß alle Menſchen durch den Sohn Gottes erlöſt ſeien, auch in ihnen Allen Miterlöſte geſehen, und in ihrem Thun und Laſſen gegen jedermann ſolches bezeugt habe. Aber ſie hatte auch in ihrem einundzwanzigjährigen Eheſtande mit ihrem Gemahl die Sorgen ſeines fürſtlichen Berufes getheilt, und war auch darin ein leuchtendes Vorbild geweſen, gleichwie ſie nach dem frühen Tode ihres Gemahls ein ganz in Gott ruhendes Leben führte, das, unter beſtändigem Leſen und Hören des göttlichen Wortes und in ſteter Gebetsgemeinſchaft ſtehend, ſich der Verheißungen der göttlichen Gnade getröſtet hatte, die ihr durch Wort und Sacrament reichlich geſchenkt waren. Chyträus aber hatte ſich ſelbſt an ihrem ſeligen und friedevollen Heimgang erquickt, und gedachte mehr denn je in ſtiller Bereitung der Stunde der eigenen Nachfahrt.

---

*) Chytraei Oratt. p. 153. (Oratio habita in Funere Annae Sophiae, Alberti I, Borussiae Ducis filiae, Conjugis Johan. Alberti, Ducis Megapol.)

Ueberhaupt hatten ſich die Verhältniſſe des fürſtlichen Hauſes mehrfach umgeſtaltet, als die Herzogin Eliſabeth, die Gemahlin Herzog Ulrichs, bereits am 15. October 1586 auf der Rückreiſe von Dänemark zu Gidzor auf der Inſel Falſter, wie bereits erwähnt, nach kurzer Krankheit geſtorben war*). Das ganze Land theilte den Schmerz Ulrichs und ſeiner Tochter, der Königin von Dänemark. Aber auch Chyträus hatte in ihr eine fürſtliche Gönnerin verloren, die ihm, je näher er ihrem Gemahl getreten war, deſto größere Beweiſe ihres Wohlwollens und ihrer Werthſchätzung gegeben hatte. Als ſie im Dome zu Güſtrow am 23. Nov. 1586 beſtattet ward**), hielt Chyträus zu ihrem Andenken eine lateiniſche Rede, in welcher er die wahrhaft chriſtlichen Tugenden der Fürſtin pries, da ſie aus der Kraft des Glaubens in ihrer hohen fürſtlichen Stellung Werke zur Ehre und zum Lobe Gottes zu vollbringen eifrig bemüht geweſen war. Ihre ungeheuchelte Gottſeligkeit fand Nahrung in der heiligen Schrift und in den lebensvollen Erklärungen Luthers, und war ſie mit ihrem fürſtlichen Gemahl, wie ſie in der ſteten Theilnahme am Gottesdienſt und am Sacramente dem Herrn diente, ein leuchtendes Vorbild allem Volk, das wirkſamer einwirkte als etwaige Befehle***). Ueberall

---

*) Chytraei Saxonia L. XXVI, p. 797. David Franck, Altes und Neues Mecklenburg, Lib. XI, p. 49 sq.

**) Der Rede, die in Roſtock in 4. gedruckt iſt, ſind angehängt die Däniſch-Mecklenburgiſchen Geſchlechts-Regiſter und Wappen. In der Zuſchrift an Herzog Ulrich ſagt Chyträus: Cels. T. benovolentiam erga me suam, totos jam triginta sex annos, dum in Cels. T. schola discentium studiis, pro mea tenuitate servio, multis illustribus atque paternis beneficiis mihi demonstratam, deinceps etiam, brevi hoc spaciolo vitae meae reliquo, benigne conservet. Ad improbos enim quorundam obtrectationes, qui carpendis ac exagitandis aliorum scriptis et factis, magni et sapientes videri volunt, ipsi meliora non condunt aut proferunt, jam dudum occallui, abunde contentus, si Deo et Ill. Cels. T. studium meum non improbetur.

***) Ibid. Singulis diebus certas horas lectioni librorum verbi divini et piarum explicationum accendendae et confirmandae assensionis et fiduciae causa tribuit, ac in primis, post biblia Lutheri explicationes, spiritu et vita plenas amavit, et tomos operum illius germanicos quotidiana manu evolvens, ordine perlegit: Deinde ut ipsi vidimus, una cum marito, in templis assidue et attente doctrinam de Deo et Servatore nostro Jesu Christo audivit, et fidem usu sacramentorum publico testata est, ut vere ad formam in Psalmi sententia praescriptam hujus ecclesiae status congruerit, in qua convenerunt populi simul et Reges, ut serviant Domino. Quanta enim in conventibus ecclesiae frequentandis nostrorum Regum fuerit assiduitas, quoties ambo Ill. Princeps

im Lande hinterließ ſie in frommen Stiftungen und Liebeswerken, wie Chyträus auch im Einzelnen hervorgehoben hatte, ſprechende Denkmäler ihres geſegneten Wirkens*).

Beinahe zwei Jahre ſpäter vermählte ſich Herzog Ulrich zum zweiten Male mit der Herzogin Anna, der Tochter des Herzogs Philipp von Pommern, am 9. December 1588, wo in ſolenner Weiſe das Beilager zu Wolgaſt ſtattfand. Die fürſtlichen Brüder Johannes Friedrich, Bogislaus und Barnim geleiteten ſie am 18. December nach Güſtrow. Bei dem nahen Verhältniß, in welchem Chyträus zu Herzog Ulrich ſtand, ſprach er demſelben ſeine Theilnahme und ſeine Segenswünſche zu ſeiner Vermählung aus**). Da aber Chyträus ſich erinnerte, daß Herzog Bogislaus den erſten Theil ſeines Chronicon Saxoniae mit Beifall aufgenommen hatte, ſo überreichte er ihm bei dieſer Gelegenheit den zweiten, jüngſt herausgegebenen Theil ſeines Werkes, und fügte auch noch die Genealogie des mit den Pommerſchen Herzogen verwandten Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes hinzu†). Unter denen, welche Chy-

---

et regia conjunx, hoc ipso in templo, coena Domini in publico coetu una cum populo usi sint, et exemplo suo efficacius quam ullis mandatis, subditos ad eucharistiae usum et reverentium erga ministerium verbi et sacramentorum invitarint, et ipsi oculis nostris, summa cum voluptate aliquoties conspeximus, et omnes ecclesiae hujus cives testari possunt. Etwas J. 1742, S. 843 ff.

*) In der „Lobrede auf die Herzogin Eliſabeth bey der fürſtlichen begräbnis in der Thumkirchen zu Güſtrow am 23. Nouembris anno 1586 gehalten durch D. Davidem Chytraeum" ſagt dieſer: Hat ſie darzu etliche verfalne Kirchen hin vnd wider auffs newe beſſern vnd vernewen laſſen. Dann ſie auch dieſe Thumkirch, in die ehr S. Cäcilien (welcher gedechtnus die Chriſtliche Kirche geſtriges tages begangen) vor zeiten geſtifftet, als ſie gantz öde und wüſte geweſen, durch ihren fleiß vnd mildigkeit alſo ſchön vnd herrlich, wie wir vor Augen ſehen, ernewert vnd ausgeputzet, vnd vnter andern mit der Durchleuchtigen vnd Hochgebornen Fürſten vnd Herrn der Hertzogen zu Meckelnburg künſtlich gehawner Genealogi gezieret vnd ſich vnd ihrem lieben Herrn vnd Ehegemahl zur Ruhkammer erwelet hat." Bei Liſch, Ueber des Herzogs Ulrich von Mecklenburg-Güſtrow Beſtrebungen für Kunſt und Wiſſenſchaft. Jahrb. des Vereins f. mecklenb. Geſchichte, XXXV., S. 23 f.

**) Ungnaden. Amoenitates p. 1165. David Franck, Altes und Neues Mecklenburg, Lib. XI, p. 54 sq.

***) Nichtsdeſtoweniger hatte der Heimgang ſeiner Gemahlin Eliſabeth den Herzog Ulrich auf das tiefſte erſchüttert, ſo daß er ſich damals, alſo 17 Jahre vor ſeinem Tode, ſeinen Sarg machen ließ. Ueber dem Epitaphium des Herzogs Ulrich ſteht: 1585. H. G. V. V. G. (Herr Gott Verleih Vns Gnad.) Ulrich Herzog zu Mecklenburgk. Liſch, Jahrb. XXXV., S. 28, 29.

†) Epp. Chytraei p. 729. (Boguslao Duci Pomeraniae) — — Illustrissimam

träus durch Beiträge zu demſelben unterſtützt hatten, gehörten mehrere fürſtliche Perſonen, und namentlich waren es auch die Herzoge von Pommern, Bogislaus und Philipp, welche ihm manche Mittheilungen aus ſicheren Schriftſtücken und Urkunden hatten zugehen laſſen. Gerade dieſe Beweiſe allgemeiner Theilnahme, ſelbſt aus hohen und fürſtlichen Kreiſen, an ſeinen hiſtoriſchen Arbeiten trugen nicht wenig dazu bei, ihn zur Fortſetzung ſeiner hiſtoriſchen Studien zu ermuthigen, und ihn in denſelben eine nicht geringe Befriedigung, welche die letzten Jahre ſeines Lebens verſchönerte, finden zu laſſen.

Raſch hinter einander folgten noch zwei Todesfälle im fürſtlichen Hauſe. Die verwittwete Herzogin von Curland, die Schweſter Herzog Chriſtophs, befand ſich gerade in Mecklenburg, und hatte ſich zu ihrem Bruder nach Tempzin begeben, um eine Ausgleichung der Irrungen zu verſuchen, welche zwiſchen dieſem und den regierenden Landesfürſten wegen der Landestheilung noch immer obſchwebten. Nach längerer fröhlicher Unterhaltung verabſchiedete er ſich von ſeiner Schweſter, wie von ungefähr äußernd, daß ſie ſich im ewigen Leben wieder ſprechen würden, verſchied aber plötzlich noch in derſelben Nacht zwiſchen dem dritten und vierten März 1592*). Chyträus, von Herzog Ulrich beauftragt, hielt dem verſtorbenen Fürſten die lateiniſche Parentation**). Auf das genaueſte vertraut mit allen einſchlagenden Verhältniſſen, war es dem Chyträus gegeben, in zarter Weiſe dieſelben zu berückſichtigen, und ohne irgendwie gegen die Wahrheit zu verſtoßen, das Lobenswerthe und Rühmliche in richtig bemeſſener Weiſe zu äußern. Die Liebe zu den Wiſſenſchaften und zur Muſik zeichnete den Herzog aus. Er hatte ſich auch mit Philoſophie

---

vero Cels. T. cum in hanc viciniam, cohonestandae Illustr. sororis, ad maritum deductionis causa accessisse intelligerem, ad pietatem et gratitudinem Illustr. C. T. debitam pertinere existimaui, vt qualicunque scribendi officio obseruantiam C. T. et studia mea subjectissima, reuerenter deferrem, et alteram Chronici Saxoniae nostri partem recens editam, et alias pagellas, ac in his Illustr. Ducem Brunsu. et Lunaeb. affinium vestrorum Genealogiam adjungerem. Cum enim primam Chronici partem Illustr. Cel. T. clementer probatam fuisse recorder: Spero etiam sequentes expositiones, quibus subinde Illustr. Pomeraniae Ducum mentio miscetur Cel. T. perlustratu non ingratas nec injucundas fore.

*) Mylii Annales in Gerdes Sammlung p. 308 f. De Behr, de Reb. Meclenb. p. 845. Schützi, De vita Chytraei Lib. III, p. 311. David Franck, Altes und Neues Mecklenburg. Lib. XI, p. 86 sq.

**) Chytraei Saxonia Lib. XXIX, p. 837.

beſchäftigt und im Jahre 1582 ſelbſt eine Schrift de vetere philosophia zu Roſtock drucken laſſen. In manchen ſchweren Lebensverhältniſſen, ſowohl als er nebſt Philipp, Landgrafen von Heſſen, von Herzog Hans Albrecht nach Paris als Geißel geſchickt war, und dort ein Jahr lang bis 1553 zurückgehalten wurde, wo er von dem Freiherrn Jochim Molzan von Wartenberg zurückgeholt ward, als auch in der Polniſchen Gefangenſchaft, bewies er bei großem und herzlichem Verlangen nach ſeinem geliebten Vaterlande Mecklenburg ein lebendiges Gottvertrauen, in welchem er der gewiſſen Zuverſicht war, daß, wenn er auch zeitweilig gar verlaſſen ſei, er doch auf Gott feſt baue, daß er ihn nicht allhie werde ſterben laſſen*).

Noch tiefer ward die fürſtliche Familie und das ganze Land durch den Tod des Herzogs Johann und durch die ihn begleitenden Umſtände betrübt und in Trauer verſetzt. Herzog Johann hatte zu Stargard den Tod des Herzogs Chriſtoph erfahren, der ihm ſehr zu Herzen ging. Zwar verbarg er ſeine Erſchütterung, aber beim Schlafengehen las er wiederholt den 56. Pſalm, in welchem David betet wider ſeine Verfolger, und klagt, daß alle ihre Gedanken dahin gingen, ihm Uebels zu thun, daß ſie lauern und Acht haben auf ſeine Ferſen, wie ſie ſeine Seele erhaſchen. Die tiefe Schwermuth, die ſeit längerer Zeit in ihm war, verdunkelte ihm ſo ſehr den Blick, daß er, von qualvollen und verwirrten Gedanken geängſtigt, um Mitternacht, als er erwachte, ſich ein Meſſer in die Bruſt ſtieß. Der Stich wurde von den Aerzten als tödtlich erkannt. Der Paſtor M. Vitus Schirmacher zu Colpin bereitete ihn, nachdem der Herzog ſeine ſchwere Verfehlung erkannt, und in ſeiner Schwermuth aus Gottes Wort getröſtet war, zum Tode. Darauf empfing er noch, nachdem er im Glauben ſich auf die Gnade des barmherzigen Herrn ſtützte, das heilige Abendmahl. Zwar ſchien ſich ſein Zuſtand eine kurze Zeit noch zu beſſern, aber dennoch entſchlief er am 22. März 1592, ſo daß in einem und demſelben Monat zwei Glieder des Fürſtenhauſes dahingeſchieden

*) Auch Caſelius, der ſich damals ſchon zu Helmſtädt befand, aber noch immer mit großer Liebe an Mecklenburg, ſeinem Fürſtenhauſe und ſeiner Univerſität hing, ließ eine Orationem funebrem in Christophorum, Admin. Episc. Ratzeburg. Duc. Meckl. Helmst. 1592. 4. drucken, um ſeine Theilnahme zu bezeugen. Es ward auf ihn auch gedruckt: Nathanis Chytraei Christophori, Admin. Ratzeb. Ducis Megap. et rel. Threnodia et Epitaphium Rostochii 1592. Etwas J. 1742. S. 848 f.

waren*). Auch dem Herzog Johann hatte Chyträus die lateiniſche Parentation zu halten, während der Güſtrower Superintendent M. Andreas Celichius die Leichenpredigt hielt. Caſelius ſchrieb eine Orationem funebrem auf Herzog Johann**), zu welcher er ſich durch ſein früheres Verhältniß zu demſelben und zu dem fürſtlichen Hauſe überhaupt bewogen fühlte.

Chyträus ſollte aber auch den Schmerz erfahren, daß vor ihm noch manche ihm nahe ſtehende Collegen und Freunde heimgerufen wurden. Sehr nahe ging ihm der Verluſt Simon Paulis, der am 17. Juli 1591 ſtarb. Dieſer traf ihn um ſo unerwarteter, als Pauli der um viele Jahre jüngere Mann war, der unter ihm ſeine Studien gemacht, und durch ſeine Empfehlung in die einflußreiche Stellung berufen war, in welcher er mit großem Erfolge gewirkt hatte. Später mit Chyträus verſchwägert, waren beide Männer in allen kirchlichen und academiſchen Fragen Hand in Hand gegangen, gleichwie ſie in allen Lehrpunkten mit einander übereinſtimmten. Paulis Begabung lag weſentlich auf dem practiſchen Gebiete und in der Durchführung adminiſtrativer Organiſationen, ſo daß beide Männer in ihrer verſchiedenen Richtung und Eigenthümlichkeit ſich mehrfach ergänzten. Als Pauli im ſieben und funfzigſten Lebensjahre abgerufen wurde, hatte er ſchon ein und dreißig Jahre an der Univerſität gewirkt, und achtzehn Jahre das Amt eines Roſtockſchen Superintendenten bekleidet***).

---

*) Epp. ad Marbachios p. 724. Superior mensis Martius duos nobis principes Megapolitanos Christophorum et Joannem ademit, quorum ille, Ulrici frater, anno aetatis Heroum Climacterio 56 morte placidissima cum somno continuata, nocte, quae diem 4. Martii praecessit, extinctus est, cum pridie recte valens et hilaris se cubitum contulisset. Alter Johannes, optimi Principis Joannis Alberti, fratris Ulrici filius, cum media nocte, nonam Martii inchoante, se ipse aliquot vulnusculis leviter perstrinxisset, etsi haec intra octiduum omnia curata sunt, tamen mente aegra, perturbata et inquieta semper fuit, donec tandem ad se rediens, die 22. Martii, pie decessit, annum aetatis 35 vix ingressus. Nonae enim Martij anno 1558 Natales ei fuerunt. Utriusque funeri proximis diebus 26. et 28. Aprilis Suerini justa solventur. Ego ambobus mea oratione parentare jussus sum, ex quibus alteram de duce Christophoro mitto, ac examen libelli Pezelii tuum vicissim expecto.

**) Vgl. über den Inhalt dieſer Oratio funebris Etwas, J. 1742, S. 849 f.

***) Fac. Theol. Protocoll. p. 52 Anno 1591 d. 17. Julii Reuerendus et Clarissimus vir D. Simon Pauli, S. Theologiae Professor, Pastor ad diuum Jacobum et Superintendens Ecclesiae Rostochiensis ac vicinarum, apoplexia placide obiit, hora 10 vespertina, anno aetatis 57, cum annis 31 in Ecclesia et

Aus dem weiteren mit Chyträus verbundenen Kreiſe ſchied bald darauf auch Andreas Mylius aus, nachdem es ihm noch im Jahre vorher vergönnt geweſen war, ſeine Annales*) zu beendigen, die er mit dem erſten Jahre der Regierung Herzog Albrechts begonnen und bis zum October 1592 fortgeſetzt hatte. Mylius, welcher wie Chyträus ſeine Bildung in Wittenberg erhalten hatte, war mit demſelben durch gleiche wiſſenſchaftliche Anſchauungen näher verbunden, und hatte gleich von Anfang an Chyträus in ſeinen Beſtrebungen zur Hebung und Kräftigung der Univerſität unterſtützt. Schon im Jahre 1548 war er in Herzog Johann Albrechts Dienſte getreten**), und obwohl er in den beiden folgenden Jahren nur als Student Geſellſchafter des Herzogs war***), ſo wuchs ſein Einfluß, da Johann Albrecht ſeine große Begabung erkannte, von Jahr zu Jahr, bis er zu der bedeutſamen Stellung eines herzoglichen Hofraths gelangte. Während des größeren Theiles ſeiner fünf und vierzigjährigen Wirkſamkeit im Dienſte des fürſtlichen Hauſes†) fanden ſehr nahe Beziehungen zwiſchen ihm und Chyträus ſtatt, der ſich ſeiner Mitwirkung und Unterſtützung in den wichtigſten academiſchen und kirchlichen Maßnahmen, die von ihm angeregt wurden, erfreute. Durch Mylius, der mit Johann Albrecht in ununterbrochener vertrauter Beziehung ſtand, war auch das Verhältniß des Chyträus zu dem Herzoge weſentlich vermittelt. Obwohl Mylius, am

Academia coelestem doctrinam magna fide, dexteritate et zelo tradidisset, Superintendentis vero officio annis fere 18 praefuisset. Lindeberg, Chronicon Rostoch. p. 171. Schützi, De vita Chytraei L. III, p. 304 sq., 393. Etwas J. 1738, S. 345. David Franck, Altes und Neues Mecklenburg, Lib. XI., p. 81. Krey, Andenken I., S. 16.

*) Annales ezlicher fürnehmer und glaubwürdiger Geſchichten und Händel, ſo ſich bei Leben und Regierung HHrn. Johann Albrechts, Ulrichs und Johannſen Herzogen zu Mecklenburg bis in ſeinem Tode (1592) zugetragen. Mylius hatte das Werk noch am 17. Mai 1593 dem Herzog Ulrich mittheilen können, der ſich, wie wir geſehen haben, lebhaft für genealogiſche und hiſtoriſche Studien intereſſirte. Sein baldiger Tod verhinderte den von ihm beabſichtigten Druck des Werkes. Gerdes, Sammlung Mecklenburgiſcher Schriften und Urkunden, S. 212 ff.

**) Andreas Mylius und der Herzog Johann Albrecht I. von Mecklenburg in ihrer Wirkſamkeit und in ihrem Verhältniſſe zu einander. Liſch, Jahrbuch XVIII., S. 16.

***) Vgl. den aus der Renterei-Rechnung des Rentmeiſters Sigismund Esfeld in Betreff der Jahre 1549 und 1550 geführten Erweis: Ebendaſ. XXVI., S. 82.

†) Vgl. vor Allem die Gedächtnißrede des Johannes Caſelius, ſeines Schwiegerſohnes, Oratio funebris scripta Andreae Mylio, viro clarissimo, illustrissimorum ducum Megapolitanorum consiliario *Ἰωάννης Καισήλιος*. Helmaest. in acad. Julia. Typis Jacobi Lucii. Anno MDCXI.

30. November 1527 zu Meißen geboren, nur wenige Jahre älter als Chyträus war, hatte derſelbe bereits eine einflußreiche Stellung bei Johann Albrecht gewonnen, als Chyträus im Jahre 1551 nach Roſtock berufen ward. Aber bei ihm wie bei dem Kanzler Johann von Lucka hatte Chyträus mit ſeinen Wünſchen in Betreff der Reſtauration der Univerſität ſtets ein eingehendes Verſtändniß und eine willige Befürwortung ſeiner in Vorſchlag gebrachten Maßnahmen gefunden. Waren auch ſpäter die Beziehungen beider Männer zu einander, wie es ſcheint, loſer geworden, ſo war doch Chyträus von lebhafter Anerkennung für ihn erfüllt*), und empfand ſchmerzlich ſeinen Heimgang, als derſelbe ſechs und ſechzig Jahre alt am 30. April 1594 entſchlief**).

---

*) Chytraei Saxonia ad a. 1594 p. 894: Decessit etiam in hac Megapolitana ditione vir latinae et graecae linguae cognitione et pure ac eleganter scribendi solutam et ligatam orationem facultate eximia ornatus Andreas Mylius, illustrissimi principis Johannis Alberti initio studiorum moderator, deinde consiliarius ipsius et filiorum.

**) Als Chyträus den Bau des abgebrannten weißen Collegiums betrieb, und der angefangene Bau wegen mangelnden Geldes Gefahr lief, nicht vollendet zu werden, wandte ſich Chyträus an Mylius, und nahm ſeine Interceſſion in Anſpruch. Epp. Chytraei p. 427 sq. (Datum Rostochii 2. Augusti, Anno 1567.) — — Reliquum aliunde mutuo sumpsimus, quod unde aut quando creditoribus persoluturi simus, plane ignoramus. Pertexi autem et absolui aedificationem, quingentis adhuc florenis posse confidimus, cuius summae dimidium, si ab Illustrissimo principe precibus nostris supplicibus impetrare possemus, Ducem Vlricum tantumdem additurum esse scimus. Nec dubitamus hanc pecuniam, ab Illustrissimis Principibus vtilius collocatum iri, quam multa millia in milites proximo biennio effusa. In ſpäterer Zeit, als Chyträus ſein Chronicon unternahm, wandte er ſich an Mylius mit der Bitte um literariſche Unterſtützung. Epp. Chytraei p. 723: Etsi in hac senecta et variis morborum vicibus ac concursu, de morte et altera vita meliore, a curis et angoribus libera, quotidie cogito, tamen cum laxamenti aliquid conceditur, leuationem molestiae aliquam ex annotatione rerum, quae nostro seculo memoria dignae in Arctois his gentibus acciderunt, peto, et de illustrissimo ac optimo principe nostro, Johanne Alberto, optarim me pleniores expositiones, suo tempore et loco inserendas, mecum a T. Excell. communicari, conferrem enim candide et aperte omnia, quae hactenus de principibus nostris passim chronico intexui, quorum primam pagellam una cum libello de morte ac vita aeterna meo, recens iterum excuso, his literis adjungo etc. Vgl. auch den Brief des Chyträus an Mylius aus dem Jahre 1591, in welchem derſelbe freudig der alten Zeiten gedenkt, die ſie mit einander in Mecklenburg durchlebt hatten. Epp. p. 769 sqq. Vgl. auch den Brief des Chyträus an Mylius über den Tod Bordings. Ibid. p. 1265 sq.

Es hatte aber Chyträus auch unter den ihm nahe ſtehenden, der Univerſität zur Zierde gereichenden Collegen den Tod von Levinus Battus zu beklagen, welcher anfangs als Profeſſor der Mathematik über mathematiſche und aſtronomiſche Disciplinen geleſen, dann aber als Profeſſor der Medicin die paracelſiſche Richtung mit großer Energie in Roſtock vertreten hatte*). Noch kurz vor ſeinem im April 1591**) erfolgten Tode hatte er mehrere Schriften Bordings herausgegeben***), woran Chyträus, der mit Bording im engen Freundſchafts-Verhältniß geſtanden, lebhaften Antheil genommen hatte†). Dazu kam, daß auch am 15. Auguſt 1591 der Tod des M. Johannes Poſſelius, des Seniors der philoſophiſchen Facultät, erfolgte, welcher zu den hervorragendſten Mitgliedern der Univerſität gehörte, und während eines Zeitraums von acht und dreißig Jahren näher mit ihm verbunden geweſen war††). Sein Heimgang bewegte Chyträus auf das tiefſte. Seine Verdienſte um die Univerſität durch Einbürgerung der griechiſchen Sprachſtudien auf derſelben waren nicht hoch genug anzuſchlagen, da ſich bei ihm mit einer fruchtbringenden Lehrthätigkeit auch eine für das Studium der griechiſchen Literatur ſehr anregende und nicht zu unterſchätzende ſchriftſtelleriſche Thätigkeit verbunden hatte. Seine Begabung für griechiſche Poeſie hatte ihm ſelbſt den Beinamen Ἑλληνικώτατος erworben. Mit dem Allen verband ſich eine große Gewiſſenhaftigkeit und Treue in ſeinem Berufsleben, die ihn Chyträus werth machte, da er gleich ihm von lebendiger Liebe zur

*) Krabbe, die Univerſität Roſtock im 15. und 16. Jahrhundert, S. 502, 607, 704 f.

**) Melch. Adam in Vitis Medicorum p. 141.

***) Jacobi Bordingi, medici clarissimi: φυσιολογία, ὑγιεινή, παθολογία, prout has medicinae partes in inclytis Academiis Rostochiensi et Haffniensi, publice enarrauit. Omnia ex manuscripto autoris diligentissime recognita et emendata. Rostochii Stephanus Myliander excudebat. CIↃIↃXCI. Vgl. auch in dieſer Beziehung: De valetudine conseruanda theses ad disputandum propositae a Levino Batto, Gandauensi, artis Medicae et Philosophiae Doctore, ad diem 25. Augusti hora 7. Respondente Matthia Illyrico, bonarum artium Magistro. Rostochii excudebat Jacobus Lucius Transyluanus. Anno MDLXXIV. und Propositiones de Epilepsia pro disputatione circulari propositae, ad quas praeside Levino Batto, artis medicae Doctore, respondebit Wilhelmus Laurenbergius. Nonis Decembris. Rostochii ex officina Jacobi Lucii Transyluani. Anno MDLXXVII.

†) Vgl. S. 65, S. 84 f.

††) Krabbe a. a. O. S. 546 f., S. 718.

Univerſität beſeelt war*). Chyträus beklagte daher bei ſeinem Tode zugleich den Heingang eines Freundes und Collegen, wie er keinen lieberen und treueren gehabt hatte. Immer mächtiger und tiefer fühlte ſich Chyträus durch den Hintritt der Freunde zur ewigen Heimath hingezogen, und immer größer ward ſeine Sehnſucht nach dem ewigen Lichte, ſo daß ſich an ihm etwas erfüllte von dem, was der HErr ſagt: wo euer Schatz iſt, da iſt auch euer Herz**).

Aber wie lebhaft auch zuweilen in Chyträus mit dem Apoſtel Paulus die Luſt war, abzuſcheiden und bei Chriſto zu ſein, ſo war er doch durchdrungen davon, daß er es als eine Gnade anzuſehen habe, wenn es ihm vergönnt werde, noch länger im Fleiſche zu wallen. Weit davon entfernt, ſich den an ihn herantretenden Aufgaben zu entziehen, wandte er noch immer den academiſchen und kirchlichen Verhältniſſen ungetheilte Theilnahme zu. Gerade damals erfreute ſich Roſtock eines ſtarken Beſuches aus den Oſtſeeländern, und namentlich ſtudirten dort zahlreiche Liefländer und Curländer. Ueberhaupt hatte Liefland mit Roſtock in mannigfachen Beziehungen geſtanden***), welche durch die Vermählung der Herzogin Anna dorthin bedeutend gehoben und vermehrt wurden. Als der Herzog Wilhelm von Liefland und Curland, Herzog Ulrichs Schweſter Sohn, im Frühjahr 1591 nach Roſtock kam, um dort zu ſtudiren, ernannte ihn die Univerſität drei Semeſter nach einander bis zum Herbſt 1592 während ſeines hieſigen Aufenthalts

---

*) Vgl. Leichen-Programm auf M. Joann. Posselium, Seniorem, Graecae Linguae Professorem in: Etwas, Jahrg. 1738, S. 218.

**) Epp. Chytraei p. 773. (Henrico Posselio) — — Ingenti igitur dolore ac desiderio te, ob Cl. et optimi viri patris tui discessum affici non dubito, et ad moestitiae ac luctus tui societatem, meas quoque lacrymas adjungo, tali amisso collega et amico, quem omnium amantissimum et fidissimum in hac Academia habui. Sed cum non casu, verum paterno Dei, certa vitae spacia singulis constituentis, consilio, vitam nobis dari et auferri sciamus, Deo vocanti nos, ex huius vitae statione, sine fremitu et indignatione, pareamus, praesertim cum ex misera et assiduis morbis, aliisque aerumnis obnoxia, mortali vita in aeternam et diuinam lucem et laetitiam Academiae coelestis translatum esse non dubitemus: vbi Deum, qui est finis desideriorum nostrorum sine fide videbimus, sine fastidio amabimus, sine fatigatione laudabimus. Ad hanc beatam cum Deo et Ecclesia coelesti consuetudinem, cum transire pios per mortem sciamus. Non sunt lugendi accersione Dominica de seculo liberati etc.

***) Krabbe a. a. O. S. 53, S. 313, S. 433 f., S. 746 f.

zum Rector. Chyträus war es, der ihn im erſten Semeſter als Prorector vertrat*). Unter dem Rectorat des Herzogs Wilhelm von Curland erſchienen die Edicta, officii ratione primo semestri, a Calendis Majis usque ad diem Lucae Evangelistae A. 1591 proposita, deren eigentlicher Verfaſſer aber Chyträus war, obſchon Johannes Simonius dieſelben herausgegeben hat**). In Curland hatte man es von Seiten des Fürſtlichen Hauſes wohlgefällig aufgenommen, daß Herzog Wilhelm von der Univerſität zum Rector erhoben worden war, ſo daß der Dank deſſelben der Hochſchule mehrfach ausgeſprochen wurde. Herzog Wilhelm ſelbſt aber lag eifrig den Studien ob, und ward von Chyträus in genealogiſche und hiſtoriſche Studien eingeführt***), denen er in dieſen letzten Jahren ſeines Lebens vorzugsweiſe ſeine Kräfte widmete.

---

*) Vgl. das Empfehlungsſchreiben des regierenden Herzogs Friedrich in Liefland, Curland und Semgallen, Datum Goldingen d. d. 14. Sept. 1590, ſowie das Dankſagungsſchreiben der verwittweten Herzogin Anna in Liefland, Curland und Semgallen, geborenen Fürſtin zu Mecklenburgk, Datum Schloß Mitov den 26. May Anno MDLXXXXI. in: Etwas: Jahrg. 1738, S. 165 ff. David Franck, Altes und Neues Mecklenburg, Lib. XI., p. 79. De Rectoribus Academiae Rostochiensis Magnificentissimis § 12 sq.

**) Epp. Chytraei p. 912 sq. (Wilelmus, Dei Gratia in Livonia, Curlandiae et Semgalliae Dux, Henrico Ranzouio Produci Cymbrico. Datum Pridie Epiphaniorum, 1591) — — Fatemur itaque nos, aliquot jam annis, etiam in patria adhuc versantes, dum praestantis ingenii, eruditionis, humanitatis, moderationis in omni officii tuae, et Auctoritatis summae in his gentibus, virtute partae, praedicationes honorificas audiremus, mirifico tui amore accensos et inflammatos esse, ad quem proximis mensibus, dum in hac Academia viuimus, magna accessio, ex Reuer. nobis dilecti Dauidis Chytraei et collegarum illius sermonis facta est, et desiderium innotescendi tanto viro ardentius in nostro pectore exarsit. — — Nunc Genealogias tantum inspeximus magnaque cum voluptate, nobilissimae et antiquissimae Ranzoviorum familiae seriem, a tot seculis repetitam, et instar equitis illius Hetrusci Maecenatis, qui Augusti Caesaris aulae magister et literarum patronus fuit, Atavis Regibus editam, perlustravimus. Vicissim autem Chronicon Curlandiae nostrae recens editum mittimus, quod nobis et patriae amor, et Ill. ac optimi Principis patris nostri pietas et caeterae virtutis, laudato Principe dignae, tum in reliqua historia, tum in prooemio praecipue, vere et grauiter expositae, carum et jucundum reddunt etc.

***) Ueberhaupt hatte ſich Chyträus ſchon früher mit den Liefländiſchen Verhältniſſen beſchäftigt. So berichtet Chyträus in einem Briefe an Herzog Ulrich d. d. 4. Maij Anno 1578 (Geh.-u. H.-Arch.), daß „allhie ein Liffländiſche Chronica gedruckt wird, darin ſonderlich was die nächſten zwanzig jar her der Moſcovitiſche

Nicht wenig aber wurde Chyträus grade in dieſer Zeit bewegt durch die innere Stellung ſeines Bruders Nathan, der ſich mehr und mehr dem Calvinismus zuneigte, und dadurch in heftige Differenzen mit dem geiſtlichen Miniſterium Roſtocks gerathen war. So große Verdienſte ſich Nathan Chyträus ſowohl durch die treffliche Führung des Rectorats der von ihm reorganiſirten Roſtocker Stadtſchule, als auch durch die ausgezeichnete Weiſe, in welcher er neben Caſelius die griechiſche und römiſche Literatur vertreten hatte, erwarb*), ſo war doch ſeine Stellung ſchon längere Zeit eine unſichere geworden. Ungeachtet der Anerkennung, die ihm durch ſeine Begabung für römiſche und griechiſche Poeſie, die auch in vielen höchſt gelungenen Gelegenheitsſchriften hervortrat, zu Theil ward, erhob ſich wider ihn eine immer ſtärker werdende Oppoſition, da man argwohnte, daß er ſich vom lutheriſchen Bekenntniß abgewandt habe. Er hatte hie und da Calviniſche Anſchauungen vertreten, auch in den Vorleſungen Calvini institutio religionis Christianae ſeinen Zuhörern gerühmt. Am 11. October 1590 hatte D. Schacht eine Predigt wider die von ihrer Confeſſion abgefallenen, aber ihren Glauben gegen andere verhehlenden Leute gehalten, welche Nathan Chyträus auf ſich bezogen hatte**). Auch hatte D. Bacmeiſter ſchon früher geäußert, daß er ihn und andere wegen ihres Bekenntniſſes vom heiligen Abendmahl einmal zur Rede ſtellen müſſe***). Dadurch fühlte ſich Nathan Chyträus veranlaßt, ſein Bekenntniß ſchriftlich aufzuſetzen, und daſſelbe am 18. Nov. 1590 mit einem Briefe an den Superintendenten D. Simon Pauli einzuſenden, der ihm antwortete, daß ſein Beichtvater D. Lucas Bacmeiſter mit ihm darüber ſprechen werde. Doch führten wiederholte Unterredungen mit demſelben zu keinem Ergebniß †). Daneben unterhielt derſelbe mit Tobias Pezelius, dem Senior des Predigt-

---

Erbfeind vom Jar 1558 bis auf den nechſt verſchienen monat September, in Liffland, fürnemlich vm die Stadt Reval gehandelt, mit vleiß erzelet wird.“ Zugleich bemerkt Chyträus: „Am 64 vnd 65 blat ſtehet der erſte anfang des Ruſſiſchen Einfalls in Liffland, dadurch er anno 1558 die ſtadt Newa erobert. Verfaſſer ſoll ein Prediger in Reval ſein.“

*) Krabbe a. a. O. S. 727 ff.

**) Grape, Evangeliſches Roſtock, S. 433 ff. Nachricht von N. Chytraei Religions-Streitigkeiten, welche ihn von hier gebracht haben, Etwas J. 1739, S. 371 ff.

***) Arch. Minist. Vol. VIII, p. 439 sq., p. 453 sqq., p. 473 sqq.

†) Die Confeſſion hatte er aufgeſetzt: Idque ideo, ne in ipso colloquio vel plus vel minus dicam, quam res postulat. Arch. Min. Ibid. p. 437.

amtes in Bremen, einen Briefwechſel. Da das überſandte Bekenntniß in allgemeinen Terminis ſich bewegte, er auch weitere Colloquia verbat, da mit denſelben nur die Zeit unnütz verdorben werde, ohne etwas bei ihm auszurichten, ſo verweigerte Bacmeiſter, in Uebereinſtimmung mit dem Superintendenten Pauli, ihm das Abendmahl, bis er ſich beſſer erklärt haben werde. Als er ſich ſpäter in einem Briefe vom 9. Juli 1591 bei dem D. Simon Pauli über dieſe Verſagung beſchwerte, verzögerte der am 17. Juli erfolgende Tod Paulis die weitere Entwickelung dieſer Angelegenheit. Umſonſt ermahnte David Chyträus ſeinen Bruder zur Ruhe, und verhieß auch, ſeine Gegner zur Milde zu ſtimmen. Der Streit ſetzte ſich fort, da immer entſchiedener ſeine calviniſche Auffaſſung der Lehre vom Abendmahl hervortrat*). Der Streit verſchärfte ſich, als Nathan Chyträus ſein Glaubensbekenntniß drucken ließ, weil es ſonſt von ſeinen Gegnern unterdrückt, und er dennoch mit öffentlicher und heimlicher Verläumdung nicht verſchont werde. Zugleich ſprach Nathan Chyträus der Univerſität die Bitte aus, daß ihm vergönnt werden möchte, aus dem Concilio fort zu bleiben**). Das Concil lehnte dieſes ab. In Folge dieſer Vorgänge bemühte er ſich, auswärts eine andere Stellung zu erlangen, und ward er von dem Rath zu Bremen, wo er mit dem dortigen Predigtamte in den letzten Jahren in Verbindung getreten war, zum Rectorat der Stadtſchule berufen.

Nach ſeiner Rückkehr aus Bremen, wohin er zum Abſchluß ſeiner Berufung gereiſt war, verbreitete er ſein gedrucktes Glaubensbekenntniß unter

*) In einem zweiten Schreiben Datum prid. Mich. 1591 ſprach er ſich im Allgemeinen über ſeine Stellung aus, ließ aber zugleich ſeine Uebereinſtimmung mit der calviniſchen Abendmahlslehre hervortreten: Si in nonnullis a vobis dissentio, non propterea dissentio a verbo Dei recte et secundum analogiam fidei intellecto, neque etiam dissentio ab articulis fidei; — — ad disputationes illas extemporales et confusaneas fateor me esse non idoneum; — — Manducatio Spiritualis, etiam vobis testibus, ad salutem mihi sufficit; — — quod cum ita sit; quid opus est de orali eiusdem manducatione tam anxie disputare, et modeste dissidentes a communione fidelium arcere? Arch. Min. Ibid. p. 490, 493, 494.

**) Auszüge aus Protocollen der Roſtocker Akademie (1563—1600). Protoc. d. d. 12. Febr. 1592: M. Nathan, scripto ad Concilium misso, excusat se de absentia, et petit dimissionem ex concilio, indicatis causis. Simul excusat se de intermissis lectionibus superiori aestate propter paucitatem auditorum. Conclusum d. 1 m. Aprilis 1592: M. Nathanem interesse posthac concilio debere aut professione cedere. (Acad. Archiv.)

Studirende und Bürger in der Stadt, wodurch eine nicht geringe Aufregung hervorgerufen wurde. David Chyträus, der die innere Stellung ſeines Bruders nicht theilte, und ſein ganzes Verhalten in dieſer Angelegenheit mißbilligte, litt unter dieſen Verhältniſſen ſchwer. Das geiſtliche Miniſterium, welches glaubte, ſich verantworten zu müſſen, ließ darauf am 29. Juli 1593 eine Warnung vor der Confeſſion des Nathan Chyträus von allen Kanzeln verleſen*), wodurch der Gegenſatz ſich noch mehr ſchärfte. Längſt war ſeine Stellung unhaltbar geworden. Der Rath der Stadt Roſtock hatte ihn bereits von ſeinem Schulamte entlaſſen**). Da kam Nathan Chyträus um Dimiſſion von ſeiner Profeſſur beim Herzog Ulrich ein, weil ihm in Religions- und Gewiſſensſachen eine beſchwerliche und weit ausſehende Ungelegenheit mit etlichen Predigern die nächſten Jahre her allhie entſtanden. Geſtützt auf ſeine dreißigjährige getreue Dienſterfüllung bat er um eine gnädige Dimiſſion und um ſeine Beſoldung bis zum Ausgang des laufenden Jahres. Dieſe letztere ward ihm in dem ſchon zwei Tage darauf aus Güſtrow eingehenden Schreiben Herzog Ulrichs vom 29. Juli 1593 gewährt, aber dagegen ihm ausgeſprochen, daß, weil er ſich ſtracks aus der Univerſität an den Ort begeben wolle, wo der Calvinismus öffentlich im Schwange gehe, man wohl ſähe, daß er ſich zu einer anderen Religion gewandt habe, worin, ſo man es eher erfahren, gebürlich Einſehen würde gethan ſein; er möge ſich je eher je lieber von Roſtock machen, die verlangte Beſoldung ſolle er haben, aber dennoch ſich nicht aufhalten, noch mit ſeinem Abzuge lange verziehen. Erbittert durch die von den Kanzeln verleſene Warnung reichte er am 12. Auguſt 1593 eine heftige, gegen Bacmeiſter und Schacht gerichtete Schrift dem geiſtlichen Miniſterium ein, das ſeinerſeits eine chriſtliche Verantwortung auf ſein Glaubensbekenntniß ausgehen ließ***). Die Gemüther waren heftig erregt durch dieſe Vorgänge, ohne daß David Chyträus im Stande war, durch ſeine Interceſſion dieſelben zu beſchwichtigen, zumal da er die Anſichten des Bruders ebenfalls verwarf, und Alles vermeiden

*) Arch. Min. Vol. VIII, p. 647, p. 657 sq., p. 661 sq.

**) Grape, Evangeliſches Roſtock, S. 436.

***) Chriſtliche vnd nothwendige Verantwortung der Prediger zu Roſtock auf M. Nath. Chytraei gedrucktes Glaubensbekenntniß. Roſtock gedruckt durch Stephan Müllmann. Anno 1593.

mußte, was irgend einen falſchen Schein auf ihn hätte werfen können. Erſt mit Nathans Entfernung aus Roſtock legte ſich die Bewegung, von welcher die Gemeinden ergriffen waren*). Die Univerſität wie das geiſtliche Miniſterium hatten ſich in völliger Uebereinſtimmung gegen die calviniſche Lehrauffaſſung erklärt, und Chyträus hatte ſeinerſeits allen ihren Schritten zugeſtimmt. Aber deſſen ungeachtet war es ihm ſchmerzlich und mußte es ihm ſein, daß ſein Bruder Nathan ſich von der Gemeinſchaft der lutheriſchen Kirche, die ihm über Alles theuer war, losgeſagt hatte**). Nicht ganz mit Unrecht ſorgte Chyträus, daß ſein bisher bewahrter Ruf der Rechtgläubigkeit mit darunter leiden werde, zumal da Daniel Hoffmann nicht unterließ, ihn fort und fort nach dieſer Seite hin zu verdächtigen. Zu dem Allen kam die Loslöſung von der täglichen Gemeinſchaft mit ſeinem Bruder, die trotz der Abirrung deſſelben ſeinem Herzen ſchwer wurde.

Chyträus war gerade damals auch in die Controverſe hineingezogen worden, in welche Baſilius Sattler, der als Conſiſtorialrath und Hofprediger in Wolfenbüttel ſich in Braunſchweig eines nicht geringen Einfluſſes er-

*) Nathan Chyträus traf am 31. Auguſt 1593 mit ſeiner Familie in Bremen ein, und ward am 18. Sept. in ſein Amt als Rector Gymnasii Bremensis eingeführt. Von Bremen aus ſetzte Nathan Chyträus den Kampf fort in folgender Schrift: Chriſtliche und richtige Glaubens-Bekenntnus Nathanis Chytraei Sampt angehengtem Bericht, was ihn zu verfaſſung vnd publicierung derſelben, und dann zu ſeinem Abzug von Roſtock bewogen habe. Auch einem Summariſchen Gegenbericht auf die vermeinte Beantwortung der Prediger daſelbſt. Datum Bremen den 10. Decemb. im Ausgang des 1594 Jares. Gedruckt zu Bremen bei Bernhard Peterß. Vgl. auch Arch. Min. Vol. VI, p. 167 sqq.

**) Nathan Chyträus ſelbſt bezeichnet in ſeinem Glaubensbekenntniß die Mängel der Kirche, in welchen dem reinen ſeligmachenden Worte Gottes ſeines Erachtens ein Abbruch oder ein Zuſatz geſchehe. Zum Abbruch gehöre 1) daß man die zehn Gebote nicht ganz, wie ſie in der Bibel ſtehen, dem Volke fürhält etc., 2) Iſt die fractio panis die nechſten Jahre her ſo ausführlich auch aus D. Lutheri Schrifften erwieſen, daß man ſie billig nicht unterlaſſen ſollte. Zum Zuſatz gehöret 1) die ungeheure und alle Artikel des Glaubens verkehrende und umſtoßende Allenthalbenheit des Leibes Chriſti. 2) Manducatio oralis, davon man wider Johannis Huſſen Meinung in ſeinem Liede ſinget: Verborgen in dem Brodt ſo klein. 3) Manducatio impiis et blasphemis cedens in perniciem. 4) Exorcismus. 5) Des Anti-Chriſtiſchen Moazim Hoff Kleidung in Haltung des Heiligen Abendmahls. 6) Das unaufhörliche Schmähen und Verdammen unſchuldiger Leute, die man auch, wenn ſie ſchon um der Wahrheit willen leiden, für Teufels Märtyrer ausruft. 7) Baptismus mulierum. 8) Die geldſüchtige Ohrenbeicht. 9) Daß man in den Catechismus Predigten die Gloſſ anſtatt des Textes ablieſet, und alſo Menſchen Wort dem Worte Gottes gleich ſetzet.

freute*), mit den Helmſtädtern über die Kraft und Wirkung der Kindertaufe gerathen war. Als Herzog Heinrich Julius in einem Schreiben vom 16. Januar 1591 zugleich mit den Acten des Streites ein Erachten über denſelben von Chyträus gefordert hatte, zog er den ihm befreundeten D. Lucas Bacmeiſter hinzu, um in der Löſung der ſchwierigen Aufgabe deſto ſicherer zu gehen, und ſich ein deſto objectiveres Urtheil zu bewahren. Beiden war es herzlich leid, daß ſolche beſchwerliche und gefährliche Disputation und Mißverſtändniß zwiſchen der theologiſchen Facultät der Julius-Univerſität und dem Hofprediger D. Baſilius Sattler entſtanden, dergleichen in dieſen Sächſiſchen Kirchen bisher nicht erregt worden war. Beide hätten gewünſcht, mit der Abgabe eines Judicium verſchont worden zu ſein, glaubten aber dem Herzog Julius ihr erfordertes Bedenken mittheilen zu müſſen. Den Anſtoß zu dem Streite hatte eine Aeußerung Sattlers in der Leichenpredigt auf den Herzog Julius gegeben, in welcher er den Ausſpruch Chriſti Matth. 19, Marc. 10, Luc. 18: Sinite pueros venire ad me, nec prohibete illos. Talium est enim regnum Dei, darauf bezogen hatte, daß die Kinder in dem Waſſerbade der Taufe kraft jener Verheißung Chriſto eingepflanzt und des ewigen Lebens theilhaftig würden. Das von Chyträus und Bacmeiſter abgegebene Erachten**) ſieht darin mit Recht die alte wahre,

---

*) Sattler war durch Andreaes Vermittelung aus Schwaben nach Braunſchweig berufen worden, ſtand bei dem Herzog Heinrich Julius in Anſehen, und übte wenigſtens in ſpäterer Zeit auch einen bedingenden Einfluß auf die Univerſitäts-Verhältniſſe Helmſtädts aus. Vgl. auch C. L. Th. Henke, Georg Calixtus und ſeine Zeit, Bd. I., S. 34, 68, 97.

**) Ad Ducem Henricum Julium Episcopum Halberstatensem ducem Brunsuicensem et Luneburgensem. De controversia inter Theologos Helmstadianos et D. Basilium Sattlerum concionatorem eius aulicum mota: De vi et efficacia Baptismi infantum in: Secundus Liber Facultatis Theologicae Rostochiensis, in quo varia Scripta, Judicia, Responsa, Literae, Testimonia et alia negotia ejusdem Facultatis continentur. Ab Anno Christi 1592 usque ad annum 1648, p. 13—21. „Denn was den ſpruch des Herrn Chriſti belanget, wir nicht Anderes ſehen, denn daß er in gedachter Leichpredigt recht geführet, vnd wol vnd Chriſtlich erkleret wirt, nemlich das Chriſtus den Kindern, die zu Jhm komen, oder Jhm zugebracht werden, durch das Chriſtliche gebet vnd die heilige taufe, ohne Vnterſchied das Reich Gottes verſpreche, nicht allein jus ad rem, sed etiam jus in re zueigne, vnd ſie in ipsam realem possessionem der gnaden Gottes, Vergebung der Sünden, der wiedergeburt vnd erneuerung des heiligen Geiſtes vnd des himmliſchen erbes oder des ewigen lebens hiemit ſetze, wie ers denn auch mit der that alſo bald be-

chriſtliche, mit Gottes Wort und dieſer Kirchen einhelligem Bekenntniß gleichſtimmende Lehre von der Kindertaufe. Da von den Helmſtädtiſchen Theologen die Auslegung der Wiedertäufer und Schweckfelds ihm imputirt war, machen ſie für ſeine Auffaſſung die gewöhnliche und ohne Zweifel rechtmäßige Explication Lutheri und anderer reiner Lehrer geltend. Im Gegenſatze zu Beza und anderer Sacramentirer Meinung von der Kindertaufe, weiſen ſie darauf hin, daß es aus Gottes Wort offenbar ſei, daß Gott ſeine ſonderliche Wirkung in den jungen Kindern habe, und durch die Taufe in Kraft des heiligen Geiſtes in ihnen den Glauben an Chriſtum erwecke und ſchaffe, ob ſie wol Gottes Wort nicht alſo wie die Alten hören, und mit dem Munde ihren Glauben bekennen können. Insbeſondere aber macht das Erachten es den Helmſtädtern zum Vorwurf, daß ſie die hohen und ſubtilen Fragen von dem verborgenen Rath der Auserwählung Gottes in die Lehre von der Taufe eingemengt hätten, wie ſolches Beza in dem Mömpelgartiſchen Colloquio gethan habe. Daß die Taufe den jungen Kindern zu ihrer Wiedergeburt und Seligkeit nichts nütze, ſei ſtracks wider des Herrn Chriſti Wort und Verheißung, und wider die einhellige Lehre Lutheri und aller reiner Lehrer dieſer Kirchen, aber auch wider das Corpus doctrinae Julium ſelbſt. Umgekehrt kommt aber das Erachten nach eingehender Prüfung der allegirten Zeugniſſe aus den Kirchenvätern und den in Geltung ſtehenden ſymboliſchen Schriften zu dem Reſultate, daß in der fürſtlichen Leichenpredigt nicht bemerkt werde, daß D. Baſilius den angezogenen testimoniis aus Luther und dem corpore doctrinae Julio etwas zuwider geredet habe. Das Erachten, welches von Chyträus am 18. Februar, am Tage concordiae et constantiae 1592, geſtellt war, erreichte ſeinen Zweck beim Herzog Heinrich Julius, wenngleich dadurch die Verſtimmung der Helmſtädter Theologen, insbeſondere Daniel

weiſet, da er ſie freundtlich vnd gnediglich auf ſeine arme nimpt, herzet ſie, vnd leget die Hende auf ſie, vnd ſegnete ſie. Vnd haben bisher alle Gottſeligen vnd chriſtlichen Lehrer in Kirchen der Augspurgiſchen Confeſſion Zugethanen, einhellig alſo gelehret vnd geſchrieben, das alle junger Kinder, die dem Herrn Chriſto durch die heilige Taufe zugebracht werden, Gott angenehm ſeien, gnade erlangen, von ihren angeerbten ſünden gewaſchen vnd gereiniget, durch das waſſer vnd den heiligen Geiſt wiedergeboren, geheiligt vnd Kinder Gottes werden, vnd wann ſie alſo ſterben, das ewige Leben vnd Seligkeit gewißlich erlangen, laut der gnedigen Verheißung Ihres erlöſers vnd Heilandes Jeſu Chriſti; der warhafftig vnd allmächtig iſt vnd ſpricht: Solcher junger Kinder iſt das reich Gottes.

Hoffmanns, gegen Chyträus nicht unerheblich verſtärkt wurde. Chyträus indeſſen war auch hier ſeiner Ueberzeugung gefolgt, und zwar um ſo entſchiedener, als es galt, den hochwichtigen Artikel von der Kindertaufe in der lutheriſchen Kirche vor jeder Trübung zu bewahren.

Chyträus' war in dieſer ganzen Periode ſeines Lebens mit Herzog Ulrich in ſteter brieflicher Beziehung geblieben. Zwar bezieht ſich ein großer Theil der gewechſelten Briefe auf beiden Seiten nur auf untergeordnete Dinge, wie damals gerade das äußere Leben ſie brachte, aber dennoch wird dieſer Austauſch theils belebt durch das lebendige geſchichtliche Intereſſe, welches Herzog Ulrich hatte, und das im Verkehr mit Chyträus durch deſſen Mittheilungen von hiſtoriſchen und genealogiſchen Notizen immer neue Nahrung fand*), theils auch gehoben durch die lebendige Theilnahme Ulrichs an den kirchlichen Verhältniſſen, welche wiederum in der tiefen geiſtlichen Herzensrichtung dieſes Fürſten ihre eigentliche Wurzel hatte. Selbſt an den theologiſchen Kämpfen jener Zeit nahm Herzog Ulrich, wie wir im Verlauf unſerer Darſtellung mehrfach zu ſehen Gelegenheit hatten, lebendigen Antheil, nicht nur weil dieſe damals auch für alle öffentlichen Verhältniſſe eine Bedeutung und ſelbſt ein ſtaatsrechtliches Intereſſe hatten, ſondern auch ganz insbeſondere, weil er von der Ueberzeugung durchdrungen war, daß es ſich in den Artikeln des Glaubens um der Seelen Seligkeit handele, und daß ihm in ſeiner ihm von Gott gegebenen fürſtlichen Stellung als Hüter beider Tafeln obliege, die reine, auf Gottes Wort ruhende lutheriſche Lehre zu erhalten, und unverkümmert auf die Nachkommen fortzupflanzen. Chyträus hielt er als Theologen wie als Hiſtoriker gleich hoch, und ſchätzte an ihm eben ſo ſehr die Milde ſeiner perſönlichen Geſinnung, als auch insbeſondere die Entſchiedenheit, mit welcher Chyträus an der Lehre der lutheriſchen Kirche feſthielt. Der Vorgang mit ſeinem Bruder Nathan, welcher dem Herzog Ulrich perſönlich äußerſt mißfallen hatte, hatte daher auch in ſeinem Verhältniß zu David Chyträus nicht die geringſte Veränderung hervorgebracht, da er von deſſen Treue gegen das lutheriſche Bekenntniß lebhaft durchdrungen war; vielmehr ſuchte er gerade in dieſer Zeit ihm Beweiſe ſeiner Zuneigung und ſeines Vertrauens zu geben.

*) So z. B. ſchreibt Herzog Ulrich an Chyträus: Datum Dargun 19. Maij 1591, es ſei nöthig, daß, weil der Roſtocker Vertrag dem vorigen Druck nur ſtückweiſe einverleibt, er hiefür eurem verfaßten Chronico vollkommlich inſerirt werde.

Herzog Ulrich ſelbſt lebte in der Schrift, und beſchäftigte ſich eingehend mit derſelben zu gewiſſen Stunden des Tages. Aus dieſer langjährigen Beſchäftigung war eine Schrift hervorgegangen über die: „Hauptſtücke Chriſtlicher Lehre nach ordnung des Catechismi“ *), in welcher dieſelben katechetiſch behandelt wurden. Vor Augen hatte der treffliche Fürſt dabei vor Allem das katechetiſche Bedürfniß der Gemeinden ſeines Landes gehabt, dem er zu entſprechen gewünſcht hatte **), ohne daß er doch eigentlich entſchloſſen geweſen wäre, die Schrift in Druck ausgehen zu laſſen. Erſt als er dieſelbe dem Superintendenten Andreas Celichius zu Güſtrow mitgetheilt, und dieſer ſie durchgeſehen hatte, entſchloß ſich Herzog Ulrich auf deſſen Zureden, ſie im Druck erſcheinen zu laſſen. Die Schrift zeigt überall eine tief geiſtliche Auffaſſung, und giebt ohne Frage eine klare, faßliche und practiſche Anleitung zur chriſtlichen Kinderlehre. Das nahe Verhältniß, in welchem Chyträus zu Herzog Ulrich ſtand, erhielt zur großen Freude des Chyträus darin einen Ausdruck, daß Ulrich ihm mit einem Briefe, in welchem er die Entſtehung und den Sachverhalt der von ihm verfaßten Schrift ihm mittheilte ***), ein gebundenes Exemplar der Schrift überſandte, in welches

*) Kurtze wiederholung etlicher fürnemer Hauptſtücke Chriſtlicher Lehre, nach ordnung des Catechismi, Durch eine hohe fürſtliche Perſon zuſammengetragen. Mit einer Vorrede Andreae Celichii, Meckelnburgiſchen Superintendenten. Leipzig. Anno MDXCIIII. Cum Privilegio. 4. Das Buch, das im Verlage des Buchbinders und Buchhändlers Werner Lange zu Güſtrow erſchienen, und in Leipzig in Quartformat mit großen ſchönen Lettern gedruckt, und mit reichen Randleiſten in Holzſchnitt geſchmückt war, war, als es im Jahre 1594 veröffentlicht wurde, bald vergriffen. Der Buchhändler veranſtaltete ſchon im J. 1595 eine zweite Auflage, die jedoch erſt im Jahre 1600 herauskam, und vom Verleger der Herzogin Anna, der zweiten Gemahlin des Herzogs Ulrich, gewidmet iſt. Dieſer ſagt: „daß die hochfürſtliche arbeit, ſo E. F. G. Herr und Gemahl, mein gnediger Fürſt vnd Herr, vorm jar in öffentlichen Druck bringen laſſen, ſo ſchleunig abgangen, vnd die leute ſo begierlich vnd mit ſolcher verwunderung geleſen, das man es anderweit von newen auflegen müſſen.“ Vgl. G. C. F. Liſch, Ueber des Herzogs Ulrich von Meklenburg-Güſtrow Beſtrebungen für Kunſt und Wiſſenſchaft. Jahrb. XXXV., S. 5 ff.

**) Krabbe, Aus dem kirchlichen und wiſſenſchaftlichen Leben Roſtocks. Zur Geſchichte Wallenſteins und des dreißigjährigen Krieges. Berlin 1863. S. 23 f.

***) Schreiben Herzog Ulrichs an Chyträus. Datum Dobbran, 10. Junij 1594. (Geh. u. H.-Arch. z. Schw.) Ihr wiſſet euch zu beſcheiden, das wir für dieſem ein büchlein aus heiliger göttlicher Schrift zuſammengetragen. Und ob wir wol nicht gemeint geweſen, daſſelbe in öffentlichen truck zu geben. Alß es aber der auch

er mit eigener Hand hineingeſchrieben hatte, und zugleich die Bitte ausſprach, ſolch Büchlein von ihm aufzunehmen, und ſeiner dabei zu gedenken. Chyträus war von der Huld des fürſtlichen Gebers lebhaft durchdrungen, und die Art und Weiſe, wie ihm die Gabe zu Theil geworden war, machte ſie ihm doppelt theuer, da er in derſelben nicht mit Unrecht ein unmittelbares Zeugniß ſah von der perſönlichen Zuneigung des Fürſten, und zugleich ein Unterpfand des tieferen Verhältniſſes, in welchem ſie beide zu einander ſtanden. Gerade in dieſer Zeit, wo manches Schwere auf Chyträus lag, war dieſe Gunſtbezeigung für ihn doppelt erquicklich, weil ſie ihm zur Genüge zeigte, daß er das Vertrauen und die Anerkennung ſeines Fürſten fortwährend in ungeſchwächtem Maße beſaß *).

---

würdige vnd hochgelarter vnſer Superintendens zu Güſtrow lieber andechtigter vnd getreuer Ehr Andreas Celechius, nachdem wir es Ihm unter die Hand gegeben, zu überſehen, für gut vnd nötig erachtet, das daſſelbe, weil darin vnſer glaube vnd bekenntnuß (dabei wir auch vermittelſt göttlicher Hülfe Zeit vnſers lebens zu beharren entſchloſſen) begriffen, ſo haben wir demnach gewilliget, vnd es in öffentlichen truck kommen laſſen, thun euch demnach hierneben auch ein gebundenes Exemplar, darjn wir mit eigener handt geſchrieben, Vberſenden, worauß Ihr zu uornemen, das wir dem Calvinismo vnd aller anderen falſcher lehre von Hertzen feindt ſein, Gnädiglich begeren, ſolch büchlein Von Uns Unterthenig aufzunehmen vnd Vnſer dabei zu gedenken.“ Zugleich fordert Herzog Ulrich den Chyträus auf, indem er ihm damit wiederum einen Beweis ſeines Vertrauens giebt, für „Unſeren freundlichen lieben Vetter vnd Pflege Sohn Herrn Adolff Friedrich vnd Herrn Johans Albrecht Herzogen zu Mecklenburgk, die nunmehr erwachſen ſein, einen guten duchtigen Vnd qualificirten praeceptor einen Vorſchlag zu machen, ſintemal an der erſten institution nicht wenig gelegen, und will ihn an die fürſtliche Wittwe als die Frau Mutter gelangen laſſen, vns mit J. F. G. darüber zu vergleichen.“

*) Der briefliche Verkehr zwiſchen Chyträus und Ulrich dauerte auch in den folgenden Jahren bis zum Tode des Chyträus ununterbrochen fort, hauptſächlich auf das Chronicon und ſolche Data ſich beziehend, welche durch zugegangene Zeitungen ihm bekannt geworden waren. So z. B. überſendet Chyträus noch am tag Nicolai episcopi Myrae in Lycia (6. Dec.) Anno 1599 „ſchwediſche Zeitungen über den Briefwechſel zwiſchen König Sigismundo und Herzog Carl, item das Patent, ſo Hertzog Carol nach des Reichstags zu Stockholm beſchluß wider die Stadt Lübeck hatte ausgehen laſſen.“

Achtzehntes Kapitel.

Samuel Huber in Roſtock. Mehrfache Colloquia über ſeinen Univerſalismus. Ausgang derſelben. Verhandlungen mit den Wittenbergern über das ihm ertheilte Reſponſum. Ausgleichung der Differenzen und Herſtellung der Concordie. Erachten des Chyträus über die im Jahre 1594 auf dem Regensburger Reichstage vorgebrachten Religionsbeſchwerden. Erachten der Facultät über das Aſcherslebiſche Bedenken. Friedenstendenz derſelben. Differenzen mit Chriſtoph Pezelius und dem Rathe Bremens. Letztes Rectorat des Chyträus. Tycho de Brahe. Deutſches Chronicon des Chyträus. Familienerlebniſſe. Viſitation der Univerſität durch Herzog Ulrich. Anfänge der Reviſion der Kirchenordnung. Krankheit, Tod und Begräbniß des Chyträus. Characteriſtik und Würdigung des Chyträus als Theologen und Hiſtoriker. Schlußbetrachtung.

Ihm ſelbſt höchſt unerwartet ſollte Chyträus noch in dieſer letzten Zeit ſeines Lebens in die Controverſen hineingezogen werden, welche Samuel Huber in weiteren Kreiſen angeregt und mit heftigem Widerſpruchsgeiſte von ſeinem Standpunkte aus durchzuführen verſucht hatte. Urſprünglich der helvetiſchen Confeſſion angehörend, hatte er ſich ſpäter zur lutheriſchen Abendmahlslehre gewandt, und hatte zugleich die mit großer Schärfe von Theodor Beza vertheidigte Lehre von der Prädeſtination*) heftig angegriffen und geſchmäht**).

*) Vgl. deſſen Schrift: Ad Sycophantarum quorundam calumnias, quibus unicum salutis nostrae fundamentum i. e. aeternam Dei praedestinationem evertere nituntur, responsio. 1588.

**) Brevis commemoratio historica actorum inter D. Samuelem Huberum et theologos Rostochienses, D. Dauidem Chytraeum, D. Lucam Backmeisterum, D. Valentinum Schachtium, D. Johannem Frederum et D. Dauidem Lobechium in: Secundus Liber Facultatis Theologicae Rostochiensis p. 1—6. Acta Huberiana d. h. Bericht, was ſich die Prädeſtination betreffend zwiſchen Huber und den würtembergiſchen Theologen zugetragen. Tüb. 1597. Götzii Acta Huberiana. Lubec. 1707. J. A. Schmid, De Sam. Huberi vita, fatis et doctrina. Helmst. 1708. Schützi, De vita Chytraei, Lib. III, p. 340 – 379. Walch, Religions-Streitigkeiten innerhalb der lutheriſchen Kirche, Th. I., S. 176 ff. Beitrag zur Lebensgeſchichte Samuel Hubers. Von D. Julius Wiggers in: Ch. F. Illgen, Zeitſchrift für die hiſtoriſche Theologie, Jahrg. 1844. H. 1. S. 114—121. Trechſel, F. Samuel Huber, Kammerer zu Burgdorf und Prof. zu Wittenberg, im Berner Taſchenbuch auf das Jahr 1854. A. Schweizer, die proteſtantiſchen Centraldogmen,

In Folge deſſen mußte er ſeine Vaterſtadt Bern verlaſſen, nachdem die auf Veranlaſſung des Berner Raths durch Grynäus vermittelten Ausgleichungsverſuche zu keinem Ziele geführt hatten. Als er darauf in Würtemberg als lutheriſcher Pfarrer zu Derendingen eine Anſtellung gefunden, und dort eine Schrift über die Gnadenwahl geſchrieben hatte*), ward dieſe die Veranlaſſung, daß Huber nach Wittenberg berufen ward, wo damals Polykarp Leyſer und Aegidius Hunnius wirkten. Huber blieb indeſſen in ſeiner Lehre von der Gnadenwahl nicht ſtehen bei den Beſtimmungen der Concordienformel über die **universalitas gratiae**, ſondern behauptete eine Allgemeinheit der Gnadenwahl, von welcher ſelbſt die Heuchler und die Gottloſen nicht ausgeſchloſſen ſein ſollten. Da er ſeine Auffaſſung durch die heftigſte Polemik gegen Alle, die Bedenken dagegen erhoben hatten, zu ſtützen ſuchte, und mehrfache Verſuche, durch Unterredungen und Interceſſionen ihm befreundeter Würtembergiſcher Theologen ihn zur Aenderung ſeines Sinnes und ſeines ſtreitſüchtigen Verhaltens zu bringen, geſcheitert waren, wurde er von der churſächſiſchen Regierung enturlaubt. Das Bedürfniß, ſich und ſeine Lehre zu vertheidigen und ſeinen Ruf in Betreff der Rechtgläubigkeit wieder herzuſtellen, veranlaßte ihn, ſich nach dem nördlichen Deutſchland zu begeben, um die Miniſterien und Theologen der niederſächſiſchen Kirche Zwecks Prüfung ſeiner über den Univerſalismus aufgeſtellten Theſen anzugehen.

So kam Huber am 6. April 1595 nach Roſtock, nachdem er vorher ſchon Braunſchweig, Magdeburg, Lüneburg, Hamburg und Lübeck beſucht, und zu Helmſtädt auch mit Daniel Hoffmann ſich unterredet hatte, ohne daß dieſer ſich über die Controverſe hatte äußern wollen. In Roſtock fand er die wohlwollendſte Aufnahme, namentlich bei Chyträus, der ſich eingehend mit ihm unterredete, und bei dem Wohlwollen, das ihm eigen war, ſich der Hoffnung auf Verſtändigung mit Huber hingab, obwohl die Vorgänge in Wittenberg und die mit dem Lübecker Miniſterium ſtattgehabten Verhandlungen dazu wenig Ausſicht gewährten. Unbekannt war Huber nicht geweſen,

---

Th. I. 150 ff., S. 501. K. R. Hagenbach in Herzogs Real-Encyclop., Bd. II., S. 293 ff. Hagenbach, Lehrbuch der Dogmengeſchichte (5. Aufl. Leipzig 1867.), S. 584 ff.

*) Theses, Christum Jesum esse mortuum pro peccatis totius generis humani, auctore S. Hubero, Helv. Bern., Pastore Ecclesiae Derendingensis. Tub. ed. 2. 1592.

daß Chyträus mit Polycarp Leyſer und Georg Mylius, ſeinen Gegnern, in näherer Beziehung ſtand, aber doch hatte Huber ſich zur Reiſe nach Roſtock durch die Erwägung beſtimmen laſſen, daß es für ihn von großem Nutzen ſein werde, wenn es ihm gelänge, die Billigung ſeiner Lehre von den Roſtocker Theologen zu erlangen. Huber ſelbſt trug nun der theologiſchen Facultät, in welcher neben Chyträus Schacht, Freder und Lobechius ſtanden, den Urſprung und den Verlauf ſeines Streites mit ſeinen Wittenberger Collegen vor, und händigte auch dem damaligen Dekan D. Lobechius Schriftſtücke ein, welche über die Controverſe handelten. Als aber darauf ein eingehendes Colloquium über die in den Theſen Hubers aufgeſtellte Definition der Erwählung gehalten wurde, und auf die Schrift und das Concordienbuch eingegangen ward, auch die Calviniſche Auffaſſung der particularen Erwählung zur Sprache kam, erwies ſich ſeine Verantwortung als mangelhaft und wenig geſchickt*). Huber wollte ſeinerſeits dagegen das Concordienbuch nach den Sächſiſchen Viſitations Artikeln verſtanden wiſſen, welche Niemand von den Roſtocker Theologen geſehen hatte, doch konnten dieſe die Hoffnung äußern, daß dieſe nicht vom Concordienbuche abwichen, da diejenigen die Urheber derſelben wären, die auch das Concordienbuch feſthielten.

Die weiteren Verhandlungen mit Huber über Röm. 1 und Eph. 1 machten auf die Roſtocker Theologen zwar den Eindruck, daß er ſeine Meinung verſchleiere, doch da er Einiges zugab, auch nicht eigenſinnig und hartnäckig widerſprach, glaubten ſie annehmen zu können, daß er immer näher ihrer Meinung komme. Jedoch zeigte der weitere Verlauf, daß man darüber ſich im Irrthum befand**). Der Gang der Verhandlungen führte auf

*) Brevis commemoratio historica actorum inter D. Samuelem Huberum et theologos Rostochienses etc. 12. Aprilis, Sabbathi, iterum convenimus in hypocausto collegii, accersito etiam D. Hubero, ut cum eo de tota controversia ex scriptura Sacra et Libro Concordiae conferremus. Igitur Decanus aliquot dicta Scripturae ipsi proposuit, ut Cap. 9, 10 et 11 ad Roman., dictum Christi: Multi vocati, pauci electi, Ephes. 1: Elegit nos in Christo, 2. Tim. 2: Novit Dominus, qui sunt sui, et alia. Item argumenta quaedam Calvinianorum de electione particulari. Respondit ad pleraque detorte et minus apte.

**) Ibid. Quia vero D. Huberus confugiebat ad locum Eph. I, unde statuebat electionem tantum consistere in causis antecedentibus dilectione filii Dei et morte seu merito Christi, coeptum est de eo etiam loco pluribus agi, et considerata serie textus demonstratum ipsi est, quod non solum de causis

die Erörterung der Phraſe: per fidem veritatis, wofür Huber lieber in fide veritatis et in sanctificatione spiritus gebraucht wiſſen wollte, da jene ein Verdienſt in uns involvire*). Man ſchloß endlich damit, daß ohne Glaube Chriſtus uns unnütz ſei, und daß außer Chriſto, welcher durch den Glauben ergriffen werde, es keine Erwählung gebe, in welchem Satze die Roſtocker Theologen verharrten. Von Seiten der Facultät dachte man nun daran, Huber eine Art von Antwort zu geben, um ihre eigene Meinung zu conſtatiren, und ihre Uebereinſtimmung zu bewahren. Schon hatte Lucas Bacmeiſter dieſe abgefaßt, und ſie zur Prüfung dem damals das Bett hütenden Chyträus übergeben, als in Roſtock Oliger Roſenkrantz, ein vornehmer Däne, und ſein Hofmeiſter L. Daniel Cramer aus Wittenberg eintrafen, durch welche D. Hunnius die Facultät begrüßen und bitten ließ, Huber zur Mäßigung und zum Frieden zu vermahnen, auch nicht allen ſeinen Aufſtellungen Glauben beizumeſſen. Dieſe waren überdies verwundert, von manchen Conceſſionen, die Huber gemacht hatte, zu hören, durch welche, wenn er ſie in Wittenberg gemacht, vielleicht eine Beilegung des Streites herbeigeführt worden wäre. Das Vorgeben Hubers, nach Wittenberg zurückkehren, und ſich mit den Theologen über die Mittel zur Herſtellung der Eintracht unterreden zu wollen, kam nicht zur Ausführung.

Nachdem aber Huber der Facultät einige Artikel, durch welche nach ſeiner Meinung die Controverſe erledigt werden konnte, eingereicht hatte, und dieſe zur Berathung gekommen waren, ward ihm die entworfene Antwort vorgeleſen. Als er aber in der Abſchrift derſelben, die er ſich erbeten hatte,

---

antecedentibus, sed etiam de mediis et organicis Paulus loqueretur. Nam ut absque Christo electio non est facta, ita absque fide Christum nobis otiosum esse. Ingredi ergo etiam σύστασιν electionis fidem, non ut causam προηγουμένην, sed organicam. Idque demonstratum est ex loco 2. Thess. 2: Elegit vos Deus ab initio in salutem per sanctificationem spiritus et fidem veritatis, ad quod vocavit vos.

*) Ibid. Acquievimus hic facile, cum et in Graeco textu legatur: ἐν ἁγιασμῷ πνεύματος καὶ πίστει. Sed tamen ursimus hunc locum propterea, quod sanctificatio spiritus et fides conjungantur electioni, tanquam media seu organa, quibus perveniatur ad salutem, velut ad finem electionis, juxta Dei eligentis consilium. Ipse vero has voces: sanctificationem et fidem, non ad verbum eligere referendas esse, sed ad vocabulum salutis contendit. Idque ideo, ne propter praeuisam fidem, aut praevisa in fide jam existentes diceremur electi.

Einiges verändert und verbeſſert hatte, ging die Facultät auf dieſe Correcturen nicht ein, ſondern fertigte ihm die von der Facultät beſchloſſene, und mit ihrem Siegel beglaubigte Antwort zu, mit welcher er ſich auch beruhigte, und nur bat, daß er von den Roſtocker Theologen als Bruder anerkannt und anderen Magiſtraten und Kirchen, inſonderheit dem Churfürſten Joachim Friedrich von Brandenburg, dem Hamburgiſchen Senat und den Miniſterien der Lübeckiſchen, Hamburgiſchen und Lüneburgiſchen Kirche empfohlen werde. Auch erbat er ſich Empfehlungsbriefe an die Wittenberger, damit auch dieſe ſich beruhigen möchten. Indeſſen ging die Facultät nicht auf alle von ihm gewünſchten Empfehlungsſchreiben ein, weil die meiſten Glieder derſelben Mißtrauen gegen die Aufrichtigkeit ſeiner Geſinnung hatten. Jedoch geſtattete man ihm, nachdem er von D. Lucas Bacmeiſter, der an Simon Paulis Stelle im Jahre 1592 Superintendent geworden war, in der Beichte ernſtlich vermahnt und abſolvirt war, und verſprochen hatte, ſich mit den Wittenbergern zu verſöhnen, auch die Theilnahme am Abendmahl*).

Als man indeſſen in dem großen Studirzimmer des kranken Chyträus zuſammentrat, um ihm die Antwort zu übergeben, war Huber zwar mit derſelben einverſtanden, drang aber auf die Hinzufügung einiger von ihm über die Controverſe als unbezweifelt notirten Artikel. Dieſes ward abgelehnt, doch wurden dieſelben auf ſein Andringen auf ein beſonderes Blatt geſchrieben, da er behauptete, daß ſie aus den ſächſiſchen Viſitations-Artikeln entnommen ſeien; jedoch wurde ausdrücklich hinzugefügt, daß dieſelben nach der Meinung des Reſponſums und nicht anders zu verſtehen ſeien. Eine neue über 1. Cor. 1, V. 26, 27. angeregte Disputation, welche Stelle der von Huber behaupteten universalis electio durchaus entgegenſtand, blieb

*) Ibid. Petiit quoque, se ad concionem habendam admitti, qua in re licet Superintendens cum collegis nonnihil haesitaret, tamen, accedente aliorum quoque judicio, permissum ei est, verum hac conditione, ne ullam vel verbo mentionem faceret in concione illa certaminis sui vel articuli de electione. Id quod pollicitus est et praestitit. Habuit ergo concionem in templo Mariano die Mercurii post Quasimodogeniti, die 30. Aprilis, ex textu 1. Cor. 15: Cum corruptibile hoc induerit incorruptibilitatem, tunc fiet sermo, qui scriptus est: Absorpta est mors in victoriam. Fuit sane haec concio insignis, erudita, plena doctrinae et consolationis, qua omnes auditores delectati sunt, licet idioma paulo altius esset, et cum Misnico non congruens.

auf ſich beruhen, damit nicht ein neues Zerwürfniß entſtehen möchte. Am 3. Mai verließ Huber Roſtock, nachdem er noch eindringlich ermahnt war, bei der vereinbarten Friedensſtiftung zu verharren, und die Ausſöhnung mit den gekränkten Kirchen zu ſuchen. Es war der dem Chyträus eigene Geiſt der Milde und des Friedens, welcher dieſen Ausgang der Verhandlungen vermittelt hatte. Aber ſtatt geraden Weges, wie er verſprochen hatte, nach Wittenberg zu gehen, und ſich mit den dortigen Theologen auszuſöhnen, wandte er ſich nach Lübeck, wo indeſſen der Superintendent M. Andreas Pouchenius ihm denſelben Rath ertheilte.

Immer mehr ſtellte es ſich heraus, daß Huber die ihm gewordene, durch Zurückhalten ſeiner eigentlichen Meinung faſt erſchlichene Antwort, welche er als einen Consensus bezeichnete, mißbrauchte, und ſie überall in Abſchriften verbreitete, wodurch manche Gemüther, beſonders unter den Studirenden in Wittenberg, verwirrt wurden. Es hatte dies zur Folge, daß die Wittenberger Facultät bei der Roſtocker nach dem Thatbeſtande fragte, und zwar um ſo mehr dazu veranlaßt war, als ſich Zweifel erhoben hatten, ob auch Huber mit Recht von ſeinem Amte entfernt ſei. Zugleich deckten die Wittenberger die Widerſprüche, die Zweideutigkeiten und die Blendwerke auf, deren ſich Huber in den beſonderen Artikeln, welche er der Antwort der Facultät hinzugefügt hatte wiſſen wollen, ſchuldig gemacht hatte. Da ſich die Antwort des damaligen Dekans Johann Freders durch mancherlei Umſtände wiederholt verzögert hatte, ſchrieb Chyträus an Hunnius*), legte kurz die Sachlage dar, und die auf Herſtellung des Friedens und der Eintracht gerichtete Abſicht der Roſtocker Facultät, deren baldige Antwort er in Ausſicht ſtellte. Schon am 20. Mai 1595 erfolgte dieſelbe, hatte aber nicht Freder, ſondern Chyträus zum Ver=

*) Epp. Chytraei p. 917 sqq. (Aegidio Hunnio. 17. Martii Anno 1595.) Dum meus ad te tabellarius isthic abest, tuus praeter exspectationem cum literis collegii nomine scriptis, aduenit. Censuram responsi Hubero apud nos dati, quod formulam consensus nominari nunc primum audimus, adferens. De quo, vere adfirmamus, bono et simplici studio, (non ut cuiquam, nedum vobis, cum quibus conjunctissimi esse, in vnius de Deo fidei et confessionis societate, semper studuimus: quidquam praejudicaremus, aut incommodi daremus) illi traditum esse, cum singulare pacis et concordiae restituendae desiderium prae se ferret, et restituta semel cum collegis pace, omnia aduersus se ab illis edita, publicae tranquillitati se condonaturum, et stylum in communes tantum hostes versurum esse polliceretur.

faſſer, welcher eingehend die Verhandlungen mit Huber darlegte*) und näher auseinanderſetzte, in welchem Sinne ſie ſelbſt ihre Antwort verſtanden wiſſen wollten. Er hob hervor, daß Huber ein beſonderes Verlangen nach Uebereinſtimmung kundgegeben und die Reiſe, wie er geſagt, unternommen habe, um die Stimmen der Kirche zu hören. Er weiſt nach, wie eingehend die Lehrfrage mit Huber erörtert worden; daß keine Vertheidigung ſeiner Sache von ihm unternommen ſei, und daß ſie überhaupt keine Gemeinſchaft mit ihm würden gepflegt haben, wenn er ſich von der Lehre des Concordienbuches entfernt hätte, in welcher er verſprochen habe, beſtändig zu verharren. Hinſichtlich der Lehrfrage aber wird von ihm die Ueberzeugung ausgeſprochen, daß ein Conſenſus unter ihnen beſtehe, daß aber die Bezeichnung der Prädeſtination mit Bezug auf den Willen Gottes als eine univerſale, zuerſt in unſere Kirche eingeführt, und als mit dem Worte Gottes übereinſtimmend lange vor dieſem Streite gebraucht worden ſei, wofür ſich Chyträus auf Melanthon, Jacob Andreae und Johann Brenz bezog**). Zugleich betont Chyträus mit tiefem Ernſte, unter Hinweis auf die durch die kirchlichen Kämpfe zerriſſene Zeit, die Nothwendigkeit, daß die wenigen Academien, welche das Gut der Lehre Luthers treu bewahrten, einträchtig mit einander gingen.

Dennoch trat ein weiterer Schriftenwechſel zwiſchen den Roſtockern und Wittenbergern ein, da dieſe in einem Schreiben vom 12. Juni wohl die

*) Epp. Chytraei p. 767 sqq. (Theologis Wittebergensibus. Die 20. Maii Anno 1595.)

**) Ibid. p. 1273: Haec igitur cum toties, imo fere assidue Philippus in schola repeteret, ac inculcaret, interdum etiam palam praedestinationem, quod ad Dei voluntatem attinet vniversalem dixit, et sententiam, Deus vult omnes homines saluos fieri, vniversaliter, vt verba sonant; intelligendam esse constanter professus est; sic igitur instituti, multi vestri et nostri Praeceptores, vniuersalem electionem respectu voluntatis Dei interdum nominarunt, vt a D. D. Jacobo Andreae, beatae memoriae, constat idem in publicis disputationibus saepe palam et constanter assertum fuisse, et in Academia vestra idem adhuc, ante triennium publica voce et scriptis traditum esse, a Theologis qui Reformationi Ecclesiarum praefuerunt, recordamini. Clarissimi Ecclesiae Doctoris D. Johannis Brentii τοῦ ἐν ἁγίοις doctrina, vobis non ignota est, nec loca omnia ad manum iam habemus, sed dictum, quos elegit, hos etiam vocauit, sic ab eo narrari meminimus. Quod ad Dei clementiam attinet, omnes vocati sunt electi, nisi enim electi essent, vocati non essent. Vbi de hac generali seu vniuersali Electioue, non de propria Filiorum Dei electione eum loqui apparet.

Uebereinſtimmung der Roſtocker mit dem Concordienbuche und ihre Differenz von Huber anerkannten, doch aber den Begriff der electio universalis als einen dem Sprachgebrauch der heiligen Schrift fremden bezeichneten, und gegen die Auctorität der von den Roſtockern für denſelben angezogenen Theologen, insbeſondere gegen diejenige Melanthons, Bedenken erhoben, und eine umfaſſendere Erklärung und Verwerfung des Huberſchen Irrthums in Anſpruch nahmen, damit dem Rühmen Hubers hinſichtlich der Uebereinſtimmung mit den Roſtockern Einhalt gethan werde. Die am 4. Juli erfolgende Antwort der Roſtocker ſah von jedem Wortſtreite ab, conſtatirte den Conſenſus mit den Wittenbergern, verwarf die Lehrmeinung Hubers, und wies klar und beſtimmt nach, in welchem Sinne ſie das dem Huber gegebene Reſponſum aufgefaßt wiſſen wollten. Damit war auch die völlige Eintracht beider Facultäten hergeſtellt, wozu die Wittenberger in einem Schreiben vom 17. Juli ſich Glück wünſchten*).

Der im Jahre 1594 zu Regensburg abgehaltene Reichstag wurde zwar insbeſondere durch den im Jahre 1593 erfolgten Wiederausbruch des Türkenkrieges veranlaßt. Auch bewilligten die Stände 60 Römermonate zur beharrlichen und 20 zur eilenden Türkenhülfe**). Doch bildeten die Religionsangelegenheiten auf dieſem mehrere Monate ſich hinziehenden Reichstage einen nicht unweſentlichen Theil ſeiner Verhandlungen. Kurpfalz trat bereits ſichtlich mit dem Beſtreben hervor, die Führung der evangeliſchen Stände zu erlangen. Zu dieſem Zwecke hatte es vor dem Regensburger Reichstage einen Convent zu Heilbronn abgehalten, an welchem Pfalz-Zweibrücken, Würtemberg, Anſpach und andere evangeliſche Fürſten Theil nahmen, um mit denſelben Verabredungen hinſichtlich eines gemeinſamen Handelns auf dem zum ſiebten April nach Regensburg ausgeſchriebenen Reichstage zu treffen***). Dieſe hatten auf dem Reichstage Religionsbeſchwerden erhoben, und ſie dem

*) Doch ward etwas ſpäter dieſer letzte Brief der Roſtocker, um den Umtrieben Hubers entgegenzuwirken, in einer wider Huber gerichteten Schrift des Hunnius veröffentlicht. Vgl. auch Consilia Theologorum Wittebergensium P. I, p. 548. Schützi, De vita Chytraei Lib. III, p. 358 sq. Die Weiterungen, welche zwiſchen den Roſtockern und Huber ſpäter entſtanden, haben kaum noch ein wiſſenſchaftliches Moment, und gehen auch Chyträus direct nicht mehr an.

**) Häberlin, XVIII., 280.

***) Lünig, V., 1, S. 257. Häberlin, XVIII., 1—18.

Kaiſer Rudolf II., dem Sohne Maximilians II., überreicht, ohne daß die lutheriſchen Fürſten, der Churfürſt von Sachſen, Herzog Ulrich und andere ſich angeſchloſſen hatten. Es war zu keiner gemeinſamen Uebergabe der Religionsbeſchwerden gekommen, weil dieſe evangeliſchen Fürſten, die ſich als Augsburgiſche Religions-Verwandte anſahen, das Kurpfälziſche Directorium nicht anerkennen konnten, noch wollten*). Von Seiten der Römiſch-katholiſchen Stände erfolgte nicht nur eine ausführliche Widerlegung dieſer Beſchwerden, ſondern ſie erhoben auch Gegenbeſchwerden, und unter dieſen als Hauptgravamen, daß der Religionsfriede allein den Augsburgiſchen Religions-Verwandten öffentliche Religionsübung gewähre, daß aber in die Landeskirchen derſelben Secten eingedrungen ſeien, welche unter dem Vorwande der Augsburgiſchen Confeſſion ihre Irrthümer durch das Reich verbreiteten. Auch ward auf Kurpfalz hingewieſen, das die Calviniſchen Lehren offen begünſtige. Auf dem Reichstage ſelbſt war unter den evangeliſchen Ständen über dieſe Gegenbeſchwerden keine Einigung erfolgt, da die Anſichten auch über den Religionsfrieden, wie weit er Platz greife, und wem er zu Gute kommen müſſe, weit auseinander gingen. Herzog Ulrich ließ dieſe Gegenbeſchwerden an Chyträus mit der Auflage gehen, über dieſelben ſein Erachten abzugeben. Chyträus erſtattete dieſes am 13. Februar 1595**), wobei er ſeinen Schwiegerſohn Johannes Freder zugezogen hatte. In demſelben betrachtete er es als eine ſonderliche Gottes Gnade und Gutthat, daß ein Religionsfriede im Reiche aufgerichtet ſei, den Kaiſerliche Majeſtät und alle Stände zu halten bewilliget und zugeſagt. Wir ſollten deshalb dieſen Religionsfrieden halten, und nicht unnöthige Sachen aus Fürwitz oder anderen Urſachen, unſer oder der Unſrigen Gewalt und Güter zu vermehren, vornehmen. Er erkennt dann aber an, daß ſich die katholiſchen Stände in etlichen Punkten nicht unbillig beſchweren, daß ihnen gegen und wider den heilſamen und hochbetheuerten Religionsfrieden Eintrag von den Unſeren geſchehe. Als Beiſpiel deſſen, was

*) Häberlin, XVIII., 471—557. A. v. Daniels, Handbuch der deutſchen Reichs- und Staatenrechtsgeſchichte, Bd. II., Th. II, S. 490.

**) Duci Ulrico. De pace Religionis non rumpenda, in: Secundus Liber Facultatis Theologicae Rostochiensis (Ab Anno 1592 usque ad annum 1648) p. 42 sqq. Doch fehlt in dieſer Abſchrift Einiges aus dem Erachten, wie es ſcheint. Das Erachten iſt von Chyträus und Freder unterſchrieben.

wider den ausgedrückten Buchſtaben des Religionsfriedens ſei, führt Chyträus das an, was ſich Erzbiſchof Gebhard zu Cöln und neulich andere im Stifte Straßburg unterſtanden, die nun ihre nicht allzu nöthige Privatſache als eine gemeinſame Religionsſache mit aller Stände der Augsburgiſchen Confeſſion Namen auszuführen gedächten, wobei Chyträus auf ein vor zwei Jahren an Herzog Ulrich abgegebenes Bedenken verweiſt. Auch tadelt er es, daß das ganze Haus Brandenburg und etliche andere Stände, ſo doch mit Churpfalz in der Lehre und Confeſſion nicht einig, mit der Churpfalz und anderen vereinigt, **Gravamina** unterſchrieben und übergeben hätten, ſo daß ſie ihre Stiftsſachen als gemeine Religionsſachen mit Hülfe von Churpfalz als dem Directorium vorgebracht hätten. Endlich geſteht er zu, daß, dem Wortlaut des Religionsfriedens entgegen, je länger je mehr unter dem Schein der Augsburgiſchen Confeſſion andere Opinionen und Secten, ſonderlich Zwinglianer und Calviniſten, ſo von Anfang der Augsburgiſchen Confeſſion davon abgeſondert, einſchlichen, und ſich mit ſolchem Titel bedeckten, da doch bei ſolcher Vermiſchung die rechte Augsburgiſche Confeſſion, wo nicht allerdings caſſirt, jedoch verdunkelt werde, die Gemüther mehr verbittert und neben der Augsburgiſchen Confeſſion noch eine andere unzugelaſſene verbotene Lehre oder Secte unter die Protection des heilſamen Religionsfriedens gebracht werde. Zugleich wird die Feindſeligkeit des Calvinismus, wo er die Oberhand erhalte, betont, und als Beleg dafür die Verfolgung der Lutheriſchen in der Pfalz und ſelbſt in Churſachſen angeführt. Bald darauf ward von Herzog Ulrich ein verwandtes Erachten von der theologiſchen Facultät erfordert*) über den Entwurf einer Antwort, welche die Abgeordneten des Niederſächſiſchen Kreiſes auf dem Convent zu Aſchersleben in Betreff der **Gravamina** der Römiſch-Katholiſchen entworfen, und an Herzog Ulrich geſandt hatten. Noch ſchärfer ſpricht ſich dieſes Erachten über die Tendenzen der Calviniſten unter dem Deckel der Augsburgiſchen Confeſſion aus, und ſucht aus der Zeitgeſchichte zu erweiſen, daß der Calviniſche Geiſt, wo er einſitze, und die Oberhand bekomme, weder Papiſten, noch Lutheriſche neben ſich leiden könne. Im Uebrigen aber wird darauf gedrungen, daß man nichts wider den ausgedrückten Buchſtaben des Religionsfriedens

*) Duci Ulrico. Vom Aſchersleb'ſchen Bedenken. De gravaminibus papistarum et protestantium. Datum in E. F. G. Stadt Roſtock 14. Maji Anno 1595 in: Secundus Liber Facultatis Theol. Rostoch. p. 45 sqq.

fordern, ſondern denſelbigen als einen Augapfel unverſehrt erhalten, und im Geringſten nicht disputirlich machen ſolle, dieweil es auch in der Kaiſerlichen Majeſtät Macht nicht ſtehe, wenn ſie ſchon für ihre Perſon dazu nicht ungeneigt wäre, den Geiſtlichen Vorbehalt aufzuheben. Es ſpricht ſich darin auch ſchon die richtige Erkenntniß aus, daß dieſe gefährlichen Sachen zur Zertrennung der Stände und, wenn alſo trotzig fortgefahren werde, zur Zerſtörung des Religionsfriedens und zum öffentlichen Kriege führen möchten, weßhalb Gott angefleht wird, dem Fürſten gottgefälligen heilſamen Rath und ein ſehendes Auge und hörende Ohren bei anderen Ständen gnädiglich zu verleihen. Hatte Chyträus im erſten Erachten auf das entſchiedenſte am Lutheriſchen Bekenntniß feſtgehalten, und Zeugniß gegen den Calvinismus abgelegt, ſo wird in dieſem zweiten Erachten, an welchem Chyträus ebenfalls Theil hatte, die Unvereinbarkeit des Zwinglianismus und des Calvinismus mit der Augsburgiſchen Confeſſion geſchichtlich und dogmatiſch erwieſen, wobei auf die verſchiedenen Lehrverhältniſſe der einzelnen Landeskirchen eingehend Rückſicht genommen, und der Zwieſpalt in den einzelnen Lehrſtücken aufgezeigt wird.

Die theologiſche Facultät, welcher Chyträus die Geſinnung der Milde und Friedfertigkeit, von welcher er beſeelt war, eingeflößt hatte, vermied es ſorgfältig, auf die Controverſen, welche damals zwiſchen D. Georg Mylius und den Helmſtädtern entſtanden waren, einzugehen, als jener in einem Commentar über die Augsburgiſche Confeſſion in der Erklärung des dritten Artikels De Filio Dei über die Ubiquitätslehre Aeußerungen gethan hatte, wodurch ſie ſich verletzt fühlten. Sie lehnte ſelbſt die Uebernahme jeder Vermittelung ab, um nicht in die drohende Controverſe hineingezogen zu werden, und beſchränkte ſich auf die Bitte, lieber privatim über die angezogenen Irrthümer zu verhandeln, und Alles aufzubieten, um die Wahrheit und die Eintracht in der Kirche zu erhalten*). In einem beſonderen Briefe an Daniel Hoffmann ſetzte überdies gleichzeitig die Facultät ihm gegenüber unter Bezugnahme auf ſeine ihr brieflich gemachten Aeußerungen auseinander, wie ſie ſich nicht veranlaßt finden könne, zu vermitteln, ſondern ſeiner Wahrheits- und Friedensliebe überlaſſen müſſe, was der Kirche heilſam ſein werde. Als

*) Collegio Facultatis Theologicae Helmstadiensis. In Ferijs Pentecostes. Anno 1597. in: Secundus Liber Fac. Theol. Rostoch. p. 56 sqq.

aber Georg Mylius ihr ſein libellus Apologeticus zugeſandt hatte*), konnte die Facultät ſich nicht enthalten, ihm ihren Schmerz auszuſprechen, daß zu den öffentlichen und privaten Scandalen, welche unſere Kirche entſtellten, auch das noch hinzukomme, daß ihre vorzüglichſten und größten Lehrer unter ſich einen inneren Krieg führten, obwohl Eines Leibes Glieder, ſo daß die Facultät, nachdem ſie ein Bild dieſer traurigen Zuſtände entworfen, die Bitte ausſpricht, daß der HErr ſelbſt die traurigen Wunden ihrer Kirche heilen wolle**). Doch fruchteten dieſe brüderlichen Vermahnungen wenig***), da der Streit auf das heftigſte ſich fortſetzte†).

Nach dem Sturze der in Kurſachſen unter dem Einfluß von Peucer und Krackow herrſchend gewordenen kryptocalviniſtiſchen Richtung hatte Chriſtoph Pezel im Jahre 1574 Wittenberg verlaſſen, wo er bis dahin als Schloßprediger und Profeſſor der Theologie geſtanden hatte. Nach wechſelnden

*) Ibid. p. 58 sq.

**) D. Georgio Mylio. Die Brumae, Idibus Decembris Anno 1597.

***) Val. Schachtius in Epp. ad Marbachios p. 772: parui facit ille nostras fraternas admonitiones.

†) Hoffmann ließ eine Schrift ausgehen: Deutſche Apologia und Defension Schrifft Doctoris Danielis Hoffmanni an Doctorem Joannem Olearium und das Miniſterium zu Hall in Sachſen, wider das Decretum des Wittenbergiſchen Synodi ſo über ihn durch die Leipzigiſchen, Wittenbergiſchen und Jeniſchen, jetzigen neuen Theologen, geſchloſſen, darin die Haupt Punkte der Spaltung und des Streits zwiſchen D. Hoffmann, und den Theologen in Wittemberg, nach dem gerümten Consensu mit der Formula Concordiae ausgeführt, und die Namen der verſammelten Theologen ausgedruckte iſt.“ Auf dieſelbe antwortete Aegidius Hunnius mit einer doppelten Schrift: Nothwendige Verantwortung des Chriſtlichen Concordien-Buchs wider die im Druck ohnlaengſt unter D. Danielis Hoffmanni Namen ausgeſprengte Beſchuldigung, I. Als ſolte die Lehr von des HErrn Chriſti nach ſeiner menſchlichen Natur Gegenwaertigkeit in Regierung aller Creaturen im Buch der Concordien nicht begriffen ſeyn. II. Und dann, daß das Concordien-Buch nach ergangener allgemeiner Unterſchreibung gefaehrlicher Weiß mutiret und geaendert ſey, welche beyde Auflagen mit beſtändigen Grund in dieſer Schrifft abgelehnet und widerlegt werden. Frankfurt bei Johannem Spiess. 1598. 4. Die zweite Schrift führt den Titel: Widerlegung der ungegründeten Auflagen, darmit D. Daniel Hoffmann in ſeiner Apologia, neben etlicher reinen Theologen, auch meine biß daher aus Gottes Wort geführte Chriſtliche Bekenntniß in etlichen vornehmen Glaubens-Artikeln falſcher, irriger Lehr verdaechtig zu machen ſich unterſtanden; Beneben nohtwendige Verantwortung des Chriſtlichen Concordien-Buches wider die im Druck ohnlaengſt unter D. Daniel Hoffmanni Nahmen, ausgeſprengte unerfindliche Beſchuldigung. Frankfurt bei Joh. Spieſſ. 1598. 4. Vgl. Schützi, De vita Chytraei Lib. III, p. 398 sq.

Schickſalen ward er in Bremen Paſtor zu St. Ansgar und Profeſſor der Theologie an dem damaligen Gymnasium illustre, ſpäter ſeit 1589 dortiger Superintendent, in welcher Stellung er nicht nur den Melanthonſchen Lehrtypus eifrigſt vertrat, ſondern offen zum Calvinismus überging, und die Organiſation der reformirten Kirche in Bremen mit großer Umſicht und Entſchiedenheit betrieb. Als er dort neben anderen literariſchen Arbeiten eine Ausgabe der Epistolae Phil. Melanthonis ad D. Alb. Hardenbergium unternahm, und dieſe auch mit anderen Briefen vermehrte, nahm er Bezug auf den Umſtand, daß Johann Albrecht den Verſuch gemacht hatte, zwiſchen Melanthon und Flacius eine Einigung herbeizuführen, und waren in Folge deſſen zu Wittenberg ehrenrührige Schriften erſchienen, in denen die Fürſten von Mecklenburg nicht Megapolenses, ſondern Megalenses genannt wurden. Pezel hatte nun etliche Briefe Melanthons drucken laſſen, und hatte zugleich auf jene Briefe Scholasticorum Wittebergensium hingewieſen, auf deren Titel der ſpöttiſche Name Megalenses geſetzt war. Chyträus hielt ſich für verpflichtet, dies zur Kenntniß des Herzogs Ulrich zu bringen *). Herzog Ulrich wandte ſich darauf beſchwerend an den Rath zu Bremen. Dieſer ließ darauf die Beſchwerde dem Pezel zur Verantwortung zugehen. Als dieſe erfolgte, ſandte der Rath zu Bremen ſie an Herzog Ulrich.

*) Verhandlungen mit dem Magiſtrat zu Bremen und mit David Chyträus wegen Herausgabe der Briefe Melanchthons durch den Dr. Petzelius. 1597. (Geh. u. H.-Arch. z. Schw.) Darunter Schreiben des Chyträus an Herzog Ulrich am tag Gertrudis, 17. Martij Anno 1597. „Hieneben ſol ich vielleicht nicht unterlaſſen, E. F. G., was derſelben hochlöblichen Hauſes Mecklenburg Ehrlichen guten Namen belanget, vnterthönig zu erinnern. Stelle aber alles in E. F. G. hochverſtendiges Bedenken vnd wolgefallen. Es ſind nu bei dreißig jaren, das E. F. G. Herr bruder, Hertzog Johann Albrecht, hochlöblicher vnd ſeliger Gedechtniſſ, zwiſchen Philippo vnd Illyrico [Vgl. dieſe Schrift S. 75] in Gottes namen fried machen wolte. Darauff, im Namen der Studenten zu Wittenberg, Famosſchriften außgingen, darin ſie derſelben handlung gedenken, vnd nicht allein vff dem Titel, ſondern auch im buch ſelbſt die Fürſten zu Mecklenburg nicht Megapolenses, ſondern Megalenses nennen. — — Vnd hat näheſt verſchienen jar D. Christophorus Pezelius zu Bremen etlich Epistolas Philippi drucken laſſen, darinn eine iſt an E. F. G. Herrn Bruder Hertzog Johann Albrechten, welche Iren F. G. doch einem als von Petro Vincentio vbergeben iſt, vnd wird zu mehrer erklerung derſelbigen Epistel vnd die Zeit vorgelauffenen Handlungen der leſer zu den Epistolis Scholasticorum Wittebergensium gewieſen, vff deren Titel der Spöttiſche Name Megalenses geſetzt, wie in beyverwarten exemplar des buchs an zweien vnterſchieden ortern zu ſehen.

Da er aber auf den eigentlichen Gegenſtand der Beſchwerde gar nicht eingegangen war, ſah Chyträus, dem jene Verantwortung von Herzog Ulrich zugegangen war, ſich veranlaßt, nochmals denſelben hervorzuheben und ſpeciell zu erläutern*), um daran den Rath zu knüpfen, daß Herzog Ulrich nochmals begehren möge, daß Pezel die das Haus Mecklenburg beſchwerenden Schandſchriften weglaſſen möchte. Auf erneuerte Vorſtellungen an den Bremer Rath war Pezel dazu bereit; auch erklärte er zugleich, daß ihm nichts erwünſchter ſein werde, als daß aus fürſtlicher Canzlei die betreffenden Copien ihm nochmals mitgetheilt werden möchten**). Chyträus war über dieſe Erklärung hocherfreut, und ſprach in einem Briefe an Herzog Ulrich den Wunſch aus, daß die Briefe Johann Albrechts aufgeſucht und veröffentlicht werden möchten***).

In den letzten Jahren ſeines Lebens, insbeſondere aber vom Jahre 1594 an, war Chyträus häufig längere Zeit bettlägerig geweſen, da er von

*) Schreiben des Chyträus an Herzog Ulrich, Roſtock 6. Maji 1597. — — Inſonderheit aber haben E. F. G. ſich beſchweret, das nicht allein E. F. G. Herrn bruders Friedens-Handlung, alſo verkerlich vnd zerſtümmelt, zu Jrer F. G. Vnglimpf erzelet, ſondern auch das ganze lobliche Hauſ Meckelnburg, bald vff dem Titel, mit dem Namen Acta Megalensia als die verſchnittenen Tollen Pfaffen der Abgöttin Cybeles, offentlich diffamiret, vnd daß dieſe verkerung E. F. G. loblichen Namen nicht aus vnvorſichtigkeidt des Druckers, ſondern furſetzlich geſchehen, iſt daraus offentlich, das es nicht allein vf dem Titell, ſondern auch ſonſt im buch ettlich mahl alſo wiederholet iſt, als am blat 3 quo modo tibi non in mentem venit de Megalensibus illis tuis u. ſ. w. Chyträus ertheilt daher den Rath, daß Herzog Ulrich „nochmals begere, D. Pezelium dahin zu halten, daz ehr bey E. F. G. Herrn bruders meldung, die Famosſchrifften vnd Schand Episteln Scholasticorum Wittebergensium auslaſſen vnd wegthun wolle.“

**) Schreiben des Chriſtophorus Pezelius. Datum Bremen am Tage Petri Pauli Anno Christi 1597. — — Da ich dero Zeit mehr Epiſteln Philippi Melanthonis an Hochgedachten Hertzog Johann Albrecht zu Meckelnburgk zur Handt gehabt, mir nichts erwünſchter, denn das aus Fürſtlicher Meckelburgiſcher Cantzley, dero Copeyen, die zu rühmlichen gedechtniß des löblichen fürſtlichen Hauſes Mecklenburg gereichen, mir Jnn gnaden nochmalß mitgetheilt werden möchte.

***) Chyträus an Herzog Ulrich. Datum 19. Julij anno 1597. Nachdem auch D. Pezelius wünſchet, das aus der Fürſtlichen Mecklenburgiſchen Canzley mehr Episteln Philippi Melanthonis an hochgedachten Herzog Johann Albrecht, die zu rümlichen gedechtniß des fürſtlichen loblichen Hauſes Meckelnburg gereichen, ihm nochmals mitgetheilt werden möchten: Alſo wünſche ich auch neben vielen anderen guten Leuten von Herzen, das dieſelben Epiſteln mochten vfgeſucht und an tag mochten gebracht werden. Vielleicht werden Andreae Mylii erben derſelben Abſchrifft, oder vielleicht auch die Originalia ſelbſt in verwarung haben.

Gicht und Podagra heimgeſucht wurde, die ihm heftiges Gliederreißen verurſachten. Er ſah in der quälenden Krankheit einen Vorläufer des Todes, ſehnte ſich nach der ewigen Heimath und der Zeit der Ruhe und Erquickung, und flehte täglich zum HErrn, ihm ein ſeliges Ende zu ſchenken*). Dennoch erholte er ſich immer wieder, und ſetzte mit gewohntem lebendigen Eifer ſeine Berufsarbeiten ſo wie ſeine literariſchen Arbeiten fort. So ward er von ſeinen Collegen noch im Frühling 1597 am 17. April zu dem nicht unbeſchwerlichen Amte des Rectors gewählt**), und unterzog er ſich demſelben mit Freudigkeit, obwohl manche Krankheitsanfälle ihn von Zeit zu Zeit hemmten. Es war dieſes Rectorat, welches er nach damaliger academiſcher Sitte ein Semeſter bis zum Herbſt 1597 verwaltete, ſein letztes, in welchem ſich wiederum ſeine alte Liebe zur Univerſität bethätigte. Insbeſondere machte er wiederholt Herzog Ulrich darauf aufmerkſam, wie wünſchenswerth eine von ihm zu unternehmende Viſitation der Univerſität zur Abſtellung der etwa vorhandenen Mängel und zu ihrer inneren Kräftigung und allgemeinen Hebung ſein werde.

Im Sommer dieſes Jahres unternahm er wiederum eine Reiſe nach Dresden zu ſeinem Schwiegerſohne Godelmann***), wahrſcheinlich mit veranlaßt durch eine im Auguſt und September dieſes Jahres auftretende Epidemie, auf welche wohl ein in Roſtock und in der ganzen Gegend ungewohnter Getreidemangel und Theuerung eingewirkt haben mochte†). Doch

*) Epp. Chytraei p. 884. (Die Gregorii 12. Martii 1594.) — — Me arthritis anniuersaria, mortis *πρόδρομος καὶ προάγγελος*, lecto rursus affixum tenet. Itaque *καιρὸν ἀναψύξεως καὶ ἀποκαταστάσεως πάντων* (o desiderio tempora longa meo) auide expecto, et quotidie precationem repeto *χρίσε θεὸς χρηστὸν δὸς βιότοιο τέλος.*

**) Epp. Chytraei p. 930. Den hier ſich findenden Brief an Johannes Caſelius ſchließt er mit den launigen Worten: Bene et foeliciter vale, 21. Aprilis, cum quatriduo ante denuo me famulum communem Academiae, quem Rectorem nominant, collegae elegissent. 1597.

***) Epp. ad Marbachios p. 772: „Noster Magnificus (ſo ſchreibt Val. Schachtius d. 22. Augusti 1597) D. Chytraeus ante dies 14. Dresdam profectus est, non tam senio quam morbo pene confectus. Deus enim nobis et Ecclesiae servet, et incolumen ad nos reducat.

†) Chron. Sax. Lib. XXX, p. 926. Rostochii mense Augusto et Septembri contagia pestilentis luis serpere coeperunt, ac sublatis circiter octingentis, Dei beneficio iterum substiterunt. Magna etiam Rostochii et in tota regione frumenti penuria et caritas inusitata fuit, cui occasionem propolae primum, deinde Magistratuum avaritia praebuerat.

hatte die Epidemie nur eine kurze Dauer, ſo daß die gewohnten Verhältniſſe wieder eintraten. Schon in der Mitte des Sommers hatte Chyträus die Freude gehabt, einen von ſeiner Studienzeit in Roſtock her befreundeten Mann, mit dem er in näherem Verhältniß geſtanden hatte, hier wiederum begrüßen zu können. Es war Tycho de Brahe, der vor mehr als dreißig Jahren in Roſtock ſtudirt*), und ſeitdem als wiſſenſchaftlicher Aſtronom einen Namen und Anerkennung in den weiteſten Kreiſen ſich erworben hatte**). Hier in Roſtock beſaß er noch manche Freunde, obwohl auch nicht wenige bereits heimgegangen waren, unter ihnen auch Heinrich Brucäus***), der bereits am 4. Januar 1593 verſtorben war. Die Vorliebe, die er ſtets für Roſtock gehegt hatte, zog ihn hieher, zumal da Roſtock auch für ſeine Zwecke gelegen war, und er von dort aus unter veränderten Verhältniſſen auch leicht ins Vaterland zurückgerufen werden konnte. Chyträus empfing ihn wie einen hochverehrten Freund, zollte ſeinen wiſſenſchaftlichen Beſtrebungen und aſtronomiſchen Entdeckungen die höchſte Anerkennung, und legte durch die ganze Art und Weiſe, wie er dieſe ausſprach, an den Tag, daß er dieſelben im Einzelnen kenne, und zu würdigen wiſſe†). Von Roſtock aus begab ſich Tycho de Brahe zunächſt zum Grafen Heinrich von Rantzau nach Wandsbeck und von dort zum Kaiſer Rudolf II. nach Prag, von dem er dorthin berufen war††).

*) Krabbe, die Univerſität Roſtock im 15. und 16. Jahrhundert, S. 705 f.

**) Vgl. unter anderen Schriften: Tychonis Brahe, Dani, De Nova et Nullius aevi Memoria Prius Visa Stella, iam pridem Anno nato a Christo 1572, mense Nouembri primum Conspecta Contemplatio Mathematica. Hafniae 1573.

***) Krabbe a. a. O. S. 708 ff.

†) Gassendus, De vita Tychonis Lib. V, p. 165 ad A. 1597 bei Schütz, De vita Chytraei Lib. III, p. 405: Vela igitur fecit Tycho aestate pene media, ac iter direxit Rostochium, tum quia et urbem familiarem et multos in ea amicos ab adolescentia habebat, imprimis Henricum Brucaeum, tum quia illic videbatur promptior commodiorque exscensus, et locus satis opportunus, unde, quocunque vocaretur, aut tendere sponte luberet, eo iter institueret, et ubi interim nonnihil exspectaret, si forte in patriam, animis mutatis, quod ob bonorum indignationem non desperabat fieri posse, revocaretur. Cum adpulisset Rostochium, non diu fore illic ob increbescentem de peste rumorem haerendum praesensit. Quare et organa praecipua eruere e thecis conditoriisque suis noluit, sed Radium duntaxat astronomicum, si quid videretur observandum. Mensis Octobris sub finem observavit Martem etc. Verum jam tum peste ubivis grassante deflexit in Holsatiam.

††) Epp. Chytraeo p. 1279 sqq. (Tychoni Brah. Rodopoli, Nonis Octobris 1598.) — — Nobilissimo autem Heroi Henrico Ranzouio sapientia et virtute

Das Chronicon des Chyträus hatte einen für jene Zeit außerordentlichen Erfolg gehabt, und hatte in den verſchiedenen Ausgaben ſeinen Weg in alle Länder Europas und in alle gelehrten Stände und Kreiſe derſelben gefunden, aber ſchon lange hatte er den Wunſch gehabt, daſſelbe ſeinem ganzen Umfange nach deutſch herauszugeben, um dem ganzen deutſchen Volke ſein Geſchichtswerk zugänglich zu machen. Er hatte dieſen Plan, je weiter das Chronicon fortſchritt, deſto mehr ins Auge gefaßt, und hatte die Freude, das ganze Chronicon, das bis zu dem Jahre 1598 ging, in demſelben Jahre in einer nach dem verbeſſerten lateiniſchen Texte gegebenen getreuen Verdeutſchung, die von ihm ſelbſt revidirt war, erſcheinen laſſen zu können*). Aus einem Schreiben des Chyträus an den Magiſtrat zu Riga**) erſehen wir, in welchen mannigfachen Beziehungen er durch ſein Chronicon ſtand, und wie daſſelbe ſchon vor ſeinem Erſcheinen begehrt worden war, ſo daß im Voraus, da der Druck in Leipzig ſich hingezögert hatte, ihm eine Verehrung zu Theil geworden war, da gerade in jener Zeit der von uns erwähnten Theuerung dieſelbe ihm von doppeltem Werthe war. Auch ergiebt ſich aus

praestanti, de hac munificentia gratulor, quod caeteris laudibus amplissimis hanc quoque addidit, ut Atlanti, Herculeis laboribus, axem, stellis ardentibus aptum sustinenti, hospitium ex patria discedenti praeberet, cuius memoriam, Vrania, ad omnem posteritatem grata recolet, et diuturnius, quam vllae Pyramides aut obelisci propagatam celebrabit, quae Vraniae regales animos primum dignata mouere, proxima tangentes coelo fastigia rerum, nunc etiam Inuictissimi Imperatoris Rodolphi, animum flectit, vt patrem Astronomorum huius seculi, et unicum laudatissimae huius sententiae instauratorem, in patria centauris quibusdam ac Midis fastiditum, ad se inuitet, et Regiam hanc, ac coelestem sapientiam, Caesareo suo patrocinio et sumptu excoli, et in sublimi illa arce aetheream artem conservari et longe lateque, in suo imperio spargi cupiat etc. — — Poemata in tui gratiam scripta ad Daniam, et Germaniae de te tali hospite laetantis, et Braschii nostri, Tibi et Rodolpho Caesari, de tuo aduentu gratulantis, inprimis vero Epigramma, quod restitutioni siderum Duci Vlrico, inscriptae, praemisisti, summa cum voluptate legi, ac conjunctim ea typis descripta exstare, et in eruditorum manibus versari toto pectore opto.

*) Vgl. über dieſe deutſche Ausgabe des Chronicon auch S. 362 f.

**) Schreiben des David Chyträus an den Magiſtrat zu Riga bei Ueberſendung ſeines verbeſſerten Chronikon. Datum Roſtock, Montag nach Palmarum, 10. Aprilis, Anno 1598. (Mitgetheilt von dem Kaiſerl. Ruſſiſchen Staatsrathe Herrn v. Adelung in St. Petersburg.) in: Archiv der Geſellſchaft für ältere deutſche Geſchichtkunde zur Beförderung einer Geſammtausgabe der Quellenſchriften deutſcher Geſchichten des Mittelalters. Herausgegeben von J. Lambert Büchler und Dr. Carl Georg Dümge. Zweiter Band. Frankf. a/M. 1820. S. 395 f.

demſelben, daß von Seiten der Stadt Riga durch ihren Syndicus mehrfach Verhandlungen mit Chyträus über Riga betreffende Punkte ſtattgefunden hatten, die auch ſorgſam von Chyträus berückſichtigt worden waren*). Ueberhaupt waren ihm alle Mittheilungen, die ſich auf den Inhalt des Chronicon bezogen, von Wichtigkeit, und war er für jede in Vorſchlag gebrachte Verbeſſerung, ſobald er ſie begründet fand, zugänglich, und benutzte ſie in angemeſſener Weiſe. So ſehr lag ihm das Werk am Herzen, daß er es auch in den letzten anderthalb Jahren ſeines Lebens ungeachtet der ſchweren Krankheitsleiden, die er zu tragen hatte, fortſetzte, ſo daß daſſelbe bis zum Jahre 1600 von ihm vollendet ward.

Schon im Januar 1598 lag er hart darnieder**), ſo daß Gerüchte ſeines Todes nach auswärts drangen***), zumal da er ſelbſt über die be-

*) E. E. W. gunſtiges ſchreiben vom 7. Novembris vergangen jahres hab ich, ſambt E. E. W. freundlichen milden vorehrung der Zehen Tonnen Rocken, bey Andreas Schloer empfangen, vnd bin dafür dinſtlich dankbar, denn mir damit in dieſer ſchweren tewren Zeit, eine ſonderliche Hülff vnd gutthat erzeiget iſt. Vberſende E. E. W. derſelben freundlichen begeren nach, das im nechſt verſchienen Leipziſchen newen iahrsmarckte, endlich einmal verfertigtes Deutsches Chronicon, darin E. E. W. befinden werden, das trewlich gehandelt, vnd alles, wie es mit dem Herrn Syndico verglichen, im Druck geſetzt vnd geblieben iſt u. ſ. w. Werden derhalben E. E. W. ſechs vnderſchiedliche Bücher, ſind drey ganze exemplar, bei Andreas Schloer iezund zu empfangen wiſſen. Wie ich denn zuvor auch zwey Bücher, eines durch ein Bürger vnd Boten alhie Pascha Mauch genand, daß erſte theil aber an H. Nicolaus Eik vberſchicket.

Es haben auch E. E. W. vergangen 97 iahrs zwey vnderſchiedliche ſchreiben, den 17. Martij vnd 5. Augusti, an mich abgehen laſſen, den titel Episcopi Rigensis (ſo M. Oderbornio, in dem verſtand, wie ein jeder Dorffpfarrer in ſeinem anbefohlen Kirchendienſt pastor vnd Biſchoff kann genannt werden, ohn alles gefehr von mir gegeben) in dem abdruck außzulaſſen. Darauf ſolche titel, beides im Deutſchen vnd Lateiniſchen exemplar weggethan, auch auff Herrn Nicolaus Eiken erinnerung, ein ander bogen vmbdrücket worden, für welche drey bogen ſemptlich, mit dem botenlohn nach Leipzig, die 8 thaler, ſo mir Jochim Raſſmeiſter in E. E. W. nahmen zugeſtellet, angewendet ſein. Dann E. E. W. nach meinem geringen vermögen, freundlich zu dienen, bin ich jederzeit willig.

**) Epp. ad Marbachios p. 777, wo er ſich Die Antonij Eremitae, 17. Januarii, Anno 1598 unterſchreibt: David Chytraeus, aliena manu et oculis hoc tempore utens.

***) Epp. Chytraei p. 933. (D. Davidi Chytraeo Dauid Peiferus. Argeliae X Calend. Aprilis, Anno MDIIC.) — — Significabant enim, in corpore tuo hebescere sensus, torpere membra, praemori manus, pedes et dentes, quas equidem molestias tuas, si meo ipsius incommodo redimere possem: nihil quod ad doloris tui leuationem pertinet, praetermitterem.

deutende Abnahme ſeiner Körperkräfte und die zunehmende Schwäche aller Glieder brieflich gegen Freunde geklagt hatte. Nichtsdeſtoweniger erholte er ſich wieder, und verhältnißmäßig raſch, ſo daß er ziemlich hergeſtellt ſchien, als er ſeinen Sohn Ulrich nach dem Oſterfeſte zur Fortſetzung ſeiner Studien nach Straßburg ſandte, und denſelben ſeinem Freunde Marbach empfahl*). Obwohl durch den Abfall ſeines Bruders Nathan vom lutheriſchen Bekenntniß und durch alle denſelben begleitende Umſtände tief verletzt und gekränkt, traf ihn doch die Nachricht vom Tode deſſelben, welcher am 25. Februar 1598 zu Bremen erfolgte, nachdem er dort ſeit dem 18. September 1593 das Rectorat des Gymnaſiums verwaltet hatte**), ſchmerzlich. Zwar hatte er ſein ganzes Verhalten, welches auch für ihn manches Schwere gehabt hatte, durchaus mißbilligen müſſen, aber der ſo baldige Heimgang des Bruders, der dreizehn Jahre jünger als er ſelbſt war, weckte in ihm wehmüthige Erinnerungen, da er in früheren Jahren ſo nahe mit ihm verbunden geweſen war. Dazu kam bald darauf der Tod ſeiner an Godelmann verheiratheten Tochter Regina, welcher ſeit dem Jahre 1592 als Rath im Dienſte des Churfürſten von Sachſen zu Dresden ſtand, deren frühzeitiger Heimgang ihn ebenfalls ſehr bewegte. Alles ſchien ihn auf das eigene Ende hinzuweiſen, auf das er oft und viel in ſtiller Betrachtung ſich bereitete***).

Eine wahrhafte Erquickung und Aufrichtung ſollte dem Chyträus nach der Fügung des HErrn noch im letzten Lebensjahre zu Theil werden durch die von Herzog Ulrich unternommene und durchgeführte Viſitation der Univerſität, auf welche Chyträus oft und noch in letzter Zeit hingewieſen hatte†). Der Canzler Bording hatte dieſelbe Anſicht vertreten, und ſo war endlich Herzog Ulrich des Entſchluſſes geworden, in höchſteigener Perſon die

*) Epp. Chytraei p. 777 sq. (Dominica Boni Pastoris, Anno 1598.)

**) Oratio D. Ch. Pezelii, S. Th., in Eccles. et Schola Brem. Doctoris, qua officium Rect. Gymnasii Brem. nomine publ. M. N. Chytraeo commendatur. Brem. 1594. Etwas 1739, S. 287, S. 475 ff. Krey, Andenken, II., 36 ff.

***) Schon früher hatte er ſich dahin geäußert: Ego sane nullis aliorum medicorum praesidiis, praeterquam solius Filii Dei, ἀνδρώπων σωτῆρος ἐπὶ ξυροῦ ἤδη ἐόντων. Inuocatione et patientia vsus sum, qui rursum aliquid luxamenti post longam morbi tentationem concessit. Praeparat igitur animum ad ea, quae sequentur etc. Epp. Chytraei p. 700.

†) Vgl. S. 406 f. 441.

Viſitation vorzunehmen, um, nachdem er genaue Kenntniß der Zuſtände dadurch gewonnen hatte, allen Mängeln abzuhelfen, und allſeitige und feſtere Grundlagen für das Gedeihen der Univerſität zu ſchaffen. Es war am 20. März 1599, als Herzog Ulrich zu dieſem Zwecke ſeinen feierlichen Einzug in Roſtock hielt*). Mit eingehender Sorgfalt wurde dieſelbe von dem Canzler Bording und den dazu verordneten Landräthen unter Zuziehung des Raths als Compatrons durchgeführt, ſo daß alle inneren Verhältniſſe der Univerſität berückſichtigt, erörtert und aufs Neue feſtgeſtellt wurden. Durch die am 22. und 24. März 1599 erlaſſenen Viſitations-Abſchiede waren neue Grundlagen für die weitere geſegnete Entwickelung und Hebung der Univerſität gewonnen worden. Chyträus, der am Schluſſe ſeines Lebens dieſen Wunſch, den er für die ihm ſo theure Univerſität ſtets gehegt hatte, erfüllt ſah, dankte ſeinerſeits dem Herzog Ulrich in einem Schreiben vom 29. März 1599**), in welchem er ſeine Freude ausſprach, daß die Viſitation noch bei ſeinem Leben vorgenommen ſei, und er ſich ihrer getröſten könne. Herzog Ulrich erwiderte ihm darauf ſehr gnädig, daß auch er hoffe, daß die jüngſt ſtattgehabte Viſitation der Academie zum Beſten gereichen werde, ſprach aber dann dem Chyträus die Erwartung aus, daß er ſowohl mit auf tüchtige Profeſſoren der Theologie werde Bedacht nehmen, als auch daß er die ihm übertragene

---

*) Vgl. das Nähere über die ſtattgehabten Verhandlungen in: Acta Visitationis Vniuersitatis Rostochiensis factae ab Illustrissimo Principe Vdalrico, Duce Megapolensi, et Senatu Rostochiensi, Anno 1599. (Acad. Archiv.) und bei Krabbe, die Univerſität Roſtock im 15. und 16. Jahrh., S. 750 ff.

**) Schreiben des Chyträus an Herzog Ulrich. (Geh. u. H.-Arch.) 1599, März 29. — — Danke E. F. G. in aller vnderthenigkeit, daß E. F. G. das Hochnötige vnd heilſame werck der Visitation dieſer E. F. G. Universitet endtlich einmal gnädiglich fürgenommen vnd fruchtbarlich vollenbracht haben. Bin auch für meine geringe Perſon erfrewet, das ſolche vnſere Heimſuchung noch bei meinem leben fürgenommen, vnd ich derſelben wiſſenſchaft haben, vnd mich derſelben tröſten können. Denn Ich nu vber die dreißig Jhar mit großem ſchmertzen viel vnordnung ſehen vnd dulden müßen, da etliche, ſo teglich umb E. F. G. waren, vnd allein gehört worden, alles nach ihrem Willen regierten.

Weiter danke ich E. F. G. vndertheniglich, daß ſie meinem Son Ulrichen gnedige Hülff vnd Förderung zu ſeinen wol angefangenen studiis bis hieher erzeiget, ſende E. F. G. ſein vnterthäniges ſchreiben von deß Hertzogen zu Lothringen beilager mit des Königs zu Frankreich Schweſter Catharina vnd dem Lothringiſchen Stammregiſter etc.

Inſpection über die anderen Profeſſoren und ihr amtliches Verhalten mit Fleiß ſich werde angelegen ſein laſſen*).

Faſt gleichzeitig aber erließ Herzog Ulrich von Doberan aus an die theologiſche Facultät ein Schreiben**), in welchem er befahl, die in Herzog Johann Albrechts und ſeinem Namen publicirte Kirchenordnung einer Reviſion zu unterwerfen, da dieſelbe von etlichen Theologen in Zweifel gezogen werden ſolle, ob ſie Lutheriſch oder Calviniſch ſei, weßhalb die Nothdurft erfordere, daß die Worte, ſo etwa zweifelhaft darin, oder auch zweierlei Meinung interpretirt werden könnten***), ferner erkläret oder auch anſtatt derſelben etwas gewiſſes geſetzt werde. Zum Zwecke der Ermittelung der Mängel der Kirchenordnung ward zugleich eine Zuſammenkunft mit den Superintendenten auf den 6. Juni 1599 angeſetzt, in welcher die ganze Kirchenordnung revidirt werden ſollte. Es ward aber in derſelben eine Uebereinſtimmung nicht erreicht, da Chyträus, als etliche das **Examen Ordinandorum** oder die Glaubens-Artikel corrigiren oder vermehren wollten, dies für ein Flickwerk erklärte, es auch nicht für rathſam achtete, die Arbeit des **Philippi Melanthonis** als eine fremde zu reformiren. Dieſe ſeine Anſicht ſetzte Chyträus auch dem Herzog Ulrich in einem Schreiben auseinander†), und ſchlug ſtatt deſſen vor, die

*) Schreiben Herzog Ulrichs an Chyträus. Dobbran, den 2. Aprilis 1599. (Ebendaſ.) — — Vnd wollen nebſt Euch hoffen, es werde die jüngſt ſo allda gehaltene Visitation der Academiae zum beſten gereichen. — — — Ihr werdet nicht allein nunmehr auf duchtige Profeſſoren mit gedenken helffen, die vns zu professores in Theologia nu nominiret vnd fürgeſchlagen werden, ſondern auch die aufgetragene Inspection Vber die andern professoren, wie ſich dieſelbe in ihrem Amt verhalten, Euch mit fleiß angelegen ſein laſſen.

**) Datum Dobran, d. 6. April. Anno 1599. Den Ehr- und Würdigen, auch Hochgelehrten, unſern lieben andächtigen vnd getreuen Ern Davidi Chytraeo, Ern Lucae Backmeistero, Ern Johanni Fredero, Ern Valentino Schachtio, vnd Ern Davidi Lobechio, allen der Heiligen Schrifft Doctoribus und Professoribus in unſer Univerſitet Roſtock, in: Zach. Grape, Das Evangeliſche Roſtock, S. 319 ff.

***) Der Umſtand, daß die Kirchenordnung Melanthon zur Begutachtung zugeſchickt war, und daß derſelbe Zuſätze gemacht, und den Verfaſſern ſein Examen ordinandorum eingeſchickt hatte, das zum erſten Male in die Mecklenburgiſche Kirchenordnung übergegangen war, ſcheint in dieſer Zeit zu ſolcher Auffaſſung und Beſorgniß mit Veranlaſſung gegeben zu haben, da Melanthon mehrfach der Mecklenburgiſchen Kirchenordnung mit Theilnahme gedacht hatte. Corp. Reform. Vol. VII, p. 1007, 1016, 1032.

†) Zach. Grape, Das Evangeliſche Roſtock, S. 322 ff.

jetzige Kirchenordnung, was den Text ſelbſt anlangt, wie bisher dieſe 40 Jahre geweſen ſei, bleiben zu laſſen, und in einem beſonderen von der Kirchen-Ordnung unterſchiedenen Schrift oder Appendice, was hin und wieder in der Kirchen-Ordnung zu erklären, nach einander anzuzeigen, und deutlichere declarationes ſtellen und zuſammenbringen zu laſſen*).

Brachte nun dieſe Differenz der Anſichten es nothwendig mit ſich, daß ſich die Reviſion der Kirchenordnung hinausſchob, ſo ward es überhaupt dem Chyträus nicht mehr vergönnt, an derſelben Theil zu nehmen, gleichwie er auch in die durch die ſtattgehabte Viſitation neu geſchaffene Ordnung der Univerſität nicht mehr ſelbſtthätig eingreifen konnte, ſo lebhaften Antheil er auch in beiden Beziehungen nahm. Denn die langwierige Krankheit, an welcher er ſeit Jahren gelitten, nahm immer mehr einen ernſten Character an. Hatte er nach der Regel des Celſus durch Geduld, Ruhe und Entſagung ſeiner geſchwächten Geſundheit aufzuhelfen ſich bemüht, ſo reichte dieſes für ihn nicht mehr hin, ſich aufrecht zu halten. Die fortwährende Zunahme der Krankheit konnte ihn darüber nicht in Zweifel laſſen, daß ſein Ende herannahe. In dieſer klaren Erkenntniß ſuchte er ſich auf ſeinen Heimgang zu bereiten und zu ſtärken, oft in der Stille den HErrn anflehend, deſſen Bild, wie er am Kreuze hing, vor ihm in ſeinem Studirzimmer ſich befand, zu dem er ſelbſt kräftige und erquickende Tröſtungen aus dem Evangelium und die ſieben Worte des Herrn am Kreuze hinzugeſchrieben hatte. Viel früher hatte er auch ein Glaubensbekenntniß und ein ausführliches Gebet zu dieſem Zwecke entworfen, denen er mitunter das apoſtoliſche Glaubekenntniß hinzufügte, das er ſich auch vorleſen ließ. Das Kreuz der Krankheit hatte ihn oft ſchwer gedrückt, aber da er wußte, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Beſten dienen müſſen, getröſtete er ſich der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden ſoll, und wußte nicht dankbar genug zu rühmen, daß Gott ihm Gemüth,

*) Die Reviſion verzögerte ſich, ſo daß die Revidirte Kirchenordnung erſt 1602 zu Stande kam, und von Herzog Ulrich publicirt ward. Herzog Adolf Friedrich ließ ſie im Jahre 1650, mit einem tüchtigen Index verbeſſert, wiederum in öffentlichen Druck ausgehen: Revidirte Kirchen-Ordnung: Wie es mit Chriſtlicher Lehre, Reichung der Sacramenten, Ordination der Diener des Evangelij, ordentlichen Ceremonien in der Kirchen, Viſitation, Conſiſtorio und Schulen: Im Hertzogthumb Mecklenburg, etc. gehalten wirdt. Lüneburg, In Verlegung Martin Lamprechts. Im Jahr M.DC.L.

Sinn, Verſtand und Gedächtniß immerzu friſch und ſtark erhalten hatte, ſo daß er zu Zeiten auch den Studirenden leſen konnte. In ſolcher Leibes-Schwachheit war ihm noch vergönnt geweſen, den Brief Pauli an die Römer und etliche auserleſene Pſalmen zu erklären*).

Wenige Tage vor ſeinem Abſcheiden ward er von einem ſchweren Katarrh befallen, ſo daß er Vormittags am Tage nach Johannis, an welchem er auch in der Nacht geſtorben, ſeinen Beichtvater M. Joachim Weſtphal zu ſich berief, ihm ſeine Beichte und ſein Bekenntniß that, und darauf die heilige Abſolution und das hochwürdige Abendmahl des Herrn Jeſu empfing, deſſen er ſich herzlich getröſtete, indem er nach Empfang deſſelben zu den Anweſenden ſagte: Nun ſind wir, Gott Lob, wohl verwahrt! Darauf ließ er ſeinen Sohn David die Pſalmenworte (145, 1) ſprechen: Ich will dich erhöhen, mein Gott, und deinen Namen loben immer und ewiglich; und (Ps. 121, 1, 2): Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülfe kommt. Meine Hülfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat; worauf er ſelbſt ſchließlich ſagte: Dieſer treue Wächter Iſraels wird für mich wachen, und meinen Eingang und Ausgang behüten, und werde ich ſicher wandeln. Später, als er den Tod herannahen fühlte,

*) Oratio Memoriae Reuerendi, Clarissimi et Excellentissimi Dn. Davidis Chytraei Theologi et Professoris primarij: Historici eximij. Philosophi insignis: Viri incomparabilis, de multorum salute et studiis optime meriti, pie et placide 25. die Junij defuncti a Nobili et Clarissimo Dn. Christophoro Sturcio J. V. D. et Historiarum Professore gratitudinis ergo habita. In magno amplissimi Senatus Academiae et Vrbis consessu et frequentissima studiosorum aliorumque hominum corona die 5. Julij. Rostochii. Excusa Typis Myliandris, Impensis Laurentii Alberti bibliopolae et ciuis Lubecensis. Anno M D.C. Oratio, De vita, studiis, moribus et morte, reverendissimi et clarissimi Domini D. Davidis Chytraei, Viri incomparabilis, de ecclesia Christiana praeclare meriti etc. Recitata in Academia Rostochiensi, pridie Cal. Jul. postridie exequiarum ipsius, a M. Johanne Goldstein, Pastore ecclesiae Rostochiensis ad D. Nicolaum. Rostochii, Typis Myliandrinis, Anno M.D.C. Leichpredigt Bey dem Begrebniſſ des Ehrwürdigen, Achtbaren vnd Hochgelarten, Herrn Davidis Chytraei der heiligen Schrifft Doctoris, vnd primarij Professoris in der Vniverſitet Roſtock: Welcher den 25. Junij ſeliglich in dem Herrn Chriſto entſchlaffen, vnd den 29. deſſelben Monats, am tag Petri vnd Pauli, ehrlich in der Pfarkirchen zu S. Jacob, in beyſein einer großen verſammlung zur Erden beſtetet iſt, Anno M.D.C. Gehalten durch D. Lucam Bacmeisterum Superintendentem der Kirchen in der Stad Roſtock. Gedruckt zu Roſtock durch Stephan Müllmann, Anno CIↃIↃC. Melch. Adami Vitae Theologorum (Ed. tert. Francof, ad M. MDCCV.) p. 327 sqq.

ließ er ſich ſeine Meditationen über die Worte Chriſti am Kreuze vorleſen, um deſto kräftiger und freudiger alle Anfechtungen im Todeskampfe beſtehen zu können. Als Bacmeiſter ihn gegen Abend beſuchte, und ihn mit Gottes Wort tröſtete: Alſo hat Gott die Welt geliebt ꝛc. Joh. 3. Meine Schafe hören meine Stimme. Joh. 10. Iſt Gott für uns, wer kann wider uns ſein. Röm. 8. Das iſt je gewißlich wahr und ein theures werthes Wort, daß Jeſus Chriſtus kommen iſt in die Welt, die Sünder ſelig zu machen. 1. Tim. 1., und ihn fragte, ob auch dies ſein Glaube und Troſt in ſeinem Herzen wäre, darauf er gedächte, ſelig in Chriſto Jeſu zu ſterben? antwortete er mit deutlicher Stimme: Ja. Als endlich um die neunte Abendſtunde Joachim Weſtphal aus den ſieben Worten Chriſti ihm jenes Wort, das er zum Heile aller Menſchen ſprach: Es iſt vollbracht! ſagte, und dann ihm zuletzt noch einprägte: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geiſt, und ihn ermahnte, im feſten Glauben an Chriſtum mit Hiob zu ſprechen: Ich weiß, daß mein Erlöſer lebt! und mit Paulus: Chriſtus iſt mein Leben und Sterben mein Gewinn. Ich habe Luſt abzuſcheiden und bei Chriſto zu ſein, welches auch viel beſſer wäre, ſo bekräftigte er dieſe Anreden und Tröſtungen etliche Male mit Amen, ſo daß alle, die zugegen waren, erkennen konnten, wie das göttliche Wort ſein Herz erquickte und gleichſam neu belebte, bis er des Nachts zwiſchen 11 und 12 Uhr, da ſich der 25. Juni bald geendet, ſanft und ſelig in wahrer Erkenntniß und im Glauben ſeines Erlöſers im ſiebzigſten Lebensjahre entſchlief, und in deſſen gnädige und allmächtige Hand ſeine Seele überantwortete, daraus der Tod ſie nicht reißen könne. So hatte ſich erfüllt, was er ſelbſt oftmals von dem damaligen Jubeljahr 1600 geſagt hatte, daß er in demſelben ſein Leben zu enden hoffe, und es von Herzen wünſche, damit er in das himmliſche Jubeljahr zu ſeinem Herrn Chriſto kommen möchte. Aus dem irdiſchen Jammerthal war er übergegangen in die himmliſche Hochſchule, und wie er als Lehrer mit viel Segen in der irdiſchen geſchmückt worden iſt, ſo wird ihm dort gegeben worden ſein zu allem Reichthum des gewiſſen Verſtandes, zu erkennen das Geheimniß Gottes und des Vaters und Chriſti.

Blicken wir zurück auf den ganzen Gang ſeines Lebens und auf die Entwickelung, die daſſelbe genommen hat, ſo haben ohne Frage die Anfänge des Chyträus, ſeine in Tübingen, vor Allem aber in Wittenberg gewonnene

Glaubensüberzeugung und Lehrerkenntniß, einen bedingenden Einfluß auf ihn ausgeübt. Die mächtige Einwirkung der Perſönlichkeit Luthers ſetzte ſich in ihm auch in der ſpäteren Periode ſeines Lebens fort, und ließ ihn inmitten der heftigſten Gegenſätze und Kämpfe an der lutheriſchen Lehrtradition feſthalten, ſo daß, obſchon er viel Verwandtes auch mit Melanthon hatte, doch in den Controverſen, welche die ſpätere veränderte Stellung Melanthons auf dem Gebiet der Lehre hervorrief, bei ihm der Anſchluß an die lutheriſchen Grundbekenntniſſe, an die Auguſtana, ihre Apologie, und an die ſchmalkaldiſchen Artikel überwog. Wie Luther allen politiſchen Motiven fern geſtanden, ſo war dieſer Zug des Lutherthums im weſentlichen Unterſchiede von den Trägern der ſchweizeriſchen Reformation auch in Chyträus, der kein anderes politiſches Intereſſe kannte, als die ehrfurchtsvolle Hingebung und Liebe zu ſeinen Landesherren, in denen er die Säugammen und Pfleger der Kirche ſah und hochverehrte. Es ſchloß aber dieſe ihm gleichſam zur andern Natur gewordene Ehrfurcht nicht aus, daß er nicht auch zu Zeiten, wo es noth that, mit freimüthigem Wort und chriſtlichem Ernſt die Wahrheit bezeugte.

Je gewaltiger ihm in dem erſten Abſchnitte ſeines Lebens die Schreckniſſe des ſchmalkaldiſchen Krieges perſönlich entgegengetreten waren, und je klarer er die unſeligen Folgen des Religionskrieges erkannt und überblickt hatte, deſto höher hielt er den Religionsfrieden, welcher den Augsburgiſchen Religions-Verwandten das theure Gut der öffentlichen Religionsübung verbürgt, die äußeren Gefahren beſeitigt, und wichtige Garantieen geſchaffen hatte, die nicht in Frage geſtellt werden durften. Ueberall ſehen wir ihn in den von ihm abgegebenen Bedenken dieſen Standpunkt einhalten, und will er überhaupt Alles vermieden wiſſen, was irgend zu einer Alteration des Religionsfriedens direct oder indirect führen könnte. Dabei hatte er die klare Einſicht, daß die Neugeſtaltung der kirchlichen Verhältniſſe nur auf Grund des hergeſtellten Friedens und der in demſelben gewonnenen Zugeſtändniſſe werde erfolgen können. So war ſein ganzes Beſtreben in ſeiner academiſchen und kirchlichen Thätigkeit darauf gerichtet, die Landeskirche, in welcher er ſeine Wirkſamkeit gefunden hatte, aufzubauen, und ſie einer feſten kirchlichen Ordnung entgegenzuführen.

Bedeutſam hatte ſein Verhältniß zu Melanthon auf ſeine humaniſtiſchen und philoſophiſchen Studien eingewirkt, denen er von Anfang an mit Vorliebe

und mit Energie obgelegen hatte. Es hatten dieſelben nicht nur weſentlich dazu beigetragen, ſeinen Blick zu erweitern, ſondern ihm auch eine für jene Zeit ſeltene geiſtige Vielſeitigkeit zu verſchaffen. Das Große und Folgenreiche war dabei, daß ſeine humaniſtiſch-philoſophiſche Richtung ſich nicht, wie damals ſo oft, im Gegenſatz befand zur Religion und Kirche, ſondern daß er zugleich mit wahrer Hingebung des Herzens der Theologie zugewandt war, und im lebendigen Glauben an das Heil in Chriſto ſtand. Die Theologie war ihm nicht eine theoretiſche, ſondern eine praktiſche Wiſſenſchaft, die ihm nicht auf der Erkenntniß, ſondern auf lebendiger Erfahrung des Glaubens an Chriſtum ruhte. Damit ging ſeine humaniſtiſche Richtung, die ſich der Theologie dienſtbar machte, Hand in Hand. Es befähigte ihn aber ſeine, man möchte ſagen, encyklopädiſche Bildung, und ſeine ausgezeichnete Kenntniß des claſſiſchen Alterthums, nach verſchiedenen Seiten hin anregend und fruchtbringend in die academiſchen Studien einzugreifen.

Gerade damals ſtand es für die Univerſitäten zur Frage, in welchem Sinne ſie die humaniſtiſchen Studien in den Kreis ihrer Disciplinen aufnehmen, ſie fördern und pflegen würden. Auf den außerdeutſchen Univerſitäten hatte ſich der Humanismus mehrfach mit ungläubigen Richtungen verſchwiſtert. Sollte die Kirche Luthers mit dem Kampfe gegen den falſchen Humanismus verſchont bleiben, ſo mußten die humaniſtiſchen und philoſophiſchen Studien in den Dienſt der Kirche geſtellt werden. Chyträus gehört zu denen, die dieſe bedeutſame Aufgabe an ihrem Theile zu löſen gewußt haben. Sein extenſiver und intenſiver Einfluß auf die Studienverhältniſſe Roſtocks iſt auch nach dieſer Seite unverkennbar und von hoher Bedeutung. Sein Lehreifer, der ſeine tiefere Wurzel hatte im lebendigen Glauben, erſtreckte ſich auch auf die humaniſtiſchen Studien, und trug nicht wenig dazu bei, das allgemein wiſſenſchaftliche Intereſſe für dieſelben an der Hochſchule zu beleben und zu heben.

Sein wiſſenſchaftliches und kirchliches Intereſſe geht mit ſeiner Liebe und Hingebung für die Univerſität Hand in Hand. Er iſt von der Erkenntniß durchdrungen, daß die Univerſität der eigentliche Hebel ſein müſſe, um einen kirchlichen Lehrſtand zu ſchaffen, der ſich für ſeinen hohen Beruf durch alle Bildungsmittel der Wiſſenſchaft vorzubereiten habe, um im Worte Gottes und im Bekenntniß der Kirche feſt gegründet zu werden. War die Aufgabe

der Hochſchule, am Bau des Reiches Gottes mitzuwirken, ſo ſollte nach der Auffaſſung des Chyträus nicht nur die Theologie, ſondern auch die Wiſſenſchaft in allen ihren Zweigen, die er ſich nicht von der Kirche losgelöſt denken konnte, vom Geiſte des Evangeliums durchdrungen ſein, und ſich dem HErrn zu ſolchem Dienſte ſtellen. Alle ſeine Beſtrebungen, die Univerſität einer neuen Blüthe entgegenzuführen, waren von der Ueberzeugung getragen, daß auch die Wiſſenſchaft überhaupt ſich auf den ewigen Grund der Wahrheit zu ſtellen habe. Chyträus iſt es nun aber auch vor Allen geweſen, durch den die Roſtocker Hochſchule neben Wittenberg die tiefere Entwickelung des reformatoriſchen Princips in dieſer Periode herbeigeführt, und zu der Conſolidation der lutheriſchen Kirche mitten in einer von den tiefſten Gegenſätzen zeriſſenen Zeit weſentlich beigetragen hat. Dabei findet ſich in ihm ein lebendiges Erfülltſein von dem Beruf der Hochſchule und ihren Aufgaben inmitten der Wiſſenſchaft und des kirchlichen Lebens, wodurch er faſt einzig daſteht in ſeiner Zeit, und darin ſeine theologiſchen Zeitgenoſſen in ſeltener Weiſe überragt. Dieſes Streben für die Univerſität durchzieht ſeine faſt funfzigjährige Wirkſamkeit an derſelben, wobei ihm das Trachten nach der Erkenntniß der Wahrheit, und die Aneignung der Heilsgüter durch den Glauben ſtets im Vordergrunde ſteht. Da er ein eingehendes Verſtändniß für die tieferen Aufgaben der Hochſchule hatte, konnte er dieſelben auch in weitgreifender Wirkſamkeit zur Geltung bringen. Ein wahrhaftes Gemeinſchaftsleben, von ihm hervorgerufen und gefördert, durchdrang zu Zeiten die Roſtocker Hochſchule, das ſich auch in einzelnen Unternehmungen zur gemeinſamen wiſſenſchaftlichen Arbeit ausſprach*).

Seiner bedeutungsvollen und tief eingreifenden Thätigkeit als academiſchen Lehrers ging ſeine umfaſſende ſchriftſtelleriſche Thätigkeit zur Seite. Wie er vom Katheder herab den Glauben an den Sohn Gottes bezeugte, ſo hat er auch denſelben in ſeinen zahlreichen, exegetiſchen, bibliſch-theologiſchen und dogmatiſchen Schriften vertreten. Das Heil in Chriſto war Ausgangspunkt und Ziel aller ſeiner wiſſenſchaftlichen Arbeiten. Im Schriftprincip und im

*) Vgl. Scripta in Academia Rostochiensi pvblice proposita, ab Anno Christi 1560 vsque ad Octobrem anni 1563 et inde ad initium anni 1567. Partes Dvae Cvm Indice. Rostochii Excudebat Jacobus Transylvanus. Anno MDLXVII.

Bekenntniß der lutheriſchen Kirche gewurzelt, lag es ihm weſentlich am Herzen, die Einheit deſſelben in den verſchiedenen Landeskirchen, in welche ſie zerfiel, zu erhalten. Handelte es ſich darum, den Gegenſatz der lutheriſchen Kirche gegen die katholiſche und reformirte Kirche zu begründen und aufrecht zu halten, ſo war er bei aller Friedensliebe doch weit davon entfernt, irgendwelche Zugeſtändniſſe zu machen. Das Credo unam, sanctam, catholicam ecclesiam war ihm nichtsdeſtoweniger eine lebendige Wahrheit. Jemehr er den Begriff der Kirche als einer societas fidei zu beſtimmen und feſtzuhalten ſuchte, deſto klarer erkannte er, daß die Glaubenseinheit die Lehreinheit zur Vorausſetzung habe, und daß beide in ihrer innern Einheit aufzufaſſen ſeien.

Es wird ſich indeſſen nicht ſagen laſſen, daß Chyträus auf die eigentliche Entwickelung und Ausgeſtaltung der lutheriſchen Lehre einen bedingenden Einfluß gehabt habe. Conſtitutiv hat er nicht auf die Lehrentwickelung der lutheriſchen Kirche eingewirkt, wohl aber wird ſich ſagen laſſen, daß er weſentlich dazu beigetragen hat, von der lutheriſchen Lehre die ihr entgegenſtehenden fremdartigen Irrthümer abzuwehren, und ihre Lehrſätze im innern Zuſammenhang mit dem Lehrtypus der lutheriſchen Kirche für das Verſtändniß zu vermitteln. Als Dogmatiker kann er zwar nicht mit Martin Chemnitz verglichen werden, weil ihm die Gedankenſchärfe und die Gabe präciſer Entwickelung des dogmatiſchen Subſtrats nicht in dem reichen Maße innewohnt, wie jenem, aber überall findet ſich bei ihm neben der Einfachheit und Klarheit der Entwickelung doch eine Beſtimmtheit und geiſtliche Tiefe, die ſich beſonders in der Auseinanderlegung der Schriftwahrheit ihrem reichen Inhalte nach erweiſt. Bei ſeiner geſchichtlichen Kenntniß der alten Kirche hat er vielfach aus dem Glaubensbewußtſein der alten Kirche heraus die Schrift interpretirt, und hat ſo die Auslegung des Wortes und die Entwickelung der lutheriſchen Lehre mit der kirchlichen Vergangenheit zu verknüpfen gewußt. Bei ſeinem geſchichtlichen Sinne ſtand er überhaupt zu der geſchichtlichen Ueberlieferung prüfend und auch erhaltend, ſo weit das lutheriſche Formalprincip es zuließ. Namentlich macht ſich dies in allen Fragen bemerkbar, die ſich auf den Cultus, auf die Verfaſſung und auf die äußere Geſtaltung des kirchlichen Lebens beziehen. In den von ihm abgegebenen Erachten und Bedenken ſteht die Schrift als Quelle und Norm des Glaubens ſtets voran, aber im engen Anſchluß an das Zeugniß der Kirche in ihren Bekenntnißſchriften, wobei er auch nicht

ſelten auf das Zeugniß der Kirchenväter zurückgreift. Dabei trat er aus innerſter Ueberzeugung für die lutheriſche Lehre im Gegenſatz zum Calvinismus und Kryptocalvinismus ein, und ohne allen Zweifel hat bei ihm, der ſo viel geſchichtliches Verſtändniß hatte, zu der unverkennbaren Abneigung gegen den Calvinismus die Verleugnung alles hiſtoriſchen Lebens beigetragen, die dieſem eigen war.

Die Poſitivität und der Dogmatismus des Chyträus ſind frei von jeder ſchroffen Einſeitigkeit, im Gegentheil iſt er bemüht, die Erkenntniß der Offenbarungswahrheiten zu vermitteln. Dem abſtracten Determinismus Calvins gegenüber hält Chyträus den anthropologiſchen Standpunkt Luthers feſt, und bekennt ſich auf das entſchiedenſte zu dem Univerſalismus der göttlichen Gnade. Seine dogmatiſchen Grundüberzeugungen ſind diejenigen der lutheriſchen Kirche. Geneigt zu Conceſſionen mancherlei Art, wenn es ſich um die Erhaltung des Friedens und der Eintracht handelte, verweigerte er dieſelben in allen Lehrpunkten, in denen das Bekenntniß zur Frage ſtand. In Betreff einzelner Controverſen beobachtete er ein weiſes Zurückhalten des Urtheils, wie es denn in ſeiner Eigenthümlichkeit lag, in Fragen, die ſich damals hervordrängten, noch nicht mit ſich abgeſchloſſen zu haben. Da aber, wo er Mangel an Liebe ſah und argwohnen mußte, daß es ſich nicht um die Wahrheit, ſondern um Verfolgung ſelbſtiſcher Zwecke handele, konnte er auch wohl mit großer Schärfe gegen ſolche Verkehrung einer gläubigen Herzensſtellung Zeugniß ablegen. Doch gab er nur ſehr ungern die Hoffnung auf Verſtändigung auf, und war daher ſtets bereit, die Gemeinſchaft des Geiſtes mit denen zu erhalten und zu pflegen, welche bei abweichenden Anſchauungen im Einzelnen doch mit der lutheriſchen Lehre weſentlich zuſammenſtimmten.

Wollen wir Chyträus als Hiſtoriker würdigen, ſo dürfen wir nicht vergeſſen, daß zu ſeiner Zeit kaum Bauſteine zu einer eigentlichen Geſchichtswiſſenſchaft vorhanden waren. Es zeigen ſich erſt Anſätze zur Hiſtoriographie. Chyträus konnte nur Collectaneen für die Zeitgeſchichte geben, die in ihrer nur chronologiſchen Verbundenheit meiſtens des pragmatiſchen Momentes gänzlich entbehrten. Dieſe Collectaneen enthielten weder eine eigentliche Forſchung, noch auch eine Sichtung des zugänglich gewordenen Materials. Der loſe verbundene Stoff der einzelnen Begebenheiten bildet kein wiſſenſchaftliches Ganze, und ſelbſt die mitgetheilten Data ſind nicht immer aus ſicherer Quelle geſchöpft.

Erwägt man nun aber, wie ſchwierig es zur Zeit des Chyträus war, auch nur den hiſtoriſchen Stoff zu ſammeln, ſo muß man den unermüdlichen Fleiß und die ausgezeichnete Umſicht, die dem Chyträus eigen war, bewundern, mit welcher er das Material, namentlich auch zu ſeinem Hauptwerk, dem Chronicon, geſammelt hat. Seine Vielſeitigkeit und ſeine univerſelle Richtung ließen ihn nicht etwa nur die Reichsgeſchichte in den Kreis ſeiner Forſchung und Darſtellung ziehen, ſondern auch die Univerſalgeſchichte, auf ſo wenig Vorarbeiten er ſich auch ſtützen konnte. Die Fülle des hiſtoriſchen Stoffes iſt, da alle Länder herangezogen werden, eine große, und die Zuſammenbringung deſſelben allein durch ſeine weit verzweigten perſönlichen Verbindungen erklärbar. Trotz der oft äußeren Verknüpfung des Materials macht ſich doch in ſeiner Geſchichtsſchreibung der innere Antheil bemerkbar, den er ſelbſt an dem Verlaufe der Begebenheiten nimmt. Seiner im lateiniſchen Gewande auftretenden Darſtellung wird man außer großer Gewandtheit auch Friſche und Lebendigkeit zugeſtehen müſſen. Man darf ſie nur nicht meſſen mit dem Maßſtab der modernen Geſchichtswiſſenſchaft, ſondern wird, um Analogieen zu finden, auf die ältere gelehrte Hiſtorik zurückgreifen müſſen, da Chyträus in der Art derſelben ſich bewegt. So wenig nun auch das Werk den neueren Anforderungen der Geſchichtswiſſenſchaft entſpricht, ſo kam es doch dem Bedürfniß ſeiner Zeit in ausgezeichnetem Maße entgegen, und hat ohne Frage den Sinn für die Geſchichtswiſſenſchaft, obwohl in der untergeordneten Form der Chronologie auftretend, in den weiteſten Kreiſen belebt und gefördert. Politiſche Tendenzen finden ſich nicht bei ihm, auch keine nationale im Sinne der Neuzeit. Wohl aber ſteht er mit ſeinen Anſchauungen inmitten des alten Reichsſtaatsrechtes, wie es vor dem dreißigjährigen Kriege beſtand, und namentlich giebt ſein Chronicon manche Beiträge zur Reichs- und Staatenrechtsgeſchichte, welche mannigfache Einzelheiten zur Kenntniß des 16. Jahrhunderts in ſich ſchließen. Hier und da fühlt man ſeine kaum unterdrückte Beſorgniß heraus, daß, ſo man den Augsburger Religionsfrieden nicht aufrecht halte, es zu einem neuen Religionskriege kommen werde, deſſen Schrecken ahnend vor ſeiner Seele ſtanden. Lebhaft bewegte er in ſich die Geſchicke Deutſchlands und die Gefahren, welche der lutheriſchen Kirche drohten. Ueberall aber ſucht er die betreffenden Thatſachen zu ermitteln, und es wird ſich nicht ſagen laſſen, daß Chyträus ungeachtet der entgegenſtehenden Schwierigkeiten kritiklos

verfahren ſei. Mit großer Nüchternheit tritt er an den hiſtoriſchen Stoff heran, und iſt weit davon entfernt, ihn idealiſiren zu wollen. Er will ſeinen Zeitgenoſſen allein die Wahrheit zugänglich machen. Seine Hiſtorik wird dabei getragen von entſchieden chriſtlichem Sinne und Urtheil, aber ſelbſt tiefgreifende confeſſionelle Differenzen haben ihn nicht gehindert an dem Streben, überall in ſeiner Geſchichtsdarſtellung gerecht zu ſein.

Dieſes geſchichtliche Verſtändniß und dieſes klare Urtheil über factiſche Zuſtände befähigten ihn auch in hohem Grade, an der Organiſation wie der eignen, ſo auch der auswärtigen lutheriſchen Landeskirchen Theil zu nehmen. In der richtigen Erkenntniß, daß das Bekenntniß die feſte Grundlage für die Neugeſtaltung des Cultus und der Verfaſſung ſein müſſe, wandte er der Feſtſtellung der Lehre nach der Schrift und den Symbolen in den Agenden vorzugsweiſe ſeine Thätigkeit zu. Seine kirchenregimentliche Begabung lag weſentlich in der beſonnenen und klaren Beurtheilung der gegebenen Zuſtände. Dieſe wußte er mit großer Umſicht aufzufaſſen, ihre Schäden zu erkennen, und die zu ihrer Abhülfe nothwendigen Umgeſtaltungen zu beurtheilen, auch die dazu ſich eignenden kirchenregimentlichen Maßnahmen feſtzuſtellen. Obwohl ſchon längere Zeit leidend, hatte er ſich bis in das Alter hinein eine ungewöhnliche Arbeitskraft erhalten, die ihn befähigte, ſelbſt umfänglichere und ſchwierige Aufgaben verhältnißmäßig leicht zu bewältigen. Immer aber widmete er ſich mit Aufbietung aller ſeiner Kräfte und mit einem aus dem Glauben fließenden lebendigen Eifer der Löſung derſelben. Wie hoch er den Segen eines feſten Kirchenregiments, und einer allem Schwanken entnommenen Kirchenordnung zur Handhabung der kirchlichen Disciplin und Zucht anſchlug, zeigen ſeine lange Jahre fortgeſetzten Beſtrebungen zur Aufrichtung des Conſiſtoriums. Mit der ganzen lutheriſchen Kirche aber theilte er die Anſicht, daß den Landesherren als den vornehmſten Gliedern der Kirche das Kirchenregiment zuſtehe, aber er ſah ſie zugleich an als Wächter beider Tafeln, deren Pflicht es ſei, auch im Staatsleben den geoffenbarten Willen Gottes als allgemeine Norm und Richtſchnur zur Geltung zu bringen, und überhaupt den wahren Glauben, wie die lutheriſche Kirche ihn bekannte, zu ſchützen und auszubreiten.

Das ſechszehnte Jahrhundert war mit ſeiner Glaubensſpaltung, ſeinen gewaltigen inneren und äußeren Kämpfen zu Ende gegangen; noch furchtbarere

und noch tiefer das Leben der Kirche und des Staates zerrüttende Kämpfe ſtanden nahe bevor. Alles ſchien ſich darauf vorzubereiten und ſie anzubahnen. Chyträus hatte davon ein ſehr lebendiges Bewußtſein, und ſehnte ſich nach dem ewigen Frieden. Mit ſeinem Heimgange als des letzten unmittelbaren Zeugen der Erneuerung der Kirche ſchließt die Periode ab, in welcher die lutheriſche Kirche ihren Urſprung und ihre Ausgeſtaltung erhalten hat. Des HErrn Gnadenführung hatte ihn zu einem geſegneten Rüſtzeuge gemacht, und ihn Theil nehmen laſſen an dem geiſtlichen Neubau der Kirche. Tief empfand die Univerſität Roſtock, und vor Allem die theologiſche Facultät, deren Seele er Decennien hindurch geweſen war, und der er den Character ſeiner Perſönlichkeit aufgedrückt hatte, den unerſetzbaren Verluſt. Mit ihr trauerte die Mecklenburgiſche Landeskirche, deren inneres Glaubensleben er gekräftigt, und deren äußere Inſtitutionen er ins Leben gerufen hatte. Aber weit über des Landes Grenzen hinaus in allen lutheriſchen Landeskirchen ward der Schmerz getheilt, daß von den Vätern dieſer Kirche nun auch der letzte heimgegangen war, der von der Mitte des Jahrhunderts an bis zu ſeinem Ausgange ihr Leben mit getragen, ihre Kämpfe mit durchkämpft, und ihre Sorgen mit in ſeinem Herzen bewegt hatte. Wohl konnte die Landeskirche ſich verwaiſt fühlen, aber wie ihr in Chyträus ein Lehrer der Gerechtigkeit geſchenkt worden war, ſo hat ſie auch fort und fort ſeiner zu gedenken, ſein Ende anzuſchauen, und ſeinem Glauben nachzufolgen!

Register.

Die Zahlen, welche durch beide Abtheilungen gehen, zeigen die Seiten im Texte an.

A.

Abendmahl, Ausſchluß vom, 83. 419.
Abendmahl, Lehre vom, 25. 140 ff. 153. 155. 311. 327.
Adam von Bremen 358.
Adiaphora, Lehre von den, 134. 142 f. 327.
Adiaphoriſtiſche Streitigkeiten 68. 342.
Adolph, Herzog von Holſtein, 79.
Agricola, Johann, 33.
Albrecht, Herzog von Preußen, 69 f.
Amman, Matthäus, 271 f.
Amsdorf, Nicolaus von, 33.
Analogia fidei 51. 115. 130.
Andreae, Jakob, 14. 200 f. 326 ff. 335. 337 f. 345. 347 ff. 405.
Anna, Herzogin von Pommern, 409.
Anna Sophia, Herzogin von Mecklenb., 69. 407.
Antinomer, Widerlegung der, 118.
Antinomien in der Schrift, Löſung der, 115.
Antwerpener Lutheraner, theol. Facultät zu Roſtock an die, 188. 370 f.
Apokalypſe, Erklärung der, 51.
Apokalyptiſche Zahlen 129.
Apologie der Augsb. Confeſſion 115. 136. 141. 266. 285. 330. 335.
Apologie des Concordienbuches 384 ff.
Aſtrologie, Einführung in die, 27.
Auersperg, Freiherr von, 215.
Augsburger Confeſſion 43. 63. 74. 130. 133 f. 136 f. 143. 145 f. 153. 169. 266. 281. 285. 304 ff. 330. 335. 400.
Augsburger Reichstag 181 ff.
Augsburger Religionsfrieden 53. 62. 193. 388. 451.
Augsburger Religionsverwandte 53. 451.
Auguſt, Churf. von Sachſen, 148. 190. 265. 287 ff. 293. 335 ff. 344. 350. 396. 399. 403.
Auguſtin 130.
Aurifaber, Andreas, 70 f.
Aurifaber, Johann, 38. 46. 58 f. 64.

B.

Bacmeiſter, Lucas D., 30 f. 332. 368 f. 418 ff. 422. 430. 450.
Barnim, Herzog von Pommern, 409.
Baſel 9. 40.
Baſſewitz, Lüthe, auf Lüburg, 176 f. 234. 241.
Battus, Levinus 96. 415.
Becker, Conrad D., Sup. zu Güſtrow, 198. 211. 228 f. 235. 240. 249. 333. 335. 370.
Bedenken, das Aſchersleb'ſche, 437.
Beiſetzung Herzog Heinrichs 49.
Bergen, Kloſter, Convent zu, 337. 387.
Bergiſches Buch 337.
Beza 391. 393. 423. 427.
Biedenbach, Balthaſar, 335.

Blaurer, Ambroſius, 9.
Boccius, Ernſt, 149.
Boetius, Sebaſtian, 262.
Bogislaus, Herzog von Pommern 409 f.
Borcholt, Johann von, 406.
Bording, Jakob, 38 ff. 42. 58. 78. 84 f. 91. 415. 445.
Bouckius, Johannes, 93. 155. 166.
Braunſchweig, Convent zu, 148.
Brenz, Johann, 6 f. 10. 14. 63. 65. 265. 394.
Brucäus, Heinrich, 187 f. 442.
Brümmer, Bürgermeiſter zu Roſtock, 83.
Bucer 40.
Bugenhagen, Joh., 28 f. 58. 66. 84. 167.
Bülow, Fr. von, Biſch. von Schwerin, 175.
Burenius, M. Arnold, 37 f. 188. 261. 303.
Buſius, Wolfgang, 8.

C.

Calenius, Lambert, 380.
Calvin's Abendmahlslehre 262 ff.
Camerarius, Joachim, 11 f. 35. 196. 201 f. 303.
Caminer Stiftsſuperintendentur 79.
Carl, Markgraf von Baden, 335.
Carlovicz, Chriſtian von, 32.
Carlowitz, Chriſtoph von, 197.
Caſelius, Prof. zu Roſtock, 301. 303. 406. 412. 418.
Catechesis des Chyträus 42. 45 f.
Catechismen Luthers 330. 335.
Catechismus, Antwerpener, 370 f.
Celichius, Andreas, Sup. zu Güſtrow, 319 ff. 412. 425.
Centurienwerk des Flacius 70.
Chemnitz, Martin. 26. 149. 200. 214. 217. 256 ff. 262. 265. 271. 301. 326. 330. 332 ff. 337 f. 347. 368. 384. 396.
Chiliasmus, Chyträi Beſtreitung des, 130.
Chriſtian I., Churf, 293. 403.
— — III., König von Dänemark, 56.
Chriſtoph, Herzog v. Mecklenburg, 410 f.
Churverein zu Frankfurt 1558. 134.
Chyträus, David, Antrittsrede 43.
— — Baccalaureus 11.
— — Begräbniß 449.
— — Berufung nach Augsburg 55. Frankfurt 258. 266. Heidelberg 56. 312 ff. Helmſtädt 297 ff. Königsberg 297 ff. 372 ff. Kopenhagen 56. Oeſterreich 196 ff. Roſtock 41. Steiermark 271 ff. Straßburg 56. 177 ff. Wittenberg 287 ff.
— — Characteriſtik 451 ff.
— — Chronicon 361 ff. 401 f. 453.
— — Dr. der Theologie 92.
— — Geburt 7.
— — Gegner des Chiliasmus 130.
— — Heirath 65. 259.
— — Historia der Augsb. Confeſſion 304 ff. 343.
— — Immatriculation 10.
— — Interpretationsmethode 127.
— — Leichenreden des, 49. 366. 406. 408.
— — magister 14. magister legens 31.
— — Mitglied des Conſiſtoriums 241 ff.
— — Reden 43 49. 70. 222 f. 246 ff.
— — Regulae studiorum 105 f.
— — Reiſe nach Italien 39. nach Oeſterreich 199 ff.
— — Schriften 105 f. 115. 123 ff. 127 ff. 130 ff. 173 f. 222 f. 352. 359. 361 ff. 365 ff. 375 ff. 401. 456.
— — Stellung zum Concordienwerke 327 ff. 351 ff.; zum Mecklenb. Conſiſtorium 238 ff.; zum Meckl. Kirchenweſen 249 ff.
— — Studien, genealogiſche, 354 f. 402. philologiſche, hiſtoriſche, philoſophiſche und naturwiſſenſchaftliche 12. 21. 26 f. 46. f. 85. 103 ff. 107. 357 ff. 451.
— — Tod 451 ff.
— — Verhältniß zu Andreae 327 ff. Bording 84 f. 415. Coeleſtin 308 ff. Herzog Johann Albrecht 62. Herzog Ulrich 353. 424 f. Heshuſius 83. Huber 428 ff. ſeinen Lehrern 3. 13. 15. 16 ff. 26. 29. 35 Polycarp Leyſer 397. Simon Pauli 90 ff.
— — Vorleſungen 30. 50. 52. 101 f. 113.

Chyträus, Margaretha, geb. Smedes, 65.
— — Margaretha, geb. Pegel, 259.
— — Margaretha, Tochter, 260.
— — Matthäus, 56.
— — Nathan, Prof., 261. 378. 418 ff. 424. 445.
— — Regina, 374.
Eisner, Nicolaus, 338.
Clinge, Bartholomaeus, 94. 241. 324 f.
Coeleſtinus, Joh. Friedr., 275.
— — Georg, 256 ff. 275. 308. 310. 345. 382.
Coelius, Franz, Paſtor, 333.
Collegiengebäude, Brand und Aufbau des, 174 f. 180.
Commendanus, Cardinal, 205.
Communicatio idiomatum 330. 332.
Communis mensa 170. 180. 279.
Concil, Trienter, 62.
Concordienbuch 145. 326 ff. 348 ff. 429.
— — Präfation zum, 348 ff.
Concordienformel 338 ff. 340. 351. 382 ff. 392.
— — zwiſchen den Herzogen und Stadt Roſtock 161. 163 f.
Confessio Aug. invariata u. variata 139 f.
Conſiſtorialordnung, Jenaiſche, 238.
Conſiſtorium zu Wittenberg 232.
— — Meckl., 233. 236 f. 244 ff.
Corner, Chriſtoph, 310. 337 f. 345.
Corpus doctrinae Julium 423.
— — Misnicum 281.
— — Philippicum 266 f. 400.
Corvinus, Andreas, Diaconus zu Wismar 231. 342.
Cramer, L. Daniel, 430.
Crentzheim, Leonh., Sup., 404.
Cruciger, Caspar, 20. 167. 288.
Cruſius, Joachim, 68.
Cunno, Georg, Paſtor, 273 ff. 278. 280 ff.
Curtius, Valentin, 149.

D.

Dankſchreiben Kaiſer Maximilians an Joh. Albrecht u. die Univ. Roſtock 217 f.
Dedecken 149.
Dekalog 107. 121.
Deuteronomium 120 f.
Dienſtverhältniß, Auffaſſung des, 290.
Differenzen zwiſchen Roſtock und den Herzogen 86. 176 f. zwiſchen dem Roſtocker Rathe und den Sechzigern 171 f.
Diſtelmeyer, Lambert, 275.
Doctrinale Chyträi 206. 208. 210. 223 f.
Domkapitel zu Schwerin 48 f.
Dompräbenden, von Kolberg, 80.
Dorothea, Herzogin, 300. 302.
Dotationsurkunde der Univ. Roſtock 88.
Draconites, Joh., 59 f.

E.

Eber, Paul, 18 f. 190. 377 f.
Eberhard, Caspar, 291.
Eck 191.
Edeling, Joachim, 199. 218.
Eggerdes, Andreas, 47. 60. 82 f. 85.
Ehe, verbotene Grade der, 119.
Ehegericht zu Wismar 245.
Eitzen, Paulus von, 149.
Elenchus 155. 157.
Eliſabeth, Herz. von Meckl, 300. 408.
Encyclopädiſche Unterweiſung 50.
Enzersdorf, Wolf Chriſtoph, 195.
Episcopalgewalt 83.
Erasmus, Einfluß des, 41.
Erbſünde 189. 284. 337 ff.
Erbvertrag vom 21. Sept. 1573. 269.
Eſra's Geſchichtsdarſtellung 102.
Esus indignorum 262.
Evangeliſche Kirche Preußens 71.
Evangelium Johannis, Chytrai Scholien zum, 130 f.
Examen ordinandorum 206. 210. 282. 450.
Exegeſe 111. 123. 126.
Exodus, Auslegung des, 118.

F.

Fabricius, Andreas, Herz. Rath, 3.
Famoslibel, Verbot d. Druckes eines, 156.
Ferdinand, Kaiſer, 95. 150. 192 f. 270.
Flacius, Matthias, 68. 69 f. 144 ff. 188 f. 275. 284.

Florian, Verf. des Heidelb. Catechismus, 311.
Formula Concordiae inter Saxonicas et Suevicas Ecclesias 334.
Forſter, Johann, 20.
Frankfurter Receß 134 ff. 143 ff. 150. 349.
Fraterkloſter, cf. Michaelisbrüder.
Freder, Johannes, Prof. der Catecheſe zu Roſtock, 260 f. 399. 429. 435.
Freder, Johannes, Superintend. zu Wismar, 260. 366.
Freie Religionsübung 195. 215. 225.
Friedlieb, Franz, 8.
Friedrich I., König von Dänemark, 300.
Friedrich II., Churfürſt, 25 f. 56. 147. 185. 194.
Friedrich III., Pfalzgraf, 310.
Friedrich Franz II., Großherzog, IV.
Funk, Johann, Hofprediger, 71. 73 f. 75.

G.

Generalſynode, Abhaltung einer, 388 ff.
Geneſis, Chyträi Auslegung der, 116.
— — Luthers Auslegung der, 17. 115.
Georg Ernſt, Fürſt, Gr. v. Henneberg, 351.
Georg Friedrich, Herz. v. Preußen, 372 ff.
Gerardus, Hieronymus, 10.
Gerhard, Johann, 130.
Geſchichte, Chyträi Auffaſſung von der, 104 f. 107. 451 ff.
Geſetz Gottes, Begriff und Eintheilung des, 118.
Gnadenwahl, Lehre von der, 428 ff.
Godelmann, Prof. juris, 374. 445.
Grabner, Leop., Hr. zu Roſenberg, 195. 203.
Graß, Dotation und Organiſation der Schule zu, 278 ff.
Grempius, Ludwig, 177 f.
Großhans, Johannes, 149.
Grumbach, Wilhelm, 184.
Grynäus, Simon, 9 ff. 24. 428.
Gute Werke, Lehre von den, 134. 139. 327.
Günther, Prof. zu Roſtock, 301.
Gymnaſien, Errichtung von, 54.

H.

Habakuk's Prophetie 124.
Haggai, Geſchichtsdarſtellung, 102.
Hamelmann 188.
Hans, Fürſt von Anhalt, 186.
Hardenberg's, Albert, Abendmahlslehre, 81. 148 f. 158.
Heberſtein, Freiherr Felician von, 278.
Hedio, Caspar, 55.
Heerbrand, Jacob, 13.
Heidelberg 10. 24. 65. 81. 84. 94. 312 ff.
Heidelberger Catechismus 311.
Heilige Schrift, Auslegung der, 111. 115. 116.
Heine, Friedr., Dr. jur., 234. 241.
Heinrich der Friedfertige, Herz. v. Mecklenburg, 37. 41. 48 f.
Heinrich Julius, Herz. v. Braunſchweig, 405. 422 f.
Heinrich, König von Navarra, 388 f.
Helding, Michael, 33.
Helmſtädt, 296 ff. 301. 324. 406. 428. 437.
Henniges, M. Hieronymus, 356 f.
Herodot 47. 101 f.
Herzberg, Convent zu, 346.
Heshuſius, Tilemann, 60. 78 ff. 82 ff. 85. 91. 93. 149. 156. 160. 311. 344. 377. 391. 403.
Heſſenſtein, Bogislaus Felix von, 197.
Hodegetik 50.
Hoffmann, Daniel, 391 ff. 394. 403. 405. 421. 424. 428. 437 f.
Hofmann, Freiherr Joh. Friedrich, 278.
Holtzhuter, M. Thomas, Paſtor zu Wismar, 231. 340. 342. 345 ff.
Huber, Samuel, 427 ff.
Humaniſtiſche Studien 41. 47. 452.
Hunnius, Aegidius, 428. 430.
Huſan, Heinr., Herz. Canzler, 199. 238. 241.
Huß 192.
Hyperius, de catechesi, 46.

J.

Jeſuiten, Wirken der, 276 f.
Jeſus Sirach, Erklärung des Buches, 125 f.
Imſer, Philipp, 26 f.

Ingolſtadt 20.
Interim, Augsburger, 20. 33 f. 54.
— — Leipziger, 35.
Joachim, Markgraf, 257.
Johann, Herz. v. Mecklenburg, 398. 411 f.
Johann, Markgraf, 257.
Johann III., König von Schweden, 287. 389 ff. 401 f.
Johann Albrecht, Herzog v. Mecklenburg, 36 f. 71. 76. 82. 91. 94. 135 f. 175. 177. 233 ff. 238 ff. 249. 257. 259. 269. 272 ff. 282 f. 288 ff. 296 ff. 302.
— — beruft Chyträus nach Roſtock 41.
— — Beziehungen zu Chyträus 49. 57. 65. 68. 116. 180 f. 199.
— — Brief an Kaiſer Maximil. 200. 204.
— — Characteriſtik 61 ff. 303.
— — erwirkt die kaiſerl. Confirmation der Univerſ. Roſtock 95.
— — ſetzt das Conſiſtorium ein, 233 ff. 238 ff.
— — Tod 302.
— — Vermählung 69 f.
Johann Caſimir, Pfalzgraf v. Baden, 323.
Johann Friedrich, Churfürſt, 23. 28. 33 f. 232.
Johann Friedrich, der Jüngere, Herz. v. Sachſen-Weimar, 147 f. 150. 184. 189.
Johann Georg, Fürſt v. Anhalt, 364.
Johann Wilhelm, Herzog v. Sachſen-Weimar, 189.
Johannes, Erklärung d. erſten Briefs, 51.
Joſua, Chyträi Commentar zum Buche, 122 f.
Irenäus, Chriſtian, 383.
Iſenſee, Joh., Paſtor in Wismar, 231. 340 f. 346 f.
Julius, Herzog von Braunſchweig, 201. 210. 296 ff. 313. 324. 326 f. 390 ff. 405. 422.
Jus patronatus 252. 269. 295.
Juſtification, Artikel von der, 33. 134. 138.
Jüterbock, Convent zu, 348.

K.

Karl, Erzherzog, 270 ff.
Karl V., Kaiſ., 22. 33. 36. 40. 69. 305. 307.
Katharina, Königin von Schweden, 287. 380.
Kelch beim Abendmahl 193.
Kindertaufe, Chyträi Erachten über die, 423.
Kirchberg, Edler Leonhard von, 205.
Kirchenärar, Aufſicht über, 252 f.
Kirchendiener 251. 252.
Kirchengut 252.
Kirchenordnung, Braunſchweig-Wolfenbüttelſche, 326.
— — Mecklenburgiſche, 59. 77. 87. 167. 232.
— — — — Reviſion der, 447 f.
— — Oeſterreichiſche, 206 f. 213 ff. 221. 223.
— — Steieriſche, 281 ff.
Kirchenviſitation, Nothwendigkeit der, 253.
— — Roſtocker v. J. 1566, 234 ff.
Kirchenzucht, Anwendung der, 83.
Kirchhof, Lorenz, 369.
Kirchner, Timotheus, 301. 384.
Kittel, Johannes, 151 f.
Klebitz, Prof. der Theol., 311.
Klinge, M., Bartholomäus, cf. Clinge.
Kloſtereinkünfte 88. 98.
Knopper, Albert, 93.
Kochhaſe, Matthäus, 6. 8.
Königsberg 297 ff.
Königsgeſetz, Erklärung des, 121.
Kopenhagen 56. 84. 93. 95.
Korah's Verſündigung, Deutung von, 119.
Krantz, Albert, Hiſtoriker, 358.
Krauſe, Joachim, Herz. Rath, 199. 234. 241.
Krypto-Calvinismus 147. 288 ff. 331 f.
Kuhlemann, Heinrich, 342.

L.

Landestheilung zwiſchen den Herzogen Joh. Albrecht und Ulrich 76.
Landſchaftsſchule, evang. in Linz, 193 f.
Landtag v. J. 1552, v. J. 1555, 87.
— — zu Wien 1568, 195.
Langenbeck, Detlev, 94.
Langenſalza, Convent zu, 346.

Lercher, Bernhard, Landeshauptmann, 273. 275. 284. 287.
Leupold, Simon, Herz. Secretair, 42.
Leviticus, Chyträi Commentar zum, 118.
Leyſer, Polycarp, 395 ff. 399. 428 f.
Lichtenberg, Convent zu, 335.
Liddel, Duncan, Prof., 406.
Lobechius, D., 429.
Loci theologici Melanthonis 30. 46. 266.
Lucca, Johannes v., Canzler, 71. 161. 414.
Ludwig, Herz. v. Würtemberg, 335.
Ludwig VI., Pfalzgraf von Baden, 311. 314 f. 331 ff.
Luther, Martin, 1. 14. 17 f. 20. 23. 167. 192. 305 ff. 329. 394.
Lutheriſch. Bekenntniß, Stellung der Profeſſoren zum, 321. 323.
Lutheriſche Lehre, Verbreitung in Böhmen, Mähren, Oeſterreich, 191.
Lühe, Curdt von der, 234.
— — Heinrich von der, 327.
Lüneburg, Convent zu, 154 f.
Lüneburgiſches Mandat 155 f. 157 ff.

M.

Maccabäer, Erklärung des erſten Buches der, 51.
Magdeburg 69.
Magnus, Herzog, 37. 48.
Maiminger, Edler Wolf Chriſtoph, 197 f. 202. 368 f.
Major, Georg, 35. 37 f. 139. 167. 190.
Majoriſtiſche Irrthümer 342.
Maleachi, Prophetie des, 51. 125.
Manducatio oralis 141. 190. 262. 367. 377.
Manducatio indignorum 141.
Marbach, Joh., 40. 55. 82. 278. 322. 328. 376. 445.
— — Philipp, 278 f. 322.
Marburg, Freiheitsbrief der Univerſ., 10.
Margarethe, Herz., Generalſtatthalterin von Belgien, 188.
Marſchalk's Lehrthätigkeit 47.
Martinus, M. Andreas, 31. 39. 85.
Matthäus, Joh., Dr., 400.
— — Commentar des Chyträus zu, 126 f.
Maulbrunner Formel 335.
Maximilian II., Kaiſer, 172. 194. 199. 215 f. 217. 219. 225. 379.
Medlinus, Joh., 11.
Mentzingen, Erasmus von, 7.
— — Petrus von, 7. 56. 314.
Melanthon, Philipp, 5. 9 ff. 21. 23 f. 26. 28 f. 35. 41. 46. 53 f. 56. 58. 63. 68. 70. 75. 84 f. 107 f. 136. 144. 146. 158. 303. 305. 329. 348. 439. 447. 451.
— — lehnt einen Ruf nach Roſtock ab 37. 38.
— — Stellung zu Chyträus, 14 ff. 29. 149. 451.
Menzingus, Bernhard, 48.
Micha's Prophetie 124.
Michaelis, Baſilius, Sup. zu Wismar, 341 ff. 345 ff.
Michaelisbrüder zu Roſtock 41.
Micyllus, Jacob, Philologe, 24 f. 274.
Middendorpius, Heinr., Paſtor zu Wismar, 342.
Moller, Joachim, 155.
Möller, D., Prof., 288.
Molzan, Jochim, Frhr. zu Wartenberg, 411.
Mörlin, Joachim, 75. 149. 231.
Moritz, Herzog von Sachſen, 22 f. 28 f. 32 ff. 38. 61.
Mühlberg, Schlacht bei, 23. 28.
Müller, Rudolph, 149.
Muſäus, Simon, 165.
Muſculus, Andreas, 165. 257. 310. 337. 345. 376.
Mylius, Andr., 71. 75. 81. 199. 303. 413 f.
— — Georg, 395 f. 399 ff. 429.

N.

Naevius, Caspar, D. Prof., 376.
Nahum, Weiſſagung des, 124.
Naſſiophagus, Joachim, 59.
Naturwiſſenſchaften, Einfluß der Reformation auf die, 26 f.
Naumburger Abſchied 150. 349.
— — Convent 147.
Neuhaus, Franz, 278.

Niebur, Laurentius, 241.
Numeri, Chyträi Commentar zum Buche, 119.

O.

Oeſterreich, Chyträi Thätigkeit in, 202 ff. 208 ff. 211 ff.
Offenbarung Johannis, Chyträi Auslegung der, 127 ff.
Oſiander, And., 58. 63 f. 68 f. 75. 137 ff. 335.
Oſius, Hieronymus, 275. 278.
Otto Heinrich, Pfalzgraf, Churfürſt, 84. 145.

P.

Pädagogium zu Roſtock, Wiederherſtellung des, 41.
Papiſten, Ausſchluß der gottesläſterlichen, 83.
Paracelſiſche Richtung 97.
Paſſauer Vertrag, Abſchluß u. Einwirkung des, 36. 53 f 62 f 88. 151. 193. 388.
Paul IV., Papſt, 194.
Pauli, Simon, Dr., 90 f. 92 f. 151. 156 f. 175. 211. 227 f. 234. 241. 249. 257. 269. 296. 300. 313. 317. 336. 345 f. 368 412. 418 f.
Pauliniſcher Lehrbegriff 52.
Pegel, Conrad, 47 49. 188.
— — Magnus, 296.
— — Margaretha, 259.
Peſt in Roſtock, 173 f.
Petri, Erklärung des erſten Briefs, 51.
Peucer, Caspar, 190. 395.
Pezel, Chriſtoph, 190 288. 393. 439 f.
Pezelius, Tobias, 418.
Pflug, Julius von, 33.
Phauſer, Joh. Sebaſtian, 201.
Philipp, Herzog v. Pommern, 79. 409 f.
Philipp von Heſſen 10. 22 f. 28. 411.
Philippiſten, Gegenſatz zwiſchen Lutheranern und, 140.
Philoſophiſche Disciplinen, Berückſichtigung der, 11. 21. 452.
Polheim, Freiherr Maximilian von, 215.
Poſſelius, Joh, 199. 218. 261. 268. 415.
Poſſevinus, Antonius, 379.
Pouchenius, Andreas, 262 f. 331.
Präfation zum Concordienbuche 348 ff.
Prälatenſtand, Aufhebung des, 88 f.
Präliminarien, Ruppinſche, 76.
Pragmatiſche Geſchichtsauffaſſung, Anfänge einer, 103. 456.
Preſſe, Cenſur der, 135. 156.
Priggius, Ludolph, 94.
Ptolemäus Euergetes, 125.

R.

Rechberg, Ernſt von, 197.
Rechtfertigungslehre 12 f. 63. 327.
Reformation, 2. 9.
Reformatio Wittebergensis, 167.
Regensburg, Reichstag zu, 23. 325.
Regentien, Wiederaufrichtung und Umgeſtaltung der, 169 f.
Reichsabſchiede 5. 6. 184.
Reichsexecutionsordnung 98.
Reichskammergerichtsordnung 98. 105.
Reinhold, Erasmus, 21.
Reinius Caſſiodorus 370.
Reiter, M. Chriſtoph, 203 f. 205. 207 f. 215. 218. 224. 284.
Religionsübung, freie in Oeſterreich, 215 f.
Repetitio confessionis ecclesiarum Saxon. de S. coena 262 ff. 331.
Reservatum ecclesiasticum 184.
Reuchlin 20.
Rhegius, Urbanus, 55.
Rhetorik 112. 113.
Richius, Joſias, 227.
Richter, Erklärung des Buchs der, 123.
Riebling, Johann, Superintendent, 59.
Rindſcheidt, Bernhard von, 276.
Rittershauſen, Convent zu, 299 ff.
Römer, Chyträi Erklärung des Briefes an die, 52. 131 f.
Römerbrief, Melanthons Auslegung des, 85.
Römiſches Recht, Urſprung und Entwickelung des, 107 ff.
Röſeler, Matthäus, Dr. Syndicus, 172.
Rogendorf, Hans Wilhelm Freiherr zu, 195. 207.
Roſenkrantz, Oliger, 430.

Roth, Friedrich, 171.
Rothmann, Ernſt, Paſtor, 59.
Rucker, Michael, 10.
Rudolf II., Kaiſer, 225.
Rugius, Heinr., Diaconus zu Wismar, 342.
Runge, Jacob, Superintendent, 92. 151 f.
Ruppinſche Präliminarien 76.

S.

Sabinus, Anna, 23.
Sacharja, Erklärung des, 51. 102. 125.
Säculariſation geiſtlicher Güter 86. 87 ff.
Sacrificia eucharistica 118.
Saliger, Joh., Paſtor, 226 ff. 231.
Salinen, Lüneburgiſche, 98 302.
Salm, Graf von, 215.
Sapienz-Collegium zu Heidelberg 311. 314.
Sarau, Sigismund von, 279.
Sattler, Baſilius, Conſiſtorialrath, 421 f. 423.
Schacht, M. Valentin, Prof. der Theol., 228. 418. 420. 429.
Schermer, M. Georg, Sup. zu Stargard, 228. 249. 333.
Schertlin, Sebaſtian, 40.
Schirmacher, M. Vitus, Paſtor, 411.
Schlüſſelburg, Conrad, 395.
Schmalkalden, Convent zu, 346.
Schmalkaldiſche Artikel 43. 141. 281. 285. 330. 335.
Schmalkaldiſche Bundesrüſtungen 23.
Schmalkaldiſcher Krieg 22. 26. 32. 451.
Schnepf, Erhard, 10. 12 f. 26. 38.
— — Jacob, 12 f.
— — Theodorich, 14.
Schonermark, Jochim, Rentmeiſter, 325.
Schröder, David, 275. 286.
Schwarzerd von Bretten, Georg, 14.
Schwendi, Lazarus, öſterr. General, 218 ff.
Segurius, Jacob, 388.
Selneccer, Dr., 262. 337 f. 345. 347 f. 384.
Sententiae Jesu Syracidae, Auslegung der, 125.
Sickius, Petrus, 313.
Sieben, Hubertus, Herz. Rath, 241.
Sigismund, Prinz von Schweden, 402.
Simonius, Joh., 417.
Smedenſtedt, 37.
Smedes, Laurentius, 65.
Smedes, Margaret, 65. 255.
Soltwedel, Zuſammenkunft in, 258.
Sonntagshochzeiten, Verweigerung der, 83.
Sophia, Prinzeſſin von Holſtein, 398.
Sophia, Königin von Dänemark, 366.
Soteriologie, Grundgedanken der luth., 125.
Spalatin 309.
Spangenberg 188.
Spaniſcher Schnupfen, eine Seuche, 360.
Sparre, Erich, Canzler, 401 f.
Speier, Reichstag zu, 325.
Speratus, Paulus, 191 f.
Spitz, Chyträi Aufenthalt in, 205. 212.
Stadler, Erasmus, 278.
Stahremberg, Rüdiger von, 195.
Statuten der Roſtocker theol. Facult. 166 f.
— — der Wittenberger theol. Facult. 167.
Steiermark, Chyträi Berufung nach, 270 ff.
— — Chyträi Reiſe nach, 122. 275.
Stein, Wilhelm von, 184.
Stiftsſuperintendentur, Caminer, 79.
Stipendiaten-Stiftung 10.
Stöffler, Joh., 27.
Stolo, Heinrich, Hofprediger, 25 f. 82.
Straßburg 40, 56. 82. 177 f.
Streiner, Rich., Baron, kaiſ. Rath, 204. 207.
Strigel, Victorin, 55 f.
Stüler, M. Franz, Superintendent zu Schwerin, 346.
Sturmius, Joh., 383.
Superintendenten-Ordnung für Mecklenburg 211. 250. 254.
— — für Oeſterreich 206 f.
Symbole, die 3 ökumeniſchen, 330.
— — Verpflichtung der Profeſſoren auf die, 166 f.
Synergiſtiſche Irrthümer 342.
Synode, Bedenken gegen eine, 286. 403.

T.

Tangermünde, Convent zu, 345.
Taufzeugenſchaft, Ausſchluß von der, 83.

Territorialhoheit und ihr Gegenſatz zum Patrimonialprincip 162 f.
Teubern, Michael, Dr. jur., churfürſtl. Rath, 288. 396.
Theologie, eine practiſche Wiſſenſchaft, 52. 110 f.
Theophilus, Nikol., heſſiſcher Rath, 350.
Thucydideiſche Geſchichtsdarſtellung, Chronologie der, 104.
Thucydides, Erklärung des, 47. 103.
Timann, Johann, 148.
Torgau, Convent zu, 335 f.
Torgiſches Buch 336 f.
Trienter Concil 62. 193.
Trübeneg zu Schwarzenſtein, Georg Siegfried von, 278.
— — Hector von, 278.
Tübingen 8. 9. 11. 26. 28.
Tycho de Brahe 442.

U.

Ubiquitätslehre 265. 393. 396 f. 403.
Ulrich, Herzog von Mecklenburg, 76. 82. 88. 147 ff. 173. 175. 181 ff. 199. 228 ff. 233 f. 236. 238. 259. 268 f. 272. 287. 288 ff. 296 ff. 300. 302. 312 ff. 323 ff. 328 ff. 335 f. 341 f. 345 ff. 350. 354 ff. 361. 369. 373. 385. 389 f. 403 f. 406. 408 f. 420. 424 f.
Ulrich, Herzog von Würtemberg, 8. 10.
Ungarn, von den Türken bedroht, 183.
Universalitas gratiae, Lehre von der, 428.
Univerſität Roſtock 3. 36. 37 f. 47. 57. 78. 80. 86. 88. 95. 161 ff. 194. 406 f. 445 ff.
Urſinus, Verf. des Heidelberger Catechismus 311.

V.

Vajus, Michaelis, 11.
Venediger, Georg, 75. 78 ff. 91. 151 f.
Viſitationsartikel, ſächſiſche, 422.
Vogelius, Paul, churfürſtlicher Rath, 74. 399.
Voitus, David, Dr., 399.
Volmar, Melchior, 11. 12.

W.

Waldſtein, Heinrich von, 197.
Weimarſche Confutation 189.
Welpius, Heinrich, 47.
Wesling, Andreas, 59.
Weſtphal, Superintendent zu Hamburg, 331 ff.
Widebram, D. Prof., 288.
Wiederaufrichtung der Univerſ. Wittenberg 29.
Wigand, Johannes, 165. 181. 211. 227 f. 235. 249. 297. 333. 341. 344.
Wilhelm, Herzog von Liefland und Curland, 416 f.
Wilhelm, Herzog von Lüneburg, 148. 184.
Wismar 69. 70 f.
Wismarſche Bedenken v. 14. Aug. 1558 136 f.
Wismarſcher Vertrag 76.
Wittenberg 7. 14. 18. 20. 22 f. 31. 35 ff. 64. 82. 84. 90. 113. 194. 287 ff. 302. 430. 450.
Wittenberger Capitulation 28 f.
Wittenberger Concordie 43.
Wolfenbütteler Synode 262 f.
Wopersnow, Joachim, Herz. Rath, 241.

Z.

Zaſius, Joh. Ulrich, kaiſ. Canzler, 204. 207. 213. 215.
Zürich, Aufenthalt des Chyträus zu, 40.

Berichtigungen.

Seite 12, Zeile 8 v. o. ſtatt Schnepf lies: Schegk.
„ 270, „ 7 v. o. ſtatt lenkte lies: lenkten.
„ 398, „ 6 v. o. ſtatt Bacmeiſters lies: Poſſelius.

David Chyträus.

Dargeſtellt

von

Dr. Otto Krabbe,

d. Z. Rector der Univerſität.

Erſte Abtheilung.

Roſtock.

Druck von Adler's Erben.

1870.

zugestanden war, sowohl ihren Pastoren einen Superintendenten vorzusetzen, als auch dem Superintendenten, einige Pastoren und Rechtsgelehrte sich zu verbinden unter der Bedingung, daß sie sich nicht Consistorium, sondern Religionsdeputirte nennen sollten.

In Berlin, von wo aus er an Herzog Johann Albrecht über die Veranlassung seiner Reise, über seine Vertretung durch D. Simon Pauli, und um Urlaub unter dem Versprechen, den verlorenen Monat durch Sorgfalt und Fleiß in seinen academischen Arbeiten aufzuwiegen, schrieb, erwartete er bei Georg Coelestinus die Antwort von Chemnitz oder dessen Ankunft. Gerade damals war für die evangelische Kirche der Mark Brandenburg ein bedeutsamer Wendepunkt eingetreten. Die Markgrafen Joachim und Johann waren Beide im Januar 1571 mit Tode abgegangen, und ihr gemeinschaftlicher Nachfolger, Churfürst Johann Georg, war bestrebt, die bisher bestandene Verschiedenheit der kirchlichen Einrichtungen in der Churmark auszugl[illegible] *). Zu diesem Zwecke beabsichtigte der Churfürst eine neue Kirch[illegible]zurichten, welche auch im Jahre 1572 von ihm erlassen wur[illegible]us vom Churfürsten beauftragt worden, mit Andreas [illegible]eologen dieselbe für die Kirche der Mark zu [illegible] diesem Zwecke nicht nach Berlin beruf[illegible] Aussicht genommenen Synode

[illegible] in Collegio Canoni-
[illegible]imposuit.
[illegible]erenter peto, quod
[illegible]ot menses mediocrem
[illegible]e per Suerinum ad Guel-
[illegible] essem: Güstroviam usque
[illegible]uersus iter ingressus eram, ut
[illegible]ultatem in haec loca eundi, mihi
[illegible]eniente Tabellario cum Celsitudinis
[illegible], ac eo libentius mei aliquantisper re-
[illegible]non se ad praelegendi munus rediturum
[illegible], abeunti certe pollicitus est. Redibo autem
[illegible]prima occasione, et huius mensis iacturam diligentia et sedu[illegible]duante, compensabo. — — Datae Berlinae Jdibus Augusti Anno 1[illegible]

*) Vgl. Neuma[illegible] Landtagsabschied von 1572. Mylius, Corp. Const. March. VI, 95 ff., 141 ff. Geschichte der evangelischen Kirchenverfassung in der Mark Brandenburg. Von Dr. Heinrich von Mühler. Weimar 1846. Dritter Abschnitt, S. 99 ff.